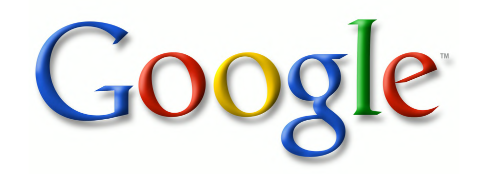


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

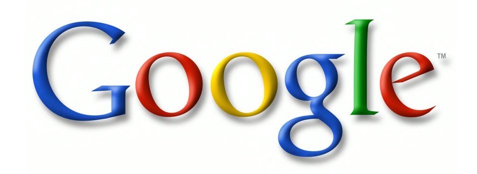
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Slav 7358.33

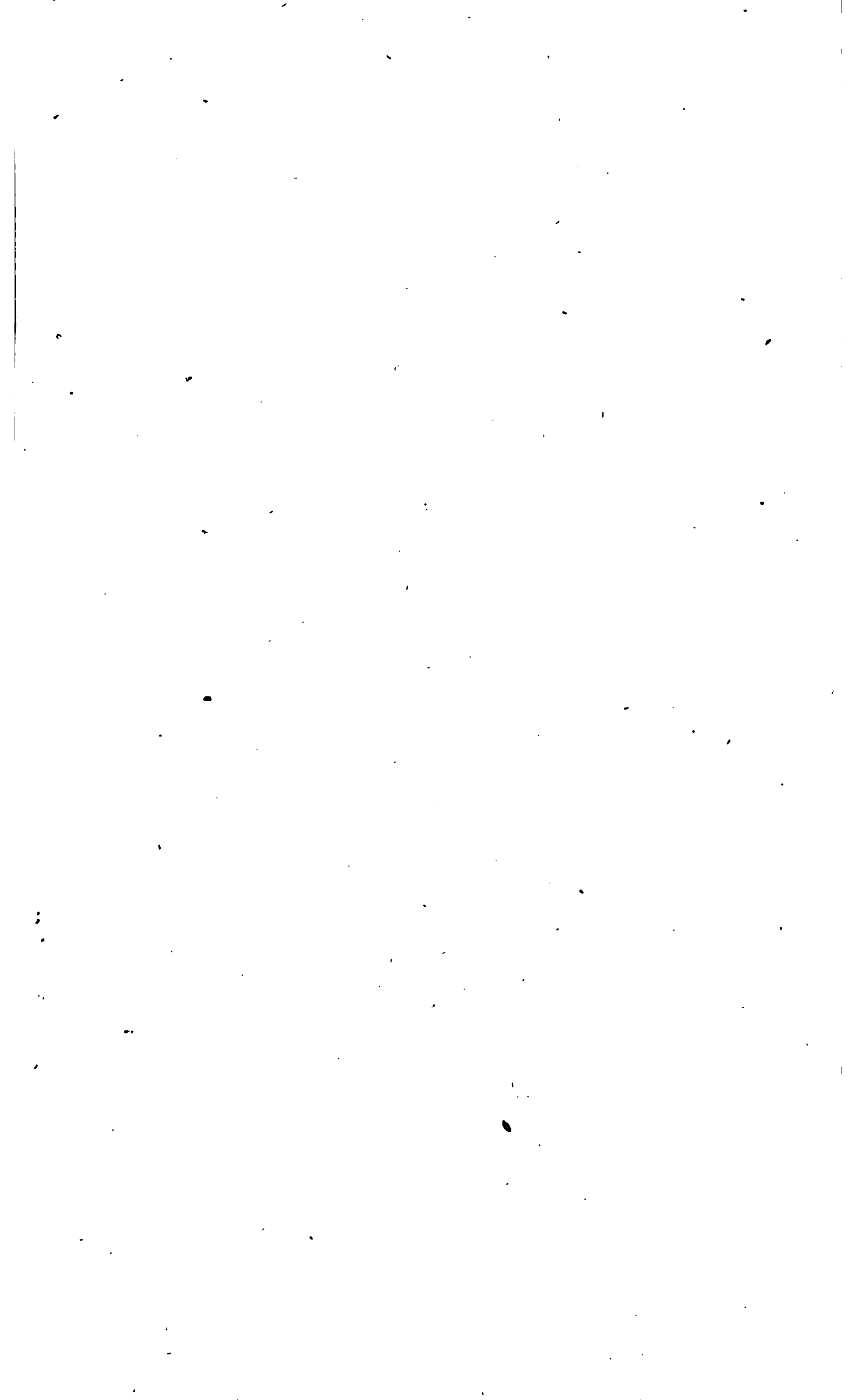
Harvard College Library



FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

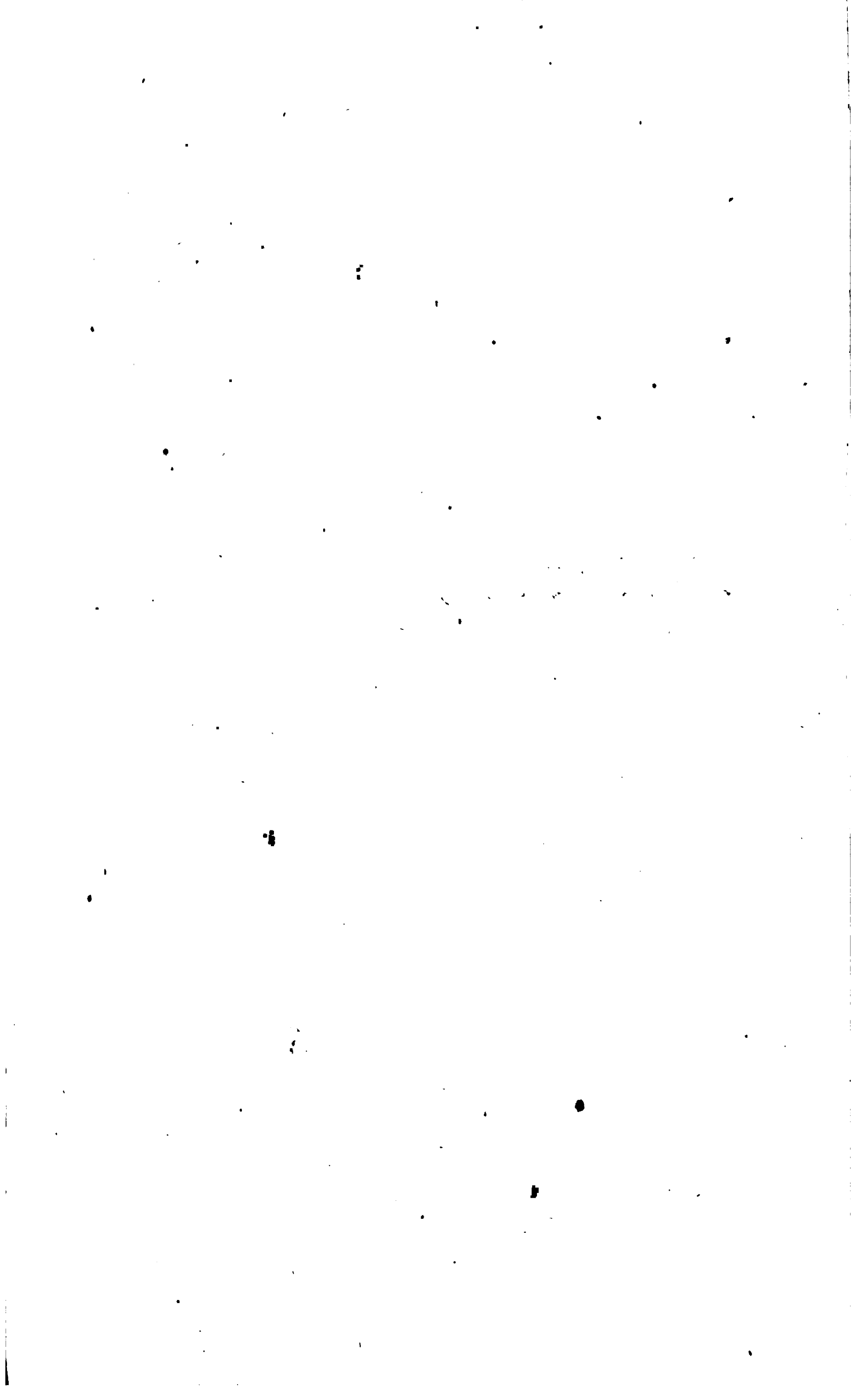
Class of 1828



Das

Königreich Böhmen.

Bidschower Kreis.



Das

Königreich Böhmen;

statistisch=topographisch dargestellt

von

Johann Gottfried Sommer.

Dritter Band.

Bidschower Kreis.

Prag,
Verlag der J. G. Calve'schen Buchhandlung.
1835.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Gedruckt
bei
Johann Spurny,
Buchdrucker und Schriftgießer.

Böhmen.

Bidschower Kreis

von

Johann Gottfried Sommer.

Prag,
J. G. Calve'sche Buchhandlung.
1835.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

ruckt
ei
Spurny,
Schriftgießer.

Böhmen.

Bidschower Kreis

von

Johann Gottfried Sommer.



Prag,
J. G. Calve'sche Buchhandlung.
1835.

Ind
gebe,
unser
förde
für
des
keit
hör
st ö
zu
rei
vo
vo
r e
un
si

Vorwort.

Indem ich den dritten Band dieses Werkes dem Publikum übergebe, fühle ich mich neuerdings verpflichtet, Seiner Excellenz, unserm alles Gute und Gemeinnützige so thätig als einsichtsvoll fördernden Herrn Oberst-Burggrafen, Karl Grafen von Chotek, für den Eifer, mit welchem Hochderselbe die Herausgabe des Werkes zu unterstützen fortfährt, meine wärmste Dankbarkeit auszudrücken. Eben so aufrichtig danke ich allen löbl. Behörden, namentlich der k. k. Staatsbuchhaltung, dem k. ständischen Rectificatorium und dem k. k. Kreisamte zu Gitschin für ihre zur Vervollständigung meiner Arbeit sehr bereitwillig gelieferten Auskünfte. Auch den löbl. Magistraten von Neu-Bidschow und Gitschin, so wie den HH. Amtsvorstehern und andern Beamten in Chlumetz, Gitschin, Cerekwitz, Poděbrad, Smidar, Politschan, Skřiwan ꝛc. und den HH. Wirthschaftsräthen Seidel und Patzak bin ich für zahlreiche schätzbare Mittheilungen höchlich verbunden.

Wenn ich bei mehren Dominien und Ortschaften, vorzüglich bei Poděbrad, Kopidlno, Welisch-Wokschitz und Horitz, im Stande war, vollständigere und zuverlässigere historische Uebersichten mitzutheilen, als ich in den bereits früher erhaltnen Auskünften und andern mir zu Gebote stehenden literärischen Hilfsmitteln fand: so gebührt das Verdienst dieser größern Vollständigkeit der Unterstützung dreier würdigen Gelehrten, des durch seine geschichtlichen Arbeiten ruhmvoll bekannten Herausgebers der Zeitschriften des vaterländischen Museums, Herrn Fr. Palacky, des auf dem Felde der historischen Vaterlandskunde gleichfalls trefflich orientirten k. k. Hofkaplans und Dechanten zu Kopidlno, Herrn Fr. Al. Wacek, und des durch verschiedne wissenschaftliche Werke, besonders durch seine Abhandlung über Miletin, als Quellenforscher erprobten k. k. Professors an der Prager Universität Herrn Lad. Jandera.

Ein großer Theil topographischer Einzelnheiten der Dominien Poděbrad, Dimokur, Kopidlno, Welisch-Wokschitz, Kumburg, Aulibitz, Radim, Tschista, Arnau, Horitz, Sadowa und Chlumetz, beruht auf eignen Beobachtungen, die ich im Sommer 1834 bei einer Bereisung des Bidschower Kreises gemacht habe. Auch Herr Professor Zippe, dessen freundschaftlicher Mitwirkung ich mich bei diesem Bande eben so wie bei den vorhergehenden, zu erfreuen hatte, kennt die von ihm bearbeiteten, im Werke selbst mit einem * bezeichneten Dominien Lomnitz, Starkenbach, Hohenelbe, Forst-Studenetz, Hermannseifen und Wildschütz, großentheils aus eigner Anschauung.

Manches einzelne brauchbare Datum haben wir der zuvorkommenden Güte der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu verdanken, welche die vom verstorbnen k. k. Gubernialbeamten Herrn Jaksch gesammelten topographischen Nachrichten im verflossenen Jahre käuflich an sich gebracht und sowohl mir als Herrn Zippe zum beliebigen Gebrauche für diesen und alle folgenden Kreise großmüthig dargeboten hat.

Prag, am 18. April, 1835.

J. G. Sommer.

Abkürzungen.

Brettm.	bedeutet	Brettmühle.
D.	=	Dorf.
Dfch.	=	Dörfchen.
Dom.	=	Dominium.
eingpf.	=	eingepfarrt.
emph.	=	emphyteutisch oder emphyteutisirt.
frdhschftl.	=	fremdherrschaftlich.
Frsth.	=	Forsthaus o. Försterhaus.
G.	=	Gut.
Gärtn.	=	Gärtnerei oder Gärtnerswohnung.
Hft.	=	Herrschaft.
hschftl.	=	herrschaftlich.
Jägh.	=	Jägerhaus.
Mahlm.	=	Mahlmühle.
Mfl.	=	Marktflecken.
Mhf.	=	Maierhof.
n.	=	nördlich.
nnö.	bedeutet	nordnordöstlich.
nnw.	=	nordnordwestlich.
nö.	=	nordöstlich.
nw.	=	nordwestlich.
obrktl.	=	obrigkeitlich.
ö.	=	östlich.
onö.	=	ostnordöstlich.
osö.	=	ostsüdöstlich.
s.	=	südlich.
Schäf.	=	Schäferei.
s. g.	=	sogenannt.
sö.	=	südöstlich.
ssö.	=	südsüdöstlich.
ssw.	=	südsüdwestlich.
St.	=	Stunde.
sw.	=	südwestlich.
w.	=	westlich.
Wirthsh.	=	Wirthshaus.
wnw.	=	westnordwestlich.
wsw.	=	westsüdwestlich.

Allgemeine Uebersicht

der physikalischen und statistischen Verhältnisse des Bidschower Kreises.

Von F. X. M. Zippe.

Der Bidschower Kreis (nach der königl. Leibgedingstadt Neu-Bydzow benannt, also eigentlich Bydzower Kreis) gehört zum nordöstlichen Theile von Böhmen. Er machte vordem einen Bestandtheil des Königgrätzer Kreises aus, wurde aber wegen zu großer Ausdehnung des Letztern davon getrennt und einem eignen Kreisamte untergeordnet, welches seinen Sitz in Gitschin hat. Er liegt zwischen 50° 2′ 42″ und 50° 48′ 10″ nördlicher Breite, und zwischen 32° 35′ und 33° 30′ 30″ östlicher Länge von Ferro. Seine Gränzen sind gegen Osten der Königgrätzer, gegen Süden der Chrudimer, mit einem sehr kleinen Theile der Časlauer und zum größern Theil der Kaurimer Kreis, gegen Westen mit seiner größten Länge der Bunzlauer Kreis, gegen Norden aber ist der Hirschberger Kreis der königl. preußischen Provinz Schlesien sein Nachbar. Die größte Ausdehnung des Kreises ist von S. S. W. gegen N. N. O.; sie beträgt in gerader Richtung von dem Dorfe Siegfeld bis zum Beigelsteine an der Kranichswiese 11⅞ t. M. Die gerade Linie von Süd nach Nord, von dem Dorfe Komarow bis zum Beigelsteine, beträgt 10¾ t. M. Die Linie von W. nach O. beträgt im südlichsten Theile des Kreises, vom Dorfe Hradisko bei Sadska bis nach Sywowatka bei Dobrzenitz, 7½ t. M., in der Mitte des Kreises, von Pihow bis nach Komar, 5¾ t. M., im nördlichsten Theile aber, von Harrachsdorf bis zur Wiesenbaude nur 2½ t. M. Nach Kreibichs Berechnung enthält der Kreis 46¾ □ Meilen, nach dem Kataster 46½ □ Meilen Oberfläche.

Beschaffenheit der Oberfläche. Nach dieser wird der Kreis in drei natürlich von einander gesonderte Striche getheilt, in den nördlichen, oder das Hochgebirgsland, welcher seiner Ausdehnung nach der kleinste; den mittlern, das Mittelgebirgsland, und den südlichen, das Flachland, welcher der größte ist. Wir betrachten zuerst

a. das Hochgebirgsland. Der höchste Theil der Gebirgsketten, welche Böhmen gleich einem Walle umgeben und als natürliche Gränzen von den ringsum liegenden Ländern scheiden, ist das Riesengebirge, welches den nördlichsten Theil dieses, und einen kleinen Theil des Königgrätzer Kreises bildet. Es ist dieß Gebirge der höchste Theil der ganzen, unter dem Namen der Sudeten bekannten Gebirgskette, welche von hier weiter westlich im Bunzlauer Kreise, wo wir sie schon betrachtet haben, dann weiter östlich durch den Königgrätzer Kreis nach Schlesien und Mähren, bis an die Karpathen hin sich verbreitet und verzweigt. Ob dieser Hauptgebirgsstock der Sudetenkette den Namen Riesengebirge (montes gigantei s. gigantum) von der, im Vergleiche mit den umliegenden Gebirgsketten, besonders hervorragenden Höhe und Größe seiner Berge erhalten habe, oder von dem fabelhaften riesenartigen Berggeiste, dem vorgeblichen Beherrscher dieses Gebirges, oder von andern Riesen, welche dasselbe der Sage nach bewohnt haben sollen, das lassen wir dahingestellt seyn. Der böhmische Name, krkonossky hory, nach welchem sich ebenfalls ein lateinisch gebildeter (cerconossii montes) findet, mag wohl am natürlichsten figürlich gedeutet werden, weil diese Berge, gleich dem Atlas der Mythe, vom flachen Lande aus angesehen, bedeutend am Horizonte emporragen und so gleichsam den Himmel auf ihrem Nacken zu tragen scheinen. Dieses Gebirge, das höchste im nördlichen Teutschland, nähert sich hinsichtlich seiner Naturbeschaffenheit und Höhe den Alpen. Es beginnt an der nordwestlichen Gränze des Bidschower Kreises, wo es durch das enge und tiefe Iserthal vom Isergebirge im Bunzlauer Kreise getrennt wird, verbreitet sich über die Herrschaften Starkenbach und Hohenelbe bis in den Königgrätzer Kreis, so daß die südliche Abdachung desselben, vom Hauptrücken, oder der über diesen gezognen Linie der Wasserscheide, welche die Landesgränze bildet, bis herab an dessen Fuß, ganz diesen beiden Kreisen, und zwar der größere Theil dem Bidschower Kreise zufällt. Der Hauptrücken selbst ist ganz zusammenhängend, und nicht von Thälern oder Klüften durchbrochen. Er bil-

det eine, stellenweise gegen eine Stunde breite Ebene, welche sich vom westlichen gegen 600 Wiener Klafter hohen Ende, mit welchem sie sich an das Isergebirge anschließt, auf ihrer Verbreitung nach Osten allmählich bis zur mittlern Höhe von 700 Wiener Klaftern und darüber, erhebt, und auf welcher die höchsten Punkte des Gebirges als einzelne Dome und Kuppen, theils am nördlichen Rande theils am südlichen, bis gegen 800 Wiener Klafter Meereshöhe, und darüber, hervorragen. Die höchste dieser Kuppen gehört jedoch in den Königgrätzer Kreis. Von der Ebene des Hauptrückens dacht sich die Fläche des Gebirges auf der Nordseite nach Schlesien plötzlich mit großer Steilheit ab, auf der Südseite aber verzweigt sich die Abdachung in mehre, an Höhe etwas abnehmende Gebirgsarme, welche durch tiefe und größtentheils enge Thäler von einander getrennt sind; doch geht auch hier das Gebirge nicht überall allmählich in hügeliges und flaches Land über; vielmehr erhebt es sich, besonders in seinem mittlern Theile, von seinem Fuße plötzlich mit ziemlicher Steilheit, und hauptsächlich sind es zwei mächtige Berge, welche als die Enden der am weitesten vorspringenden Hauptäste des Gebirgsstockes, sich aus dem sie umgebenden Flachlande bis zu 600 Wiener Klafter Meereshöhe erheben, nämlich der Heidelberg und der Spiegelberg mit dem Schwarzenberge, welche dann allmählich höher ansteigend sich an den Hauptrücken, als ihren Stamm, anschließen. Im nordwestlichen Theile des Gebirges verläuft ein anderer Hauptast des Gebirges mit dem Hauptrücken parallel in westlicher Richtung, und endet mit steil abstürzenden Felsgehängen am Iserthale. Von minderer, aber immer noch beträchtlicher Höhe ist der östliche Hauptast, welcher mit dem Rehhorn-Gebirge ebenfalls steil abgeschnitten endigt; nur an dieser, der südöstlichen, schon in den Königgrätzer Kreis gehörenden Seite, und an der südwestlichen, findet sich ein eigentlicher Uebergang in Mittelgebirge; doch ist auch hier das plötzliche Ansteigen des Hochgebirges noch sehr auffallend. Das Hochgebirgsland des Bidschower Kreises unterscheidet sich als solches nicht nur von den übrigen Theilen des Kreises, sondern auch von andern Gebirgsgegenden Böhmens sehr auffallend, sowohl in den von seinem Charakter abhängenden klimatischen Eigenschaften, als auch in den ökonomischen, industriellen, und andern, mit der Lebensweise und dem Haushalte der Bewohner in Verbindung stehenden Verhältnissen. Die Breite dieses Gebirgslandes, von seinem Fuße bis zu seinem Hauptrücken, beträgt

fast durchaus 2½ Meilen, und der Flächeninhalt desselben, so weit es diesem Kreise angehört, beiläufig 7 □ Meilen. Es hat zwar nicht die über die Wolken ragenden schneebedeckten Riesenhäupter der Hochalpen, nicht die Hörner und die nadelförmigen Gestalten ihrer Felsenketten, nicht die zwischen denselben verbreiteten, in die Thalgehänge herabsteigenden, aus ewigem Eise bestehenden Gletscher, nicht die himmelanragenden Felsenwände, die breiten Thäler mit zahlreichen Seen auf ihrem Grunde; vielmehr erreicht das Riesengebirge mit seinen höchsten Gipfeln noch nicht die Linie des beständigen Eises; die Bergformen sind fast durchaus sanft zugerundet, die Thalgehänge zwar fast überall sehr steil, aber seltener felsig, die Rücken der Berge meist breit und abgeplattet, und nur einige derselben in klippig hervorragende Felsgrathe ausgehend, die Thäler dagegen oft sehr enge, der Grund derselben häufig nicht viel breiter, als das Gerinne des darin laufenden Flusses, so daß das Thal selbst nichts anderes, als eine tief eingeschnittene Rinne darstellt, aus deren Grunde sich die Gehänge als steil ansteigende Flächen bis an den Rücken der Berge hinaufziehen. Nur am obern Ende des Verlaufes der Thäler gegen den Hauptrücken sind die Thalgehänge fast durchaus felsig, aus furchtbar übereinandergethürmten ungeheuern Felsbänken und Blöcken, oder starren Felswänden bestehend, zwischen welchen sich die Thäler in tiefe enge Schluchten und Gründe verzweigen.

Die meisten Thäler des Riesengebirges verlaufen in südlicher Richtung nach der Abdachung der ganzen Gebirgsmasse; die längsten sind das Elbthal und das Aupathal, welches letztere jedoch größtentheils in den Königgrätzer Kreis gehört; diese sind als Hauptthäler zu betrachten, welche vom Hauptkamme ausgehen und am Fuße des Gebirges sich ins flache Land öffnen. In gleicher Richtung läuft auch das Thal der Kleinen Elbe zwischen den vorerwähnten Hauptthälern, welches erst im Flachlande sich ins Elbthal ausmündet, und nicht am Hauptkamme anfängt, so wie das Kleine Iserthal, welches erst bei seinem Austritte aus dem Hochgebirge sich westlich wendet, und in dieser Richtung durch das Mittelgebirge fortsetzt und ins Große Iserthal ausmündet. Das Mumelthal, am Hauptkamme anfangend, verläuft zwischen diesem und dem obenerwähnten nordwestlichen Gebirgsarme, in westlicher Richtung, und mündet innerhalb des Hochgebirges ins Große Iserthal. Alle übrigen Thäler des Riesengebirges sind Seitenthäler der vorgenannten, welche

innerhalb des Hochgebirges in diese sich öffnen; man findet sie in der Topographie näher bezeichnet.

Die Rücken der Berge sowohl, als ihre Gehänge, sind meist mit Dammerde und Vegetation bedeckt; nur die, über den Hauptrücken hervorragenden höhern Gipfel, und einige in schärfere Grathe auslaufende, nach ihrer Form sogenannte Ziegenrücken, so wie einzelne hervorragende Felsklippen und einige sehr steile, mit Gerölle bedeckte Gehänge, sogenannte Steinlehnen, zeichnen sich durch ihre Nacktheit aus, und erinnern mit den obenerwähnten Felsgründen in den obern Enden der Thäler, an die gigantischen Formen der Alpennatur; der größere Theil des Gebirges hingegen, besonders nach seiner südlichen Verzweigung, hat durch seine flachen und sanft zugerundeten Formen mehr den Charakter eines hohen Mittelgebirges, dessen Berggipfel sich jedoch nicht so vereinzeln, oder in Gruppen von einander trennen, vielmehr sich zu großen weitgedehnten Bergrücken verschmelzen, welche untereinander und mit dem Ganzen zusammenhängen. Nach diesen allgemeinen Umrissen ist also das Hochgebirge des Bidschower Kreises, oder das eigentliche Riesengebirge, ein Massengebirge, welches als ein zusammenhängender, undurchbrochner Gebirgswall mit großer Steilheit nördlich ins Nachbarland abdacht, nach Süden zu aber in weiterer Verbreitung mit sanfterer Abdachung sich in mehre Arme theilt, welche durch tiefe und enge Thäler von einander getrennt sind, die bis an den Hauptkamm verlaufen, wo sie in engen Schluchten und Gründen endigen.

b. Der mittlere Theil des Kreises ist Mittelgebirge, und im Vergleiche mit dem Hochgebirgslande größtentheils hügeliges und Flachland zu nennen. Es findet sich, wie schon gesagt, nicht überall ein eigentlicher Uebergang aus dem Hochgebirge ins Mittelgebirge, vielmehr erhebt sich Letzteres erst in der Entfernung von 1 bis 2 Meilen vom Fuße des Hochgebirges etwas bedeutender, und bildet Gruppen von Bergen und Bergrücken, welche in der Richtung von Westen nach Osten den mittlern Theil des Kreises durchziehen, und so mit dem Hochgebirge fast parallel streichen. Zwischen diesem Mittelgebirge, gewöhnlich das Vorgebirge des Riesengebirges genannt, und dem Hochgebirge ist hügeliges und flaches Land verbreitet. Nur an der Westgränze des Kreises zieht sich das Mittelgebirge mehr nordwärts, und schließt sich an das Hochgebirge an, so daß dort, wie oben erwähnt, ein Uebergang und Zusammenhang der Gebirge vorhanden ist. Diese Mittelgebirgszüge sind die Fortsetzungen des Ko=

sakower Gebirgszuges im Bunzlauer Kreise, (siehe die allgemeine Uebersicht in der Topographie des Bunzlauer Kreises) welcher sich nordöstlich in das Gebirge bei Liebstädtel und Starkenbach verläuft, und dort sich an das Riesengebirge anschließt, südöstlich aber mit dem Gebirge bei Lomnitz, Kumburg und Eisenstädtel zusammenhängt, welches sich hier in schönen Gruppen von Kegelbergen hervorhebt, dann aber weiter östlich in langgezognen Berg- und Hügelrücken verläuft, und mit dieser Gestaltung, über welche nur einzelne Kuppen höher hervorragen, den Kreis in seiner Mitte bis zur Ostgränze durchzieht, wo es in gleicher Gestalt in den Königgrätzer Kreis fortsetzt. Nordöstlich, bei Arnau und Pilnikau, nähert sich dieses Mittelgebirge wieder mehr dem Fuße des Riesengebirges, ist aber auch hier noch durch einen Strich niederes Hügel- und Thalland scharf von demselben getrennt. An diesen Mittelgebirgsstrich schließt sich südlich die Fortsetzung des Großskaler Sandsteingebirges, welches aus dem Bunzlauer Kreise gleichfalls bis hieher fortgesetzt, und seinen grotesken Charakter an der Westgränze des Kreises, bei Prachow und Wokschitz, noch beibehält, dann aber auf seinem weitern Verlaufe gegen Osten sich in Hügelland verliert, und mit seinen schroffen Thalwänden erst im Königgrätzer Kreise wieder auftritt.

c. Der südliche Theil des Kreises, das eigentliche Flachland, bildet verhältnißmäßig den größten Theil und beinahe die ganze südliche Hälfte desselben; es scheidet sich nicht scharf vom Mittelgebirge, sondern geht durch hügeliges Land allmählich in dasselbe über. Selbst dieß Flachland ist nicht durchaus eine weitgedehnte Ebene, sondern meist von sanft aufsteigenden weitgedehnten Hügelrücken durchzogen, welche sich hie und da etwas mehr erheben. In solcher Beschaffenheit dacht sich das Flachland unmerklich nach Süden gegen das Strombette der Elbe ab. Das Flachland des Kreises zeigt nirgends auf weite Strecken das Einförmige der sandigen Hochebenen anderer Gegenden; vielmehr bringen üppige Waldungen, welche sich hie und da in der Ebene und über die Hügelrücken verbreiten, und mit fruchtbaren weit gedehnten Feldfluren und Wiesengründen, und zwischen denselben sich ausbreitenden zahlreichen Wasserspiegeln abwechseln, viel Mannichfaltigkeit in die Gegend, welche durch die beständige Ansicht des Hochgebirges am nördlichen und östlichen Horizonte zu einer großartig schönen Landschaft sich gestaltet. Weniger Malerisches zeigt das Mittelgebirge, besonders im mittlern und östlichen Theile, wo es nicht

so sehr durch kuppenförmig sich erhebende Berge und schroffe Felswände ausgezeichnet ist; doch gewähren zahllose Stellen auf den Bergrücken die überraschendsten Ansichten des Hochgebirges, welches sich mit seinen gigantischen Formen jenseits des Hügellandes hervorhebt, und mit Entzücken schweift der Blick in anderer Richtung über einen großen Theil der östlichen Ebene unsers Vaterlandes, bis an den bergbegränzten Horizont in Osten und Süden. Das Hochgebirge selbst zeigt, besonders in den obern Theilen seiner Thäler, das Großartige und Kühne in seinen Formen in einem bei weitem größern Maßstabe, als man es nach den sanft zugerundeten Formen seiner äußern Gestalt erwarten sollte. Enge Thäler mit steil ansteigenden Gehängen, finstere tiefe Gründe und Schluchten, deren starre Felswände häufig von schwarzgrüner Waldung versteckt werden, welche das Dunkel derselben noch vermehrt, nackte, meist zugerundete Bergrücken, welche über diese waldigen Gründe hervorragen, auf welchen man meistens große Theile des Gebirges selbst, und die daran liegenden Länder bis in unbegränzte Ferne übersieht, bilden die Hauptzüge des Hochgebirges in pittoresker Hinsicht.

Ziemlich genau mit der äußern Beschaffenheit der Oberfläche und den drei, nach dieser gebildeten Abtheilungen des Kreises, stimmen auch dessen geognostische Verhältnisse überein. Es herrschen nämlich im Hochgebirge die Glieder der Urformationen, im Mittelgebirge die ältere, und im südlichen Flachlande die jüngere Flözformation. Die im Hochgebirge vorkommenden, dasselbe zusammensetzenden Felsarten sind

a. Granit. Aus dieser Felsart besteht der Hauptrücken des Gebirges und die an seinem nördlichen Rande, über welchen die Landesgränze führt, hervorragenden Kuppen, so weit sie diesem Kreise zufallen. Er findet sich in dem obern Ende des Elbthales, wo sich dieses in enge Schluchten und Gründe am Hauptrücken verzweigt, als Felsmasse der Thalgehänge in ungeheuren, übereinander liegenden Bänken und Blöcken; eben so bildet er das nördliche, vom Hauptkamme abstürzende Gehänge des Mummelthales. Seiner Beschaffenheit nach kommt der Granit des Riesengebirges mit dem des Isergebirges vollkommen überein, und steht auch mit diesem in ununterbrochenem Zusammenhange. Diese Felsart bildet nämlich in beiden Gebirgen nur eine große, bis auf einzelne örtliche Abweichungen, gleichförmig zusammengesetzte Masse, welche jedoch im Riesengebirge sich weiter auf der

nördlichen Seite verbreitet; in geognostischer Hinsicht sind daher diese beiden Gebirge nicht von einander zu trennen. Die zweite Felsart, welche den größten Theil, nämlich fast den ganzen südlichen Abhang des Gebirges bildet, ist

b. der Glimmerschiefer; er ist unmittelbar an den Granit des Hauptrückens angelagert, und bildet die, auf dessen südlichen Rande hervorragenden Kuppen und die davon auslaufenden Gebirgszweige, bis an den Fuß des Gebirges im mittlern und im östlichen Theile desselben. Das Streichen der Schichten ist herrschend östlich mit stellenweisen Abweichungen nach Nordosten und auch nach Südosten, das Fallen derselben allgemein nördlich, gegen die Granitmasse des Hauptkammes zu geneigt, meist sehr steil, oft fast senkrecht; gegen den Fuß des Gebirges, bei Hohenelbe, findet sich jedoch deutlich eine entgegengesetzte Neigung der Schichten. Der Glimmerschiefer ist meistens sehr quarzreich; oft finden sich mächtige Schichten und Lager, in welchen der Quarz in der Felsart vorherrschend wird; gegen den Fuß des Gebirges ist jedoch der Glimmer vorwaltend, und hie und da erscheint das Gestein auch chloritartig; dieß ist besonders im östlichen Theile häufiger der Fall als im westlichen. Der Glimmerschiefer wird da, wo er an den Granit anliegt, von Gängen und Stöcken dieser letztern Felsart durchsetzt; dafür sprechen hauptsächlich die ziemlich großen Granitblöcke, welche sich im St. Petersgrunde finden, welcher mit seinem obern Ende die Gränze der Granitregion nicht erreicht, und dessen Gehänge überall bis zu dessen höchstem Rücken aus Glimmerschiefer bestehen.

c. Der talkartige Thonschiefer; dieser tritt als selbstständige Felsart nur im südwestlichen Theile des Riesengebirges, da wo das Hochgebirge in Mittelgebirge übergeht, in geringer Verbreitung auf, erinnert aber auch selbst dort noch häufig, seiner Beschaffenheit nach, an Glimmerschiefer, so wie sich in der Region des Glimmerschiefers einzelne Stellen finden, wo das Gestein mehr thonschieferartig erscheint. Es ist der Thonschiefer des Riesengebirges daher wohl nicht als eigne Gebirgsformation, sondern mehr als Abänderung des Urschiefers dieses Gebirges zu betrachten.

d. Körniger Kalkstein, oder sogenannter Urkalkstein; er kommt in allen Theilen des Riesengebirges vor, erscheint aber nirgends als weitverbreitete selbstständige Gebirgsmasse, sondern überall nur als Lager im Glimmerschiefer und Thonschiefer, von der Mäch-

tigkeit einiger Fuße bis zu der einiger Klafter, und erscheint daher in Beziehung auf die herrschenden Felsarten bloß in untergeordneter Stellung.

Das Mittelgebirge des Kreises wird von der Formation des Rothen Todtliegenden (Rothen Sandsteins) und an der südlichen Gränze vom Quadersandsteine gebildet. Die Hauptmasse der erstern Flötzformation ist Sandstein, meistens mit rothem thonigen Bindemittel, oft schiefrig, bisweilen ziemlich fest, häufig aber lockerer; oft erscheinen darin auch Lager von weißlichem und grünlichem Sandsteine, und in einigen Gegenden auch festere sehr feinkörnige Sandsteine mit kalkartigem Bindemittel, in dünne Platten abgesondert, welche treffliche Schleif- und Wetzsteine liefern. Mit den Sandsteinen dieser Formation wechselt das rothe thonige Conglomerat ab. Die Schichtung dieser Massen ist im Großen wellenförmig, häufig auf weite Strecken horizontal, oft auch geneigt, und am Fuße des Hochgebirges scheinen die Schichten in der Regel an dieses angelagert und folgen nach ihrem Streichen der Richtung des Hauptgebirges. Von untergeordneten Lagern erscheinen einige Lager von dichtem Kalksteine, in welchem hier keine Versteinerungen bekannt sind, und von den, anderwärts in dieser Formation verbreiteten Lagern von Steinkohlen sind in diesem Kreise bisher sehr wenige und unbedeutende bekannt geworden. Zahlreich und mannichfaltig sind die Blöcke und Bruchstücke von versteinerten Hölzern, welche sich in mehren Gegenden in der Dammerde und auf der Oberfläche dieser Formation vorfinden und auf bedeutende Niederlagen dieser Reste der vorweltlichen Flora schließen lassen. Merkwürdig ist das isolirte Auftreten der Urschiefer-Formation, welche hier am Switschiner Berge aus dieser Flötzformation hervorragt. Die ungeschichteten Felsarten dieser Formation sind hier ziemlich verbreitet und bilden meist die hervorragenden Kuppen derselben; namentlich herrschen hier Basaltit und Mandelstein, zwischen welchen Felsarten hier sehr schöne Uebergänge vorkommen. Die Orte ihres Auftretens an der Westgränze des Kreises und im mittlern Theile der Mittelgebirgsregion werden in der Topographie näher bezeichnet werden.

Auch der Basalt nimmt an der Bildung des Mittelgebirges Theil. Er tritt im südwestlichen Striche desselben in mehren nicht sehr hohen Kuppen und Kegelbergen auf; es sind dieß fast die letzten südöstlichen Glieder der großen Basaltformation, welche das Mittelgebirge

des Leitmeritzer Kreises bilden, von welchem aus sie sich als zerstreute Kegelberge durch den Bunzlauer Kreis bis hieher verbreiten. Diese Basaltkuppen und Kegel treten hier theils in der Formation des Rothen Todtliegenden, und zwar in Gesellschaft des Mandelsteines auf, theils erheben sie sich aus der Formation des Quadersandsteines. Diese letztere Felsart erscheint als hervorragende Gebirgsmasse fast nur in der Gegend ihrer Auflagerung auf die vorerwähnte ältere Flötzformation, und gehört hier noch zur Bildung des Mittelgebirges. Die ihr eigenthümlichen Gestalten erscheinen bei weitem hier nicht in den großartigen Verhältnissen, wie solche in den Gebirgsbildungen des Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises vorkommen; die hier im Quadersandsteine eingeschnittenen Thäler sind viel flacher und weiter, und nach Süden zu verlieren sich ihre schroffen Gehänge und gehen ins Flachland über.

In diesem letztern ist fast durchaus der Plänerkalkstein die herrschende Unterlage der Dammerde; selten jedoch erscheint diese Felsart hier als festes Gestein, und nur in den vorerwähnten langgedehnten Höhen= und Hügelrücken dieses Landstriches ist sie anzutreffen; meistens ist die Masse sehr aufgelöst und besteht bis auf beträchtliche Tiefe aus weißem thonigem hie und da sandigem Mergel von schiefriger Struktur. Im südlichsten, am linken Elbufer gelegnen Theile des Kreises beginnt das Land sich wieder allmählich aus der Ebene zu erheben, und der Gneus, die vorherrschende Felsart des ganzen südlichen Böhmens, verbreitet sich von dort aus in seiner nördlichen Abdachung gegen das Elbthal bis hieher, und bildet die sanften Anhöhen in dem südlichsten Winkel des Kreises bei Siegfeld und Předhrad.

Von Diluvial=Formationen sind in diesem Kreise die edelsteinführende und die metallführende zu bemerken; erstere scheint in mehren Gegenden des Mittelgebirges verbreitet, wie das Vorkommen des Pyropes (böhmischen Granates) an mehren Orten in der Dammerde und in den Bächen beweist; sie ist jedoch nirgends durch Gräbereien aufgeschlossen; die metallführende scheint in mehren Gegenden des Hochgebirges vorhanden; die Ablagerungen derselben mögen jedoch durch die Goldwäschereien unserer Vorfahren vorlängst ausgebeutet seyn.

Auch in den Verhältnissen der erdigen Decke des festen Untergrundes finden in diesem Kreise Verschiedenheiten Statt, welche durch die vorbezeichneten geognostischen Verhältnisse bedingt werden. Der hohe Granitrücken des Riesengebirges ist grossentheils mit sumpfiger Moorerde

bedeckt, über welche lose Felsblöcke hie und da, theils einzeln, theils in Gruppen und aufeinander gehäuft, hervorragen. Die Rücken und steilen Gehänge des Schiefergebirges tragen eine magere Dammerde. Zur Gewinnung und Sicherung des kargen Grundes sind die zahllosen größern und kleinern Felsbruchstücke, welche in der Dammerde verborgen sind, ausgesondert, und zu langen mauerähnlichen Haufen zusammengetragen; diese, zum Theile als Einfriedigung der Grundstücke statt der Hekken und Zäune dienend, durchziehen die Gebirgsabhänge meist nach der Länge und Quere, und geben denselben ein eigenthümliches Ansehen; sie sind Zeugen von den Beschwerlichkeiten, mit welchen hier die Bearbeitung des Bodens verbunden ist, und von der unverdrossenen Mühe und Sorgfalt, mit welcher die Bewohner sich diesen Beschwerden unterziehen.

In der Mittelgebirgsregion herrscht rother thoniger, theils etwas zäher, theils lockerer und tiefer Ackergrund, welcher durch Fruchtbarkeit die Mühe des Feldbaues viel reichlicher lohnet.

Im südlichen Flachlande bildet theils der aufgelöste Plänerkalkstein selbst eine fruchtbare und großentheils tiefe Dammerde, theils, und besonders in den eigentlichen Niederungen, ist der Untergrund auf beträchtliche Tiefe mit einer ungemein fruchtbaren schwarzen Dammerde bedeckt, welche an die Eigenschaften des Bodens der Marschländer erinnert.

Gewässer. a. Die Elbe, zu deren Flußgebiete die sämmtlichen übrigen Gewässer des Kreises gehören. Dieser Hauptstrom Böhmens hat seine ersten und höchsten Quellen auf dem Rücken des Riesengebirges. Eine Menge sogenannter Tümpel und Brunnen, deren Entstehung und Füllung der sumpfige Moorboden auf der Elbwiese, der Mädelwiese, Teufelswiese und Weißen Wiese (so heißen die einzelnen ebenern Gegenden des hier über 700 W. Kl. hohen Hauptrückens) veranlaßt, geben dem Strome seinen Ursprung. Der Moorboden vertritt hier die Stelle des Gletschereises der Alpengebirge, und so wie auf diesen das Abschmelzen des Eises die Entstehung zahlloser Bäche veranlaßt, so ist es im Riesengebirge die lockere schwammige Decke von Moorerde, welche auf undurchdringlichem Gesteine ruhend, die atmosphärischen Niederschläge in sich aufnimmt und allmählich auf die felsige Unterlage durchrinnen läßt, auf welcher das Wasser sich in zahllosen Vertiefungen ansammelt und aus solchen durch die Schluchten und Gründe, die obersten Ausläufer der Thäler am Hauptkamme, herabrinnt, oder auch als Wasserfall über die

steilen Wände herabstürzt. Von den obengenannten Wiesen oder obern Flächen des Hauptrückens eilen die so gebildeten Wildbäche, hier gewöhnlich Seifen oder Flosse genannt, durch den Elbgrund, die Siebengründe und den Teufelsgrund herab, und vereinigen sich im obern Elbthale zu einem starken Bache, welcher sofort den Namen Elbe führt. Es ist nicht mit allseitiger Übereinstimmung angenommen, welches von den, auf diese Art entstehenden und abfließenden Gewässern des Hauptrückens als der eigentliche Ursprung der Elbe zu betrachten sei. Einige nehmen die westlichsten, unter dem Veigelsteine auf der Elbwiese, in den sogenannten Elbebrunnen sich sammelnden Gewässer, welche durch ihren vereinigten Abfluß einen Bach bilden, der durch den Elbegrund herabstürzt und der Elbseifen genannt wird, als die Hauptquellen der Elbe an; Andere wollen den östlichsten Abfluß dieser Gewässer, das auf der Weißen Wiese entstehende Weiße Wasser, welches durch den Teufelsgrund herabeilt, dafür angesehen wissen. Das letzte ist allerdings unter den Gewässern des Hauptkammes, welche durch ihre Vereinigung beim Austritt aus den Siebengründen die Elbe bilden, das stärkste, und der Weg, den es von seinem Ursprunge bis zu dieser Vereinigung zurücklegt, der längste. *) Der junge Bergstrom eilt durch das enge Elbthal in südlicher Richtung abwärts, tritt bei Hohenelbe aus der Region des Hochgebirges in die des Mittelgebirges, wo er seinen jugendlichen raschen Lauf zu mäßigen anfängt, wendet sich allmählich südöstlich, nimmt oberhalb und bei Arnau noch zwei andere Hochgebirgsgewässer, die Kleine Elbe und den Seifen, dann bei Kottwitz den aus dem Mittelgebirge kommenden Kottwitzer Bach auf, und tritt unterhalb Nieder-Praußnitz aus dem Bidschower Kreise. Sie berührt denselben abermals an seiner südwestlichen Gränze und durchfließt die Ebene desselben bei Poděbrad, nachdem sie vorher einen weiten Bogen durch das flache Land des Königgrätzer, Chrudimer, Časlauer und Kauřimer Kreises beschrieben, und auf diesem Wege ihre Richtung allmählich in eine nordwestliche umgeändert, und sämmtliche Flüsse, welche von den Gebirgen an der nordöstlichen und östlichen Landesgränze herabkommen, aufgenommen hat. Unter diesen ist die Aupa der einzige, welcher noch am Hauptkamme des Riesengebirges im Königgrätzer Kreise entspringt, und bei seinem Austritte aus dem Hochgebirge den Bidschower Kreis auf eine kurze Strecke durchfließt. Die Elbe tritt bei

*) Mehr über den Ursprung der Elbe in der Topographie der Herrschaften Starkenbach und Hohenelbe.

Kowansky aus dem Bidschower Kreise, wendet sich westlich und bildet, nachdem sie Nimburg berührt hat, noch auf eine kurze Strecke die Gränze zwischen dem Bidschower und Bunzlauer Kreise.

Der zweite Hochgebirgsfluß des Kreises ist b. die Iser, hier die Große Iser genannt. Ihr Ursprung und Lauf ist schon in der Topographie des Bunzlauer Kreises beschrieben worden; sie gehört dem Bidschower Kreise eigentlich bloß als Gränzfluß mit dem Bunzlauer Kreise an, und nur eine einzige Ortschaft an ihrem rechten Ufer (Ober-Sittow) gehört zum Bidschower Kreise. Sie nimmt von den übrigen Gewässern des Riesengebirges c. die Milnitz, mit dem Mummelbache, und d. die Kleine Iser auf, welche nebst andern kleinern Bächen sämmtlich auf der Herrschaft Starkenbach ihren Ursprung und Verlauf haben, und in der Beschreibung derselben näher bezeichnet werden.

Unter den Flüssen, welche im Mittelgebirge entspringen, ist der bedeutendste e. die Cydlina. Sie hat ihre ersten Quellen am Taborgebirge bei Lomnitz, fließt südlich, tritt bei Gitschin ins Flachland, nimmt bei Smidar den vom Lewiner Gebirge herabkommenden Zlatnitzbach, und bei Chlumetz den am Switschin entspringenden Bystritzbach auf, wendet sich dann westwärts, und geht unterhalb Libitz in die Elbe.

An stehenden Gewässern oder Teichen ist besonders das Flachland noch immer sehr reich, obwohl in früherer Zeit noch mehre vorhanden waren, welche in Felder und Wiesen umgeschaffen wurden. Sie sind für die Oekonomie von hoher Bedeutung und tragen viel zur Verschönerung und Bewässerung der flachen, sonst etwas wasserarmen Gegend bei. Die meisten und bedeutendsten finden sich auf den Herrschaften Chlumetz, Dimokur und Kopidlno. In der Mittelgebirgsgegend sind nur wenige Teiche von minderer Bedeutung, und im Hochgebirge ist kein stehendes Gewässer vorhanden; die wenigen derselben, welche nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit den Alpenseen haben, finden sich auf dem jenseitigen Gebirgsabhange. Die Area sämmtlicher Teiche des Kreises beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium 16083 Joch 56 □ Kl., wovon 6973 Joch 1313 □ Kl. mit Aeckern, die übrigen mit Wiesen im Erträgniß verglichen sind.

Von Mineralquellen ist hier vorläufig die reiche warme Quelle von Johannesbad zu erwähnen, deren bei der Beschreibung der Herrschaft Wildschütz näher gedacht wird.

Die klimatischen Verhältnisse des Kreises entsprechen in ihren Eigenthümlichkeiten ebenfalls den drei, nach ihrer Lage verschiednen Strichen desselben; am auffallendsten ist jedoch der Unterschied gegen die übrigen Striche im Hochgebirge. Ein stets sehr schneereicher Winter, welcher im Oktober beginnt und bis in den Mai dauert, verkürzt die Frühlings- und Herbstzeit auf wenige Wochen; der Herbst selbst beginnt mit Frösten, welche auf den Gebirgsrücken meist von Schneegestöber begleitet sind, wenn derselbe im Flachlande einen nassen Charakter hat. Auf dem höchsten Bergrücken schmilzt dann der erste Schnee gewöhnlich nicht mehr weg, und nur auf den niedern Abhängen und in den Thälern herrscht vor dem gänzlichen Einwintern noch einige Wochen der Wechsel von Frost- und Thauwetter. Wegen dieses zeitigen Schneefalles erreicht auch die Masse desselben eine bei weitem größere Mächtigkeit als im Mittelgebirge, und gewöhnlich übersteigt die Schneedecke eine Klafter an Höhe, und häuft sich auch wohl zur Dicke einiger Klafter an, so daß in vielen Gegenden die Communication wochen- ja monatelang fast gänzlich unterbrochen und mit Lebensgefahr verbunden ist; oft müssen die Bewohner den Ein- und Ausgang zu ihren Wohnungen durch Dachlucken oder durch den Kamin nehmen. Die Richtung der gewöhnlichsten Wege wird deshalb durch aufgesteckte lange Stangen bezeichnet, welche bisweilen noch verlängert werden müssen, wenn der Schnee bei außergewöhnlicher Häufigkeit ihre Spitze verdeckt. Diese großen Schneemassen haben auch hier, wie in allen Hochgebirgen, an den steilen Lehnen häufige Schneestürze oder Lawinen zur Folge; doch sind sie hier minder gefährlich, und die gefährlichsten Stellen sind bekannt und werden nicht mit Wohnungen besetzt. Der Winter wird aber im Hochgebirge mehr durch seine lange Dauer, als durch eine verhältnißmäßig größere Kälte strenger. Es ist dies eine alte Erfahrung, welche sich anderwärts, so wie hier auch durch Beobachtungen, auf wissenschaftlichem Wege gemacht, wieder bestätigt, wie es aus den, von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft veranstalteten, in den verschiedenen Kreisen und Gegenden mit übereinstimmenden Instrumenten gemachten und zur Vergleichung gesammelten Beobachtungen hervorgeht. Nach den in Hohenelbe, vom H. Justiziär Lamb gemachten Beobachtungen ergiebt sich für diesen Ort, nach einem mittlern Durchschnitte aus 16 Jahrgängen, nämlich von 1817 bis 1832, die mittlere Jahreswärme mit + 5,2° R. Unter diesen 16 Jahrgängen war der wärmste das Jahr 1818 mit + 6,2°, das kälteste

das Jahr 1829 mit + $3,_{27}{}^{0}$ mittlerer Wärme; die größte Kälte war im Jahre 1830, wo das Thermometer auf 21° R. unter dem Gefrierpunkte herabsank, die größte Wärme im Jahre 1826 mit + $23,_{8}{}^{0}$ R. Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß weder die Wärme noch die Kälte am Hochgebirge die hohen Grade erreichen, wie in viel niedrigern Gegenden des Flachlandes. Hohenelbe liegt hart am Fuße des Hochgebirges im Austritte des engen Elbthales ins Vorgebirge, in einer Seehöhe von 240 W. Kl. Zu St. Peter, in einem Thale im Herzen des Riesengebirges, dessen Sohle 415 W. Kl. über die Meeresfläche erhaben ist, war nach den Beobachtungen des dortigen Lokalkaplans, H. Schlums, die größte Kälte im Winter von 1830 am 30. Januar gleich mit der in Hohenelbe, nämlich — 21° R., während in andern Gegenden Böhmens im Flachlande, in einer Seehöhe zwischen 100 und 200 W. Kl., das Thermometer auf 24° unter dem Frostpunkte, und zu Tetschen in einer Seehöhe von 50 W. Kl. sogar auf 27° herabsank. Unter den 20 im Lande vertheilten Beobachtungsorten ist bloß einer, welcher damals noch einen geringern Kältegrad zeigte, nämlich Rothenhaus, am Erzgebirge, gegen die Nordwinde geschützt, in 200 W. Kl. Seehöhe liegend, wo die größte Kälte nur 19° R. war. Die größte Wärme war im Jahre 1830 am 5. August zu Skt. Peter + 23°, zu Hohenelbe am nämlichen Tage + $23,_{2}{}^{0}$, die mittlere Jahreswärme für erstern Ort + $4,_{47}{}^{0}$, während sie für Hohenelbe im gedachten Jahre mit + $5,_{15}{}^{0}$ ausfällt. Anders als in den Thälern sind allerdings die Verhältnisse auf den Höhen, welche dem Windstriche ausgesetzt sind, und wo die Temperatur in eben dem Verhältnisse abnimmt, als die zunehmende Höhe sich der Schneelinie nähert; so ist nach den Mittheilungen des Herrn Schlums die mittlere Jahreswärme auf der Weißen Wiese, bei der höchsten Gebirgswohnung, bloß + $1,_{5}{}^{0}$ R., und für den höchsten Punkt des Gebirges, für die Kapelle auf der Schneekoppe, entfällt nach Siebenhaar's Beobachtungen die Jahreswärme mit + $\frac{1}{8}{}^{0}$ R.

Der eigentliche Sommer hat im Hochgebirge mehr den Charakter des Frühlings im Flachlande; beständiges Grün und Pflanzen in der Blüthe bekleiden allenthalben die waldfreien Stellen der Bergrücken und Thalgründe, und nirgends erblickt das Auge das falbe Gelb reifender Getreidefluren oder verdorrender Grasflächen, welche letztere trockene und heiße Sommer im Flachlande bezeichnen. Häufiger Wechsel von Regen, Nebel und heiterer Witterung sind für die Gebirgsgegend cha-

rakteristisch und erst in der letzten Zeit des astronomischen Sommers, im August und September, pflegt eine beständig heitere Witterung einzutreten; sonst sind die höchsten Kuppen und Rücken des Gebirges den größten Theil des Jahres in Wolken gehüllt, und diese oft plötzliche Einhüllung pflegt für das Flachland ein Vorbote veränderlichen Wetters zu seyn. Im Gebirge selbst, welches als die Veranlassung zu dieser Wolkenbildung zu betrachten ist, sind diese Nebel theils trockener Art, wo sie dann den Charakter des Höherauchs oder Heerrauches annehmen, und gewöhnlich ist diese leichte Nebeldecke eine Folge länger anhaltender trockener und heiterer Witterung; häufiger aber hat diese Wolkenbildung einen nassen Charakter, und entladet sich im Gebirge selbst als Staub- oder Nebelregen (der Bewohner des Gebirges sagt alsdann: es fiefert); nur wenn diese Wolkenbildungen von heftigem Winde begleitet sind, wie es sich zuweilen ereignet, entladen sie sich in Platzregen und auf dem Gebirgsrücken oft mitten im Sommer als Schneeschauer. Die atmosphärischen Niederschläge sind daher im Riesengebirge bei weitem häufiger als im Flachlande, und übertreffen selbst die anderer Gebirgsgegenden Böhmens. Nach einem zehnjährigen Durchschnitte beträgt der Regenfall in Hohenelbe jährlich 32 Pariser Zoll, während er in Prag und andern Gegenden des Flachlandes nur 18 Zoll, im mährisch-böhmischen Gebirge gegen 26 Zoll und am Fuße des Böhmerwaldes nur gegen 28 Zoll beträgt. In St. Peter beträgt nach den wenigen, bis jetzt dort angestellten Beobachtungen die Höhe dieser Niederschläge noch um 6 bis 15 Zoll mehr. Diesen Angaben nach kann man das Klima des Hochgebirges sehr wohl als rauh, stürmisch und mehr feucht als trocken bezeichnen.

Zu den Eigenthümlichkeiten des Hochgebirgs gehören auch noch die fast stets herrschenden Luftzüge, welche gewöhnlich als mehr oder weniger heftige Winde fühlbar werden, oft auch in furchtbare Stürme ausarten. Die herrschenden Winde sind Nordwest und Südwest; Nordostwind ist gewöhnlich stürmisch, und Ostwind von heiterm Wetter begleitet. Furchtbar sind die Gewitter, hauptsächlich in den Thälern, minder auf den Höhen, welche zuweilen von den Wetterwolken selbst eingehüllt werden, oft auch über diese hinausragen; doch treffen Blitze häufig die höchsten Gipfel des Gebirges.

Auch auf das angränzende Mittelgebirge verbreiten sich die klimatischen Verhältnisse des Hochgebirges in ihren Wirkungen. Die Höhen des Mittelgebirges sind dem Ueberstriche der kalten Nordwinde aus-

gesetzt, welche von dem, den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckten Hochgebirge herabstürmen; die ungeheure Schneemasse entzieht die zum Schmelzen nöthige Wärme der Atmosphäre, und bewirkt besonders im Frühjahre häufige Spätfröste, welche den Keimen und Blüthen gefährlich werden. Selbst über das Flachland im Süden des Kreises verbreiten sich diese nachtheiligen Wirkungen, und das Klima ist hier merklich rauher, als es nach der geringen Meereshöhe (zwischen 90 und 150 W. Kl.) seyn sollte; die mittlere Jahreswärme ist nach den Beobachtungen in Gitschin + 7,2° R. Die sehr flachen Thäler verlaufen meistens in südlicher Richtung, es giebt daher keine etwas steilern Thalgehänge, welche durch ihre Richtung gegen die Nordwinde geschützt wären. Daher gedeiht auch hier in fast gleicher Höhe und Breite mit dem südlichen Theile des angränzenden Bunzlauer Kreises der Weinstock nicht, wie im letztern; doch gehört der südliche Theil des Kreises sonst in klimatischer Hinsicht unter die wärmern Gegenden unsers Vaterlandes.

Naturprodukte. Das Mineralreich des Kreises ist fast in jeder Hinsicht, im Vergleiche mit andern Gegenden Böhmens, arm zu nennen, und die Erwartungen des Bergmannes und des Mineralogen werden durch die äußere Gestaltung seiner Gebirge getäuscht. Das Riesengebirge hat nicht die mit edlen Metallen reich erfüllten Adern und Gänge aufzuweisen, welche sonst den Urschiefergebirgen eigen sind. Die Einbildungskraft unserer Vorältern hat zwar das Innere des Gebirges mit Schätzen angefüllt; der wirklichen Erfahrung nach gehören diese aber mit ihrem mythischen Beherrscher, dem Berggeiste Rübezahl, in eine Klasse. Aller Bergbau auf edle Metalle, welcher vordem in verschiednen Gegenden des Riesengebirges, als zu Hohenelbe, zu Skt. Peter, zu Schwarzenthal und am Rehhorngebirge betrieben wurde, hat vorlängst gänzlich aufgehört, und die Ausbeute scheint niemals von großer Bedeutung gewesen zu seyn. Goldwäschereien scheinen in frühern Zeiten in mehren Gegenden des Gebirges Statt gefunden zu haben, und noch haben sich einige Benennungen erhalten, welche darauf hindeuten. Nach einer Nachricht von Balbin kann man vermuthen, daß in diesen auch Platin gefunden worden sei. Ein Bleiglanz führender Gang wurde vor einigen Jahren bei Harrachsdorf erschürft, hat aber bis jetzt keine merkliche Ausbeute gegeben. Bergbau auf Kupfererze mag bei Rochlitz statt gefunden haben, wie man aus den dort vorhandnen Halden vermuthen kann. Alle Metall-

schätze des Gebirges sind jetzt auf einige Eisensteingruben im südwestlichen Theile, und auf die Lager von Arsenik- und Kupferkies im Riesengrunde (Königgrätzer Kreis) herabgebracht. Die ersten sind der einzige Gegenstand des Bergbaues im Riesengebirge Bidschower Antheils, und sie liefern vortreffliche Brauneisenerze, welche auf den Eisenhütten zu Ernstthal verschmolzen werden. Auch der Ruf von edlen Steinarten des Gebirges ist größer, als ihr Werth; sie beschränken sich auf meistens zufällige Findlinge von durchsichtigen verschieden gefärbten Quarzkrystallen, welche als Amethyst, Rauch- und Goldtopas von den Steinschneidern verarbeitet werden. In früherer Zeit wurden diese Steine fleißiger gesucht und auch wohl häufiger gefunden, als gegenwärtig; besonders sollen einige Gegenden in den Siebengründen und am Planurberge reich daran gewesen seyn; sie stammen wahrscheinlich aus quarzführenden Gängen im Granit und im Glimmerschiefer, welche nach allmählicher Zerstörung des Gebirgsgesteines ihrer Lagerstätte entrissen und durch die Gewässer fortgeführt wurden. Wichtiger sind die reinen, zur Glasfabrikation tauglichen Abänderungen des Quarzes und die vielen Kalksteinlager, welche nicht nur die Gebirgsgegenden, sondern auch einen großen Theil des flachen Landes mit Kalk versorgen.

Auch das Mittelgebirge, die Formation des Rothen Todtliegenden, hat keine metallführenden Lagerstätten, und außer unbedeutenden Steinkohlen-Lagern keinen Gegenstand des Bergbaues. Von Wichtigkeit sind jedoch die, zu Schleif- und Wetzsteinen tauglichen Abänderungen des Sandsteines. Die im Mandelsteingebirge vorkommenden Achate, Carneole, Jaspisse und ähnliche Abänderungen des Quarzes werden gesucht, und von den Steinschleifern im Bunzlauer Kreise verarbeitet.

Der südliche Theil des Kreises hat außer den, zu Bausteinen tauglichen Abänderungen des Quadersandsteines und Plänerkalksteines, an welchen zudem noch auf viele Meilen großen Strecken Mangel herrscht, und außer den zu Ziegeln tauglichen Lehmablagerungen kein nutzbares Mineral.

Die Produkte des Pflanzenreiches sind mannichfaltig, und der Kreis gehört in Beziehung auf Pflanzenproduktion unter die fruchtbarsten Gegenden unsers Vaterlandes. Der südlichste Theil desselben, etwa von der Breite von Smidar anfangend, fällt in denjenigen Landstrich des östlichen Böhmens, welcher seiner ausgezeichneten Fruchtbarkeit wegen den glänzenden Beinamen „der goldne Zweig" oder „die goldne Ruthe" (zlatý prut) erhielt. Alle Arten von Körner- und Hülsenfrüchten, so

wie die Oelpflanzen, welche überhaupt in Böhmen Gegenstand des Landbaues sind, vorzüglich aber Waizen, Korn und Gerste, gedeihen hier und sind die gewöhnlichen Produkte der Landwirthschaft. Der mittlere Ertrag ist der siebenfältige. Auch der Obstbau, obwohl in minderer Verbreitung als in andern Gegenden, wird hier betrieben. Im Mittelgebirge ist Winterkorn die Hauptfrucht; nebstdem wird hier etwas Waizen und Gerste, wie auch Haber und Flachs erzeugt; der Anbau des letztern findet sich hauptsächlich in den höhern Gegenden des Mittelgebirges und verbreitet sich von dort bis in das Hochgebirge, so weit in demselben ein Ackerbau Statt hat. Ferner werden auch Kohlkraut, Rüben und Futterkräuter erbaut, und Erdäpfel werden überall, besonders aber in den Gebirgsgegenden, in Menge gepflanzt. Hopfen wird nur im Flachlande und in den niedern Mittelgebirgsgegenden von wenigen Dominien für den eignen Bedarf erzeugt. Der Ertrag in den Mittelgebirgsgegenden ist bei den Getraidegattungen das Drei- bis Vierfache, bei den Erdäpfeln das Siebenfache der Aussaat. Von Obst werden bis an den Fuß des Hochgebirges hin, hauptsächlich Kirschen und Pflaumen, meist jedoch nur in geschlossenen Gärten und an Spalieren gezogen. Im Hochgebirge selbst kommen nur die wilden Weichsel- und Vogelkirschen vor, und das Obst wird zum Theile durch die vielen Beerengewächse, als Johannisbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Preußelsbeeren und Heidelbeeren ersetzt. Höher im Gebirge beschränkt sich der Landbau allmählich auf Haber, Flachs und Erdäpfel, und hört mit beiläufig 400 W. Kl. Meereshöhe gänzlich auf.

Die Area des gesammten landwirthschaftlichen Grundes im Kreise beträgt

an ackerbaren Feldern	190637	Joch	1390	□ Kl.
„ Trischfeldern	17963	—	1089	—
„ Wiesen	32009	—	1474	—
„ Gärten	7871	—	1057	—
„ Weingärten	3	—	300	—
„ Hutweiden	31241	—	916	—

Von diesen Rubriken entfallen für das eigentliche Hochgebirge die ackerbaren Felder gänzlich. Nur mühsam bebauen die Bewohner der Berglehnen noch kleine Fleckchen Erde durch Handarbeit mit etwas Haber, und wir sahen selbst diesen in dem außerordentlich warmen jüngst verflossenen Sommer, an der Winterseite der Thäler, in der Hälfte Septembers noch grün. In den kleinen Hausgärtchen bei den Hoch-

gebirgswohnungen, den sogenannten Bauden, sind einige Arzneipflanzen, größtentheils für den Hausbedarf, und einige Blumen Alles, was durch Fleiß der Erde noch abzugewinnen ist, und nur das, was sie hier freiwillig spendet, die Gräserei, kann noch zur landwirthschaftlichen Produktion gezählt werden. Auf den höchsten Bergrücken wächst hier meist das sogenannte Wolfsheu (nardus stricta L.), welches, so wie der üppigere Gras- und Pflanzenwuchs einiger andern Stellen, theils durch Abweiden zu Nutzen gebracht, theils im Sommer gesammelt und getrocknet, und dann im Winter mit den Schlitten eingeführt wird. Manche von den wildwachsenden Pflanzen des Hochgebirges werden als Arzneikräuter von den Einwohnern gesammelt und verführt, so besonders häufig Cetraria islandica, Angelica archangelica, Inula helenium, und andere; das erstgenannte, hier Lungenmoos genannt, wird zuweilen auch zur Nahrung verwendet.

Die Waldungen des Kreises sind beträchtlich; ihr gesammter Flächeninhalt beträgt 112956 J. 652 □ Kl. Den ersten Rang nehmen die im Hochgebirge ein; sie mögen in früherer Zeit mehr geschlossen gewesen seyn, jetzt sind sie häufig durch abgeholzte Stellen gelichtet, an welchen sich nach und nach die stets zunehmende Bevölkerung angesiedelt hat. Diese Lichtungen und die kahlen über die Waldregion hervorragenden Bergrücken unterbrechen den Zusammenhang der Waldungen mehr, als in andern Gebirgsgegenden Böhmens, z. B. im Böhmerwalde, und im angränzenden Isergebirge der Fall ist; am dichtesten ist die Waldung noch im nordwestlichen Theile des Gebirges, welcher sich an das Isergebirge anschließt. Der herrschende Waldbaum ist die Fichte; bloß an den Bergabhängen in den niedern Thalgegenden findet sich auch die Tanne in Gesellschaft der Fichte, und Rothbuchen kommen nur in einigen Gegenden als geringer Bestand vor. Der Ahorn, durch Mißgriffe in der Kultur fast ganz verschwunden, wird durch Anbau wieder eingebürgert; eben so hat man Birken, Lärchen und Kiefern, letztere jedoch mit weniger Glück angepflanzt. Andere Waldbäume, als der Vogelbeerbaum oder die Eberesche, die Linde, mehre Arten von Weiden, der Vogelkirschbaum u. a. m. kommen minder häufig oder nur vereinzelt vor, und sind nicht Gegenstand der eigentlichen Forstkultur. Hauptsächlich sind es die sogenannten Gründe, die Thalgehänge und die minder hohen Bergrücken, welche mit Wald bedeckt sind. Bei 600 W. Kl. Meereshöhe hört der eigentliche Waldwuchs allmählich auf, und die Fichte fängt an zu verkümmern und zu

verkrüppeln; ihre Jahrestriebe sind hier so nahe an einander gerückt, daß ein Jahrhundert alte Stämme kaum die Höhe einiger Klafter erreichen, und mit Mühe erkennt man an ihrer zusammengedrückten Form noch den schlanken Stamm der Gattung im niedern Waldboden. Allmählich gesellt sich zu dieser zwergartig gestalteten Fichte die Zwergkiefer (pinus pumilio, hier Knieholz genannt), und bei zunehmender Höhe findet sich diese als allein herrschendes Waldgewächs in sparsamer Vertheilung auf den weiten Moorflächen des Hauptrückens und der von diesen abfallenden Gebirgsjoche. Nur vereinzelt zeigt sich auf diesen Höhen hie und da noch der Vogelbeerbaum. Die höchsten Kuppen des Gebirges sind gänzlich kahl, und nur Kryptogamen und einige andere Pflänzchen bedecken hie und da den nackten Fels. *)

Im Mittelgebirge sind die Waldungen vertheilt, aber großentheils gut bestanden, welches von den Hochgebirgswaldungen nicht allenthalben gesagt werden kann, da dort häufige Stürme oft ganze Strecken verwüstet haben, und das rauhe Klima der Kultur dieser, so wie der systematisch kahl abgetriebenen Stellen gewaltige Hindernisse entgegenstellt. Der Waldbestand des mittlern Theiles ist ein gemischter, doch herrscht im Ganzen die Kiefer vor; in einigen Gegenden giebt es auch treffliche Buchenbestände. Im südlichen Theile sind üppige, weitverbreitete Waldungen, deren Hauptbestand die Eiche und die Kiefer bilden. Die Benutzung des Holzes im Hochgebirge ist außer der gewöhnlichen für die Haushaltung und als Baumateriale, theils die Verwerthung desselben in größern Holz verzehrenden Industrialwerken, als Bleichereien, Eisen- und Glashütten, theils gewährt es Materiale zur

*) Anmerkung. Nach Versuchen, welche auf der Herrschaft Starkenbach angestellt wurden, gab ein Joch 120jähriger Fichtenbestand an einem östlichen Abhange im lockern, mit Rollsteinen gemischten Lehmboden, im Ganzen 560 Stämme von 4 bis 18 Zoll Durchmesser und 54 bis 90 Fuß Höhe, welche zusammen 176 n. ö. Klafter Scheitholz lieferten. Ein zweiter Bestand von gleichem Alter, aber höher im Gebirge, lieferte 352 Stämme von 5 bis 21 Zoll Durchmesser und 60 bis 90 Fuß Höhe, welche 136 Klafter Scheitholz lieferten. Auf einem 600 Klafter hohen Bergrücken gab ein 130jähriger Bestand bloß 236 Stämme, wovon die stärksten 16 Zoll Durchmesser hatten und sämmtlich 36 bis 54 Fuß hoch waren; sie lieferten zusammen bloß 32 Kl. Scheitholz zu 5/4 Ellen. Geschlossene Knieholzbestände geben pr. Joch 18 bis 21 Klafter Prügelholz, wovon die stärksten Kloben 4 Zoll im Durchmesser bei einem Alter von 110 Jahren haben. (S. Forstliche Statistik des Riesengebirges vom Forstmeister Jahnel, im Aufmerksamen Forstmann, von Christoph Liebich. 2. Bd. 1826.)

Beleuchtung, mit dessen Verfertigung, so wie mit der von mancherlei andern Holzgeräthen, sich viele Menschen beschäftigen. Der mittlere Theil des Kreises erzeugt eben seinen, bei der starken Bevölkerung nicht unbeträchtlichen Bedarf, und aus dem südlichen Theile wird aus den unfern der Elbe gelegnen Wäldern auch Holz in andere Gegenden des Landes abgesetzt.

Von der Flora des Kreises, welche nicht mehr Gegenstand der Kultur ist, entwirft der ruhmvoll bekannte Botaniker, M. Dr. und k. k. Professor der Naturgeschichte, Karl Bořiwog Presl, folgende, für dieses Werk eigens verfaßte Charakteristik:

„Das Riesengebirge, welches größtentheils in den Bidschower Kreis gehört, ist kein so hohes Gebirge, um die Schneegränze zu erreichen, indem die höchsten Punkte dieses Gebirges keine tausend Klafter hoch sind; die Flora desselben zeigt aber eine merkwürdige Mischung von Pflanzen, die auf niedrigern Gebirgen des mittlern Europa's gefunden werden, und von solchen, die auf wahren Alpen des mittlern und nördlichen Europa's vorkommen; einzelne Pflanzen, die im Norden auf Ebenen vorkommen, haben sich in dieses Gebirge geflüchtet, und bilden den südlichsten Punkt ihrer geographischen Verbreitung."

„Das vorwaltende Urgebirge des Riesengebirges eignet sich die meisten Bürger Flora's zu, aber das in den Schneegruben vorkommende Basaltgebirge bringt Gewächse hervor, die man bisher mit Recht als Alpenpflanzen angesehen hat und ansehen muß."

„Die Vorberge des Riesengebirges, welche auf der böhmischen Seite einem breiten Gürtel gleich das hohe Gebirge umgeben und allmählich in das hohe Gebirge selbst übergehen, haben diejenige Flora, welche man in waldichten Mittelgebirgen im ganzen mittlern Europa bis weit nach Norden antrifft. Hier findet man die fünf bis sechs einheimischen Arten von Pyrola, die Vaccinien, Chrysosplenien, Prenanthes purpurea, Solidago virga aurea, Senecio nemorensis, Epilobium angustifolium, Campanula Trachelium, latifolia, Phyteuma spicatum, orbiculare, Veronica montana, Asperula odorata, Galium rotundifolium, Atropa Belladonna, Lonicera nigra, Sambucus racemosa, Paris quadrifolia, Actea spicata, Spartium scoparium, Ginsterarten, sehr häufig mancherlei Himbeerarten, u. s. w."

„In den Gärtchen der zahlreichen Städte und Dörfer zwischen diesen Vorbergen werden mancherlei Pflanzen angebaut, die sonst in

ganz Böhmen nicht vorkommen, manchmal die Gartenpflanzen übersteigen und verwildern, so daß sie als Bürger der böhmischen Flora angesehen werden dürfen. Solche Pflanzen sind vorzüglich der Liebstöckel, Levisticum officinale, der große Baldrian, Valeriana Phu, die gemeine Meisterwurzel, Imperatorium Ostruthium, der Alant, Inula Helenium und mehre andere. Es scheint keine gewagte Behauptung zu seyn, daß diese Pflanzen aus dem nahen Riesengebirge mehrmals geholt und dort allmählich ausgerottet wurden, da sie sich auch in den Gärtchen der Bewohner des höchsten Gebirges wiederfinden. Unter den Obstarten, die in dem Vorgebirge angebaut werden, zeichnen sich insbesondere die Kirschen, Prunus avium, aus, welche ungeheure Bäume bilden und zahlreiche schmackhafte, obwohl kleine Früchte mit weißem Saft und Fleisch hervorbringen."

„In diesem Vorgebirge sind noch die meisten Pflanzen der Ebene vorhanden, z. B. die Ackerwinde, das Bilsenkraut, einige Arten von Gänsefuß u. s. w., welche die geringe Höhe über der Meeresfläche und über die flachen Gegenden Böhmens anzeigen, welche Beschaffenheit auch durch die Kultur aller in der Ebene vorkommenden Getreide-, Gemüse- und Obstarten deutlich bewiesen wird."

„Die höchsten Vorberge des Riesengebirges bilden ein Gebiet, welches man mit dem Namen höhere Waldregion gewöhnlich bezeichnet, indem darin sehr viele Pflanzen vorkommen, welche man in den wahren Alpen Teutschlands, der Schweiz, der Karpathen u. s. w. nur in der obern Waldregion antrifft, welche an die subalpine gränzt. In diesen höchsten Vorbergen wird der Wald von Wiesen unterbrochen; zuweilen sieht man noch ein im Waldboden angelegtes Haber- oder Erdäpfelfeld. Die vorzüglichsten Pflanzen dieser Berge sind etwa folgende: Ranunculus aconitifolius, Thalictrum aquilegifolium, Delphinium intermedium, Dentaria enneaphylla, Cardamine sylvatica, Arabis hispida, Halleri, stricta, Geranium phaeum, Lychnis sylvestris, Rosa alpina, pyrenaica, Rubus hirtus, Geum rivale, Alchemilla alpestris, Pyrus intermedia, Epilobium trigonum, hypericifolium, Sedum telephium, latifolium, Chaerophyllum hirsutum, aureum, Myrrhis odorata, Heracleum angustifolium, Anthriscus alpestris, Archangelica officinalis, Sonchus alpinus, Hypochaeris maculata, Cirsium rivulare, Gnaphalium sylvaticum, Chrys-

anthemum leucanthemum var. montanum, Arnica montana, Empetrum nigrum, Trientalis europaea, Melampyrum alpestre, Polygonum bistorta, Salix sphacellata, Gymnadenia conopsea, albida, viridis, Neottia latifolia, cordata, Lupula maxima, Poa sudetica, etc. etc."

„Was die Flora des höchsten Theiles des Riesengebirges selbst betrifft, so gehört sie in diejenige Kathegorie, welche man mit dem Namen „subalpine Region" in den Alpengegenden bezeichnet; das Riesengebirge bietet aber eine Eigenthümlichkeit dar, daß es in seinem höchsten Theile auch solche Pflanzen beherbergt, die in den Alpen Teutschlands und der Schweiz nur in der wirklichen Alpenregion vorkommen, welche Region das Riesengebirge nicht erreicht. Um die Flora dieses Theiles der Sudeten gehörig kennen zu lernen, muß sie nach zwei Rücksichten betrachtet werden, nämlich im Verhältniß zur übrigen Flora Böhmens, und im Verhältniß zur Flora Teutschlands oder Europas."

„Betrachtet man die Produkte des Gewächsreiches im höchsten Riesengebirge im Verhältniß zur übrigen Flora Böhmens, so ergiebt sich, daß die größte Zahl derjenigen Pflanzen, welche ihre Zierde sind, hier vorkommt. Die vorzüglichsten Phanerogamen derselben wären folgende: **Ranunculus montanus, Anemone vernalis, alpina, narcissiflora, Cardamine resedifolia, *Opitzii*, Arabis alpina, Viola biflora, grandiflora, Alsine verna, Hedysarum obscurum, Pyrus sudetica, Rubus Chamaemorus, Potentilla aurea, Geum montanum, sudeticum, Epilobium alpinum, nutans, alpestre, Sedum Rhodiola, annuum (S. rubens *Haenke*), Ribes petraeum, Saxifraga bryoides, nivalis, oppositifolia, Pleurospermum austriacum, Imperatoria astruthium, Galium hercynicum, sudeticum, Valeriana officinalis, β. exaltata, sambucifolia, Scabiosa lucida, Hieracium alpinum, β. tubulosum, lanceolatum, nigrescens, Schmidtii, succisaefolium, boreale, aurantiacum, Halleri, grandiflorum, prenanthoides, sudeticum, *Sternberg*, Tauschianum (sudeticum *Tausch*), cydoniaefolium, Hypochaeris uniflora, Carduus personata, Cacalia Petosites, Gnaphalium supinum, β. pusillum, Petasites alpina, alba, Achillaea magna, Cineraria rivularis, Solidago alpestris, Campanula pulla, sudetica (Camp. linifolia Presl Fl.**

czech. et alior.), Oxycoccos palustris, Andromeda polyfolia, Myosotis alpestris, Androsace Chamaejasme, Primula minima, Plantago atrata, Gentiana asclepiadea, campestris, Swertia perennis, Thymus sudeticus, Acinos alpinus, Pedicularis sudetica, Bartsia alpina, Rhinanthus alpinus, Veronica bellidioides, alpina, officinalis, floribus plenis, Thesium alpinum, Rumex alpinus, arifolius, Betula carpathica, Salix silesiaca, myrtillioides (iserana Presl flor. czech.), nivea, nepetaefolia, arbuscula (Weigeliana *Willd.*), arenaria, Pinus pumilio, Veratrum album β. Lobelianum, Streptopus distortus, Allium Victoralis, sibiricum, Juncus trifidus, squarrosus, alpinus, Lupula spicata, sudetica, Trichodium alpinum, Phleum alpinum, Poa depressa, laxa, Festuca varia, Enodium caeruleum β. pumilum, Carex leucoglochin, pulicaris, sudetica, atrata, saxatilis, capillaris, frigida, irrigua, limosa, filiformis, Eleocharis caespitosa, Eriophorum alpinum, caespitosum."

„Im Verhältniß zur Flora Teutschlands oder Europas ist das Riesengebirge arm zu nennen; hiezu scheint die geringe Höhe, die große Entfernung von hohen und großen Gebirgszügen, und seine geringe Ausdehnung selbst das Meiste beizutragen. Dem Riesengebirge sind folgende Gewächse ganz allein eigen: Cardamine Opitzii, Geum sudeticum, Epilobium nutans, hypericifolium, Galium sudeticum, Valeriana sambucifolia, Hieracium sudeticum, Tauschianum. Campanula sudetica, Thymus sudeticus, Salix silesiaca, nivea, nepetaefolia, Weigeliana, Poa depressa, Carex sudetica. Für die teutsche Flora liefert es nur drei eigenthümliche Arten, nämlich Saxifraga nivalis, welche in Lappland, Schottland, Grönland u. s. w. vorkommt, Cineraria rivularis, welche außerdem in den Karpathen wächst, und Pedicularis sudetica, die auch in Sibirien gefunden wird."

„Das flache Land des Bidschower Kreises bietet wenig Ausgezeichnetes in der Flora dar; die vorzüglichsten Pflanzen möchten folgende seyn: Hesperis inodora, Lavatera thüringiaca, Linum austriacum, flavum, Galega officinalis, Lythrum virgatum, hyssopifolium, Scorzonera glastifolia, Teucrium Scordium, Chaiturus Marrubiastrum, Dracocephalum, Ruischiana, Linaria Elatine,

Euphorbia palustris, Calla palustris, Carex lepidocarpa, etc. etc."

Das Thierreich und dessen Produkte in landwirthschaftlicher Beziehung zeigt sich gleichfalls nach der verschiednen Lage der Gegenden verschieden. Im Hochgebirge ist nur durch die Viehzucht dem kargen Boden etwas abzugewinnen; sie ist daher auch dort von höchster Bedeutung, beschränkt sich jedoch bloß auf Rindvieh und Ziegen. Die Existenz des Menschen in diesen rauhen Gegenden ist gleichsam durch die Zucht und Erhaltung dieser Hausthiere bedingt, daher findet man wohl im ganzen Hochgebirge kaum ein Häuschen, welches nicht wenigstens eine Kuh oder einige Ziegen eingestallt hätte; den für diese Thiere nöthigen Futtervorrath herbeizuschaffen, macht nebst der Wartung und Pflege derselben eine der Hauptbeschäftigungen aus; im Sommer werden sie auf die Gebirgswiesen und in die Waldung auf die Weide getrieben, wofür der Obrigkeit ein mäßiger Zins entrichtet wird. Die Produkte dieser Thiere liefern den größten Theil der Nahrung für ihren Besitzer und seine Familie; eine bedeutende Menge Butter und Käse werden auch noch für auswärtigen Absatz erübrigt. Da der Hochgebirgsbewohner keinen Feldbau treibt, so wird der Dünger auch nicht geachtet, und kommt fast bloß den Wiesen und Gärtchen in den nächsten Umgebungen der Bauden zu Gute.

In der Mittelgebirgsgegend ist ebenfalls Viehzucht eine der vorzüglichsten Nahrungsquellen, und die vornehmste Stütze des Landbaues; es wird sowohl Rindvieh= als Ziegenzucht, letztere jedoch weniger als im Hochgebirge betrieben. Nebst diesen Viehgattungen hält der Landmann auch Pferde, eigentliche Zucht derselben findet sich jedoch nicht, eben so wenig die Zucht der Schweine, welche zur Mastung für den Hausbedarf gehalten werden. Die Schafzucht des Mittelgebirges ist ebenfalls sehr unbedeutend, und nur auf wenigen Dominien finden sich einige Schäfereien.

Im Flachlande steht die Rindviehzucht im Verhältnisse gegen die Gebirgsgegenden zurück; auch ist der Viehschlag im Stalle des Landmannes minder kräftig und stark, als im Hoch= und Mittelgebirge. Ziegen sieht man hier selten, dagegen sind Schafzucht und Pferdezucht, sowohl auf herrschaftlichen Maiereien, als bei den Unterthanen einheimisch. Die Schweinezucht so wie die Mastung dieser Thiere wird durch die vielen Eichenwälder begünstigt. Von geringer Bedeutung, und mehr

Sache der Liebhaberei einzelner Landwirthe, ist die Bienenzucht. Die Federviehzucht, besonders Gänsezucht, ist vornehmlich im südlichen Theile des Kreises verbreitet.

Der landwirthschaftliche Viehstand betrug nach der, von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft mitgetheilten Tabelle, am 30. April 1833, zufolge der, von der hohen Landesstelle veranlaßten Zählung:

	Bei den Obrigkeiten.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	605 (508 Alte, 97 Fohlen)	13919 (10859 Alte, 3060 Fohlen)	14524
Rindvieh	7939 (150 Zuchtst., 258 junge Stiere, 3612 Kühe, 1957 Kalbinnen, 31 Mastochsen, 1091 Zugochsen, 540 junge Ochsen).	73159 (390 Zuchtstiere, 235 junge Stiere, 45509 Kühe, 16825 Kalbinnen, 259 Mastochsen, 6560 Zugochsen, 3380 junge Ochsen).	80798
Schafe	45179 (34325 Alte, 10854 Lämmer).	29918 (22113 Alte, 7805 Lämmer).	75097

Der Wildstand ist im Hochgebirge ungeachtet der vielen Waldungen doch nicht bedeutend; der hohe Schnee und der lange Winter sind ihm nicht günstig. Hochwild kommt als eigentliches Standwild fast gar nicht vor, mehr noch findet sich das Rehwild; Hasen sind ebenfalls seltener als im Flachlande. Von Federwild findet sich das Auer- und Birkhuhn, seltener das Haselhuhn, dann die wilde Taube und die Waldschnepfe. Von Singvögeln, welche Gegenstand der Vogelstellerei sind, finden sich mehre Arten von Drosseln, als die Misteldrossel (oder der Schnarrer), die Wacholderdrossel (der Ziemer), die Singdrossel oder Zippe (hier eigentlich Drossel genannt). Ferner die Amsel, seltener die Ringdrossel; einige Arten von Finken, Kernbeißern, Kreutzschnabeln (Krünitze) und Meisen. Der Vogelfang wird in einigen Gegenden sehr stark, von Manchem fast als Gewerbe getrieben, und kleinere sowohl als größere Vögel in Quantitäten ausgeführt. Von andern seltenen Singvögeln finden sich hier die Schneelerche und die Steinamsel. Von Raubthieren sind die Wölfe und Bären, welche sonst hier einheimisch waren, längst ausgerottet; der letzte Bär wurde in den Siebengründen am 16. September 1726 erlegt. Von den kleinern Raubthieren finden sich die überall in Gebirgswäldern einheimischen Füchse, einige Arten von Marder und Iltis, der Igel. Dem Eichhörnchen wird als Waldverwüster eifrig nachgestellt, wodurch sich diese Thier-

gattung bereits sehr vermindert hat. Von den größern Raubvögeln kommen Adler und Geier seltener vor; häufiger sind Habichte und andere kleinere Falkengattungen, so wie Krähen, Elstern, Eulen u. dgl. Unter den Amphibien mag hier nebst der unschädlichen Ringelnatter auch die gefährliche Giftnatter, hier Waldotter genannt (Vipera berus), dann der gefleckte Salamander oder Wassermolch erwähnt werden. Von Fischen kommt in den Riesengebirgsgewässern fast nur die Forelle vor, welche häufig und zuweilen von bedeutender Größe gefangen wird.

Im Mittelgebirge sind Rehe, Hasen und Rebhühner die gewöhnlichen Wildgattungen, im Flachlande sind letztere beiden besonders häufig; nebstdem beherbergen hier die eingehegten Waldungen auch Hoch- und Schwarzwild; besonders berühmt aber sind die Fasanen dieses Landstriches, welche theils in den zahlreichen Fasanerien gezogen werden, theils auch verwildert im Freien leben; sie werden für die besten in Böhmen gehalten. Die zahlreichen und ausgedehnten Teiche beherbergen eine große Menge von Wassergeflügel, von welchen als Gegenstände der Jagd die Blaßente, die Stockente, die Tauchente, die Bekassine und die Moosschnepfe zu erwähnen sind; nebst diesen finden sich auch die Meerschwalbe, Rohrdommel, einige Reiher, und andere Sumpf- und Schwimmvögel hier ein. Unter den Fischen sind vorzüglich die Karpfen ihrer Größe (es gibt deren bis zu 20 Pfund und darüber) und ihres Wohlgeschmackes wegen berühmt; Hechte hat man ebenfalls von besonderer Größe.

Einwohner. Der einheimische Bevölkerungsstand des Kreises betrug im Jahre 1833 nach dem Conskriptionssummarium 255064 Seelen. Werden jedoch von diesen die in der Fremde Abwesenden mit 5752 Individuen abgezogen, und dafür die anwesenden Fremden mit 2102 zugezählt: so ergiebt sich der eigentliche Bevölkerungsstand mit 251414, nämlich 117729 männlichen und 133685 weiblichen Individuen. Unter dieser Gesammtzahl sind 204 Geistliche, 43 Adelige, 440 Beamte und Honoratioren, 1209 Gewerbsinhaber, Künstler und Studirende, und 8774 Bauern.

Der Kreis zählt an Wohnstellen in 1 königl. Leibgedingstadt, 2 königl. Kameralstädten, 6 Schutz- und Municipalstädten, 15 Vorstädten, 19 Städtchen und Märkten und 612 Dörfern zusammen 36782 Häuser, mit 60662 Wohnpartheien. Nach dem zehnjährigen Durchschnitte von 1824 bis 1833 kommen auf ein Jahr 9702 Geburten

und 7180 Sterbefälle, sonach ergiebt sich ein jährlicher Zuwachs der Bevölkerung von 2522 Seelen.

Die Bevölkerung des Kreises im Verhältnisse zur Fläche giebt durchschnittlich auf eine □ Meile 5406 Menschen; sie zeigt sich daher im Ganzen dichter, als in irgend einem Kreise von Böhmen; allein obwohl die Bevölkerung nicht gleichförmig vertheilt ist, so erscheint sie doch hier in keiner Gegend so dicht, wie in einigen Gegenden des Leitmeritzer Kreises. Auf den beiden Herrschaften Starkenbach und Hohenelbe, welche mit dem größten Theile ihrer Area im Hochgebirge liegen, ergiebt sich auf die □ Meile eine Volksanzahl von 6490; diese kann aber nicht wohl als die Verhältnißzahl der Bevölkerung im eigentlichen Hochgebirge angenommen werden, da eine bedeutende Anzahl Ortschaften dieser Dominien im Mittelgebirge liegen. Nimmt man die Begränzung des Riesengebirges nach den geognostischen Verhältnissen, nämlich so weit die Urschieferformation herrscht, und zieht diesem nach eine Linie durch die an dieser Begränzung, und zugleich hart am Fuße des Gebirges liegenden Orte Ernstthal, Wichowa, Hohenelbe, Mittel-Langenau, Lauterwasser, Polkendorf, Freiheit, Thalseiffen, Quinten, Schatzlar und Bober, so daß die genannten Orte außerhalb dieser Linie fallen, und nur die nördlich derselben liegenden zum Riesengebirge gerechnet werden; so ergiebt sich für den ganzen böhmischen Antheil des Gebirges im Bidschower und Königgrätzer Kreise eine Volksmenge von 35910 Einwohnern mit 4951 Häusern; auf den Bidschower Kreis entfallen hievon 29418 Einwohner. Es ist aber hier auch der größere Theil des Mittelgebirges der Herrschaft Starkenbach dazu gerechnet, welches noch nicht zum eigentlichen Hochgebirge gehört; wird dieß davon abgezogen, so bleiben für das letztere 3873 Häuser mit 26934 Einwohnern. Den Flächeninhalt des ganzen böhmischen Hochgebirges zu 7 □ Meilen berechnet, kommen auf eine □ Meile 3848 Einwohner. Dichter als im Hochgebirge ist die Bevölkerung im mittlern Theile des Kreises, besonders in dem zunächst an das Riesengebirge gränzenden Striche; es kommen da auf eine □ Meile 7290 Einwohner. Im südlichen Theile des Kreises, wo der Landbau fast die einzige Nahrungsquelle der Einwohner ist, zeigt sich die Bevölkerung minder dicht, und nach den angestellten Berechnungen kommen im Durchschnitte auf eine □ Meile 3460 Einwohner.

In **kirchlicher** Hinsicht gehört der Kreis zur Diözes des **Königgrätzer Bisthumes**. Er ist in fünf Vikariate eingetheilt, näm-

lich das Hohenelber, Gitschiner, Neu=Bidschower, Petrowitzer und Podĕbrader, zusammen mit 98 Seelsorgersprengeln, welche von 6 Dechanten, 56 Pfarrern, 4 Pfarradministratoren, und 32 Lokalseelsorgern versehen werden. Klöster sind zwei, ein Augustinerkloster mit 2 Priestern, und ein Franziskanerkloster mit 2 Priestern und 2 Laien. Die Akatholiken haben 8 Pastorate und die Juden 2 Synagogen.

Schulen sind 203. Von höhern Lehranstalten ist ein k. k. Gymnasium, welches von weltlichen Professoren versehen wird. Für das Schulwesen im Hochgebirge, wo die Entlegenheit der vereinzelten Wohnungen den Schulbesuch sehr erschwert, und im Winter den Kindern hie und da wirklich unmöglich macht, ist durch Schulstazionen gesorgt, welche durch sogenannte ambulirende Lehrer oder Schulgehilfen versehen werden; gewöhnlich ist die Einrichtung so getroffen, daß ein solcher Lehrer in zwei dergleichen Schulen entweder in abwechselnden Tagen oder halbtagweise Schule hält. Auf diese Art ist es möglich gemacht, daß gegenwärtig Jeder des Schulunterrichts theilhaft werden kann, so wie auch die Seelsorge im innern Theile des Hochgebirges nunmehr so bestellt ist, daß die Bewohner überall der geistlichen Pflege und des Unterrichtes theilhaftig werden können. Beispiele von solcher Unwissenheit in Religionsgegenständen, wie uns Franz Fuß in seinem 1788 erschienenen „Versuche einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges" erzählt, dürften jetzt nicht mehr vorkommen.

Die oberste Behörde des Kreises in politischer Hinsicht hat ihren Sitz nicht in der Kreisstadt, wie in den meisten Kreisen in Böhmen, sondern in Gitschin, weil die Kreisstadt Neu=Bidschow wegen ihrer größern Entfernung vom Mittelpunkte und der stark bevölkerten Gebirgsgegend hiezu weniger gelegen ist. Die Anzahl der Dominien des Kreises, welche in politicis dem k. k. Kreisamte, in judicialibus dem k. k. Appellationsgerichte in Prag untergeordnet sind, ist 37. Das Richteramt verwalten 3 geprüfte Bürgermeister und 11 geprüfte Räthe in den Städten, dann 21 Justiziäre auf den Dominien; Criminalgerichte sind in Gitschin und in Neu=Bidschow.

In militärischer Hinsicht ist der Kreis in 5 Sektionen eingetheilt, wovon zwei zum Werbbezirke des k. k. Infanterie=Regimentes Nr. 36, (gegenwärtig Baron Palombini) im Bunzlauer Kreise zugetheilt sind, so daß sie nach einer neuen Eintheilung dieses Werb=

bezirkes dessen neunte und zehnte Sektion (benanntlich Dimokur und Starkenbach) bilden. Der größere Theil des Kreises, die Sektionen Podiebrad, Gitschin und Kumburg, gehören zum Werbbezirke des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 18 (gegenwärtig Graf Lilienberg) und bilden dessen drei erste Sektionen; die übrigen sind dem Königgrätzer Kreise zugetheilt. Das Conskriptions- und Rekrutirungswesen wird von diesen beiden Werbbezirkskommanden verwaltet.

Erwerbsquellen der Einwohner. Im Hochgebirge, wo die Lage und das Klima keinen Ackerbau gestatten, sind Viehzucht und einige Industrialgewerbe die einzige kärgliche Nahrungsquelle der Einwohner; unter den letztern ist es hauptsächlich die Flachsspinnerei, welche von fast allen Bewohnern des Riesengebirges, und zwar von vielen als einziger Erwerbszweig, getrieben wird. Nebst diesem wird auch die Weberei, jedoch mehr im Mittelgebirge als im Hochgebirge, betrieben. Das Holzfällen, das Zurücken desselben zu den flößbaren Gewässern, welches meist im Winter auf Handschlitten geschieht, die Verarbeitung desselben zu Fackeln und zu mancherlei Hausgeräthen, und der Handel damit, verschaffen ebenfalls einer bedeutenden Anzahl Menschen Nahrung. An Mannichfaltigkeit der Industrie steht der Bidschower Kreis seinem westlichen Nachbar nach. Die beiden erstgenannten Industriezweige bilden gleichsam die Haupterwerbsquellen derjenigen Einwohner, welche mit ihrem Unterhalte auf Industrie angewiesen sind; sie werden daher auch in ausgedehnterm Maße, als in andern Kreisen Böhmens betrieben, und die Weberei hat sich fast über den ganzen Kreis verbreitet, obwohl sie sich im südlichen Theile weniger häufig, und nur in den Städten und Städtchen findet. Ein anderer wichtiger Gewerbszweig ist die Papierfabrikation, welche sich hier mehr als in andern Gegenden Böhmens verbreitet hat und auch auf einer ziemlichen Stufe von Vollkommenheit steht.

Im südlichen, der Ausdehnung nach größten Theile des Kreises ist Landbau fast die einzige Nahrungsquelle; es finden sich auf den Dörfern nur die überall nothwendigen Polizeigewerbe. Bloß in den Städten sind nebst der schon erwähnten Weberei noch einige Commerzialgewerbe zu Hause, welche aber fast nur für die Bedürfnisse der nächsten Umgebung arbeiten. Aus dem Gewerbsstande der Dominien und Städte, wie er in der Topographie ausführlich angegeben ist, sind diese Verhältnisse genauer ersichtlich. Der gesammte Gewerbsstand des

Kreises, mit Ausnahme derjenigen Personen, welche von Spinnerei, Taglöhnerei und andern, nicht zu eigentlichen Gewerbsarten oder Professionen gehörigen Handarbeiten ihren Unterhalt gewinnen, beträgt mit Inbegriff des Hilfspersonales, 21131 Personen. Von größern Industrialanstalten findet sich eine Glasfabrik mit 265 Arbeitern, ein Eisenwerk, mit 102 Arbeitern, eine Baumwollenspinnerei mit 160 Gehilfen, 8 Papierfabriken mit 314, 42 Garn- und Leinwandbleichen mit 288, eine große Leinen- und Battistfabrik mit 314 Arbeitern. Die Anzahl der übrigen Leinen- und Baumwollenweber beträgt 6142 mit 3663 Gehilfen. Die Zahl der Flachsspinner kann nicht genau angegeben werden, weil nur einige Dominien diese in ihren ämtlichen Tabellen verzeichnet haben; doch läßt sich ihre sehr große Menge nach dem Verhältnisse der ganzen Bevölkerung der nördlichen Dominien beiläufig aus der Anzahl und dem Verhältnisse derselben auf der Herrschaft Starkenbach entnehmen, auf welcher der vierte Theil der Bevölkerung die nöthigsten Lebensbedürfnisse durch Spinnerei erwirbt, zu welchem Erwerbe auch die Kleinen das ihrige beitragen müssen. In dieser Gegend wird vornehmlich sehr feines Garn gesponnen, welches zu Battist und zu Spitzenzwirn weiter verarbeitet wird. Dasselbe Verhältniß der Spinner zur ganzen Bevölkerung dürfte auf den Dominien Hohenelbe, Wildschütz, Hermannseifen, Forst und Stubenetz, Arnau, Tschista, Lomnitz und noch in einem bedeutenden Theile des Mittelgebirges Statt finden.

Von den vorzüglich in Städten betriebnen Commerzialgewerben finden sich Meister und Gewerbsinhaber in folgender Anzahl, als: 4 Blattbinder, 11 Buchbinder, 14 Büchsenmacher, 40 Drechsler, 54 Schön- und Schwarzfärber, 1 Feilenhauer, 6 Gelbgießer, 2 Gold- und Silberarbeiter, 46 Hutmacher, 7 Kammmacher, 39 Kürschner, 6 Klämpner, 3 Kupferschmiede, 62 Lohgärber, 2 Messerschmiede, 12 Potaschensieder, 37 Riemer, 28 Sattler, 60 Seifensieder, 41 Seiler, 49 Schlosser, 58 Strumpfstricker, 12 Tuchmacher, 6 Tuchscheerer, 18 Uhrmacher, 8 Wachszieher, 21 Weißgärber, 1 Zinngießer, 2 Zirkelschmiede rc.

Der Handel beschäftigt überhaupt 565 Personen. Von besonderer Wichtigkeit ist der Leinwandhandel, durch welchen das Hauptindustrieprodukt des Kreises von hier aus, durch größere Handelsunternehmer, in die entferntesten Provinzen der Monarchie und ins Ausland, von kleinern Unternehmern aber auf die Marktplätze des Landes verführt wird. Auch mit Glaswaaren werden bedeutende Geschäfte im In- und Auslande gemacht.

Das Sanitätswesen besorgen 6 Doctoren der Medizin, 46 Wundärzte, 221 geprüfte Hebammen und 10 Apotheker.

Die Post- und Commerzial-Hauptstraßen im Kreise sind: 1. Die Königgrätzer Straße, von Prag nach dieser Stadt, und von da weiter nach Mähren und nach Schlesien führend; sie durchschneidet den südlichsten Theil des Kreises nach seiner ganzen Breite, und geht durch die Städte Sadska, Poděbrad und Chlumetz, wo Poststationen sind. 2. Die Schlesische Straße, von Prag über Jung-Bunzlau, geht durch die Orte Gitschin, Neupaka, Oels, wo Poststationen sind, und setzt dann über Trautenau nach Schlesien fort. 3. Die Verbindungsstraße zwischen Gitschin und Königgrätz ist zugleich die Fortsetzung der, von Tetschen an der Elbe durch Böhmen nach Mähren und Schlesien führenden Hauptstraße; sie geht über Hořitz, wo eine Poststation ist. 4. Die Verbindungsstraße zwischen Gitschin, Poděbrad und Kollin, wo sie mit der Wiener Hauptstraße zusammentrifft, geht über Gitschinowes und Kopidlno. 5. Die Verbindungsstraße zwischen Kollin und Jung-Bunzlan, welche von der Wiener Straße durch den westlichen Theil der Herrschaft Poděbrad nach Nimburg führt. 6. Die Seitenstraßen zur Verbindung der Gebirgsstädte Starkenbach und Hohenelbe mit der Prager und Schlesischen Straße. Alle diese Straßen sind Chausseen, für deren Erhaltung die k. k. Landesbaudirektion durch die Straßenkommissariate in Gitschin und in Poděbrad, und das übrige Straßenaufsichtspersonale in Neupaka, Pilnikau, Studenetz, Dimokur, Kopidlno und Chlumetz, Sorge trägt. Nur von Poděbrad bis Dimokur ist die Verbindungsstraße Nr. 4 noch nicht chausseemäßig vollendet.

Im Hochgebirge ist in neuerer Zeit eine gute Straße von Starkenbach nach Rochlitz und Neuwald zu Stande gekommen; sonst sind nur gewöhnliche Fuhr- oder Landwege, und über den Hauptrücken nach Schlesien einige sogenannte Commerzialwege für Fußgänger vorhanden.

Die Kameral-Behörden des Kreises sind die k. k. Gränzzollämter zu Neuwald, Friedrichsthal und Rochlitz, die k. k. Commerzialwaaren-Stempelämter in Branna und Hohenelbe, die k. k. Verzehrungssteuer-Commissariate zu Gitschin, Hořitz, Hohenelbe und Chlumetz, und das k. k. Gränzwache-Commissariat in Hohenelbe; diese sämmtlichen Aemter sind der k. k. Kameral-

Bezirksverwaltung zu Neustadt an der Mettau, im Königgrätzer Kreise, untergeordnet.

Sprache der Einwohner. Die teutsche und die böhmische Sprache sind beide hier einheimisch; die erstere wird ausschließlich im eigentlichen Hochgebirge und in dem daran gränzenden südöstlichen Striche des Mittelgebirges gesprochen; die böhmische Sprache herrscht im westlichen Theile des Mittelgebirges bis an das Hochgebirge hin, und im ganzen mittlern und südlichen Flachlande. Die Anzahl der Einwohner in den teutschen Ortschaften ist nahe an 55,000. Der teutsche Dialekt des Gebirgsbewohners ist durch die häufige Verwandlung des e in a, durch herrschende Veränderung der Endsylben en und er in ein bloßes a sehr weich und gedehnt; und durch Zusammenziehung von Wörtern wird die Sprache zum Theil wieder abgekürzt und unverständlich, z. B. hotta statt: habt ihr, aber nicht umgekehrt, denn, a hot heißt: er hat, und ihr hott: ihr habt. Ein bekanntes Schiboleth zur Bezeichnung des Riesengebirgs-Dialektes ist: ahle Nahle hahlane, statt „alte Nägel halten nicht." Im Ganzen ist die Sprache von dem im Bunzlauer Kreise herrschenden Gebirgsdialekte nicht sehr verschieden, nur mehr gedehnt; auch hört man nicht das grobe l, welches dagegen im angränzenden Schlesien vorklingt.

Die böhmische Sprache wird hier, nach dem Urtheile des Herrn Bibliothekar's Hanka, besonders rein gesprochen, und eine Menge Ausdrücke, welche in andern Kreisen theils nur aus der Schriftsprache, theils gar nicht bekannt sind, kommen hier in der Umgangssprache vor. In dieser eigenthümlichen Reinheit verbreitet sich die Landessprache aus Mähren her durch den Chrudimer, Königgrätzer und Bidschower bis in den Bunzlauer Kreis. Charakteristisch ist die dumpfe Aussprache des w vor andern Konsonanten und am Ende der Worte, wo es fast wie u klingt, z. B. deuka, kreuný, zpěu, koneu statt děwka, krewný, zpěw, konew; welche Aussprache mit der der Lausitzer Wenden und der windischen in Steiermark übereinkömmt; in der Orthographie Ungeübte verwechseln auch im Schreiben diese Buchstaben, und schreiben rauný statt rowný, skrauný statt skrowný. Der weibliche Sociativ j wird hier durchgehends in ej aufgelöst, so ulicej statt ulicj, und gegen das Gebirge zu vernimmt man auch das grobe ł der Polen und Russen. In dem Gebirgsstriche von Lomnitz bis ans Riesengebirge hin ist die Sprache etwas singend, und die Infinitive werden mit weichen ť, z. B. hadať, dawať, wie bei den Russen bezeichnet.

In den Sitten und Gebräuchen, so wie in den Kleidertrachten der Bewohner des Flachlandes finden sich keine wesentlichen Verschiedenheiten gegen die im Bunzlauer Kreise herrschenden. Die Bewohner sind ein schlanker, kräftiger Menschenschlag, welcher sich durch höhere Gestalt vor den slawischen Einwohnern anderer Gegenden auszeichnet. Die Riesengebirgs-Bewohner haben noch immer das Eigenthümliche in Gewohnheiten Kleidertracht und Lebensart, wie es uns Hoser in seiner trefflichen Beschreibung des Riesengebirges vor mehr als dreißig Jahren geschildert hat, und die Zeit hat in diesen Zügen wenig geändert. Unverdrossene Thätigkeit, Einfalt des Herzens und der Sitten, Frömmigkeit bilden die herrschenden Züge ihres Charakters; bei aller Armuth hängen sie mit Vorliebe an ihrem heimischen Boden, und viele, welche durch Auswanderung und Ansiedlung im Flachlande ihre Lage zu verbessern meinen, kehren, der behaglichern Lage des böhmischen Landmannes ungewohnt, mit Sehnsucht wieder in die heimischen Berge. Die Wohnungen im Hochgebirge werden allgemein Bauden genannt; sie sind durchaus von Holz, auf einer steinernen Grundmauer, welche eine Klafter und mehr über den Boden hervorragt. Der Eingang ist durch das überhängende Dach vor dem Wetter geschützt; die Wohnstube ist gewöhnlich geräumig, daneben eine Kammer, und gegenüber, durch Hausflur und Küche getrennt, der Stall; das Dach ist durchgängig von Schindeln, und geht bei den an Bergabhängen stehenden Bauden an der Hinterseite bis auf den Boden herab; unter demselben ist der Futtervorrath und zuweilen die Schlafstelle für einen Theil der Familie. Obwohl die hohen muskelkräftigen Gestalten anderer Bergländer hier nicht so häufig angetroffen werden, so ist der Riesengebirgs-Bewohner doch im Allgemeinen gesund, und erreicht ein hohes Alter, wozu Einfachheit der Lebensweise und Abhärtung von frühester Jugend auf das Meiste beitragen; Kröpfe sind hier nicht so häufig als in andern Gebirgsgegenden, und Cretinismus fast ohne Beispiel. Eigentliche Volkslustbarkeiten, an welchen ein größerer Theil der Bevölkerung Theil nimmt, finden sich bei den Gebirgsbewohnern nicht. Mit manchen Belustigungen ist in einigen Gegenden das erste Austreiben des Viehes im Frühjahre und die Wanderung in die Waldweiden verbunden. Die Hirten wetteifern mit ihren langen hölzernen Schalmeien (hier Hellahörner genannt), und ihre Töne, vermischt mit fröhlichem Gesange und dem Geklingel der Glöckchen, deren jedes Rind eins an einem verzierten hölzernen Bügel am Halse trägt, bieten ein lebendiges Gemälde der einfachen Freuden dieser genüg-

samen Bergbewohner. Im Winter sind Schlittenfahrten ein gewöhnliches, dem Anscheine nach halsbrechendes Vergnügen der männlichen Jugend, bei welchem jedoch Kühnheit und Gewandtheit alle Gefahren beseitigt.

Bei der ziemlich gleichförmigen Vertheilung der Glücksgüter sind im Gebirge die eigentlichen Wohlthätigkeitsanstalten nicht wohl einführbar; im flachen Lande sind sie auf den meisten Dominien vorhanden, wie in der Topographie allenthalben angezeigt ist.

Königliche Kreis- und Leibgeding-Stadt Neu-Bidschow.

Die königliche Kreis- und Leibgeding-Stadt Neu-Bidschow (Nowy Bydžow, Bytziovia, Bidzovium) liegt im südlichen Theile des Kreises, 10 Meilen ostnordöstlich von Prag, 5 St. südsüdöstlich von Gitschin, und 5¼ St. westnordwestlich von Königgrätz, am rechten Ufer des kleinen Flusses Cydlina, über den hier eine hölzerne Brücke führt, und welcher etwas weiter abwärts von der Stadt an seiner linken Seite den Hauptarm des Baches Jaworka (oder Jawurka) aufnimmt. Sie gränzt nebst den ihr gehörigen Dörfern in Norden an das Gut Slaupno, in Osten an dasselbe Gut, so wie an die Dominien Sadowa, Zwikow und Klein-Barchow, in Süden an die Herrschaft Chlumetz und in Westen an die Herrschaft Smidar.

Die Stadt war seit dem J. 1420, wo sie nach der damals am 15. Juni erfolgten großen Feuersbrunst ganz neu wieder aufgebaut wurde, mit einer Ringmauer und einem Graben umgeben, über welchen zu den noch vorhandnen zwei großen, mit Thürmen befestigten Stadtthoren Zugbrücken führten. Der Graben ist jetzt größtentheils in Obstgärten verwandelt worden und die Ringmauer hat sich nur noch an vier Stellen in unversehrtem Zustande erhalten. Die Stadthore sind das Prager und das Metlitschaner oder Königgrätzer, jenes an der westlichen, dieses an der östlichen Seite der Stadt.

Neu-Bidschow besteht aus der eigentlichen Stadt, 188 H. mit 1809 E., der Prager Vorstadt, 97 H. mit 626 E., und der Königgrätzer Vorstadt, 137 H. mit 967 E. Die Israeliten haben eine besondere Gasse der Vorstadt inne, welche 41 H. mit 461 E. zählt. Ganz Neu-Bidschow hat demnach 463 H. mit 3863 E.; 73 von diesen Häusern besitzen das Recht des Bierbräuens. Unter den Häusern der Königgrätzer Vorstadt sind die an der Cydlina liegende „Neue Mühle,“ und die „Fantauer Mühle“ mit begriffen; bei der Letztern befindet sich die Wasserleitung, durch welche die Röhrbrunnen der Stadt versorgt werden. Mit Ausnahme desjenigen Theils der Stadt, welcher seit der letzten, weiter unten näher zu erwähnenden, großen Feuersbrunst vom 6. Oktr. 1817 ganz neu, massiv und feuerfest wieder aufgebaut worden ist, tragen die übrigen Gebäude noch das alterthümliche Gepräge vieler andern böhmischen Landstädte an sich, worunter namentlich die s. g. Lauben gehören, mit welchen der Marktplatz (oder Ring) umgeben ist. Auf der Mitte dieses Platzes erhebt sich eine im

J. 1697 errichtete, mit neun Figuren gezierte Mariensäule. Die öffentlichen Gebäude sind: das Rathhaus, das städtische Bräuhaus, das Spital, die Militär-Kaserne (in der Königgrätzer Vorstadt), die städtische Ziegelbrennerei (ebendaselbst), zwei Kirchen, die Schule, die Dechantei und die jüdische Synagoge.

Neu-Bidschow hat sein eignes Stadtwappen, den gekrönten böhmischen (weißen) Löwen in rothem Felde enthaltend, und seinen eignen regulirten Magistrat, welcher zugleich das Criminal-Gericht für den Bidschower Kreis ist, und aus 1 geprüften Bürgermeister, 3 geprüften Räthen, 1 Sekretär, 2 Criminal-Aktuaren rc. besteht. Auch war die Stadt bis zum J. 1784 der Sitz des k. k. Kreisamtes, welches aber damals nach Gitschin verlegt wurde, wo es sich noch jetzt befindet. Eben so ist die ehemals hier bestandene k. k. Post schon seit längerer Zeit nach Chlumetz übertragen worden, und Neu-Bidschow hat nur noch eine Briefsammlung.

Die Dechantei- und Pfarrkirche, unter dem Titel des heil. Laurentius, erscheint in den Errichtungsbüchern schon 1384 und 1413 als Pfarrkirche, besteht aber in ihrer jetzigen Gestalt erst seit dem J. 1772, wo sie am 26. April feierlich eingeweiht wurde. Bei dem erwähnten großen Brande im J. 1817 wurde der Thurm mit der Uhr und den Glocken zerstört, Alles aber schon in den nächstfolgenden Jahren wieder hergestellt, so daß die fünf neuen Glocken bereits am 24. Aug. 1818 feierlich eingesegnet werden konnten. Die größte wiegt 37 Centner. Das Hochaltarblatt stellt den Märtyrer-Tod des heiligen Laurentius dar, und ist im J. 1683 von Johann Georg Heimschl zu Prag gemalt worden. Das Patronat über diese Kirche besitzt der Magistrat, jedoch mit der Beschränkung, daß er bei Erledigung der Dekanal-Pfründe nur das Recht hat, drei Bewerber vorzuschlagen, welche dann durch das k. k. Unterkammeramt der k. Leibgedingstädte zu Prag, der allerhöchsten Hofstelle zur Wahl und Bestätigung vorgelegt werden. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer der Stadt selbst, sämmtliche zum Gute Neu-Bidschow gehörigen Dörfer, bloß Prasek, Rehot und Zechowitz ausgenommen, welche zum Sprengel von Metlitschan (Gut Slaupno) gehören.

Die Kirche zur heiligen Dreieinigkeit, in der Prager Vorstadt, wurde in den ersten Jahren des XVII. Jahrhunderts auf Kosten der Bürgerschaft erbaut, welche den Grund und Boden dazu 1601 eigens erkaufte.

Die Einwohner der Stadt bekennen sich, mit Ausnahme der Israeliten, durchaus zur katholischen Religion. Die herrschende Sprache ist die böhmische.

Die Nahrungsquellen der Einwohner sind die Landwirthschaft und einige Gewerbs-Industrie.

Die nutzbare Bodenfläche beträgt nach eignen Angaben des löbl. Magistrats vom J. 1825:

	An obrigkeitlichen Gründen.		An unterthänigen Gründen.		Zusammen.	
Felder . .	60 J.	$538^4/_6$ □Kl.	1385 J.	$15^5/_6$ □ Kl.	1445 J.	$554^3/_6$ □Kl.
Wiesen . .	110 „	$389^4/_6$ „	275 „	$1428^5/_6$ „	386 „	$218^3/_6$ „
Waldungen	— „	— „	18 „	38 „	18 „	38 „
Ueberhaupt	170 J.	$928^2/_6$ □Kl.	1678 J.	$1482^4/_6$ □ Kl.	1849 J.	811 □ Kl.

Nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 war die nutzbare Oberfläche der städtischen Gründe:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern .	92	487	1382	483	1474	970
„ Wiesen	54	65	277	1487	331	1552
„ Gärten	2	1558	52	599	55	557
„ Hutweiden ꝛc.	82	1513	—	160	83	73
„ Waldungen . . .	—	—	18	537	18	537
Zusammen.	232	423	1731	66	1963	489

Den besten Boden haben die Wiesengründe in der nächsten Umgebung der Stadt; der Ackerboden aber ist größtentheils nur mittelmäßig fruchtbar. Obstbau wird in Gärten getrieben. Die Waldung besteht aus Laubholz, und zwar meistens aus Eichen.

Den Viehstand, worunter zugleich der des Gutes Neu-Bidschow, welches der Stadt gehört, mit begriffen ist, zeigt folgende Uibersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	62 (59 Alte, 3 Fohlen)	394 (292 Alte, 102 Fohlen)	456
Rindvieh	410 (2 Zuchtst., 304 Kühe, 56 Kalbinnen, 16 Mastochsen, 14 Zugochsen, 18 junge Ochsen.)	1642 (5 Zuchtst., 982 Kühe, 444 Kalbinnen, 119 Zugochsen, 92 junge Ochsen.)	2052
Schafe	—	470 (376 Alte, 94 Lämmer)	470

In der nachfolgenden Uebersicht der Gewerbs-Industrie sind ebenfalls die wenigen Gewerbsleute des der Stadt gehörigen Gutes Neu-Bidschow mit begriffen. Die Zahl aller mit Gewerben und Handel beschäftigten Personen war am 1. Juli 1833: 438 zünftige Meister und andere Gewerbsbefugte, 143 Gesellen, 75 Lehrlinge und 96 andere Hilfsarbeiter, zusammen also 752 Personen. Man zählte im Einzelnen: 13 Bäcker, 21 Bierschänker (7 auf den Dörfern), 3 Blaufärber, 22 Branntweinschänker, 3 Büchsenschäfter, 1 Drechsler, 3 Faßbinder, 16 Fleischhauer, 8 Fuhrleute, 2 Gärtner, 5 Gastwirthe, 4 Glaser, 1 Goldarbeiter, 16 Griesler, 30 Grünzeughändler, 2 Handschuhmacher, 8 Hufschmiede (4 auf den Dörfern), 16 Hutmacher (deren Erzeugnisse in besonders gutem Rufe stehen), 1 Kammmacher, 1 Krapfen- und Kuchenbäcker, 10 Kürschner,

1 Kupferschmiedt, 4 Lebzelter, 1 Leinwandbleicher (welcher an 10 Personen beschäftigt), 29 Leinweber, 1 Maurermeister und geprüfter Baumeister, 46 Maurergesellen (10 auf den Dörfern), 4 Müller (2 auf den Dörfern), 1 Potaschensieder, 3 Putzmacherinnen (die an 50 Mädchen beschäftigen), 1 Rauchfangkehrer, 2 Riemer, 7 Rothgärber, 2 Sattler, 1 Schleifer, 3 Schlosser, 24 Schneider (10 Gesellen und 10 Lehrlinge), 46 Schuhmacher (27 Gesellen, 16 Lehrlinge), 12 Seifensieder, 3 Seiler, 1 Siebmacher, 1 Spengler, 1 Strumpfwirker, 6 Tischler, 3 Töpfer, 2 Traiteurs, 4 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer, 2 Uhrmacher, 1 Wachszieher, 5 Wagner (2 auf den Dörfern), 4 Weinschänker, 2 Weißgärber, 2 Ziegelbrenner (die an 40 Personen beschäftigen) und 2 Zimmermeister (10 Gesellen).

Zum Handelsstande gehören 8 Spezereihändler, 10 Tuchhändler, 20 Schnittwaarenhändler und 35 Hausirer. Der Handel ist größtentheils in den Händen der Israeliten. Auf den 5 privilegirten Jahrmärkten der Stadt (am 1. Fastenmittwoch, Pfingstdienstag, Egidi, Dienstag nach Galli und Thomas B.) ist der Verkehr sehr lebhaft; die Zahl der Stände kann im Durchschnitt auf 480 angenommen werden. Darunter befinden sich an 100 für Schuhmacher (theils einheimische, theils auswärtige, namentlich von Starkenbach, Neu-Packa, Eisenstadtel ꝛc.), 40 für Tuchhändler (auch von Reichenberg, Reichenau, Kuttenberg ꝛc.), 64 für Schnitthändler, 25 für Leinwandhändler, 20 für Weiß- und Rothgärber, Riemer und Sattler, 30 für Töpfer- und Glaswaaren, 28 für Hutmacher, 20 für Kürschner, 30 für allerlei Metallwaaren, 30 für Krämer- und allerlei kurze Waaren, 10 für Lebzelter, 6 für Flachshändler, 10 für Posamentirer, und die übrigen für Faßbinder, Seifensieder, Putzmacherinnen, Bilderhändler, musikalische Instrumente ꝛc. Mit diesen Jahrmärkten sind zugleich nicht unbeträchtliche Viehmärkte, namentlich für Pferde und Hornvieh, verbunden. An jedem Dienstag wird ein privilegirter Wochenmarkt gehalten, hauptsächlich für Getraide und andere Feldfrüchte (von den Dominien: Neu-Bidschow, Chlumetz, Dimokur, Smidar, Groß- und Klein-Barchow, Zwikow, Slaupno und Skřiwan), Brennholz (Chlumetz und Pardubitz), Bretter, Latten und Schindeln (Pardubitz, Chrudim, Nassaberg), Kalk (Chlumetz, Wapno, Heřmanměstitz, Podol und Hohenelbe); ferner Obst, Grünzeug ꝛc. (aus 2 bis 3 Meilen entfernten Orten). Außerdem wird seit zwei Jahren auch jeden Freitag ein s. g. Kleiner Wochenmarkt gehalten, auf welchem jedoch nur aus den nächstgelegenen Dörfern Butter, Milch, Eier, Geflügel ꝛc. gebracht werden.

Das Sanitäts-Personale besteht aus 1 Doktor der Medizin, 5 Wundärzten, 1 Apotheker, und 4 geprüften Hebammen.

Zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Einwohner ist am 27. März 1801 ein Armen-Institut errichtet worden, aus dessen Einkünften gegenwärtig 83 Arme in der Stadt und auf den Dörfern, nach Verhältniß ihrer Vermögens- und Erwerbslosigkeit, wöchentlich mit 30, 20 oder 10 kr. W. W. betheilt werden, auch in Krankheitsfällen unentgeldliche

Arzneien erhalten. Die Einkünfte bestehen in den Zinsen der angelegten Kapitalien der Anstalt, die am Schluß des J. 1833: 7525 fl. 29 kr. W. W. ausmachten, in Beiträgen aus den Gemeindrenten, in freiwillig subscribirten monatlichen Beiträgen, in wöchentlichen Sammlungen durch die Armenbüchse und verschiednen andern Zuflüssen.

Die Verbindung der Stadt mit den umliegenden Ortschaften und Dominien besteht bloß durch Landwege. Von diesen führen zwei an der östlichen Seite nach Königgrätz und Jaromiř, welcher Letztere die von Königgrätz nach Gitschin gehende Chaussée im Dorfe Klenitz (Hft. Sadowa) durchschneidet; einer südlich nach der 2 St. entfernten Stadt Chlumetz, wo er die von Prag nach Königgrätz führende Chaussée erreicht; einer westlich über Königsstadtel nach Nimburg und zwei nordwestlich, einerseits über Kopidlno, andererseits über Militschowes, nach der Stadt Gitschin. Die nächste Post ist in Chlumetz, zu deren Handen in Neu-Bidschow eine Briefsammlung besteht.

Die israelitischen Einwohner der Stadt haben in der von ihnen bewohnten Gasse eine eigne, von Stein erbaute Synagoge, welche unter der Aufsicht eines Rabbiners steht, der zugleich Kreis-Rabbiner ist.

Wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, ob der Name Bidschow (Bydčow), wie die Petzkausky'sche Chronik meldet, wirklich von Byd, einem Sohne des Slawimyl, Fürsten von Kauřim, herstamme, welcher im J. 763 auf der, eine halbe Stunde nordwestlich von der jetzigen Stadt befindlichen Anhöhe ein „großes Haus wie eine Burg" (dum weliky gako hrad), erbaut haben soll. Bald ließen sich daselbst mehre Ansiedler nieder; aber Mangel an Wasser nöthigte in der Folge einen Theil der Einwohner, sich weiter südöstlich an den Fluß Cydlina zu begeben und hier das jetzige Bidschow zu gründen, welches nunmehr Neu-Bidschow (Nowy Bydčow) genannt wurde, während jenes frühere den Namen Alt-Bidschow (Stary Bydčow) erhielt. Dieses letztere ist jetzt ein zur Herrschaft Smidar gehöriges Dorf.

In welchem Jahre Neu-Bidschow zur Stadt erhoben worden, kann urkundlich nicht nachgewiesen werden. Daß es schon zu Anfange des XIV. Jahrhunderts eine Stadt gewesen sey und der königlichen Kammer gehört habe, finden wir bei Schaller (Topographie des Königreichs Böhmen 2c. Bidschower Kreis, S. 7), welcher zugleich berichtet, daß König Johann im J. 1325 diese Stadt dem Benedikt von Wartenberg, Herrn auf Groß-Skal und Turnau, verehrt habe. Um das Jahr 1400 war (wie die vom löbl. Magistrat zu Neu-Bidschow, wahrscheinlich aus den Stadtarchiven mitgetheilten Nachrichten besagen), Čeněk von Wartenberg und Weselé (späterhin 1414 — 1425 Oberstburggraf zu Prag) Besitzer der Stadt und mehrer schon damals zu derselben gehörigen Dörfer. Er schenkte 1407, am Mittwoch nach Luciä,

den Einwohnern der Stadt für die Summe von 300 Schock Groschen die vollkommene Freiheit und eigene Gerichtsbarkeit nach dem s. g. königlichen Recht (Prawo kralowské), so daß sie nunmehr „frei testiren, Güter einkaufen und verkaufen, und mit ihrer Habe frei schalten und walten konnten, wie die Bürger der königlichen Stadt Königgrätz und anderer königlichen Städte." Im J. 1420 am 15. Juni wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst ganz in Asche gelegt, aber bald darauf nach einem sehr regelmäßigen Plane und dem Wesentlichen nach in der Gestalt, wie sie noch jetzt besteht, wieder neu aufgebaut. Sie wurde mit Ringmauern, Basteien, Gräben und Zugbrücken versehen, von welchen Letztern in den beiden großen Stadtthoren noch die Zugräder vorhanden sind. Wann diese Befestigungen zerstört worden seyen, läßt sich nicht bestimmt angeben, wahrscheinlich aber geschah es während des Hussiten-Krieges. Nach dem Tode des Cenek von Wartenberg erbte die Herrschaft Neu-Bidschow dessen Sohn, Peter von Wartenberg und Zwiřetitz, welcher unter anderm dem Basler Concilium beiwohnte und 1446 zu Neu-Bidschow starb. Auf ihn folget seine Tochter Elisska (Elise) von Wartenberg und Weselé, und auf diese der Sohn derselben Hermann von Wartenberg und Zwiřetitz, welcher der Stadt nicht nur die frühern Privilegien bestätigte, sondern ihr auch 1473 das Recht ertheilte, Wochenmärkte zu halten, zu welchen er 1478 noch die Bewilligung eines Jahrmarktes nach Egidi hinzufügte, welches Alles von König Wladislaw II. im J. 1485 bestätigt wurde. Sein Sohn und Nachfolger, Peter von Wartenberg und Zwiřetitz bewirkte der Stadt beim König Wladislaw im J. 1497 die Bewilligung eines zweiten Jahrmarktes, am Dienstage nach Pfingsten. Auf ihn folgte Wilhelm von Pernstein auf Helfenstein, böhmischer Oberstlandeshofmeister, nach dessen Tode, da er ohne männliche Erben gestorben war, die Stadt und Herrschaft im J. 1547 an Kaiser Ferdinand I. zurückfiel. Dieser Monarch bestätigte am St. Bartholomäus-Tage 1562 alle von den vorigen Besitzern und Regenten der Stadt bewilligten und bestätigten Vorrechte und verlieh die Herrschaft dem Herrn Zdenek Sstiasny von Waldstein, nach dessen Tode 1567 sie an Kaiser Maximilian II. zurückfiel. Dieser verkaufte bald darauf, im J. 1569, die Herrschaft an den Bürgermeister, Rath und die ganze Gemeinde der Stadt Neu-Bidschow für die Summe von 10000 Schock böhmischer Groschen. Zur Beischaffung derselben lieferten, wie sich die Sage davon noch bis jetzt erhalten hat, sämmtliche Bürger den auf sie fallenden Betrag theils in baarem Gelde, theils in Geldeswerth, und selbst die Frauen steuerten bereitwillig ihren Schmuck, goldene und silberne Ketten rc. zu diesem Zwecke bei. Schon ein Jahr früher, nämlich am 25. Jänner 1568, war Neu-Bidschow in die Zahl der königl. Leibgeding-Städte aufgenommen worden. Kaiser Rudolph II. bewilligte 1589 der Stadt einen dritten Jahrmarkt, am Tage des heiligen Thomas B., und Kaiser Leopold I. im J. 1666 einen vierten Jahrmarkt, am ersten Mittwoch in der Fasten.

Von dem großen Brande am 15. Juni 1420, welcher die ganze Stadt einäscherte, war schon oben die Rede. Schaller erwähnt (S. 9) noch zwei anderer großen Feuersbrünste, 1442 und 1552, von welchen aber die vor uns liegenden Eingaben des löbl. Magistrats von Neu-Bidschow keine Erwähnung machen. Das letzte Unglück dieser Art, welches die Stadt betraf, erfolgte am 6. Oktober 1817, wo das in der Nacht, während eines sehr heftigen Sturmes, in der Königgrätzer Vorstadt ausgebrochene Feuer so schnell durch ein Drittel der innern Stadt bis zum äußersten Ende der Prager Vorstadt um sich griff, daß binnen einigen Stunden 123 Häuser und 18 volle Scheuern in Asche gelegt wurden. Von öffentlichen Gebäuden wurden die Dechantei, die Schule und das Spital gänzlich zerstört, und auch das Metlitschaner Stadtthor und die Dekanal-Kirche, so wie der massive Kirchthurm, erlitten starke Beschädigungen. Der amtlich erhobene Verlust der Stadt belief sich auf 742209 fl. Durch die menschenfreundlichen Bemühungen des damaligen Kreishauptmanns, Hieronymus Grafen von Lützow, wurden in den ersten Tagen der größten Bedrängniß Nahrungsmittel für Menschen und Vieh herbeigeschafft, und mehre Hunderte von Wagen und Arbeitern eilten unentgeldlich von allen benachbarten Ortschaften herbei, um die Brandstätten von Schutt zu reinigen und andere Hilfsleistungen zu gewähren. Auch wurde durch seine gütige Verwendung bei der hohen Landesstelle eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Lande veranstaltet, welche sich auf 38015 fl. belief.

Von merkwürdigen Männern, welche in Neu-Bidschow geboren worden, ist der seiner Zeit als gelehrter Mathematiker berühmte Marcus Bidczovinus a Florentino anzuführen, welcher hier 1540 das Licht der Welt erblickte, fünf Mal zum Dekan der philosophischen Fakultät an der Prager hohen Schule, acht Mal zum **Rector magnificus** derselben erwählt und von Kaiser Maximilian II. in den Adelstand erhoben wurde, am 15. September 1612 aber als Rath der Neustadt Prag daselbst mit Tode abging. Näheres über seine Lebensverhältnisse und seine gelehrten Arbeiten findet man bei Schaller (S. 11 und f.) und im III. Theile der Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten.

Gut Neu-Bidschow.

Die Gränzen dieses, der königlichen Kreis- und Leibgedingstadt Neu-Bidschow gehörigen Gutes sind schon vorhin bei der Beschreibung dieser Stadt angegeben worden. Die Dörfer, aus welchen es besteht, waren theils schon im Jahre 1569, als die Stadtgemeinde das Gut vom Kaiser Maximilian II. durch Kauf an sich brachte, damit vereinigt, theils sind sie späterhin zugekauft worden.

Die nutzbare Oberfläche enthält, nach eignen Angaben des Magistrats vom J. 1825:

	An obrigkeitlichen Gründen.		An unterthänigen Gründen.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
Felder	528	222 2/6	2670	674	3198	896 2/6
Wiesen	178	1374	304	531 2/6	483	305 2/6
Waldungen . .	1162	483	92	47	1254	530
Ueberhaupt . . .	1869	479 2/6	3066	1252 2/6	4936	131 4/6

Nach dem Katastral-Zergliederungssummarium vom J. 1833 betrug die nutzbare Oberfläche:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern .	529	936	2659	1036	3189	372
= Teichen m. Aeckern vergl.	61	1122	—	—	61	1122
= Wiesen	219	1500	310	198	530	98
= Gärten	15	1242	83	569	99	211
= Teichen m. Wiesen vergl.	91	961	—	—	91	961
= Hutweiden zc. . . .	103	568	325	811	428	1379
= Waldungen	1161	1583	91	722	1253	705
Ueberhaupt	2183	1512	3470	136	5654	48

Die Oberfläche ist größtentheils eben. Die Bodenbeschaffenheit ist dieselbe, wie bei den schon oben beschriebenen Grundstücken der Stadtgemeinde. Die einzelnen Waldbestände haben folgende Namen: der Chlum, der Praseker Wald, der Bor, der Mieniker Wald, das Březiner Birkengestrüpp, der Zadražaner Wald, der Zachrasstianer Wald, und der Wald Daubrawka. Sie enthalten durchaus Laubhölzer und zwar größtentheils Eichen. Von dem Ertrage kann nach Bestreitung des obrigkeitlichen Bedarfs nur eine geringe Quantität an die Stadt- und Dorfbewohner verkauft werden.

Die Jagdreviere sind von der Stadtgemeinde verpachtet. Sie enthalten Hasen, Rebhühner, einige wilde Fasanen und Rehe. Der Absatz an fremde Ortschaften ist unbedeutend.

Die ehemals zahlreichen Teiche sind schon seit längerer Zeit trocken gelegt und in Aecker oder Wiesen verwandelt worden. Die Obstbaumzucht, welche sonst nur auf einzelne Gärten beschränkt war, wird seit mehren Jahren auch im Freien betrieben, und es sind bereits mehre Alleen längs den Straßen und Wegen angepflanzt, auch andere Anlagen edlerer Sorten um die Dörfer her gemacht worden.

Die Zahl der Einwohner war 1834: 2912. Sie sind sämmtlich Katholiken und sprechen Böhmisch.

Die fast einzige Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Die wenigen Professionisten und andere Ge-

werbsleute, welche sich in den Dörfern zerstreut finden, sind schon bei der Gewerbsübersicht der Stadt Neu=Bidschow mit aufgeführt worden.

Die Ortschaften sind folgende:

1. Chudonitz, 1/4 St. südl. von der Stadt Neu=Bidschow, am Fahrwege nach Chlumetz, Dorf von 38 H. mit 246 E., nach Neu=Bidschow eingpf.

2. Wisotschan (Wysočan), 1/2 St. ssö. von Neu=Bidschow, am rechten Ufer der Cydlina, auf einer Anhöhe, Dorf von 40 H. mit 230 E.; hier ist eine vom Dechanten in Neu=Bidschow besorgte Filialkirche, unter dem Titel der heil. Margaretha, welche 1384 ihren eigenen Pfarrer hatte, 1 obrktl. Bräuhaus (auf 8 Faß), 1 Wirthshaus und 2 Mühlen, von welchen die „Wosesker Mühle" 1/4 St. nö. liegt.

3. Zabědow (Zaběrow), 1/2 St. südl. von Neu=Bidschow, am Wege nach Chlumetz, ein an der Stelle des ehemaligen, 1783 emph. Maierhofes entstandenes Dominikal=Dorf von 37 H. mit 214 E., nach Neu=Bidschow eingpf.

4. Zachrasstian, 3/4 St. südlich von Neu=Bidschow, unweit westlich von der Cydlina, Dorf von 31 H. mit 75 E., nach Neu=Bidschow eingepf.

5. Zabraschan (Zabražan), 1 St. südl. von Neu=Bidschow, Dorf von 44 H. mit 292 E., nach Neu=Bidschow eingpf., hat 1 Wirthshaus.

6. Lieben, 3/4 St. sö. von Neu=Bidschow, ö. von der Cydlina, Dörfchen von 8 H. mit 39 E., nach Neu=Bidschow eingpf.

7. Mninik oder Mnienik (Mněnik), 3/4 St. sö. von Neu=Bidschow, am Fahrwege nach Königgrätz, D. von 49 H. mit 303 E., hat eine vom Bidschower Dechanten administrirte Filialkirche unter dem Titel der heil. Wenzel und Stanislaus, eine im J. 1817 neu erbaute Schule und 1 Wirthshaus. Der ehemalige Maierhof ist schon vor längerer Zeit aufgehoben worden.

8. Prasek, 1 St. ö. von Neu=Bidschow, D. von 127 H. m. 856 E., ist zur Lokalie=Kirche in Metlitschan (Gut Slaupner Antheils) eingpf. und hat 1 Schule und 1 Wirthshaus. Der 1/4 St. nw. vom Orte gelegne Neuhrazer Teich ist schon seit mehren Jahren trocken gelegt und die dabei befindliche Mühle kassirt worden.

9. Řehot (oder Řechot), 1 1/4 St. onö. von Neu=Bidschow, Dorf von 11 H. mit 71 E., nach Metlitschan eingpf.

10. Zechowitz, 1 St. osö. von Neu=Bidschow, Dorf von 41 H. mit 233 E., nach Metlitschan eingpf.

11. Lhotka, 1 1/4 St. sö. von Neu=Bidschow, Dorf von 36 H. mit 214 E., nach Neu=Bidschow eingpf.

Außerdem gehören zum Gute Neu=Bidschow kleine Antheile von folgenden 2 Dörfern des Gutes Slaupno, und zwar:

12. von Metlitschan, 1/4 St. ö. von der Stadt, 5 H. mit 32 E., und 13. von Kralik, 1 St. nö., 1 H. m. 7 E.

Gut Slaupno.

Dieses dem Benediktiner=Stifte zu Braunau gehörige Gut liegt in geringer Entfernung nördlich von der Stadt Neu=Bidschow, und gränzt in Norden an das Gut Skřiwan, in Osten an die Herrschaft Sadowa, in Süden an das Gut Neu=Bidschow, und in Westen an die Herrschaft Smidar.

Die frühesten bekannten Eigenthümer dieses Gutes scheinen die Ritter Korbule von Slaupno gewesen zu seyn, ein Zweig des im XIV. Jahrhunderte blühenden böhmischen Geschlechtes von Slaupno, von welchem außerdem noch die Familien Ples von Slaupno, Heřmanský von Slaupno und Sadowský von Slaupno urkundlich vorkommen, welche sämmtlich einen Ritterhandschuh im Wappen führten. Der kön. Landtafel zufolge gehörte das Gut 1550 einem böhmischen Ritter von Pernstein, dessen hinterbliebene zwei Söhne es nebst der Pfarrkirche zu Metlitschan und der Hälfte des Dorfes Alt-Bidschow mit der Kirche daselbst erbten, dieses gesammte Besitzthum aber 1551 an Johann Kluczký von Libodřitz für die Summe von 2633 Schock 36 böhmische Groschen verkauften. Dieser verkaufte gleich darauf 1552 den erwähnten Antheil am Dorfe Alt-Bidschow nebst der Kirche an seine Schwester Ludmilla, verehelichte Materna von Kwětnitz, und behielt bloß das daselbst befindliche Wirthshaus für sich, welches noch jetzt zum Gute Slaupno gehört. Im J. 1553 starb dieser Johann Kluczký von Libodřitz, und vererbte das Gut seinem ältern Sohne Peter, von welchem es, als derselbe gleichfalls mit Tode abging, dessen jüngerer Bruder Wenzel erhielt. Dieser verkaufte es im J. 1609 an seinen Schwager Udalrich Hora Sudkowský von Hendersdorf. Im J. 1620 gelangte Slaupno durch Kauf an Heinrich Materna Ritter von Kwětnitz, welcher es nebst der Kirche zu Metlitschan, dem Dorfe Křičow (das ihm schon früher gehört hatte) und dem Wirthshause in Alt-Bidschow, 1628 an Albrecht Grafen von Waldstein und Herzog zu Friedland für 20000 Schock meißnisch verkaufte. Von diesem Letztern gelangte es nach dessen Tode 1634 an seine hinterbliebne Gemahlinn Anna Maria geborne Libsteinský von Kolowrat, welche den durch die damaligen Kriegsunruhen sehr verarmten Unterthanen große Wohlthaten erwies, und namentlich viele Felder schenkte. Im J. 1636 wurde das Gut Slaupno vom kön. Fiskus eingezogen, und dem Grafen Nikolaus Desfours geschenkt, von dem es im J. 1662 seine hinterlassene Gemahlinn Barbara geb. Kanin von Lichtenberg ererbte, aus deren mildthätiger Hand die von den Folgen des dreißigjährigen Krieges noch immer schwer bedrängten Bewohner des Gutes gleichfalls zahlreiche Wohlthaten empfingen. Hierauf gelangte 1669 das Gut durch Kauf an Adolph Wilhelm Harant, Freiherrn von Poltschitz und Wesenitz, welcher es 1672 für die Summe von 24000 fl. und 300 fl. Schlüsselgeld an das Benediktiner-Stift zu Braunau verkaufte. Dieses brachte einige Zeit nachher, im J. 1686, auch einen Theil des benachbarten Gutes Skřiwan, und zwar den damaligen Maierhof Podolib (jetzt Chmelowitz), das Dorf Kralik, den Maierhof Neuhof, nebst dem Dorfe Kobilitz und sämmtlichen Waldungen, von dem damaligen Besitzer des Gutes Skřiwan Johann Weikhardt Grafen von Herberstein, für die Summe von 32150 fl. rhein. käuflich an sich, und vereinigte diese sämmtlichen Realitäten mit

dem Gute Slaupno, welches seitdem ununterbrochen ein Eigenthum des Benediktiner-Stiftes zu Braunau geblieben ist. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. S. Tom. XIII. Fol. 137.)

Der Flächeninhalt beträgt, nach wirthschaftsämtlichen Angaben vom J. 1825: 2569 Joch 1112 □Klafter. Nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 war die nutzbare Bodenfläche folgende:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	661	794	413	184	1074	978
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	170	1424	—	—	170	1424
= Trischfeldern . .	94	966	15	590	109	1556
= Wiesen	118	213	60	178	178	391
= Gärten	14	1080	40	195	54	1275
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	121	1474	—	—	121	1474
= Hutweiden ꝛc. . .	168	1013	45	27	213	1040
= Waldungen . .	745	1004	—	—	745	1004
Ueberhaupt	2095	1568	573	1174	2669	1142

Die Oberfläche des Gutes ist größtentheils ebenes oder gewelltes Land. Von Norden nach Süden durchströmt es der kleine, von Gitschin kommende Fluß Cydlina, welcher hier an seinem östlichen Ufer einen kleinen Arm des Baches Jaworka (Jawurka) aufnimmt, und dann auf das Gebiet des Gutes Neu-Bidschow geht. Außer dem Teiche Netřeba, beim Maierhofe Chmelowitz, sind nur noch beim Dorfe Kobilitz einige kleinere Teiche vorhanden. Der 200 Joch große Teich Řehotsky ist bereits 1799 in Wiesen- und Ackerland umgestaltet worden, dürfte aber wegen Unfruchtbarkeit desselben wieder unter Wasser gesetzt werden.

Die Bevölkerung ist 1189 Seelen stark; die Einwohner sind Katholiken und sprechen sämmtlich Böhmisch.

Die Haupt-Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Der Ackerbau ist am ergiebigsten auf dem humusreichen Lehm- und Thonboden zunächst bei Slaupno; minder fruchtbar und sehr von der Witterung abhängig ist der schwere lettige Boden bei Chmelowitz, Kobilitz, Opatow und Kralik, wo der mehr als 20 Klafter tiefe Untergrund aus grauem Mergelschiefer besteht. Der Obstbau wird sowohl in Gärten als im Freien lebhaft betrieben.

Der Viehstand ergiebt sich aus folgender Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	20 (14 Alte, 6 Fohlen)	86 (69 Alte, 17 Fohlen)	106

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Rindvieh	149 (4 Zuchtst., 2 junge St., 80 Kühe, 38 Kalbinnen, 19 Zugochsen, 6 junge Ochs.)	390 (1 Zuchtst., 3 junge St., 158 Kühe, 126 Kalbinnen, 56 Zugochsen, 46 junge Ochsen)	539
Schafe	480 (418 Alte, 62 Lämm.)	—	480

Die Waldungen bilden zwei Reviere, das Kobilitzer und das Kraliker. Die einzelnen Bestände derselben sind: Der Wald Swidnik, 297 Joch 950 □Kl., Rasow, 113 Joch 459 □Kl., Trnina, 69 Joch 83 □Kl., Paseka, 53 Joch 388 □Kl., der Slaupner Wald, 184 Joch 975 □Kl., und der Fasangarten 27 Joch 1349 □Kl. Sie enthalten größtentheils Eichenholz, nebst einigen Weißbuchen und Kiefern. Der Ertrag wird auf dem Dominium verbraucht.

Außer dem oben erwähnten Fasangarten bei Kralik gibt es im Freien auch eine mäßige Zahl von Hasen und Rebhühnern. Der Jagdertrag wird theils in der Nähe, theils nach Prag verkauft.

Der Gewerbsstand sämmtlicher Ortschaften beschränkte sich am 1. Juli 1833 auf 4 Bierschänker, 1 Faßbinder, 1 Leinweber, 2 Müller, 3 Schmiede, 2 Schneider, 5 Schuhmacher und 1 Wagner.

In Slaupno ist eine Hebamme.

Durch Metlitschan, Kralik und Kobilitz gehen die von der Stadt Neu-Bidschow nach Jaromiř führenden Fahrstraßen. (S. Neu-Bidschow.) Die nächste Briefsammlung ist in Neu-Bidschow.

Folgendes sind die einzelnen Ortschaften:

1. Slaupno, $1^1/_2$ St. nnö. von Neu-Bidschow, und $4^3/_4$ St. sö. von Gitschin, am rechten Ufer der Cydlina, D. von 68 H. mit 573 E., ist nach Metlitschan eingpf., und hat 1 obrktl. Schloß mit dem Sitze des Wirthschaftsamtes und 1 Schloßkapelle unter dem Titel des heil. Benediktus, welche im J. 1745 unter dem Abte Thomas neu erbaut worden, 1 Mhf., 1 Bräuh. (auf 12 Faß), 1 Schäf., 1 Schule, 1 Wirthsh., 1 Mühle, 2 Schmiedten, 1 Ziegelhütte und 1 Fischerh.

2. Kobilitz, $1^1/_2$ St. ö. von Slaupno, D. von 40 H. mit 260 E., ist nach Rechanitz (Hft. Sadowa) eingpf., und hat 1 Wirthsh., 1 Schmiedte und 1 abseits liegendes Jägh. Auch ist unter der Häuserzahl von Kobilitz das $^1/_4$ St. w. davon liegende Dom. Dfch. Opatow begriffen, welches durch die emph. Zertheilung des ehemals hier bestandenen Mhf. Neuhof (Nowy Dwor) entstanden ist.

3. Chmelowitz, 1 St. onö. von Slaupno, D. von 11 H. mit 93 E., nach Petrowitz, (Hft. Sadowa) eingpf. Dieses D. ist ebenfalls durch die emph. Zertheilung des ehemaligen Mhf. Podolib entstanden, und erhielt seinen Namen von dem damaligen Abte Chmel. Späterhin wurden einige Gründe zurückgenommen, und daraus wieder ein Mhf. gebildet, welcher nebst der dazu gehörigen Schäf. noch jetzt besteht.

Von folgenden Dörfern gehören Antheile zu fremden Dominien:

4. Kralik (auch Kralich), $^3/_4$ St. ö. von Slaupno, D. von 29 H. mit 207 E., davon gehört 1 H. zum G. Neu-Bidschow; beim hiesigen

Antheile befindet sich 1 Wirthsh., 1 Schmiedte, 1 Mahl- und Brettm., 1 Jägh. und 1 Fasangarten.

5. Metlitschan, $^1/_2$ St. s. von Slaupno, D. von 11 H. mit 56 E., von welchen 5 H. mit 26 E. zum G. Neu-Bidschow gehören, wo auch das ganze D. conscribirt ist. Beim hiesigen Antheile befindet sich eine unter dem Patronate der Obrigkeit stehende Lokalie-Kirche unter dem Titel des heil. Jakob d. Gr., welche im J. 1768 durch den damaligen Abt Friedrich Grundmann an der Stelle der frühern, schon seit dem XVI. Jahrhunderte bestandenen hölzernen Kirche, ganz neu von Stein erbaut worden ist. Die aus der ältern Kirche noch vorhandenen Leichensteine von den J. 1504 bis 1616 bedecken, wie die böhmischen, von Schaller vollständig mitgetheilten Inschriften besagen, die Grüften mehrer Familienglieder der damaligen Besitzer des G. Slaupno, namentlich der Herrn Kluczky von Libodřitz. Die Glocken haben die Jahreszahlen 1559 und 1565. Eingpf. sind die hiesigen D. Metlitschan, Slaupno und Kralik, dann die zum G. Neu-Bidschow gehörigen: Prasek, Řehot und Zechowitz.

Außerdem gehört noch zum Gute Slaupno:

6. Von Alt-Bidschow, $^3/_4$ St. w. von Slaupno, D. der Hft. Smidar, 1 H. (Wirthshaus).

Allodial-Gut Stratschow.

Das Gut Stratschow liegt im südöstlichen Theile des Kreises, unweit von der Gränze des Königgrätzer Kreises, und gränzt in Norden an die Herrschaft Hořitz, in Osten und Süden an die Herrschaft Sadowa, und in Westen an das mit der Letztern vereinigte Gut Petrowitz.

Die gegenwärtige Besitzerinn ist Frau Barbara verwittwete Kehrn geborne Edle von Gränzenstein, welche dieses Gut nach dem am 19. Mai 1809 erfolgten Tode ihres Gemahls, Prokop Kehrn, als Universal-Erbinn desselben übernommen, und unter dem 24. Dez. 1817 die landtäfliche Bestätigung dieses Besitzes erhalten hat. (S. Landtäfliches Hauptbuch Litt. S. Tom. XXI. Fol. 101.)

Die Kenntniß der frühesten Eigenthümer von Stratschow geht bis ins XV. Jahrhundert zurück, wo König Wladislaw II. nach dem Tode der Katharina von Stračow, im J. 1478, ihre Veste und den Allodialhof zu Stračow, nebst dem Patronatsrecht über die Kirche daselbst, dem Marsso Kule von Chotetz und dessen Neffen Hermann Kule von Chotetz verlieh. Stračow war damals ein Städtchen, welches auch Strakotin hieß, und erhielt von demselben König Wladislaw II. im J. 1495 die Bewilligung einen Wochenmarkt zu halten. In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gehörten die Güter Stračow und Mokrowaus dem Bořek von Dohalitz, nach dessen Tode sie an seinen Sohn Wenzel fielen. Als derselbe starb, gelangten sie an seine Wittwe Elisska geborne von Hustiřan, und später an seinen ältesten Sohn Bořek Dohalsky von Dohalitz, welcher 1553 das Städtchen Stračow dem Dobetz Wranowsky von Daubrawitz verkaufte, der es aber noch in demselben Jahre als Zahlung einer Schuld von

1437½ Schock böhm. an den Königgrätzer Bürger Heinrich Regedly von Wysoké abtrat. Im Jahre 1603 erscheint Wenzel Regedly von Wysoké als Besitzer von Stračow, welches einige Zeit nachher an Ludmilla Regedla von Wysoké gelangte, die es 1612 dem Karl Zaruba dem Aeltern von Hustiřan für 5600 Schock böhm. verkaufte. Es blieb mit der Herrschaft Cerekwitz vereinigt bei dieser Familie bis zum J. 1708, wo Johann Adam Graf Zaruba von Hustiřan „das Gut Stračzow, Czegniow und Lhota „cum appertinentiis, mit Collatur der Pfarrkirche Skt. Jakob in Stra„czow, mit 2 Wirthshäusern in Stračzow und Lhota ɾc. für die Summe „von 35200 fl. rhein. und 500 fl. Schlüsselgeld" dem Ritter Maximilian Rudolph Lamotte von Frintropp auf Jeseney und Holowaus verkaufte. Dieser überließ das Gut im J. 1728 seinem Schwiegersohne, dem k. k. Obersten Johann Anton Balthasar Grafen von Bredau für 60300 fl. rhein. Nach dem ohne Testament erfolgten Tode des Letztern im J. 1760 verglichen sich seine beiden Söhne und Erben Anton Wilibald und Niklas Prokop dahin, daß jener das Gut Stračow als Eigenthum übernahm und diesem, statt des ihm zukommenden Antheils 10300 fl. bezahlte. Anton Wilibald Graf von Bredau verkaufte im J. 1765 das Gut für 80000 fl. rhein. seiner Gemahlinn Apollonia Theresia, gebornen Bechinie von Lazan. Da in der Folge das Gut bedeutend verschuldet war, so wurde es auf Ansuchen der Gläubiger am 29. Nov. 1797 öffentlich versteigert, und von dem Prager Bürger Prokop Kehrn, dem am 19. May 1809 verstorbenen Gemahl der gegenwärtigen Besitzerinn, für die Summe von 65500 fl. erstanden.

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	385	1399	435	805	821	604
= Trischfeldern . .	—	—	7	762	7	762
= Wiesen	67	1185	28	1197	96	782
= Gärten	9	1533	8	463	18	396
= Hutweiden ɾc. . .	21	798	19	233	40	1031
= Waldungen . . .	113	1092	54	1248	168	740
Ueberhaupt	598	1207	553	1508	1152	1115

Die Oberfläche des Ganzen ist fast durchaus ebenes, aufgeschwemmtes, aus Lehmboden bestehendes Land.

Die Zahl der Einwohner ist 666. Sie sind, bis auf 2 Israeliten-Familien, Katholiken, und sprechen Böhmisch.

Die vorzüglichste Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Der Boden ist bei gehöriger Bearbeitung und Düngung hinlänglich fruchtbar. Man baut Waizen, Korn, Gerste, Hafer,

Erbsen, Linsen, Wicken, Erdäpfel, Brabanter Klee und Flachs. Auch wird sowohl im freien Felde als in Gärten einträglicher Obstbau getrieben.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	7 (6 Alte, 1 Fohlen)	36 (29 Alte, 7 Fohlen)	43
Rindvieh	116 (1 Zuchtstier, 3 junge Stiere, 58 Kühe, 31 Kalbinnen, 16 Zugochsen, 7 junge Ochs.)	185 (2 Zuchtstiere, 4 junge Stiere, 106 Kühe, 49 Kalbinnen, 10 Zugochsen, 14 junge Ochs.)	301
Schafe	559 (411 Alte, 148 Lämmer)	—	559

Uiberdieß wird von den Unterthanen, doch nur zum Bedarfe der eignen Haushaltungen, auch Schweine- und Geflügelzucht betrieben, und selbst die Bienenzucht findet viele Liebhaber.

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 3 Maierhöfe (2 in und bei Stracow, und 1 in Lhota) sämmtlich in eigner Regie.

Nur an der südlichen Seite des Dominiums befindet sich ein Stück der Obrigkeit gehöriger Waldung, Bor genannt, von 158 Joch 1158 □Kl., welche aus Kiefern, Eichen, Birken und Espen besteht, und jährlich 200 Kl. Holz liefert, die auf dem Dominium selbst verbraucht werden.

Der Wildstand besteht in Hasen, Rebhühnern und Fasanen, welche Letztern in einem eignen Fasangarten gezogen werden. Das erlegte Wild findet seinen Absatz größtentheils nach Hořitz und Trautenau.

Gewerbsleute sind: 1 Bäcker, 1 Bräuer, 1 Branntweinbrenner, 2 Bierschänker, 1 Fleischhauer, 1 Krämer und Hausirer, 1 Leinweber, 1 Maurer, 1 Schlosser, 1 Schmiedt, 2 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Wagner und 1 Windmüller, zusammen 18 Meister und Gewerbsbefugte mit 5 Gesellen und 3 Lehrlingen. In Stratschow ist eine Hebamme.

Das im J. 1833 von der Obrigkeit gegründete Armen-Institut hat ein Stammvermögen von 90 fl. 33¼ kr. W. W. und eine jährliche Einnahme von 30 fl. W. W., mit welchen 6 Arme betheilt werden.

Nach den benachbarten Ortschaften führen zwar von hier aus nur Landwege; doch ist Stratschow von der Chaussee, die von Gitschin über Hořitz nach Königgrätz geht, nur ½ St. entfernt. Die nächsten Posten sind in Hořitz und Königgrätz.

Das Dominium besteht aus 2 Dörfern:

1. Stratschow (Stracow, ehemals auch Strakotin), 2½ St. onö. von Neu-Bidschow und 5½ St. sö. von Gitschin, 3½ St. nw. von Königgrätz, an der von Neu-Bidschow nach Jaromiř führenden Straße, Dorf von 74 H. mit 447 E., worunter 2 israel. Familien, ist der Sitz des obrigkeitlichen Wirthschaftsamtes, und hat 1 im Jahre 1800 vom vorigen Besitzer ganz neu erbautes obrigkeitliches Schloß mit einem Lust- und Fasangarten, 1 Lo-

kalie-Kirche, 1 Lokalisten-Wohnung, 1 Schule, 1 Amthaus, 1 Maierhof, 1 Bräuhaus (auf 7 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Schäferei, 1 Schüttboden, 1 Jägerhaus und 1 Wirthshaus. Die Kirche unter dem Titel des heil. Jakob d. Gr. hatte schon 1384 ihren eignen Pfarrer und steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit; sie gehörte bis 1788 als Filiale zur Pfarrkirche in Hniewtschowes (Hft. Cerekwitz), erhielt aber damals einen eignen Lokal-Seelsorger, der aus dem k. k. Religionsfonds besoldet wird, und zu dessen Sprengel außer Stratschow selbst auch das hiesige D. Lhota, so wie die benachbarten Dörfer Klenitz und Dub (Hft. Sadowa) gehören. Ueber ihre Gründung und Schicksale in älterer Zeit ist nichts bekannt. Von den 3 Glocken trägt die kleinere die Jahrzahl 1598, und die größere ist, laut der böhmischen Inschrift vom J. 1667, ein Geschenk des Wenzel Zaruba von Hustinoř („z Hustinoře") auf Cerekwitz, Dohalitz und Třebowětitz, und seiner Gemahlinn Francelina Magdalena geb. Kramow. Das im J. 1810 errichtete Lokalisten-Gebäude enthält eine kleine, vom verstorbnen Lokalisten Kowař als Vermächtniß hinterlassene Bibliothek, größtentheils aus theologischen Werken bestehend. — Zur Conscription von Stračow gehört auch der 1/4 St. nnö. liegende Maierhof Čegnow, so wie die 1/2 Viertelstunde nö. liegende Einschicht v Powětrnika, aus 1 Windmühle nebst Wohnhäuschen und Barake bestehend. — Daß Stratschow in älterer Zeit ein Städtchen gewesen sey und einen Wochenmarkt gehabt habe, ist bereits oben gesagt worden. Auch spricht dafür die noch jetzt wahrnehmbare regelmäßige Anlage des Ortes, welcher einen geräumigen viereckigen Platz in sich schließt. Wahrscheinlich ist es in Folge der Verheerungen des dreißigjährigen Krieges wieder zum Dorfe herabgesunken.

2. Lhota (eigentlich Lhota Stračowska), 1/4 St. sö. von Stratschow, Dorf von 33 H. mit 219 E., nach Stratschow eingpf., hat 1 Maierhof. Auch ist unter den Häusern des Dorfes die 1/2 Viertelstunde sö. liegende Einschicht Zawadilka, aus 1 Wirthshaus und 9 Baraken bestehend, mit begriffen.

Allodial-Herrschaft Sadowa, sammt den Gütern Třemeschna, Petrowitz, Kundschitz und Trnawa.

Dieses gegenwärtig dem Grafen Ernest von Harrach gehörige Gesammt-Dominium liegt im östlichen Theile des Bidschower Kreises, an der Gränze des Königgrätzer, und zwar der Hauptkörper oder die Herrschaft Sadowa mit den Gütern Petrowitz, Kundschitz und Trnawa, in Südosten zu beiden Seiten des Baches Bystřitz, wo in Norden die Dominien Skřiwan, Stratschow und Hořitz, in Osten Cerekwitz, Hořeniowes und Přim (letztere beiden im Königgr. Kreise), in Süden Přim, Stößer und Liebtschan (Königgr. Kr.), in Westen aber Zwikow, Barchow, Neu-Bidschow, Stratschow und Slaupno die Gränzen bilden. Das Gut Třemeschna liegt 3 Stunden nördlich von Sadowa, von welchem es durch die fremden Dominien Cerekwitz und Politschan getrennt wird, und zwar zerstreut zu beiden Seiten der Elbe, ebenfalls an der Gränze des Königgrätzer Kreises.

Die verschiednen Bestandtheile der jetzigen Herrschaft Sadowa waren in frühern Zeiten besondere Dominien unter eignen Besitzern. Der älteste bekannte Besitzer von Sadowa und den Gütern Kundschitz, Trnawa und Zwikow, war Wenzel Sadowský von Slaupno, welchem

sie im J. 1482 gehörten. Das Ganze blieb so bei dieser Familie, bis zum J. 1547, wo Adam Sadowsky von Slaupno auch das bis dahin zur Hft. Smiřitz und dem Johann Lipsky von Lippa gehörige Gut Sowietitz dazu kaufte. König Wladislaw II. hatte zwar im J. 1496 die Güter Kundschitz, Trnawa und Zwikow eingezogen, und dem Sigismund Angel von Ronowetz geschenkt; aber die Sadowskysche Familie protestirte dagegen, und erhielt noch in demselben Jahre alle drei Güter zurück. Auf den erwähnten Adam Sadowsky von Slaupno folgten im Besitze nach einander: Bohuslaw, Peter, Johann, Wenzel und Georg Sadowsky von Slaupno. Johann Sadowsky erkaufte im J. 1589 auch das benachbarte Gut Zizelowes (welches jetzt zur Hft. Hořeniowes im Königgr. Kreise gehört), von der Johanna Střelin von Slaupno für die Summe von 13000 Schock Prager Groschen. (S. Schaller, Königgr. Kr., Seite 46.) Er war, so wie sein Sohn Georg, ein eifriger Anhänger und Beschützer der Böhmischen Brüder, welche bei ihrer Verfolgung auf dem Gute Zizelowes einen Zufluchtsort fanden. Da der erwähnte Georg Sadowsky an dem Aufstande der Protestanten Theil genommen hatte, so wurden ihm 1623 alle diese genannten Güter (nebst Zizelowes) confiscirt, auf 47812 Schock, 47 Gr., 6 Den. abgeschätzt, und dem Albrecht Grafen von Waldstein für die Summe von 54833 fl. 20 kr. käuflich überlassen. (S. Rieggers Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen, IX. Heft, Seite 69.) Dieser vertauschte aber noch in demselben Jahre die ganze Herrschaft nebst noch einigen andern Besitzungen an seine Schwägerinn Maria Magdalena Gräfin Trčka von Lippa, geborne Popel von Lobkowitz, gegen die derselben gehörige Herrschaft Kopidlno. Im J. 1628 folgte als Erbe von Sadowa der Sohn der vorigen Besitzerinn Adam Erdmann Trčka von Lippa, nach dessen 1634 erfolgtem Tode seine sämmtlichen Güter vom Staate eingezogen und auf Befehl Kaiser Ferdinands II. dem k. k. General-Lieutenant Mathias Grafen von Gallas geschenkt wurden. Im J. 1646 erscheinen als gemeinschaftliche Besitzer von Sadowa, Kundschitz, Trnawa, Zwikow und Sowietitz, Wenzel Matzak von Ottenburg, und dessen zweite Gemahlinn Marie Salome Keckow, geborne Bukowsky von Neudorf. Der Erstere besaß schon seit 1645 das Lehngut Třemeschna welches 1593 dem Adam Silwer (Sylwar) von Silwerstein, Herrn auf Schurz, gehört hatte, 1623 confiscirt und dem Grafen Albrecht von Waldstein geschenkt worden war, der es an N. N. von Lißkowitz Herrn auf Dobrawitz, verkaufte, dessen Tochter Anna Maria sich mit dem obigen Wenzel Matzak von Ottenburg vermählte. Durch Testament der gleichfalls schon erwähnten zweiten Gemahlinn desselben, vom 25. September 1652, erbte das Ganze ihr zweiter Gemahl Johann Ernst Schafgotsch Graf von Kynast und Greifenstein. Dieser kaufte im J. 1678 das Gut Sobie-

tusch, welches bis dahin seit der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts der Familie Bořek Dohalsky von Dohalitz gehört hatte, für die Summe von 15150 fl. dazu, und bildete am 4. Juli 1686 aus diesen sämmtlichen Besitzungen, nämlich Sadowa, Kundschitz, Trnawa, Zwikow, Třemeschna und Sowietitz, die Fideicommiß-Herrschaft Sadowa. Sein Nachfolger im Besitze derselben war 1713 sein ältester Sohn Johann Ernst Anton Graf von Schafgotsch (damaliger Appellations-Präsident, späterhin Oberst-Landrichter, Oberst-Landkämmerer, und zuletzt Oberstburggraf (s. Palacky's Synchronistische Uebersicht der höchsten Würdeträger ꝛc. ꝛc. Prag, 1832). Auf diesen folgte 1747 Wenzel Ernst, und auf diesen 1753 ebenfalls Wenzel Ernst Graf von Schafgotsch. Unter des Letztern Nachfolger, Joseph Veit Grafen von Schafgotsch, wurden am 1. November 1771 auch die von seiner verwittweten Mutter Maria Anna, geborne Gräfinn von Althan, gegen Abtretung der Güter Kundschitz, Trnawa und Zwikow eingetauschten Güter Dohalitz und Mokrowaus mit dem Fideikommiß Sadowa vereinigt. Das Gut Dohalitz war der Stammsitz der Herren Bořek Dohalsky von Dohalitz, welche es, urkundlich nachweisbar, von 1536 bis 1658 ununterbrochen besaßen. Auf diese folgte die Familie Zaruba von Hustiřan, aus welcher der letzte Besitzer Adam Zaruba von Hustiřan das Gut 1707 für die Summe von 66000 fl. und 1500 fl. Schlüsselgeld an die Gräfinn Elisabeth von Schafgotsch, geborne Gräfinn von Waldstein verkaufte. Diese hinterließ es 1713 ihrem Gemahl, dem Appellations-Präsidenten Johann Ernst Anton Grafen von Schafgotsch, von welchem es, als Allodium, an dessen Sohn und Enkel überging, welcher Letztere es 1768 seiner oben erwähnten Gemahlinn Maria Anna, gebornen Gräfinn von Althan, hinterließ. Das Gut Mokrowaus war, mit geringen Unterbrechungen, von 1536 bis 1651 ebenfalls ein Eigenthum der Herren Bořek Dohalsky von Dohalitz, wurde 1651 an Berthold, und 1667 an Wenzel Zaruba von Hustiřan verkauft, kam noch in demselben Jahre an Ferdinand Rudolph Dobřensky von Dobřenitz, und blieb bei dessen Familie bis 1678, wo es Wenzel Zaruba von Hustiřan für 15000 fl. wieder an sich brachte. Von dem letzten Besitzer aus dieser Familie, Adam Zaruba von Hustiřan, gelangte es 1707 zugleich mit dem Gute Dohalitz an die oben erwähnte Gräfinn Elisabeth von Schafgotsch, geborne Gräfinn von Waldstein, und blieb als Allodium bei dieser Familie bis zum J. 1771, wo es, wie gleichfalls erwähnt, mit dem Fideikommiß Sadowa vereinigt wurde. Auf den Besitzer dieses Letztern, Joseph Veit Grafen von Schafgotsch, folgte am 2. März 1779 dessen Sohn Johann Ernst, nach welchem das Ganze, wegen Verschuldung, am 25. Jänner 1788 an Tobias Grätzel, Edlen von Gränzenstein und dessen Gemahlinn Johanna geborne Morawetz von Wostrow, für die Summe von

240000 fl. verkauft wurde. Nach dem Tode des Erstern übernahm es am 13. September 1797 für die Summe von 430000 fl. seine hinterbliebne Gemahlinn Johanna, welche am 12. Oktober 1812 auch das benachbarte Gut Petrowitz für 100000 fl. C. M. und 15000 fl. W. W. dazu kaufte. Am 7. Juni 1825 übernahm die nunmehrige Allodial-Herrschaft Sadowa sammt den Gütern Třemeschna und Petrowitz, der vorletzte Besitzer dieser Herrschaft, Vincenz Freiherr von Gränzenstein, von dem sie im J. 1829 der jetzige Eigenthümer Ernst Graf von Harrach für die Summe von 475000 fl. C. M. erkaufte. Eben derselbe brachte im Dezember 1832 auch die Güter Kundschitz und Trnawa von dem Ritter Joseph Girtler von Kleeborn für die Summe von 140000 fl. C. M. käuflich an sich, und vereinigte sie wieder mit der Herrschaft Sadowa. — Das Gut Petrowitz befand sich 1623 unter den nach der Schlacht am Weißen Berge vom Staate eingezognen Gütern, wurde an den Grafen Albrecht von Waldstein verkauft, fiel nach dessen Tode neuerdings an den Staat zurück, und wurde 1635 dem Obersten Johann Gordon geschenkt. Da dessen 1648 hinterlassene Erben protestantischer Religion, und folglich zum Besitze dieses Gutes nicht geeignet waren, so wurde Petrowitz an den Grafen Rudolph Colloredo von Walsee verkauft, bei dessen Familie es (als ein Bestandtheil der Herrschaft Smidar) bis nach dem J. 1809 verblieb, wo es durch Kauf an den k. k. Major Grafen Rey kam, welcher es am 12. Oktober 1812, wie bereits gemeldet, an die Frau Johanna, verwittwete von Gränzenstein, verkaufte. — Die Güter Kundschitz und Trnawa waren nach ihrer Trennung von der Herrschaft Sadowa (s. oben) von den Erben der verwittweten Gräfinn Maria Anna von Schafgotsch, an den Grafen Karl Ignaz von Clary verkauft worden. Bei der öffentlichen Versteigerung derselben im J. 1793 erstand sie Joseph Girtler, Ritter von Kleeborn, jubilirter Hofrath wailand Sr. königl. Hoheit Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, welcher sie, wie schon gemeldet, 1832 an den jetzigen Besitzer der Herrschaft Sadowa, Ernst Grafen von Harrach verkaufte. (S. Landtäfliches Hauptbuch und zwar: Herrschaft Sadowa sammt dem Gute Třemeschna Litt. S. Tom. I. Fol. 33., Gut Petrowitz Litt. P. Tom. XVIII. Fol. 1., und Gut Kundschitz sammt Trnawa Litt. K. Tom. XVIII. Fol. 81.)

Die nutzbare Bodenfläche der Herrschaft Sadowa, sammt Třemeschna und Petrowitz, betrug nach wirthschaftsämtlichen Angaben vom J. 1826:

I. Herrschaft Sadowa

	Felder.		Wiesen.		Gärten.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
Obrigkeitliche Gründe in eigner Regie . .	1814	1310	363	1543	57	429
Obrigkeitliche emphyteutische Gründe . .	1048	223	32	1587	6	931
Kirchen = und städtische Dominical = Gründe	190	695	35	382	6	493
Rustical = Gründe . .	3455	598	439	117	114	1356
Ueberhaupt	6508	1226	871	429	185	9

II. Gut

	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
Obrigkeitliche Gründe .	346	59	54	1403	4	1098
Dom. Kirchen=Gründe .	27	434	2	1479	—	1292
Dom. Pfarr=Gründe .	7	1168	2	771	—	—
Rustical=Gründe . .	530	1205	40	929	13	1206
Hauptsumme mit Sadowa	7420	892	972	211	204	400

Nach dem Katastral = Zergliederungs = Summarium vom Jahre

I. Herrschaft Sadowa sammt Tremeschna.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
Ackerbare Felder . .	2236	59	3455	957	5691	1016
Teiche mit Aeckern vergl.	199	1359	—	—	199	1359
Wiesen	344	1388	439	117	783	1505
Gärten	73	390	114	1356	188	146
Teiche mit Wiesen vergl.	575	782	—	—	575	782
Hutweiden ꝛc. . . .	473	1362	313	1293	787	1055
Waldungen	1683	1131	424	1190	2108	721
Ueberhaupt	5587	71	4748	113	10335	184

sammt Tremeschna.

Hutweiden.		Waldungen.		Teiche.		Zusammen.	
Joch.	□ Kl.	Joch	□ Kl.	Joch	□ Kl.	Joch	□ Kl.
353	32	2038	1215	405	1524	5033	1253
32	950	—	—	—	—	1120	491
47	1069	99	1187	—	—	379	626
313	1293	424	1190	—	—	4747	1354
747	144	2563	402	405	1524	11281	524

Petrowitz.

85	1352	355	927	23	1423	870	1457
—	—	49	532	—	—	81	537
—	—	—	—	—	—	10	339
102	865	25	618	—	—	712	23
935	761	2993	869	429	1347	12955	1280

1833 war die landwirthschaftliche Bodenfläche folgende:

II. Gut Petrowitz.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
Ackerbare Felder . . .	319	1423	531	813	851	636
Teiche mit Aeckern vergl.	60	630	—	—	60	630
Wiesen	59	1391	42	1387	102	1178
Gärten	5	1426	13	565	19	391
Teiche mit Wiesen vergl.	23	1423	—	—	23	1423
Hutweiden 2c.	85	1352	102	865	188	617
Waldungen	306	849	25	618	331	1467
Ueberhaupt	862	494	715	1028	1577	1542

III. Gut Kundschitz.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
Ackerbare Felder . .	518	1370	337	225	855	1595
Teiche mit Aeckern vergl.	51	935	—	—	51	935
Trischfelder	—	—	4	655	4	655
Wiesen	96	398	50	1288	147	86
Gärten	3	1368	10	989	14	757
Teiche mit Wiesen vergl.	116	457	—	—	116	457
Hutweiden ꝛc. . . .	113	460	81	988	194	1448
Waldungen	197	1497	40	351	238	248
Ueberhaupt	1098	85	524	1296	1622	1318
Hiezu Sadowa . . .	5587	71	4748	113	10335	184
= Petrowitz . . .	862	494	715	1028	1577	1542
Im Ganzen . . .	7547	650	5988	837	13535	1507

Die Oberfläche des Bodens ist bei der Herrschaft Sadowa und den Gütern Petrowitz, Kundschitz und Trnawa größtentheils hügeliges Land, das Gut Třemeschna dagegen, welches weiter nördlich liegt, schließt sich schon mehr an das höhere Gebirgsland an. Der Klenitzer Berg, über den die Gitschiner Chaussee führt, der Piskowetz oder Gehlitzer Berg, der Třesowitzer Berg; die Stara Hura bei Nechanitz, und der Petrowitzer Berg sind die bedeutendsten Höhenpunkte und gewähren, besonders der Piskowetz, sehr schöne und umfassende Aussichten sowohl südwärts nach dem flachern Lande, als nord- und ostwärts auf das Riesen- und das Glatzer Gebirge.

Durch das Gebiet der Herrschaft Sadowa fließt der von Norden kommende Bach Bystřitz in der Richtung von Nordosten nach Südwesten und geht dann, nachdem er 5 Mühlen in Bewegung gesetzt hat, auf das Gut Kundschitz über. Das Gut Třemeschna wird von Norden nach Süden von der Elbe durchströmt. Die Zahl der noch bestehenden Teiche ist 21. Die größten darunter sind: der Neuteich, bei Sobietusch, 133 Joch 1571 □ Kl., der Homolaz, bei Lodin, 53 J. 955 □ Kl., der Häring, beim Gut-Skřiwaner Dorfe Podolib, 56 J. 1257 □ Kl., der Mzanak bei Mzan, 38 J. 1591 □ Kl., der Große Lhotak, bei Alt-Nechanitz, 26 Joch 663 □ Kl., und der Mühlteich, in Sadowa, 20 J. 113 □ Kl. Mehre ehemalige Teiche, die zusammen eine Area von beinahe 400 Joch bedeckten, sind schon längst in Wiesen und Felder umgeschaffen worden. Die noch bestehenden Teiche enthalten, so wie der Bystřitzer Bach, Karpfen und Hechte; die Elbe liefert zuweilen einige Forellen. Bei dem Dorfe Janatow zeigt sich eine Mineralquelle, die vorläufig in einen Brunnen gefaßt aber noch nicht chemisch untersucht worden ist.

Die Bevölkerung des gesammten Dominiums ist 7977 Seelen stark. Die Einwohner sind, bis auf 2 Israeliten-Familien, sämmt-

lich Katholiken. Die herrschende Sprache ist bei Sadowa und Kundschitz die böhmische, bei Třemeschna die teutsche.

Die vorzüglichste Ertrags- und Erwerbsquelle ist die Landwirthschaft. Zum Betriebe der obrigkeitlichen Dekonomie bestehen 15 Maierhöfe. Von diesen werden 5 (der Johanna-Hof, der Petrowitzer, der Kundschitzer, der Trnawer und der aus dem kassirten Teiche Stepskal entstandne Hof) ganz in eigner Regie bewirthschaftet; die übrigen (in Sadowa, Mzan, Dohalitz, Mokrowaus, Třesowitz, Lubno, Nechanitz, Lodin und Třemeschna) sind zum Theil emphyteutisirt, und von dem Lubner Hofe war 1826 ein Theil der Felder auch zeitweilig verpachtet. Mit den Höfen in Mzan, Nechanitz, Třesowitz, Lodin und Petrowitz sind Schäfereien verbunden.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist bei der verschiednen Lage der Grundstücke nicht überall gleich. Im Ganzen findet man jedoch tiefen guten Waizenboden vorherrschend, besonders bei den meisten jener obrigkeitlichen Gründe, welche durch die Umwandlung ehemaliger Teiche entstanden sind. Am fruchtbarsten sind die Felder bei den Höfen Sadowa, Mzan, Mokrowaus und Sobietusch, so wie bei den Rustikal-Feldern von Sowětitz, Mokrowaus und Třesowitz. Unter die seichten Kornböden gehören die Felder des Třesowitzer, Lubner, Nechanitzer, Petrowitzer, Kundschitzer und Trnawer Hofes, nebst den unterthänigen Gründen von Mzan, Dohalitz, Dub, Klenitz, Neroschow, Sucha, Nechanitz und Lubno. Auch die obrigkeitlichen und unterthänigen Gründe des Gutes Třemeschna bestehen aus seichtem Boden. Man baut die gewöhnlichen vier Getraidearten, nebst Erbsen, Wicken und Klee, den Letztern besonders seit etwa 10 Jahren um der Gewinnung des Samens willen. Auch ist etwas Cichorie erzeugt worden. Auf dem Gute Třemeschna wird verhältnißmäßig viel Flachs angebaut. Von großer Ausdehnung ist die Obstbaumzucht, welche nicht bloß in Gärten, sondern auch im Freien betrieben wird, so daß man das ganze Gebiet der Herrschaft nach allen Richtungen von Alleen der edelsten Roth- und Kernobstsorten durchschnitten sieht.

Der Viehstand ist sowohl bei der Obrigkeit als bei den Unterthanen nicht stärker, als zur Betreibung der Feldwirthschaft nothwendig ist; doch sucht der Landmann den jährlichen Abverkauf von Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen und Gänsen durch Nachzucht zu ersetzen. In Hinsicht der Pferdezucht ist die zu Lodin befindliche k. k. Beschäl-Station nicht nur für dieses Dominium, sondern auch für die benachbarten Ortschaften von großer Wichtigkeit. Einen nicht unbedeutenden Ertragszweig des Landmannes macht die Bienenzucht aus, indem fast jeder Häusler seinen Bienenstock hat. Folgende Uebersicht zeigt den Viehstand des Dominiums für den 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	41	651	692
	(32 Alte, 9 Fohlen)	(477 Alte, 174 Fohlen)	

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Rindvieh	584 (13 Zuchtstiere, 29 junge Stiere, 256 Kühe, 171 Kalbinnen, 81 Zugochs., 34 junge Ochsen.)	2504 (10 Zuchtstiere, 9 junge Stiere, 1500 Kühe, 696 Kalbinnen, 5 Mastochsen, 146 Zugochsen, 138 junge Ochsen.)	3088
Schafe	3159 (2487 Alte, 672 Lämmer)	374 (290 Alte, 84 Lämmer).	3533

Die sämmtlichen Waldungen sind in 8 Reviere eingetheilt, nämlich das Sadower, 199 J. 416 □Kl., der Sadower Johanna-Wald, 133 J. 71 □Kl., das Lubner Revier, 182 J. 1102 □Kl., das Nechanitzer, 391 J. 697 □Kl., das Zwikower, 400 J. 1037 □Kl., das Petrowitzer, 355 J. 927 □Kl., das Kundschitzer, 163¼ J., und das Tremeschner Revier, 368 J. 150 □Kl. Die vorherrschenden Holzarten sind Eichen, Birken und Fichten. Im Kundschitzer Revier findet man auch die Lärche und die amerikanische Weymuths-Kiefer, welche durch den letzten Besitzer von Kundschitz aus Samen gezogen worden ist und überall gut gedeiht. Von dem, was nach Deckung des eignen Bedarfs übrig bleibt, kann etwa für 3000 fl. W. W. jährlich von der Obrigkeit verkauft werden. Die Abnehmer sind die Unterthanen selbst, denen ihre Waldungen den Bedarf nicht decken.

Der Wildstand ist sehr ansehnlich und der Jagdertrag, welcher jährlich in beiläufig 12—1300 Hasen, 1000 Fasanen, 200 Paar Rebhühner und 15 Rehen besteht, macht einen wesentlichen Bestandtheil des obrigkeitlichen Einkommens aus. Es waren bis iezt 4 Fasanerien vorhanden, nämlich die Sadower, mit einem Stamm von 180 Stück Hennen, die Johannawalder, mit 50 H., die Nechanitzer, mit 160 H., und die Petrowitzer, mit 14 H. Die Fasanerie in Sadowa soll gegenwärtig aufgehoben und dafür auf einer Anhöhe, 1 St. südwestlich von Sadowa, ein neuer Thiergarten angelegt werden. (S. weiter unten.)

Da auch bei den Unterthanen die Landwirthschaft die Hauptnahrungsquelle ausmacht, indem selbst die unbefelderten Häusler kleine obrigkeitliche Grundstücke in zeitlichen Pacht nehmen, oder bei den vielen Höfen mancherlei lohnende Beschäftigungen finden: so beschränkt sich die eigentliche Gewerbs-Industrie nur auf die nothwendigsten und gewöhnlichen Handwerker. Beim Gute Tremeschna ernährt sich die ärmere Klasse größtentheils vom Spinnen und Weben. Es gab am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium 157 zünftige Meister und andere Gewerbsbefugte, mit 22 Gesellen, 40 Lehrlingen und Hilfsarbeitern, zusammen also 219 Personen, welche sich mit Polizei- und Commerzial-Gewerben, so wie mit Handel beschäftigten. Darunter befanden sich von einzelnen Gewerben: 6 Bäcker, 1 Bierbräuer, 17 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 3 Färber, 13 Fleischhauer, 7 Garnhändler, 2 Glaser,

11 Griesler, 1 Kunstweber, 1 Lebzeltler, 6 Leinweber, 3 Maurer, 7 Müller, 1 Musikant, 1 Rothgärber, 1 Sattler, 17 Schmiede, 12 Schneider, 16 Schuhmacher, 1 Siefensieder, 1 Seiler, 2 Steinmetze, 8 Tischler, 5 Töpfer, 5 Wagner und 3 Zimmerleute.

Zum Handelsstande gehörten 3 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen, 1 Krämer und 1 bloß freien Handel treibender Handelsmann.

Der geringe Verkehr auf den Jahrmärkten im Städtchen Nechanitz beschränkt sich auf Tücher, Leinwand und andere Schnittwaaren, Leder, Pelzwerk, Eisenwaaren, allerlei Hausgeräthe, Kleidungsstücke 2c., die in 2 Gewölben, 10 Buden und 20 Ständen von etwa 60 Verkäufern feil geboten werden.

Im Städtchen Nechanitz sind 3, und in jedem der Dörfer Petrowitz, Mzan und Tremeschna 1 Hebamme.

Die Verbindung des Dominiums mit den benachbarten Orten wird zum Theil durch die Chaussee und Poststraße befördert, welche von Gitschin nach Königgrätz führt, und an welcher die Dörfer Klenitz und Sadowa liegen. Durch Groß-Petrowitz und Klenitz, so wie durch Alt- und Neu-Nechanitz und Lubno gehen die Fahrstraßen von Bidschow nach Jaromiř. Auch führt ein s. g. gemachter Weg von Sadowa über Daubrawitz nach Königinnhof. Die nächsten Posten sind in Königgrätz und Hořitz, für Kundschitz und Trnawa auch in Chlumetz.

Folgendes sind die einzelnen Ortschaften des Dominiums, und zwar:

I. Herrschaft Sadowa.

1. Sadowa, 4 Postmeilen sö. von Gitschin und 2 Postmeilen nw. von Königgrätz, am Bystřitzer Bache und an der Gitschiner Poststraße und Chaussee, Dorf von 9 H. mit 91 E., worunter 1 israel. Familie, ist nach Dohalitzka eingpf. und hat ein schönes obrktl. Schloß, welches schon unter dem frühern Besitzer Johann Ernst Anton Grafen von Schafgotsch erbaut worden, und zu dem auch ein englischer Park gehört, 1 Schloßkapelle, unter dem Titel der Kreuzerhöhung, worin zuweilen Gottesdienst vom Pfarrer in Dohalitzka gehalten wird, 1 Amthaus mit den Kanzleien des obrktl. Wirthschaftsamtes, und 2 Beamtenwohnungen, 1 Maierhof, 1 Bräuhaus (auf 20 Faß 2 Eimer), 1 Branntweinhaus (auf 10 Eimer), 1 Fasangarten mit 1 Jägerhaus, 1 Wirths- und Einkehrhaus (für Fuhrleute), 1 Mühle, 1 Schmiede und Wagnerei. An der Stelle der jetzigen Fischknechtswohnung stand das ehemalige alte Schloß, von welchem aber keine Spuren mehr übrig sind. Der jetzige Besitzer läßt gegenwärtig 1 St. sw. von Sadowa, auf einer Anhöhe, durch den Baumeister Koch aus Wien ein ganz neues Schloß erbauen und eben daselbst auch einen Thiergarten anlegen. In das bisherige Schloß zu Sadowa werden nach Vollendung dieses neuen Gebäudes die Wohnung des Oberamtmanns und die Kanzleien des Amtes übertragen werden.

2. Sowietitz oder Sobietitz (Sowětice, Sobětice), 1/4 St. nö. von Sadowa, am Bache Bystřitz, Dorf von 33 H. mit 229 E., ist nach Hniewčowes (Gut Cerekwitz) eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

3. Klenitz, 3/4 St. nw. von Sadowa, an der Gitschiner Chaussee, Dorf von 32 H. mit 188 E., ist nach Stratschow (Gut Stratschow) eingpf. und hat 1 Wirths- und Einkehrhaus (für Fuhrleute).

4. Dub, $1/2$ St. nw. von Sadowa, nahe bei der Gitschiner Chaussee, D. von 26 H. mit 168 E., ist nach Stratschow eingpf. und hat 1 Wirthsh.

5. Mzan (auch Mschan, Mžan), $1/4$ St. w. von Sadowa, Dorf von 52 H. mit 339 E., ist nach Dohalitzka eingpf. und hat 1 Maierhof, 1 Schäferei und 1 Wirthshaus.

6. Sucha, $1^1/4$ St. wsw. von Sadowa, Dorf von 55 H. mit 344 E., ist nach Rechanitz eingpf., hat aber eine eigne Filialkirche, unter dem Titel der heil. Dreieinigkeit, welche schon 1384 als Pfarrkirche bestand, 1 Schule und 1 Wirthshaus.

7. Lodin, $1^1/2$ St. wsw. von Sadowa, Dorf von 74 H. mit 434 E., ist eine k. k. Beschäl-Station, und hat 1 Wirthshaus und 1 Maierhof nebst Schäferei, welche $1/4$ St. w. vom Orte entfernt liegen. Die Bauern dieses Dorfes sind nach Petrowitz, die Häusler aber nach Rechanitz eingpf. Unter der Häuserzahl von Lodin ist auch das $1/2$ St. w. davon liegende, erst in neuerer Zeit entstandne Dorf Janatow begriffen, welches aus 25 H. mit 144 E. besteht und nach Rechanitz eingpf. ist.

8. Alt-Rechanitz, 2 St. sw. von Sadowa, am Fahrwege nach Bidschow, D. von 85 H. mit 509 E., ist nach Rechanitz eingpf. und hat 1 Maierhof nebst Schäferei und Beamtenswohnung, 1 Mühle, 1 Wirthshaus und 2 Jägerhäuser, wovon das eine $1/4$ St. ö. im Rechanitzer Fasangarten, das andere $3/4$ St. w. im Zwikower Walde liegt.

9. Komarow, $2^1/4$ St. sw. von Sadowa, Dörfchen von 8 H. mit 42 E., nach Rechanitz eingpf.

10. Lubno, $1^1/2$ St. ssw. von Sadowa, am Fahrwege nach Bidschow, Dorf von 56 H. mit 326 E., ist nach Rechanitz eingpf., und hat 1 verpachteten Maierhof, 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

11. Sobietusch (Sobětuš), $1^1/4$ St. ssw. von Sadowa, Dorf von 57 H. mit 325 E., ist nach Rechanitz eingpf. und hat 1 emph. Maierhof und unweit n. vom Orte, am Teichdamme, 1 Mühle (die „Neumühle"). Unter der Häuserzahl von Sobietusch ist auch die $1/4$ St. n. liegende Einschicht Thun oder Tune begriffen.

12. Třesowitz (auch Třeschowitz), 1 St. s. von Sadowa, Dorf von 56 H. mit 378 E., ist nach Dohalitzka eingpf. und hat 1 Maierhof nebst Schäferei, und 1 Wirthshaus. Abseits, bei der Třesowitzer Brücke über den Bystřitz-Bach, steht 1 einschichtige Chaluppe.

13. Mokrowaus, $3/4$ St. ssw. von Sadowa, am Bystřitzer Bache, Dorf von 35 H. mit 273 E., ist nach Dohalitzka eingpf. und hat im Orte 1 Wirthshaus, 1 Ziegelhütte und 1 Mühle, abseits aber, $3/4$ St. w., 1 Maierhof (Johanna-Hof) mit Beamtenswohnung, und 1 St. w. 1 Jägerhaus (Wolarna).

14. Dohalitzka (Dohalicka, auch Dohalička, Klein-Dohalitz), $3/4$ St. s. von Sadowa, am Bystřitzer Bache, Dörfchen von 8 H. mit 58 E., hat 1 Wirthsh. Die hiesige Kirche zu St. Johannes d. Täuf. bestand schon 1384 und 1414 als Pfarrkirche, war späterhin ein Filial der Kirche zu Hniewtschowes, wurde aber 1736 davon getrennt und wieder zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben. Es ist ein altes Gebäude, dessen erster Erbauer unbekannt ist. Die Glocken haben die Jahrszahlen 1540 und 1609. Das Patronat derselben, so wie der hiesigen Schule besitzt, die Grundobrigkeit. Die eingepfarrten Dörfer sind, außer Dohalitzka selbst, Ober- und Unter-Dohalitz, Mzan, Mokrowaus, Sadowa und Třesowitz.

15. Dohalitz (eigentlich Unter-Dohalitz), $1/2$ St. s. von Sadowa, Dorf von 45 H. mit 351 E., ist nach Dohalitzka eingpf. und hat 1 Maierhof, 1 obrktl. Schüttboden und 1 Wirthshaus. An der Stelle des Schütt-

bodens stand sonst das alte Schloß, der Stammsitz der Herren Bořek Dohalsky von Dohalitz, von welchem aber seit 1825, wo der letzte Grundstein ausgegraben worden, keine Spur mehr vorhanden ist. Zur Conscription von Unter-Dohalitz gehört auch Ober-Dohalitz, (gewöhnlich Wihnalow genannt), $^1/_2$ St. sö. vom Orte, so wie die aus 3 H. bestehende Einschicht Kopanina, $^1/_2$ St. w.

16. Rechanitz (auch Neu-Rechanitz), 2 St. sw. von Sadowa, am Fahrwege nach Bidschow und am Bystřitz-Bache, unterthäniger Marktflecken von 146 H. mit 1054 E., worunter 1 Israeliten-Familie, hat 1 Marktgericht, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 3 Wirthshäuser und s. vom Orte 1 Fasangarten mit 1 Jägerhause. Die Kirche unter dem Titel Mariä Himmelfahrt, welche nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit steht, ist im J. 1690 durch Johann Ernst Grafen von Schafgotsch ganz neu erbaut worden; aber schon 1384 und 1407 war hier ein Pfarrer angestellt. — Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer dem Städtchen selbst, Alt-Rechanitz, Komarow, Lubno, die Häusler von Lobin, mit Janatow, Sobietusch mit Thun, Sucha und Hradek; in den beiden letzten Ortschaften sind Filialkirchen, ferner die fremdherrschaftlichen Dörfer: Kobilitz und Opatow (G. Slaupno), Kundschitz und der Maierhof Steyskal (G. Kundschitz), Budin (G. Zwikow) und Gehlitz (G. Přjm, Königgr. Kreises). Unter den Einwohnern des Städtchens Rechanitz befinden sich 48 zünftige Meister und andere Gewerbsleute; der Haupt-Nahrungszweig aber ist die Landwirthschaft. Die 4 Jahrmärkte, zu welchen das Städtchen berechtigt ist, (Montag vor Matthäi, Donnerstag vor Mariä Himmelfahrt, Montag nach Wenzeslai und Montag vor dem Adventsonntag) sind, wie schon oben bemerkt, von keiner Erheblichkeit. Rechanitz ist der Geburtsort des Tonkünstlers und Kompositeurs Johann Wanhal († zu Wien).

17. Hradek, 2 St. s. von Sadowa, Dorf von 36 H. mit 213 E., von welchen aber nur die Bauernwirthschaften, 9 H. mit 53 E. zur Hft. Sadowa, die Häusler aber, 25 H. mit 160 E. zum G. Kundschitz gehören, wo auch das ganze Dorf conscribirt wird; ist nach Rechanitz eingpf. und hat 1 Filialkirche unter dem Titel des heil. Georg.

II. Gut Třemeschna.

18. Třemeschna (eigentl. Weiß-Třemeschna, Bjla Třemessna), $4^1/_2$ St. n. von Sadowa, $^1/_2$ St. w. vom rechten Elbufer, Dorf von 112 H. mit 706 E., hat 1 obrktl. Schloß, 1 Mhf. mit Beamtenswohnung, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 1 Wirthshaus, 1 Jägerhaus und 1 Mühle (an der Elbe). Das Schloß ist schon zu Ende des XVI. Jahrhunderts vom damaligen Besitzer Adam Silwar (Zylwar) von Silwerstein erbaut worden. Die Kirche, unter dem Titel des heil. Jakob d. Gr., welche im J. 1680 durch Johann Ernst Grafen von Schafgotsch ganz neu und von Stein errichtet worden, war bis 1771 eine Filiale von der Pfarrkirche zu Königinnhof und wurde erst damals unter Joseph Veit Grafen von Schafgotsch zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben, welcher auch für die Dotation der neuen Pfründe sorgte. Sie steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Die eingepfarrten Dörfer sind, außer Třemeschna selbst, Nieder-Emaus, Ober- und Unter-Dechtow (Hft. Politschan), Nieder-Prausnitz (Hft. Arnau) und Ober-Emaus (Hft. Schurz, Königgr. Kr.).

19. Daubrawitz, $2^3/_4$ St. n. von Sadowa, Dorf von 43 H. mit 253 E., ist nach Lanschau (Hft. Politschan) eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

20. Nieder-Emaus, $4^1/_2$ St. n. von Sadowa, unweit ö. von der Elbe, Dorf von 89 H. mit 542 E., ist nach Třemeschna eingpf. und hat 1 Wirthsh.

III. Gut Petrowitz.

21. Petrowitz (eigentl. Groß=Petrowitz), 2 St. w. von Sadowa, am Bidschower Fahrwege, Dorf von 71 H. mit 475 E., hat 1 Mhf. sammt Beamtenswohnung, 1 Wirthshaus, 1 Pfarrkirche, 1 Schule und $^1/_4$ St. w. vom Orte 1 Jägerhaus. Die Kirche zu Mariä Himmelfahrt hatte schon 1384 einen eignen Pfarrer, war aber späterhin als Filialkirche dem Pfarrer von Smidar zugewiesen und wurde erst 1716 unter der Fürstinn Maria Antonia Montecuculi geb. Gräfinn Colloredo wieder zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben. Sie steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer Petrowitz selbst, Neroschow, Lodin (die Bauernwirthschaften), Mischtiowes (sowohl der Petrowitzer als der Skriwaner Antheil), Chmelowitz (G. Slaupno), Kanitz, Petrowiček (oder Klein=Petrowitz) und Pschanek alle 3 zur Hft. Hořitz gehörig).

22. Neroschow, $1^1/_2$ St. wsw. von Sadowa, Dorf von 19 H. mit 114 E., ist nach Petrowitz eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Mühle, $^1/_8$ St. ö. vom Orte.

Auch gehören zu Petrowitz von dem Gut=Skriwaner Dorfe:

23. Mischtiowes (Mistowes), $2^1/_4$ St. w. von Sadowa, 18 H. mit 126 E., worunter 1 Schule und 1 Wirthshaus; nach Petrowitz eingpf.

IV. Gut Kundschitz mit Trnawa.

24. Kundschitz (Kunčice), 2 St. ssw. von Sadowa, unweit ö. vom Bystřitzer Bache, Dorf von 42 H. mit 342 E., ist nach Rechanitz eingpf., und hat 1 kleines obrktl. Schloß, 1 Maierhof, 1 Mühle nebst Brettsäge, 1 Hegerwohnung und 1 Fischbehälter. Auch ist hieher der $^1/_2$ St. nw. liegende, aus dem ehemaligen kassirten Teiche Steyskal entstandene Maierhof dieses Namens conscribirt. Schaller sagt (a. a. O. S. 16), daß in Kundschitz eine Kirche unter dem Titel des heil. Stanislaus vorhanden sei; diese befand sich aber ehemals in dem zur Hft. Chlumetz gehörigen Dorfe Kontschitz, welches Schaller mit Kundschitz verwechselt hat. (S. Hft. Chlumetz Nr. 18).

25. Trnawa, 3 St. sw. von Sadowa, und $^1/_4$ St. w. von Puchlowitz (Gut dieses Namens), Dorf von 32 H. mit 257 E., ist nach Babitz (Hft. Chlumetz) eingpf. und hat 1 Maierhof und 1 Försterhaus. (Das Dorf Hradek, von welchem die Häusler hieher gehören, s. oben bei der Hft. Sadowa, Nr. 17).

Allodial=Gut Klein=Barchow.

Das Gut Klein=Barchow liegt im südlichen Theile des Bidschower Kreises, östlich von dem Fluße Cydlina, zwischen den Dominien Neu=Bidschow, Sadowa, Zwikow und Groß=Barchow.

Der jetzige Besitzer heißt Leopold Burghardt. Er ererbte das Gut von seinem verstorbnen Bruder Johann Nepomuk Burghardt, an welchen es ebenfalls durch Erbschaft von seinem Vater Johann Baptist Burghardt gelangt war. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. K. Tom. IV. Fol. 233.) Der älteste bekannte Eigenthümer war Felix Pansky, welchem das Gut nach der Schlacht am Weißen Berge confiscirt wurde, worauf es Hans Karl Kunig für 2333 Schock

Groschen erkaufte. Um das Jahr 1690 gehörte es dem Freiherrn Wančura von Řehnitz, und 1774 der Frau Anna von Ehrenberg. Von dieser gelangte es 1780 an den Freiherrn Obitecky von Rabenhaupt, und späterhin an den erwähnten Vater des jetzigen Besitzers Johann Baptist Burghardt. Bis 1780 war auch das benachbarte kleine Gut Metlitschan mit Klein-Barchow vereinigt, welches aber unter dem Freiherrn von Rabenhaupt davon getrennt, an das Benediktiner-Stift in Braunau verkauft, und mit dem Gute Slaupno vereinigt wurde.

Der nutzbare Flächeninhalt des Gutes beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern . .	215	984	24	1053	240	437
= Teichen mit Aeckern vergl.	—	1025	—	—	—	1025
= Wiesen	5	1148	—	—	5	1148
= Gärten	7	839	1	455	8	1294
= Hutweiden 2c. . . .	5	1450	—	—	5	1450
= Waldungen	37	418	—	—	37	418
Ueberhaupt	272	1064	25	1508	298	972

Die Beschaffenheit der Oberfläche ist im Ganzen wie bei den benachbarten Dominien. Doch ist der Ackerboden größtentheils kiesig und daher weniger fruchtbar. Von Gewässern sind bloß zwei kleine Teiche vorhanden (Nawesnik und Dubenetz genannt), welche Karpfen enthalten.

Die Haupt-Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Man treibt Getraide- und Obstbau. Die Waldung erstreckt sich längs der nördlichen Gränze von Osten nach Westen; außerdem befindet sich an der Gränze von Groß-Barchow ein Fasangarten. Beide Waldstrecken enthalten bloß Laubhölzer.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	12 (8 Alte, 4 Fohlen)	6 (Alte)	18
Rindvieh	27 (1 Zuchtst., 1 junger St., 17 Kühe, 8 Kalbinnen)	61 (38 Kühe, 8 Kalbinnen, 6 Mastochsen, 7 Zugochsen, 2 junge Ochsen)	88
Schafe	97 (81 Alte, 16 Lämmer)	—	97

Das G. besteht aus dem einzigen D. Klein-Barchow, auf einer mäßigen Anhöhe, 1¹/₄ St. sö. von Neu-Bidschow, 8 St. sö. von Gitschin, und 2 St. nö. von Chlumetz gelegen. Es hat 59 H. mit 411 E., worunter 22 Israeliten-Familien, und ist nach Mlikosrb (Hft. Chlumetz) eingpf. Es befindet sich hier 1 obrigkeitliches, von dem ehemaligen Besitzer Johann Georg Heinrich Wančura, Freiherrn von Řehnitz erbautes Schloß mit einer öffentlichen Kapelle unter dem Titel der heil. Anna,

1 Bräuh. (auf 6 Faß), 1 Branntweinh., 1 Mhf. nebst Schäf. in eigner Regie, 1 Wirthsh. und 1 Israelitische Synagoge. Unter den E. befanden sich am 1. Juli 1833, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Schmiedt, 1 Potaschensieder, 1 Getraidehändler, 1 Kürschnerwaarenhändler, 1 Lederhändler, und 9 Krämer und Hausirer. — Die nächste Post ist in Chlumetz; mit den Briefen wendet man sich an die näher liegende Briefsammlung in Neu-Bidschow.

Allodial-Gut Zwikow.

Dieses Dominium liegt an der südöstlichen Gränze des Bidschower Kreises, zwischen der Herrschaft Sadowa in Norden, dem Gute Kundschitz und dem Gute Stößer (Königgrätzer Kreis) in Osten, und der Herrschaft Hořitz in Süden und Westen.

Es war ehemals mit der Herrschaft Sadowa vereinigt, auf deren geschichtliche Uebersicht wir hier in Betreff der frühern Besitzer von Zwikow verweisen. Nach der Trennung von Sadowa kam Zwikow mit Kundschitz und Trnawa an den Grafen Karl Ignaz von Clary, welcher Zwikow im J. 1775 an Johann Paul Patzald, Edlen von Adelsschwung verkaufte, der es im J. 1787 wieder an Franz Anton Richter käuflich abtrat. Nach dessen Tode 1792 übernahm das Gut die gegenwärtige Besitzerinn Anna geborne Spáček, welche sich mit Leopold Langer vermählte und denselben zum Mitbesitzer ernannte. Als derselbe mit Tode abging, vermählte sie sich zum zweiten Male 1803 mit Ignaz Schilbach, welcher ebenfalls Mitbesitzer des Gutes ist. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. Z. Tom. V. Fol. 145.)

Der Flächeninhalt beträgt nach wirthschaftsämtlichen Angaben vom J. 1825: 373 Joch, 1500 □ Kl. Nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 war die nutzbare Bodenfläche:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern . .	167	1421	99	1169	267	990
= Teichen mit Aeckern verglichen	15	838	—	—	15	838
= Wiesen	6	185	6	324	12	509
= Gärten	2	955	3	1299	6	654
= Teichen mit Wiesen verglichen	11	741	—	—	11	741
= Hutweiden rc.	12	271	27	1549	40	220
= Waldungen	11	404	6	451	17	855
Ueberhaupt	227	15	143	1592	371	7

Die Beschaffenheit der Oberfläche ist wie bei den umliegenden Dominien. Die südlicher liegenden Felder haben einen leichten Boden, weiter nördlich ist derselbe schwer; auch ist viel Letten mit grobem Kies vorhanden. Die Fruchtbarkeit ist im Ganzen nur mittelmäßig.

Die Bevölkerung beträgt 244 Seelen. Die Einwohner sind Katholiken, und sprechen Böhmisch.

Die einzige Nahrungs- und Ertragsquelle ist die Landwirthschaft. Man baut die gewöhnlichen Getraidearten und andere Feldfrüchte. Auch der Obstbau ist sowohl in Gärten als im Freien nicht unbedeutend.

Die Viehzucht erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schweine und Gänse. Den Viehstand zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	5 (4 Alte, 1 Fohlen)	17 (9 Alte, 8 Fohlen)	22
Rinder	42 (2 Zuchtst., 3 junge St., 18 Kühe, 6 Kalbinnen, 10 Zugochsen, 3 junge Ochsen)	110 (59 Kühe, 23 Kalbinnen, 12 Zugochsen, 16 junge Ochsen)	152

Aus den Waldungen wird einiges Holz an benachbarte Ortschaften verkauft. Der Wildstand besteht in Hasen und Rebhühnern, von welchen höchstens 50 Stück und 40 Paar jährlich abgeschossen werden. Auch besteht bei Zwikow ein Fasangarten.

Die Verbindung mit der Nachbarschaft findet bloß durch Landwege Statt. Die nächste Post ist in Königgrätz.

Das Dominium besteht aus folgenden zwei ungetheilten Dörfern:

1. Zwikow, 2 St. sö. von Neu-Bidschow, 6½ St. sö. von Gitschin, und 3½ St. w. von Königgrätz, D. von 16 H. mit 108 E., ist der Amtsort des Gutes, und hat 1 obrktl. von Holz erbautes Herrenhaus, 1 Mhf., 1 kleinen Fasangarten, 1 Wirthsh. und 1 Schmiedte. Dieses D. war ehemals nach Nechanitz (Hft. Sadowa) eingpf., gegenwärtig aber gehört es zum Sprengel der Pfarrkirche in Boharna (Hft. Stößer, Königgrätzer Kreis).

2. Budin, ¼ St. w. von Zwikow, D. von 20 H. mit 136 E., nach Nechanitz (Hft. Sadowa) eingpf.

Allodial-Gut Puchlowitz.

Dieses kleine Dominium liegt im südöstlichen Theile des Bidschower Kreises, da, wo derselbe an den Königgrätzer und Chrudimer Kreis angränzt, zwischen den Dominien Chlumetz (des Bidschower), Stößer (des Königgrätzer) und Pardubitz (des Chrudimer Kreises).

Es gehörte am Anfange des XVII. Jahrhunderts dem Albrecht Gestřibský, welchem es nach der Schlacht am Weißen Berge confiscirt wurde. Um das Jahr 1790 besaß es Johann Wenzel Astfeld, Freiherr von Widřj, welcher es an einen Beamten, Joseph Kelpert, verkaufte. Dieser überließ es nach vier Jahren käuflich an einen Fleischhauer, Namens Johann Walter, und dieser in derselben Weise nach sechs Jahren an einen gewissen Johann Plotzar, von welchem es nach Verlauf von sechs Jahren an den Freiherrn von Perglas gelangte, der es späterhin wieder an den k. k. Postmeister zu Gitschin, Johann Polaček verkaufte. Nach dem Tode desselben wurde das Gut Puchlowitz im Licitationswege verkauft, und von Benedikt Ritter von

Die Haupt-Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft, neben welcher einige ländliche Gewerbe betrieben werden. Der Boden ist durchaus fruchtbar und liefert die gewöhnlichen Getraidearten. Nebst dem wird auch der Obstkultur von Seiten der Obrigkeit große Pflege gewidmet. Außer zwei zunächst beim Hofe gelegnen Gärten durchziehen das Gebiet sowohl von Westen nach Osten, als auch von Süden nach Norden, schöne Alleen, besonders von Kirsch- und Zwetschkenbäumen.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	2 (Alte)	5 (Alte)	7
Rindvieh	30 (2 Zuchtstiere, 16 Kühe, 6 Kalbinnen, 6 Zugochsen).	75 (1 Zuchtstier, 49 Kühe, 17 Kalbinnen, 6 Zugochsen, 2 junge Ochsen).	105
Schafe	147 (110 Alte, 37 Lämmer).	—	147

Der kleine Wildstand beschränkt sich auf Hasen und Rebhühner.

Mit Industrial-Gewerben beschäftigten sich am 1. Juli 1833: 1 Bierbrauer, 1 Bierschänker, 1 Fleischhauer, 3 Leinweber, 1 Sattler, 1 Schmiedt, 1 Schneider, 1 Schuhmacher und 1 Windmüller.

Die Verbindung des Gutes mit den Umgebungen besteht bloß durch Landwege. Die nächsten Posten sind in Chlumetz und Königgrätz; gewöhnlich aber wendet man sich mit der Correspondenz an die benachbarte Briefsammlung in Kratenau (Herrschaft Chlumetz).

Die einzige Ortschaft des Dominiums ist das Dorf Syrowatka, aus 42 H. mit 321 E. bestehend, worunter 1 protestant. und 1 israelit. Familie. Es ist $3^1/_2$ St. sö. von Neu-Bidschow und 9 St. sö. von Gitschin entfernt. Hinsicht der Seelsorge gehört es zum Sprengel der Pfarrkirche in Dobřenitz, welches $^1/_2$ St. sw. liegt. Außer dem obrktl. Schlosse, mit einem Küchen- und Ziergarten, befindet sich in Syrowatka 1 Maierhof nebst Schäf., 1 Bräuhaus (auf 6 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Dominical-Wirthshaus und s. vom Dorfe, auf einer sanften Anhöhe, 1 Windmühle.

Allodial-Gut Dobřenitz.

Dieses Gut liegt im südwestlichen Theile des Bidschower Kreises, und gränzt in Westen an die Herrschaft Chlumetz, in Norden und Nordosten an das Gut Syrowatka, in Osten und Süden an die Herrschaft Pardubitz des Chrudimer Kreises.

Der gegenwärtige Besitzer ist der k. k. Kämmerer Johann Wenzel Dobřensky, Freiherr von Dobřenitz, welcher das Gut von seinem im Dezember 1807 verstorbnen Vater Johann Joseph Dobřensky, Freiherrn von Dobřenitz, als Erbschaft übernahm. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. D. Tom. IV. Fol. 14.)

Wenn Hagek vollen Glauben verdiente, so wäre der Hof Dobřenitz, schon im J. 780, und zwar von Dobromir, einem Bruder des Byd, Sohnes des Fürsten Slawymil von Kauřim, welcher das Schloß Bidschow erbaut haben soll, gegründet worden, und hätte von diesem den Namen erhalten. Dem Ritter von Bienenberg zufolge kommt schon in einer Urkunde vom J. 1090 ein Johann Dobřensky von Dobřenitz vor und in einem Kaufbriefe vom 3. Februar 1339 erscheint ein Zdenko Bohunko von Dobřenitz als Zeuge. Die an der Kirchhofmauer zu Dobřenitz noch vorhandnen alten Grabsteine mehrer Glieder der Familie Dobřensky von Dobřenitz gehen, so weit die Inschriften noch lesbar sind, vom J. 1574 bis zum J. 1616. Nach der Schlacht am Weißen Berg wurde Dobřenitz dem Johann (dem ältern) Dobřensky, welcher in die Hälfte verurtheilt war, confiscirt, zu 16696 Schock Groschen abgeschätzt, und 1623 am 13. Jänner dem Albrecht Grafen von Waldstein für 16000 Schock käuflich überlassen. (S. Schaller a. a. O. Seite 28, und Riegger's Materialien rc. IX. Heft Seite 13.) Dieser trat es aber noch in demselben Jahre für die nämliche Kaufsumme von 16000 Schock an die Frau Elisabeth von Chinitz und Tettau, geborne Kragiř von Kragik ab. Ihr Gemahl, Wenzel von Chinitz und Tettau, war schon seit 1611 Besitzer der Herrschaft Chlumetz, und beide hatten auch 1623 den Gebrüdern Dobřensky von Dobřenitz das Gut Kratenau abgekauft. Der Erbe dieser Besitzungen war 1626 Johann Octavian von Chinitz und Tettau, welcher im J. 1642 das Gut Dobřenitz dem Kunata Dobřensky an Zahlungs Statt einer Forderung abtrat, die nach dem Tode des Rudolph Ferdinand Mischka auf den Letztern übergegangen war. Späterhin brachte Rudolph Heinrich Okolek von Augezd das Gut an sich, worauf es aber neuerdings an das Geschlecht der Freiherrn Dobřensky von Dobřenitz gelangte, welche bis jetzt ununterbrochen im Besitz desselben verblieben sind.

Der Flächeninhalt aller nutzbaren Gründe dieses Gutes beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	370	101	288	706	658	807
= Teichen mit Aeckern verglichen	48	665	—	—	48	665
= Trischfeldern . . .	—	—	—	623	—	623
= Wiesen	49	1185	15	800	65	385
= Gärten	27	418	13	190	40	608
= Hutweiden rc. . . .	12	1377	45	410	58	187
= Waldungen	261	25	7	1582	269	7
Ueberhaupt	769	571	370	1111	1140	82

Die Oberfläche ist sanft gewelltes Land. Der Boden ist theils lehmig, theils sandig, im Ganzen mittelmäßig fruchtbar. Die Gewässer bestehen in 13 kleinen Teichen, in welchen Karpfen gezogen werden.

Die Einwohner sind Katholiken, und sprechen Böhmisch.

Die Haupt-Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Man baut die gewöhnlichen Getraidearten; ein kleiner Theil der Felder wird mit Flachs und Hanf bestellt. Auch Obstbaumzucht findet sowohl in Gärten als im Freien Statt. Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	16 (Alte)	21 (Alte)	37
Rindvieh	84 (1 Zuchtst., 4 junge St., 31 Kühe, 25 Kalbinnen, 7 Zugochs., 16 junge Ochs.)	136 (93 Kühe, 10 Kalbinnen, 14 Mastochsen, 19 Zugochsen)	220
Schafe	365 (314 Alte, 51 Lämm.)	31 (27 Alte, 4 Lämmer)	396

Außerdem werden zum Bedarf der Haushaltungen Schweine gezogen, und von einzelnen Liebhabern auch Bienenstöcke gehalten.

Die Waldungen nehmen den westlichen und südlichen Theil des Dominiums ein, und bestehen aus Eichen, Birken, Weißbuchen, Linden, Pappeln, Espen 2c., nebst einigen Kiefern. Man schlägt jährlich zum eignen Bedarf etwa 200 Klafter.

Der Wildstand besteht in Hasen, Rebhühnern und Fasanen, welche Letztern in zwei kleinen Fasangärten gehegt werden. Der Absatz des Jagdertrags geschieht meistens nach Prag.

Von Gewerbsleuten zählte man am 1. Juli 1833: 1 Bäcker, 1 Bierbrauer, 1 Branntweinbrenner, 2 Faßbinder, 1 Fleischhauer, 1 Hufschmiedt, 4 Leinweber, 2 Müller (1 Wasser- und 1 Windmüller), 2 Schneider und 2 Schuhmacher, nebst 1 Krämer.

In Dobřenitz ist 1 Hebamme.

Das Armen-Institut, welches aber bis 1834 noch nicht geregelt war, hatte 1833 eine Einnahme von 58 fl. 26 kr. W. W., mit welchen, so wie mit 7½ Metzen Korn, 17 Arme des Gutes unterstützt wurden.

Mit den benachbarten Ortschaften steht Dobřenitz bloß durch Landwege in Verbindung. Die nächsten Posten sind in Königgrätz und Chlumetz. Man verwendet sich mit der Correspondenz gewöhnlich an die Letztere, oder auch, obwohl nur selten, an die Briefsammlung in Kratenau (Herrschaft Chlumetz).

Die einzige Ortschaft ist das D. Dobřenitz, 3½ St. sö. von Neu-Bidschow, 8 St. sö. von Gitschin, 2¾ St. ö. von Chlumetz, und 3½ St. sw. von Königgrätz. Es zählt 99 H. mit 647 E., von welchen aber 4 H. mit

26 E. zur Hft. Pardubitz (Chrud. Kreises) gehören. Die Obrigkeit besitzt hier 1 Schloß, 1 Mhf. in eigner Regie nebst Schäf., 1 Bräuh. (auf 8½ Faß), 1 Branntweinh., 1 Jägerh. und 2 Fasangärten. Das Schloß ist im J. 1740 erbaut, 1775 bei dem Bauernaufstande hiesiger Gegend zwar etwas beschädigt, aber bald wieder erneuert worden. Die Pfarrkirche, unter dem Titel des heil. Clemens, steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Sie ist in ihrer jetzigen Gestalt ebenfalls im J. 1740 größtentheils auf Kosten der damaligen Besitzerinn, Elisabeth, Wittwe des k. k. Kreishauptmanns Karl Ferdinand Dobřensky, Ritter von Dobřenitz, geb. Straka von Nedabilitz, von Grund aus neu errichtet worden, nachdem dieselbe im J. 1738 auch die hiesige Pfarrei neu gestiftet und dotirt hatte. Die ältere Kirche erscheint in den Errichtungsbüchern schon 1384 und 1408 als Pfarrkirche, ist aber bereits 1336 eingeweiht worden, wie aus einem beim Abtragen dieser Kirche 1740 unter dem Altartische gefundnen länglichen Stück Wachs hervorgeht, auf welchem das Siegel des Weihbischofs eingedrückt war, und bei welchem sich eine auf Pergament geschriebne kurze Nachricht über diese Einweihung mit der Jahrzahl 1336 befand. (S. Ritter von Bienenberg's Merkwürdigkeiten Böhmens Seite 98; bei Schaller a. a. O. Seite 29.) Die Glocken enthalten die Jahrzahlen 1552, 1571 und 1606. Den Hochaltar ziert ein gutes, angeblich von Rab verfertigtes Gemählde, den heil. Pabst und Märtyrer Clemens darstellend. Von den alten Grabsteinen an der Kirchhofmauer war schon oben die Rede. Außer Dobřenitz sind auch die benachbarten Dörfer Syrowatka (S. dieses Namens), und Praw (Hft. Pardubitz, Chrud. Kr.) zu dieser Kirche eingpf. Uebrigens enthält Dobřenitz noch 1 Wirthsh., 1 Wasserm. in der Nähe, am Abflusse des kleinen Teiches Hlubotschek, und 1 Windm.

Fideicommiß-Herrschaft Chlumetz sammt dem Allodial-Gute Kratenau.

Dieses vereinigte Dominium liegt im südlichen Theile des Bidschower Kreises, und zwar größtentheils an den Gränzen des Chrudimer und Caslauer Kreises, zwischen den Herrschaften und Gütern Smidar und Neu-Bidschow in Norden, Klein-Barchow, Groß-Barchow, Kundschitz und Zwikow in Nordosten, Puchlowitz, Dobřenitz und Pardubitz (Chrudimer Kreises) in Osten, Pardubitz in Süden, Poděbrad in Westen und Dimokur in Nordwesten. Nur das der Herrschaft Chlumetz einverleibte Gut Winar liegt weiter nördlich abgesondert von derselben und wird vom Gebiete der Herrschaft Smidar eingeschlossen.

Die Herrschaft Chlumetz gehörte im J. 1407 dem Otto von Berka auf Troska, 1424 dem Boček von Poděbrad, 1469 dem Waněk von Walažow auf Opotschno, 1492 dem Wilhelm Zuba von Landstein und 1535 dem Johann von Bernstein auf Helfenstein und Bidschow, von welchem Letztern sie 1547 an die königl. Kammer gelangte und bei derselben bis zum J. 1611 blieb, wo König Mathias sie dem Wenzel Kinsky von Chinitz und Tettau, der ihm zur Erlangung der böhmischen Krone behilflich gewesen war, zum Geschenk machte. Seit dem ist dieser, späterhin in den Reichsgrafenstand erhobene Zweig des Hauses Kinsky von Chinitz und Tettau fortwährend im Besitze der Herrschaft Chlumetz geblieben.

Es folgte nämlich auf den eben erwähnten Wenzel Kinsky von Chinitz und Tettau, im J. 1626 Johann Oktavian, im J. 1645 Franz Ulrich Reichsgraf Kinsky, späterhin böhmischer Kanzler, 1652 Oktavian, 1699 Wenzel Norbert Oktavian, k. böhm. Oberstlandkämmerer und späterhin Oberstkanzler, 1712 Franz Ferdinand, nachmaliger Oberstkanzler, 1741 Leopold, welcher 1756 Oberstjägermeister war, 1760 Franz Ferdinand, Oberstehrbhofmeister, und 1806 Leopold Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau, nach dessen im J. 1829 erfolgtem Tode die ganze Herrschaft, wie sie jetzt besteht, an den gegenwärtigen Besitzer, Oktavian Grafen Kinsky von Wchinitz und Tettau gelangte. Das Gut Kratenau gehörte im J. 1623 den Rittern Dobřensky von Dobřenitz, welche es in demselben Jahre an Wenzel Kinsky von Chinitz und Tettau und dessen Gemahlinn Elisabeth geb. Kragiř von Kragik, für 28000 Schock verkauften. Johann Oktavian Kinsky trat es 1642 oder 1643 den Jobst Brüssel'schen Erben an Zahlungs Statt für eine Schuldforderung ab. Diese verkauften späterhin das Gut an die Grafen Michna, und Graf Wenzel Johann Michna überließ es 1721 ebenfalls käuflich an Franz Ferdinand Grafen Kinsky. (S. Landtäfl. Hauptbuch, und zwar: Herrschaft Chlumetz sammt Winar und Wlkow, Litt. C. Tom. II. Fol. 101, und Gut Kratenau, Litt. K. Tom. XIV. Fol. 61.)

Die gesammte nutzbare Bodenfläche des vereinigten Dominiums betrug nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

I. Herrschaft Chlumetz.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	3927	768	14808	1226	18736	394
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	1531	219	7	413	1538	632
= Trischfeldern	—	—	29	1365	29	1365
= Wiesen	1154	1034	2458	953	3613	387
= Gärten	179	842	393	957	573	199
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	2124	125	71	228	2195	353
= Hutweiden ꝛc. . . .	3209	883	2071	1125	5281	408
= Weingärten . . .	3	300	—	—	3	300
= Waldungen	10334	1589	1290	513	11625	502
Ueberhaupt	22464	960	21131	380	43595	1340

II. Gut Kratenau.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	773	553	564	1496	1338	449
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	11	786	—	—	11	786
= Wiesen	82	448	145	111	227	559
= Gärten	18	1480	9	858	28	738
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	26	736	—	—	26	736
= Hutweiden rc. . .	198	119	81	19	279	138
= Waldungen . . .	379	313	—	—	379	313
Ueberhaupt	1489	1235	800	889	2290	519
Hiezu Chlumetz . . .	22464	960	21131	380	43595	1340
Im Ganzen	23954	595	21931	1269	45886	259

Die Oberfläche des Ganzen ist wellenförmiges Land, über welches sich einzelne, aber unbedeutende Hügel und Anhöhen emporheben. In Hinsicht der Gebirgsarten gehört das ganze Gebiet der Herrschaft zur Formation des **Plänerkalks**, der jedoch nur an den wenigen Höhenpunkten als Felsart erscheint, übrigens aber mit aufgeschwemmtem Lande bedeckt ist.

Der Hauptfluß ist die **Cydlina**, welche von Norden her, aus dem Gebiete des Gutes Neu=Bidschow, kommt, die Herrschaft Chlumetz bei Mlikosrb betritt, dann nach Süden geht, an der östlichen Seite der Stadt Chlumetz vorbeifließt, sich bei Pamětnik nach Westen wendet, die Stadt Žiželitz bewässert, den großen Schehuner Teich seiner ganzen Länge nach, die fast ¾ Meilen beträgt, durchströmt, und unterhalb Schehun das hiesige Gebiet verläßt, um sich weiter abwärts auf der Herrschaft Poděbrad in die Elbe zu ergießen. Die Cydlina nimmt ½ St. nordöstlich von Chlumetz an ihrem linken Ufer den **Bystřitzer Bach** auf, welcher von Norden her, von dem Gute Puchlowitz kommend, das hiesige Gebiet oberhalb Kratenau betritt und dann seinen Lauf nach Westen richtet. Weit wichtiger als diese beiden Flüsse sind die **Teiche**, deren gegenwärtig noch 109 bestehen, welche sämmtlich mit Fischen besetzt sind und größtentheils nach den zunächst gelegnen Ortschaften benannt werden. Der größte darunter ist der schon erwähnte, von der Cydlina durchströmte **Schehuner Teich**, der fast 1½ St. lang und mehr als ¼ St. breit ist. Nächst diesem sind die östlich von Chlumetz liegenden **Groß=Chlumetzer**, **Piseker** und **Groß=Kostitzer** Teiche die ansehnlichsten. Die Zahl der bereits seit längerer Zeit in Felder und Wiesen verwandelten Teiche ist 83.

Die **Bevölkerung** des Dominiums war im J. 1834: 20067 Seelen stark. Die Einwohner sind, mit Ausnahme 12 **protestan**=

tischer und 7 israelitischer Familien, sämmtlich Katholiken und die herrschende Sprache ist die böhmische.

Die Haupt=Ertrags= und Nahrungsquellen des Dominiums und der Einwohner sind die verschiednen Zweige der Landwirthschaft. Der Ackerboden ist nördlich von Chlumetz, so wie auf dem Gute Kratenau, ein leichter, mehr oder weniger mit Sand gemischter Kornboden; in den südlichen und westlichen Theilen des Dominiums aber guter Waizenboden; nach Nordwesten besteht er größtentheils aus schwerem Letten. Man baut die gewöhnlichen Getraidegattungen, auch Futtergewächse und andere Feldfrüchte. Die Obstkultur hat in neuerer Zeit, sowohl auf den obrigkeitlichen Gründen als bei den Unterthanen sehr an Ausdehnung gewonnen und wird theils im Freien, vorzüglich bei den Maierhöfen Blud, Chuděřitz und Wlkow, theils in Gärten betrieben. Flachs und Hanf wird von einzelnen Feldbesitzern angebaut, jedoch nur so viel, als zum eignen Bedarf nöthig ist. Weinbau findet jetzt nur noch beim s. g. Thiergarten, an der südlich nach dem Schehuner Teiche sich hinabziehenden steilen Berglehne Statt; in frühern Zeiten aber muß derselbe, wie sich aus der Benennung der westlich von Chlumetz gelegnen Hügel **na Winicých** schließen läßt, von größerer Ausbreitung gewesen seyn.

Die Viehzucht ist von Wichtigkeit. Die Unterthanen schenken vorzüglich der Pferdezucht große Aufmerksamkeit und haben, da sich auf dem Dominium eine k. k. Beschäl=Station befindet, hinlängliche Gelegenheit zur Veredlung ihrer Rassen. Auch die Rindviehzucht wird mit Eifer betrieben und in Folge der seit den letzten 10 Jahren so bedeutend gestiegnen Wollpreise hat auch die Schafzucht, welche schon früher von der Obrigkeit sehr gepflegt wurde, bei einzelnen Unterthanen gute Fortschritte gemacht. Schweine werden nur so viel gehalten, als einzelne Haushaltungen für ihren Bedarf nöthig haben. Dasselbe gilt von der Geflügelzucht. Auch die Bienenpflege findet nur hie und da einige Liebhaber, kann aber als im Fortschreiten begriffen angesehen werden. Den Viehstand (jedoch ohne den der Stadt Chlumetz und des Marktes Žiželiz, welcher weiter unten besonders angegeben wird) zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	77 (63 Alte, 14 Fohlen)	1869 (1456 Alte, 413 Fohlen)	1946
Rindvieh	1032 (18 Zuchtstiere, 30 junge Stiere, 422 Kühe, 281 Kalbinnen, 167 Zugochsen, 114 junge Ochsen).	6530 (41 Zuchtstiere, 2 junge Stiere, 3773 Kühe, 1756 Kalbinnen, 512 Zugochsen, 446 junge Ochsen).	7562
Schafe	8564 (6337 Alte, 2227 Lämmer).	4124 (2936 Alte, 1188 Lämmer).	12688.

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 22 Maierhöfe (in Chlumetz, Chuděřitz, Lewin, Hradischko, Lauschitz, Slibowitz, Wlkow, Klein-Běronitz, Kněžiček, Groß-Wiklek, Obědowitz, nebst den Höfen Wostrow und Horka bei Pisek, Rtanow bei Klamosch, Bukowin bei Straschow, Bain beim Dorfe dieses Namens, Koretz bei Chotiowitz, Libniowes bei Dobschitz, Lhotka bei Luschetz, Blud bei Lauschitz, Hlinow bei Wlkow und Třesitz bei Groß-Kositz) mit 13 Schäfereien.

Die Waldungen sind in folgende 10 Reviere eingetheilt: das Chlumetzer, Kositzer, Kratenauer, Cheischter, Straschower, Schtiter, Hlawečniker, Schehuner, Dlauhopolsker und Wlkower. Sie enthalten theils Nadel-, theils Laubhölzer, und zwar von jenen meistens Kiefern, von diesen aber Eichen, Birken und Erlen. Die Menge des jährlich geschlagnen Holzes übersteigt beträchtlich den eignen Bedarf des Dominiums; der Uiberfluß wird nach den benachbarten Dominien Elbe-Teinitz, Kolin, Poděbrad, Dimokur, Smidar, Neu-Bidschow, Klein- und Groß-Barchow, Kundschitz, Puchlowitz, Zwikow, Dobřenitz und Syrowatka abgesetzt.

Der Wildstand ist gegenwärtig zwar nicht mehr so ansehnlich, als im vorigen Jahrhunderte, aber doch immer noch sehr beträchtlich. Der Thiergarten bei Kněžiček, welcher 1 Stunde lang und $1/2$ Stunde breit ist, enthält eine bedeutende Menge Roth- und Schwarzwild. Bei Luh, beim Slibowitzer und beim Lewiner Maierhofe, so wie beim Schlosse Karlskron, sind Fasangärten, und außerdem auch bei jedem Reviere wilde Aufzüge. Ueberdieß ist eine ansehnliche Zahl von Wassergeflügel vorhanden. Der Absatz des Wildes geschieht meistens nach Prag, zum Theil auch nach Wien.

Der Ertrag der Fischerei besteht in Hechten, Karpfen, Schleihen, Weißfischen, Aalrupen und Aalen. Er wird größtentheils im Ganzen mittelst jährlicher Contracte an Fischhändler verkauft.

Größere Industrial-Zweige, die theils von der Obrigkeit, theils von Einwohnern betrieben werden, sind 2 Bräuereien, 2 Branntweinbrennereien, 4 Ziegelhütten und 1 Potaschensiederei. Die übrige Industrie beschränkt sich auf die gewöhnlichen ländlichen Polizei- und Commerzial-Gewerbe, mit welchen sich, so wie mit dem Handel, am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium (jedoch mit Ausnahme der Stadt Chlumetz und des Marktes Žiželitz, deren Gewerbsstand weiterhin besonders angegeben werden soll) 101 Meister und andere Gewerbsherren, nebst 10 Gesellen und 17 Lehrlingen, zusammen also 128 Personen beschäftigten. Darunter befanden sich: 2 Bäcker, 2 Bräuer, 6 Fleischer, 3 Handelsleute, 14 Leinweber, 1 Sattler, 34 Schmiedte, 19 Schneider, 8 Schuhmacher, 3 Tischler, 5 Wagner und 4 Ziegelbrenner.

Das Sanitäts-Personale besteht aus 5 Wundärzten (4 in Chlumetz, 1 in Žiželitz), 1 Apotheker (in Chlumetz), und 11 Hebammen (2 in Chlumetz, 2 in Žiželitz, die übrigen in Nepolis, Přepich, Hradischko, Schehun, Groß-Wiklek, Luschetz und Lautschitz).

Durch gemeinschaftliches Bemühen der Obrigkeit und der Unterthanen ist im J. 1828 für die Dorfschaften des Dominiums ein Armen-Institut gegründet worden, welches am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 9380 fl. 21½ kr. W. W. besaß und im Verlauf desselben Jahres eine Einnahme von 717 fl. 22½ kr. hatte. Davon wurden 279 Arme, jeder jährlich mit 1 fl. 26 kr. W. W. betheilt. Außerdem erhalten diese Armen von den wohlhabendern Einwohnern ihrer Dörfer noch besondere Unterstützungen. Das obrigkeitliche Spital in der Stadt Chlumetz hat ein Stammvermögen von 1666 fl. 40 kr. W. W., von dessen Zinsen 4 Pfründler unterhalten werden.

Die Verbindung des Dominiums mit den benachbarten Ortschaften wird hauptsächlich durch die von Prag über Poděbrad und Chlumetz nach Königgrätz führende Poststraße und Chaussee erleichtert, welche sowohl die Herrschaft Chlumetz als das Gut Kratenau von Westen nach Osten durchschneidet. Chlumetz selbst ist eine Poststation, zu deren Handen in Kratenau eine Briefsammlung besteht. Außerdem gehen von Chlumetz einerseits nach Neu-Bidschow und Gitschin, andererseits nach dem Chrudimer, Časlauer und Kauřimer Kreise verschiedene Landwege. Zur Beförderung der Reisenden dienen die zwischen Prag und Königgrätz täglich hin und her fahrenden Gesellschafts- oder Stellwagen. Die Standorte sind in Prag die Gasthöfe zum Weißen Lamm, zum Grünen Ochsen und zu Drei Karpfen. Die Person bezahlt 2 fl. 36 kr. C. M.

Folgendes sind die einzelnen Ortschaften der zwei Hauptbestandtheile des Dominiums:

I. Herrschaft Chlumetz.

1. Chlumetz (Chlumec, auch mit dem Beisatze nad Cydlinau, an der Cydlina), 2 St. s. von Neu-Bidschow, 7 St. ssö. von Gitschin, und 6 St. von Königgrätz, 103,63 Wien. Kl. über dem Meere (nach Hallaschka's barom. Messung), Schutzstadt, welche aus der eigentlichen Stadt, 95 H. mit 801 E., und drei Vorstädten, nämlich der Prager Vorstadt, 111 H. mit 1050 E., der Kolliner Vorstadt, 61 H. mit 568 E., und der Königgrätzer Vorstadt, 52 H. mit 445 E. besteht und folglich im Ganzen 319 H. mit 2864 E. (worunter 3 Israeliten-Familien) zählt. Davon gehören indeß zur unmittelbaren Gerichtsbarkeit der herrschaftlichen Obrigkeit 39 H. mit 411 E., nämlich von der eigentlichen Stadt 5 H. mit 45 E., von der Prager Vorstadt 30 H. mit 351 E., und von der Königgrätzer 4 H. mit 15 E. Die Stadt nebst der Prager und Kolliner Vorstadt liegt am rechten Ufer der Cydlina, die Königgrätzer Vorstadt am linken Ufer. Das ansehnlichste Gebäude ist das zur Prager Vorstadt conscribirte schöne obrktl. Schloß Karlskron, welches w. von der Stadt auf einer Anhöhe liegt, nach allen Seiten hin in weite Entfernung sichtbar und eine wahre Zierde der ganzen Gegend ist. Es wurde in den J. 1721 bis 1723 von dem damaligen Besitzer der Hft., Grafen Franz Ferdinand von Kinsky erbaut, und hat die Gestalt einer Krone, indem sich von dem mittlern Haupttheile, über welchem sich ein kuppelförmiges Dach erhebt, drei Seitenflügel, jeder von zwei Stock Höhe, absondern. Von dieser Gestalt und dem Umstande, daß Kaiser Karl VI., als er im September 1723 zum Könige von

Böhmen gekrönt wurde, drei Tage lang dieses Schloß bewohnte, hat es den Namen Karlskron erhalten. Nördlich vom Schlosse liegen, außer der mit einem kleinen Thurme und einer Schlaguhr versehenen Kapelle zur Schmerzhaften Mutter Gottes mehre ansehnliche Nebengebäude. Zu den drei großen Einfahrtsthoren des weitläuftigen Schloßbezirks führen schöne Kastanien-Alleen. Innerhalb desselben liegen zwei englische Gärten mit zwei Glashäusern, von welchen besonders das nach der Chaussee gerichtete einen sehr malerischen Anblick gewährt. Das Amthaus enthält die Oberamts- und Justiz-Kanzlei, mehre Beamtenwohnungen und das hftl. Bräuh. (auf 54 Faß). Außerdem ist hier ein hftl. Mhf., bei welchem sich die Wirthschafts-Kanzlei und eine Schäf. befinden. Das s. g. untere oder alte Schloß, an der s. Seite der Stadt, wurde zuerst im J. 1424 von den Hussiten unter Anführung des Boček von Poděbrad zerstört, späterhin nothdürftig wiederhergestellt, aber im J. 1747 neuerdings durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Man sieht noch den um das Schloß gehenden Wallgraben und es befindet sich hier der hftl. Weinkeller, die Binderei, und ein großer Küchengarten mit einem Feigenhause, so wie die großen Stallungen, welche dem in Chlumetz aufgestellten Posten des k. k. Beschäl-Departements zugewiesen sind. Ferner gehören der Obrigkeit theils in der Stadt, theils in den Vorstädten, das Dechanteigebäude, das Majorats-, das Branntweinh., das Leder- und das Gärtnerh., das Waschh., das Spital (s. oben), eine Bierschänke, eine Forstkontrollors-, eine Jäger- und Hegerwohnung, ein Fischbehälter, eine Mahl- und eine Brettm. Alle diese unmittelbar der Obrigkeit gehörigen Gebäude und Grundstücke bilden zusammen den s. g. Ort Chlumetz. Unter den übrigen Gebäuden der Stadt sind zu bemerken: a. das Rathhaus, ein altes Gebäude, das mehrmals durch Feuer stark beschädigt worden ist; es dient zugleich als Gasthof und Einkehrhaus und verdient als solches jedem Reisenden empfohlen zu werden; — b. die Dechantei-Kirche, unter dem Titel der heil. Ursula; sie ist in ihrer jetzigen Gestalt um das J. 1540 erbaut worden, bestand aber schon 1384 und 1390 als Pfarrkirche. Im J. 1797 ließ sie der damalige Besitzer der Hst. Franz Ferdinand Graf von Kinsky renoviren, den Musikchor ganz neu herstellen und durch den Orgelbauer Paul Horak in Kuttenberg eine ebenfalls ganz neue Orgel errichten, welche gegenwärtig unter die besten der böhmischen Provinzialstädte gehört. Zwei gute Altarblätter, ein gekreuzigter Heiland und ein heil. Franz Xaver, sollen von Skreta gemalt seyn. Das Deckenstück ist von Karl Cramolin. Die alten Grabsteine, sowohl im Innern der Kirche als äußerlich an den Mauern, sind sehr beschädigt und die Inschriften nicht mehr zu lesen; nur mit Mühe entziffert man die Jahrszahlen 1531, 1560 und 1584. Der Glockenthurm hat eine ansehnliche Höhe, und enthält 4 treffliche, harmonisch zusammenstimmende Glocken aus den Jahren 1734, 1736 und 1822. Das Patronat über die Kirche besitzt die Obrigkeit der Hft. Chlumetz. Die eingpf. Ortschaften sind, außer der Stadt und dem Orte Chlumetz, nebst den Vorstädten, die Dörfer Altwasser (mit Filialkirche), Chuděřitz, Kladerub, Lewin, Lutschitz (mit Filialkirche), Nepolis (eben so), Neustadtel, Pamětnik, Pisek und Wolleschnitz; — c. die Filial- und Begräbnißkirche zur heil. Dreieinigkeit gehört nebst dem Friedhofe zur Prager Vorstadt, und ist ebenfalls ein sehr altes Gebäude, dessen Glockenthurm aber 1822 neu errichtet worden ist. Die beiden Glocken stammen aus der 1699 abgetragenen Kirche zu Kolles (S. unten Nro. 29). Die größere enthält eine nicht ganz lesbare Inschrift und eine Jahrszahl, die wahrscheinlich 1563 heißen soll. Am Hauptaltare sieht man eine Abbildung des alten Chlumetzer Schlosses. Bei dieser Kirche liegt der 1813 hier als Kriegsgefangner verstorbne französische General Jean Balthazar Baron Emond d'Esclevin beerdigt;

er war aus Antibes gebürtig; — d. die Lauretten-Kapelle, in der Prager Vorstadt, fiel nach ihrer Aufhebung 1805 an den Religionsfonds, welchem sie von der Obrigkeit abgekauft wurde. Das dazu gehörige Spitalgebäude der ehemaligen Lauretten-Stiftung war schon 1786 vom Grafen Franz Ferdinand von Kinsky erkauft worden (s. weiter unten). — e. die Schule, mit 3 Klassen, sie steht unter dem Patronate der Obrigkeit, das Gebäude ist aber städtisch. Auf dem kleinen Ringplatze der Stadt erhebt sich eine Mariensäule, welche, wie das darauf befindliche Chronogramm besagt, im J. 1709 vom damaligen Besitzer der Hft., dem k. böhm. Oberstkanzler Wenzel (Norbert Oktavian) Grafen von Kinsky errichtet worden ist. — Die Stadt Chlumetz hat ihren eignen Magistrat, mit 1 Bürgermeister und 1 geprüften Rathe; auch ist hier, wie schon bemerkt, eine k. k. Post. — Die Einwohner der Stadt nähren sich theils vom Betriebe der Landwirthschaft, theils von mancherlei städtischen Gewerben und Handel. Die Landwirthschaft treibenden Bürger besaßen am 30. April 1833: 52 Pferde (50 Alte, 2 Fohlen), 260 Stück Rindvieh (2 Zuchtst., 1 jungen St., 184 Kühe, 60 Kalbinnen, 8 Zugochsen und 5 junge Ochsen) und 480 Stück Schafe (306 Alte, 174 Lämmer). Mit Industrial-Gewerben waren am 1. Juli 1833: 167 Meister und andere Gewerbsbefugte, 44 Gesellen und 37 Lehrlinge, zusammen 248 Personen beschäftigt. Darunter zählte man im Einzelnen folgende Meister und Gewerbsherren: 10 Bäcker, 1 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 5 Drechsler, 3 Färber, 5 Faßbinder, 14 Fleischhauer, 1 Gärber, 2 Gastwirthe (im Rathhause und zum Rothen Hirsch), 3 Glaser, 7 Hufschmiedte, 2 Hutmacher, 2 Kürschner, 2 Lebzelter, 8 Leinweber, 1 Maurermeister (3 Gesellen), 3 Riemer, 2 Sattler, 6 Schlosser, 20 Schneider, 22 Schuhmacher, 4 Seifensieder, 5 Seiler, 1 Spengler, 1 Strumpfwirker, 9 Tischler, 9 Töpfer, 1 Uhrmacher, 3 Wagner, 1 Weißgärber und 1 Zimmermeister (3 Gesellen). Mit dem Handel insbesondere beschäftigten sich 9 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen, 3 Krämer und 2 bloß Märkte beziehende Handelsleute. Die Stadt hat das Recht 4 Jahrmärkte zu halten, (Montag nach Pauli Bekehrung, den ersten Dienstag in der Fasten, Dienstag in der Charwoche, und den Tag nach Petri und Pauli) mit welchen jedes Mal Viehmärkte verbunden sind. Es werden auf diesen Jahrmärkten in 160 Buden und Ständen vorzüglich Tücher und Schnittwaaren, allerlei Krämerwaaren, Schuhe und Stiefeln, Leinwand, Leder, Kürschner-, Riemer- und Sattlerwaaren, Hüte, Nägel, Blechwaaren, u. s. w. feilgeboten. Auf den Wochenmärkten findet man außer mehren Erzeugnissen einheimischer Gewerbsleute, auch Getraide, Hülsenfrüchte, Erdäpfel und Grünzeug, welche von den benachbarten Orten, zum Theil auch fremder Dom., z. B. Kolin, Pardubitz, Podebrad, Dimokur, Smidar, Bidschow, das Grünzeug aber besonders aus der Umgebung von Königgrätz, hieher gebracht werden. — Das Sanitäts-Personale der Stadt besteht in 4 Wundärzten, 1 Apotheker und 2 Hebammen. — Die Stadt hat ihr eignes Armen-Institut, welches am 17. April 1829 gegründet worden und am Schluß des J. 1833 ein Stammvermögen von 1222 fl. 8 kr. W. W. besaß. Die Einkünfte aber beliefen sich, durch wohlthätige Beiträge der Obrigkeit und ihrer Beamten, so wie des Magistrats und wohlhabender Bürger vermehrt, auf 1047 fl. 10½ kr., von welchen 52 Arme unterstützt wurden. — Die Stadt Chlumetz hat im Laufe der Zeit sowohl durch Krieg als Feuersbrünste mehrmals bedeutenden Schaden erlitten. Der Zerstörung des alten Schlosses durch die Hussiten 1424 ist schon oben Erwähnung geschehen. Auch im dreißigjährigen Kriege richteten die Schweden hier und auf dem ganzen Dom. große Verwüstungen an; doch fehlt es darüber an weitern Nachrichten. Während des Krieges 1744 war Chlumetz zwei Mal das Hauptquartier der Preußen, die dann von hier über Königgrätz nach Jaromir zogen und von den

k. k. Truppen unter der Anführung des Prinzen Karl von Lothringen, der sein Hauptquartier zu Žiželitz gehabt hatte, verfolgt wurden. Die Verluste, welche Chlumetz bei dieser Gelegenheit erlitt, wurden nach einer noch im Stadtarchiv befindlichen Note auf 190000 fl. berechnet. Unter den Feuersbrünsten war die vom 28. April 1733 vorzüglich verheerend. Es wurde die Hälfte des alten Schlosses, die ganze eine Seite der Stadt, mit der Dechantei und Schule, dem Kirchthurme und der Kolliner Vorstadt eingeäschert. Im J. 1744 brannten 30 H. ab, worunter sich abermals die Schule und die Dechantei befanden, bei welcher Gelegenheit auch das Archiv der Letztern und die Matriken vernichtet wurden. Dasselbe Schicksal hatten diese Gebäude im J. 1778 am zweiten Mittwoch in der Fasten. Im März 1809 wurden in Folge boshafter Brandstiftung die Post, ein Theil des Rathhauses und 12 Bürgerhäuser in der Stadt eingeäschert, welches Unglück auch 1818 am 26. Septbr. der Dechantei und Schule und gegen 30 andern Gebäuden widerfuhr. —

2. Altwasser (Stara woda), 1 St. ö. von Chlumetz, D. von 29 H. mit 225 E., ist nach Chlumetz eingpf. und hat eine Filialkirche zum heil. Wenzel, die schon 1384 und 1395 als Pfarrkirche bestand, 1 Schule, beide unter dem Patronate der Obrigkeit, und 1 Wirthsh.

3. Thudětz, $1^1/_4$ St. osö. von Chlumetz, D. von 16 H., mit 112 E., ist nach Chlumetz eingpf. und hat 1 Mhf. nebst 1 Schäf.

4. Kladerub (oder Kladrub), $^1/_4$ St. ssö. von Chlumetz, D. von 20 H. mit 130 E., ist nach Chlumetz eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 abseits an der Cydlina liegende Mühle.

5. Lewin, $^3/_4$ St. ssw. von Chlumetz, D. v. 12 H. mit 110 E., ist nach Chlumetz eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Schäf. und 1 Wirthsh.

6. Lutschitz (Lučice), $^1/_2$ St. s. von Chlumetz, an einem Arme der Cydlina, der sich n. von hier vom Hauptarme ablöst und sich erst unterhalb Žiželitz wieder damit vereinigt, D. von 32 H. mit 230 E., ist nach Chlumetz eingpf., und hat 1 Filialkirche zum heil. Benedikt, 1 Wirthsh. und 2 Mühlen, wovon die s. g. „Rakaus-Mühle" $^1/_4$ St. s. vom Orte liegt.

7. Nepolis, $^3/_4$ St. n. von Chlumetz, D. von 94 H. mit 645 E., (worunter 1 Israeliten-Familie), ist nach Chlumetz eingpf. und hat 1 Filialkirche zur heil. Magdalena, 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Jägerh. Dieses D. gehörte in älterer Zeit dem Frauenkloster zu St. Georg in Prag, wurde von König Sigismund an den Herrn Peter von Zachrastian verpfändet, und gelangte später an den Herrn Gallus von Wartenberg. Wie es zur Hft. Chlumetz gekommen, ist nicht bekannt.

8. Neustadtel (Nowé město), $^1/_2$ St. sö. von Chlumetz, an der Königgrätzer Chaussee, D. von 48 H. mit 326 E., ist nach Chlumetz eingpf. und hat 1 Wirthsh.

9. Pamětnik, 1 St. s. von Chlumetz, an dem bei Lutschitz erwähnten Arme der Cydlina, D. von 25 H. mit 147 E., ist nach Chlumetz eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 Mühle.

10. Pisek, $^3/_4$ St. ö. von Chlumetz, D. von 37 H. mit 252 E., ist nach Chlumetz eingpf. Zu diesem D. sind auch die Mhf. Wostkow, $^1/_4$ St. nw., Horka, $^1/_4$ St. nö., und das s. g. Neue Wirthshaus, $^1/_2$ St. sö., an der Königgrätzer Chaussee, conscribirt.

11. Wolleschnitz (Wolešnice), $^1/_2$ St. s. von Chlumetz, am Fahrwege nach Elbe-Teinitz, D. von 24 H. mit 181 E., ist nach Chlumetz eingpf., und hat 1 Wirthsh., 1 Jägerh. nebst Hegerwohnung und 1 Ziegelhütte, die $^1/_4$ St. nw. liegt.

12. Žiželiß, 1 St. sw. von Chlumetz, am linken Ufer des bei Lutschitz erwähnten Armes der Cydlina, unterthäniger Mfl. von 248 H. mit 1654 E., hat ein Stadtgericht, aus 1 Stadtrichter und 1 Stadtschreiber bestehend, 1 Rathh., 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 4 Wirthsh. und 2 Mühlen. Die Pfarrkirche, unter dem Titel des heil. Prokop, welche nebst der Schule unter dem Patronate der Chlumetzer Obrigkeit steht, besitzt eine silberne Monstranz, 7 Pfund schwer, mit einigen kleinen Heiligenbildern verziert, welche, so wie der Melchisedech, ganz von Gold sind. Die hieher eingepfarrten, zur Hft. Chlumetz gehörigen Ortschaften sind, außer Žiželiß selbst, Chinitz, Hlawečnik, Hradischko, Kundratitz, Kontschitz (mit Filialkirche), Laukonos, Přebegschow, Rasoth (mit Filialkirche), Rozenthal, Stitt, Tettau und Zbrain mit dem Mhf. Koretz, nebst den zur Hft. Podebrad gehörigen Dörfern Radowesnitz und Freudenthal. Die Schule besteht aus 3 Klassen; in der dritten Klasse wird auch die teutsche Sprache gelehrt. Die E. leben vom Betriebe der Landwirthschaft und einigen Polizei- und Commerzial-Gewerben. Auf den Fluren um Žiželiß wird vorzüglich häufig Cichorie gebaut. Der Viehstand betrug am 30. April 1833 an Pferden 20 Stück (18 Alte, 2 Fohlen), an Rindvieh 340 Stück (2 Zuchtst., 178 Kühe, 134 Kalbinnen, 12 Zugochsen und 14 junge Ochsen), an Schafen 177 Stück (127 Alte, 50 Lämmer). Mit der Gewerbsindustrie beschäftigten sich am 1. Juli 1833 zusammen 114 Personen, nämlich 74 Meister und andere Gewerbsbefugte, nebst 22 Gesellen und 18 Lehrlingen. Darunter befanden sich: 1 Bäcker, 2 Blau- oder Schwarzfärber, 6 Fleischhauer, 1 Glaser, 3 Griesler, 2 Hufschmiede, 17 Leinweber, 4 Lohgärber, 1 Maurermeister (4 Gesellen), 2 Müller, 1 Sattler, 3 Schlosser, 5 Schneider, 12 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 1 Seiler, 3 Tischler, 2 Töpfer, 2 Wagner und 1 Zimmermeister (4 Gesellen). Handelsleute waren: 2 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 1 Krämer. Auf den 4 Jahrmärkten (Mittwoch vor Georgi, Montag nach Allerheiligen, jedesmal 8 Tage, an Veit und Montag nach Mariä Geburt) wird der Verkehr in 85 Buden und Ständen betrieben; am zahlreichsten sind die der Tuchmacher und anderer Schnittwaarenhändler (28), der Krämerwaaren (20) und der Schuhmacher (12). Die Wochenmärkte, welche sonst jeden Mittwoch Statt fanden, werden schon seit 1829 nicht mehr besucht. — Sanitäts-Personen sind: 1 Wundarzt und 2 Hebammen. — Für die Armen besteht ein von der Bürgerschaft am 1. November 1833 gegründetes Hilfsinstitut, welches 418 fl. 15$^{3}/_{4}$ kr. Stammvermögen besitzt und 5 Personen zu betheilen hat. — Žiželiß bestand als Dorf schon im XI. Jahrhunderte. Herzog Břetislaw, dessen Mutter Božena im J. 1052 mit Tode abging und zu Alt-Bunzlau beigesetzt wurde, wies den Domherren daselbst gewisse Einkünfte des D. Žiželiß an, damit sie jährlich am Todestage seiner Mutter eine Mahlzeit (Gaumnz) halten sollten. (S. Schaller a. a. O. Seite 25). Unter König Wladislaw II. wurde Žiželiß zum Marktflecken erhoben. Die Privilegien desselben, worunter das Recht ein eigenes Wappen, zwei über einander liegende Schwerter, zu führen, gehört, sind von allen nachfolgenden Monarchen bestätigt worden. (Vergl. weiter unten 16 Hradischko.)

13. Chinitz (auch Weiß-Chinitz), 1$^{1}/_{2}$ St. s. von Chlumetz, D. von 32 H. mit 242 E., nach Žiželiß eingpf. Dieses D. ist 1788 auf den trocken gelegten und emph. Gründen des vormaligen 800 □ Kl. großen Teiches Rutwas ganz neu erbaut worden.

14. Tettau, 1$^{3}/_{4}$ St. s. v. Chlumetz, D. v. 30 H. mit 260 E., (worunter 2 protest. Fam.), nach Žiželiß eingpf. Dieses D. ist ebenfalls erst im J. 1791 auf den emph. Gründen des erwähnten Teiches Rutwas entstanden.

15. Hlawečnik, 2 St. s. von Chlumetz, D. von 47 H. mit 364 E., (worunter 6 protestantische Familien), ist nach Žiželiß eingpf. und hat 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Jägerh.

16) Hradischko (Hradisko), 1 St. ssw. von Chlumetz, D. von 41 H. mit 277 E., ist nach Žiželitz eingpf. und hat 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Wirthsh. und 2 Mühlen. Bei diesem Dorfe sieht man noch die doppelten Gräben und Wälle einer ehemaligen, längst verschwundnen alten Burg, welche nebst dem benachbarten D. Žiželitz um das J. 1231 einem Ritter Děboch gehört haben soll. Die Volkssage berichtet, daß die E. von Žiželitz, als derselbe damals von seinen Feinden überfallen worden, ihm zu Hilfe gekommen seien und diese gänzlich geschlagen hätten. Děboch soll darauf, als Belohnung für diese tapfere That, den Žiželitzer E. das Recht verliehen haben, ein eignes Wappen mit 2 übereinander liegenden Schwertern zu führen. Doch ist über alles dieses nichts Urkundliches nachzuweisen.

17. Kundratitz, $1^1/_4$ St. ssw. von Chlumetz, D. von 20 H. mit 132 E., ist nach Žiželitz eingpf. und hat 1 Wirthsh.

18. Kontschitz (Končice), 1 St. sw. von Chlumetz, nahe an Žiželitz, D. von 52 H. mit 412 E., ist nach Žiželitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. An der Stelle, wo dieses D. steht, soll das Gefecht, worin die Žiželitzer Einwohner die Feinde des Ritters Děboch besiegten (s. oben 16) Hradischko), sein Ende (Konec) erreicht und das D. davon den Namen erhalten haben. Die ehemalige hiesige Kirche zum heil. Stanislaus ist im J. 1726 am 2. Juli abgebrannt und seit dem nicht wieder aufgebaut worden. Nur der Glockenthurm ist noch vorhanden. Auf dem Kirchhofe werden die Verstorbnen aus Kontschitz, Přebenschow, Radowesnitz, Freudenthal, Zbraih und dem Koretzer Maierhofe begraben.

19. Laukonos, $^3/_4$ St. sw. von Chlumetz, am rechten Ufer der Cydlina, D. von 33 H. mit 219 E., nach Žiželitz eingpf., hat 1 Wirthsh.

20. Přebenschow, auch Neudorf genannt, (Přebegssow), $^1/_2$ St. wsw. von Chlumetz, D. von 38 H. mit 230 E., nach Žiželitz eingpf., hat 1 Wirthsh. und 1 Jägerh.

21. Rasoch oder Raschoch (Rassoch), $1^3/_4$ St. ssw. von Chlumetz, auf einer Anhöhe gelegnes D. von 27 H. mit 218 E., ist nach Žiželitz eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Gallus, worin jeden dritten Sonntag Gottesdienst gehalten wird, 1 Schule und 1 Wirthsh.

22. Rozehnal, $1^1/_4$ St. ssw. von Chlumetz, D. von 13 H. mit 88 E., von welchen 1 H. (die Mühle) zur Hft. Poděbrad gehört, ist nach Žiželitz eingpf. Dieses D. soll seinen Namen davon erhalten haben, daß die Feinde, welche den Ritter Děboch auf Hradischko (s. oben Nr. 16) überfielen, an dieser Stelle aus einander getrieben und zerstreut wurden (rozehnali).

24. Zbraň (oder Zbrain), $1^1/_4$ St. wsw. von Chlumetz, am s. Ufer des Schehuner Teiches, D. von 12 H. mit 86 E., nach Žiželitz eingpf.

25. Wapno, $1^3/_4$ St. sö. von Chlumetz, D. von 34 H. mit 249 E., hat 1 Pfarrkirche zum heil. Georg M., 1 Schule und 1 Wirthsh. Die Kirche bestand schon im J. 1384 als eine gut dotirte Pfarrkirche; im J. 1420 aber wurde der Pfarrer durch die Hussiten, unter Žižkas Anführung, vertrieben und die Kirche erhielt erst 1434 wieder einen katholischen Seelsorger. Im J. 1618, wo hier wie anderwärts im Königreiche, der Protestantismus herrschend war, wurde derselbe neuerdings entfernt. Nach Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes gehörte Wapno zum Sprengel des Dechanten in Chlumetz, und erst 1721 erhielt die Kirche wieder ihren eignen Pfarrer. Die Glocken haben die Jahrszahlen 1529, 1602 und 1604. Die Kirche steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Eingepfarrt sind, außer Wapno selbst, die hrschftl. Dörfer Augezd (mit Filialkirche), Chenscht, Klamosch, Kolles, Komarow, Klein-Wiklek, Přepich, Schtit und Straschow nebst den zu diesen Dörfern conscribirten Einschichten.

26. Augezd (in älterer Zeit Ugezd), $1^1/_2$ St. ssö. von Chlumetz, D. von 31 H. mit 226 E., ist nach Wapno eingpf., und hat 1 Filialkirche zum heil. Egidius nebst 1 im J. 1820 neu erbauten Schule, beide unter obrktl. Patronate. Die Kirche hatte gleichfalls 1384 schon ihren eignen Pfarrer und theilte während des Hussiten- und dreißigjährigen Krieges das Schicksal ihrer jetzigen Mutterkirche.

27. Cheysch t(Chegsst), $1^1/_4$ St. sö. von Chlumetz, D. von 40 H. mit 291 E., ist nach Wapno eingpf., und hat 1 Wirthsh. und 1 Försterh.

28. Klamosch (Klamosst), 1 St. sö. von Chlumetz, D. von 37 H. mit 270 E., ist nach Wapno eingpf. und hat 1 Wirthsh. Hieher ist auch der $^1/_4$ St. nw. liegende Maierhof Rtanow conscribirt.

29. Kolles, $1^3/_4$ St. ssö. von Chlumetz, D. von 14 H. mit 101 E., ist nach Wapno eingpf. und hat 1 Jägerh. Dieses Dorf ist auf den emphyteutisirten Gründen des ehemaligen Maierhofes dieses Namens angelegt worden und hatte seine eigne Kirche, die im J. 1699 abgetragen wurde. Die Glocken kamen nach Chlumetz, in die heil. Dreifaltigkeits-Kirche.

30. Komarow, $1^3/_4$ St. ssö. von Chlumetz, D. von 26 H. mit 172 E., nach Wapno eingpf., hat 1 Wirthsh.

31. Klein-Wiklek, $1^1/_4$ St. sö. von Chlumetz, D. von 21 H. mit 154 E., nach Wapno eingpf., hat 1 Wirthsh.

32. Přepich, $1^3/_4$ St. sö. von Chlumetz, D. von 35 H. mit 190 E., hat 1 Wirthsh. und 1 Mühle.

33. Schtit (Sstit), 1 St. s. von Chlumetz, D. von 25 H. mit 150 E., nach Wapno eingpf., hat 1 Försterh.

34. Straschow (Strassow), 2 St. sö. von Chlumetz, D. von 40 H. mit 338 E., nach Wapno eingpf., hat 1 Wirthsh. und 1 Försterh. Hieher ist auch der $^1/_4$ St. nw. liegende Maierhof Bukowin (oder Bukowina) conscribirt.

35. Schehun (Žehun, ehemals auch Žehaun), $2^1/_2$ St. wsw. von Chlumetz, am Abflusse der Cydlina aus dem Schehuner Teiche, D. von 113 H. mit 788 E., (worunter 1 Israeliten-Familie), hat 1 Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Gotthard B., welche 1756 ganz neu erbaut worden ist, aber schon 1384 mit einem eignen Pfarrer versehen war; sie steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit, und zu ihrem Sprengel gehören, außer Schehun selbst, die Dörfer Neu-Bain (Baň), Chotiowitz (mit Filialkirche) und Dobschitz. Außerdem ist hier 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Zu diesem D. ist auch das so eben genannte, n. liegende, erst im J. 1822 neu angelegte D. Neu-Bain (Baň) und der $^1/_4$ St. ö. von demselben gelegne Maierhof Bain (Baň), nebst 1 Schäferei, 1 Jägh. und 2 Hegerwohnungen, alles zusammen 36 Nummern mit 242 E., conscribirt.

36. Chotiowitz, $1^3/_4$ St. wsw. von Chlumetz, am s. Ufer des Schehuner Teiches, D. von 65 H. mit 449 E., ist nach Schehun eingpf. und hat 1 Filialkirche unter dem Titel Mariä Geburt und 1 Wirthsh. Hieher ist auch der Mhf. Koretz (Gorez), die Schäf. Mirkowitz und das Forsth. conscribirt.

37. Dobschitz, $2^3/_4$ St. wsw. von Chlumetz, D. von 34 H. mit 280 E., ist nach Schehun eingpf. und hat 1 Wirthsh. Auch ist hieher der $^1/_4$ St. s. liegende Mhf. Libniowes conscribirt.

38. Luschetz (Lužec), $1^1/_2$ St. nnw. von Chlumetz, D. von 96 H. mit 715 E., hat 1 Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Georg M., welche nebst der 1820 neu hergestellten Schule unter dem Patronate der Obrigkeit steht und schon 1384 ihren eignen Pfarrer hatte. Die Glocken haben die Jahrszahlen 1533, 1553, und 1743. Eingepfarrt sind, außer Luschetz

selbst, der Mhf. Chotka, und die hrschftl. Dörfer Lauschitz, Lischitz, Klein=Lischitz, Skochowitz, Schantow, Slibowitz und Wlkow. Noch vor etwa 40 Jahren war dieser ganze Kirchsprengel wegen der hier befindlichen zahlreichen Religionsschwärmer (namentlich Adamiten) übel berüchtigt; doch ist es den vereinigten Bemühungen der Geistlichkeit und Obrigkeit gelungen, sie nach und nach sämmtlich von ihren Irrthümern zurückgebracht zu haben. Zum D. Luschetz ist auch der 1/4 St. s. liegende Maierhof Chotka conscribirt. Hier soll ehemals ein ganzes D. dieses Namens gestanden haben, dessen Einwohner nach Luschetz übersiedelten und ihre Gründe an die Obrigkeit abtraten, welche daraus den Mhf. bildete. Die böhmische Inschrift der zweiten Luschetzer Kirchenglocke vom J. 1533 sagt unter anderm, daß sie gegossen sey, auf Kosten der Gemeinde zu Luschetz „a Jana Sedlaczka ze Chotky" (und des Johann Sedlaček von Chotka). Auch lebten noch vor einigen Jahren alte Leute in Luschetz, welche sich eines am Teiche Nawesnj gelegnen Wirthsh. erinnerten, worin sie auf dem Rückwege von Chlumetz einzukehren pflegten.

39. Lauschitz oder Lautschitz (Lowčice), 1 St. w. von Chlumetz, an der Prager Chaussee, D. von 81 H. mit 618 E., ist nach Luschetz eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Bartholomäus, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Mhf. und 1 Wirthsh. Auch ist zu Lauschitz der 1/4 St. s. liegende Mhf. Blud (oder Bludy), die 1/2 St. sw. gelegne Schäf. Platta (eigentlich Lada), die Wohnung des Revierjägers „na Kamency" und das Hegerhaus beim Chlumetzer Thiergarten conscribirt.

40. Lischitz (Lissice), 1 St. nw. von Chlumetz, D. von 51 H. mit 343 E., nach Luschetz eingpf., hat 1 Wirthsh. Zu diesem D. ist auch das 1/4 St. n. liegende, erst um das J. 1824 durch Aufhebung und Emphyteutisirung des Teiches Borkowec neu entstandne D. Klein=Lischitz (Malé Lissice) conscribirt.

41. Schantow (Žantow), 2 St. nnw. von Chlumetz, D. von 12 H. mit 75 E., nach Luschetz eingpf.; soll vor dem dreißigjährigen Kriege ein Mfl. gewesen, aber durch die Schweden gänzlich verwüstet worden seyn.

42. Skochowitz, 2 St. nw. von Chlumetz, an der Straße von Bidschow nach Nimburg, D. von 61 H. mit 405 E., nach Luschetz eingpf., hat 1 Wirthsh.

43. Slibowitz (auch Slebowitz), 1 1/4 St. wnw. von Chlumetz, D. von 17 H. mit 132 E., ist nach Luschetz eingpf. und hat nahe am D. 1 Mhf. nebst dem im freien Felde stehenden großen obrktl. Schüttboden, und 1 Jägh. im Fasangarten. Dieses D. gehörte in älterer Zeit, so wie Nepolis (s. oben Nr. 7.) dem Frauenkloster zu St. Georg in Prag, wurde von Kaiser Sigismund an Peter von Zachrasstian verpfändet, und gelangte später an Gallus von Wartenberg.

44. Wlkow, 1 1/2 St. nw. von Chlumetz, D. von 14 H. mit 113 E., ist nach Luschetz eingpf. und hat 1 öffentl. Kapelle zu St. Johann dem Täufer, welche 1384 und 1410 als eigne Pfarrkirche bestand, und 1 Wirthsh. Auch sind hieher conscribirt: das hrschftl. Lustschloß und 1 Mhf., beides am Berge nächst dem Dorfe gelegen, die Schäf., „na Cyharéch", 1/4 St. nw., der Mhf. Hlinow, 1/4 St. s., und 4 zerstreute Hegerhäuser.

45. Mlikosrb, 1 St. nnö. von Chlumetz, auf einer Anhöhe am linken Ufer der Cydlina, D. von 59 H. mit 390 E., hat 1 Lokalie=Kirche, 1 Schule, 2 Wirthshäuser und 2 Mühlen. Die Kirche, unter dem Titel der heil. Apostel Philipp und Jakob, ist erst im J. 1709 erbaut worden und war bis 1787 dem Chlumetzer Dechanten als Filialkirche zugetheilt. Sie enthält seit dem J. 1818 auch die Gräfl. Kinskysche Familiengruft und steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit, der Lokalist

aber wird aus dem k. k. Religionsfonds besoldet. Die eingepfarrten Orte sind Groß-Kositz, Lukowa und Klein-Barchow (Letzteres ein eignes Gut); 1/2 St. s. vom Orte liegt das hieher conscribirte Forsth. Luh (oder Luha) mit einem Fasangarten, bei welchem noch Spuren einer ehemals hier gestandnen Kirche zu finden sind. Der dazu gehörig gewesene Begräbnißplatz ist jetzt in einen Obstgarten verwandelt. Auch gehört zum Dorfe Mlikosrb das 1/4 St. südlich an der Cydlina liegende Bad, welches den ganzen Sommer hindurch von den Einwohnern der umliegenden Ortschaften stark besucht wird. Die Quelle ist noch nicht analysirt worden, scheint aber keine besonders hervorstechenden mineralischen Bestandtheile zu haben und der Ruf des Bades beruht hauptsächlich auf seiner angenehmen Lage.

46. Groß-Kositz (auch Koschitz), 1 1/4 St. onö. von Chlumetz, am Bystritz-Bache, D. von 57 H. mit 389 E., nach Mlikosrb eingpf., hat 1 Wirthsh.; auch ist dazu der Mhf. Třesitz, 1/2 St. sö., conscribirt.

47. Lukowa, 3/4 St. nnö. von Chlumetz, am rechten Ufer der Cydlina, D. von 12 H. mit 67 E., nach Mlikosrb eingpf.

48. Babitz, 2 St. onö. von Chlumetz, D. v. 58 H. mit 376 E., Stammort der ehemaligen Herren von Babitz, hat eine Lokalie-Kirche unter dem Titel der heil. Apostel Peter und Paul, welche bereits 1384 und 1412 als Pfarrkirche bestand, bis zum J. 1787 als Filiale zum Sprengel der Kratenauer Pfarrkirche gehörte, und damals zur Lokaliekirche erhoben wurde. Sie enthält ein treffliches Altargemälde, den gekreuzigten Erlöser darstellend, von Cramolin, und steht unter dem Patronate der Obrigkeit; der Lokalist aber wird aus dem k. k. Religionsfonds besoldet. Eingepfarrt sind, außer Babitz selbst, die Dörfer Klein-Kositz (Hft. Chlumetz), Groß-Barchow (Hft. Hořitz) und Trnawa (G. Kundschitz). Außerdem ist hier auch 1 Schule und 1 Wirthsh.

49. Klein-Kositz (Koschitz), 1 1/2 St. onö. von Chlumetz, am n. Rande des großen Kositzer Teiches, Dorf von 57 H. mit 381 E., nach Babitz eingpf.; hieher gehört auch die 1/2 St. s. liegende Třesitzer Mühle.

50. Klein-Běronitz (Běroníček), 2 St. nw. von Chlumetz, D. von 49 H. mit 335 E., nach Groß-Běronitz (Hft. Dimokur) eingpf., hat 1 Mhf. und 1 Schäf. Auch ist hieher das 1822 neu angelegte, 1/2 St. n. liegende Dorf Nowy oder Nowiny conscribirt.

51. Dlauhopolsko, 2 St. wnw. von Chlumetz, an der Prager Chaussee, D. von 38 H. mit 217 E. (worunter 1 Israeliten-Familie), ist nach Groß-Běronitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 Hegerwohnung.

52. Kněžiček, 1 1/2 St. wsw. von Chlumetz, D. von 42 H. mit 282 E., ist nach Groß-Běronitz eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Schäf. und 1 Wirthsh. Der in der Nähe befindliche große Thiergarten enthält 1 hrschftl. Lustschloß, 1 Forsth. und 3 Hegerwohnungen. Auch ist zu diesem D. die 1/4 St. sw. gelegne Einschicht Kopitschak (auch Kotwičak genannt) conscribirt, welche aus 6 H., worunter 1 Ziegelhütte, besteht.

53. Groß-Wiklek, 1 3/4 St. nw. von Chlumetz, D. von 36 H. mit 329 E., nach Groß-Běronitz eingpf., hat 1 hrschftl. Schloß, 1 Mhf. nebst Schäf., und 1 Wirthsh.

54. Winar (Winař), 3 St. n. von Chlumetz, vom Gebiete der Hft. Smidar umschlossen, D. von 52 H. mit 441 E., ist nach Alt-Bidschow (Hft. Neu-Bidschow) eingpf. und hat 1 Schule und 1 Wirthsh.

55. Karanitz, 1 1/2 St. ö. von Chlumetz, D. von 26 H. mit 196 E., ist nach Kratenau eingpf. und hat 1 Wirthsh.; auch gehört hieher die eine schicht. Mühle Hrazka und das 1/2 St. nö., an der Königgrätzer Chaussee liegende Hegerhaus Požar.

II. Gut Kratenau.

56. Kratenau (Kratenow, auch Kratonoch), 2¼ St. ö. von Chlumetz, am linken Ufer des Bystřitzer Baches und an der Königgrätzer Chaussee, D. von 111 H. mit 818 E., (worunter 1 Protestant und 8 Israeliten), hat 1 Pfarrkirche, unter dem Titel des heil. Jakob des Gr., welche schon 1384 und 1409 als solche vorhanden war, aber späterhin als Filiale zur Chlumetzer Dechantei gehörte; im J. 1710 wurde sie durch den Grafen Wenzel Johann Michna ganz neu erbaut und 1721, gleich nachdem derselbe das Gut Kratenau an den Grafen Franz Ferdinand Kinsky, damaligen Besitzer der Hft. Chlumetz, verkauft hatte, auf Verwendung des Letztern neuerdings zur Pfarrkirche erhoben. Die Glocken sind seit dem Brande vom J. 1807, wo das Dach der Kirche und der hölzerne Glockenthurm zerstört wurden, ganz neu gegossen; auch wurde 1824 durch den letzten Besitzer, Grafen Leopold Kinsky, auf dem Kirchhofe ein neuer steinerner Glockenthurm errichtet. Die Kirche steht, nebst der Schule, unter obrktl. Patronate und enthält ein schön gearbeitetes zinnernes Taufbecken vom J. 1604. Der Hochaltar besteht aus einer in Stein gehauenen Grotte, welche mit verschiednen Muscheln, Krystallen, Topasen und Carneolen ausgeschmückt ist und eine Nachbildung der Grabstätte des heil. Jakob von Compostella seyn soll. Eingepfarrt sind, außer Kratenau selbst, die zum Gute gehörigen D. Michnowka und Obědowitz, so wie das hrschftl. Chlumetzer D. Karanitz, nebst den zu diesen Ortschaften conscribirten Einschichten. Der hiesige Schullehrer, Johann Kowanda, der seinem Amte länger als ein halbes Jahrhundert rühmlich vorgestanden, erhielt am 27. Juli 1834 von Sr. Majestät dem Kaiser die kleine goldne Ehrenmedaille mit Oehr und Band. Ferner befindet sich in Kratenau 1 altes, bei dem Bauernaufruhr im J. 1775 sehr beschädigtes, obrktl. Schloß, 1 Hofgebäude, 1 Schäf., 1 Bräuh. (auf 10½ Faß), 1 Branntweinhaus, 2 Wirthshäuser, 1 Mühle, und in der Nähe 1 Ziegelhütte, 1 Forst- und 1 Hegerh. Auch besteht in Kratenau eine Briefsammlung zu Handen des Chlumetzer Postmeisters. — Im J. 1745 starb hier, als obrktl. Schäfer, Georg Wolny, ein ausgezeichneter Naturdichter, welcher eine Menge anmuthiger und humoristischer Volkslieder in böhmischer Sprache hinterlassen hat, von welchen ein kleiner Theil durch den verdienstvollen Bibliothekar des vaterländischen Museums zu Prag, Herrn Wenzel Hanka, im J. 1822 unter dem Titel: „Gjřiho Wolneho Wesele Pjsně", (Königgrätz bei Pospischil) herausgegeben worden ist; die übrigen sind schon im J. 1750 durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Wolny dichtete seine Lieder gewöhnlich nach bekannten Melodien und die meisten leben noch im Munde des Volks.

57. Michnowka, 2¼ St. osö. von Chlumetz, mit Kratenau durch eine Allee verbunden, war um das J. 1790, wo Schaller die Topographie des Bidschower Kreises herausgab, nur 1 Mhf. mit einer Schäf., ist aber späterhin durch Emphyteutisiruug der Gründe zu einem D. emporgewachsen, welches jetzt 12 H. mit 84 E. zählt, die jedoch zu Kratenau conscribirt sind, wohin Michnowka auch eingpf. ist; es ist hier ein Wirthsh. und ¼ St. n., am Wege nach Kratenau, liegt die Förster- und Hegerwohn. Bjla Hlina.

58. Obědowitz, 1¾ St. ö. von Chlumetz, unweit s. von der Königgrätzer Chaussee, D. von 47 H. mit 343 E., ist nach Kratenau eingpf. und hat 1 Mhf. nebst Schäf. und 1 Wirthsh.

K. k. Kameral-Herrschaft Poděbrad.

Diese Herrschaft bildet den südwestlichen Theil des Bidschower Kreises und einen größtentheils zusammenhangenden Körper, welcher gegen

Norden an die Herrschaft Lissa, das Gebiet der Stadt Nimburg, die Herrschaften Lautschin und Křinetz (Bunzlauer Kreises), so wie an die Herrschaft Dimokur (Bidschower Kreises), gegen Osten an eben diese Herrschaft und die Herrschaft Chlumetz, so wie an die Herrschaft Kollin (Kauřimer Kreises), gegen Süden ebenfalls an die Herrschaft Kollin, und gegen Südwesten an die Dominien Cerhenitz, Radim, Schwarz-Kostelez, Brandeis und Přerau (Kauřimer Kreises) angränzt. Nur das Chrtschitzer oder so genannte Obere Gericht, aus 6 Dörfern bestehend, wird durch vorspringende Theile der Dominien Chlumetz und Kollin vom Hauptkörper getrennt, und bildet den östlichsten Theil der Herrschaft, welcher in Norden und Osten an die Herrschaft Chlumetz, in Süden an die Herrschaft Pardubitz (Chrudimer Kreises) und das Gut Konarowitz (Časlauer Kreises), in Südwesten aber an die Herrschaft Kollin (Kauřimer Kreises) gränzt.

Das Schloß Poděbrad (welches ursprünglich Podbrad oder auch Kozybrad geheißen haben soll) war nebst mehren damit verbundnen Dörfern im XIII. Jahrhunderte das Eigenthum Wilhelms von Poděbrad, welchem im J. 1261 König Přemisl Ottokar II. dasselbe entzog, und es der königl. Kammer unterwarf. Im J. 1345 gehörte es einem Hynek von Sliwen, von dem es, wahrscheinlich durch Kauf, an Boček von Kunstadt gelangte. Diesem folgte im Besitz von Poděbrad sein Sohn, Viktorin, der in der Geschichte der hussitischen Unruhen unter dem Namen Hynek von Poděbrad bekannte tapfere Krieger, welcher, ein eifriger Utraquist, die Prager wider den Kaiser Sigmund unterstützte, und 1426 in Nimburg, bei dem Versuche diese Stadt den Taboriten wieder abzunehmen, seinen Tod fand. (S. Königreich Böhmen, II. Band, Bunzlauer Kreis, Stadt Nimburg, Seite 55.) Sein Sohn und Nachfolger im Besitz von Poděbrad war der 1420 am 23. April daselbst geborne Georg von Poděbrad, welcher von 1448 bis 1453, während der Minderjährigkeit des Prinzen und nachmaligen Königs Ladislaw, von den böhmischen Ständen zum Reichsverweser ernannt, und nach des Letztern Tode selbst auf den königl. Thron erhoben wurde. Er hinterließ, als er am 22. März 1471 starb, die Herrschaft Poděbrad seinen beiden Söhnen Viktorin und Hynek, welche unter der Regierung König Wladislaws II. im J. 1495 dieselbe an die königl. Kammer abtraten, und dafür mit dem Fürstenthum Oels in Schlesien entschädigt wurden. Seit dieser Zeit ist die Herrschaft Poděbrad ohne Unterbrechung eine k. k. Kameral-Herrschaft gewesen, mit welcher bis zum J. 1777 auch die Hft. Kollin vereinigt war, die aber damals abgesondert und unter die Verwaltung eines eignen Oberamtes gestellt wurde. (S. Landtäfl. Hauptb. Litt. P. Tom. VII. Fol. 153.)

Die ganze Herrschaft Poděbrad nimmt jetzt, nach den Angaben des dortigen k. k. Oberamtes, einen Flächenraum von 52061 Joch 509 □Kl., oder etwas mehr als 5⅙ □Meile ein. Nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 beträgt die landwirthschaftlich nutzbare Area:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	3805	120	23592	$1460\frac{3}{6}$	27397	$1580\frac{3}{6}$
= Teichen m. Aeckern verglichen . . .	923	329	—	—	923	329
= Trischfeldern . . .	83	957	698	839	782	196
= Wiesen . . .	1412	1488	2875	1300	4288	1188
= Gärten . . .	77	1555	348	793	426	748
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	3401	1263	—	—	3401	1263
= Hutweiden ꝛc. . .	1626	528	4259	564	5885	1092
= Waldungen . .	7106	1202	1069	205	8175	1407
Ueberhaupt . . .	18437	1042	32844	$361\frac{3}{6}$	51281	$1403\frac{3}{6}$

Die Oberfläche des Ganzen ist sanft wellenförmiges Land, und bietet eine reizende Mannichfaltigkeit von Flüssen und Bächen durchschlängelter fruchtbarer Felder, Wiesen und Waldungen dar, welche um die einzelnen Ortschaften malerisch gruppirt sind. Bedeutendere Anhöhen, von welchen man meilenweite Aussichten nach allen Seiten hin genießt, sind der Woschkobr bei Wolfsberg, der höchste Punkt der Herrschaft, und der beim Dorfe Siegfeld, im südlichsten Theile der Herrschaft auf der Gränze des Kauřimer Kreises, sich erhebende Friedrichsberg. Auf diesem Berge war König Friedrich II. von Preußen am 18. Juni 1757 Zeuge von der gänzlichen Niederlage seines Heeres durch den k. k. östreichischen General Daun, in der berühmten Schlacht von Kollin. Die Felsart ist im größten Theile der Herrschaft Plänerkalk, welcher aber auf beträchtliche Tiefe mit aufgeschwemmtem Lande bedeckt ist, und nur an einigen Höhenpunkten als festes Gestein sichtbar wird. Vorzüglich mächtig ist die Alluvial=Ablagerung in den flachen Gegenden nächst der Elbe, welche dadurch zu wahren Marschländern werden. Im südlichsten Theile der Herrschaft erhebt sich das Urschiefer=Gebilde der südlichen Landeshälfte allmählich über das Niveau des aufgeschwemmten Landes und des Plänerkalkes, und Gneus findet sich als feste Felsart am Friedrichsberge, und an den benachbarten minder bedeutenden Anhöhen.

Die Gewässer des Dominiums sind: 1. die Elbe; sie ist der Hauptfluß und erreicht, aus dem östlichsten Theile des Kauřimer Kreises kommend, das hiesige Gebiet östlich vom Dorfe Pniow, geht von hier nordwärts an Předhrad und Klein=Wosek vorüber, bildet bis dahin die Gränze mit dem Kauřimer Kreise, und wendet sich nunmehr gegen Nordwesten nach Poděbrad, (wo ihr Spiegel nach Hallaschka's barometrischer Messung 81,55 Wiener Kl. über der Nordsee liegt), Polabetz, Zbožj und Chwalowitz, betritt darauf das Gebiet des Gutes Kowanitz und geht dann in den Bunzlauer Kreis, auf das Gebiet der Stadt Nimburg. Von hier an wendet sie sich südwestlich, erreicht oberhalb Pist zum zweiten Mal das

Gebiet der Herrschaft Poděbrad, und trennt dasselbe, ihren Lauf mit einigen Krümmungen westwärts bis unterhalb Hradisko fortsetzend, vom Bunzlauer Kreise. Die Elbe theilt auf ihrem Laufe von Klein-Wosek bis zum Gute Kowanitz den Hauptkörper der Herrschaft Poděbrad in zwei Theile, von welchen der südwestliche oder am linken Ufer liegende der größere ist. Da das Land zu beiden Seiten derselben größtentheils flach ist, so treten bei Thauwetter und anhaltenden heftigen Regen oft weit verbreitetete Ueberschwemmungen ein. Dasselbe geschieht auch mehr oder weniger bei den Nebenflüssen der Elbe. Am rechten Ufer empfängt dieselbe 2. die Cydlina; diese kommt von Osten her, aus dem Gebiete der Herrschaft Chlumetz, berührt Lustdorf, geht dann auf eine kurze Strecke durch die Herrschaft Kollin, betritt abermals das Poděbrader Dominium, fließt bei Libitz vorüber, und ergießt sich dann in die Elbe. Bei Lustdorf löst sich vom rechten Ufer der Cydlina der schon in älterer Zeit angelegte so genannte Laaner Kanal (Lanska Strauha) oder Mühlgraben ab, und geht von hier nach Ober-Opollan, durch die Herrschaft Kollin, nach Odřepes und Patek, wo er sich in zwei Arme theilt, deren einer in gerader Richtung westnordwestlich fortzieht, um sich in die Mrdlina zu ergießen, der andere aber westlich in die Elbe geht. Dieser Kanal treibt auf seinem Laufe mehre Mühlen, versorgt die Fischbehälter an der Neumühle und in Patek, und diente ehemals auch zur Bewässerung aller in der Richtung seines Laufes liegenden Teiche, welche jetzt in Aecker, Wiesen und Waldungen umgeschaffen sind. 3. Die Mrdlina kommt von Norden her, aus dem Gebiete der Herrschaft Křinetz (Bunzlauer Kreises), erreicht die Herrschaft Poděbrad oberhalb Westetz, geht dann nach Nestřebitz, wendet sich hier südwestlich nach Raschowitz, Schlottawa und Budiměřitz und begiebt sich hierauf wieder in den Bunzlauer Kreis, wo sie sich bei Nimburg mit der Elbe vereinigt. Ein Kanal oder Mühlgraben, welcher sich bei Křinetz von der Mrdlina trennt, erreicht weiter südwärts gleichfalls das Poděbrader Gebiet, und fällt unterhalb Schlottawa wieder mit der Mrdlina zusammen. Alle diese Gewässer ergießen sich von der rechten Seite in die Elbe. An ihrem linken Ufer empfängt dieselbe folgende aus dem Kauřimer Kreise kommende Bäche: 4. die Wirauka, auch Planianka genannt; diese kommt von der Herrschaft Radim, fließt in nördlicher Richtung zwischen den hiesigen Dörfern Petschek und Wrbowa Lhota, dann zwischen Kostelnj und Pisskowa Lhota durch, wendet sich hierauf nordwestlich und ergießt sich bei Pist in die Elbe, nachdem sie vorher den Schwarzbach aufgenommen hat. Bei Pisskowa Lhota trennt sich von der Wirauka rechts ein Kanal, welcher weiter abwärts die Kopaniker Mühle in Bewegung setzt, und dann wieder in den Bach zurückkehrt; 5. der Schwarzbach; er kommt von der Herrschaft Schwarz-Kosteletz, erreicht oberhalb Eichelburg das hiesige Gebiet, und geht über Sadska und die Gründe des Dorfes Zwěřinek in die Wirauka. Beim Dorfe Střebestowitz (Herrschaft Brandeis) ist aus dem Schwarzbache ein Kanal durch die Gründe der Stadt Sadska geleitet, welcher da-

selbst zwei Mühlen treibt und hierauf durch die Gemeindewaldungen in die Elbe geht. *) Bei Sadska ist eine Heilquelle.

Die ehemaligen 46 Teiche, welche mit Karpfen besetzt waren, sind schon seit längerer Zeit abgelassen, und werden jetzt als Felder und Wiesen benützt und von 6 zu 6 Jahren verpachtet. An der Stelle des mehr als 400 Joch großen Bobnitzer Teiches befindet sich seit dem J. 1790 das von schlesischen Einwanderern gegründete Dominikaldorf Kowansko, nebst den emphyteutischen Gründen desselben. Der zwischen den Dörfern Patek und Laubenthal gelegne Teich Blato (auch der Blater See genannt), dessen Oberfläche 1837 Joch betrug, und worin sich außer Hechten, Schleien und Bärschlingen über 1000 Schock Karpfen befanden, wurde vom 1. Jänner 1794 bis 31. Dezember 1814 dem k. k. Remontirungs- und Beschäl-Commando in Böhmen zur Errichtung eines Militär-Gestütes, gegen einen jährlichen Zins von 5000 fl. verpachtet. Schon im J. 1795 erhoben sich in der Mitte des trocken gelegten Teiches, an der so genannten Laubenthaler Insel, die schönen Stallungen und andern Gebäude der neuen Anstalt, und gewährten nebst den durch Kanäle getrennten verschiednen Abtheilungen des Teiches, auf welchen die trefflichsten Stuten und Fohlen weideten, auf weite Ferne hin einen höchst malerischen Anblick. Späterhin wurde jedoch dieses Gestüte wieder aufgehoben, und die Gebäude wurden an den Meistbietenden verkauft. Gegenwärtig ist davon nur noch ein Wohnhaus und ein Pferdestall vorhanden, welche beide von der Poděbrader Grundobrigkeit für 1936 fl. W. W. erstanden wurden, die das Wohngebäude zu einem Forsthause bestimmte. Die Teichgründe selbst werden von 6 zu 6 Jahren als Felder und Wiesen verpachtet.

Die Bevölkerung der ganzen Herrschaft Poděbrad, mit Einschluß der Städte Poděbrad und Sadska, betrug im J. 1834: 21960 Seelen. Unter den Einwohnern befanden sich (im J. 1825) 930 protestantische und 65 israelitische Familien, jene aus 4212, diese aus 307 Köpfen bestehend; die übrigen Einwohner sind Katholiken. Die herrschende Sprache ist die böhmische; nur das von schlesischen Einwanderern gegründete Dorf Kowansko hat teutsche Bewohner.

Die vorzüglichsten Ertrags- und Nahrungsquellen des Dominiums und seiner Bewohner sind die verschiednen Zweige der Landwirthschaft. Ackerbau und Viehzucht werden indeß, da die obrigkeitlichen Maierhöfe sämmtlich emphyteutisirt sind, nur von den Einwohnern der Städte Poděbrad und Sadska und den Unterthanen der Herrschaft betrieben. Von Industrialgewerben findet man auf den Dörfern bloß die unentbehrlichsten Handwerksleute, und nur in den genannten Städten wird dem Betriebe der Gewerbs-Industrie größere Ausdehnung gegeben; doch bestehen nirgends eigentliche Manufakturen und Fabriken.

*) Diese mit den Kreybich'schen Karten zum Theil in Widerspruch stehenden Angaben in Betreff des Schwarzbaches und der Wiranka sind aus den Fragenbeantwortungen des k. k. Oberamtes zu Poděbrad genommen.

Gebiet der Herrschaft Poděbrad, und trennt dasselbe, ihren Lauf mit einigen Krümmungen westwärts bis unterhalb Hradisko fortsetzend, vom Bunzlauer Kreise. Die Elbe theilt auf ihrem Laufe von Klein-Wosek bis zum Gute Kowanitz den Hauptkörper der Herrschaft Poděbrad in zwei Theile, von welchen der südwestliche oder am linken Ufer liegende der größere ist. Da das Land zu beiden Seiten derselben größtentheils flach ist, so treten bei Thauwetter und anhaltenden heftigen Regen oft weit verbreitetete Ueberschwemmungen ein. Dasselbe geschieht auch mehr oder weniger bei den Nebenflüssen der Elbe. Am rechten Ufer empfängt dieselbe 2. die Cydlina; diese kommt von Osten her, aus dem Gebiete der Herrschaft Chlumetz, berührt Lustdorf, geht dann auf eine kurze Strecke durch die Herrschaft Kollin, betritt abermals das Poděbrader Dominium, fließt bei Libitz vorüber, und ergießt sich dann in die Elbe. Bei Lustdorf löst sich vom rechten Ufer der Cydlina der schon in älterer Zeit angelegte so genannte Laaner Kanal (Lanska Strauha) oder Mühlgraben ab, und geht von hier nach Ober-Opollan, durch die Herrschaft Kollin, nach Odřepes und Patek, wo er sich in zwei Arme theilt, deren einer in gerader Richtung westnordwestlich fortzieht, um sich in die Mrdlina zu ergießen, der andere aber westlich in die Elbe geht. Dieser Kanal treibt auf seinem Laufe mehre Mühlen, versorgt die Fischbehälter an der Neumühle und in Patek, und diente ehemals auch zur Bewässerung aller in der Richtung seines Laufes liegenden Teiche, welche jetzt in Aecker, Wiesen und Waldungen umgeschaffen sind. 3. Die Mrdlina kommt von Norden her, aus dem Gebiete der Herrschaft Křinetz (Bunzlauer Kreises), erreicht die Herrschaft Poděbrad oberhalb Westetz, geht dann nach Nestřebitz, wendet sich hier südwestlich nach Raschowitz, Schlottawa und Budiměřitz und begiebt sich hierauf wieder in den Bunzlauer Kreis, wo sie sich bei Nimburg mit der Elbe vereinigt. Ein Kanal oder Mühlgraben, welcher sich bei Křinetz von der Mrdlina trennt, erreicht weiter südwärts gleichfalls das Poděbrader Gebiet, und fällt unterhalb Schlottawa wieder mit der Mrdlina zusammen. Alle diese Gewässer ergießen sich von der rechten Seite in die Elbe. An ihrem linken Ufer empfängt dieselbe folgende aus dem Kauřimer Kreise kommende Bäche: 4. die Wirauka, auch Planianka genannt; diese kommt von der Herrschaft Radim, fließt in nördlicher Richtung zwischen den hiesigen Dörfern Petschek und Wrbowa Lhota, dann zwischen Kostelnj und Pisskowa Lhota durch, wendet sich hierauf nordwestlich und ergießt sich bei Pist in die Elbe, nachdem sie vorher den Schwarzbach aufgenommen hat. Bei Pisskowa Lhota trennt sich von der Wirauka rechts ein Kanal, welcher weiter abwärts die Kopaniker Mühle in Bewegung setzt, und dann wieder in den Bach zurückkehrt; 5. der Schwarzbach; er kommt von der Herrschaft Schwarz-Kostelétz, erreicht oberhalb Eichelburg das hiesige Gebiet, und geht über Sadska und die Gründe des Dorfes Zwěřinek in die Wirauka. Beim Dorfe Střebestowitz (Herrschaft Brandeis) ist aus dem Schwarzbache ein Kanal durch die Gründe der Stadt Sadska geleitet, welcher da-

selbst zwei Mühlen treibt und hierauf durch die Gemeindewaldungen in die Elbe geht.*) Bei Sadska ist eine Heilquelle.

Die ehemaligen 46 Teiche, welche mit Karpfen besetzt waren, sind schon seit längerer Zeit abgelassen, und werden jetzt als Felder und Wiesen benützt und von 6 zu 6 Jahren verpachtet. An der Stelle des mehr als 400 Joch großen Bobnitzer Teiches befindet sich seit dem J. 1790 das von schlesischen Einwanderern gegründete Dominikaldorf Kowansko, nebst den emphyteutischen Gründen desselben. Der zwischen den Dörfern Patek und Laubenthal gelegne Teich Blato (auch der Blater See genannt), dessen Oberfläche 1837 Joch betrug, und worin sich außer Hechten, Schleien und Bärschlingen über 1000 Schock Karpfen befanden, wurde vom 1. Jänner 1794 bis 31. Dezember 1814 dem k. k. Remontirungs= und Beschäl=Commando in Böhmen zur Errichtung eines Militär=Gestütes, gegen einen jährlichen Zins von 5000 fl. verpachtet. Schon im J. 1795 erhoben sich in der Mitte des trocken gelegten Teiches, an der so genannten Laubenthaler Insel, die schönen Stallungen und andern Gebäude der neuen Anstalt, und gewährten nebst den durch Kanäle getrennten verschiednen Abtheilungen des Teiches, auf welchen die trefflichsten Stuten und Fohlen weideten, auf weite Ferne hin einen höchst malerischen Anblick. Späterhin wurde jedoch dieses Gestüte wieder aufgehoben, und die Gebäude wurden an den Meistbietenden verkauft. Gegenwärtig ist davon nur noch ein Wohnhaus und ein Pferdestall vorhanden, welche beide von der Poděbrader Grundobrigkeit für 1936 fl. W. W. erstanden wurden, die das Wohngebäude zu einem Forsthause bestimmte. Die Teichgründe selbst werden von 6 zu 6 Jahren als Felder und Wiesen verpachtet.

Die Bevölkerung der ganzen Herrschaft Poděbrad, mit Einschluß der Städte Poděbrad und Sadska, betrug im J. 1834: 21960 Seelen. Unter den Einwohnern befanden sich (im J. 1825) 930 protestantische und 65 israelitische Familien, jene aus 4212, diese aus 307 Köpfen bestehend; die übrigen Einwohner sind Katholiken. Die herrschende Sprache ist die böhmische; nur das von schlesischen Einwanderern gegründete Dorf Kowansko hat teutsche Bewohner.

Die vorzüglichsten Ertrags= und Nahrungsquellen des Dominiums und seiner Bewohner sind die verschiednen Zweige der Landwirthschaft. Ackerbau und Viehzucht werden indeß, da die obrigkeitlichen Maierhöfe sämmtlich emphyteutisirt sind, nur von den Einwohnern der Städte Poděbrad und Sadska und den Unterthanen der Herrschaft betrieben. Von Industrialgewerben findet man auf den Dörfern bloß die unentbehrlichsten Handwerksleute, und nur in den genannten Städten wird dem Betriebe der Gewerbs=Industrie größere Ausdehnung gegeben; doch bestehen nirgends eigentliche Manufakturen und Fabriken.

*) Diese mit den Kreybich'schen Karten zum Theil in Widerspruch stehenden Angaben in Betreff des Schwarzbaches und der Wiranka sind aus den Fragenbeantwortungen des k. k. Oberamtes zu Poděbrad genommen.

Den besten Ackerboden findet man in dem links von der Elbe gelegnen Theile der Herrschaft, besonders gegen Süden, wo röthlicher Lehmboden, mit etwas Sand gemengt, vorherrschend ist. Hier gedeihen Waizen, Korn und Gerste vortrefflich. Am rechten Elbufer besteht der Boden meistens aus schwarzem Letten und ist, des festen Untergrundes wegen, naß und kalt, so daß hier bei nassen Jahrgängen gewöhnlich Mißwachs eintritt, während man in trocknen und heißen Sommern eine gute Aernote zu hoffen hat. Außer Getraide, Erbsen, Wicken, Erdäpfeln, Klee, Rüben und Kraut wird auch von einzelnen Feldbesitzern etwas Hopfen, Flachs und Hanf angebaut, von letztern beiden Gewächsen aber nur so viel, als zum eignen Bedarf nöthig ist. Sehr verbreitet ist die Obstbaumzucht und zwar nicht nur auf den obrigkeitlichen Gründen, sondern auch auf denen der Unterthanen, und man findet so leicht keinen Garten, der nicht mit den besten Sorten besetzt wäre. Die größten Verdienste um die Ausbreitung und Veredlung dieses Zweiges der landwirthschaftlichen Kultur hat sich der in der ganzen pomologischen Welt ehrenvoll bekannte, leider schon verstorbne, Dechant Rößler zu Poděbrad erworben, welcher in seinem großen Obstgarten (ehemals mit Recht Sanspareil genannt) von 46 Metzen Aussaat gegen 800 Aepfel-, 500 Birnen-, 300 Kirschen- und 132 Pflaumensorten, nebst einer nicht minder großen Zahl von Johannis- und Stachelbeer-Sorten, cultivirte. Die hiesigen Unterthanen erhielten aus dieser Pflanzschule so viel als sie wünschten, größtentheils unentgeldlich, oder durften, wie andere Käufer der Nachbarschaft, nur wenig dafür bezahlen. Leider beginnt dieser Garten seit dem Tode des würdigen Mannes zu verfallen. Die besten Setzlinge sind von den Erben des Besitzers an die k. k. Patriotisch-Oekonomische Gesellschaft zu Prag verkauft worden, welche dieselben zur Gründung der dem Pomologischen Vereine gehörigen Baumschule, nächst den Wimmerischen Anlagen bei Prag, verwendet hat.

Unter den verschiedenen Zweigen der Viehzucht steht bei den Landwirthen die Pferdezucht in vorzüglicher Blüthe. Es vergeht fast kein Jahr, wo nicht Unterthanen der Herrschaft Poděbrad, welche sich mit ihren selbst gezognen Fohlen auf den Prämienvertheilungs-Stationen einfinden, mit Preisen betheilt würden. Der Grund zu dieser Veredlung der Pferdezucht wurde durch das ehemals hier bestandene k. k. Militärgestüte, von welchem bereits oben die Rede war, gelegt. Auch die Rindviehzucht hat in neuerer Zeit sehr an Ausdehnung gewonnen; man beschränkt sich aber mehr auf den einheimischen kleinern Schlag. Der Ertrag der Schafzucht ist durch Anschaffung und Pflege edler Rassen ebenfalls gesteigert worden. Auch Schweine und Geflügel werden von den Landleuten in Menge, und zwar Letzteres für den Markt in Prag gezogen. Bienenstöcke findet man zwar beinahe in jedem Dorfe, aber das häufige Austreten der vielen Gewässer zur Sommerszeit hindert die Bienen, sich die nöthigen Vorräthe einzusammeln, so daß im Winter viele Stöcke zu Grunde gehen. Folgendes war der Viehstand sämmtlicher Unterthanen des Dominiums (ohne

den der Städte Poděbrad und Sadſka, welcher weiter unten beſonders folgt,) am 30. April 1833: Pferde 1477 Stück (1123 Alte, 354 Fohlen), Rindvieh 7153 Stück (57 Zuchtſtiere, 11 junge Stiere, 3427 Kühe, 1390 Kalbinnen, 2 Maſtochſen, 1799 Zugochſen, 467 junge Ochſen) und Schafe 10065 Stück (7543 Alte, 2522 Lämmer).

Die unter eigner Bewirthſchaftung ſtehenden obrigkeitlichen Waldungen bedeckten im J. 1825, nach eignen Angaben des Poděbrader Oberamtes, einen Flächenraum von 7306 Joch 958 □ Kl., und ſind in folgende 8 Reviere eingetheilt: das Schloß-Revier, 757 J. 1340 □ Kl., das Pateker, 563 J. 248 □ Kl., das Kluker Revier 792 J. 1043 □ Kl., das Hradisker 2649 J. 573 □ Kl., das Radowesnitzer, 1264 J. 918 □ Kl., das Podmoker, 601 J. 1159 □ Kl., das Saaner, 177 J. 1367 □ Kl., und das Weltruber 499 J. 710 □ Kl. Sie beſtehen größtentheils aus Laubholz, und zwar aus Eichen, Birken, Weiß- und Rothbuchen, Erlen, Eſchen und Eſpen; nur ein kleiner Theil ſind Kiefernbeſtände. Die Eichen liefern das ſchönſte Schiffbauholz und die trefflichſten Stämme zu Mühlwellen; es giebt in den Auen einzelne Stämme, die 30 bis 40 Klafter Brennholz liefern. Alle Waldungen lieferten nach Angaben vom J. 1825 jährlich einen ſyſtemiſirten Ertrag von 5260 Klafter $^3/_4$ elligen Scheitholzes. Seit dem Jahre 1832 hat ſich jedoch der Zuſtand derſelben weſentlich verbeſſert und der Ertrag iſt bedeutend geſtiegen.

Der Wildſtand iſt dem Areale bei weitem nicht angemeſſen. Es werden jährlich 12 bis 1500 Haſen, 8 bis 1200 Rebhühner und 15 bis 20 Rehböcke geſchoſſen und größtentheils nach Prag abgeſetzt.

Mit Gewerbs-Induſtrie und Handel befaßten ſich am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium (ohne die Städte Poděbrad und Sadſka, deren Gewerbsverhältniſſe weiter unten beſonders angegeben werden) 460 Perſonen, nämlich 203 Meiſter und andere Gewerbsbefugte, 106 Geſellen und 151 Lehrlinge und Hilfsarbeiter. Darunter zählte man im Einzelnen: 2 Faßbinder, 10 Fleiſchhauer, 47 Hufſchmiedte, 1 Maurermeiſter (20 Geſellen), 5 Müller, 2 Potaſchenſieder, 48 Schneider, 50 Schuhmacher, 5 Tiſchler, 5 Wagner, 20 Weber und 15 Zimmerleute. Außerdem beſtanden 8 gemiſchte Waarenhandlungen.

Sanitäts-Perſonen ſind: 1 graduirter Arzt oder Doktor der Medizin (in Poděbrad), 2 Wundärzte (in Poděbrad und Sadſka), 1 Apotheker (in Poděbrad) und 21 Hebammen (2 in Poděbrad, 2 in Sadſka, 2 in Piſkowa Lhota, 2 in Welim, die übrigen in Koſtelnj Lhota, Sokoletſch, Chotaun, Činiowes, Chleb, Peček, Netřebitz, Welenitz, Nowohrad, Woſeček, Chotianek, Opotſchnitz und Hradisko.

Für die Armen des Dominiums (ohne die Städte Poděbrad und Sadſka, die ihre eignen, weiterhin zu erwähnenden Anſtalten haben,) beſteht ein Armen-Inſtitut, welches am Schluß des J. 1833 ein Stammvermögen von 2493 fl. 45 kr. C. M. und 597 fl. 50$^3/_4$ kr. W. W. beſaß, von deſſen Zinſen und andern Zuflüſſen, zuſammen 877 fl. 47 kr.

W. W., 41 Arme mit verhältnißmäßigen Gaben betheilt wurden. Außerdem ist in Podèbrad ein schon von der ersten Gemahlinn König Georgs von Podèbrad, Kunigunde von Sternberg, gestiftetes Spital vorhanden, worin 2 Pfründler nebst freier Wohnung jährlich 4 Metzen Waizen, 18 Metzen Korn, 4¼ Metzen Gerste, 2½ Metzen Erbsen, 116 Seidel Salz, 8 Pfund Karpfen und 10 Klafter Holz erhalten.

Durch die Herrschaft Podèbrad führt die in den Jahren 1817 bis 1826 neu erbaute Chaussee und Poststraße einerseits von Podèbrad über Sadſka und Nehwižd nach Prag, andrerseits über Chlumetz und Kratenau nach Königgrätz. Ehe diese vortreffliche Chaussee, die unter die besten der Monarchie gehört, zu Stande kam, war der gewöhnliche Landweg von Chlumetz über Podèbrad bis Welenka bei nasser Witterung, des schwarzen lettigen Bodens wegen, fast gar nicht zu passiren. Besonders war die s. g. schwarze Meile, zwischen Odřepes und Dlauhopolſko, das Schrecken aller Fuhrleute. Schwerbeladene Frachtwagen sahen sich genöthigt, einen Umweg von 3 bis 4 Meilen nach der Wiener Poststraße über Kollin zu machen. Man brauchte einen Tag, um von Chlumetz nach Podèbrad, und zwei Tage, um von da bis nach Prag zu kommen. Die neue Chaussee wurde von dem Dorfe Welenka (Hft. Brandeis, Kauř. Kr.) über Sadſka, Podèbrad und Wolfsberg bis Dlauhopolſko (Hft. Chlumetz), in einer Strecke von 15346 2/6 Klafter durch die Podèbrader Unterthanen erbaut, und 1200 Klafter wurden auf Kosten des k. k. Aerarial-Fonds hergestellt. Außerdem übernahm die Herrschaft Chlumetz den Bau von 520 Klafter auf dem hiesigen Gebiet, während die Podèbrader Unterthanen auf dem Chlumetzer Gebiet hinter dem Chlumetzer großen Teiche bis zum Dorfe Neustadt, 2621 Kl. erbauten. Diese Chaussee führt von Ort zu Ort in gerader Linie und dient, da sie theils mit Pappeln, theils mit Obstbäumen besetzt ist, nicht wenig zum Schmuck der ganzen Gegend. Außerdem ist auch in den letztverflossenen Jahren die von der Wiener Chaussee westlich von Kollin abgehende Verbindungsstraße, welche über Neudorf, Pniow, Předhrad, Klein-Wosek, Kluk, Předni-Lhota, Chwalowitz und Kowanitz nach Nimburg führt, so weit sie durch die Herrschaft Podèbrad, bis zur Königgrätzer Straße bei Kluk geht, chausseemäßig hergestellt worden, und eine dritte Chaussee von Odřepes über Senitz und Činowes nach Dimokur ist im Bau begriffen. Die Straße von Nimburg über Königstädtel nach Königgrätz, die aber keine Chaussee ist, durchschneidet den n. Theil der Herrschaft Podèbrad und geht über Budiměřitz, Aumislowitz und Podmok. Podèbrad und Sadſka, an der Prager Straße, sind seit dem 1. Februar 1833 Poststationen. Auch ist in Podèbrad der Sitz eines Straßen-Commissariats für die erste Abtheilung der Königgrätzer Straße. Für Reisende bietet der jeden Tag von Königgrätz nach Prag und von da zurück gehende Gesellschaftswagen ein wohlfeiles Beförderungsmittel dar. (S. oben Herrschaft Chlumetz.)

Folgendes sind die einzelnen Ortschaften des Dominiums:

1. Poděbrad, am rechten Ufer der Elbe, schutzunterthänige königliche Kameralstadt, liegt 6 Meilen ö. von Prag, $4^1/_4$ Meile ssw. von Gitschin, $3^1/_4$ Meilen sw. von Neu-Bidschow und $1^1/_2$ M. nnw. von Kollin, unter 50° 8′ 42″ n. Breite, 32° 47′ 21″ ö. Länge, und nach Hallaschkas, im 1. Stock des Gasthofs zum Grünen Baum angestellter barometrischer Messung 90,26 Wien. Klafter über der Nordsee. Die Stadt besteht aus der eigentlichen Stadt mit 61 H. und 545 E., der Nimburger Vorstadt mit 87 H. und 714 E., und der Kirchenvorstadt mit 183 H. und 1575 E., zusammen also aus 331 H. mit 2834 E. Davon stehen aber unmittelbar unter der herrschaftlichen Obrigkeit 19 H. mit 234 E., nämlich von der eigentlichen Stadt 4 H. mit 106 E., von der Nimburger Vorstadt 8 H. mit 68 E., und von der Kirchenvorstadt 7 H. mit 60 E., Alles Uebrige gehört zur Gerichtsbarkeit des städtischen Magistrats. Ein großer Theil der innern Stadt und der Nimburger Vorstadt, zusammen 83 H., wurde am 10. April 1832 durch eine Feuersbrunst eingeäschert, ist aber größtentheils wieder aufgebaut. Das vorzüglichste Gebäude der Stadt ist das k. k. Schloß, ein großes Viereck, welches an der Mittagsseite unmittelbar die Elbe berührt, nach den übrigen drei Seiten aber von tiefen Wallgräben eingeschlossen wird. Ehemals führte zu dem einzigen Eingange von der Stadtseite eine Zugbrücke, welche aber schon längst abgetragen worden ist. Das Schloß besteht aus drei, zum Theil auch aus vier Stockwerken, und enthält 83 verschiedene Zimmer und Gemächer, so wie eine Kapelle unter dem Titel der heil. drei Könige, nebst mehren Gewölben und Kellern. Ueber dem Gebäude erhebt sich ein massiver, weithin sichtbarer Thurm, welcher ehemals noch höher war als jetzt, zum Gefängniß diente und von einem Thurmwächter bewohnt war, aber in späterer Zeit, da seine Erhaltung zu viele Kosten verursachte, auch das Bedürfniß einer Thurmwache nicht mehr so dringend war als ehedem, zum Theil abgetragen wurde. In seiner jetzigen Gestalt besteht dieser Thurm seit dem J. 1753. Bei dem großen Sturme am 18. Dezember 1833 wurde der Knopf heruntergeworfen. Dieser enthielt eine blecherne Büchse mit verschiednen teutschen und böhmischen Urkunden, aus welchen unter andern hervorgeht, daß Kaiser Franz I. (Gemahl der Maria Theresia) im J. 1753 beschlossen habe, während der s. g. Reißky-Jagd auf dem Poděbrader Schlosse zu wohnen, daß aber damals die Zimmer nicht in bewohnbarem Stande gewesen und zwei Flügel des Schlosses einen neuen Dachstuhl hätten erhalten müssen. Auch sey der Thurm um 26 Schuh erhöht und am 30. Juni 1753 der Knopf aufgesetzt worden. Im Schlosse selbst befinden sich die Kanzleien des k. k. Oberamtes und die Wohnungen der meisten k. k. Beamten der Herrschaft. Auch genießen hier in Folge einer Stiftung der hochseligen Kaiserinn Maria Theresia, 22 pensionirte Offiziere der k. k. Armee, außer dem Bezug ihrer Pension, unentgeldliche Wohnung, Brod, Holz, Licht und in Krankheitsfällen ärztliche Pflege und Arznei. Man zeigt in dem Schlosse noch das Zimmer, in welchem König Georg am 23. April 1420 das Licht der Welt erblickte *). In dem Thurme ließ derselbe Georg von Poděbrad im J. 1448, als er noch Statthalter von Böhmen war, seinen Gegner, Meinhard von Neuhaus, gefangen setzen, welcher auch hier sein Leben beschloß. Späterhin im J. 1462 diente dieser Thurm dem päpstlichen Legaten, Kardinal Fantin, zum Gefängniß, welcher den König Georg in

*) Schaller sagt zwar (Berauner Kreis, S. 98.) in Uebereinstimmung mit mehren andern böhmischen Geschichtschreibern, Georg von Poděbrad sei in Hotowitz geboren worden. Dieß ist aber unrichtig. Unsere obige Angabe stützt sich auf handschriftliche Nachrichten des Wittingauer Archivs, die uns Herr Palacky, Redacteur der Zeitschrift des vaterländischen Museums mitgetheilt hat.

öffentlicher Staatsversammlung schwer beleidigt hatte und dafür drei Monate lang bei Wasser und Brod hier festgesetzt wurde. — Die Dechantei-Kirche zur heil. Kreuzerhöhung befindet sich nebst dem Dechantei-Gebäude und der Schule in der Kirchenvorstadt. Sie erscheint bereits in den Errichtungsbüchern vom J. 1348 als Pfarrkirche und steht unter dem Patronate Sr. Majestät des Kaisers. Im Hussitenkriege war sie stark beschädigt worden, wurde aber im J. 1552 von dem damaligen kaiserl. Baumeister Johann Baptist a Vostalis de Sala wieder erneuert, welcher auch die jetzige Vorhalle mit dem Altar der Schmerzhaften Mutter Gottes ganz neu hinzufügte. Die Kirche enthält außer dem Hochaltare noch 5 Seitenaltäre. Der Hochaltar ist mit einem Gemälde von Brandel geschmückt, den gekreuzigten Heiland darstellend. Einen Seitenaltar ziert die heil. Rosalia, von Skreta, und einen andern der heil. Johann von Nepomuk, von Balco. Unter dem Seitenaltare der heil. Anna ruhen die Gebeine der am 31. Oktober 1449 verstorbnen ersten Gemahlinn Georgs von Poděbrad, Kunka (Kunigunde) von Sternberg. Eine zweite Grabschrift verewigt das Andenken des am 31. Juli 1575 verstorbnen und hier begrabnen, obenerwähnten Baumeister a Vostalis de Sala. An der Stelle des ehemaligen hölzernen Glockenthurmes neben der Kirche ist im J. 1818 ein ganz neuer von Stein aufgeführt. Die 4 Glocken haben die Jahrszahlen 1669, 1818, 1552 und 1759. Diese Dekanal-Kirche besitzt an Grundstücken 40 Metzen 1 1/4 Maßel Aecker, und 95 Metzen 11 3/4 Maßel Wiesen, welche von 6 zu 6 Jahren verpachtet werden, auch außerdem 9686 fl. 40 kr. Stiftungs- und 5338 fl. 17 1/4 kr. andere Kapitalien. Eingepfarrt zu derselben sind die hrschftl. Dörfer: Kluk, Přednj Lhota, Polabetz, Zbožj, Křečkow und Patek, nebst der zu letzterm Dorfe conscribirten Neumühle. — Der Dekanal-Kirche gegenüber, jenseits der Straße, steht die ansehnliche Dechantei mit den Wirthschaftsgebäuden und drei Gärten. Der schon oben beschriebene Obstgarten Sanspareil, welchen der verstorbene Dechant Rößler schon um das Jahr 1792 angelegt hat, liegt 1/4 St. ö. von der Stadt, an der s. Seite der Königgrätzer Chaussee, dem obrktl. Fasangarten gegenüber. Die Hauptschule steht gleichfalls in der Nähe der Dekanal-Kirche, und enthält die Lehrzimmer für 3 Klassen, so wie die Wohnungen der Lehrer. Ein älteres städtisches Gebäude in geringer Entfernung davon, worin sich ehemals eine lateinische Schule befand, wird gegenwärtig vom Direktor der Hauptschule bewohnt. — Jenseits der Elbe, an der n. Seite der Prager Chaussee, ehe man zur Brücke kommt, steht die kleine Begräbnißkirche zu Mariä Himmelfahrt, welche im J. 1516 von dem Prager Bürger Andreas Prachowetz, zum Andenken der an dieser Stelle im J. 1496 am Freitage nach Laurenzi mit dem Schwerte hingerichteten Bergleute aus Kuttenberg, erbaut worden ist *). Im J. 1666, wo diese Kirche so baufällig geworden war, daß sie den Einsturz drohte, ließen sie die Poděbrader Bürger und das Bergoberamt zu Kuttenberg auf gemeinschaftliche Kosten abtragen und von Grund aus neu aufbauen. Sie enthält ein Gemälde, auf welchem die Hinrichtung jener Bergknappen dargestellt ist. Ein zweites, diesem ganz gleiches Gemälde befindet sich auf dem städtischen Rathhause und enthält böhmische und lateinische Inschriften, welche sich auf die erste Gründung der Kirche und die Veranlassung dazu beziehen. Unter Kaiser Joseph II. wurde die Kirche aufgehoben und das Gebäude veräußert, durch die frommen Bürger von Poděbrad aber zurückgekauft und mit allerhöchster Bewilligung zur Begräbniß-Kapelle bestimmt, in welcher Eigenschaft sie am 2. Mai 1788 neuerdings eingeweiht wurde. Vor dem Eingange der Kirche stand ehemals eine Eiche, welche bei der Hinrichtung

*) Man sehe das Umständlichere über diese Begebenheit bei Schaller, Caslauer Kreis, S. 44. u. ff.

der Bergknappen mit Blut bespritzt worden seyn soll. Der Aberglaube der damaligen Zeit erblickte bald darauf in den Kapseln mehrer Eicheln dieses Baumes eine auffallende Aehnlichkeit mit der Bergkappe, wie sie die Bergleute zu tragen pflegen, und diese Eicheln wurden als ein Gegenstand frommer Verehrung sorgfältig aufbewahrt, in Silber und Gold gefaßt, und weit und breit verschickt. Es war sogar ein Eremit in einer Klause bei der Kirche eigens angestellt, den Baum zu pflegen und die wunderbaren Früchte sorgfältig einzusammeln. Nach der Aufhebung dieses Eremiten im J. 1774 ging auch die Eiche im J. 1784 zu Grunde, und die Klause wurde einer armen Familie zur Wohnung überlassen, später aber zu einem Krankenhause für zwei städtische Arme eingerichtet. — Das Rathhaus befindet sich in der Stadt, dem Schlosse gegenüber, an der ö. Seite des Ringes. Es ist im J. 1814 mit einem neuen Thurme geziert worden und enthält über dem Eingange das der Stadt von den Söhnen Georgs von Poděbrad im J. 1472 ertheilte Wappen. Dieses besteht in einer Stadtmauer in goldenem Felde, mit einem offenen Thore und einem silbernen runden Thurme; daneben erblickt man einen Adler, dessen eine Hälfte roth, die andere schwarz ist. Die im J. 1776 am Ringplatze neu erbauten k. k. Cavallerie-Stallungen enthalten Raum für 126 Pferde; ein zweites Gebäude dieser Art für 42 Pferde befindet sich in der Kirchenvorstadt. Weiter sö. davon, gegen das Kirchen (oder Chlumetzer)-Thor, erhebt sich das neue schöne Postgebäude. An der Stelle des ehemaligen Maierhofes in der Nimburger Vorstadt ist eine ärarische Stallung für 12 Beschäler des in Poděbrad stationirten k. k. Beschälerpostens, so wie nahe dabei ein Wohngebäude für 28 Mann errichtet worden. Außerdem sind noch von obrigkeitlichen Gebäuden zu merken: a) das nächst dem Schlosse und der Elbe gelegene große oder Haupt-Bräuhaus, worin jährlich 55 bis 60 Gebräue im vollen Gusse zu $45^3/_4$ Faß Bier gebraut werden: b) die im J. 1763 emph. verkaufte Mahlmühle von 13 Gängen, nebst damit verbundener Brettsäge; c) die bei dieser Mühle errichtete Wasserleitung, mittelst welcher das Wasser aus der Elbe in das Schloß und alle übrigen obrktl. Gebäude, so wie in den städtischen Röhrkasten am Ringe geführt wird; d) das zweite, in der Nimburger Vorstadt gelegne Bräuhaus, auf 20 Faß, worin 37 brauberechtigte Bürger der Stadt durch einen eignen Bräuer das für die Stadt nöthige Bier zu erzeugen, berechtigt sind; doch müssen sie für jedes Gebräu ein s. g. Kesselgeld von 3 fl. $15^1/_4$ kr. in die obrktl. Renten entrichten: e) das Branntweinhaus, in der Brückengasse nächst der Elbe; es wird von 6 zu 6 Jahren verpachtet; f) die Fleischbänke, in der Stadtecke gegen die Elbe gelegen; sie werden von der Obrigkeit erhalten, wogegen die städtischen Fleischhauer 56 fl. jährlich in die obrktl. Renten bezahlen; g) zwei Forsthäuser in der Kirchenvorstadt gelegen; in dem einen wohnt der Oberförster, in dem andern ein Revierjäger; hinter dem letztern, an der Königgrätzer Chaussee, breitet sich ein Fasangarten aus, welcher, von mehren Alleen durchschnitten, einen angenehmen Spaziergang darbietet; h) der schon im J. 1658 erbaute, aus 3 Stockwerken bestehende feuerfeste Schüttboden an der Elbe in der Nimburger Vorstadt, worin nicht nur das obrktl., sondern auch das unterthänige Contributions-Getraide aufbewahrt wird; daneben ist 1822 ein Wohngebäude für den Schüttboden- und Holzaufseher errichtet worden; i) das bei der Schule gelegne Spitalgebäude (s. oben). — Unter den Privatgebäuden der Stadt sind vornehmlich die zwei Gasthöfe und Einkehrhäuser zum Grünen Baum und zum Weißen Löwen, jenes an der westlichen, dieses an der östlichen Seite des Ringes gelegen, so wie ebendaselbst das Haus, worin sich die seit 1815 errichtete Apotheke befindet, auszuzeichnen. In der Mitte des Ringplatzes erhebt sich eine von Sandstein gearbeitete hohe Mariensäule mit den vier lebensgroßen Figuren der Heiligen Gotthard, Prokop, Adalbert und Florian; sie ist im J. 1765 auf Kosten der Stadtgemeinde errichtet worden. Eine zweite Bildsäule der Mutter Gottes,

welche im J. 1758 zur Verewigung des durch die österreichischen Waffen unter Anführung des Feldmarschalls Daun über die Preußen bei Kollin am 18. Juni 1757 erfochtnen Sieges aufgestellt worden, befindet sich jenseits der Elbbrücke, unweit der Kirche zu Mariä Himmelfahrt. Ueber die mehrerwähnte große Elbbrücke, die vom besten Eichenholz im J. 1775 auf obrktl. Kosten erbaut worden ist, gelangt man auch zu dem am linken Ufer gelegenen s. g. Tannengarten, einem anmuthigen Gehölz, welches im J. 1823 durch Alleen, Irrgänge, Ruheplätze und Lusthäuser zu einem öffentlichen Spaziergange eingerichtet worden ist, und sehr fleißig, besonders an Sonn- und Feiertagen, von den Einwohnern der Stadt und der Umgegend besucht wird. — Die Einwohner der Stadt Poděbrad sind, mit Ausnahme von 2 protestantischen und 8 israelitischen Familien, sämmtlich Katholiken. Die Nahrungsquellen sind Landwirthschaft und verschiedne Industrial-Gewerbe. Der städtische Dominical-Besitzstand betrug, nach eignen Angaben des k. k. Oberamts vom J. 1825: an Feldern 788 J. 1578 □Kl., an Gärten 43 J. 852 □ Kl., an Wiesen 252 J. 134 □Kl., an Hutweiden rc. 175 J. 13 □Kl., an Waldungen 62 J. 220 □Kl. Zusammen 1321 J. 1197 □Kl. Außerdem besitzt die Stadt auch den $^1/_2$ St. nw. beim D. Groß-Zbožj gelegnen s. g. Schloßhof (Klein-) Zbožj, zu welchem folgende landwirthschaftliche Area gehört: an Feldern 131 J. 270 □Kl., an Gärten 997 □Kl., an Wiesen 9 J. 489 □Kl., an Hutweiden rc. 2 J. 633 □Kl. Zusammen 143 J. 789 □Kl. Der Viehstand war am 30. April 1833: 84 Pferde (77 Alte, 7 Fohlen), 228 St. Rindvieh (6 Zuchtstiere, 115 Kühe, 56 Kalbinnen, 51 Zugochsen) und 197 Schafe (Alte). Mit Polizeigewerben beschäftigten sich am 1. Juli 1833: 106 Meister, 64 Gesellen, 40 Lehrlinge, zusammen 210 Personen; mit Commercial-Gewerben 42 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 19 Gesellen, Lehrlingen und Gehilfen, zusammen 61 Personen; mit freien Gewerben 7 Gewerbsinhaber mit 1 Gesellen und 1 Lehrling, zusammen 9 Personen; mit dem Handel zusammen 21 Personen; es nährten sich also von der Gewerbs-Industrie überhaupt 169 Meister und andere Gewerbsinhaber, 76 Gesellen und 56 Lehrlinge und sonstige Hilfsarbeiter, in Allem 301 Personen. Darunter befanden sich im Einzelnen folgende Meister und Gewerbsbesitzer: 5 Bäcker, 8 Bierschänker, 1 Bräuer, 2 Büchsenmacher, 5 Faßbinder, 10 Fleischhauer, 2 Gastwirthe, 3 Glaser, 6 Griesler, 2 Handschuhmacher, 7 Hausbleicher, 1 Hutmacher, 3 Kürschner, 1 Lebzelter, 22 Leinweber, 2 Maler, 4 Maurermeister (20 Gesellen), 1 Riemer, 1 Rothgärber, 1 Sattler, 3 Schlosser, 3 Schmiedte, 15 Schneider, 18 Schuhmacher, 2 Schwarzfärber, 2 Seifensieder, 1 Seiler, 1 Spengler, 7 Tischler, 3 Töpfer, 1 Tuchscheerer, 2 Uhrmacher, 4 Wagner, 1 Weißgärber, 1 Ziegelbrenner und 4 Zimmermeister (10 Gesellen). Handelsleute waren: 7 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 3 Krämer. Auf den 4 Jahrmärkten (an den Montagen nach Josephi, vor Margaretha, nach Kreuzerhöhung und an Galli), mit welchen jedes Mal Viehmärkte verbunden sind, werden in 50 Buden und eben so viel Ständen allerlei Schnittwaaren, Tuch, Strümpfe, Schuhmacherwaaren und andere Leder-Artikel, Hüte, Pelzwerk, Binder-, Töpfer-, Metall- und s. g. kurze Waaren feilgeboten, und beiläufig 200 Stück Hornvieh und 20 Stück Pferde zum Verkauf gebracht. Die Wochenmärkte, jeden Sonnabend, werden bloß mit Grünzeug, Obst u. s. w. versorgt; Getraidemärkte sind wegen der durch die Ueberschwemmungen der Elbe häufig unterbrochnen Verbindung mit den benachbarten Ortschaften nie recht in Gang gekommen. — Das Sanitäts-Personale ist schon oben bei der Uebersicht des ganzen Dominiums angegeben worden. — Zur Unterstützung der Armen besteht ein im J. 1792 von Joseph Gröschel gestiftetes Institut, welches am Schlusse des J. 1833 einen Vermögensstand von 4135 fl. $10^3/_4$ kr. W. W. auswies, und eine Jahreseinnahme von 576 fl. $22^1/_4$ kr. W. W. hatte, von welchen 43 Arme betheilt wurden. —

Poděbrad ist gegenwärtig eine offene Stadt. In älterer Zeit war sie nebst dem Schlosse stark befestigt und hatte im Hussitenkriege, nachdem sie schon 1420 von den Truppen Kaiser Sigmunds erobert und geplündert worden war, im J. 1426 abermals fünf Monate lang eine starke Belagerung von Seiten der Taboriten auszuhalten, die aber erfolglos blieb. Das älteste noch vorhandene Privilegium der Stadt ist die von den Söhnen König Georgs von Poděbrad, Viktorin und Hynek zu Poděbrad unterm 28. September 1472 ausgefertigte Urkunde, wodurch den Bürgern das Recht Bier zu bräuen, auszuschenken, und an die hrschftl. Wirthshäuser bis auf eine Meile Weges von der Stadt abzusetzen, ferner die Erhebung einer Mauth, der Genuß des Magdeburg'schen Rechtes und mehrer andern Freiheiten verliehen und bestätigt werden, und zwar mit Beziehung auf das ältere Privilegium des Vaters, Georgs von Poděbrad, welches jedoch nicht mehr vorhanden ist. Ebendamals erhielt die Stadt auch das Recht, das oben beschriebene Wappen zu führen. Die Könige Wladislaw II. und Ludwig bestätigte 1502 und 1524 diese Privilegien und Letzterer fügte denselben das Recht des freien Ein- und Abzuges der Einwohner hinzu. Unter Ferdinand I. 1543, welcher, so wie seine Nachfolger Rudolph II. 1578, Mathias 1612, und Ferdinand III. 1648, ebenfalls alle frühern Privilegien bestätigte, erhielt die Stadt auch das Recht, Wochen- und Jahrmärkte zu halten. Leopold I. hob zwar 1666 den Gebrauch des Magdeburg'schen Rechtes, den Absatz des Bieres an die hrschftl. Wirthshäuser und die Mautheinnahme auf, erwies aber der Stadt dagegen andere Gnadenbezeigungen, namentlich, daß kein Haus zu einem Schankhause weder zum Schloß noch in den Vorstädten, erkauft werden dürfe, und bestätigte außerdem alle übrigen Privilegien. Dieselbe Bestätigung erfolgte auch von den nachfolgenden Monarchen Karl VI. 1725, Maria Theresia 1762, Joseph II. 1784 und Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Franz II. 1796.

2. Sadska, (Sacka, Sadecka), 2¼ St. w. von Poděbrad, am Schwarzbache gelegen und von der Prager Poststraße durchschnitten, schutzunterthänige königliche Kameralstadt von 348 H. mit 2210 E. Ursprünglich war hier nur ein Hof mit einem Schlosse; unter Kaiser Ferdinand I. aber, im J. 1562, wurde der Ort zum Marktflecken, und unter Kaiser Joseph II. zur Stadt erhoben. Sie hat ihren eignen Magistrat, (1 Bürgermeister und 1 geprüften Rath) und ist seit 1833 auch eine Poststation. Es befindet sich hier 1 Rathhaus, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 1 Spital, 2 Gast- und Einkehrhäuser, 1 Branntweinhaus und 2 Mühlen. Außerhalb der Stadt, ½ Viertelstunde w., an der n. Seite der Prager Straße, liegt das zu Sadska gehörige Badehaus mit einer kleinen Kirche an der s. Seite der Straße. Die Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Apollinaris, welche nebst der Schule unter dem Patronate Sr. Majestät des Kaisers steht, erhebt sich auf einer Anhöhe n. an der Stadt, und wurde schon im J. 1117 von Herzog Bořiwog II. erbaut, welcher bei derselben zugleich eine Stiftung für einen Probst und 7 Chorherren errichtete. Diese blieben im ununterbrochnen Besitze derselben bis zum J. 1362, wo sie von Kaiser Karl IV. nach Prag zu St. Apollinaris übersetzt wurden. Der damalige Erzbischof zu Prag aber, Ernest von Pardubitz, führte im J. 1363 andere regulirte Chorherren nebst einem infulirten Probste von Raudnitz nach Sadska, welche hier bis zum J. 1421 lebten, wo sie von den Hussiten umgebracht und zugleich die Gebäude der Probstei zerstört wurden, so daß jetzt nur noch einiges Mauerwerk davon vorhanden ist. Die Kirche besitzt gegenwärtig 18 Metzen ¾ Maßel an Grundstücken, welche von 6 zu 6 Jahren verpachtet werden, 3947 fl. 2 kr. an Stiftungs- und 1026 fl. 9¾ kr. an andern Capitalien. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer Sadska selbst, die zu Poděbrad gehörigen Dörfer Eichelburg, Hradisko, Pist,

Zwěřinek und das hrschftl. Brandeiser Dorf Střebestowitz. Das schöne 2 Stock hohe Schulgebäude ist im J. 1821 aus den hrschftl. Renten von Grund aus neu erbaut worden. Es steht in der Mitte des Ringplatzes und enthält die Lehrzimmer für 2 Klassen, nebst den Wohnungen zweier Lehrer und eines Gehilfen. Das Spital verdankt seine Gründung dem ehemaligen Pfarrer und bischöflichen Vikär zu Libeznitz (Hft. Pakoměřitz, Kauř. Kr.), Georg Paraubek, welcher im J. 1705 zu Sadska von armen Aeltern geboren wurde. Er bewies sich nicht bloß durch eifrige Beförderung des Schulwesens in seinem Vikariate, durch Unterstützung armer und älternloser Kinder, so wie durch Abfassung mehrer nützlicher Bücher, die er auf eigne Kosten drucken und unentgeldlich vertheilen ließ, als liebevoller Kinderfreund, sondern war auch sein ganzes Leben hindurch ein wahrer Vater der Armen. Seine Menschenfreundlichkeit erstreckte sich nicht allein auf die Einwohner des eignen Kirchsprengels, sondern er kaufte auch nach dem Ableben seiner Aeltern in Sadska, im J. 1762, ein Haus daselbst neben dem Rathhause, ließ an der Stelle desselben ein neues feuerfestes Gebäude mit einer Kapelle zum Behufe eines Spitals errichten, und schenkte demselben theils seine eignen ererbten Felder, theils kaufte er noch andere Grundstücke dazu, so daß die ganze Fläche derselben gegenwärtig 16 Joch 972 □Kl. beträgt. Dem Stiftungsbriefe zufolge ist der Genuß dieses Spitals zunächst für Hilfsbedürftige seiner eignen Verwandtschaft, in deren Abgang aber auch für würdige Sadsker Bürger und andere Arme bestimmt, und die Zahl der Pfründler kann bei eintretendem Vermögenszuwachs bis auf 12 gesteigert werden. Am Schluß des Jahres 1767 wurden die ersten 6 Armen in dieses neue Spital eingeführt; sie erhielten außer Wohnung, Holz, Licht und Bekleidung auch jeder 1 fl. monatlich. Bei dem im J. 1778 am 25. Juni erfolgten Tode des Stifters setzte er diese Anstalt zum Universal-Erben seines Vermögens ein, und übergab dem Sadsker Magistrate, so wie dem Pfarrer, die gemeinschaftliche Verwaltung. Gegenwärtig genießen die ganze Portion 6 Pfründler und 2 älternlose Kinder aus der Verwandtschaft des Stifters, nebst 4 Sadsker Armen; 6 andere Personen dagegen erhalten bloß Wohnung und Beheizung. — Auch das oben erwähnte Badehaus nebst der Kirche zur Schmerzhaften Mutter Gottes w. von der Stadt, verdankt seine Entstehung der Wohlthätigkeit eines edlen Menschenfreundes. Die Quelle daselbst hatte schon in früherer Zeit manchem Kranken zur Wiedererlangung seiner Gesundheit verholfen, ohne jedoch allgemeine Aufmerksamkeit erregt zu haben. Als aber um das Jahr 1721 der damalige Pfarrer zu Sadska, Wilhelm Schreiter von Schreitenthal, in eine schwere Krankheit verfiel und durch den Gebrauch dieser Quelle ebenfalls hergestellt wurde, ließ er über dem Brunnen eine kleine Kapelle und daneben eine Badkammer nebst einem Kessel zum Wärmen des Wassers errichten, und der Besuch dieses Bades nahm dadurch allmählich so zu, daß man aus den Einkünften bald auch ein Wohngebäude für die Kurgäste und in den Jahren 1777 bis 1779 der Kapelle gegenüber, die nun abgetragen wurde, eine kleine Kirche errichten konnte. Bei der Aufhebung und Versteigerung des Ganzen unter Kaiser Joseph II. im J. 1783 erstand der Magistrat in Sadska diese Badgebäude nebst der Kirche auf Kosten der Gemeinderenten, und die ganze Anstalt ist bis jetzt aufs beste unterhalten worden, wird auch noch immer von zahlreichen Kranken aus der umliegenden Gegend besucht. Es ist zugleich ein Wirthshaus mit einem kleinen Garten damit verbunden. Die Einwohner der Stadt nähren sich von dem Ertrage ihrer fruchtbaren Ländereien, so wie von mancherlei städtischen Gewerben. Sie besitzen an landwirthschaftlichen Grundstücken: 2494 Joch 1541 □Kl. Felder, 423 J. 901 □Kl. Wiesen und 388 J. 1577 □Kl. Waldungen, zusammen 3307 J. 819 □Kl. Von landwirthschaftlichen Hausthieren besaßen die Feldbesitzer am 30. April 1833: 20 Pferde (Alte), 547 St. Rind-

vieh (3 Zuchtstiere, 1 jungen Stier, 292 Kühe, 110 Kalbinnen, 2 Mastochsen, 126 Zugochsen und 13 junge Ochsen) und 108 Schafe (84 Alte, 24 Lämmer). Mit verschiedenen Polizei- und Commercialgewerben, so wie mit dem Handel, waren am 1. Juli 1833 zusammen 311 zünftige Meister und andere Gewerbsbefugte, mit 77 Gesellen und 44 Lehrlingen oder sonstigen Hilfsarbeitern, in Allem demnach 432 Personen beschäftigt. Darunter befanden sich folgende Meister und Gewerbsherren: 9 Bäcker, 5 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 4 Faßbinder, 30 Fleischhauer, 4 Fuhrleute, 4 Gärtner, 3 Gastwirthe, 30 Geflügelhändler, 2 Glaser, 7 Griesler, 3 Handschuhmacher, 5 Höckler, 2 Lebzelter, 33 Leinweber, 1 Lohgärber, 2 Maurermeister (10 Gesellen), 2 Müller, 1 Oelmüller, 1 Riemer, 1 Sattler, 5 Schlosser, 7 Schmiedte, 33 Schneider, 58 Schuhmacher, 5 Schwarz- und Leinwandfärber, 2 Seifensieder, 2 Seiler, 2 Stärkmacher, 1 Stellwagenhalter, 1 Strumpfwirker, 18 Tischler, 8 Töpfer, 1 Uhrmacher, 1 Viehhändler, 6 Wagner, 1 Weißgärber, 2 Ziegelbrenner und 4 Zimmermeister (12 Gesellen). Die Stadt hat zwar kein eigenthümliches Bräuhaus, doch besitzt jeder Bürger, laut obrktl. Urbar vom J. 1651, das Recht des Bierschankes, welches gewöhnlich einem Bierschänker überlassen wird. Im Fall derselbe das Bier nicht aus dem obrktl. Bräuhause zu Poděbrad nehmen will, ist er verbunden, zu Georgi und Galli 50 meißnische Groschen an die obrktl. Renten daselbst zu entrichten. Zum Handelsstande gehörten 3 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 1 Hausirer. — Die vier Jahrmärkte, zu welchen die Stadt berechtigt ist (an den Montagen nach Namen Jesu, Johann dem Täufer, Bartholomäi und Galli) beschränken sich auf 38 Stände und sind von keiner Erheblichkeit. Außerdem wird jeden Montag ein Wochenmarkt für Küchengewächse und Obst gehalten. — Sanitäts-Personen sind 1 Wundarzt und 2 Hebammen. — Das Schloß Sadska wird schon in der ältern Geschichte Böhmens mit Auszeichnung genannt. Im J. 1110 berief Herzog Wladislaw I. hier einen Landtag zusammen und Otto von Mähren, sein Gegner, wurde damals hier verhaftet. Eben so wurden zwei andere Landtage, der eine unter Soběslaw I. im J. 1138, der andere unter Konrad Otto, im J. 1189 in Sadska gehalten. Das älteste Privilegium ist die von dem damaligen Grundherrn Heinrich Ignaz Fürsten von Münsterberg rc. Herrn von Kunstadt und Poděbrad, am Montag vor St. Veit, 1493, ausgefertigte Urkunde, worin die Gränzen der zu Sadska gehörigen Waldungen festgesetzt werden. Kaiser Ferdinand I. erhob den Ort im J. 1562, wie schon oben bemerkt, zum Marktflecken, ertheilte ihm das Recht, einen Jahrmarkt und alle Montage einen Wochenmarkt zu halten, eine Mauth zur Erhaltung der Brücken und Kanäle zu erheben, und ein eignes Insiegel zu führen, welches einen Rasenhügel darstellt, auf dem eine Kirche mit einem Thurme steht. Maximilian II. und Rudolph II. bestätigten diese Privilegien, 1570 und 1586, und der Letztere bewilligte dem Städtchen, außer einem zweiten Jahrmarkte, auch die freie Gerichtsbarkeit, wie sie die andern Kameralstädte Poděbrad, Brandeis und Čelakowitz besaßen. Die Bestätigung dieser und der vorhergehenden Privilegien erfolgte auch unter den folgenden Regenten, Mathias und Ferdinand III., welcher Letztere dem Städtchen von den Urkunden, die die Schweden bei ihrem Einfalle 1639 aus Sadska mit hinweggenommen hatten, vidimirte Abschriften ertheilte und die Mauth erhöhte. Kaiser Leopold I. verlieh dem Städtchen 1675 das Recht, Branntwein zu brennen und eine höhere Mauth als bisher zu erheben. Unter der Kaiserinn Maria Theresia erhielt Sadska die Bewilligung, noch zwei Jahrmärkte zu halten. Kaiser Joseph II. erhob, wie bereits oben gesagt worden, den Marktflecken Sadska zu einer königlichen Kameralstadt und entzog ihr die Mauth, wofür sie jedoch einen jährlichen Ersatz von 100 fl. erhielt, den die Gemeindekasse bis zum heutigen Tage bezieht. Auch Se. Majestät, der ge-

genwärtig glorreichst regierende Kaiser Franz I., hat der Stadt im J. 1796 alle ihre Privilegien bestätigt. — Außer dem, was schon im Vorhergehenden in Betreff der ältern Geschichte dieser Stadt erwähnt worden, haben ihre Jahrbücher nur Unglücksfälle zu berichten. Schon 1420, wo die Lausitzer und Schlesier von Zittau her in Böhmen einfielen, hatte Sadska nebst seinen Umgebungen mancherlei Drangsale zu erdulden, bis die ungebetnen Gäste hier von Hynek von Kunstadt und Poděbrad, dem Vater des Königs Georg, aufs Haupt geschlagen wurden. Im J. 1639 überfielen die Schweden das Städtchen Sadska und verheerten dasselbe. Auch im siebenjährigen Kriege wurde Sadska bei dem Rückzuge der Preußen nach der Niederlage, die sie unter dem österreichischen Feldmarschall Daun am 18. Juni 1757 bei Kollin erlitten, furchtbar geplündert und zugleich seines ganzen Viehstandes beraubt. Nächst diesen Kriegsdrangsalen wurde Sadska mehrmals von großen Feuersbrünsten heimgesucht. Die fürchterlichste, deren man gedenkt, war die vom J. 1665, wo am St. Markus-Tage die ganze Stadt sammt dem Rathhause und allen Stadtbüchern in Asche gelegt wurde, und nur die Pfarrkirche nebst dem Pfarrhause verschont blieb. Auch in den Jahren 1712, am 11. März, und 1747 am 15. August, wurden beträchtliche Theile der Stadt eingeäschert, und die nach dem letzten Brande wieder aufgebauten Wohnungen traf in der Nacht vom 29. April 1822 abermals das Unglück, durch eine furchtbare Feuersbrunst verheert zu werden, bei welcher Gelegenheit 55 Häuser sammt allen Wirthschaftsgebäuden der größern Grundbesitzer in Rauch aufgingen, so daß die Stadt bis zur Stunde sich noch nicht völlig von diesem Unglücksfalle hat erholen können, und ein großer Theil derselben noch nicht wieder aufgebaut ist. — Sadska ist die Vaterstadt des emeritirten verdienstvollen Professors an der Prager Universität, Franz Niemetschek.

Zur Herrschaft Poděbrad gehören, außer den beiden so eben beschriebnen Schutzstädten, 60 Dörfer, unter welchen sich 17 Dominical-Dörfer befinden, die aus der Aufhebung und Emphyteutisirung der ehemaligen obrktl. Maierhöfe entstanden sind. Die sämmtlichen Besitzer der Rustical-Gründe waren, als noch die Robot bestand, zu 36842 Zug- und 100500 Handtagen verpflichtet. Aber schon unter Kaiser Joseph II. wurde den Rusticalisten gestattet, diese Robot für immerwährende Zeiten abzulösen. Sie entrichten demnach in Folge des am 13. Nov. 1783 allerhöchsten Orts bestätigten Vertrags gegenwärtig an die obrktl. Renten einen jährlichen Reluitionsbetrag von 18782 fl. und an Häuserzins 3826 fl. 30 kr. Außerdem wird von sämmtlichen Besitzern der emphyteutisirten Dominikal-Gründe, welche 11251 Metzen 8 Maßel betragen, eine Summe von 17896 fl. 3 kr. als erbpächtlicher Zins jährlich entrichtet. Alle diese 62 Dörfer sind in folgende 8 Gerichte eingetheilt, deren jedes einen Oberrichter hat.

I. Das Kluker Gericht.

3. Kluk, 1/2 St. sw. von Poděbrad, an der Rumburger Straße, Rustical-Dorf von 31 H. mit 269 E., worunter 9 protestantische und 2 israelitische Familien, ist nach Poděbrad eingpf. und nach Přednj-Lhota eingeschult, hat 1 Wirthsh. und 1 obrktl. Ziegelhütte.

4. Klein-Wosek (Wosečet) 1 1/4 St. ssö. von Poděbrad, an der Rumburger Straße, Rust. D. von 38 H. mit 247 E., worunter 21 protestantische Familien, ist nach Předhrad eingepf. und eingesch. und hat 1 Ziegelhütte. (Die Fuhrleute nennen dieses Dorf „Branntwein-Dörfel.)

5. Předhrad, 1 1/2 St. ssö. von Poděbrad, an der Rumburger Straße und am linken Ufer der Elbe, Rust. D. von 27 H. mit 169 E., worunter 17 protest. Familien, hat eine im J. 1774 neu gebaute, schöne Lokalie-Kirche unter dem Titel Mariä Himmelfahrt, welche zum Sprengel

der Dechantei in Poděbrad gehört. Der Lokalist ist aber erst seit 1795 eingeführt worden. Die ältere Kirche, welche nahe am linken Elbufer stand, kommt schon 1395 u. ff. als eigne Pfarrkirche vor. Aus den Inschriften der noch vorhandnen Glocken, mit der Jahrzahl 1754, geht ferner hervor, daß sie 1745 von den Preußen zerstört worden ist. Die 3 Altäre enthalten gute Gemälde von Wenzel Cramolin. Die eingepfarrten Dörfer sind außer Předhrad selbst, Pniow, Klein-Wosek, Glückzu, Sokoletsch, Wellim, Beierweck und Siegfeld. Neben der Kirche an der Straße steht die im J. 1822 neu erbaute Schule, zu welcher die Dörfer Předhrad, Pniow, Klein-Wosek und Glückzu gehören. Im Kirchenwalde, durch dessen Mitte 1819 der neue Elbrinnsal gezogen wurde, sieht man einiges altes Mauerwerk, welches man für die Reste eines Klosters hält, das nebst einer Kirche, wie die Volkssage berichtet, hier vom Herzog Udalrich im XI. Jahrhunderte gegründet worden seyn soll; doch ist darüber nichts Urkundliches vorhanden.

6. Pniow, 1³/₄ St. ssö. von Poděbrad, an der Rumburger Straße, unweit vom linken Elbufer, Rust. D. von 39 H. mit 263 E., worunter 26 protestantische und 2 israelitische Familien, ist nach Předhrad eingpf. und eingeschult, und hat 1 obrktl. Forstadjunkts-Gebäude. Schon im XV. Jahrhunderte stand hier eine Pfarrkirche zu Mariä Geburt, welche aber späterhin, wahrscheinlich nach dem 30jährigen Kriege verlassen, unter Joseph II. ganz aufgehoben und 1789 sammt den dazu gehörigen Grundstücken zu Handen des Religionsfonds verkauft wurde. Auch war ehemals hier ein obrktl. Rustical-Maierhof, auf dessen 1777 bis 1780 emph. Grundstücken 8 neue Hausnummern entstanden.

7. Glückzu, 1³/₄ St. s. von Poděbrad, Dominical-Dorf von 30 H. mit 183 E., worunter 20 protestantische Familien, ist nach Předhrad eingpf. und eingeschult. Das Dorf erhielt seinen Namen von dem glücklichen Anfange, der hier mit der Zerstückelung der Maierhofsgründe von Pniow und Popowitz gemacht wurde, indem sich sehr viele Unterthanen zur emph. Uibernahme derselben bereitwillig erklärten.

8. Sokoletsch (Sokolec), 1 St. s. von Poděbrad, Rust. D. von 54 H; mit 443 E., worunter 11 protestantische und 1 israelitische Familie, ist nach Předhrad eingpf. und hat 1 Schule und 1 obrktl. Wirthsh. Das D. hat seinen Namen von Sokol, der Falk, indem hier im XVI. Jahrhunderte nur einige Hütten vorhanden waren, deren Bewohner für den damaligen Schloßhauptmann zu Poděbrad Falken zur Jagd abrichteten.

9. Beierweck, 1³/₄ St. s. von Poděbrad, Dominical-Dorf von 25 H. mit 182 E., ist nach Předhrad eingpf. und besteht erst seit dem J. 1777, wo es aus den emph. Gründen des Wellimer Maierhofs gebildet wurde und den Namen dem damaligen Poděbrader Oberamtmann von Beierweck zu Ehren erhielt.

10. Wellim, 2 St. s. von Poděbrad, an einem kleinen in die Elbe gehenden Mühlbache, Rust. D. von 72 H. mit 551 E.; davon gehören aber 2 H. (die „Obere" und die „Untere Mühle") zur Hft. Cerhenitz (Kaur. Kr.). Unter den E. sind 55 protestantische und 2 israelitische Familien. Die hiesige Kirche zu St. Laurentius hat, wie die Glockeninschriften bezeugen, schon im XV. Jahrhunderte bestanden, der Poděbrader Dechant besitzt aber schon seit undenklicher Zeit den Genuß der ehemaligen Pfarrgründe. Im J. 1777 wurde hier ein Lokalist angestellt, aber späterhin 1795 nach Předhrad übersetzt. Gegenwärtig hält derselbe jeden zweiten Sonntag hier Gottesdienst. Die im J. 1778 gegründete Schule, welcher auch die Dörfer Beierweck und Siegfeld zugewiesen sind, ist seit dem Brande vom J. 1812 aus den obrktl. Renten ganz neu wieder aufgebaut worden. Außerdem besitzt dieses

D. seit dem J. 1783 ein eignes protestantisches (reformirtes) Bethaus, und eine protestantische Schule. Die Unterhaltung dieser Gebäude, so wie des Pastors und Schullehrers, bestreiten die Akatholiken aus Eignem.

11. Siegfeld, $2^1/_2$ St. s. von Poděbrad und $^1/_2$ St. n. von der Wiener Hauptstraße, Dom. D. von 49 H. mit 341 E., worunter 28 protestantische Familien, ist aus der Zerstückelung des ehemals hier befindlichen Mhfs. Kell entstanden, und hat seinen Namen zur Verewigung des am 18. Juni 1757 in dieser Gegend durch die kaiserlichen Truppen unter dem Feldmarschall Daun über die von König Friedrich II. angeführten Preußen erfochtnen Sieges erhalten, welchem auch der sö. vom D. liegende Friedrichsberg seine Benennung verdankt. Außerdem ist die Umgebung dieses D. schon im XV. Jahrhunderte durch die Niederlage der Taboriten unter ihrem Anführer Prokop dem Großen, welchen im J. 1434 Mainhard von Neuhaus, Befehlshaber der ständischen Armee, hier aufs Haupt schlug, merkwürdig geworden. Das D. ist, nebst zwei benachbarten Mühlen, die aber zur Hft. Cerhenitz (Kauř. Kr.) gehören, nach Předhrad eingpf. Am Friedrichsberge befindet sich ein obrktl. Steinbruch. Siegfeld ist das südlichste D. nicht nur der Hft. Poděbrad, sondern auch des Bidschower Kreises.

II. Das Přednj-Lhoter Gericht.

12. Přednj-Lhota, $^1/_2$ St. wsw. von Poděbrad, an der alten Rumburger Straße, die aus dem Kauřimer Kreise von Cerhenitz kommend, hier durch nach Nimburg (Bunzl. Kr.) führt, in geringer Entfernung n. von der Prager Chaussee, Rust. D. von 49 H. mit 355 E., worunter 14 protestantische und 1 israelitische Familie, ist nach Poděbrad eingpf., hat aber eine eigne, von der Obrigkeit erbaute Schule, welcher zugleich die Kinder von Kluk und Polabetz zugewiesen sind; auch ist hier 1 Wirthsh.

13. Piskowa-Lhota, 1 kleine St. wsw. von Poděbrad, und $^1/_4$ St. ö. von dem, die ganze Gegend oft überschwemmenden Bache Wirauka, von der Prager Chaussee durchschnitten, Rust. D. von 76 H. mit 490 E., worunter 27 protest. und 3 israel. Familien. Die Häuser dieses nach Kostelnj-Lhota eingpf. Dorfes liegen in zwei Reihen zu beiden Seiten der mit schönen kanadischen Pappeln bepflanzten Straße, und jedes ist vom andern durch Gärten getrennt.

14. Kostelnj-Lhota, $1^1/_2$ St. wsw. von Poděbrad, $^1/_4$ St. w. vom Bache Wirauka, von der Prager Chaussee durchschnitten, die hier gleichfalls mit kanadischen Pappeln eingefaßt ist, Rust. D. von 80 H. mit 582 E., worunter 14 protest. und 2 israel. Familien, hat 1 Lokalie-Kirche zu Mariä Himmelfahrt, 1 Lokalisten-Gebäude, 1 Schule und 1 Wirthshaus. Die Kirche wurde bei dem großen Brande, welcher 1813 das ganze D. in Asche legte, zerstört, aber bis zum J. 1817 auf Kosten des k. Religionsfonds wieder neu erbaut. Sie war in früherer Zeit eine Filiale der Pfarrkirche zu Sadska, erhielt aber 1784 einen eignen Lokalisten und steht jetzt nebst der Schule unter dem Patronate des k. Religionsfonds. Eingepfarrt sind die benachbarten Dörfer Piskowa- und Wrbowa-Lhota.

15. Wrbowa-Lhota, $1^1/_4$ St. sw. von Poděbrad und $^1/_4$ St. ö. vom Bache Wirauka, dessen Ueberschwemmungen hier oft großen Schaden anrichten, Rust. D. von 36 H. mit 265 E., worunter 18 protest. Familien, ist nach Kostelnj-Lhota eingpf., hat aber eine eigne Schule.

16. Petschek, (Pečck, Pečka), 2 kleine St. sw. von Poděbrad, auf einer kleinen Anhöhe w. vom Bache Wirauka, von der Gränze des Kauřimer Kreises durchschnitten, Rust. D. von 89 H. mit 683 E., worunter 18 protest. und 3 israel. Familien. Davon gehören aber zur Hft. Poděbrad nur 41 H.

mit 315 E. Von den übrigen besitzt die Hft. Radim (Kauř. Kr.) *) 27 H. mit 207 E., die Hft. Schwarz-Kosteletz (dess. Kr.) 12 H. mit 92 E., und die Hft. Swoyschitz (dess. Kr.) 9 H. mit 69 E. Das ganze D. ist nach Dobřichow (Hft. Radim) eingpf., hat aber eine im J. 1822 auf obrktl. Kosten neu erbaute Schule mit 2 Lehrzimmern, unter kaiserl. Patronate.

17. Chotaun, 3 St. sw. von Poděbrad, im Kauřimer Kreise, von den Dominien Schwarz-Kosteletz und Radim eingeschlossen, Rust. D. von 45 H. mit 283 E., worunter 10 protest. und 1 israel. Familie. Davon gehören aber 4 H. mit 26 E., zur Hft. Schwarz-Kosteletz. Dieses D. war der Geburtsort des im J. 1053 verstorbnen heil. Procopius, eines der vier böhmischen Landespatrone, welcher hier in dem noch jetzt bestehenden robotfreien St. Procopi-Hofe das Licht der Welt erblickte. An der Stelle des ehemaligen Wohngebäudes hatte ein früherer Besitzer dieses Hofes zu Ehren des Heiligen eine Kapelle errichten lassen, welche aber bis zum J. 1807 in einen sehr baufälligen Zustand gerathen war. Auch befand sich in Chotaun schon seit dem XIV. Jahrhunderte eine zum Sprengel der Sadsker Pfarrei gehörige Filialkirche zu St. Peter und Paul, deren Baufälligkeit im J. 1814 ebenfalls eine Erneuerung derselben nothwendig machte. Die Gemeinde, welche schon 1807 die St. Procopi-Kapelle von dem Besitzer des Hofes, Franz Gottwald, an sich gebracht hatte, erbot sich jetzt, um die Baukosten beider gottesdienstlichen Gebäude zu vermindern, die Kapelle der Kirchenkasse unentgeldlich zu überlassen, wenn sie zu einer neuen Filialkirche erweitert, statt dessen die alte Kirche zu St. Peter und Paul abgetragen, das Materiale zur Erbauung einer Schule verwendet und das Vermögen der neuen Kirche zugewiesen würde. Dieser Antrag wurde höhern Orts genehmigt; die neue St. Prokopi-Kirche ist aber jetzt als Filiale dem benachbarten Pfarrer in Skramnik (Hft. Schwarz-Kosteletz) zugetheilt. Die Schule ist im J. 1818 erbaut worden. Ehemals bestanden auch hier die s. g. Procopi-Bäder, welche aber schon seit vielen Jahren eingegangen sind.

18. Miltschitz, 2 St. wsw. von Poděbrad, Rust. D. von 27 H. mit 228 E., worunter 9 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Skramnik eingpf. und hat 1 Schule. Hier lebte noch am Anfange dieses Jahhunderts der durch seine Bildung ausgezeichnete und selbst als Volksschriftsteller in böhmischer Sprache ehrenvoll bekannte Landwirth und Dorfrichter Franz Wawak, dessen Leben der ehemalige Professor an der Prager Universität, Franz Niemetschek, so trefflich beschrieben hat. **) Wawaks Vorfahren waren die Ritter Wawak von Adlar, welche zu Anfange des XVII. Jahrhunderts das Gut Wischerowitz im Kauřimer Kreise besaßen, das von seinem Urgroßvater 1634 an den k. General Johann von Werth verkauft und von diesem der Herrschaft Kaunitz einverleibt wurde. Der Urgroßvater kaufte sich einen Bauerhof im Dorfe Petschek, heurathete 1639 ein verwaistes Bauermädchen, und ward Unterthan der Hft. Poděbrad. Sein Sohn Georg kaufte 1672 in Miltschitz ebenfalls einen unterthänigen Hof und hatte einen Sohn Johann, den Vater unsers Franz Wawak. Dieser Letztere wurde 1741 geboren, und zeichnete sich schon als Knabe und Jüngling durch Verstand, Sittlichkeit und große Wißbegierde aus. Er erwarb sich durch eignen Fleiß, obschon er weder Teutsch noch Lateinisch lernen und nicht einmal die böhmische Schule

*) Diese fürstlich-Lichtenstein'sche Herrschaft des Kauřimer Kreises ist nicht mit der nö. von Gitschin liegenden fürstlich-Trautmannsdorf'schen Hft. Radim des Bidschower Kreises zu verwechseln.

**) Lebensbegebenheiten des vortrefflichen Menschen und Landwirths Franz Wawak, Richter des Dorfes Miltschitz auf der Kameral-Herrschaft Poděbrad. Ein Handbuch für Landleute. Prag 1796. Eine böhmische Uebersetzung dieser Biographie, von Friczay, ist zu Brünn herausgekommen.

seines Orts regelmäßig besuchen konnte, eine Menge nützlicher Kenntnisse, und erlangte selbst eine für seinen Stand ungewöhnliche Fertigkeit im schriftlichen Ausdrucke. Vorzüglich aber bildete er sich zu einem tüchtigen Landwirthe aus, wurde späterhin Richter seines Dorfes, und erwarb sich als solcher große Verdienste um die Bildung der Einwohner und den Wohlstand derselben. Kaiser Joseph II. beehrte ihn mit der großen silbernen Denkmünze und die Stadt Pilsen ertheilte ihm 1793 das Ehrenbürgerrecht, wegen eines von ihm verfaßten Lobgedichts auf die Pilsner, die im J. 1434 zu dem bekannten Siege über die Hussiten bei Kauřim wesentlich beigetragen hatten. Als Schriftsteller hat sich Wawak durch böhmische Volkslieder, unter andern durch den „Gruß der Böhmen an die ankommende böhmische Königskrone" (1791) bekannt gemacht. Seine vorzüglichste Arbeit ist: „**Tma we dne gako w nocy na rozumu lidskem, w narodu Francauskem učiněná**" (d. h. Finsterniß am Tage wie in der Nacht über dem menschlichen Verstande in der französischen Revolution), Prag 1796, eine Volksschrift, welche große Bekanntschaft mit der ältern Geschichte Frankreichs und den Begebenheiten des Tages verräth. Wawak hatte eine Sammlung guter Bücher und geometrischer Werkzeuge. Bei allen seinen geistigen Vorzügen und den Auszeichnungen, die ihm nicht nur von seinen Vorgesetzten, sondern auch von andern hohen Personen zu Theil wurden, blieb er dennoch in Lebensweise, Kleidung und Betragen ein schlichter, anspruchsloser Bauer, und erzog auch seine Kinder für keinen andern Beruf.

19. Eichelburg, 2¼ St. w. von Poděbrad, nahe an der Stadt Sadska, Dom. D. von 21 H. mit 156 E., worunter 1 protest. Familie, ist nach Sadska eingpf. Dieses aus emphyteutisirten Maierhofsgründen entstandne Dorf ist dem bei der Zerstückelung der Maierhöfe im J. 1777 gegenwärtig gewesenen k. k. Hofkommissär Freiherrn von Eichelburg zu Ehren so benannt worden.

III. Das Polabetzer Gericht.

20. Polabetz (auch Podlabetz), ¼ St. w. von Poděbrad, unweit vom linken Elbufer, Rust. D. von 25 H. mit 174 E., worunter 4 protest. Familien, ist nach Poděbrad eingpf.; die Kinder gehen nach Přednj-Lhota in die Schule.

21. Chwalowitz, ¾ St. nw. von Poděbrad, an der Rumburger Straße, unweit vom linken Elbufer, ein Rust. D., aus dessen zerstückelten Maierhofsgründen das ¼ St. w. davon liegende Dom. D. Neujahrsdorf entstanden ist. Beide Dörfer werden jetzt zusammen conscribirt, enthalten 44 H. mit 285 E., worunter 30 protest. und 1 israel. Familie, und sind nach Kowanitz (Gut dieses Namens) eingpf. In Chwalowitz ist 1 Wirthsh. und in Neujahrsdorf 1 obrktl. Pottaschen-Siederei.

22. Hořatew, 1¼ St. w. von Poděbrad, Rust. D. von 64 H. mit 416 E., worunter 47 protest. und 2 israel. Familien, ist nach Kowanitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. Auch gehört hieher die ¼ St. abseits an einem von der Wirauka abgeleiteten Kanale liegende Mühle Kopanik. Die Protestanten haben in Hořatew ein eignes Bethaus und 1 Schule; der Pastor und der Lehrer werden von der Gemeinde unterhalten.

23. Zwěřinek, 1¾ St. w. von Poděbrad, Rust. D. von 26 H. mit 197 E., worunter 13 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Sadska eingpf.

24. Pist, 2 St. wnw. von Poděbrad, an der Mündung der Wirauka in die Elbe, Rust. D. von 25 H. mit 184 E., worunter 13 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Sadska eingpf. und hat 1 Wirthsh., an der Elbe, worin die meisten Holzflößer zu übernachten pflegen. Die noch von Schaller (a. a. O. Seite 42) erwähnte Kirche zum heil. Geist ist schon seit mehren Jahren

abgetragen, und sammt den dazu gehörig gewesenen Grundstücken zum Besten des k. Religionsfonds verkauft worden.

25. Hradischko (Hradisko, Hradisstko), 3 St. wnw. von Poděbrad, am linken Ufer der Elbe, Rust. D. von 41 H. mit 291 Einw., worunter 12 protest, und 1 israel. Familie, ist nach Sadska eingpf. und hat 1 auf obrktl. Kosten erbaute Schule, und 1 obrktl. Forsth. Die s. von hier im Walde Krsto ehemals gelegne Kirche unter dem Titel Corporis Christi ist im J. 1789 aufgehoben, abgetragen und sammt den Grundstücken zum Besten des k. Religionsfonds verkauft worden. Dieses Dorf ist das westlichste der Hft. Poděbrad und des Bidschower Kreises.

IV. Das Zbozer Gericht.

26. Zbozj (auch Groß-Zbozj) $1/2$ St. nw. von Poděbrad, am rechten Ufer der Elbe, Rust. D. von 42 H. mit 291 E., worunter 5 protest. und 3 israel. Familien, ist nach Poděbrad eingpf. und hat 1 von der Obrigkeit erbaute Schule nebst 1 Wirthsh.

27. Křetschkow (Křečkow), $3/4$ St. n. von Poděbrad, Rust. D. von 38 H. mit 302 E., worunter 9 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Poděbrad eingpf., und hat 1 Schule und 1 Wirthsh.

28. Budiměřitz, $1^1/_4$ St. nnw. von Poděbrad, am linken Ufer der Mrdlina und an der Straße von Nimburg nach Königstädtel, Rust. D. von 22 H. mit 169 E., worunter 10 protest. und 1 israel. Familie, hat eine zum Sprengel der Nimburger Dechantei gehörige Filialkirche unter dem Titel des heil. Prokop, nebst 1 Schule, welche aber beide im J. 1803 abgebrannt und bis jetzt noch nicht wieder aufgebaut sind.

29. Schlotawa (auch Schlotowa), $1^1/_2$ St. nnw. von Poděbrad, am rechten Ufer der Mrdlina, dem Dorfe Budiměřitz gegenüber, Rust. D. von 16 H. mit 107 E., (worunter 4 protest. und 1 israel. Familie), von welchen 1 H. der benachbarten k. Stadt Nimburg (Bunzl. Kr.) gehört. Der letztere Antheil ist durch Emphyteutisirung des ehemaligen hiesigen Rustical-Maierhofes entstanden. Dieser gehörte im XVII. Jahrhunderte ebenfalls der Hft. Poděbrad, von welcher er an die Frau Eva Pernold geb. Zagic, aus Nimburg, verkauft wurde. Diese trat ihn 1672 an den Nimburger Bürgermeister Wenzel Franz Kwieton von Rosenfeld für 1658 fl. rhein. käuflich ab, von welchem er im J. 1674 für die Summe von 2350 fl. rhein. der Nimburger Stadtgemeinde verkauft wurde, jedoch unter der Bedingung, daß der Kaufcontrakt den Poděbrader Grundbüchern einverleibt und an die Renten der Herrschaft der schuldige Grundzins u. s. w. wie bisher abgeführt werde; auch sollte bei einer etwanigen künftigen Veräußerung die Hft. Poděbrad das Vorkaufsrecht haben. Seit dem ist dieser Rustical- und robotpflichtige Hof in Besitz der Nimburger Stadtgemeinde geblieben und späterhin emphyteutisirt worden. Das ganze D. ist nach Budiměřitz eingpf.

30. Draho, $1^3/_4$ St. nnw. von Poděbrad, Dom. D. von 15 H. mit 113 E., worunter 5 protest. Familien. Davon gehört 1 emph. H. der Nimburger Stadtgemeinde. Dieses D. ist durch Emphyteutisirung des ehemaligen obrktl. Maierhofes Draho entstanden; $1/4$ St. sö. liegt eine dazu gehörige Dom. Mühle von 4 Gängen. Das D. ist nach Chleb, die Mühle aber nach Nimburg eingpf.

31. Kowansko (auch wohl Slezko genannt), $1^3/_4$ St. nnw. von Poděbrad, ein auf den trocken gelegten und emph. Gründen des ehemaligen Bobnitzer Teiches in den Jahren 1785 bis 1790 entstandnes Dom. D. von 31 H. mit 245 teutschen E., worunter 2 protest. Familien. Die Bewohner sind schlesische Einwanderer, welchen die Gebäude ursprünglich auf Kosten der obrktl. Renten errichtet wurden, in der Art, daß sie bei Uebernahme derselben

die Hälfte des Kostenbetrags als Geschenk erhielten, die andere Hälfte aber in jährlichen Terminen zu 6 fl. 40 kr. zurückzuzahlen sich verpflichten mußten. Außerdem wurde ihnen auch der Genuß der Felder und Wiesen auf die Zeit vom 1. Sept. 1785 bis Ende Oktober 1788 kostenfrei überlassen, und jeder neue Ansiedler erhielt noch überdieß, wenn er ein Landwirth war, 120 fl., der Professionist aber 50 fl. als unentgeldliche Staatsaushilfe. Der Robotablösungs-Contract wurde am 20. Jänner 1790 vom k. k. Kreisamte bestätigt. Das D. ist nach Chleb eingpf., hat aber eine eigne Schule.

32. Bobnitz, 2 St. nw. von Poděbrad, Rust. D. von 59 H. mit 410 E., worunter 46 protest. Familien, ist nach Chleb eingpf., und hat 1 von dem katholischen Theile der Gemeinde selbst erbaute Schule.

33. Chleb, 2 St. nnw. von Poděbrad, Rust. D. von 57 H. mit 414 E., worunter 42 protest. und 1 israel. Familie; es hat eine Lokalie-Kirche unter dem Titel des heil. Laurentius und dem Patronate des k. Religionsfonds, welche im J. 1780, nachdem die vormals, 1/2 St. ö. von hier, in den s. g. Wikleker Feldern gestandne, zum Sprengel der Nimburger Dechantei gehörige, alte Kirche aufgehoben und abgetragen worden, von Grund aus neu erbaut worden ist. Auch wurde ebendamals ein neues Lokalie-Gebäude errichtet, welches im obern Stockwerk die Wohnung des Lokalisten, im untern aber die Schule mit der Wohnung des Lehrers enthält. Die zur Kirche eingpf. Ortschaften sind, außer Chleb selbst, die hftl. Dörfer Bobnitz, Draho, Kowansko, Raschowitz und Westetz mit Hawransko. Auch die Protestanten haben hier ein eignes Bethaus mit einer Schule, deren Pastor und Lehrer sie auf eigne Kosten unterhalten. Die Wohnung des Pastors und die Schule wurden am 21. August 1825 durch eine Feuersbrunst ganz in Asche gelegt, sind aber im J. 1828 wieder aufgebaut worden. — Das Dorf Chleb gehörte im XIV. Jahrhunderte dem Jesko Wartenberg von Wesele, welchem es Kaiser Karl IV. im J. 1353 abkaufte, und es den Mansionaren bei der Prager Domkirche schenkte. (S. Schaller a. a. O. Seite 34.)

34. Westetz, 2 1/4 St. n. von Poděbrad, am rechten Ufer der Mrdlina, Rust. D. von 43 H. mit 360 E., worunter 13 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Chleb eingpf. und hat 1 Schule und 1 Wirthsh.; 1/4 St. s. liegt die zu Westetz conscribirte aus 3 Nummern bestehende Einschicht Hawransko, welche ehemals einen Bestandtheil des schon oben, bei der allgemeinen Uebersicht der Hft., erwähnten k. k. Militärgestütes Blato ausmachte, bei der Aufhebung desselben aber ebenfalls mit einging. Gegenwärtig befindet sich hier 1 obrktl. Hegerswohnung, und die übrigen Gebäude mit den Grundstücken werden von 6 zu 6 Jahren verpachtet.

35. Raschowitz (Rassowicě), 1 1/2 St. n. von Poděbrad, am linken Ufer der Mrdlina, Rust. D. von 21 H. mit 166 E., worunter 10 protest. Familien, ist nach Chleb eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

V. Das Pateker Gericht.

36. Patek, 3/4 St. nö. von Poděbrad, am Laaner Kanal und am ehemaligen Teiche Blato, Rust. D. von 47 H. mit 337 E., worunter 9 protest. und 1 israel. Familie; ist nach Poděbrad eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Laurentius, welche schon 1384 als Pfarrkirche bestand, 1 Schule und 1 obrktl. Forsthaus mit einem aufgehobnen Fasangarten. In diesem Dorfe wird starke Gänsezucht getrieben.

37. Kaut, 1 1/4 St. nnö. von Poděbrad, Rust. D. von 23 H. mit 204 E., worunter 11 protest. und 2 israel. Familien, ist nach Aumislowitz eingpf.; 1/4 St. n., an der Straße von Nimburg nach Königstädtel, liegt das hieher conscribirte einschichtige Dominikal-Wirthsh. Schabata.

38. Netřebitz, 1³/₄ St. n. von Poděbrad, unweit vom linken Mrdlina-Ufer, Rust. D. von 27 H. mit 239 E., worunter 15 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Aumislowitz eingpf.

39. Činiowes oder Činowes (in alten Urkunden auch Činéwes), 2¹/₂ St. nö. von Poděbrad, Rust. D. von 103 H. mit 728 E., worunter 17 protest. und 2 israel. Familien. Die hiesige schöne Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Wenzel, welche nebst der Schule unter dem Patronate Sr. Majestät des Kaisers steht, liegt außerhalb des Dorfes, auf der Anhöhe Silowka, und ist in den J. 1729 bis 1732 von Grund aus neu erbaut worden. Die bis dahin im Dorfe selbst bestandne ältere Kirche, welche damals ihrer Baufälligkeit wegen abgetragen werden mußte, war wenigstens schon im XV. Jahrhunderte errichtet worden. Den noch vorhandnen Gedenkbüchern zufolge befand sich diese Kirche vom Anfange der hussitischen Unruhen an 108 Jahre in den Händen utraquistischer und späterhin lutherischer Pastoren. Im Jahre 1625 wurde sie der Poděbrader Dechantei als Commendatkirche zugetheilt, erhielt aber 1711 wieder einen eignen Pfarrer, dessen geistlicher Verwaltung auch die Kirchen in Wrbitz, Aumislowitz und Podmok anvertraut wurden. Im Jahre 1784 aber wurden, wegen zu großer Entfernung und schlechter Beschaffenheit der Wege, die Kirchen zu Wrbitz und Podmok, und im Jahre 1787 auch die zu Aumislowitz, von dem Činioweser Sprengel getrennt, indem die Kirchen zu Wrbitz und Aumislowitz eigne Seelsorger erhielten. Gegenwärtig sind nach Činiowes, außer diesem Dorfe selbst, nur Wellenitz und Nowohrad eingpf. Doch besitzt der Pfarrer noch den Genuß der Wrbitzer Kirchengründe und bezieht auch von den Dörfern Podmok, Aumislowitz, Kaut, Netřebitz, Wrbitz, Opotschnitz und Senitz den Getraidezehent, nebst 3 kr. von jeder melkbaren Kuh. Die jetzige sehr schön gebaute Kirche in Činiowes enthält ein großes werthvolles Altarblatt, die Verklärung des heil. Wenzel darstellend, von einem unbekannten Meister im J. 1733 gemalt. Das beim Hochaltar an der Evangelien-Seite eingemauerte Tabernakel, mit Malereien und Gold verziert, ist ein, aus der k. Kapelle zu Allerheiligen in Prag herstammendes Geschenk. — Činiowes soll, einer alten Sage nach, ehemals einem Ritter Krsowsky gehört haben, von welchem man den Namen des benachbarten Teiches Krsownik ableiten will. Aus alten Grabsteinen, die beim Abtragen der vorigen Kirche gefunden worden, geht hervor, daß es, wahrscheinlich im XVI. Jahrhunderte, einem Ritter von Morzin auf Ronow, und 1580 der Frau Dorothea Křinecky v. Waldstein gehört habe, nach deren Tode es an die Hft. Poděbrad kam, wie die noch vorhandne Kirchenglocke vom J. 1595 beweist, welche das Bildniß und den Namen K. Rudolphs II. enthält.

40. Wellenitz (Welenice), 2¹/₄ St. nö. von Poděbrad, Rust. D. von 34 H. mit 232 E., worunter 7 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Činiowes eingpf., und hat 1 Schule. Auch besteht hier 1 protest. Bethaus und 1 Schule, deren Pastor und Lehrer von der Gemeinde unterhalten werden, welche auch die Gebäude auf eigne Kosten errichtet hat. Im Jahre 1305 wurde Wellenitz sammt Podmok von König Wenzel II. dem Frauenkloster zu St. Georg in Prag abgetreten. (S. unten Nr. 49 Podmok.)

41. Nowohrad, nw. von Wellenitz, sich an dieses anschließend, Dom. D. von 54 H. mit 462 E., worunter 25 protest. Familien. Dieses nach Činiowes eingpf. D. ist im J. 1783 auf den emphyteutisirten Gründen des ehemaligen Wellenitzer Maierhofes entstanden.

42. Aumislowitz, 1³/₄ St. nö. v. Poděbrad, an der Straße von Nimburg nach Königstädtel, Rust. D. von 23 H. mit 148 E., worunter 16 protest. und 1 israel. Familie, hat 1 Lokalie-Kirche zu St. Wenzel, 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Gemeinde-Ziegelofen. Die Kirche ist im J. 1816 überbaut worden. Ehemals war sie als Filialk. dem Pfarrer in Činiowes zugewiesen;

welche im J. 1758 zur Verewigung des durch die österreichischen Waffen unter Anführung des Feldmarschalls Daun über die Preußen bei Kollin am 18. Juni 1757 erfochtnen Sieges aufgestellt worden, befindet sich jenseits der Elbbrücke, unweit der Kirche zu Mariä Himmelfahrt. Ueber die mehrerwähnte große Elbbrücke, die vom besten Eichenholz im J. 1775 auf obrktl. Kosten erbaut worden ist, gelangt man auch zu dem am linken Ufer gelegenen s. g. Tannengarten, einem anmuthigen Gehölz, welches im J. 1823 durch Alleen, Irrgänge, Ruheplätze und Lusthäuser zu einem öffentlichen Spaziergange eingerichtet worden ist, und sehr fleißig, besonders an Sonn- und Feiertagen, von den Einwohnern der Stadt und der Umgegend besucht wird. — Die Einwohner der Stadt Poděbrad sind, mit Ausnahme von 2 protestantischen und 8 israelitischen Familien, sämmtlich Katholiken. Die Nahrungsquellen sind Landwirthschaft und verschiedne Industrial-Gewerbe. Der städtische Dominical-Besitzstand betrug, nach eignen Angaben des k. k. Oberamts vom J. 1825: an Feldern 788 J. 1578 □Kl., an Gärten 43 J. 852 □ Kl., an Wiesen 252 J. 134 □Kl., an Hutweiden rc. 175 J. 13 □Kl., an Waldungen 62 J. 220 □Kl. Zusammen 1321 J. 1197 □Kl. Außerdem besitzt die Stadt auch den $1/_2$ St. nw. beim D. Groß-Zbožj gelegnen s. g. Schloßhof (Klein-) Zbožj, zu welchem folgende landwirthschaftliche Area gehört: an Feldern 131 J. 270 □Kl., an Gärten 997 □Kl., an Wiesen 9 J. 489 □Kl., an Hutweiden rc. 2 J. 633 □Kl. Zusammen 143 J. 789 □Kl. Der Viehstand war am 30. April 1833: 84 Pferde (77 Alte, 7 Fohlen), 228 St. Rindvieh (6 Zuchtstiere, 115 Kühe, 56 Kalbinnen, 51 Zugochsen) und 197 Schafe (Alte). Mit Polizeigewerben beschäftigten sich am 1. Juli 1833: 106 Meister, 64 Gesellen, 40 Lehrlinge, zusammen 210 Personen; mit Commercial-Gewerben 42 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 19 Gesellen, Lehrlingen und Gehilfen, zusammen 61 Personen; mit freien Gewerben 7 Gewerbsinhaber mit 1 Gesellen und 1 Lehrling, zusammen 9 Personen; mit dem Handel zusammen 21 Personen; es nährten sich also von der Gewerbs-Industrie überhaupt 169 Meister und andere Gewerbsinhaber, 76 Gesellen und 56 Lehrlinge und sonstige Hilfsarbeiter, in Allem 301 Personen. Darunter befanden sich im Einzelnen folgende Meister und Gewerbsbesitzer: 5 Bäcker, 8 Bierschänker, 1 Bräuer, 2 Büchsenmacher, 5 Faßbinder, 10 Fleischhauer, 2 Gastwirthe, 3 Glaser, 6 Griesler, 2 Handschuhmacher, 7 Hausbleicher, 1 Hutmacher, 3 Kürschner, 1 Lebzelter, 22 Leinweber, 2 Maler, 4 Maurermeister (20 Gesellen), 1 Riemer, 1 Rothgärber, 1 Sattler, 3 Schlosser, 3 Schmiedte, 15 Schneider, 18 Schuhmacher, 2 Schwarzfärber, 2 Seifensieder, 1 Seiler, 1 Spengler, 7 Tischler, 3 Töpfer, 1 Tuchscheerer, 2 Uhrmacher, 4 Wagner, 1 Weißgärber, 1 Ziegelbrenner und 4 Zimmermeister (10 Gesellen). Handelsleute waren: 7 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 3 Krämer. Auf den 4 Jahrmärkten (an den Montagen nach Josephi, vor Margaretha, nach Kreuzerhöhung und an Galli), mit welchen jedes Mal Viehmärkte verbunden sind, werden in 50 Buden und eben so viel Ständen allerlei Schnittwaaren, Tuch, Strümpfe, Schuhmacherwaaren und andere Leder-Artikel, Hüte, Pelzwerk, Binder-, Töpfer-, Metall- und s. g. kurze Waaren feilgeboten, und beiläufig 200 Stück Hornvieh und 20 Stück Pferde zum Verkauf gebracht. Die Wochenmärkte, jeden Sonnabend, werden bloß mit Grünzeug, Obst u. s. w. versorgt; Getraidemärkte sind wegen der durch die Ueberschwemmungen der Elbe häufig unterbrochnen Verbindung mit den benachbarten Ortschaften nie recht in Gang gekommen. — Das Sanitäts-Personale ist schon oben bei der Uebersicht des ganzen Dominiums angegeben worden. — Zur Unterstützung der Armen besteht ein im J. 1792 von Joseph Gröschel gestiftetes Institut, welches am Schlusse des J. 1833 einen Vermögensstand von 4135 fl. $10^3/_4$ kr. W. W. auswies, und eine Jahreseinnahme von 576 fl. $22^1/_4$ kr. W. W. hatte, von welchen 43 Arme betheilt wurden. —

Poděbrad ist gegenwärtig eine offene Stadt. In älterer Zeit war sie nebst dem Schlosse stark befestigt und hatte im Hussitenkriege, nachdem sie schon 1420 von den Truppen Kaiser Sigmunds erobert und geplündert worden war, im J. 1426 abermals fünf Monate lang eine starke Belagerung von Seiten der Taboriten auszuhalten, die aber erfolglos blieb. Das älteste noch vorhandene Privilegium der Stadt ist die von den Söhnen König Georgs von Poděbrad, Viktorin und Hynek zu Poděbrad unterm 28. September 1472 ausgefertigte Urkunde, wodurch den Bürgern das Recht Bier zu bräuen, auszuschenken, und an die hrschftl. Wirthshäuser bis auf eine Meile Weges von der Stadt abzusetzen, ferner die Erhebung einer Mauth, der Genuß des Magdeburg'schen Rechtes und mehrer andern Freiheiten verliehen und bestätigt werden, und zwar mit Beziehung auf das ältere Privilegium des Vaters, Georgs von Poděbrad, welches jedoch nicht mehr vorhanden ist. Ebendamals erhielt die Stadt auch das Recht, das oben beschriebene Wappen zu führen. Die Könige Wladislaw II. und Ludwig bestätigte 1502 und 1524 diese Privilegien und Letzterer fügte denselben das Recht des freien Ein- und Abzuges der Einwohner hinzu. Unter Ferdinand I. 1543, welcher, so wie seine Nachfolger Rudolph II. 1578, Mathias 1612, und Ferdinand III. 1648, ebenfalls alle frühern Privilegien bestätigte, erhielt die Stadt auch das Recht, Wochen- und Jahrmärkte zu halten. Leopold I. hob zwar 1666 den Gebrauch des Magdeburg'schen Rechtes, den Absatz des Bieres an die hrschftl. Wirthshäuser und die Mautheinnahme auf, erwies aber der Stadt dagegen andere Gnadenbezeigungen, namentlich, daß kein Haus zu einem Schankhause weder zum Schloß noch in den Vorstädten, erkauft werden dürfe, und bestätigte außerdem alle übrigen Privilegien. Dieselbe Bestätigung erfolgte auch von den nachfolgenden Monarchen Karl VI. 1725, Maria Theresia 1762, Joseph II. 1784 und Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Franz II. 1796.

2. Sadska, (Sacka, Sadecka), 2¼ St. w. von Poděbrad, am Schwarzbache gelegen und von der Prager Poststraße durchschnitten, schutzunterthänige königliche Kameralstadt von 348 H. mit 2210 E. Ursprünglich war hier nur ein Hof mit einem Schlosse; unter Kaiser Ferdinand I. aber, im J. 1562, wurde der Ort zum Marktflecken, und unter Kaiser Joseph II. zur Stadt erhoben. Sie hat ihren eignen Magistrat, (1 Bürgermeister und 1 geprüften Rath) und ist seit 1833 auch eine Poststation. Es befindet sich hier 1 Rathhaus, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 1 Spital, 2 Gast- und Einkehrhäuser, 1 Branntweinhaus und 2 Mühlen. Außerhalb der Stadt, ½ Viertelstunde w., an der n. Seite der Prager Straße, liegt das zu Sadska gehörige Badehaus mit einer kleinen Kirche an der s. Seite der Straße. Die Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Apollinaris, welche nebst der Schule unter dem Patronate Sr. Majestät des Kaisers steht, erhebt sich auf einer Anhöhe n. an der Stadt, und wurde schon im J. 1117 von Herzog Bořiwog II. erbaut, welcher bei derselben zugleich eine Stiftung für einen Probst und 7 Chorherren errichtete. Diese blieben im ununterbrochnen Besitze derselben bis zum J. 1362, wo sie von Kaiser Karl IV. nach Prag zu St. Apollinaris übersetzt wurden. Der damalige Erzbischof zu Prag aber, Ernest von Pardubitz, führte im J. 1363 andere regulirte Chorherren nebst einem infulirten Probste von Raudnitz nach Sadska, welche hier bis zum J. 1421 lebten, wo sie von den Hussiten umgebracht und zugleich die Gebäude der Probstei zerstört wurden, so daß jetzt nur noch einiges Mauerwerk davon vorhanden ist. Die Kirche besitzt gegenwärtig 18 Metzen ¾ Maßel an Grundstücken, welche von 6 zu 6 Jahren verpachtet werden, 3947 fl. 2 kr. an Stiftungs- und 1026 fl. 9¾ kr. an andern Capitalien. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer Sadska selbst, die zu Poděbrad gehörigen Dörfer Eichelburg, Hradisko, Pist,

Zwěřinek und das hrschftl. Brandeiser Dorf Střebestowitz. Das schöne 2 Stock hohe Schulgebäude ist im J. 1821 aus den hrschftl. Renten von Grund aus neu erbaut worden. Es steht in der Mitte des Ringplatzes und enthält die Lehrzimmer für 2 Klassen, nebst den Wohnungen zweier Lehrer und eines Gehilfen. Das Spital verdankt seine Gründung dem ehemaligen Pfarrer und bischöflichen Vikär zu Libeznitz (Hft. Pakoměřitz, Kaurž. Kr.), Georg Paraubek, welcher im J. 1705 zu Sadska von armen Aeltern geboren wurde. Er bewies sich nicht bloß durch eifrige Beförderung des Schulwesens in seinem Vikariate, durch Unterstützung armer und älternloser Kinder, so wie durch Abfassung mehrer nützlicher Bücher, die er auf eigne Kosten drucken und unentgeldlich vertheilen ließ, als liebevoller Kinderfreund, sondern war auch sein ganzes Leben hindurch ein wahrer Vater der Armen. Seine Menschenfreundlichkeit erstreckte sich nicht allein auf die Einwohner des eignen Kirchsprengels, sondern er kaufte auch nach dem Ableben seiner Aeltern in Sadska, im J. 1762, ein Haus daselbst neben dem Rathhause, ließ an der Stelle desselben ein neues feuerfestes Gebäude mit einer Kapelle zum Behufe eines Spitals errichten, und schenkte demselben theils seine eignen ererbten Felder, theils kaufte er noch andere Grundstücke dazu, so daß die ganze Fläche derselben gegenwärtig 16 Joch 972 □Kl. beträgt. Dem Stiftungsbriefe zufolge ist der Genuß dieses Spitals zunächst für Hilfsbedürftige seiner eignen Verwandtschaft, in deren Abgang aber auch für würdige Sadsker Bürger und andere Arme bestimmt, und die Zahl der Pfründler kann bei eintretendem Vermögenszuwachs bis auf 12 gesteigert werden. Am Schluß des Jahres 1767 wurden die ersten 6 Armen in dieses neue Spital eingeführt; sie erhielten außer Wohnung, Holz, Licht und Bekleidung auch jeder 1 fl. monatlich. Bei dem im J. 1778 am 25. Juni erfolgten Tode des Stifters setzte er diese Anstalt zum Universal-Erben seines Vermögens ein, und übergab dem Sadsker Magistrate, so wie dem Pfarrer, die gemeinschaftliche Verwaltung. Gegenwärtig genießen die ganze Portion 6 Pfründler und 2 älternlose Kinder aus der Verwandtschaft des Stifters, nebst 4 Sadsker Armen; 6 andere Personen dagegen erhalten bloß Wohnung und Beheizung. — Auch das oben erwähnte Badehaus nebst der Kirche zur Schmerzhaften Mutter Gottes w. von der Stadt, verdankt seine Entstehung der Wohlthätigkeit eines edlen Menschenfreundes. Die Quelle daselbst hatte schon in früherer Zeit manchem Kranken zur Wiedererlangung seiner Gesundheit verholfen, ohne jedoch allgemeine Aufmerksamkeit erregt zu haben. Als aber um das Jahr 1721 der damalige Pfarrer zu Sadska, Wilhelm Schreiter von Schreitenthal, in eine schwere Krankheit verfiel und durch den Gebrauch dieser Quelle ebenfalls hergestellt wurde, ließ er über dem Brunnen eine kleine Kapelle und daneben eine Badkammer nebst einem Kessel zum Wärmen des Wassers errichten, und der Besuch dieses Bades nahm dadurch allmählich so zu, daß man aus den Einkünften bald auch ein Wohngebäude für die Kurgäste und in den Jahren 1777 bis 1779 der Kapelle gegenüber, die nun abgetragen wurde, eine kleine Kirche errichten konnte. Bei der Aufhebung und Versteigerung des Ganzen unter Kaiser Joseph II. im J. 1783 erstand der Magistrat in Sadska diese Badgebäude nebst der Kirche auf Kosten der Gemeinderenten, und die ganze Anstalt ist bis jetzt aufs beste unterhalten worden, wird auch noch immer von zahlreichen Kranken aus der umliegenden Gegend besucht. Es ist zugleich ein Wirthshaus mit einem kleinen Garten damit verbunden. Die Einwohner der Stadt nähren sich von dem Ertrage ihrer fruchtbaren Ländereien, so wie von mancherlei städtischen Gewerben. Sie besitzen an landwirthschaftlichen Grundstücken: 2494 Joch 1541 □Kl. Felder, 423 J. 901 □Kl. Wiesen und 388 J. 1577 □Kl. Waldungen, zusammen 3307 J. 819 □Kl. Von landwirthschaftlichen Hausthieren besaßen die Feldbesitzer am 30. April 1833: 20 Pferde (Alte), 547 St. Rind-

vieh (3 Zuchtstiere, 1 jungen Stier, 292 Kühe, 110 Kalbinnen, 2 Mastochsen, 126 Zugochsen und 13 junge Ochsen) und 108 Schafe (84 Alte, 24 Lämmer). Mit verschiedenen Polizei- und Commercialgewerben, so wie mit dem Handel, waren am 1. Juli 1833 zusammen 311 zünftige Meister und andere Gewerbsbefugte, mit 77 Gesellen und 44 Lehrlingen oder sonstigen Hilfsarbeitern, in Allem demnach 432 Personen beschäftigt. Darunter befanden sich folgende Meister und Gewerbsherren: 9 Bäcker, 5 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 4 Faßbinder, 30 Fleischhauer, 4 Fuhrleute, 4 Gärtner, 3 Gastwirthe, 30 Geflügelhändler, 2 Glaser, 7 Griesler, 3 Handschuhmacher, 5 Höckler, 2 Lebzelter, 33 Leinweber, 1 Lohgärber, 2 Maurermeister (10 Gesellen), 2 Müller, 1 Oelmüller, 1 Riemer, 1 Sattler, 5 Schlosser, 7 Schmiedte, 33 Schneider, 58 Schuhmacher, 5 Schwarz- und Leinwandfärber, 2 Seifensieder, 2 Seiler, 2 Stärkmacher, 1 Stellwagenhalter, 1 Strumpfwirker, 18 Tischler, 8 Töpfer, 1 Uhrmacher, 1 Viehhändler, 6 Wagner, 1 Weißgärber, 2 Ziegelbrenner und 4 Zimmermeister (12 Gesellen). Die Stadt hat zwar kein eigenthümliches Bräuhaus, doch besitzt jeder Bürger, laut obrktl. Urbar vom J. 1651, das Recht des Bierschankes, welches gewöhnlich einem Bierschänker überlassen wird. Im Fall derselbe das Bier nicht aus dem obrktl. Bräuhause zu Poděbrad nehmen will, ist er verbunden, zu Georgi und Galli 50 meißnische Groschen an die obrktl. Renten daselbst zu entrichten. Zum Handelsstande gehörten 3 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 1 Hausirer. — Die vier Jahrmärkte, zu welchen die Stadt berechtigt ist (an den Montagen nach Namen Jesu, Johann dem Täufer, Bartholomäi und Galli) beschränken sich auf 38 Stände und sind von keiner Erheblichkeit. Außerdem wird jeden Montag ein Wochenmarkt für Küchengewächse und Obst gehalten. — Sanitäts-Personen sind 1 Wundarzt und 2 Hebammen. — Das Schloß Sadska wird schon in der ältern Geschichte Böhmens mit Auszeichnung genannt. Im J. 1110 berief Herzog Wladislaw I. hier einen Landtag zusammen und Otto von Mähren, sein Gegner, wurde damals hier verhaftet. Eben so wurden zwei andere Landtage, der eine unter Soběslaw I. im J. 1138, der andere unter Konrad Otto, im J. 1189 in Sadska gehalten. Das älteste Privilegium ist die von dem damaligen Grundherrn Heinrich Ignaz Fürsten von Münsterberg ꝛc. Herrn von Kunstadt und Poděbrad, am Montag vor St. Veit, 1493, ausgefertigte Urkunde, worin die Gränzen der zu Sadska gehörigen Waldungen festgesetzt werden. Kaiser Ferdinand I. erhob den Ort im J. 1562, wie schon oben bemerkt, zum Marktflecken, ertheilte ihm das Recht, einen Jahrmarkt und alle Montage einen Wochenmarkt zu halten, eine Mauth zur Erhaltung der Brücken und Kanäle zu erheben, und ein eignes Insiegel zu führen, welches einen Rasenhügel darstellt, auf dem eine Kirche mit einem Thurme steht. Maximilian II. und Rudolph II. bestätigten diese Privilegien, 1570 und 1586, und der Letztere bewilligte dem Städtchen, außer einem zweiten Jahrmarkte, auch die freie Gerichtsbarkeit, wie sie die andern Kameralstädte Poděbrad, Brandeis und Čelakowitz besaßen. Die Bestätigung dieser und der vorhergehenden Privilegien erfolgte auch unter den folgenden Regenten, Mathias und Ferdinand III., welcher Letztere dem Städtchen von den Urkunden, die die Schweden bei ihrem Einfalle 1639 aus Sadska mit hinweggenommen hatten, vidimirte Abschriften ertheilte und die Mauth erhöhte. Kaiser Leopold I. verlieh dem Städtchen 1675 das Recht, Branntwein zu brennen und eine höhere Mauth als bisher zu erheben. Unter der Kaiserinn Maria Theresia erhielt Sadska die Bewilligung, noch zwei Jahrmärkte zu halten. Kaiser Joseph II. erhob, wie bereits oben gesagt worden, den Marktflecken Sadska zu einer königlichen Kameralstadt und entzog ihr die Mauth, wofür sie jedoch einen jährlichen Ersatz von 100 fl. erhielt, den die Gemeindekasse bis zum heutigen Tage bezieht. Auch Se. Majestät, der ge-

genwärtig glorreichst regierende Kaiser Franz I., hat der Stadt im J. 1796 alle ihre Privilegien bestätigt. — Außer dem, was schon im Vorhergehenden in Betreff der ältern Geschichte dieser Stadt erwähnt worden, haben ihre Jahrbücher nur Unglücksfälle zu berichten. Schon 1420, wo die Lausitzer und Schlesier von Zittau her in Böhmen einfielen, hatte Sadska nebst seinen Umgebungen mancherlei Drangsale zu erdulden, bis die ungebetnen Gäste hier von Hynek von Kunstadt und Poděbrad, dem Vater des Königs Georg, aufs Haupt geschlagen wurden. Im J. 1639 überfielen die Schweden das Städtchen Sadska und verheerten dasselbe. Auch im siebenjährigen Kriege wurde Sadska bei dem Rückzuge der Preußen nach der Niederlage, die sie unter dem österreichischen Feldmarschall Daun am 18. Juni 1757 bei Kollin erlitten, furchtbar geplündert und zugleich seines ganzen Viehstandes beraubt. Nächst diesen Kriegsdrangsalen wurde Sadska mehrmals von großen Feuersbrünsten heimgesucht. Die fürchterlichste, deren man gedenkt, war die vom J. 1665, wo am St. Markus-Tage die ganze Stadt sammt dem Rathhause und allen Stadtbüchern in Asche gelegt wurde, und nur die Pfarrkirche nebst dem Pfarrhause verschont blieb. Auch in den Jahren 1712, am 11. März, und 1747 am 15. August, wurden beträchtliche Theile der Stadt eingeäschert, und die nach dem letzten Brande wieder aufgebauten Wohnungen traf in der Nacht vom 29. April 1822 abermals das Unglück, durch eine furchtbare Feuersbrunst verheert zu werden, bei welcher Gelegenheit 55 Häuser sammt allen Wirthschaftsgebäuden der größern Grundbesitzer in Rauch aufgingen, so daß die Stadt bis zur Stunde sich noch nicht völlig von diesem Unglücksfalle hat erholen können, und ein großer Theil derselben noch nicht wieder aufgebaut ist. — Sadska ist die Vaterstadt des emeritirten verdienstvollen Professors an der Prager Universität, Franz Niemetschek.

Zur Herrschaft Poděbrad gehören, außer den beiden so eben beschriebnen Schutzstädten, 60 Dörfer, unter welchen sich 17 Dominical-Dörfer befinden, die aus der Aufhebung und Emphyteutisirung der ehemaligen obrktl. Maierhöfe entstanden sind. Die sämmtlichen Besitzer der Rustical-Gründe waren, als noch die Robot bestand, zu 36842 Zug- und 100500 Handtagen verpflichtet. Aber schon unter Kaiser Joseph II. wurde den Rusticalisten gestattet, diese Robot für immerwährende Zeiten abzulösen. Sie entrichten demnach in Folge des am 13. Nov. 1783 allerhöchsten Orts bestätigten Vertrags gegenwärtig an die obrktl. Renten einen jährlichen Reluitionsbetrag von 18782 fl. und an Häuserzins 3826 fl. 30 kr. Außerdem wird von sämmtlichen Besitzern der emphyteutisirten Dominikal-Gründe, welche 11251 Metzen 8 Maßel betragen, eine Summe von 17896 fl. 3 kr. als erbpächtlicher Zins jährlich entrichtet. Alle diese 62 Dörfer sind in folgende 8 Gerichte eingetheilt, deren jedes einen Oberrichter hat.

I. Das Kluker Gericht.

3. Kluk, $1/_2$ St. sw. von Poděbrad, an der Rumburger Straße, Rustical-Dorf von 31 H. mit 269 E., worunter 9 protestantische und 2 israelitische Familien, ist nach Poděbrad eingpf. und nach Přednj-Lhota eingeschult, hat 1 Wirthsh. und 1 obrktl. Ziegelhütte.

4. Klein-Wosek (Wosečet) $1^1/_4$ St. ssö. von Poděbrad, an der Rumburger Straße, Rust. D. von 38 H. mit 247 E., worunter 21 protestantische Familien, ist nach Předhrad eingepf. und eingesch. und hat 1 Ziegelhütte. (Die Fuhrleute nennen dieses Dorf „Branntwein-Dörfel.)

5. Předhrad, $1^1/_2$ St. ssö. von Poděbrad, an der Rumburger Straße und am linken Ufer der Elbe, Rust. D. von 27 H. mit 169 E., worunter 17 protest. Familien, hat eine im J. 1774 neu gebaute, schöne Lokalie-Kirche unter dem Titel Mariä Himmelfahrt, welche zum Sprengel

der Dechantei in Podébrad gehört. Der Lokalist ist aber erst seit 1795 eingeführt worden. Die ältere Kirche, welche nahe am linken Elbufer stand, kommt schon 1395 u. ff. als eigne Pfarrkirche vor. Aus den Inschriften der noch vorhandnen Glocken, mit der Jahrzahl 1754, geht ferner hervor, daß sie 1745 von den Preußen zerstört worden ist. Die 3 Altäre enthalten gute Gemälde von Wenzel Cramolin. Die eingepfarrten Dörfer sind außer Předhrad selbst, Pniow, Klein-Wosek, Glückzu, Sokoletsch, Wellim, Beierweck und Siegfeld. Neben der Kirche an der Straße steht die im J. 1822 neu erbaute Schule, zu welcher die Dörfer Předhrad, Pniow, Klein-Wosek und Glückzu gehören. Im Kirchenwalde, durch dessen Mitte 1819 der neue Elbrinnsal gezogen wurde, sieht man einiges altes Mauerwerk, welches man für die Reste eines Klosters hält, das nebst einer Kirche, wie die Volkssage berichtet, hier vom Herzog Udalrich im XI. Jahrhunderte gegründet worden seyn soll; doch ist darüber nichts Urkundliches vorhanden.

6. Pniow, 1¾ St. ssö. von Podébrad, an der Rumburger Straße, unweit vom linken Elbufer, Rust. D. von 39 H. mit 263 E., worunter 26 protestantische und 2 israelitische Familien, ist nach Předhrad eingpf. und eingeschult, und hat 1 obrktl. Forstadjunkts-Gebäude. Schon im XV. Jahrhunderte stand hier eine Pfarrkirche zu Mariä Geburt, welche aber späterhin, wahrscheinlich nach dem 30jährigen Kriege verlassen, unter Joseph II. ganz aufgehoben und 1789 sammt den dazu gehörigen Grundstücken zu Handen des Religionsfonds verkauft wurde. Auch war ehemals hier ein obrktl. Rustical-Maierhof, auf dessen 1777 bis 1780 emph. Grundstücken 8 neue Hausnummern entstanden.

7. Glückzu, 1¾ St. s. von Podébrad, Dominical-Dorf von 30 H. mit 183 E., worunter 20 protestantische Familien, ist nach Předhrad eingpf. und eingeschult. Das Dorf erhielt seinen Namen von dem glücklichen Anfange, der hier mit der Zerstückelung der Maierhofsgründe von Pniow und Popowitz gemacht wurde, indem sich sehr viele Unterthanen zur emph. Uibernahme derselben bereitwillig erklärten.

8. Sokoletsch (Sokolec), 1 St. s. von Podébrad, Rust. D. von 54 H; mit 443 E., worunter 11 protestantische und 1 israelitische Familie, ist nach Předhrad eingpf. und hat 1 Schule und 1 obrktl. Wirthsh. Das D. hat seinen Namen von Sokol, der Falk, indem hier im XVI. Jahrhunderte nur einige Hütten vorhanden waren, deren Bewohner für den damaligen Schloßhauptmann zu Podébrad Falken zur Jagd abrichteten.

9. Beierweck, 1¾ St. s. von Podébrad, Dominical-Dorf von 25 H. mit 182 E., ist nach Předhrad eingpf. und besteht erst seit dem J. 1777, wo es aus den emph. Gründen des Wellimer Maierhofs gebildet wurde und den Namen dem damaligen Podébrader Oberamtmann von Beierweck zu Ehren erhielt.

10. Wellim, 2 St. s. von Podébrad, an einem kleinen in die Elbe gehenden Mühlbache, Rust. D. von 72 H. mit 551 E.; davon gehören aber 2 H. (die „Obere" und die „Untere Mühle") zur Hft. Cerhenitz (Kauř. Kr.). Unter den E. sind 55 protestantische und 2 israelitische Familien. Die hiesige Kirche zu St. Laurentius hat, wie die Glockeninschriften bezeugen, schon im XV. Jahrhunderte bestanden, der Podébrader Dechant besitzt aber schon seit undenklicher Zeit den Genuß der ehemaligen Pfarrgründe. Im J. 1777 wurde hier ein Lokalist angestellt, aber späterhin 1795 nach Předhrad übersetzt. Gegenwärtig hält derselbe jeden zweiten Sonntag hier Gottesdienst. Die im J. 1778 gegründete Schule, welcher auch die Dörfer Beierweck und Siegfeld zugewiesen sind, ist seit dem Brande vom J. 1812 aus den obrktl. Renten ganz neu wieder aufgebaut worden. Außerdem besitzt dieses

D. seit dem J. 1783 ein eignes protestantisches (reformirtes) Bethaus, und eine protestantische Schule. Die Unterhaltung dieser Gebäude, so wie des Pastors und Schullehrers, bestreiten die Akatholiken aus Eignem.

11. Siegfeld, 2 1/2 St. s. von Poděbrad und 1/2 St. n. von der Wiener Hauptstraße, Dom. D. von 49 H. mit 341 E., worunter 28 protestantische Familien, ist aus der Zerstückelung des ehemals hier befindlichen Mhfs. Kell entstanden, und hat seinen Namen zur Verewigung des am 18. Juni 1757 in dieser Gegend durch die kaiserlichen Truppen unter dem Feldmarschall Daun über die von König Friedrich II. angeführten Preußen erfochtnen Sieges erhalten, welchem auch der sö. vom D. liegende Friedrichsberg seine Benennung verdankt. Außerdem ist die Umgebung dieses D. schon im XV. Jahrhunderte durch die Niederlage der Taboriten unter ihrem Anführer Prokop dem Großen, welchen im J. 1434 Mainhard von Neuhaus, Befehlshaber der ständischen Armee, hier aufs Haupt schlug, merkwürdig geworden. Das D. ist, nebst zwei benachbarten Mühlen, die aber zur Hft. Cerhenitz (Kauř. Kr.) gehören, nach Předhrad eingpf. Am Friedrichsberge befindet sich ein obrktl. Steinbruch. Siegfeld ist das südlichste D. nicht nur der Hft. Poděbrad, sondern auch des Bidschower Kreises.

II. Das Přednj-Lhoter Gericht.

12. Přednj-Lhota, 1/2 St. wsw. von Poděbrad, an der alten Rumburger Straße, die aus dem Kauřimer Kreise von Cerhenitz kommend, hier durch nach Nimburg (Bunzl. Kr.) führt, in geringer Entfernung n. von der Prager Chaussee, Rust. D. von 49 H. mit 355 E., worunter 14 protestantische und 1 israelitische Familie, ist nach Poděbrad eingpf., hat aber eine eigne, von der Obrigkeit erbaute Schule, welcher zugleich die Kinder von Kluk und Polabetz zugewiesen sind; auch ist hier 1 Wirthsh.

13. Piskowa-Lhota, 1 kleine St. wsw. von Poděbrad, und 1/4 St. ö. von dem, die ganze Gegend oft überschwemmenden Bache Wirauka, von der Prager Chaussee durchschnitten, Rust. D. von 76 H. mit 490 E., worunter 27 protest. und 3 israel. Familien. Die Häuser dieses nach Kostelnj-Lhota eingpf. Dorfes liegen in zwei Reihen zu beiden Seiten der mit schönen kanadischen Pappeln bepflanzten Straße, und jedes ist vom andern durch Gärten getrennt.

14. Kostelnj-Lhota, 1 1/2 St. wsw. von Poděbrad, 1/4 St. w. vom Bache Wirauka, von der Prager Chaussee durchschnitten, die hier gleichfalls mit kanadischen Pappeln eingefaßt ist, Rust. D. von 80 H. mit 582 E., worunter 14 protest. und 2 israel. Familien, hat 1 Lokalie-Kirche zu Mariä Himmelfahrt, 1 Lokalisten-Gebäude, 1 Schule und 1 Wirthshaus. Die Kirche wurde bei dem großen Brande, welcher 1813 das ganze D. in Asche legte, zerstört, aber bis zum J. 1817 auf Kosten des k. Religionsfonds wieder neu erbaut. Sie war in früherer Zeit eine Filiale der Pfarrkirche zu Sadska, erhielt aber 1784 einen eignen Lokalisten und steht jetzt nebst der Schule unter dem Patronate des k. Religionsfonds. Eingepfarrt sind die benachbarten Dörfer Piskowa- und Wrbowa-Lhota.

15. Wrbowa-Lhota, 1 1/4 St. sw. von Poděbrad und 1/4 St. ö. vom Bache Wirauka, dessen Ueberschwemmungen hier oft großen Schaden anrichten, Rust. D. von 36 H. mit 265 E., worunter 18 protest. Familien, ist nach Kostelnj-Lhota eingpf., hat aber eine eigne Schule.

16. Petschek, (Peček, Pečka), 2 kleine St. sw. von Poděbrad, auf einer kleinen Anhöhe w. vom Bache Wirauka, von der Gränze des Kauřimer Kreises durchschnitten, Rust. D. von 89 H. mit 683 E., worunter 18 protest. und 3 israel. Familien. Davon gehören aber zur Hft. Poděbrad nur 41 H.

mit 315 E. Von den übrigen besitzt die Hft. Radim (Kauř. Kr.) *) 27 H. mit 207 E., die Hft. Schwarz-Kostelez (dess. Kr.) 12 H. mit 92 E., und die Hft. Swoyschitz (dess. Kr.) 9 H. mit 69 E. Das ganze D. ist nach Dobřichow (Hft. Radim) eingpf., hat aber eine im J. 1822 auf obrktl. Kosten neu erbaute Schule mit 2 Lehrzimmern, unter kaiserl. Patronate.

17. Chotaun, 3 St. sw. von Poděbrad, im Kauřimer Kreise, von den Dominien Schwarz-Kostelez und Radim eingeschlossen, Rust. D. von 45 H. mit 283 E., worunter 10 protest. und 1 israel. Familie. Davon gehören aber 4 H. mit 26 E., zur Hft. Schwarz-Kostelez. Dieses D. war der Geburtsort des im J. 1053 verstorbnen heil. Procopius, eines der vier böhmischen Landespatrone, welcher hier in dem noch jetzt bestehenden robotfreien St. Procopi-Hofe das Licht der Welt erblickte. An der Stelle des ehemaligen Wohngebäudes hatte ein früherer Besitzer dieses Hofes zu Ehren des Heiligen eine Kapelle errichten lassen, welche aber bis zum J. 1807 in einen sehr baufälligen Zustand gerathen war. Auch befand sich in Chotaun schon seit dem XIV. Jahrhunderte eine zum Sprengel der Sadsker Pfarrei gehörige Filialkirche zu St. Peter und Paul, deren Baufälligkeit im J. 1814 ebenfalls eine Erneuerung derselben nothwendig machte. Die Gemeinde, welche schon 1807 die St. Procopi-Kapelle von dem Besitzer des Hofes, Franz Gottwald, an sich gebracht hatte, erbot sich jetzt, um die Baukosten beider gottesdienstlichen Gebäude zu vermindern, die Kapelle der Kirchenkasse unentgeldlich zu überlassen, wenn sie zu einer neuen Filialkirche erweitert, statt dessen die alte Kirche zu St. Peter und Paul abgetragen, das Materiale zur Erbauung einer Schule verwendet und das Vermögen der neuen Kirche zugewiesen würde. Dieser Antrag wurde höhern Orts genehmigt; die neue St. Prokopi-Kirche ist aber jetzt als Filiale dem benachbarten Pfarrer in Skramnik (Hft. Schwarz-Kostelez) zugetheilt. Die Schule ist im J. 1818 erbaut worden. Ehemals bestanden auch hier die s. g. Procopi-Bäder, welche aber schon seit vielen Jahren eingegangen sind.

18. Miltschitz, 2 St. wsw. von Poděbrad, Rust. D. von 27 H. mit 228 E., worunter 9 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Skramnik eingpf. und hat 1 Schule. Hier lebte noch am Anfange dieses Jahhunderts der durch seine Bildung ausgezeichnete und selbst als Volksschriftsteller in böhmischer Sprache ehrenvoll bekannte Landwirth und Dorfrichter Franz Wawak, dessen Leben der ehemalige Professor an der Prager Universität, Franz Niemetschek, so trefflich beschrieben hat. **) Wawaks Vorfahren waren die Ritter Wawak von Ablar, welche zu Anfange des XVII. Jahrhunderts das Gut Wischerowitz im Kauřimer Kreise besaßen, das von seinem Urgroßvater 1634 an den k. General Johann von Werth verkauft und von diesem der Herrschaft Kaunitz einverleibt wurde. Der Urgroßvater kaufte sich einen Bauerhof im Dorfe Petschek, heurathete 1639 ein verwaistes Bauermädchen, und ward Unterthan der Hft. Poděbrad. Sein Sohn Georg kaufte 1672 in Miltschitz ebenfalls einen unterthänigen Hof und hatte einen Sohn Johann, den Vater unsers Franz Wawak. Dieser Letztere wurde 1741 geboren, und zeichnete sich schon als Knabe und Jüngling durch Verstand, Sittlichkeit und große Wißbegierde aus. Er erwarb sich durch eignen Fleiß, obschon er weder Teutsch noch Lateinisch lernen und nicht einmal die böhmische Schule

*) Diese fürstlich-Lichtenstein'sche Herrschaft des Kauřimer Kreises ist nicht mit der nö. von Gitschin liegenden fürstlich-Trautmannsdorf'schen Hft. Radim des Bidschower Kreises zu verwechseln.

**) Lebensbegebenheiten des vortrefflichen Menschen und Landwirths Franz Wawak, Richter des Dorfes Miltschitz auf der Kameral-Herrschaft Poděbrad. Ein Handbuch für Landleute. Prag 1796. Eine böhmische Uebersetzung dieser Biographie, von Friczay, ist zu Brünn herausgekommen.

seines Orts regelmäßig besuchen konnte, eine Menge nützlicher Kenntnisse, und erlangte selbst eine für seinen Stand ungewöhnliche Fertigkeit im schriftlichen Ausdrucke. Vorzüglich aber bildete er sich zu einem tüchtigen Landwirthe aus, wurde späterhin Richter seines Dorfes, und erwarb sich als solcher große Verdienste um die Bildung der Einwohner und den Wohlstand derselben. Kaiser Joseph II. beehrte ihn mit der großen silbernen Denkmünze und die Stadt Pilsen ertheilte ihm 1793 das Ehrenbürgerrecht, wegen eines von ihm verfaßten Lobgedichts auf die Pilsner, die im J. 1434 zu dem bekannten Siege über die Hussiten bei Kaurim wesentlich beigetragen hatten. Als Schriftsteller hat sich Wawak durch böhmische Volkslieder, unter andern durch den „Gruß der Böhmen an die ankommende böhmische Königskrone" (1791) bekannt gemacht. Seine vorzüglichste Arbeit ist: „**Tma we dne gako w nocy na rozumu lidskem, w narodu Francauskem učiněná**" (d. h. Finsterniß am Tage wie in der Nacht über dem menschlichen Verstande in der französischen Revolution), Prag 1796, eine Volksschrift, welche große Bekanntschaft mit der ältern Geschichte Frankreichs und den Begebenheiten des Tages verräth. Wawak hatte eine Sammlung guter Bücher und geometrischer Werkzeuge. Bei allen seinen geistigen Vorzügen und den Auszeichnungen, die ihm nicht nur von seinen Vorgesetzten, sondern auch von andern hohen Personen zu Theil wurden, blieb er dennoch in Lebensweise, Kleidung und Betragen ein schlichter, anspruchsloser Bauer, und erzog auch seine Kinder für keinen andern Beruf.

19. Eichelburg, $2^1/_4$ St. w. von Poděbrad, nahe an der Stadt Sadska, Dom. D. von 21 H. mit 156 E., worunter 1 protest. Familie, ist nach Sadska eingpf. Dieses aus emphyteutisirten Maierhofsgründen entstandne Dorf ist dem bei der Zerstückelung der Maierhöfe im J. 1777 gegenwärtig gewesenen k. k. Hofkommissär Freiherrn von Eichelburg zu Ehren so benannt worden.

III. Das Polabetzer Gericht.

20. Polabetz (auch Podlabetz), $^1/_4$ St. w. von Poděbrad, unweit vom linken Elbufer, Rust. D. von 25 H. mit 174 E., worunter 4 protest. Familien, ist nach Poděbrad eingpf.; die Kinder gehen nach Přebnj-Lhota in die Schule.

21. Chwalowitz, $^3/_4$ St. nw. von Poděbrad, an der Rumburger Straße, unweit vom linken Elbufer, ein Rust. D., aus dessen zerstückelten Maierhofsgründen das $^1/_4$ St. w. davon liegende Dom. D. Neujahrsdorf entstanden ist. Beide Dörfer werden jetzt zusammen conscribirt, enthalten 44 H. mit 285 E., worunter 30 protest. und 1 israel. Familie, und sind nach Kowanitz (Gut dieses Namens) eingpf. In Chwalowitz ist 1 Wirthsh. und in Neujahrsdorf 1 obrktl. Pottaschen-Siederei.

22. Hořatew, $1^1/_4$ St. w. von Poděbrad, Rust. D. von 64 H. mit 416 E., worunter 47 protest. und 2 israel. Familien, ist nach Kowanitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. Auch gehört hieher die $^1/_4$ St. abseits an einem von der Wirauka abgeleiteten Kanale liegende Mühle Kopanik. Die Protestanten haben in Hořatew ein eignes Bethaus und 1 Schule; der Pastor und der Lehrer werden von der Gemeinde unterhalten.

23. Zwěřinek, $1^3/_4$ St. w. von Poděbrad, Rust. D. von 26 H. mit 197 E., worunter 13 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Sadska eingpf.

24. Pist, 2 St. wnw. von Poděbrad, an der Mündung der Wirauka in die Elbe, Rust. D. von 25 H. mit 184 E., worunter 13 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Sadska eingpf. und hat 1 Wirthsh., an der Elbe, worin die meisten Holzflößer zu übernachten pflegen. Die noch von Schaller (a. a. O. Seite 42) erwähnte Kirche zum heil. Geist ist schon seit mehren Jahren

abgetragen, und sammt den dazu gehörig gewesenen Grundstücken zum Besten des k. Religionsfonds verkauft worden.

25. Hradischko (Hradisko, Hradisstko), 3 St. wnw. von Poděbrad, am linken Ufer der Elbe, Rust. D. von 41 H. mit 291 Einw., worunter 12 protest, und 1 israel. Familie, ist nach Sadska eingpf. und hat 1 auf obrktl. Kosten erbaute Schule, und 1 obrktl. Forsth. Die s. von hier im Walde Krsko ehemals gelegne Kirche unter dem Titel Corporis Christi ist im J. 1789 aufgehoben, abgetragen und sammt den Grundstücken zum Besten des k. Religionsfonds verkauft worden. Dieses Dorf ist das westlichste der Hft. Poděbrad und des Bidschower Kreises.

IV. Das Zbožer Gericht.

26. Zbožj (auch Groß-Zbožj) 1/2 St. nw. von Poděbrad, am rechten Ufer der Elbe, Rust. D. von 42 H. mit 291 E., worunter 5 protest. und 3 israel. Familien, ist nach Poděbrad eingpf. und hat 1 von der Obrigkeit erbaute Schule nebst 1 Wirthsh.

27. Křetschkow (Křečkow), 3/4 St. n. von Poděbrad, Rust. D. von 38 H. mit 302 E., worunter 9 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Poděbrad eingpf., und hat 1 Schule und 1 Wirthsh.

28. Budiměřitz, 1 1/4 St. nnw. von Poděbrad, am linken Ufer der Mrdlina und an der Straße von Nimburg nach Königstädtel, Rust. D. von 22 H. mit 169 E., worunter 10 protest. und 1 israel. Familie, hat eine zum Sprengel der Nimburger Dechantei gehörige Filialkirche unter dem Titel des heil. Prokop, nebst 1 Schule, welche aber beide im J. 1803 abgebrannt und bis jetzt noch nicht wieder aufgebaut sind.

29. Schlotawa (auch Schlotowa), 1 1/2 St. nnw. von Poděbrad, am rechten Ufer der Mrdlina, dem Dorfe Budiměřitz gegenüber, Rust. D. von 16 H. mit 107 E., (worunter 4 protest. und 1 israel. Familie), von welchen 1 H. der benachbarten k. Stadt Nimburg (Bunzl. Kr.) gehört. Der letztere Antheil ist durch Emphyteutisirung des ehemaligen hiesigen Rustical-Maierhofes entstanden. Dieser gehörte im XVII. Jahrhunderte ebenfalls der Hft. Poděbrad, von welcher er an die Frau Eva Pernold geb. Zagic, aus Nimburg, verkauft wurde. Diese trat ihn 1672 an den Nimburger Bürgermeister Wenzel Franz Kwieton von Rosenfeld für 1658 fl. rhein. käuflich ab, von welchem er im J. 1674 für die Summe von 2350 fl. rhein. der Nimburger Stadtgemeinde verkauft wurde, jedoch unter der Bedingung, daß der Kaufcontrakt den Poděbrader Grundbüchern einverleibt und an die Renten der Herrschaft der schuldige Grundzins u. s. w. wie bisher abgeführt werde; auch sollte bei einer etwanigen künftigen Veräußerung die Hft. Poděbrad das Vorkaufsrecht haben. Seit dem ist dieser Rustical- und robotpflichtige Hof in Besitz der Nimburger Stadtgemeinde geblieben und späterhin emphyteutisirt worden. Das ganze D. ist nach Budiměřitz eingpf.

30. Draho, 1 3/4 St. nnw. von Poděbrad, Dom. D. von 15 H. mit 113 E., worunter 5 protest. Familien. Davon gehört 1 emph. H. der Nimburger Stadtgemeinde. Dieses D. ist durch Emphyteutisirung des ehemaligen obrktl. Maierhofes Draho entstanden; 1/4 St. sö. liegt eine dazu gehörige Dom. Mühle von 4 Gängen. Das D. ist nach Chleb, die Mühle aber nach Nimburg eingpf.

31. Kowansko (auch wohl Slezko genannt), 1 3/4 St. nnw. von Poděbrad, ein auf den trocken gelegten und emph. Gründen des ehemaligen Bobnitzer Teiches in den Jahren 1785 bis 1790 entstandnes Dom. D. von 31 H. mit 245 teutschen E., worunter 2 protest. Familien. Die Bewohner sind schlesische Einwanderer, welchen die Gebäude ursprünglich auf Kosten der obrktl. Renten errichtet wurden, in der Art, daß sie bei Uebernahme derselben

die Hälfte des Kostenbetrags als Geschenk erhielten, die andere Hälfte aber in jährlichen Terminen zu 6 fl. 40 kr. zurückzuzahlen sich verpflichten mußten. Außerdem wurde ihnen auch der Genuß der Felder und Wiesen auf die Zeit vom 1. Sept. 1785 bis Ende Oktober 1788 kostenfrei überlassen, und jeder neue Ansiedler erhielt noch überdieß, wenn er ein Landwirth war, 120 fl., der Professionist aber 50 fl. als unentgeldliche Staatsaushilfe. Der Robotablösungs-Contract wurde am 20. Jänner 1790 vom k. k. Kreisamte bestätigt. Das D. ist nach Chleb eingpf., hat aber eine eigne Schule.

32. Bobnitz, 2 St. nw. von Poděbrad, Rust. D. von 59 H. mit 410 E., worunter 46 protest. Familien, ist nach Chleb eingpf., und hat 1 von dem katholischen Theile der Gemeinde selbst erbaute Schule.

33. Chleb, 2 St. nnw. von Poděbrad, Rust. D. von 57 H. mit 414 E., worunter 42 protest. und 1 israel. Familie; es hat eine Lokalie-Kirche unter dem Titel des heil. Laurentius und dem Patronate des k. Religionsfonds, welche im J. 1780, nachdem die vormals, ½ St. ö. von hier, in den s. g. Wikleker Feldern gestandne, zum Sprengel der Nimburger Dechantei gehörige, alte Kirche aufgehoben und abgetragen worden, von Grund aus neu erbaut worden ist. Auch wurde ebendamals ein neues Lokalie-Gebäude errichtet, welches im obern Stockwerk die Wohnung des Lokalisten, im untern aber die Schule mit der Wohnung des Lehrers enthält. Die zur Kirche eingpf. Ortschaften sind, außer Chleb selbst, die hftl. Dörfer Bobnitz, Draho, Kowansko, Raschowitz und Westetz mit Hawransko. Auch die Protestanten haben hier ein eignes Bethaus mit einer Schule, deren Pastor und Lehrer sie auf eigne Kosten unterhalten. Die Wohnung des Pastors und die Schule wurden am 21. August 1825 durch eine Feuersbrunst ganz in Asche gelegt, sind aber im J. 1828 wieder aufgebaut worden. — Das Dorf Chleb gehörte im XIV. Jahrhunderte dem Jesko Wartenberg von Weselé, welchem es Kaiser Karl IV. im J. 1353 abkaufte, und es den Mansionaren bei der Prager Domkirche schenkte. (S. Schaller a. a. O. Seite 34.)

34. Westetz, 2¼ St. n. von Poděbrad, am rechten Ufer der Mrdlina, Rust. D. von 43 H. mit 360 E., worunter 13 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Chleb eingpf. und hat 1 Schule und 1 Wirthsh.; ¼ St. s. liegt die zu Westetz conscribirte aus 3 Nummern bestehende Einschicht Hawransko, welche ehemals einen Bestandtheil des schon oben, bei der allgemeinen Uebersicht der Hft., erwähnten k. k. Militärgestütes Blato ausmachte, bei der Aufhebung desselben aber ebenfalls mit einging. Gegenwärtig befindet sich hier 1 obrktl. Hegerswohnung, und die übrigen Gebäude mit den Grundstücken werden von 6 zu 6 Jahren verpachtet.

35. Raschowitz (Raſſowicě), 1½ St. n. von Poděbrad, am linken Ufer der Mrdlina, Rust. D. von 21 H. mit 166 E., worunter 10 protest. Familien, ist nach Chleb eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

V. Das Pateker Gericht.

36. Patek, ¾ St. nö. von Poděbrad, am Laaner Kanal und am ehemaligen Teiche Blato, Rust. D. von 47 H. mit 337 E., worunter 9 protest. und 1 israel. Familie; ist nach Poděbrad eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Laurentius, welche schon 1384 als Pfarrkirche bestand, 1 Schule und 1 obrktl. Forsthaus mit einem aufgehobnen Fasangarten. In diesem Dorfe wird starke Gänsezucht getrieben.

37. Kaut, 1¼ St. nnö. von Poděbrad, Rust. D. von 23 H. mit 204 E., worunter 11 protest. und 2 israel. Familien, ist nach Aumislowitz eingpf.; ¼ St. n., an der Straße von Nimburg nach Königstädtel, liegt das hieher conscribirte einschichtige Dominikal-Wirthsh. Schabata.

38. Netřebitz, 1¾ St. n. von Poděbrad, unweit vom linken Wrblina-Ufer, Rust. D. von 27 H. mit 239 E., worunter 15 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Aumislowitz eingpf.

39. Činiowes oder Činowes (in alten Urkunden auch Činěwes), 2½ St. nö. von Poděbrad, Rust. D. von 103 H. mit 728 E., worunter 17 protest. und 2 israel. Familien. Die hiesige schöne Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Wenzel, welche nebst der Schule unter dem Patronate Sr. Majestät des Kaisers steht, liegt außerhalb des Dorfes, auf der Anhöhe Silowka, und ist in den J. 1729 bis 1732 von Grund aus neu erbaut worden. Die bis dahin im Dorfe selbst bestandne ältere Kirche, welche damals ihrer Baufälligkeit wegen abgetragen werden mußte, war wenigstens schon im XV. Jahrhunderte errichtet worden. Den noch vorhandnen Gedenkbüchern zufolge befand sich diese Kirche vom Anfange der hussitischen Unruhen an 108 Jahre in den Händen utraquistischer und späterhin lutherischer Pastoren. Im Jahre 1625 wurde sie der Poděbrader Dechantei als Commendatkirche zugetheilt, erhielt aber 1711 wieder einen eignen Pfarrer, dessen geistlicher Verwaltung auch die Kirchen in Wrbitz, Aumislowitz und Podmok anvertraut wurden. Im Jahre 1784 aber wurden, wegen zu großer Entfernung und schlechter Beschaffenheit der Wege, die Kirchen zu Wrbitz und Podmok, und im Jahre 1787 auch die zu Aumislowitz, von dem Činioweser Sprengel getrennt, indem die Kirchen zu Wrbitz und Aumislowitz eigne Seelsorger erhielten. Gegenwärtig sind nach Činiowes, außer diesem Dorfe selbst, nur Wellenitz und Nowohrad eingpf. Doch besitzt der Pfarrer noch den Genuß der Wrbitzer Kirchengründe und bezieht auch von den Dörfern Podmok, Aumislowitz, Kaut, Netřebitz, Wrbitz, Opotschnitz und Senitz den Getraidezehent, nebst 3 kr. von jeder melkbaren Kuh. Die jetzige sehr schön gebaute Kirche in Činiowes enthält ein großes werthvolles Altarblatt, die Verklärung des heil. Wenzel darstellend, von einem unbekannten Meister im J. 1733 gemalt. Das beim Hochaltar an der Evangelien-Seite eingemauerte Tabernakel, mit Malereien und Gold verziert, ist ein, aus der k. Kapelle zu Allerheiligen in Prag herstammendes Geschenk. — Činiowes soll, einer alten Sage nach, ehemals einem Ritter Krsowsky gehört haben, von welchem man den Namen des benachbarten Teiches Krsownik ableiten will. Aus alten Grabsteinen, die beim Abtragen der vorigen Kirche gefunden worden, geht hervor, daß es, wahrscheinlich im XVI. Jahrhunderte, einem Ritter von Morzin auf Ronow, und 1580 der Frau Dorothea Křinecky v. Waldstein gehört habe, nach deren Tode es an die Hft. Poděbrad kam, wie die noch vorhandne Kirchenglocke vom J. 1595 beweist, welche das Bildniß und den Namen K. Rudolphs II. enthält.

40. Wellenitz (Welenice), 2¼ St. nö. von Poděbrad, Rust. D. von 34 H. mit 232 E., worunter 7 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Činiowes eingpf., und hat 1 Schule. Auch besteht hier 1 protest. Bethaus und 1 Schule, deren Pastor und Lehrer von der Gemeinde unterhalten werden, welche auch die Gebäude auf eigne Kosten errichtet hat. Im Jahre 1305 wurde Wellenitz sammt Podmok von König Wenzel II. dem Frauenkloster zu St. Georg in Prag abgetreten. (S. unten Nr. 49 Podmok.)

41. Nowohrad, nw. von Wellenitz, sich an dieses anschließend, Dom. D. von 54 H. mit 462 E., worunter 25 protest. Familien. Dieses nach Činiowes eingpf. D. ist im J. 1783 auf den emphyteutisirten Gründen des ehemaligen Wellenitzer Maierhofes entstanden.

42. Aumislowitz, 1¾ St. nö. v. Poděbrad, an der Straße von Nimburg nach Königstädtel, Rust. D. von 23 H. mit 148 E., worunter 16 protest. und 1 israel. Familie, hat 1 Lokalie-Kirche zu St. Wenzel, 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Gemeinde-Ziegelofen. Die Kirche ist im J. 1816 überbaut worden. Ehemals war sie als Filialk. dem Pfarrer in Činiowes zugewiesen;

aber im J. 1787 erhielt sie einen eignen Lokalisten, für welchen ebendamals ein eignes Wohngebäude errichtet wurde, dessen unteres Stockwerk zugleich die Schule enthält. Eingepfarrt sind, außer Xumislowitz selbst, die hftl. Dörfer Kaut, Laubenthal und Netřebitz.

43. Laubenthal (Wostrow), 1 1/2 St. nö. von Poděbrad, ein in den J. 1777 bis 1783 bei Vertheilung der Maierhofsgründe neu entstandnes Dom. D. von 9 H. mit 64 E., worunter 4 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Xumislowitz eingpf.; 1/2 St. sw., an der Stelle des ehemaligen k. k. Militärgestütes Blato (s. oben), liegt ein obrktl. Försterhaus.

VI. Das Chotianker Gericht.

44. Chotianek, 3/4 St. ö. von Poděbrad, unweit s. von der Königgrätzer Chaussee, Rust. D. von 40 H. mit 394 E., worunter 17 protest. und 2 israel. Familien, ist nach Libitz eingpf.

45. Libitz (ehemals auch Lubic), 1 St. osö. von Poděbrad, am rechten Ufer der Cydlina, über welche hier eine Brücke führt, 1/4 St. von der Mündung derselben in die Elbe, gegenwärtig ein Rust. D. von 67 H. mit 425 E., worunter 29 protest. und 2 israel. Familien, vor Alters aber eine befestigte Stadt, mit einer Burg, welche im X. Jahrhunderte die Hauptstadt des großen Herzogthums der Chrowaten in Böhmen war. *) Ob es, wie Pulkawa behauptet, ursprünglich von der Herzoginn Libussa angelegt worden, die auch hier begraben seyn soll, mag dahin gestellt bleiben. Aber so viel ist gewiß, daß im X. Jahrhunderte der Vater des heil. Adalbert, der mächtige Herzog Slawnik, nebst dessen Gemahlinn Střezislawa, hier residirte. Beiden wurden sieben Söhne geboren: Porey, Soběbor, Spitimjr, Pobraslaw, Časlaw, Wogtěch und Radim. Von diesen erblickte Wogtěch wahrscheinlich im J. 939 das Licht der Welt. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet, erhielt den Beinamen Adalbert, und 983 das Bisthum zu Prag, begab sich späterhin als Verkündiger des Christenthums zu den heidnischen Preußen und starb hier 997 den Märtyrer-Tod, worauf er unter die Zahl der Heiligen versetzt wurde. Nach dem schon 981 erfolgten Tode seines Vaters, des Herzogs Slawnik, war Libitz im Besitz der Söhne Soběbor, Spitimjr, Pobraslaw, Porey und Časlaw geblieben, gegen welche viele der damals noch dem Heidenthume ergebnen Großen, namentlich die Familie der Wrssowece, höchst feindlich gesinnt waren. Diese überfielen mit Hilfe Boleslaws des Rothköpfigen, welchen sie für sich zu gewinnen gewußt hatten, im J. 995, während des Osterfestes, wo die Einwohner mit frommen Uebungen beschäftigt waren, unvermuthet die Stadt, tödteten eine große Menge Menschen, und darunter auch die Brüder des heil. Adalbert, plünderten und verbrannten die Stadt und zogen dann mit vieler Beute beladen wieder ab. Nach Boleluckу, dem Lebensbeschreiber des heil. Adalbert, **) soll Libitz bald darauf in den Besitz der Wrssowece gekommen seyn, welche es bis zum J. 1108 behielten, wo dieses ganze Geschlecht durch Herzog Swatopluk vernichtet wurde. Wahrscheinlich blieb es nunmehr ein Eigenthum der Landesfürsten. Im J. 1370 wurde es dem Frauenkloster zu St. Georg in Prag geschenkt, von welchem es späterhin wieder an die königl. Kammer kam, und der Hft. Poděbrad einverleibt wurde. Schon im XVII. Jahrhunderte war Libitz zum bloßen Dorfe herabgesunken, welches, nach Boleluckу, nur aus 31 Häusern bestand. Man sieht jetzt noch außerhalb des Ortes Spuren ehemaliger Wälle und eines Grabens, durch den ein Arm der Cydlina geleitet

*) Jahrbücher des böhmischen Museums II. Band, 4 Heft, 1831. Seite 442.

**) Rosa Boemica, sive Vita Scti. Wogtiechi, agnomine Adalberti etc. Pragae 1668, pag. 305.

war. Der ganze Platz, gewöhnlich Hradisstě genannt, ist jetzt urbar gemacht und nimmt einen Raum von 36 Strich Aussaat ein. Von den beiden alten Kirchen zu Mariä-Verkündigung und zum heil. Adalbert ist nur noch die letztere vorhanden. Sie war ursprünglich dem heil. Georg M. geweiht, und wurde im J. 973 vom heil. Adalbert selbst consecrirt. Später sollen auch die ermordeten Brüder desselben hier begraben, in der Folge aber nach Prag zur Kirche des Frauenklosters St. Georg übertragen worden seyn. Gegenwärtig ist sie eine Pfarrkirche, deren Sprengel, außer Libitz selbst, die Dörfer Odřepes, Chotianek, Lustdorf und Ober-Opolan, so wie das zur Hft. Kollin (Kauř. Kr.) gehörige Dorf Kanin zugewiesen sind. Die Kirche hat 3 Altäre, von welchen der Hochaltar das Bildniß des heil. Adalbert in Lebensgröße darstellt, und wird am Feste dieses Heiligen von zahlreichen Wallfahrern besucht. Im J. 1825 hat sie auch eine neue Orgel erhalten. Neben der Kirche vor dem Begräbnißplatze steht der hölzerne Glockenthurm mit drei Glocken. Die Kirche zu Mariä-Verkündigung ist im J. 1783 aufgehoben und auf Kosten des k. Religionsfonds zum jetzigen Pfarrgebäude umgestaltet worden. Außerdem hat Libitz 1 Schule, und im J. 1783 ist hier 1 protest. Bethaus errichtet und dabei ein eigner Pastor angestellt worden, welcher von den Glaubensgenossen seines Sprengels unterhalten wird.

46. Odřepes (oder Odřepetz), 1 St. ö. von Poděbrad, an der Königgrätzer Chaussee, Rust. D. von 54 H. mit 371 E., worunter 28 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Libitz eingpf. und hat 1 Einkehrh. und 1 Schmiedte; 1/4 St. nw., am Laaner Kanal, liegt die emphyteutische Neumühle von 5 Gängen, und dabei die obrktl. Fischbehälters-Chaluppe, welcher das Recht des Bier- und Branntweinschankes zusteht. Auch gehört dem Besitzer der Neumühle die sö. von Odřepes liegende Sackmühle (oder Mlegnek).

47. Wokřinek (auch Wočinek) 1 1/4 St. onö. von Poděbrad, auf den emphyteutisirten Gründen einer ehemaligen Hutweide entstandnes Dom. D. von 9 H. mit 65 E., worunter 3 protest. Familien, nach Wrbitz eingpf.

48. Senitz, 1 3/4 St. nö. von Poděbrad, Rust. D. von 23 H. mit 177 E., worunter 28 protest. uud 1 israel. Familie, ist nach Wrbitz eingpf.

49. Podmok, 2 St. nö. von Poděbrad, an der Straße von Nimburg nach Königstädtel, Rust. D. von 52 H. mit 396 E., worunter 34 protest. und 1 israel. Familie, hat 1 zum Sprengel von Wrbitz gehörige Filialkirche zu St. Bartholomäi, welche auf einer Anhöhe mitten im Dorfe steht, und im J. 1817 ganz überbaut worden ist. Vor dem J. 1784 gehörte sie zum Sprengel der Pfarrkirche in Činiowes (s. oben Nr. 39); auch ist hier 1 obrktl. Forsth. Die Gemeinde dieses D. zeichnet sich durch einen veredelten Pferdeschlag und durch treffliche Obstbaumzucht aus. Im J. 1305 wurden die Dörfer Podmok und Wellenitz von König Wenzel II. gegen Schellenitz und einige andere Güter, an das Frauenkloster zu St. Georg in Prag abgetreten, welches noch 1458 in Besitz derselben war. (Schaller a. a. O. Seite 35).

50. Wrbitz, 2 St. onö. von Poděbrad, Rust. D. von 58 H. mit 424 E., worunter 25 protest. und 3 israel. Familien. Die hiesige Pfarrkirche zu St. Gallus, welche gegenwärtig nebst der Schule unter dem Patronate des k. Religionsfonds steht, war schon 1384 mit einem eignen Pfarrer versehen, hatte späterhin utraquistische und lutherische Pastoren, und wurde zuletzt als Filialkirche dem Pfarrer in Činiowes zugewiesen (S. oben Nr. 39). Erst im J. 1787 erhielt sie wieder ihren eignen Pfarrer, dessen Sprengel seitdem auch die Dörfer Podmok (mit Filialk.), Opotschnitz, Ratschan, Hermannsdorf, Wolfsberg, Srbetz, Wokřinek und Senitz zugetheilt sind. Das Altarblatt ist von Wenzel Cramolin. Die Kirche, das Pfarrhaus und die Schule liegen auf einer Anhöhe, von welcher man nach

allen Seiten eine sehr schöne und weite Aussicht genießt. Neben der Kirche steht der Glockenthurm mit 3 Glocken. Zu diesem Dorfe gehört ein Steinbruch, welcher sehr guten Plänerkalk (Wopuka) liefert.

51. Opotschnitz (Opočnice), $2^1/_2$ St. onö. von Poděbrad, unweit n. von der Königgrätzer Chaussee, Rust. D. von 90 H. mit 658 E., worunter 9 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Wrbitz eingpf. und hat 1 Schule, die im J. 1804 von der Obrigkeit neu erbaut worden, und 1 Wirthsh.

VII. Das Chrtschitzer oder Obere Gericht.

52. Chrtschitz (Chrčice), 3 St. osö. von Poděbrad, Rust. D. von 40 H. mit 283 E., worunter 14 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Wohař (Hft. Kollin) eingpf.

53. Domanowitz, $3^1/_2$ St. osö. von Poděbrad, Rust. D. v. 18 H. mit 115 E., worunter 3 protest. Familien, ist nach Wohař eingpf., die Kinder aber gehen nach Radowesnitz in die Schule.

54. Radowesnitz, 4 St. osö. von Poděbrad, Rust. D. von 67 H. mit 478 E., worunter 19 protest. und 1 israel. Familie. Unter dieser Häuser- und Seelenzahl ist zugleich die des anstoßenden Dom. D. Freudenthal begriffen, welches in den J. 1777 bis 1783 aus der Emphyteutisirung des Radowesnitzer Maierhofes entstanden ist, und den Namen von seiner anmuthigen Lage erhalten hat. Das Ganze ist nach Žiželitz (Hft. Chlumetz) eingpf., aber in Radowesnitz ist eine von der Obrigkeit erbaute und unterhaltne Schule. Auch ist hier 1 obrktl. Forsthaus. Am Teiche Rozehnal liegt die bei der Hft. Chlumetz conscribirte Mühle gleiches Namens. Im J. 1572 gehörte Radowesnitz dem Bernard Dobřensky von Dobřenitz.

55. Lipetz, $4^1/_4$ St. osö. von Poděbrad, Rust. D. von 34 H. mit 216 E., worunter 4 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Elbe-Teinitz (Hft. Pardubitz) eingpf., hat aber 1 unter dem Patronate der hiesigen Obrigkeit stehende Filialkirche zur heil. Dreifaltigkeit. Die Kinder gehen nach Radowesnitz in die Schule.

56. Boschek (Bošek), $2^1/_4$ St. sö. von Poděbrad, Rust. D. von 24 H. mit 151 E., worunter 3 protest. Familien, ist der Filialk. zu Lipetz zugewiesen, die Kinder gehen aber nach Krakowan (Hft. Pardubitz) in die Schule.

VIII. Das Srbetzer Gericht.

57. Srbetz, $1^1/_2$ St. onö. von Poděbrad, Dom. D. von 17 H. mit 125 E., worunter 16 protest. Familien; ist aus der Emphyteutisirung des ehemaligen Maierhofes Srbetz entstanden und nach Wrbitz eingpf.

58. Wolfsberg, $1^3/_4$ St. onö. von Poděbrad, an der Königgrätzer Chaussee, auf einer Anhöhe gelegen, Dom. D. von 25 H. mit 221 E., worunter 10 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Wrbitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. Die ehemalige Kirche zu den heil. Aposteln Peter und Paul, auf der benachbarten mit Laubholz bewachsnen Anhöhe Woskobr, welche im J. 1789 aufgehoben und zu Handen des k. Religionsfonds öffentlich veräußert wurde, erstand die Poděbrader Grundobrigkeit und richtete das Gebäude zu einer Hegerswohnung ein. Man genießt von diesem Berge eine viele Meilen weite, bezaubernde Aussicht. Auch enthalt er einen obrktl. Steinbruch.

59. Hermannsdorf, 2 St. ö. von Poděbrad, unweit s. von der Königgrätzer Chaussee, Dom. D. von 25 H. mit 143 E., worunter 8 protest. und 1 israel. Familie, ist nach Wrbitz eingpf. Dieses Dorf entstand aus der Emphyteutisirung eines ehemaligen Maierhofes und erhielt seinen Namen

dem bei der Einführung der Robotablösung bestellten k. k. Hofkommissär Hofrath Hermann zu Ehren.

60. Ratschan (Račan), $2^1/_2$ St. onö. von Poděbrad, Dom. D. von 29 H. mit 192 E., worunter 6 protest. Familien, ist nach Wrbitz eingpf.

61. Lustdorf, $2^1/_4$ St. ö. von Poděbrad, s. am Berge Woskobr, im J. 1777 u. ff. aus der Emphyteutisirung des Ober=Opolaner Maierhofes entstandnes Dom. D. von 7 H. mit 32 E., ist nach Saan (Hft. Kollin) eingpf., die Kinder aber gehen nach Unter= oder Groß=Opolan (derselben Hft.) in die Schule.

62. Ober= oder Klein=Opolan, 2 St. ö. von Poděbrad, unweit n. von der Cydlina, wo der Laaner Kanal von diesem Flüßchen abgeht, Dom. D. von 20 H. mit 147 E., worunter 10 protest. Familien, ist nach Saan (Hft. Kollin) eingpf., die Kinder aber gehen nach Unter= oder Groß=Opolan in die Schule; $^1/_2$ Viertelstunde s., an der Cydlina, liegt die Babra genannte Wohnung des obrktl. Kanalwärters. Dieses Dorf ist ebenfalls aus der Emphyteutisirung des ehemaligen Opolaner Maierhofes entstanden.

Außerdem gehören zur Herrschaft Poděbrad kleine Antheile von folgenden fremden Ortschaften, und zwar:

63. von Unter= oder Groß=Opolan, $1^1/_2$ St. ö. von Poděbrad, an der Cydlina, Dorf der Hft. Kollin (Kaur. Kr.), 1 emphyteutische Bauernwirthschaft;

64. von Niemtschitz (Němčice), 3 St. sö. von Poděbrad, Dorf der Hft. Kollin, 2 Chaluppen; und

65. von Třebestowitz (oder Střebestowitz), $2^1/_2$ St. w. von Poděbrad, am Schwarzbache, Dorf der Hft. Brandeis, 1 Forsth. und 1 Wiesenhüters=Wohnung, mit einem emphyteutischen Stück Feld.

Allodial=Gut Kowanitz.

Dieses Dominium liegt im südwestlichen Theile des Kreises, am linken Ufer der Elbe, zwischen dem Gebiete der k. k. Kameral=Herrschaft Poděbrad und dem der k. Stadt Nimburg.

Es gehörte im J. 1657 dem Grafen Ludwig Colloredo von Walsee, und gelangte 1670 an Johann Peter Hubřich von Hennersdorf. Im J. 1763 war Katharina verwittwete Richter, geborne Reißky, Besitzerinn dieses Gutes, welches hierauf an den Freiherrn Johann von Larisch kam, nach dessen im J. 1783 erfolgtem Tode seine Schwester, Maria Anna Freiinn von Larisch, das Gut als Erbschaft erhielt. Von dieser gelangte es nach einander an die Herren Joseph Schmiedt und Johann Richter, bis es zuletzt durch Erbschaft an die gegenwärtige Besitzerinn Frau Josepha von Görz, geborne Freiinn von Larisch kam. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. K. Tom. XIII. Fol. 61.)

Der nutzbare Flächeninhalt des Ganzen war nach dem Kataſtral=Zergliederungs=Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	300	1230	269	692	570	322
= Wiesen	28	1312	14	997	43	709
= Gärten	5	1407	6	1224	12	1031
= Hutweiden rc. . . .	26	1583	20	167	47	150
= Waldungen	30	728	2	1453	33	581
Ueberhaupt	392	1460	313	1333	706	1193

Die Oberfläche besteht aus aufgeschwemmtem flachen Lande. Der Boden ist theilweise mit Flugsand vermischt, übrigens aber von großer Fruchtbarkeit. Man baut die gewöhnlichen Getraidearten und andere Feldfrüchte. Obstbäume findet man nur in Gärten. Der obrigkeitliche Wald, **Dubina**, enthält Eichen, Ulmen, Erlen und Linden; der den Unterthanen gehörige Wald **Borky** besteht aus jungen Kiefern. Der Ertrag dient bloß zur Deckung des eignen Bedarfes. Der Wildstand beschränkt sich auf eine geringe Zahl von Hasen und Rebhühnern.

Der landwirthschaftliche Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	4 (2 Alte, 2 Fohlen)	12 (10 Alte, 2 Fohlen)	16
Rindvieh	8 (6 Kühe, 2 Kalbinnen)	128 (2 Zuchtst., 88 Kühe, 2 Kalbinnen, 36 Zugochsen.)	136
Schafe	—	142 (93 Alte, 49 Lämmer)	142

Die einzige Ortschaft des Dominiums ist das Dorf Kowanitz, welches am linken Ufer der Elbe, an der s. g. Rumburger Commerzial-Straße, liegt, $6^1/_2$ St. wsw. von Neu-Bidschow, 8 St. sw. von Gitschin entfernt ist, und 88 H. mit 548 E. zählt, worunter sich 22 Protestanten und 64 Israeliten befinden. Das D. hat 1 obrigkeitliches Schloß, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 1 Pfarrgebäude, 1 Maierhof, 1 Wirthshaus, 1 Bräuhaus (auf 11 Faß), und 1 Branntwein-Brennerei. Die Pfarrkirche zu St. Wenzel, welche nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit steht, war schon im XVI. Jahrhunderte vorhanden, hatte aber allmählich durch die häufigen Uiberschwemmungen der Elbe so große Beschädigungen erlitten, drß sie 1601, wie die noch an der einen Mauer befindliche böhmische Inschrift aussagt, durch Johann Huniata, damaligen Primator der benachbarten königl. Stadt Nimburg, von Grund aus neu erbaut wurde. Als eigne Pfarrkirche besteht sie erst seit dem J. 1763, wo die damalige Besitzerinn des Gutes, Katharina verwittwete Richter, geborne Reißky, für die Dotation des neuen Pfarrers sorgte, auch 1764, das Pfarrgebäude errichtete. Früher wurde die Kirche theils vom Dechanten, theils von den Dominikanern zu Nimburg administrirt. Ein alter Leichenstein in der Kirche enthält die nur zum Theil noch lesbare Grabschrift eines Ritters Chwalowsky, welcher hier 1582 verstorben ist. Eingepfarrt sind auch die zur Hft. Poděbrad gehörigen Dörfer Chwalowitz, Neujahrsdorf und Horatew. — Die nächsten Posten sind in Nimburg und Poděbrad.

Allodial-Herrschaft Dimokur.

Dieses Dominium liegt im südwestlichen Theile des Bidschower Kreises und gränzt gegen Norden an die Dominien Rožbialowitz (Bunzl. Kr.), Kopidlno und Gitschinowes, gegen Osten an Wolanitz, Militschowes, Smidar und Hluschitz, gegen Süden an Chlumetz und Poděbrad, und gegen Westen an Křinetz (Bunzl. Kr.).

Die gegenwärtige Besitzerinn ist die Gräfinn Rosina von Caviani, verwittwet gewesene Gräfinn von Colloredo-Walsee, geborne Gräfinn Hartmann von Klarstein, welche diese Herrschaft nach dem am 15. März 1816 erfolgten Tode ihres ersten Gemahls Joseph Grafen von Colloredo, als Erbschaft übernahm. (S. Landtäfliches Hauptbuch, Litt. D. Tom. II. Fol. 161.)

In Betreff der ältern Besitzer von Dimokur reicht unsere Kenntniß nicht über das XVI. Jahrhundert hinaus, wo es den Herren von Waldstein gehörte. Adam, der jüngere, Ostupanicky von Waldstein besaß die Herrschaft noch im J. 1615, verkaufte sie aber wahrscheinlich an Albrecht Smiřicky, denn wir finden, daß sie diesem nach der Schlacht am Weißen Berge confiscirt, auf 174661 Schock 11 Groschen 5½ dr. abgeschätzt und an Albrecht von Waldstein, nachmaligen Herzog von Friedland, verkauft worden ist. (S. Rieggers Materialien ꝛc. IX. Heft. S. 12.) Nach dem Tode des Letztern fiel Dimokur neuerdings an den königl. Fiscus zurück und kam hierauf zum zweiten Male in den Besitz des oben erwähnten Adam von Waldstein. Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts gelangte sie an die Grafen von Lamboi, späterhin an die verwittwete Fürstinn Maria Antonia di Montecuculi, geborne Gräfinn Colloredo, und von dieser 1738 durch Erbschaft an ihren Vetter Camillus von und zu Colloredo, Reichsgrafen zu Walsee, welcher die Herrschaft im J. 1785 seinem Sohne Franz de Paula Karl hinterließ, von dem sie im J. 1806 an dessen Sohn Joseph, den 1816 verstorbnen ersten Gemahl der gegenwärtigen Besitzerinn, überging. Einzelne Bestandtheile der jetzigen Herrschaft waren ehemals besondere Güter unter eignen Besitzern. Das Nähere darüber folgt weiter unten bei der Beschreibung der Ortschaften.

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	3890	320	9056	769	12946	1089
= Teichen mit Aeckern verglichen	1017	1052	—	300	1017	1352
= Wiesen	983	1513	696	304	1680	217

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An Gärten	62	1441	188	76	250	1517
= Teichen mit Wiesen verglichen	698	914	—	600	698	1514
= Hutweiden rc. . . .	775	1291	2213	1262	2989	953
= Waldungen . . .	4803	1129	226	1560	5030	1089
Ueberhaupt	12232	1260	12382	71	24614	1331

Die Oberfläche des Dominiums ist wellenförmiges Land und besteht größtentheils aus aufgeschwemmtem, zum Theil mit Sand gemischten, Lehm= und Thonboden, dessen Unterlage Plänerkalk (Wopuka) bildet. Mehr als ein Sechstel der Oberfläche wird von Teichen eingenommen, deren jetzt noch 47 vorhanden und mit Fischen besetzt sind. Darunter befinden sich 10 Karpfen= oder Aussatzteiche, 31 Streckteiche, 3 Streich= und 3 Kammerteiche. Alle zusammen bedecken, nach eignen Angaben des Dimokurer Oberamtes, einen Flächenraum von 1367 Joch 1050 □Kl. und liefern nach einem zwölfjährigen Durchschnitte jährlich 580 Ctr. Karpfen, 60 Ctr. Hechte und 45 Ctr. Schleien und Bärschlinge. 32 ehemalige Teiche, zusammen von 643 J. 1172 □Kl. Area, sind schon seit längerer Zeit in Aecker und Wiesen verwandelt worden. Unter den noch bestehenden Teichen sind die größten: der Nepokog, bei Mutinsko, 296 J. 783⅓ □Kl., der Stittarer, bei Winitz, 154 J. 825 □Kl., der Knieschitzer, 121 J. 933⅓ □Kl., der Wražda, bei Nausow, 104 J. 1166⅔ □Kl., der Zahornitzer, 88 J. 100 □Kl., der Jakober, bei Dimokur, 67 J. 750 □Kl., der Komarower, ebendaselbst, 50 J. 1500 □Kl., der Puster, ebendaselbst, 47 J. 1300 □Kl., der Lokatsch, bei Neuschloß, 36 J. 177⅔ □Kl. und der Buschkowetz, bei Černa hura, 35 J. 1066⅔ □Kl.

Die in die Elbe gehenden kleinen Flüsse Mrdlina und Cydlina berühren die Herrschaft Dimokur nur an der westlichen und östlichen Gränze, ersterer bei Ledeček, Neuschloß und Mutinsko, letzterer bei Chotielitz.

Die Bevölkerung des Dominiums war im J. 1834: 9355 Seelen stark. Die Einwohner sind, bis auf eine geringe Zahl von Protestanten und Israeliten, sämmtlich Katholiken; die herrschende Sprache ist die böhmische.

Die Ertrags= und Nahrungsquellen fließen aus dem Betriebe der Landwirthschaft. Nur die unbefelderten Häusler und Einwohner beschäftigen sich mit den gewöhnlichen Handwerken oder leben von Taglöhnerarbeit. Der Ackerboden zeigt, je nach der höhern oder niedern Lage, fast alle Abstufungen der Güte, vom schwersten Thon= und reichsten Humus=, bis zum leichtesten, sandigen Lehmboden. Ersterer findet sich in hinlänglicher Tiefe und ist, so wie letzterer, wenige Strecken ausgenommen, an der Oberfläche durchaus ohne Stein. Man baut die ge=

wöhnlichen Feldfrüchte, hauptsächlich aber Waizen und Gerste. Auch die Obstbaumzucht ist von großer Ausbreitung. Die Obrigkeit besaß schon im J. 1825 an 17000 tragbare Bäume edler Sorten, mit welchen seitdem auch die Hutweiden nach und nach besetzt worden sind. Bei den Unterthanen wird der Obstbau nur in Gärten getrieben. Auf ehemaligen Weinbau läßt die Benennung des Dorfes Winitz schließen, dessen Lage an einer nach Süden gerichteten Anhöhe allerdings dazu geeignet gewesen seyn mag.

Die Viehzucht erstreckt sich vornehmlich auf Pferde, Rindvieh und Schafe. Der Stand derselben ergiebt sich aus folgender Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	33 (Alte)	602 (445 Alte, 157 Fohlen)	635
Rindvieh	724 (21 Zuchtstiere, 46 junge Stiere, 260 Kühe, 225 Kalbinnen, 144 Zugochsen, 28 junge Ochsen).	2398 (10 Zuchtstiere, 1212 Kühe, 495 Kalbinnen, 460 Zugochsen, 221 junge Ochsen).	3122
Schafe	5912 (4639 Alte, 1273 Lämmer)	4691 (3369 Alte, 1322 Lämmer)	10603

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 11 Maierhöfe in eigner Regie, und zwar: der Dimokurer, der Neuschlosser, der Zahornitzer, der Chotieschitzer, der Schlunitzer, der Chotielitzer, der Neuhof bei Slowetsch, der Bieronitzer, der Hof Slawikow bei Nausow, der Klein-Kozogeder, und der Rustikal-Hof Nachod, bei Chotielitz. Mit den 8 ersten sind Schäfereien verbunden. Außerdem besitzt die Obrigkeit noch einen Maierhof bei Königstädtel, welcher aber zeitweilig verpachtet ist.

Die Waldungen bedecken, den Angaben des Dimokurer Oberamts zufolge, eine Area von 4228 Joch 1130 □ Kl. Sie sind in 9 Reviere eingetheilt, nämlich: das Dimokurer und Neuschlosser, zusammen 441 J. 1448 □ Kl., das Nausower und Zahornitzer, zusammen 1471 J. 649 □ Kl., das Woseker, 491 J. 914 □ Kl., das Schlunitzer, 760 J. 1568 □ Kl., das Chotielitzer, 343 J., das Bieronitzer, 214 J. 1339 □ Kl., und das Winitzer, 505 J. 12 □ Kl. Die vorherrschenden Holzarten sind Eichen, Espen, Ahorn, Birken und Weißbuchen, nebst einigen Kiefern und Fichtenbeständen. Der jährliche Ertrag an Brenn-, Bau- und Werkholze beläuft sich auf 5586 Klafter, und wird theils auf dem Dominium selbst verbraucht, theils an benachbarte Ortschaften abgesetzt.

Der Wildstand ist der Größe des Areales angemessen. Bei Dimokur und Neuschloß sind zwei Fasangärten. Der jährliche Jagdertrag beträgt im Durchschnitt 20 Rehe, 1000 Hasen, 1000 Rebhühner und 500 Fasanen, und wird größtentheils nach Prag abgesetzt. Die vielen

und großen Teiche beherbergen auch allerlei jagdbares Wassergeflügel, namentlich wilde Gänse und Enten.

Die Zahl aller mit Polizei= und Commerzial=Gewerben, so wie mit Handel beschäftigten Personen belief sich am 1. Juli 1833 (ohne das Municipalstädtchen Königsstädtel, dessen Gewerbsstand weiter unten besonders angegeben werden soll) auf 302, nämlich 216 Meister und andere Gewerbsherren, 52 Gesellen und 34 Lehrlinge. Darunter befanden sich: 2 Bäcker, 1 Bräuer, 1 Büchsenmacher, 5 Faßbinder, 6 Fleischhauer und Gastwirthe, 1 Glaser, 3 Krämer und Hausirer, 46 Leinweber, 1 Lohgärber, 3 Maurer (20 Gesellen), 5 Müller, 1 Pottaschensieder, 1 Salpetersieder, 1 Sattler, 1 Schlosser, 26 Schmiede, 41 Schneider, 44 Schuhmacher, 1 Seifensieder, 2 Seiler, 10 Tischler, 7 Wagner, 1 Ziegeldecker und 7 Zimmermeister (15 Gesellen).

Das Sanitäts=Personale besteht aus 2 Wundärzten (in Dimokur und Königstädtel) und 9 Hebammen (2 in Dimokur, die übrigen in Königstädtel, Chraustow, Sekerschitz, Knieschitz, Zahornitz, Bieronitz und Chotieschitz).

Das Armen=Institut, welches der vorige Besitzer Joseph Graf von Colloredo=Walsee gegründet hat, besitzt ein von ihm durch Testament legirtes Kapital von 2000 fl. W. W., mit dessen Zinsen 8 Arme betheilt werden. Auch besteht zu Dimokur ein von wailand Grafen Franz von Colloredo=Walsee gestiftetes Waisen=Institut, für 6 Knaben und 6 Mädchen, welche jährlich eine vollständige neue Kleidung, und im Schulhause Wohnung, Kost und Unterricht erhalten, nach Zurücklegung des zwölften Jahres aber auf andere Weise untergebracht werden.

Von Dimokur führt nach Kopidlno eine Chaussee, welche aber erst von Dimokur bis hinter Nausow, und von Budschowes bis Kopidlno vollendet ist. Der Theil zwischen Nausow und Budschowes war im Sommer 1834 noch im Bau begriffen. Auch soll eine Chaussee von Dimokur nach Poděbrad gebaut werden. (S. Hft. Poděbrad.)

Folgendes sind die einzelnen Ortschaften des Dominiums:

1. Dimokur (Dymokury), 6 St. ssw. von Gitschin, 3 St. nö. von Nimburg, D. von 107 H. mit 698 E., hat 1 obrktl. Schloß mit Hauskapelle und ansehnlichem Garten, 1 Lokalie=Kirche, 1 Schule nebst Waisenhaus, 1 Bräuhaus (auf 32 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Maierhof, zu dem die s. g. Deblitzer Schäf. gehört, 1 Dominical=Wirthsh., 1 Forsthaus, 1 Hegerwohnung beim Fasangarten, und am Jakober=Teiche 1 Mühle nebst Brettsäge, Schrotmaschine und Oelpresse. Das Schloß ist ein hochgelegnes, nach Süden, Osten und Westen weithin sichtbares, schönes Gebäude, welches außer dem Hauptgebäude noch zwei, gegen Norden gerichtete Seitenflügel und zwei Stock Höhe hat. Die n. vom Schlosse und w. von der Kopidlnoer Chaussee gelegene Kirche zu Mariä Verkündigung hatte schon in den Jahren 1365 und 1384 einen eignen Pfarrer, der aber während des Hussitenkrieges vertrieben worden seyn mag. Im J. 1723 wurde sie von der damaligen Besitzerinn, Fürstinn Maria Antonia von Montecuculi, welche zugleich die Schloßkapelle errichtete und einen

eignen Kaplan bei derselben stiftete, von Grund aus neu erbaut. Der Glockenthurm ist erst im J. 1760 hinzugefügt worden. Den Gottesdienst besorgt der Schloßkaplan und das Patronat über Kirche und Schule besitzt die Obrigkeit. Eingepfarrt sind außer Dimokur noch die beiden hrschftl. Dörfer Černahura und Swidnitz.

2. Černahura, 1/4 St. wnw. von Dimokur, D. von 18 H. mit 103 E., nach Dimokur eingpf.

3. Swidnitz, 1/2 St. nw. von Dimokur, D. von 40 H. mit 246 E., ist nach Dimokur eingpf. und hat 1 Hegerwohnung und 1 Mühle, welche 1/4 St. nö. am Komarower Teiche liegt.

4. Mutinsko, 1 St. nw. von Dimokur, am linken Ufer der Mrdlina, Dfch. von 5 H. mit 19 E., nach Křinetz (Hft. gl. Namens im Bunzl. Kr.) eingpf., hat 1 Mühle sw. am Teiche Nepokog.

5. Neuschloß (Nowy Zámek), 1 St. nnw. von Dimokur, unweit ö. von der Mrdlina, D. von 20 H. mit 133 E., ist nach Křinetz eingpf. und hat 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Forsthaus (Striepnik) und 1 Hegerwohnung, beim Fasangarten.

6. Ledetschek (Ledečka), 1 1/4 St. nnw. von Dimokur, unweit ö. von der Mrdlina, D. von 13 H. mit 66 E., nach Rožbialowitz (Hft. gl. Namens im Bunzl. Kr.) eingpf.

7. Lhota (eigentl. Lhota winična), 1 1/4 St. n. von Dimokur, D. von 13 H. mit 78 E., nach Rožbialowitz eingpf.

8. Chotieschitz (Chotěšice), 1 3/4 St. onö. von Dimokur, D. von 73 H. mit 398 E., hat 1 Lokalie-Kirche unter dem Titel der Apostel-Theilung, 1 Schule, 1 Mhf. und 1 Hegerwohnung. Die Kirche ist im J. 1746 vom Grafen Camillus von Colloredo-Walsee ganz neu erbaut worden und war bis zum J. 1786 eine Filiale von Knieschitz. Der Lokalist wird aus dem k. k. Religionsfonds salarirt. Zum Sprengel desselben gehören auch die hrschftl. Dörfer Kleinseite, Neudorf und Nausow. Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts war Chotieschitz nebst Slowetsch ein Eigenthum des Klosters in Zbaras zu Prag, welches späterhin beide Dörfer an Albrecht von Waldstein verpfändete.

9. Nausow (Nauzow), 1 St. nö. von Dimokur, D. von 29 H. mit 166 E., ist nach Chotieschitz eingpf. und hat 1 Forsthaus und 1 Mühle, 1/4 St. nw. am Teiche Bjlek. Auch ist hieher der Mhf. Slawikow conscribirt.

10. Kleinseite (Mala strana), 1 1/2 St. onö. von Dimokur, D. von 17 H. mit 96 E., nach Chotieschitz eingpf.

11. Neudorf (Nowa wes), 2 St. onö. von Dimokur, D. von 26 H. mit 140 E., nach Chotieschitz eingpf.

12. Schlunitz (Zlunice), 3 1/4 St. nö. von Dimokur, D. von 56 H. mit 336 E., hat 1 Pfarrkirche zu St. Peter und Paul, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Forsthaus und 1 Hegerwohnung. Die Kirche hatte den Errichtungsbüchern zufolge schon 1384 einen eignen Pfarrer. Ein Grabstein vom J. 1525 bedeckt die Asche des Herrn „Krystof Matrowsky z Nemissle." Der besonders angebaute Thurm enthält 2 Glocken; aus der Inschrift der größern Glocke vom J. 1620 geht hervor, daß Schlunitz damals noch ein eignes Dominium war; dem Ritter von Bienenberg zufolge (Böhm. Alterthümer, 2. Theil S. 100) gehörte es am Anfange des XVII. Jahrhunderts dem Herrn Mika von Zlunic. Der Sage nach soll auf der Anhöhe, wo sich jetzt der Mhf. befindet, ehemals die Burg gestanden haben. Die gegenwärtig zur hiesigen Kirche eingepfarrten Ortschaften sind, außer Schlunitz selbst, die zu Dimokur gehörigen Dör-

fer Sekerschitz, Groß-Kozogeb (Filialkirche), Klein-Kozogeb, Chraustow (Filialkirche), und Dworschischt, so wie die fremdherrschaftlichen: Schidowitz (Hft. Kopidlno), Ceschow (Hft. Welisch-Wokschitz) und ein Theil von Wolanitz (Gut gl. N.).

13. Sekerschitz (Sekeřice), 3 St. onö. von Dimokur, D. von 55 H. mit 283 E., nach Schlunitz eingpf.

14. Groß-Kozogeb, gewöhnlich nur Kozogeb, (Hruby Kozogedy), 3½ St. nö. von Dimokur, D. von 48 H. mit 276 E., hat eine zum Sprengel des Schlunitzer Pfarrers gehörige Filialkirche unter dem Titel des heil. Wenzel, welche im J. 1689 erbaut worden, aber schon 1384 und 1408 als Pfarrkirche vorhanden war; ½ St. n. vom Orte findet man noch Spuren der ehemaligen Burg Kozogeb (oder Kozohrad), welche im J. 1423 von den Taboriten erstürmt und zerstört wurde. (Vergl. Hft. Kopidlno, Dorf Wrsetz, Nr. 4.) Im J. 1561 gehörte das D. dem Ritter Melchisedech Stranowsky von Swogowitz. Eine Glocke mit der Jahrzahl 1606 hat die Aufschrift: Markwart Stranowsky z Swogowicz na Kozogedech, Zlunicých a Chotělicých. *)

15. Klein-Kozogeb, (Maly Kozogedy, Kozogidek), 3¼ St. onö. von Dimokur, D. von 26 H. mit 154 E., ist nach Schlunitz eingpf. und hat 1 Mhf. (Kozogidek).

16. Chotielitz (Chotělice), 4½ St. onö. von Dimokur, am rechten Ufer der Cydlina, D. von 61 H. mit 406 E., ist nach Smidar (Hft. gl. Namens) eingpf. und hat 2 Maierhöfe, den einen im Orte nebst 1 Schäf., den andern, Nachod genannt, ¼ St. abseits; ferner 1 Forsthaus, 1 Hegerwohnung und 1 Mühle, an der Cydlina.

17. Chraustow, 2½ St. nö. von Dimokur, D. von 47 H. mit 303 E., hat eine zum Sprengel des Schlunitzer Pfarrers gehörige Filialkirche unter dem Titel Mariä Himmelfahrt, nebst 1 Schule. Die Kirche bestand, wie die Glockeninschriften zeigen, schon im XVI. und XVII. Jahrhunderte, ist aber in den Jahren 1780 bis 1785 neu gebaut worden. Im J. 1788 wurde hier eine Lokalie-Seelsorge errichtet, aber 1807 wieder aufgehoben.

18. Dworschischt (Dwořisstě), 2½ St. onö. von Dimokur, D. von 23 H. mit 151 E., nach Schlunitz eingpf.

19. Knieschitz (Kněžice), 2¼ St. ö. von Dimokur, D. von 121 H. mit 694 E., hat 1 Pfarrkirche zu St. Peter und Paul, und 1 Schule, welche beide unter dem Patronate der Obrigkeit stehen. Die Kirche hatte schon in den Jahren 1384 und 1419 ihren eignen Pfarrer, verlor aber denselben während der hussitischen Unruhen und wurde späterhin dem Königstädtler Sprengel als Filialkirche zugetheilt, bis sie 1716 unter der damaligen Besitzerinn der Herrschaft, Maria Antonia Fürstinn von Montecuculi, wieder zu einer selbstständigen Pfarrkirche erhoben wurde. Bis zum Jahr 1786 war auch die Kirche in Chotieschitz als Filiale, nebst den jetzt zu derselben eingepfarrten Dörfern, der Knieschitzer Pfarrkirche zugewiesen, erhielt aber damals einen eignen Lokalisten. Gegenwärtig gehören zum Sprengel von Knieschitz die hrschftl. D. Zahornitz (mit Filialkirche), Winitz, Pauscht, Kamillow, Dubetschno und Wosek.

20. Zahornitz, 1½ St. ö. von Dimokur, D. von 110 H. mit 656 E., hat 1 zum Sprengel von Knieschitz gehörige Filialkirche zu St. Matthäus, worin jeden zweiten Sonntag Gottesdienst gehalten wird, 1 Schule, beide unter obrigktl. Patronate, 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Forsthaus und 1 Hegerwohnung. Im J. 1393 war Knieschitz ein Gut für sich und gehörte einem Ritter „Woldřich z Kněžice."

*) Nicht „Chotissiczých", wie Schaller (S. 46.) angiebt; denn Chotieschitz gehörte damals dem Kloster in Zbaraš zu Prag. (S. oben.)

21. Winitz, $1^1/_2$ St. osö. von Dimokur, D. von 36 H. mit 201 E., nach Knieschitz eingpf., hat 1 Hegerwohnung.

22. Pauscht (Paussk), 1 St. ö. von Dimokur, ganz von Waldungen eingeschlossen, woher es vermuthlich den Namen (Einöde) erhalten hat, D. von 12 H. mit 69 E., nach Knieschitz eingpf.

23. Kamillow (Kamillowes, d. h. Camillusdorf), $2^1/_2$ St. ö. von Dimokur, ein im J. 1768 vom Grafen Camillus zu Colloredo-Walsee neu angelegtes D. von 26 H., sämmtlich Rustikal-Chaluppen, mit 161 E., ist nach Knieschitz eingpf. und hat 1 Hegerwohnung.

24. Dubetschno (Dubečno), 2 St. onö. von Dimokur, D. von 47 H. mit 244 E., nach Knieschitz eingpf.

25. Wosek (Osek), $2^1/_2$ St. ö. von Dimokur, D. von 38 H. mit 232 E., ist nach Knieschitz eingpf., und hat 1 Schule, 1 Forsthaus und 1 Hegerwohnung.

26. Groß-Bieronitz (Welky Běrunice), gewöhnlich nur Bieronitz, $2^1/_2$ St. sö. von Dimokur, D. von 74 H. mit 465 E., hat 1 Lokalie-Kirche zu Mariä Geburt, 1 Schule, 1 Mhf. nebst Schäf., und 1 Hegerwohnung. Die jetzige Lokalie ist erst im J. 1786 errichtet worden, früher gehörte die Kirche als Filiale zur Königstädtler Pfarrei. Die außer Bieronitz noch eingepfarrten Ortschaften sind die zur Hft. Chlumetz gehörigen Dörfer Klein-Bieronitz mit Nowy, Groß-Wiklek, Knězičeк mit Kotwičak, und Dlauhopolsko. Der Lokalist wohnt im ersten Stock des Schulgebäudes. Das D. Groß-Bieronitz gehörte 1589 dem Wenzel von Lobkowitz. (Paprocky, bei Schaller, S. 48.)

27. Střihow, $2^1/_2$ St. osö. von Dimokur, D. von 63 H. mit 323 E., nach Königstädtel eingpf.

28. Slowetsch (Slowec), 2 St. osö. von Dimokur, D. von 68 H. mit 388 E., hat 1 zum Sprengel von Königstädtel gehörige Filialkirche zu St. Martin, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 abseitigen Mhf. (Neuhof) und 1 Schäf.

29. Königstädtel (Königstadtel, Kraluw Městec, gewöhnlich nur Městec (Städtchen), latein. Regio-Miestecium, ehemals auch Königsfeld), $1^3/_4$ St. sö. von Dimokur, an der Straße von Nimburg nach Neu-Bidschow, Schutzstädtchen von 291 H. mit 1747 E., hat 1 Rathhaus, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, 1 Briefsammlung, 1 obrktl. zeitlich verpachteten Mhf., 1 Forsthaus, wo der obrktl. Oberförster wohnt, 1 Mühle, n. am Stittarer Teiche, und 1 Windmühle, $^1/_4$ St. s., auf einer Anhöhe. Die Stadt hat ihr eignes Stadtgericht (mit 1 Stadtrichter und Grundbuchführer), und führt einen Löwen im Wappen. Im J. 1792 brannte sie zum größten Theile ab, bei welcher Gelegenheit auch das Stadtarchiv sammt allen Urkunden zu Grunde ging. Unter den Letztern befanden sich die von Kaiser Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II. erhaltenen Privilegien, welche sich auf das Recht der Jahrmärkte, des Salzhandels, des Branntweinbrennens, des Weinschanks und der Robotablösung bezogen. Schon zur Zeit des Hussitenkrieges war Königsstädtel mit einem Unglücksfalle dieser Art heimgesucht worden, denn als Žižka im J. 1423 bei einer finstern Nacht von hier nach Königgrätz zog, ließ er, um den Truppen den Weg zu erleuchten, diese Stadt in Brand stecken. (S. Ritter v. Bienenbergs Geschichte der Stadt Königgrätz, S. 286.) Im XVI. Jahrhundert gehörte Königsstädtel als eigne Herrschaft nebst den Dörfern Zahornitz, Knieschitz, Slowetsch, Chraustow, Dworschischt, Wosek und Dubetschno der königl. Kammer; Rudolph II. verkaufte sie an die Herren von Trčka, und Wilhelm von Trčka vererbte sie durch Testament an Mathias von Olbramowitz. (S. Ritter v. Bie-

nenbergs Böhm. Alterthümer, 2. Theil, S. 189.) Die Pfarrkirche unter dem Titel der heil. Margaretha, welche nebst der Schule unter dem Patronate der Dimokurer Obrigkeit steht, war schon im J. 1384 mit einem eignen Pfarrer versehen. Eingepfarrt zu derselben sind, außer dem Städtchen selbst, die Dörfer Slowetsch und Střichow. Die Einwohner leben theils vom Betriebe der Landwirthschaft, theils von mancherlei Industrial-Gewerben. Der Viehstand war am 30. April 1833: 50 Pferde (48 Alte, 2 Fohlen), 559 St. Rindvieh (3 Zuchtstiere, 1 junger St., 335 Kühe, 89 Kalbinnen, 70 Zugochsen, 61 junge Ochsen) und 451 St. Schafe (325 Alte, 126 Lämmer). Mit Gewerben und Handel beschäftigten sich am 1. Juli 1833 zusammen 252 Personen, nämlich 159 Meister und andere Gewerbsherren, 22 Gesellen, 27 Lehrlinge und 44 andere Geschäftsgehilfen. Man zählte im Einzelnen: 5 Bäcker, 7 Bierschänker, 2 Färber, 3 Faßbinder, 8 Fleischhauer, 4 Getraidehändler, 2 Glaser, 3 Griesler, 1 Knopfmacher, 4 Kürschner, 50 Leinweber, 2 Lohgärber, 4 Maurer (6 Gesellen), 2 Müller, 2 Riemer, 3 Roßhändler, 1 Sattler, 4 Schlosser, 3 Schmiedte, 17 Schneider, 12 Schuhmacher, 3 Seifensieder, 1 Strumpfwirker, 4 Tischler, 1 Töpfer, 2 Wagner und 2 Zimmermeister (5 Gesellen). Mit dem Handel insbesondere beschäftigten sich 3 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 4 Krämer. Auf den vier Jahrmärkten (an den Montagen nach heil. 3 Königen, nach Quasimodogeniti, nach Fronleichnam und an Bartholomäi) werden in 80 Buden und auf 125 Ständen allerlei Krämer- und Schnittwaaren, hauptsächlich auch rohes Wachs und Rindvieh zum Verkaufe dargeboten. Auch werden jeden Freitag Wochenmärkte für Getraide und Gemüse gehalten, welches von den Dominien Dimokur, Poděbrad, Chlumetz und Kollin hieher gebracht wird. Sanitäts-Personen sind 1 Wundarzt und 1 Hebamme.

Von folgenden fremdherrschaftlichen Dörfern besitzt die Herrschaft Dimokur Antheile, und zwar

30. von Zabrdowitz, 1 St. wnw. von Dimokur, an der Mrdlina, einem zur Hft. Křinetz (Bunzl. Kr.) gehörigen und nach Křinetz eingepfarrten Dorfe, 10 H. mit 47 E., und

31. von Budschowes (Budčowes), 2 St. nnö. von Dimokur, einem zur Hft. Kopidlno gehörigen und nach Kopidlno eingepfarrten Dorfe, 10 H. mit 76 E.

Fideicommiß-Herrschaft Kopidlno und Altenburg.

Dieses, aus den in der k. Landtafel abgesondert erscheinenden Herrschaften Kopidlno und Altenburg nebst dem Gute Wrsetz bestehende Dominium liegt in der südlichen Hälfte des Bidschower Kreises, an der westlichen Gränze desselben, und bildet, mit geringer Ausnahme, ein zusammenhangendes längliches Viereck, welches von den Dominien Kost (Bunzlauer Kreises) und Welisch-Wokschitz in Norden, Wolanitz in Osten, Dimokur in Süden, Rožďialowitz, Diettenitz und Kost in Westen eingeschlossen wird. Vom Hauptkörper getrennte Theile sind: das Stidloer Revier, im Umfange der Herrschaft Welisch-Wokschitz, das Střeletzer Revier, zwischen den Dominien Kost, Mladějow, Groß-Skal und Welisch-Wokschitz, und eine Wiese von 30 Joch, welche zwischen den Gütern Skřiwan und Slaupno, unweit von der Stadt Neu-Bidschow gelegen ist.

Der gegenwärtige Besitzer ist der k. k. Oberst des Husaren-Regiments König von Würtemberg ꝛc. ꝛc. Franz Graf von Schlick zu Passaun und Weißkirchen, welcher diese Herrschaft nach dem am 13. Dezember 1806 erfolgten Tode seines Vaters, des k. k. Geheimen Raths ꝛc. ꝛc. Joseph Heinrich Grafen von Schlick ꝛc. ꝛc., als Fideicommiß-Erbe erhielt, den wirklichen Besitz derselben aber erst nach erlangter Volljährigkeit, am 5. Jäner 1810 antrat. (S. Landtäfliches Hauptbuch und zwar: Herrschaft Kopidlno, Litt. K. Tom. X. Fol. 61, und Herrschaft Altenburg, Litt. A. Tom. I. Fol. 225.)

In Betreff der ältern Besitzer sind wir durch die Güte des gelehrten vaterländischen Historikers, Herrn Franz Aloys Wacek, k. k. Hofkaplans und Dechanten zu Kopidlno, in den Stand gesetzt, sehr vollständige und genaue Nachrichten mitzutheilen. Das ursprüngliche Stammgut war Kopidlno, mit welchem Altenburg erst im Jahre 1672 vereinigt wurde. Wie alle adeligen Güter in Böhmen Anfangs von kleinem Umfange waren, so bestand auch Kopidlno ursprünglich nur aus dem gleichnamigen Städtchen und den Dörfern Cholenitz, Bučowes, Břistew, Mlegnitz, Židowitz und Pssowes. Die später dazu gekommnen Dörfer Běchar, Slawostitz und Wrsetz waren Anfangs besondere freie Rittergüter und das Dorf Nečas ist eine Ansiedlung der neuern Zeit. Der erste urkundlich nachweisbare Besitzer von Kopidlno war Bočko von Kopidlno, welcher unter dem am 29. Dezember 1341 abgefaßten Testamente des Ernest von Pardubitz, Besitzers von Altenburg und Vaters des ersten Prager Erzbischofs gleiches Namens, als Zeuge unterschrieben ist. Auf diesen folgte Zdenko I. von Kopidlno, wahrscheinlich der Bruder des Vorigen; er stiftete die Kirche zu Kopidlno im J. 1361; ferner: Zdenko II., des Vorigen Sohn, auch von Nadslaw genannt, im J. 1409; Johann von Kopidlno und Střewač, 1427; Peter von Kopidlno und Střewač, 1463, † 1494; Zdenko III. von Kopidlno, 1494, welcher um das Jahr 1463 auch Altenburg besaß; endlich Sigmund Kopidlansky, 1506. Dieser verkaufte im J. 1527 das Gut und Städtchen Kopidlno an den aus Mähren stammenden Ritter Wenzel Haugwitz von Biskupitz um 3300 Schock böhm. Auf ihn folgte 1535 sein Sohn, Ritter Johann von Haugwitz, welcher im J. 1564 die Herrschaft an Christoph Rabenhaupt von Sucha um 24000 Schock böhmisch verkaufte. Von diesem ging sie 1590 an seinen Sohn Balthasar Rabenhaupt von Sucha über, welcher am 4. Jäner 1616 als Hauptmann des Königgrätzer Kreises (zu dem damals auch der jetzige Bidschower Kreis gehörte) zu Kopidlno starb. In demselben Jahre brachte Johann Rudolph von Trčka die Herrschaft Kopidlno durch Kauf an sich und hinterließ sie seiner Wittwe Maria Magdalena geborne Popel von Lobkowitz, welche sie 1623 an ihren Schwager Albrecht von Waldstein, nachmaligen Herzog zu Friedland, gegen Sadowa und

einige andere Besitzungen vertauschte. Nach dem Tode desselben, wo seine sämmtlichen Güter an den k. Fiskus fielen, schenkte K. Ferdinand III. am 2. Jäner 1638 die Hft. Kopidlno dem Grafen Ludwig von Dietrichstein, worüber die Urkunden noch jetzt im gräflich-Schlick'schen Hausarchiv zu Prag vorhanden sind. Dieser vertauschte die Herrschaft am 21. Mai 1638 an den k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten, Grafen Heinrich von Schlick zu Passaun und Weißkirchen, gegen dessen Herrschaft Eywanowitz in Mähren, und der Letztere hinterließ sie, nebst der Herrschaft Altenburg, die er schon 1637 an sich gekauft hatte (s. weiter unten), bei seinem Absterben am 5. Jäner 1650 seinem Sohne Franz Ernest Grafen von Schlick ꝛc., Reichshofrath und des größern Landrechts in Böhmen Beisitzer, welcher am 27. Oktober 1672 beide in einen Körper vereinigte Herrschaften zu einem Fideicommiß und Majorat erhob, wozu er unterm 5. November desselben Jahres die allerhöchste Bestätigung erhielt. Nach seinem am 16. August 1675 erfolgten Tode trat den Besitz dieses Fideicommisses sein ältester mit der ersten Gemahlinn, Maria gebornen Gräfinn von Weißenwolf, erzeugter Sohn, Franz Joseph, an, welcher am 5. Dezember 1740 als k. k. Geheimer Rath, Hofkammer-Präsident ꝛc. mit Tode abging, nachdem er während seines 65jährigen Besitzes dieser Herrschaft manche schöne Stiftung errichtet, seine Allodien durch den Ankauf vieler Güter, als Bilsko, Chygitz, Gitschinowes, Wokschitz, Wrsetz, Česchow, Drschtiekrey, Hubogeb, Samschin, Mackow und zweier Maierhöfe in Ketten, vergrößert, und kraft seines Testaments vom 3. Oktober 1740 seinen Unterthanen alle Schulden an Geld und Getraide erlassen hatte. Da seine beiden Ehen mit Sylvia Katharina gebornen Gräfinn von Kinsky (1684) und Anna Josepha gebornen Gräfinn Krakowsky von Kolowrat (1716) kinderlos gewesen waren, so folgte ihm in dem Besitz des Fideicommisses Kopidlno und Altenburg Franz Heinrich Graf von Schlick, erstgeborner Sohn seines Bruders Leopold Anton, welcher Letztere dem Grafen Franz Ernest von dessen zweiter Gemahlinn Elisabeth Gräfinn von Traudisch am 10. April 1723 geboren worden war. Graf Franz Heinrich verehelichte sich mit Maria Eleonora gebornen Gräfinn von Trautmannsdorf, und starb als k. k. wirklicher Geheimer Rath und böhmischer Landesmarschall im J. 1766. Sein Nachfolger im Besitz von Kopidlno ꝛc. war sein am 29. Juli 1729 geborner Sohn Graf Leopold Heinrich, welcher 1770 als k. k. Hofkammer-Präsident zu Wien mit Tode abging und als Erben des Fideicommisses seinen Sohn Joseph, den ihm seine Gemahlinn Antonia Gräfinn von Trautmannsdorf im J. 1754 geboren hatte, hinterließ. Dieser Graf Joseph von Schlick widmete sich, wie seine Ahnherren, dem Civil-Staatsdienste, wurde 1783 zum Appellationsrath befördert, 1786 zum außerordentlichen Gesandten am dänischen

und 1788 am churmainzischen Hofe ernannt, erhielt 1790 die Würde eines k. k. wirklichen Geheimen Raths, brachte 1791 die schon von seinen Vorfahren besessenen Güter Wokschitz, Bartauschow und Gitschinowes wieder käuflich an sich und beschloß am 13. Dezember 1806 sein ruhmvolles Leben. Als Erbe von Kopidlno folgte ihm sein damals noch minderjähriger am 23. Mai 1788 geborner Sohn Franz, welchen er nebst zwei Töchtern Antonia und Elisabeth, mit seiner Gemahlinn Philippine Ludmilla, gebornen Gräfinn von Nostitz-Rhinek, gezeugt hatte. Während der Minderjährigkeit des Majorats-Erben stand die Herrschaft Kopidlno unter der vormundschaftlichen Verwaltung der Mutter, bis er im J. 1810 selbstständig in den förmlichen Besitz eingeführt wurde.

Die Herrschaft Altenburg bestand im XIV. Jahrhunderte aus dem Schlosse und Dorfe dieses Namens (jenes im Böhmischen Starý hrad, dieses Stara genannt), nebst dem Markte Liban und den Dörfern Řmenin, Wažitz und Sedlischt. Die Dörfer Audeřitz, Bystřitz, Křeschitz, Zliw und Psinitz waren Anfangs für sich bestehende Rittergüter; Aunětitz, Zahub, Lyčno wurden später damit vereinigt und Kozadirek besteht erst seit 1700. Die ersten geschichtlich bekannten Eigenthümer dieser Herrschaft waren die Tempelherren, welchen sie um das Jahr 1232 gehörte. Nach der Aufhebung dieses Ordens im J. 1312 fiel Altenburg, wie die meisten andern Güter desselben, an die königl. Kammer und gelangte noch in demselben Jahre, wahrscheinlich durch Kauf, an die Herren von Pardubitz, die sich von dem uralten Bergschlosse Kunětitz auch von Kuneburg schrieben. Ernest (I.) von Pardubitz besaß Altenburg im J. 1341, wo er am 29. Dezember kurz vor seinem Tode das schon oben erwähnte Testament abfaßte. Vermöge desselben wurde sein Sohn Ernest (II.), der damals noch Domdechant zu Prag war, 1343 aber zum Bischof und 1344 zum Erzbischof erhoben wurde, als Erbe von Altenburg erklärt, jedoch so, daß die hinterbliebne Wittwe des Verstorbnen, Adelicka (Adelheid), bis zu ihrem Tode den Nutzgenuß von Altenburg haben sollte. Sie starb noch vor dem J. 1349 und Erzbischof Ernest von Pardubitz übernahm darauf die Herrschaft, wo er in Liban ein Hospital stiftete und die Einkünfte der beiden Dörfer Řmenin und Wažitz zur Unterhaltung einer von ihm errichteten theologischen Lehrkanzel an der Prager Metropolitan-Kirche bestimmte. Nach seinem Tode, am 30. Juni 1364, folgten ihm im Besitz von Altenburg seine zwei jüngern Brüder Smilo und Wilhelm, und noch vor 1393 erscheint Smilo d. j., ein Sohn Wilhelms, als Herr auf Altenburg. Von diesem gelangte die Herrschaft, wahrscheinlich durch Kauf, an Paul von Genstein oder Genzenstein, welcher schon 1405 eine Stiftung bei der Pfarrkirche in Altenburg machte. Sein Nachfolger war um das Jahr 1424 Johann von Genstein, dem auch das benachbarte (Groß-) Skal und die Burg Bradletz bei

Gitschin gehörte. Wie Altenburg hierauf an Zdenko III. von Kopidlno gekommen, welcher es urkundlich 1463 besaß, läßt sich nicht nachweisen. Eben derselbe gelangte, wie bereits oben gezeigt worden, 1494 auch zum Besitze der Herrschaft Kopidlno, so daß schon damals diese zwei Dominien unter einem gemeinschaftlichen Herrn vereinigt waren. Diese Vereinigung währte jedoch nicht lange, denn schon vor 1532 finden wir als Besitzer von Altenburg den Peter Raschin von Riesenburg, der seit 1523 Unterkämmerer der königl. Leibgedingstädte war, und 1537 in der Schlacht bei Ofen, wo er das böhmisch-mährische Hilfsheer befehligte, seinen Tod fand. Auf ihn folgte sein Sohn Johann, welchem auch das benachbarte Gut Dobrowan (Bunzlauer Kreises) gehörte. Dieser verkaufte im J. 1567 die Herrschaft Altenburg für 26000 Schock böhm. an Christoph von Lobkowitz und Bilin, welcher damals auch die Herrschaft Kost besaß. Seine Tochter Ursula vermählte sich, noch vor 1573, mit Georg Pruskowsky Freiherrn von Proskau, Herrn auf Biela und Hrobnitz, der dadurch in den Besitz von Altenburg gelangte. Er war bei drei auf einander folgenden Kaisern, Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II., Geheimer Rath und Oberstkämmerer, und ein sowohl am Hofe als im Felde ruhmvoll ausgezeichneter Mann. Von seinen drei Söhnen, Johann, Desiderius und Kaspar, folgte ihm der zweite noch vor dem Jahre 1598 im Besitz von Altenburg. Dieser Desiderius Pruskowsky Freiherr von Proskau, war Geheimer Rath und Oberststallmeister des Königs Mathias, erscheint auch in einer Glockeninschrift zu Liban vom J. 1598 als königl. Mundschenk und wird als ein großmüthiger Beförderer der Gelehrsamkeit gepriesen. Späterhin, und zwar 1620 bis 1626, kommt als Grundherr von Altenburg wieder ein Freiherr (wahrscheinlich Ladislaw, dem auch Chlumetz gehörte) Popel von Lobkowitz und Bilin vor, aus dessen Händen es, nach dem letztgenannten Jahre, an Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland gelangte. *) Als nach dem Tode desselben 1634 seine sämmtlichen Güter eingezogen worden waren, kaufte die Hft. Altenburg am 13. Juli 1637 für die Summe von 120179 fl. Graf Heinrich von Schlick zu Passaun und Weißkirchen, k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident, welcher im folgenden Jahre, wie schon oben gezeigt worden, auch die Herrschaft Kopidlno an sich brachte, und dessen Sohn Franz Ernest im J. 1672 beide vereinigte Herrschaften zu einem Fideicommiß und Majorat erhob.

*) Balbin behauptet (Gitschiner Manuskript S. 12,) daß K. Ferdinand II. die Herrschaft Altenburg, nachdem sie dem Grafen Thurn confiscirt worden, dem Herzog Albrecht von Friedland, zur Belohnung seiner Verdienste geschenkt habe. Herr Dechant Wacek bemerkt dagegen, es lasse sich nirgends nachweisen, daß Altenburg dem Grafen Thurn gehört habe. Auch begleitete der Letztere schon im Jahr 1620 den Pfalzgrafen Friedrich auf seiner Flucht aus Böhmen, zu einer Zeit, wo Altenburg dem Popel von Lobkowitz gehörte.

Der Flächenraum des ganzen Dominiums beträgt beiläufig 1⅔ □ Meilen. Die nutzbare Oberfläche war nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 folgende:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	2056	203	7013	307	9069	510
= Teichen m. Aeckern verglichen . . .	834	1106	—	790	835	296
= Wiesen . . .	408	1048	639	487	1047	1535
= Gärten . . .	56	1178	233	1072	290	650
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	383	—	—	200	383	200
= Hutweiden rc. . .	569	848	832	878	1402	126
= Waldungen . .	2923	883	317	1252	3241	535
Ueberhaupt . . .	7232	466	9037	186	16269	652

Die Oberfläche ist wellenförmiges Land, welches von Süden nach Norden allmählich höher ansteigt. Hie und da erheben sich einzelne Hügel, doch nirgends ein eigentlicher Berg. Der urbare Boden ist größtentheils schwere, schwarzthonige Dammerde, welche Plänerkalk zur Unterlage hat.

Zwei Bäche durchschneiden das Gebiet der Herrschaft in der Richtung von Norden nach Süden, die Leschtina und die Bystřitz. Die Leschtina entsteht im südöstlichen Theile der Herrschaft Kost im Bunzlauer Kreise, beim Dorfe Leschtina, geht unweit von demselben in den Bidschower Kreis auf das Gebiet der Herrschaft Welisch-Wokschitz, durchschneidet dasselbe in südöstlicher Richtung, betritt hierauf die Herrschaft Kopidlno, wendet sich südwestlich, verstärkt sich unterhalb Psowes durch einen von Audrnitz und Aunietitz kommenden kleinen Bach, durchströmt hierauf den Kopidlner Teich und das Städtchen Kopidlno, fließt aus diesem in den Kamenßker Teich und nach ihrem Austritte aus demselben an Mlegnetz vorüber, worauf sie das hiesige Gebiet verläßt und nordwestlich durch zwei andere Teiche ihren Lauf fortsetzt, um sich nördlich von Rozdialowitz bei der Budschitzer Mühle mit der Bystřitz zu vereinigen und mit dieser die Mrdlina (auch Trnawa genannt) zu bilden. — Die Bystřitz (Bystřice) entsteht auf hiesigem Gebiete, bei dem Dorfe dieses Namens, aus einigen kleinen Bächen, die von der nordwärts gelegnen Herrschaft Kost herbeifließen, geht westlich nach Sedlischt und darauf südlich über Altenburg und Liban nach Sliw, wo sie sich südwestlich nach Psinitz wendet, den Letkowetzer und den Křeschitzer Teich durchströmt, und sich auf der Herrschaft Rozdialowitz mit der Leschtina vereinigt. Beide Bäche haben ein starkes Gefälle; die Leschtina treibt auf einer Strecke von 1¼ St. Wegs, die sie auf der Herrschaft Kopidlno durchfließt, 3 Mühlen, und von der Bystřitz werden auf einer Strecke von 1½ St. 9 Mühlen in Bewegung gesetzt. Zur Sommerszeit pflegen beide

Bäche oft auszutrocknen, dagegen schwellen sie im Frühling, auch wohl im Herbst, oft beträchtlich an und verursachen in den Thälern, die sie überschwemmen, großen Schaden.

Außer diesen fließenden Gewässern sind noch 34 Teiche verschiedner Größe vorhanden, worunter der Kamensker südwestlich von Kopidlno, der Mitschkayer (oder Kopidlner), östlich von Kopidlno, der Křeschitzer, östlich von Křeschitz, und der Ledkowetzer, südöstlich von Psinitz, die ansehnlichsten sind. Sie enthalten Fische, hauptsächlich schöne und große Karpfen, bis zur Schwere von 20 Pfund.

Die Bevölkerung des ganzen Dominiums war 1834: 8077 Seelen stark. Die Einwohner sind, mit Ausnahme von 16 über die Herrschaft zerstreuten Israeliten-Familien, sämmtlich Katholiken und sprechen durchaus Böhmisch.

Die vorzüglichste Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Der fruchtbare Boden erzeugt außer den gewöhnlichen Getraidearten, worunter Waizen und Gerste am besten gedeihen, Wurzel- und Knollengewächse, Erbsen, Wicken und etwas Flachs. Besonders ergiebig ist der Brabanter Klee (**Trifolium pratense**), der nicht nur auf den obrigkeitlichen Gründen, sondern auch von den Unterthanen, und zwar vornehmlich um des Samens willen, sehr stark angebaut wird, so daß man jährlich mehre 100 Centner davon an Prager Kaufleute, zur Versendung ins Ausland, absetzt. Auch Luzerne wird gebaut, und auf den Wiesen und trocken gelegten Teichgründen findet man mehre wildwachsende Kleearten, als **Trifolium repens, rubens, arvense, fragiferum** und **lupulinum**. Die letztere Gattung hat das Eigenthümliche, daß sie in dem Křeschitzer Teiche, welcher jedes dritte Jahr mit Feldfrüchten bestellt zu werden pflegt, im Frühjahre den ganzen Boden überzieht. Wenn dann der früher ausgefallne Kleesame untergeackert und Gerste eingesäet wird, so wächst der später aufgehende Klee mit dieser empor und beide geben das herrlichste Viehfutter. Dieselbe durch zweijährige Wasserbedeckung unzerstörbare Keimkraft beweist auch das **Trifolium rubens**, welches im Kamensker Teiche ebenfalls unter der Gerstensaat sehr üppig aufwächst.

Von vorzüglicher Ausbreitung ist die Obstkultur. Jede Ortschaft umschließt ein Wald von Obstbäumen. In den obrigkeitlichen Gärten und Anlagen befanden sich schon im Jahre 1825, ohne die Baumschulen zu rechnen, an 23000 veredelter Stämme, und in den Gärten der Unterthanen konnte man eine vielleicht zehn Mal größere Menge annehmen. Von ausgezeichneter Güte sind die Mischensker (Borsdorfer) Aepfel und Goldreinetten, eben so die Zwetschken, welche vornehmlich von den Unterthanen in außerordentlicher Menge gepflegt werden, die mit gedörrtem Obst einen ziemlich bedeutenden Handel nach Prag und in das schlesische Gebirge treiben.

Die Waldungen bestehen in den Ebenen vorzüglich aus Eichen, und nächst diesen aus Weißbuchen, Birken, Espen und Linden; auch der Feldahorn ist ziemlich häufig. In den weiter nordwärts gelegnen höhern Theilen des Dominiums sind die Nadelhölzer, und zwar Tannen und Fichten als vorherrschend anzusehen; Birken und Espen finden sich hier nur zerstreut.

Der Viehstand des Dominiums gewährte am 30. April 1833 folgende Uebersicht:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	36 (35 Alte, 1 Fohlen)	767 (557 Alte, 210 Fohlen)	803
Rindvieh	379 (12 Zuchtst., 22 junge St., 194 Kühe, 56 Kalbinnen, 72 Zugochsen, 23 junge Ochsen)	3687 (14 Zuchtst., 2 junge St., 1891 Kühe, 1238 Kalbinnen, 13 Mastochsen, 426 Zugochsen, 103 junge O.)	4066
Schafe	3374 (2565 Alte, 809 Lämm.)	3642 (2783 Alte, 859 Lämm.)	7016

Am eifrigsten wird sowohl von der Obrigkeit als von den Unterthanen die Pferdezucht betrieben, und zwar mit sehr glücklichem Erfolge, so daß z. B. im J. 1819 die Obrigkeit einen selbst gezognen Hengst an das k. k. Beschäl-Departement verkaufte, und ein Bauer in Mlegnetz für eine zweijährige Stute mit der gesetzlichen Prämie betheilt wurde. Der Rindviehzucht wird dagegen nur von der Obrigkeit sorgfältige Pflege gewidmet, welche auf ihren Maierhöfen das schönste Tiroler, Schweizer und Ostfriesländer Vieh unterhält, und mit größter Aufmerksamkeit für Erhaltung der Rassen und gute Nachzucht Sorge trägt. Bei den Unterthanen findet man bloß den gewöhnlichen böhmischen Landschlag. Auch die Schafzucht hat in den letzten beiden Jahrzehnden große Fortschritte gemacht und es sind auf den Ankauf und die Pflege edler Rassen große Summen verwendet worden.

Der Wildstand ist von nicht geringer Bedeutung. Die Waldungen enthalten eine kleine Zahl von Edelhirschen. Im Thiergarten bei Kopidlno werden ziemlich viel Damhirsche und Rehe gepflegt. Am häufigsten sind in den Feld- und Wald-Revieren die Hasen, von welchen jährlich an 2000 Stück erlegt werden. Auch an Federwild ist das hiesige Dominium sehr reich. Von Fasanen findet zwar nur bei Einem Revier ein eigentlicher Aufzug Statt, welcher jährlich an 600 Stück liefert; aber auch von wilden Fasanen, die in den übrigen Revieren hausen, werden an 800 Stück geschossen oder gefangen. Die Rebhühner werden gehegt und geben bei den jährlichen Herbstjagden eine Ausbeute von wenigstens 2000 Stück. Die vielen Teiche beherbergen allerlei Gattungen von Wassergeflügel, besonders wilde Gänse und Enten, so daß z. B. nur allein von Blaßenten an manchen Tagen 300 bis 500 Stück geschossen werden können. Zu den Raubthieren der hiesigen Gegend gehören Füchse, Marder, Iltisse, Wiesel, Dachse, Falken, Geier, Fischadler rc.

Die Fischerei, deren schon oben gedacht wurde, erstreckt sich hauptsächlich auf Karpfen, welche sich hier durch vorzüglich wohlschmeckendes Fleisch und geruchloses Fett auszeichnen. Der jährliche Ertrag derselben beläuft sich auf 300 Centner, die größtentheils an Prager Fischhändler verkauft werden.

Die Bienenzucht wird zwar von verschiednen einzelnen Grundbesitzern betrieben, ist aber mehr Sache der Liebhaberei und im Ganzen von keiner Erheblichkeit.

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 8 Maierhöfe in eigner Regie, nämlich in Kopidlno, Altenburg, Psinitz, Běchar, der Philippinenhof (in Mlegnetz), der Hof Kamensky (bei Mlegnetz), der Neuhof (bei Křeschitz), und der Hof Milkowitz (bei Zahub). Mit den Höfen in Běchar und Mlegnetz, so wie mit dem Neuhof und dem Milkowitzer, sind Schäfereien verbunden. Die Grundstücke der ehemaligen Höfe in Wesetz und Slawostitz sind zeitweilig verpachtet.

Bei Lužchno und Řmenin sind obrigkeitliche Sandsteinbrüche, und bei Kopidlno und Altenburg Ziegelbrennereien, deren Erzeugnisse sich durch Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit auszeichnen.

Mit Polizei- und Commerzial-Gewerben beschäftigten sich am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium (mit Einschluß der Städtchen Kopidlno und Liban, welche beinahe zwei Drittel des ganzen Gewerbsstandes enthalten), 443 zünftige Meister und andere Gewerbsinhaber, 85 Gesellen und 95 Lehrlinge oder sonstige Gehilfen, zusammen 623 Personen. Darunter befanden sich folgende Meister und Gewerbsherren: 8 Bäcker, 36 Bierschänker, 5 Branntweinbrenner, 12 Branntweinschänker, 1 Bräuer, 1 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 8 Faßbinder, 17 Fleischhauer, 3 Gärtner, 8 Glaser, 13 Griesler, 3 Hutmacher, 1 Kürschner, 60 Leinweber, 3 Lohgärber, 5 Maurermeister (17 Gesellen), 15 Müller, 14 Musikanten, 1 Rauchfangkehrer, 5 Riemer, 2 Sattler, 4 Schlosser, 20 Schmiede, 64 Schneider, 1 Schönfärber, 44 Schuhmacher, 2 Schwarzfärber, 6 Seifensieder, 3 Seiler, 12 Tischler, 2 Töpfer, 2 Uhrmacher, 9 Wagner, 4 Weinschänker, 1 Weißgärber, 2 Ziegelbrenner und 3 Zimmermeister (24 Gesellen).

Von Handelsleuten zählt man in Kopidlno und Liban 7 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 1 Krämer.

Die Jahrmärkte in den genannten beiden Städtchen sind von keiner Erheblichkeit. Liban hat Wochenmärkte, wohin die umliegenden Dörfer einiges Getraide bringen.

Sanitätspersonen sind: 2 Wundärzte und 5 Hebammen in den genannten beiden Städtchen, nebst 3 Hebammen in den Dörfern Aunietitz, Křeschitz und Wrsetz.

Die Verbindung des Dominiums mit dem Sitze des Kreisamtes, Gitschin, wird durch eine gegen 2 Meilen lange Chaussee unter-

halten, die von dem gegenwärtigen Besitzer der Herrschaft, von Kopidlno aus durch das hiesige Gebiet und das der Herrschaft Welisch-Wokschitz, welche ebenfalls dem Grundherrn von Kopidlno gehört, ganz neu erbaut worden ist. Andererseits geht auch eine, gleichfalls auf obrigkeitliche Kosten hergestellte Chaussee von Kopidlno nach Budschowes, von wo die Fortsetzung nach Nausow, noch im Bau begriffen ist. (S. Herrschaft Dimokur.) Liban ist mit Gitschin durch eine gewöhnliche Fahrstraße verbunden, welche aus dem Bunzlauer Kreise von der Herrschaft Diettenitz kommt. Eine gleiche Fahrstraße geht von Kopidlno nach der Kreisstadt Neu-Bidschow. Die nächsten Posten sind in Gitschin und Sobotka.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums und zwar:

I. Herrschaft Kopidlno.

1. Kopidlno, $7^1/_4$ Meile onö. von Prag, 2 Meilen nw. von Neu-Bidschow, und $1^1/_2$ Meile ssw. von Gitschin, an dem Leschtina-Bache, Schutzstädtchen von 173 H. mit 974 E., worunter 3 Israeliten-Familien, hat 1 obrigkeitliches Schloß, 1 Rathhaus, 1 Pfarrkirche und 1 Schule, 1 Maierhof, 1 Branntweinhaus, 1 Ziegelhütte, 6 Wirths- und Einkehrhäuser, 1 Thiergarten und 1 Mühle. Kopidlno ist der Sitz des obrigkeitlichen Wirthschaftsamtes, hat aber ein eignes Stadtgericht. Auch befindet sich hier eine Station des k. k. Beschäl-Departements. Die Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Jakob d. Größern, steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Sie war bis zum J. 1361 eine Filiale von Drahoraz (Hft. Welisch-Wokschitz), wurde aber damals zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben. In ihrer gegenwärtigen Gestalt ist sie, nebst dem schönen Pfarrgebäude, vom Grafen Franz Joseph von Schlick im Jahre 1705 ganz neu erbaut worden. Die Gruft vor dem Hochaltare enthält in einem zinnernen Sarge die Gebeine des am 4. Jäner 1616 verstorbnen Besitzers von Kopidlno, Balthasar Rabenhaupt von Sucha. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer Kopidlno selbst, Břistew, (der zur Herrschaft Kopidlno gehörige Antheil), Budschowes, Cholenitz, Mlegnitz und Pschowes, dann die zur Herrschaft Welisch-Wokschitz gehörigen Dörfer Bartauschow, Bilsko, Drahoraz und Ketten. Die Lehre der Utraquisten fand hier später Eingang als anderwärts, behauptete sich aber auch um so länger, denn erst im J. 1642, also 22 Jahre nach der Schlacht am Weißen Berge, wurde wieder ein katholischer Pfarrer in Kopidlno angestellt. Den meisten Eifer bei der Bekehrung der Kopidlner Einwohner bewiesen die Gitschiner Jesuiten Holetz (Rector) und Nerovius, welcher Letztere von Balbin der Apostel der Kopidlner genannt wird. Der gegenwärtige seit dem Jahre 1814 angestellte Pfarrer und Ehrendechant, auch seit 1834 mit dem Titel eines k. k. Hofkaplans beehrte Herr Franz Aloys Wacek, hat sich nicht nur auf mannichfache Weise um die Seelsorge und den Schulunterricht seines geistlichen Sprengels (s. weiter unten) verdient gemacht, sondern auch als Schriftsteller in beiden Landessprachen, vorzüglich durch geistliche Reden, pädagogische und Volksschriften, außerdem auch in Betreff der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde, durch eine Reihe gediegner Aufsätze im Hesperus, im Archiv für Geschichte und Geographie, so wie in den beiden Zeitschriften des böhmischen Museums und andern vaterländischen periodischen Schriften ruhmvoll ausgezeichnet. Die Schule besitzt ein ansehnliches Vermögen an Grundstücken und 12128 fl. W. W. Kapitalien. Jene bestehen in einer Bürgerwirthschaft, welche schon 1644 von der Stadtgemeinde zum Besten der Schuljugend („pro

zákowstwo") angekauft wurde. Zu dem baaren Vermögen wurde der Grund durch das Testament des 1795 zu Wien verstorbnen k. k. Hofklaviermeisters Joseph Stephan gelegt, welcher die Schule in Kopidlno, an der sein Vater Johann Stephan Lehrer gewesen, zum Universal-Erben seines in 3000 fl. C. M. bestehenden Vermögens einsetzte. Aus diesem doppelten Fonds werden zwei Lehrer besoldet und das Schulgeld für alle Schulkinder bezahlt, welche noch überdieß alle Bücher unentgeldlich erhalten und auch in der Musik unterrichtet werden. Herr Dechant Wacek hat 1831 eine zu Prag in der Normalschul-Buchhandlung erschienene Geschichte der Kopidlner Schule, in böhmischer Sprache, herausgegeben. Die Einwohner des Städtchens leben von Feldbau, Getraide- und Obsthandel, und mancherlei Polizei- und Commerzial-Gewerben, die jedoch bei vielen nur Nebenbeschäftigungen sind. Der Verkehr auf den Jahrmärkten (Mittwoch nach der Charwoche, vor Mariä Geburt, vor Mariä Empfängniß und an Prokopi) beschränkt sich auf 27 Buden und Stände. — Ueber die erste Gründung Kopidlno's fehlt es an Nachrichten, doch mag diese schon frühzeitig erfolgt seyn. Im J. 1514 wurde es unter dem damaligen Grundherrn Sigmund Kopidlansky, zum Städtchen erhoben, und erhielt das Recht, eine Salzniederlage und Jahrmärkte zu halten; auch erwirkte er dem Städtchen im Jahre 1524 von K. Ludwig die Führung eines eignen Wappens und die Sieglung mit rothem Wachs. Das Wappen enthält den Kopf und Hals eines Ziegenbocks im blauen Felde, und ist dasselbe, welches auch die spätern Ritter Kopidlansky geführt haben, wie dieses noch auf mehren Grabsteinen zu Radslaw zu sehen ist, wo sie ihre Familiengruft hatten. Obwohl Kopidlno damals nur noch von geringem Umfange war, so hatte sich doch schon ein zahlreicher kleiner Adel hier seßhaft gemacht. Die städtischen Urkunden erwähnen von 1541 bis 1563 folgende Namen: Johann Křinecky von Ronow, Johann Mladota von Solopisk, Ritter Plokwitz von Reyse, Friedrich Bradsky von Labaun und dessen Gemahlinn Alina, geb. von Manschwitz, Johann Bořek der jüngere von Dohalitz und auf Miličowes, Johann Weleslawinsky von Swemyslitz und Weleslawina, Ritter Wenzel Haugwitz von Bistupitz, Tykwan von Janowitz, Wenzel Halama von Běchar, Hroch (später Harrach) von Bilsko und Kařissow, u. a. m., denen fast alle Häuser gehörten, die jetzt den Stadtplatz einschließen. — Kopidlno und sein Gebiet hatten im Laufe der Zeit manches herbe Schicksal zu erdulden. Schon um das Jahr 1420 ließen hier die Hussiten bei ihren Streifzügen durch das Land, viele Spuren ihrer Verheerungen zurück. Im Jahre 1505 zogen die Prager gegen den Ritter Georg Kopidlansky, dessen Bruder Sigmund Grundherr von Kopidlno war, zu Felde, um sich für dessen an ihren Gütern verübten Frevel zu rächen. Sie rückten vor Kopidlno, zerstörten das Schloß und legten den ganzen Ort in Asche, mußten aber, nach dem richterlichen Spruche K. Wladislaws II. dem Sigmund Kopidlansky und seiner Mutter einen Ersatz von 5500 Schock böhm. leisten. Auch im dreißigjährigen Kriege wurde Kopidlno hart mitgenommen. Die Schweden überfielen im Jahre 1639 das Städtchen, bemächtigten sich aller Kassen, wobei auch die Kirche nicht verschont blieb, und steckten viele Häuser in Brand. Von den geflüchteten Einwohnern kehrten viele erst im Jahre 1650 zurück. Eine zweite schreckliche Feuersbrunst legte im Jahre 1667 den ganzen Ort, sammt der Kirche und dem Pfarrgebäude in Asche. Das letzte Unglück dieser Art widerfuhr dem Städtchen am 7. Juli 1829, wo der Marktplatz und eine ganze Gasse, zusammen 39 Häuser und 15 Scheuern, von den Flammen verzehrt wurden; doch sind jetzt die meisten wieder aufgebaut.

2. Cholenitz, 1/4 St. sö. von Kopidlno, an der Straße nach Neu-Bidschow, Dorf von 50 H. mit 290 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist

nach Kopidlno eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 öffentliche Kapelle zu St. Markus, die 1776 neu erbaut worden ist. Die hiesigen Bauern haben vorzüglich schöne Pferde. Im Jahre 1403 besaß ein Wenzel von Cholenitz, Lehnsmann des Prager Erzbischofs, hier einen Freihof, von dem sich noch Spuren finden.

3. Biechar (Běchar, ehemals auch Běhař), 1/2 St. sö. von Kopidlno, Dorf von 86 H. mit 572 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Wrsetz eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Adalbert, die schon 1384 und 1403 mit einem eignen Pfarrer besetzt war, 1 Schule, beide unter obrigkeitlichem Patronate, 1 Maierhof, 1 Schäferei, 1 Wirthshaus und 1 abseits gelegne Mühle. Auch ist zu diesem Dorfe die 1/2 St. südlich liegende, aus 7 H. bestehende Einschicht na Obcinách (auf Kreybichs Karten Klein-Biechar) conscribirt. Biechar war im XIV. Jahrhunderte ein Lehngut des Prager Erzbisthums; im J. 1392 besaß es pachtweise der Ritter Krog von Ztětin (Zitietin); im J. 1445 gehörte es eigenthümlich dem Johann von Pařez, auch Biecharsky genannt, am Anfange des XVI. Jahrhunderts dem Wladyken Bawor Badersky von Augezd, 1524 dem Ritter Johann Halama von Gičin und 1552 dem Ritter Wenzel aus demselben Geschlecht. Noch jetzt wird eine hiesige Wiese Halamka genannt. Im J. 1616 war Biechar schon mit der Hft. Kopidlno vereinigt.

4. Wrsetz, 1 St. osö. von Kopidlno, an der Straße nach Bidschow, Dorf von 50 H. mit 359 E., worunter 1 Israeliten-Familie, hat 1 Pfarrkirche zu St. Laurentius, 1 Schule, beide unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, und 1 obrigkeitliches Branntweinhaus. Die Gründe des ehemaligen Maierhofes, dessen Gebäude abgetragen worden, sind zeitweilig verpachtet. Die Kirche bestand schon 1384 als Pfarrkirche; sie gehörte in späterer Zeit als Filiale zum Sprengel von Kopidlno, wurde 1726 theils aus eignem Vermögen, theils durch Unterstützung des Grundherrn Franz Joseph Grafen von Schlick ganz neu erbaut und 1787 wieder mit einem eignen Pfarrer besetzt. Im Innern befinden sich Grabsteine der Familie Amcha von Borownitz, aus den Jahren 1563, 1604 und 1605, Eingepfarrt sind die herrschaftlichen Dörfer Slawostitz und Biechar nebst dem zur Herrschaft Militschowes gehörigen Dorfe Labaun. Wrsetz war im Mittelalter ebenfalls ein Lehn des Prager Erzbisthums und gehörte als solches im J. 1398 dem Banco von Wrsetz. Aber schon im XVI. Jahrhunderte kam es an Kopidlno und die Kirche besitzt noch eine große und schöne Glocke, die ihr Balthasar Rabenhaupt von Sucha im J. 1599 schenkte. Die Maierei dagegen blieb ein freier Edelsitz und gehörte noch 1677 dem Ritter Maximilian Raschin von Riesenburg, welchem im Besitz derselben der Ritter Wenzel Sstiastny Mladota von Solopisk folgte. Im J. 1693 kam der Hof an die Freiinn Eleonora von Oppersdorf geb. von Krawař, welche ihn am 25. Februar 1695 an den Grafen Franz Joseph von Schlick für 8150 fl. verkaufte. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. W. Tom. VI. Fol. 1.) — Eine halbe Stunde östlich von Wrsetz findet man das auf einer Anhöhe gelegne mit 5 Klafter hohen Wällen umgebne, so genannte Taboriten-Lager (gewöhnlich Hradisstie genannt), welches noch heut zu Tage jeden, der es aufmerksam betrachtet, ins größte Erstaunen versetzt. Es bildet ein längliches von Nordwesten nach Südosten gerichtetes Viereck, mit ungeheuern Gräben und an einigen Stellen mit Eingängen versehen, von welchen der vornehmste noch jetzt den Namen Pforte (Fortna) führt. Die größte Länge beträgt mehr als 600, und die Breite 305 Klafter. Von der Höhe dieses Lagers genießt man nach allen Richtungen eine weite Aussicht. Unter den Bäumen, mit welchen jetzt die Oberfläche bewachsen ist, finden sich Eichen von mehr als 300jährigem Alter. Žižka hatte dieses Lager inne, als er nach seinem Rückzuge von Horitz, wo er den Čeněk von Welisch aufs

Haupt geschlagen, die $1/_2$ St. südöstlich von hier liegende (jetzt zur Herrschaft Dimokur gehörige) Burg Kozogeb erstürmte und die ganze aus 40 Katholiken bestehende Besatzung derselben niedermetzelte. Diese sollen, wie die Volkssage behauptet, auf einem an das Lager anstoßenden Hügel beerdigt worden seyn, welcher noch heut zu Tage Křesťanec (Christenberg) heißt. Es ist aber, in Betracht der Entfernung von Kozogeb, wahrscheinlicher, daß man die im Lager gestorbnen Krieger auf diesem Hügel beerdigt habe. Die Meinung, daß diese Verschanzungen ein Werk der Taboriten seien, ist auf jeden Fall ungegründet. Man hat berechnet, daß 20000 Mann wenigstens drei Monate lang daran gearbeitet haben müssen. Die Geschichtschreiber des Hussitenkrieges erwähnen aber nirgends eines solchen ausgezeichneten Unternehmens. Auch behauptete der k. k. Hauptmann des Geniecorps, Herr von Mayern, welcher vor etwa zehn Jahren dieses Lager untersuchte, es müsse zu einer Zeit angelegt worden seyn, wo noch keine Kanonen erfunden waren. Sehr große Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung unsers ausgezeichneten vaterländischen Historikers, Palacky, daß es ein Werk der Avaren aus dem sechsten Jahrhunderte seyn möge. Es ist sehr natürlich, daß es Žižka, als eine fertige Arbeit, für seine kriegerischen Zwecke benutzte. Einige Erhöhungen, welche man gewöhnlich für Begräbnißhügel hält, wurden zu derselben Zeit, als Hauptmann von Mayern in Beiseyn des Grafen von Schlick und des Dechanten Wacek diese Verschanzungen besichtigte, aufgegraben und untersucht; man fand aber nichts darin, was auf einen ehemaligen Begräbnißplatz hingedeutet hätte.

5. Slawostitz, $1^1/_4$ St. osö. von Kopidlno, an der Bidschower Straße, in einem Thale sehr zerstreut gelegnes Dorf von 66 H. mit 397 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Wrsetz eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 abseits liegendes Jägerhaus. An der Stelle der ehemaligen Maierhofs-Gebäude stehen jetzt Barackenwohnungen und die Grundstücke sind zeitweilig verpachtet. Ganz nahe beim Dorfe, im Walde, stand bis zum J. 1784 auf der Anhöhe Blischkow eine Kapelle zu St. Georg M., welche früher, und zwar schon 1384, eine Pfarrkirche war, 1773 neu erbaut, 1784 aber, bei der Errichtung der neuen Pfarrei in Wrsetz, aufgehoben und abgetragen wurde. Gegenwärtig befindet sich eine Baracke an dieser Stelle. — Slawostitz ist aus zwei ehemals freien Besitzungen entstanden. Die eine gehörte im J. 1554 dem Friedrich Wotik von Slawostitz, die andere im J. 1570 dem Ritter Plakwitz von Plakwitz und Neuße.

6. Schibowitz (Židowice), $1^1/_4$ St. sö. von Kopidlno, Dorf von 45 H. mit 265 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Schlunitz (Hft. Dimokur) eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

7. Budschowes (Bučowes), $1/_2$ St. s. von Kopidlno, an der Straße nach Dimokur, Dorf von 26 H. mit 156 E., von welchen 10 H. mit 76 E. zur Herrschaft Dimokur gehören, ist nach Kopidlno eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Schule, die im J. 1818 auf Veranstaltung des Herrn Dechanten Wacek errichtet und neu erbaut worden ist. Westlich vom Orte liegt der 230 Joch große Teich Nečas, der jetzt als Acker- und Wiesenland benutzt wird. (S. das folgende Dorf.) — Budschowes war 1349 ein Lehngut des Prager Erzbisthums und wurde erst später mit Kopidlno vereinigt. Zwischen hier und Nausow fand man im Sommer 1834 bei Gelegenheit des Chaussee-Baues, im Walde Perna, nachdem man über 200 Jahr alte Eichen abgetrieben und bis 2 Ellen tief gegraben hatte, einen alterthümlichen Begräbnißplatz von bedeutendem Umfange. In einer geraden Linie befanden sich, in ausgehöhlten Eichenstämmen, die statt der Särge gedient hatten, 50 Leichen, jede 4 Schuh von der andern entfernt, mit dem Kopfe gegen Westen gerichtet. Der Boden ist ein weißlicher feuchter Letten. Zu den Füßen der Leichen fand man eine Menge Ringe von verschiedner Größe, aus einem Me-

tall wie Glockenspeise. Sie sind aber oben nicht geschlossen, sondern bloß durch ein Häkchen verbunden. Herr Dechant Wacek wird über diesen Begräbnißplatz eine eigne Abhandlung herausgeben.

8. Nečas, 1 St. ssw. von Kopidlno, ein im J. 1780 auf dem trocken gelegten Teiche Nečas neu errichtetes Dorf von 24 H. mit 174 E., welche sich von den gepachteten Gründen dieses Teiches nähren; es ist nach Kopidlno eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

9. Mlegnetz, $^3/_4$ St. sw. von Kopidlno, zwischen den Teichen Kamensky und Zrcadlo, Dorf von 40 H. mit 302 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Kopidlno eingpf. und hat 1 Wirthshaus, 1 Mahl- und 1 Brettmühle, nebst den obrigkeitlichen Fischbehältern. Am Teiche Zrcadlo (102 Joch) liegt der im J. 1813 unter der vormundschaftlichen Verwaltung der Frau Mutter des jetzigen Besitzers der Herrschaft, Philippine verw. Gräfinn von Schlick, neu erbaute Maierhof mit Schäferei, welcher den Namen Philippinenhof führt. Auch gehört hieher das abseitige Forsthaus und der am Teiche Kamensky liegende Maierhof Kamensky. Der letztere Teich (139 Joch) enthält vorzüglich wohlschmeckende Fische. Mitten im Teiche ist eine schöne runde Insel mit anmuthigen Spaziergängen.

10. Pschowes (oder Psse), $^1/_2$ St. nö. von Kopidlno, an der Gitschiner Chaussee und am rechten Ufer der Leschtina, in einem fruchtbaren Thale, Dorf von 50 H. mit 356 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Kopidlno eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Mühle. Der ehemals hier bestandne Maierhof ist schon seit langer Zeit aufgegeben, und die Grundstücke sind mit dem zu Kopidlno vereinigt worden.

Außer diesen 10 Dörfern gehört zur eigentlichen Herrschaft Kopidlno auch ein Antheil des herrschaftlichen Krinetzer Dorfes

11. Bristew, $1^1/_4$ St. ssw. von Kopidlno, auf der Gränze des Bunzlauer Kreises, und zwar 13 H. mit 66 E., welche nach Kopidlno eingpf. sind.

II. Herrschaft Altenburg.

12. Altenburg (Staré Hrady, sonst nur Stara), $1^1/_2$ St. nw. von Kopidlno, in dem anmuthigen Thale der Bystřitz, am rechten Ufer derselben, Dorf von 48 H. mit 378 E., worunter 2 Israeliten-Familien, ist nach Liban eingpf. und hat 1 obrigkeitliches Schloß mit 1 öffentlichen Kapelle zu St. Johann dem Täufer, 1 Bräuhaus (auf 30 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Wirthshaus, 1 Maierhof, 1 Forstmeisters- und Kastnerswohnung, 1 Jägerhaus, 1 Mahl- und Brettmühle, und 1 Ziegelhütte. Von dem uralten Schlosse, dem Stammhause der davon benannten Dynasten, ist der nordwestliche Theil schon eine Ruine. Es ist bereits im J. 1573 vom Freiherrn Georg Pruskowsky von Proskau, an der Stelle des verfallnen ehemaligen Schlosses der Tempelherren, erbaut worden. Ueber dem Thore im Schloßhofe erblickt man die Brustbilder der Kaiser Maximilian II., Rudolph II. und Ferdinand II., in deren Diensten der Erbauer des Schlosses gestanden, und darunter lateinische Verse, welche seine Treue und Dankbarkeit gegen diese Monarchen ausdrücken. Die Kapelle war im XIV. Jahrhunderte eine ansehnliche Pfarrkirche, und erhielt fromme Stiftungen von Smilo von Pardubitz, Čeněk von Welisch, u. A. Erst am Ende des XV. Jahrhunderts, als die Pfarrei in Liban gegründet wurde, hörte sie auf eine Pfarrkirche zu seyn. Die Glocken haben die Jahrzahlen 1480 und 1509. Im Innern der Kapelle sind noch einige alte Grabsteine. An das Dorf Altenburg stößt eine große obrigkeitliche Obstbaumschule. Im dreißigjährigen Kriege war Altenburg, nebst mehren andern Ortschaften dieser Gegend, den Verheerungen der Schweden preisgegeben, welche 1645 unter dem General Lat-

termann das benachbarte Schloß Skal (Groß-Skal) einige Zeit im Besitz hatten und von dort aus das hiesige Gebiet, welches die geforderte Contribution nicht bezahlen konnte, mit Feuer und Schwert verheerten.

13. Liban (in Urkunden des XIV. Jahrhunderts Luban, später Liuban), $1^1/_4$ St. nw. von Kopidlno, an der Bystřitz, Schutzstädtchen von 209 H. mit 1264 E., worunter 1 Israeliten-Familie, hat sein eignes Stadtgericht, 1 Rathhaus, 1 Pfarrkirche zum heil. Geist, 1 Schule, beide unter obrigkeitlichem Patronate, und 6 Wirthshäuser. Es wird schon in dem mehrerwähnten Testament des Ernest von Pardubitz, vom J. 1341, ein Oppidum genannt und führt im Wappen eine Stadtmauer mit zwei Thürmen, zwischen welchen sich ein Hufeisen und ein Hirsch befindet, Bestandtheile des freiherrlich-Pruskowskyschen Familienwappens, welches Georg Pruskowsky von Proskau, unter dem im J. 1574 Liban vom Kaiser Maximilian II. zur Stadt erhoben wurde, derselben als Auszeichnung verlieh. Im Mittelalter hatten hier viele Adelige ihre Wohnsitze, namentlich die Ritter Karlik von Rezetitz, die Herren Hran von Harasowa und die Hlozek von Zampach. Der Erzbischof Ernest von Pardubitz stiftete hier ein Hospital, von dem sich in einem Stück Feld das Andenken erhalten hat, welches noch jetzt das Spitalfeld heißt, aber zu andern Zwecken verwendet wird. Die schon früher bestandne Kirche ist im J. 1754 auf Veranstaltung des damaligen Grundherrn Franz Heinrich Grafen von Schlick mit großem Kostenaufwande erneuert worden. Zu bemerken ist, daß sie unter dem Bisthum zu Leitmeritz steht, indem das ganze Gebiet dieser Herrschaft ehemals zum Bunzlauer Kreise gehörte. Die älteste Glocke ist vom Jahre 1598. Eingepfarrt sind, außer Liban selbst, die Dörfer Altenburg, Sedlischt, Wažitz, Bystřitz, Aubrnitz, Aunětitz, Zliw, Psinitz, Křeschitz, Kozabirek, Zahub, die Maierhöfe Milkowitz und Neuhof; ferner die Dörfer Lhota Aubrnitz (Hft. Welisch-Wokschitz) und Lhota zelenska (Hft. Kost). Bis zum dreißigjährigen Kriege hatte auch der Protestantismus hier und in der ganzen weiten Umgebung große Fortschritte gemacht. Die Bekehrung zum katholischen Glauben wurde späterhin vorzüglich durch die Gitschiner Jesuiten Veit Joannides und Mathias Burnatius, deren Missionsgeschichte und unglückliches Lebensende Herr Dechant Wacek im Hesperus, Jahrgang 1814. II. Band, S. 497, beschrieben hat, so wie durch den Jesuiten Adam Krawařsky bewirkt, welchen Letztern der Freiherr Popel von Lobkowitz am 7. Febr. 1626 eigens deßhalb nach Liban kommen ließ. Die Einwohner von Liban nähren sich von Feld- und Obstbau, mancherlei Polizei- und Commerzial-Gewerben und Getraidehandel. Der unbedeutende Verkehr auf den hiesigen Jahrmärkten beschränkt sich auf 30 Buden und Stände. Auf den Wochenmärkten erscheint hauptsächlich Getraide aus den umliegenden Dörfern. In den Jahren 1800 am 3. Mai und 1821 am 25. April wurde die Stadt durch Feuersbrünste heimgesucht; bei der Letztern brannten 75 H. ab, welche aber sämmtlich wieder aufgebaut sind.

14. Sedlischt (Sedlisst), $1^3/_4$ St. nnw. von Kopidlno, in dem von der Bystřitz durchströmten s. g. Mühlenthale, D. von 34 H. mit 228 E., ist nach Liban eingpf. und hat 1 Mühle.

15. Kmenin (ursprünglich Hřmin und Hřminin), $2^1/_4$ St. nnw. von Kopidlno, D. von 45 H. mit 300 E., nach Markwatitz (Hft. Kost) eingf., hat 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Erzbischof Ernest von Pardubitz bestimmte 1349 die Einkünfte dieses und des folgenden Dorfes zur Gründung und Erhaltung einer theologischen Lehrkanzel zu Prag; späterhin ist diese Stiftung eingegangen.

16. Wažitz, 2 St. nnw. von Kopidlno, D. von 18 H. mit 109 E., nach Liban eingpf., hat 1 Wirthsh. (S. das vorhergehende D.)

17. Lubrnitz (in alten Urkunden Wdrnitz und Wdrinitz), 1 St. n. von Kopidlno, D. von 55 H. mit 346 E., worunter 1 Israeliten-Familie, nach Liban eingpf., hat 1 Filialkirche zu St. Martin B., 1 Schule, beide unter dem Patronate der Obrigkeit, und 1 Wirthsh. Dieses D. war bis ins XVI. Jahrhundert noch ein freier Edelsitz. Man sieht in der Nähe nw. vom Orte, noch Wälle, von denen die ehemalige Burg umgeben war. Die Stelle heißt noch immer Hradek. Gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts hauste hier der Ritter Marquard von Wdrnitz; im J. 1448 gehörte es dem Ritter Mikess Kotlowetz von Wdrnitz. — Die Kirche, die schon 1384 und 1411 einen eignen Pfarrer hatte und 1592 neu erbaut worden ist, enthält die Grabsteine zweier Edlen aus dem Geschlechte der Sak von Bohuňowitz, welche das angränzende Rittergut Chyzitz besaßen. Bei dieser Kirche befindet sich ein noch wohl erhaltenes priesterliches Meßgewand vom J. 1576.

18. Aunietitz (Aunětice), 3/4 St. n. von Kopidlno, D. von 27 H. mit 166 E., nach Liban eingpf., hat 1 Wirthsh. Die Kinder gehen nach Drahoraz in die Schule. Die hiesigen E. besitzen vorzüglich schöne Pferde.

19. Zliw (auch Sliw), 1 St. nw. von Kopidlno, am rechten Ufer der Bystřitz, D. von 50 H. mit 279 E., ist nach Liban eingpf. und hat 1 Kapelle unter dem Titel der Kreuzerfindung, welche 1384 eine Pfarrkirche war, 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Südlich vom D. liegt ein schöner Fasangarten mit einem Jägerh., worin jährlich an 1200 Stück Fasanen aufgezogen und gehegt werden. Der benachbarte obrktl. Teich wird als Feld benutzt und ist an die Zliwer Insassen verpachtet. Das D. gehörte 1384 dem Zdenko Orsstka von Zliw, und um das J. 1540 dem Peter Bohdansky von Hodkow, welcher den Hof und das D. Zliw an Johann Raschin von Riesenburg, Besitzer der Hft. Altenburg, verkaufte.

20. Křeschitz (Křessice), 1 1/4 St. w. von Kopidlno, am w. Ufer des Křeschitzer Teiches, D. von 36 H. mit 203 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Kopidlno eingpf. und hat 1 Wirthsh., 1 Mahl- und Brettmühle am s. Abflusse des Teiches, und 1 Jägerh. an der ö. Seite desselben. Dieser 220 Joch große Teich enthält vorzüglich gute Fische. Das D. gehörte im XVI. Jahrhunderte dem Wladyken Albrecht Lhotický von Lhotitz; an einer Stelle des Teiches sind noch Ueberreste der alten Burg vorhanden. Das D. wurde im dreißigjährigen Kriege ganz zerstört und erst 1705 konnten wieder 7 Brandstellen neu aufgebaut und bewohnt werden. Von diesem D. 1/4 St. ö. liegt an der von einer schönen Lindenallee durchschnittnen Anhöhe Ledkow und an dem 89 J. großen Teiche Ledkowetz, der für sich conscribirte Mhf. Neuhof (Nowydwor) mit 1 Schäf. und 27 Bewohnern, die nach Liban eingpf. sind. Ledkow war am Anfange des XIV. Jahrhunderts ein eignes Rittergut, das dem Benesch von Diettenitz gehörte; im J. 1412 besaß es der Wladyke Ulrich von Ledkow. Nach der Vereinigung mit Altenburg um das Ende des XVI. Jahrhunderts legten die Grafen von Schlick, da die hiesigen Gebäude ganz eingegangen waren, hier eine neue Maierei an und gaben ihr den Namen Neuhof.

21. Psinitz, 1 St. nw. von Kopidlno, am rechten Ufer der Bystřitz, die hier den Ledkowetzer Teich durchströmt, D. von 51 H. mit 320 E., ist nach Liban eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Georg, die schon 1384 als Pfarrkirche vorkommt, 1 Mhf. mit der Wohnung des obrktl. Burggrafen, 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Auch sind hier die obrktl. Fischbehälter, wo die Ausbeute aller Teiche der Hft. vereinigt wird.

22. Kozadirek, 1 1/2 St. wnw. von Kopidlno, an dem Teiche gleiches Namens, ein erst am Anfange des XVIII. Jahrhunderts entstandenes D. von 20 H. mit 96 E., welche sich von gepachteten Grundstücken und Taglöhnerarbeit nähren; ist nach Liban eingpf. In der Nähe von diesem D. liegt eine

Wiesenflur, Lopuß, und ein Teich, Lopußky genannt. Beide Namen erinnern an eine Ritterburg, die im Mittelalter hier stand und deren Besitzer Herren von Lopuß hießen. Gegenwärtig ist von dieser Burg keine Spur mehr aufzufinden.

23. Litschno (Lično), 2 St. nw. von Kopidlno, D. von 35 H. mit 221 E., worunter 1 Israeliten-Familie, nach Wossenitz (Hft. Dietteniß) eingpf., hat 1 Wirthsh.

24. Zahud, $2^1/_4$ St. nw. von Kopidlno, D. von 33 H. mit 194 E., ist nach Liban eingpf. und hat 1 Mühle. Westlich vom Orte liegt das Jägerh. Křischanek, in dessen Nähe vormals eine Einsiedelei bestand, von der noch Ueberreste zu sehen sind; $^1/_4$ St. ssö. befindet sich der hieher conscribirte Mhf. Milkowitz nebst Schäf. und einem dazu gehörigen 64 Joch großen Obstgarten mit 8000 Bäumen, auf einer Anhöhe, die nach Liban und Dietteniß eine reizende Aussicht gewährt. Noch im XVI. Jahrhundert saß hier ein Edelmann, der den Namen von Milkowitz führte.

Zur Hft. Altenburg gehört auch ein Antheil des hrschftl. Dietteniţer Dorfes

25. Bystřitz (mit dem Beisatze pod Libánj), $1^3/_4$ St. nnw. von Kopidlno, und zwar 26 H. mit 140 E., welche wie das ganze D. nach Liban eingpf. sind. Zu diesem Antheile gehört die Filialkirche zu Mariä Himmelfahrt und die Schule, welche beide unter dem Patronate der Kopidlner Obrigkeit stehen. Die Kirche hatte schon 1384 ihren eignen Pfarrer und enthält noch alte Grabsteine, die aber größtentheils durch profane Hände zur Pflasterung verwendet und ganz unkenntlich geworden sind. Bystřitz war Jahrhunderte lang im Besitz der Herren Stranjk von Stranitz, welchen auch das benachbarte Střewaţ gehörte. Noch im J. 1606 wurde hier Wenzel Pakwitz von Lomnitz beerdigt, dessen Grabstein in der Kirche neben dem linken Seitenaltar zu sehen ist. Im J. 1629 lebte hier ein Herr von Kopik und mehre andere Edelleute, sämmtlich Picarditen, die aber damals durch den Gitschiner Jesuitenrector Halec bekehrt wurden.

K. k. Kameral- und Studienfonds-Herrschaft Militschowes, mit den Gütern Tuř und Zbieř.

Dieses unter gemeinschaftlicher Verwaltung stehende Gesammt-Dominium liegt in der Mitte des Kreises, zu beiden Seiten der Cydlina. Die Herrschaft Militschowes für sich allein gränzt in Norden an die Dominien Groß-Skal (Bunzl. Kr.) und Lomnitz, in Osten an Kumburg, Radim und Tuř, in Süden ebenfalls an Tuř, so wie an Smidar und Hoch-Wesely, und in Westen an Welisch-Wokschitz. Die Gränzen des Gutes Tuř und Zbieř sind in Norden die Herrschaft Kumburg, in Osten ebendieselbe und die Herrschaft Smrkowitz, in Süden Militschowes, Smidar und Hoch-Wesely, in Westen Welisch-Wokschitz, Militschowes und Kumburg.

Militschowes gehörte, nebst dem noch jetzt dieser Herrschaft einverleibten Dorfe Hrobitschan, am Anfange des XVII. Jahrhunderts dem Friedrich Bořek Dohalsky von Dohalitz, welchem nach der Schlacht am Weißen Berge beide Güter durch den königl.

Fiscus entzogen und am 30. Mai 1623 für 30931 fl. 54 kr. dem Albrecht von Waldstein, nachmaligen Herzog von Friedland, käuflich überlassen wurden. Dieser schenkte sie hierauf nebst mehren andern Dörfern, die noch jetzt zu Militschowes gehören, dem von ihm im J. 1624 zu Gitschin gestifteten Jesuiten=Collegium, welches im Besitz derselben bis zu seiner Aufhebung im J. 1773 verblieb, wo sie dem k. k. böhmischen Studienfonds zugewiesen und unter die Oberverwaltung der k. k. Kameral=Herrschaften gestellt wurden. — Tuř und Zbieř waren ehemals getrennte Güter. Tuř gehörte 1624 der Freiinn Elisabeth von Zerotin, geb. Gräfinn von Waldstein, und gelangte darauf an den Freiherrn Peter Wok von Zerotin, von welchem es das Gitschiner Jesuiten=Collegium 1635 erkaufte. Zbieř war am Anfange des XVI. Jahrhunderts ein Eigenthum der Johanna Klučka von Libodřitz († 1504) und gehörte, wie die Glockeninschriften der Kirche zu Hradischko bezeugen, im J. 1608 dem Wenzel Bořek und 1616 dem Hynek Bořek, dem ältern, Dohalsky von Dohalitz. Späterhin wurde dieses Gut nebst den übrigen jetzt zu Tuř gehörigen Ortschaften dem von Albrecht von Waldstein im J. 1627 zu Gitschin gegründeten Seminarium, theils vom Stifter selbst, theils von Kaiser Ferdinand II. geschenkt, theils auch von den Gitschiner Jesuiten für dieses Seminarium angekauft. Nach der Aufhebung der Jesuiten im J. 1773 wurden beide Güter unter die Verwaltung der Herrschaft Militschowes, jedoch mit besonderer Verrechnung, gestellt, und endlich bei der Auflösung sämmtlicher böhmischen Seminarien, im J. 1786, ebenfalls dem k. k. Studienfonds zugewiesen. (S. Landtäfl. Hauptbuch, und zwar: Herrschaft Militschowes, Litt. M. Tom. VI. Fol. 173., Gut Tuř, Litt. T. Tom. XIV. Fol. 85. und Gut Zbieř, Litt. Z. Tom. II. Fol. 141.)

Die nutzbare Bodenfläche war nach dem Kataſtral=Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

I. Herrschaft Militschowes.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	888	1111	2816	273	3704	1384
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	63	1383	—	—	63	1383
= Trischfeldern . .	—	—	50	1150	50	1150
= Wiesen	210	1014	317	850	528	264
= Gärten	23	482	134	499	157	981
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	6	1546	—	—	6	1546
= Hutweiden rc. . .	94	835	339	1276	434	511
= Waldungen . . .	894	1413	99	1464	994	1277
Ueberhaupt	2182	1384	3758	712	5941	496

II. Gut Tuř sammt Zbieř.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	884	862	1322	1400	2207	662
= Wiesen	185	951	198	1056	384	407
= Gärten	19	733	39	164	58	897
= Hutweiden ꝛc.	42	1192	131	779	174	371
= Waldungen	620	1059	61	121	681	1180
Ueberhaupt	1752	1597	1753	320	3506	317
Hiezu Militschowes	2182	1384	3758	712	5941	496
Im Ganzen	3935	1381	5511	1032	9447	813

Die Oberfläche des südlichen Theils der Herrschaft Militschowes, so wie des Gutes Tuř, ist wellenförmiges Land, mit einzelnen Hügeln und Anhöhen. Der nördliche (vom südlichen durchs Herrschaft Kumburger Gebiet getrennte) Theil dagegen gehört schon zu dem Vorgebirge der Sudeten und enthält die Berge Bradletz und Cydlina Hura. Nördlich vom Letztern, und am westlichen Abhange des Berges Tabor (Herrschaft Kumburg) entspringt die Cydlina, der einzige Fluß dieses Dominiums; sie geht von hier südlich auf das Gebiet der Herrschaft Kumburg betritt bei Popowitz den südlichen Theil der Herrschaft und verläßt dieselbe, nachdem sie sich bei der Wořeschower Mühle mit dem kleinen Bache Trnowka vereinigt hat, unterhalb Welhoscht.

Die ehemaligen Teiche, 20 an der Zahl (5 bei der Herrschaft Militschowes und 15 bei dem Gute Tuř), sind schon seit längerer Zeit in Wiesen und Aecker umgeschaffen worden und werden jetzt von 3 zu 3 Jahren an die Meistbietenden verpachtet.

Die Bevölkerung des ganzen Dominiums beträgt 6216 Seelen, von welchen 3728 auf die Herrschaft Militschowes und 2488 auf das Gut Tuř kommen. Die Einwohner sind sämmtlich Katholiken. Die herrschende Sprache ist die böhmische.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen sind die verschiednen Zweige der Landwirthschaft und einige Gewerbe. Die ärmere Klasse lebt von Taglohn und Flachsspinnerei.

Der größtentheils fruchtbare Ackerboden liefert alle Getraidegattungen und andere Feldfrüchte, namentlich Erdäpfel, auch Flachs und Hanf. Auch wird, um des Samenhandels willen, viel Klee gebaut. Nur im nördlichen Theile ist der Ackerbau minder ergiebig; man baut hier Korn, Haber, Flachs und Erdäpfel. Die Obstkultur findet überall bloß in Gärten Statt.

Da die obrigkeitlichen Maierhöfe emphyteutisirt sind, so kann nur bei den Unterthanen ein landwirthschaftlicher Viehstand nachgewiesen werden. Dieser war am 30. April 1833: 717 St. Pferde (533 Alte, 184 Fohlen), 2797 Stück Rindvieh (9 Zuchtstiere, 5 junge Stiere, 1751

Kühe, 759 Kalbinnen, 143 Zugochsen, 130 junge Ochsen) und 590 Stück Schafvieh (400 Alte, 190 Lämmer).

Die Waldungen der Herrschaft Militschowes sind in 2 Reviere getheilt, das Militschoweser, 549 J. 32 □ Kl., und das Dobrawitzer, 387 J. 923 □ Kl., zusammen 936 J. 955 □ Kl. Sie geben einen systemisirten jährlichen Ertrag von 250 Kl. harten und 521 Kl. weichen Holzes. Auf dem Gute Tuř bilden die Waldungen nur ein einziges Revier, das Tuřer, von 625 J., wo jährlich an 235 Kl. harten und 199 Kl. weichen Holzes geschlagen werden können. Ein Theil des gefällten Holzes wird an die Unterthanen verkauft.

Der Wildstand ist dem Areale angemessen, und besteht in Hasen, Rebhühnern, Fasanen und einigen Rehen. Der Absatz des Jagdertrags geschieht auf dem Dominium und in den benachbarten Ortschaften.

Die ehemals bei der Herrschaft Militschowes, und zwar in Militschowes, Buttowes, Wrbitz, Niemitschowes, Popowitz, Jaroschow und Cydlina, bestandenen obrigkeitlichen Maierhöfe, sind, so wie die Höfe in Tuř, Zbieř, Žeretitz, Střibernitz und Labaun, schon seit dem J. 1784 an die Unterthanen in Erbpacht gegeben worden.

Mit Polizei-, Commercial- und freien Gewerben waren am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium 106 Meister und andere Gewerbsherren, 8 Gesellen und 9 Lehrlinge, zusammen 123 Personen beschäftigt. Man zählte im Einzelnen: 2 Bäcker, 18 Bierschänker, 1 Bräuer, 6 Fleischhauer, 6 Garnhändler, 17 Getraide- und Kleesamenhändler, 8 Griesler, 1 Krämer, 1 Leinwandhändler, 5 Leinweber, 2 Maurergesellen, 16 Müller, 11 Schmiedte, 6 Schneider, 3 Schuhmacher, 3 Tischler, 2 Vieh- und Pferdehändler, 2 Wagner, 1 Wasenmeister und 1 Zimmermann.

Sanitäts-Personen sind: 1 Wundarzt (in Niemitschowes) und 6 Hebammen (in Militschowes, Hradischko, Zbieř, Tuř, Tieschin und Žeretitz).

Das im J. 1833 eingeführte Armen-Institut unterstützt 119 Arme der ganzen Herrschaft jährlich mit 153 fl. 30 kr. W. W. und hatte am Schluß des genannten Jahres ein Stammvermögen von 80 fl. C. M. und 600 fl. 1½ kr. W. W.

Durch den südlichen Theil des Dominiums geht die Fahrstraße von Gitschin nach Neu-Bidschow, an welcher die Orte Popowitz, Witinowes, Militschowes, Žeretitz und Welhoscht liegen. Die Dörfer des nördlichen Theils liegen in geringer Entfernung von der Fahrstraße, die von Gitschin nach Turnau führt. Mit der Brief-Correspondenz wendet man sich an die k. k. Post in Gitschin.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums:

I. Herrschaft Militschowes.

1. Militschowes (Milčowes, Milčowes), 2 St. ssö. von Gitschin und 3½ St. nnw. von Neu-Bidschow, am rechten Ufer der Cydlina und an der Straße von Gitschin nach Neu-Bidschow, D. von 62 H. mit 420 E.

ist der Amtsort des ganzen vereinigten Dominiums und nach Niemitschowes eingepfarrt; hat 1 obrktl. Schloß, 1 Bräuhaus (auf 26 Faß), welches im J. 1679 vom Gitschiner Jesuiten-Collegium erbaut worden ist, 1 Branntweinhaus, 1 Wirthshaus und 1 Mahl- und Brettmühle.

2. Niemitschowes (Němičowes, Němčowes), $1/2$ St. nw. von Militschowes, D. von 88 H. mit 620 E., hat 1 Lokalie-Kirche zu St. Peter und Paul, 1 Schule, beide unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, 1 Wirthshaus und 1 Forsthaus. Die Kirche war in den Jahren 1374 bis 1415 eine eigne Pfarrkirche, wurde nach dem dreißigjährigen Kriege dem Gitschiner Dechanten, welcher noch jetzt die Einkünfte derselben an Ertrag von Grundstücken und an Zehnten bezieht, als Filiale zugetheilt, und 1721 zur Lokalie-Kirche erhoben, in welchem Jahre die Gitschiner Jesuiten auch die Kirche neu erbauten. Zum Sprengel derselben gehören, außer Niemitschowes, die Dörfer Militschowes und Witinowes.

3. Witinowes, $1/2$ St. nnw. von Militschowes, unweit vom rechten Cydlina-Ufer, an der Straße von Gitschin nach Bidschow, D. von 58 H. mit 417 E., ist nach Niemitschowes eingpf. und hat 1 Wirthsh. Auch ist hieher die $1/4$ St. sö., an der Mündung des Baches Trnowka in die Cydlina gelegne M. Woreschow (bei Schaller Horissowsky genannt) conscribirt.

4. Popowitz, $1^1/_4$ St. n. von Militschowes, unweit vom linken Ufer der Cydlina, an der Straße von Gitschin nach Bidschow, D. von 61 H. mit 457 E. Davon bilden 12 Nummern (worunter 1 Maierhof, und 1 Branntweinhaus) mit 90 E. den für sich bestehenden landtäflichen Hof Popowitz, welcher auch Gut Popowitz zweiter Theil genannt wird, und den Eheleuten Johann und Katharina Kazda unter eigner Verwaltung gehört. (S. das nächstfolgende Dominium.) Beim Militschoweser Antheile ist eine von den Jesuiten 1660 errichtete Lokalie-Kirche zu Mariä Geburt und 1 Schule, beide unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds. Außer Popowitz sind noch die Dörfer Tuř, Hubalow und Butowes hieher eingpf. Die Kirche hat ein gutes Altargemälde, die Auferweckung des Lazarus darstellend.

5. Wrbitz (Wrbice), $3/4$ St. ö. von Militschowes, D. von 48 H. mit 398 E., von welchen 1 H. zur Hft. Welisch-Wokschitz gehört; ist nach Hradischko eingpf. und hat 1 Wirthsh.

6. Hrobitschan (Hrobičan), $1^1/_2$ St. ssö. von Militschowes, unweit vom rechten Cydlina-Ufer, D. von 54 H. mit 354 E., von welchem 1 H. (die Schule) zum Gute Tuř gehört, ist nach Hoch-Wesely (Gut dieses Namens) eingpf. und hat 1 Wirthsh.

7. Saudna, 2 St. n. von Militschowes, Dfch. von 9 H. mit 54 E., zur Gitschiner Dechanteikirche eingpf.

8. Tieschin, $2^1/_2$ St. n. von Militschowes, D. von 11 H. mit 86 E., nach Eisenstädtel eingpf.

9. Lhota Bradletz, 3 St. n. von Militschowes, am Berge Bradletz, D. von 49 H. mit 334 E., nach Eisenstädtel eingpf., hat 1 Wirthshaus und 2 Mühlen. (Das auf dem Berge Bradletz liegende verfallne Schloß Bradletz gehört zur Hft. Kumburg.)

10. Dobrawitz (Daubrawitz), 3 St. nnw. von Militschowes, D. von 13 H. mit 95 E., von welchen 3 H. mit 21 E., zur Hft. Radim gehören, ist nach Eisenstädtel eingpf. und hat 1 Wirthsh.

11. Cydlina, $3^1/_4$ St. nnw. von Militschowes, an der Cydlina, D. von 22 H. mit 174 E., ist nach Eisenstädtel eingpf. und hat 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Mühle.

12. Peklo (auch Peklowes), $3^1/_2$ St. nnw. von Militschowes, unweit vom Ursprunge der Cydlina, D. von 10 H. mit 68 E., ist nach Eisenstädtel eingpf. und hat 3 Mühlen.

13. Břeska, 3 St. nnw. von Militschowes, D. von 7 H. mit 58 E., ist nach Eisenstädtel eingpf. und hat 1 Mühle.

14. Butowes (Buttowes, auch Puttowes), $^3/_4$ St. ö. von Militschowes, D. von 20 H. mit 155 E., nach Popowitz eingpf., hat 1 Wirthsh.

Zur Herrschaft Militschowes gehören auch Antheile von folgenden fremden Ortschaften:

15. von der Holiner Vorstadt der Stadt Gitschin (Hft. Kumburg), 8 Chaluppen mit 40 E., an der Stelle des ehemaligen, seit 1784 emph. Mhfs. Jaroschow oder Jarschow; sie bilden für sich eine besondere Gemeinde, Jaroschow, mit einem eignen Richter, werden aber bei der Stadt Gitschin conscribirt.

16. von Hubalow, D. des Gutes Tuř, 4 H. mit 28 E.;

17. von Zames (Zamez), D. der Hft. Kumburg, 9 H. mit 56 E., (Ober-Zames genannt), worunter 2 Mühlen; und

18. von Robaus, D. der Hft. Kumburg, 3 H. mit 27 E.

II. Gut Tuř.

19. Tuř (Tury), $^3/_4$ St. nö. von Militschowes, D. von 50 H. mit 370 E., ist nach Popowitz eingpf. und hat 1 obrktl. Schloß, 1 Schule und 1 Wirthsh. Auch gehört hieher die $^1/_4$ St. nw. am Bache Trnowka liegende Mühle (Turska).

20. Hubalow, $^3/_4$ St. n. von Militschowes, D. von 23 H. mit 167 E., von welchen 4 H. mit 28 E. zur Hft. Militschowes gehören, ist nach Popowitz eingpf. und hat 1 Wirthsh.

21. Hradischko (Hradisstko), $^3/_4$ St. ssö. von Militschowes, am linken Ufer der Cydlina, D. von 35 H. mit 216 E., hat 1 Lokalie-Kirche zu St. Matthäus, 1 Schule, beide unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, und 1 Wirthsh. Die Kirche bestand schon 1384 als Pfarrkirche, war in späterer Zeit eine Commendat-Kirche und erhielt 1788 einen eignen Lokalisten. Eingepfarrt sind, außer Hradischko selbst, die Dörfer Střibernitz, Welhoscht, Wrbitz und Žeretitz.

22. Střibernitz (Střibrnice), $^3/_4$ St. sö. von Militschowes, D. von 25 E. mit 200 E., ist nach Hradischko eingpf. und hat 1 Wirthsh.

23. Žeretitz (Žeretice), $^1/_2$ St. s. von Militschowes, an der Bidschower Straße, unweit vom rechten Cydlina-Ufer, D. von 84 H. mit 595 E., ist nach Hradischko eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 Mühle.

24. Welhoscht (Welhosst), $^3/_4$ St. ssö. von Militschowes, an der Bidschower Straße, D. von 22 H. mit 135 E., nach Hradischko eingpf.

25. Zbieř (Zběř, auch Zběřnik), $1^1/_4$ St. s. von Militschowes, D. von 82 H. mit 539 E., ist nach Weleschitz (Gut Hoch-Wesely) eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

26. Labaun, $1^1/_4$ St. sw. von Militschowes, vom Gebiete der Hft. Kopidlno eingeschlossen, D. von 33 H. mit 211 E., ist nach Wrsetz (Hft. Kopidlno) eingpf. und hat 1 Wirthsh.

Von folgenden Ortschaften gehören zum Gute Tuř kleine Antheile und zwar:

27. von Lhota Kazakowa, D. der Hft. Kumburg, 7 H. mit 55 E.; und

28. von Hrobitschan, D. der Hft. Militschowes, 1 H. (die Schule).

Gut Popowitz zweiter Theil.

Dieses kleine, unter eigner Verwaltung stehende Gut gehört den Eheleuten Johann und Katharina Kazda. (S. Landtäfl. Hauptbuch, Litt. P. Tom. IX. Fol. 21). Es umfaßt 12 H. mit 90 E. des zur Hft. Militschowes gehörigen Dorfes Popowitz, worunter sich 1 verpachteter Maierhof und 1 Branntweinhaus befinden, und außerdem einen aus 5 H. mit 48 E. bestehenden Antheil des zur Herrschaft Kumburg gehörigen Dorfes Robaus. Die landwirthschaftliche Bodenfläche beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	52	1082	7	841	60	323
= Wiesen	10	1378	—	1466	11	1244
= Gärten	3	1352	—	562	4	314
= Hutweiden ꝛc.	—	544	—	748	—	1262
= Waldungen	13	1499	—	—	13	1499
Ueberhaupt	81	1055	9	387	90	1442

Der Viehstand der Unterthanen war am 30. April 1833: 2 Pferde (Alte) und 38 Stück Rindvieh (21 Kühe, 1 Kalbinn, 14 Mastochsen, 2 Zugochsen).

Allodial-Herrschaft Welisch-Wokschitz.

Dieses Gesammt-Dominium liegt an der westlichen Gränze des Bidschower Kreises und stößt in Norden an die Dominien Kost, Mladiegow, Groß-Skal (Bunzl. Kr.) und an eine zur Herrschaft Kopidlno gehörige isolirte Waldstrecke, in Osten an die Herrschaften Kumburg, Militschowes und den Hof Popowitz, in Süden an das Gut Wolanitz und die Herrschaft Kopidlno, in Westen an ebendieselbe und an die Herrschaft Kost (Bunzl. Kr.). Obwohl das Ganze schon in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu einem Gesammt-Dominium vereinigt war, so erscheint es doch in der königl. Landtafel noch unter fünf verschiednen Rubriken, nämlich: Herrschaft Wokschitz (Landtäfl. Hauptb. Litt. W. Tom. XII. Fol. 141), Gut Gitschinowes (Litt. G. Tom. IV. Fol. 1.), Gut Bartauschow (Litt. B. Tom. I. Fol. 1.), Gut Bilsko (Litt. B. Tom. IV. Fol. 21.) und Gut Orschtiekrey sammt Huboged, Samschin und Matzkow (Litt. D. Tom. III. Fol. 1.).

Der gegenwärtige Besitzer ist der k. k. Kämmerer und Oberst des k. k. Husaren-Regiments König von Würtemberg, Franz Graf von Schlick zu Passaun und Weißkirchen, welcher diese Herrschaft von seinem am 13. Dezbr. 1806 verstorbnen Vater Joseph Heinrich Grafen von Schlick ꝛc., k. k. Geheimen Rath ꝛc. ꝛc. ererbte, den

wirklichen Besitz aber erst nach erlangter Volljährigkeit am 5. Jänner 1810 antrat.

Ueber die frühern Besitzer und Schicksale dieses Dominiums verdanken wir, wie bei Kopidlno, den Forschungen des gelehrten k. k. Hofkaplans und Dechanten zu Kopidlno, Herrn Wacek, ebenfalls sehr vollständige und zuverlässige Nachrichten. Diesen zufolge waren in älterer Zeit viele einzelne Bestandtheile des jetzigen Dominiums für sich bestehende Güter, wie wir dieß weiter unten bei der Beschreibung der Ortschaften zeigen werden. Die Burg Welisch wurde schon im XII. Jahrhunderte von Zdenko von Waldstein erbaut, gehörte aber nachmals der königl. Kammer, denn König Přemisl Ottokar II. trat sie im J. 1277 an Činko von Budĕgowitz für dessen Herrschaft Frauenburg im Budweiser Kreise ab. Von diesem kam Welisch nebst Zubehör an die Herren von Wartenberg, und von Jeschko von Wartenberg an König Johann, welcher letztere Monarch im J. 1316 Welisch sammt Gitschin an Potho (oder Puta) von Friedland abtrat. Um das J. 1506 erscheint Niklas (der jüngere) Trčka von Lippa als Besitzer von Welisch. Auf diesen folgte Johann und gegen das J. 1550 Wilhelm Trčka von Lippa, welcher 1562 in den Freiherrenstand erhoben wurde. Unter den Besitzern aus diesem Geschlechte kam auch das noch jetzt zur Herrschaft gehörige Gut Slatina an Welisch. Im J. 1615 befand sich Welisch im Besitze des Grafen Heinrich von Thurn, welchem es nach der Schlacht auf dem Weißen Berge vom königl. Fiscus entzogen und auf 96643 Schock 40 Gr. abgeschätzt wurde. Albrecht von Waldstein, nachmaliger Herzog von Friedland, kaufte es im J. 1622, nebst der Herrschaft Swigan (Bunzl. Kr.), die dem Grafen Andreas Schlick confiscirt und auf 76021 Schock 40 Gr. abgeschätzt war, zusammen für die Summe von 170000 fl. (S. Riegger's Materialien rc. rc. IX. Heft, S. 80.). Wahrscheinlich machte schon damals das Gut Braba einen Bestandtheil der Herrschaft Welisch aus. Als nach des Friedländers Tode dessen sämmtliche Besitzungen vom königl. Fiscus eingezogen worden waren, gelangte Welisch im J. 1636 an den k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten, Grafen Heinrich von Schlick zu Passaun und Weißkirchen, welcher auch das Gut Bartauschow dazu kaufte. Auf diesen folgte nach seinem Tode am 5. Jänner 1650 sein Sohn Franz Ernest Graf von Schlick rc., Reichshofrath und des größern Landrechts in Böhmen Beisitzer, welcher Ober- und Unter-Lochow durch Tausch an Welisch brachte und am 16. Aug. 1675 ebenfalls mit Tode abging. Sein Nachfolger im Besitz von Welisch, so wie der benachbarten Fideicommiß-Herrschaft Kopidlno und Altenburg, war sein ältester Sohn Franz Joseph, welcher die Herrschaft Welisch durch den Ankauf der Güter Bilsko, Chigitz, Drahoraz, Gitschinowes, Wokschitz, Česchow, Dřschtiekrey, Hubogeb, Mackow, Samschin und zweier Maierhöfe

in Ketten vergrößerte und am 5. Dzbr. 1740 als k. k. Geheimer Rath, Hofkammer-Präsident ꝛc. mit Tode abging. (S. auch Herrschaft Kopidlno.) Auf ihn folgte, da er kinderlos starb, seine Gemahlinn Anna Josepha geb. Gräfinn Krakowsky von Kolowrat, als lebenslängliche Nutznießerinn der Herrschaft Welisch-Wokschitz, indem die Letztere durch letztwillige Anordnung des Verstorbnen auf den Grafen Guido von Weißenwolf vererbt worden war. Dieser trat den Besitz derselben nach dem Tode der erwähnten Gräfinn im J. 1773 an und hinterließ die Herrschaft bei seinem Absterben seiner Schwester Elisabeth, vermählten Fürstinn Esterházy von Galantha. Die übrigen Miterben wurden von derselben mit baarem Gelde entschädigt und als sie im J. 1790 ebenfalls das Zeitliche segnete, gelangte Welisch-Wokschitz an den Fürsten Anton Esterházy von Galantha, welcher die Herrschaft aber schon im J. 1791 für die Summe von 600000 fl. an den Besitzer von Kopidlno, Grafen Joseph von Schlick zu Passaun und Weißkirchen, verkaufte. Nach dem Tode desselben, am 13. Dezbr. 1806, übernahm dessen hinterlassene Wittwe, die noch lebende Frau Philippine Gräfinn von Schlick, geb. Gräfinn von Nostitz-Rhinek, als Vormünderinn des minderjährigen Erben Franz Grafen von Schlick, die Verwaltung der Herrschaften Kopidlno und Welisch-Wokschitz, bis derselbe am 5. Jänner 1810 als volljährig in den wirklichen Besitz eingeführt wurde.

Der gesammte nutzbare Flächeninhalt der Herrschaft beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	2297	227	9682	1110	11979	1337
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	492	1437	—	468	493	305
= Trischfeldern . . .	—	263	10	823	10	1086
= Wiesen	334	577	921	30	1255	607
= Gärten	110	249	426	213	536	462
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	330	931	58	1448	389	779
= Hutweiden ꝛc. . .	326	547	688	1549	1015	496
= Waldungen . . .	2851	1030	962	1459	3814	889
Ueberhaupt	6743	461	12751	700	19494	1161

oder beinahe 2 Quadratmeilen.

In Hinsicht der Naturbeschaffenheit ist der südliche Theil des Dominiums vom nördlichen zu unterscheiden. Jener ist größtentheils flaches und aufgeschwemmtes Land, auf welchem sich, mit Ausnahme des Welisch, nur zerstreute Hügel und kleine Anhöhen erheben. Dieser dagegen gehört schon zum Vorgebirge der Sudeten und hat daher ein rauheres Klima als das tiefere Flachland. Die vorherrschende Gebirgsart

ist der Quadersandstein, über welchen an einzelnen Punkten Basalt emporsteigt; namentlich besteht der schöne Kegelberg Welisch, von dessen Gipfel man eine meilenweite Aussicht und vorzüglich einen herrlichen Ueberblick der ganzen Sudeten-Kette genießt, größtentheils aus Basalt. Dieselbe Gebirgsart zeigt sich auch am Loretta-Berge, nordwestlich von Welisch. Vom westlichen Fuße des Welisch zieht sich in nordwestlicher Richtung ein mit Waldungen bedeckter Sandstein-Rücken bis auf das schon im Bunzlauer Kreise liegende Gebiet der Herrschaft Kost. Die schönen Prachower Felsen, welche sich im nördlichen Theile der Herrschaft, von Brada in Osten bis Blata in Westen, erstrecken, bestehen ebenfalls aus Sandstein und bieten hier, obwohl in kleinerem Maßstabe, ein eben so mannichfaltiges und romantisches Felsen-Labyrinth dar, als die weltberühmten Adersbacher Felsen im Königgrätzer Kreise. Auch haben sie vor diesen den Vorzug, daß die höchsten Gipfel überall durch Natur und Kunst zugänglich gemacht sind, so daß sie der Wanderer besteigen, und sich einerseits an dem Ueberblicke dieser malerischen Gruppen und schauerlichen Gründe, andererseits an der weiten Aussicht auf die entfernten Gebirge oder auf das zu seinen Füßen wie ein Teppich ausgebreitete Flachland ergötzen kann. Das aufgeschwemmte Land in den tiefern Gegenden besteht größtentheils aus fruchtbarem Getraide- und Wiesenboden. Im nordwestlichen Theile der Herrschaft, bei Plhow, und im südlichen Theile, bei Češchow, sind Kiesgruben, von welchen die Letztern häufig Chalcedone, Carneole, Rauchtopase und andere Edelsteine liefern.

Unter den Gewässern ist zuvörderst die Cydlina zu bemerken. Sie durchströmt nur den östlichen Theil des Dominiums und betritt, von Norden her, aus der Herrschaft Kumburg kommend, das hiesige Gebiet bei der Čegkowitzer Mühle, ¼ St. südlich von Gitschin, wendet sich dann südöstlich auf das Gebiet der Herrschaft Militschowes, kehrt hierauf wieder auf das hiesige Dominium zurück, um die Mühle bei Slatina zu treiben, und setzt dann ihren weitern Lauf südlich fort. Die Leschtina kommt von der Herrschaft Kost (Bunzl. Kr.), betritt das hiesige Gebiet westlich von Nadslaw, geht in südöstlicher Richtung über Střewatz, Chigitz und Dolan, wendet sich nördlich von Schittietin westlich und geht über Bartauschow, nachdem sie die Mühlen aller dieser Orte mit Wasser versorgt hat, auf das Gebiet der Herrschaft Kopidlno. Die Bystřitz berührt nur auf einer kleinen Strecke in Westen, bei Battin, die Herrschaft Welisch-Wokschitz und geht dann ebenfalls auf das Kopidlner Dominium. Unbedeutend sind die Bäche St. Prokop und Ginolitz. Der Erstere entspringt beim Maierhofe Drschtiekrey, bewässert, nordwestlich fließend, die Mühlen zu Samschin, Wschelib und Huboged, und geht dann auf das Gut Mladěgow (Bunzl. Kr.). Der Ginolitzer Bach entsteht bei Podulsch auf der Herrschaft Kumburg, betritt gleich darauf das hiesige Dominium bei Ginolitz, geht dann auf eine kurze Strecke durch die Herrschaft Groß-Skal (Bunzl. Kr.), kehrt abermals hieher zurück, erhält bei Libunetz den Namen Libunka und begiebt sich hierauf wieder in den Bunzlauer Kreis.

Bei Wostružno ist eine Mineralquelle, welche Eisentheile enthalten soll.

Von den vielen Teichen, die ehemals auf der Herrschaft Welisch-Wokschitz vorhanden waren, sind nur noch 12 daselbst, nämlich der Mordik (7 J. 1345 □ Kl.), der Střewatzer (9 J. 338 □ Kl.), der Jordan (3 J. 225 □ Kl.), der Byschek (1 Joch 149 □ Kl.), der Choter (27 J. 245 □ Kl.), der Barborka (2 J. 116 □ Kl.), der Schittietiner (18 J. 1309 □ Kl.), der Wražda (6 J. 640 □ Kl.), der Niemeček (6 J. 595 □ Kl.), der Wobora (8 J. 158 □ Kl.), der Bilkeg (8 J. 440 □ Kl.), der Große und der Kleine Battiner (42 J. 417 □ Kl.), (zusammen 140 J. 1177 □ Kl.). Sie sind sämmtlich mit Fischen, namentlich Karpfen, besetzt. Die übrigen Teiche sind schon seit längerer Zeit in Aecker und Wiesen verwandelt worden. Ein Theil derselben wird zeitweilig verpachtet.

Die Bevölkerung des Dominiums war 1834: 9684 Seelen stark. Die Einwohner sind, mit Ausnahme einiger zerstreuten Israeliten-Familien, überall Katholiken und sprechen durchaus Böhmisch.

Die Haupt-Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Der im Ganzen fruchtbare Boden und das, selbst im Gebirge ziemlich milde Klima begünstigen das Gedeihen aller Getraidearten und andern Feldfrüchte; vorzüglich aber werden Korn und Gerste angebaut. Auch die Obstbaumzucht ist in neurer Zeit sehr empor-gebracht worden. Außer dem, was in den weitläuftigen obrigkeitlichen Gärten gezogen wird, sind auch viele Felder bei den Maierhöfen mit Obstalleen eingefaßt, ganze Hutweiden bepflanzt und auch die $1\frac{1}{2}$ St. lange Chausseestrecke von Gitschin bis Gitschinowes mit Fruchtbäumen besetzt worden. Der ganze Stand der Obstbäume betrug nach eignen Angaben des Gitschinoweser Amtes schon im J. 1826 in Gärten und im Freien 28395 Stück, worunter allein die Anpflanzung am Berge Welisch 4634 Bäume in sich faßte.

Den Viehstand des gesammten Dominiums zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	38 (31 Alte, 7 Fohlen)	1157 (875 Alte, 282 Fohlen)	1195
Rindvieh	471 (11 Zuchtstiere, 18 junge Stiere, 193 Kühe, 168 Kalbinnen, 50 Zugochsen, 31 junge Ochsen).	4331 (19 Zuchtstiere, 14 junge St., 2613 Kühe, 1161 Kalbinnen, 9 Mastochsen, 353 Zugochsen, 162 junge Ochsen).	4802
Schafe	4445 (3604 Alte, 841 Lämmer).	1276 (1045 Alte, 231 Lämmer).	5721

Wie auf der benachbarten Herrschaft Kopidlno, wird auch von dem hiesigen Landmanne die größte Aufmerksamkeit der Pferdezucht ge-

widmet, deren Emporbringung die im Dorfe Čegkowitz befindliche k. k. Beschäl-Station mächtig befördert. Es sind schon mehre hiesige Landwirthe für ihre gezogenen Fohlen mit den gesetzlichen Prämien betheilt worden. Die Rindvieh- und Schafzucht wird dagegen in den obrigkeitlichen Maierhöfen mit mehr Sorgfalt betrieben, als bei den Unterthanen. Durch Ankauf von Tyroler und Schweizer Vieh, durch Veredlung des einheimischen Schlages und durch die Kreuzung dieser verschiednen Rassen hat das Rindvieh der obrigkeitlichen Ställe schon seit vielen Jahren einen weit verbreiteten Ruf gewonnen und wird stets zu hohen Preisen abgesetzt. Dasselbe gilt von der Schafzucht, für deren Veredlung durch Anschaffung von Electoral-Zuchtvieh die Obrigkeit ansehnliche Summen verwendet hat, die aber durch die Güte der hiesigen Wolle hinlänglich ersetzt werden. Der Bienenzucht, welche fast in allen Ortschaften des Dominiums zahlreiche Liebhaber findet, sind die vielen Wiesen und Obstbäume sehr förderlich.

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 6 Maierhöfe in eigner Regie (zu Bartauschow, Orschtiekrey, Gitschinowes, Staremisto, Střewatz und Wokschitz); 4 andere (in Bilsko, Česchow, Ginolitz und Hubogeb) sind zeitlich verpachtet.

Die Waldungen nehmen beinahe ein Fünftel von der gesammten nutzbaren Oberfläche des Dominiums ein, liegen aber größtentheils im nördlichen gebirgigern Theile und bestehen meistens aus Nadelhölzern. Sie decken hinlänglich den ganzen sehr beträchtlichen Bau- und Brennholzbedarf der Herrschaft und werden mit Sorgfalt kultivirt.

Der Wildstand steht in günstigen Verhältnissen zur Größe der Bodenfläche und die Jagd liefert einen bedeutenden Ertrag an allerlei Roth- und Federwild, namentlich auch an guten Fasanen. Doch muß viel Aufmerksamkeit auf die Vertilgung der zahlreichen kleinen Raubthiere verwendet werden, die in den Klüften der Sandsteinfelsen zahlreiche Schlupfwinkel finden.

Da die Landwirthschaft überall die Hauptbeschäftigung der Einwohner ausmacht, so ist der Gewerbsstand sehr unbedeutend und man findet in den Dörfern nur die unentbehrlichsten Handwerker.

In jeder der Ortschaften Bukwitz, Česchow, Chigitz, Drahoraz, Ginolitz, Gitschinowes, Holin, Hrdenowitz, Ketten, Lhota hlasna, Podhrad, Schlikowes, Slatin, Schitietin, Střewatz und Welisch ist eine Hebamme.

Das Armen-Institut des Dominiums hatte am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 7894 fl. 18 kr. W. W. und eine Jahreseinnahme von 635 fl. 13¾ W. W., mit welchen 25 Arme betheilt wurden.

Zur Verbindung des Dominiums mit dem benachbarten Getraidemarkt Gitschin, welcher für den hiesigen größtentheils vom Ackerbau lebenden Landmann von größter Wichtigkeit ist, hat der jetzige Besitzer der Herrschaft mit Hilfe der Unterthanen schon vor beiläufig 10 Jahren eine

von Kopidlno aus über Bartauschow, Gitschinowes, Staremysto und Cegkowitz nach Gitschin führende Chaussee gebaut. Eben so haben die Unterthanen des hiesigen Dominiums die mehr als 1 Meile lange Chaussee von Gitschin über Wohařitz bis an die Gränze des Kreises, ½ Stunde von Sobotka, auf ihre eignen Kosten gebaut, so daß dadurch auch für den nördlichen Theil der Herrschaft eine bequeme Verbindung mit Gitschin und Prag zu Stande gebracht worden ist. Von Cegkowitz geht über Welisch und Chigitz eine gewöhnliche Fahrstraße nach Liban, (Hft. Kopidlno) und von da weiter nach Diettenitz rc. im Bunzlauer Kreise. Sie war vor der Erbauung der Sobotker Chaussee die gewöhnliche Straße von Gitschin nach Prag. Ein anderer Landweg führt von Gitschin durch den nordöstlichen Theil des hiesigen Gebiets, östlich von Rybníček und Brada, über Ginolitz nach Libun (Hft. Groß-Skal, Bunzl. Kr.) und von da weiter bis Turnau, an der Iser. Die nächsten Posten sind in Gitschin und Sobotka. Die Gesellschaftswagen, die von Trautenau und Hořitz nach Prag fahren, erleichtern das Fortkommen der Reisenden.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums Welisch-Wokschitz:

1. Gitschinowes (Gičinowes), 1¾ St. s. von dem Sitze des Kreisamts, Gitschin, 3½ St. nw. von der Kreisstadt Neu-Bidschow, an der von Kopidlno nach Gitschin führenden Chaussee, D. von 34 H. mit 272 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist der Amtsort des Dominiums, nach Welisch eingpf., und hat 1 obrktl. Schloß, 1 Mhf., 1 Wirthsh. und 1 Jägerhaus. Das schöne Schloß ist im J. 1715 vom Grafen Franz Joseph von Schlick erbaut worden und ist nach allen Seiten von einem geschmackvollen Park umgeben, an den sich die großen obrktl. Obstpflanzungen anschließen. Es enthält eine öffentliche Kapelle unter dem Titel des heil. Anton von Padua, in welcher der Gottesdienst vom Welischer Pfarrer versehen wird. Die, mit einer Pappel-Allee eingefaßte, von der Chaussee nach dem Schlosse und von da gegen den Maierhof, andererseits aber bis zum Schüttboden führende Straße haben die Unterthanen in den J. 1823 und 1824 aus eignem Antriebe auf ihre Kosten erbaut. Die Einwohner treiben sehr starke Obstbaumzucht. Auch etwas Hopfen wird hier angebaut. Als ältester Besitzer von Gitschinowes erscheint 1393 ein gewisser Racek, welcher ein Client von Kosteletz genannt wird; 1405 gehörte es dem Ottik von Labaun und Gitschinowes, 1445 dem Erasmus von Gitschinowes, 1523 dem Peter Halec, und 1578 dem Prokop Halec. Auf diesen folgten im Besitze des Gutes die Ritter Zumsande von Sandberg, aus welchem Geschlechte es 1678 Johann Heinrich besaß. Am 14. Febr. 1689 kaufte es Graf Franz Joseph von Schlick für 40500 fl.

2. Welisch, 1 St. nnw. von Gitschinowes, am Fuße des gleichnamigen Berges, D. von 28 H. mit 156 E., hat 1 Pfarrkirche zum heil. Wenzel und 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate. Die Einwohner treiben starke Obstbaum-, Pferde- und Bienenzucht. Die schöne Kirche ist im J. 1752 von der Grundfrau Gräfinn Anna Josepha von Schlick, geb. Gräfinn von Kolowrat-Krakowsky, durch einen Baumeister aus Italien, Namens Loraco, ganz neu errichtet worden, und enthält schöne Frescomalereien aus der Lebensgeschichte des heil. Wenzel, auch ein Altarblatt, Jesum im Kerker vorstellend, angeblich von Brandel. Schon 1384 war hier eine Pfarrkirche vorhanden. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer Welisch selbst, Podhrad, Bukwitz, Křelina, Lhota

hlasna, Wokschitz, Schlikowes, Wesetz, Kostoletz (mit 1 Filialkirche), Gitschinowes, (mit 1 öffentl. Schloßkapelle), Dolan (mit 1 Filialkirche), Chigitz, Střewatz, Battin, Radslaw (mit 1 Filialkirche) und Sstibla. Auf dem Gipfel des Welisch-Berges sieht man noch einiges Mauerwerk der uralten Burg Welisch, welche ursprünglich schon im XII. Jahrhundert von Zdenko von Waldstein erbaut, durch Wilhelm von Trčka aber im XVI. Jahrhundert zu einer starken Veste erweitert wurde, die sich bis nach Albrecht von Waldsteins Tode als unbezwinglich behauptete, wo sie auf Befehl Kaiser Ferdinands II. zerstört wurde. Einige von den kleinen ehemals hier aufgepflanzten Kanonen werden noch jetzt in der gräfl. Schlick'schen Rüstkammer zu Kopidlno aufbewahrt. Die letzte Vernichtung dieser Burg geschah im J. 1678, wo den Gitschiner Jesuiten erlaubt wurde, aus den noch übrigen Steinen ihr Schloß Militschowes zu erbauen. An der Südseite des Berges pflanzte Albrecht von Waldstein Weinreben, daher diese Stelle noch jetzt den Namen Winice (Weinberg) führt, obwohl gegenwärtig hier, wie auf dem ganzen Berge, nur Obstpflanzungen bestehen.

3. Podhrad (nad chlumkem), 1½ St. nnw. von Gitschinowes, am nordwestlichen Fuße des Welisch-Berges, (daher der Name „unter der Burg"), unterthäniger Marktflecken von 52 H. mit 394 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Welisch eingpf. Auf dem Berge nw. vom Orte steht die schöne, aus Sandstein-Quadern erbaute St. Loretta-Kapelle, welche 1694 vom Grafen Franz Joseph von Schlick gestiftet worden ist. Noch weiter nördlich, im Walde, liegt auf einem Hügel die im J. 1720 von demselben frommen Stifter erbaute Kapelle zu den heil. Schutzengeln. Am Fuße des Loretta-Berges befindet sich ein sehr ausgiebiger Sandstein-Bruch, und n. davon ein Basaltbruch.

4. Wesetz, ¾ St. n. von Gitschinowes, in einem fruchtbaren Thale, D. von 16 H. mit 104 E., ist nach Welisch eingpf.; ¼ St. w. liegt der obrktl. Fasangarten mit 1 Jägerhaus.

5. Kostoletz (nad rybnjkau), ¼ St. nw. von Gitschinowes, D. von 16 H. mit 88 E., ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Filialkirche zu Mariä Himmelfahrt, welche schon 1384, und noch späterhin, 1445, als Pfarrkirche bestand, in der Folge aber, und zwar bis 1776, dem Sprengel des Pfarrers in Kopidlno als Filiale zugetheilt war und in den Jahren 1805 — 1807 neu gebaut worden ist. Es sind noch drei alte Grabsteine ehemaliger Besitzer umliegender Ortschaften hier vorhanden. Die Einwohner von Kostoletz treiben starke Obstbaum- und Pferdezucht. Auch ist hier 1 Wirthshaus.

6. Dolan, ½ St. wnw. von Gitschinowes, an der Leschtina, D. von 25 H. mit 167 E., ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Matthäus, die 1384 und 1412 als Pfarrkirche vorkommt, 1 Wirthshaus und 1 Mühle, unweit nw. vom Orte. Die Einwohner treiben vorzüglich Obstbaum- und Pferdezucht. Dolan ist wahrscheinlich am Anfange des XVII. Jahrhunderts mit dieser Hft. vereinigt worden. Aeltere Besitzer davon waren: 1407 Nikolaus Ortska von Dolan, und 1422 Wenzel Polak Ritter von Dohalsky.

7. Chigitz (Chygitz), 1 St. nw. von Gitschinowes, an der Straße von Liban nach Gitschin, langgestrecktes D. zu beiden Seiten der Leschtina, von 77 H. mit 529 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Simon und Juda, 1 Schule, 1 Wirthshaus, 3 Mahlmühlen und 1 Brettmühle. Die Einwohner leben von kärglichem Acker- und Obstbau. Die Kirche hatte schon 1384 und 1409 ihren eignen Pfarrer, war später eine Filiale von Kopidlno, wurde 1776 dem Sprengel des Welischer Pfarrers zugewiesen und 1826 ganz neu gebaut.

Auch das sehr schöne und geräumige Schulgebäude ist 1824 vom Grundherrn und Patron ganz neu errichtet worden. Chigitz war ehemals ein eignes Gut und wahrscheinlich ein Lehngut des Prager Erzbisthums, dergleichen es in damaliger Zeit mehre gab. (S. Hft. Kopidlno.) Der erste bekannte Besitzer, Johann Chigicka von Chigitz, wird in den Urkunden ein Waffenträger (Armiger) genannt, was auch Lehnsmann oder Lehnritter bedeutet. Er trat das Gut 1409 seinem Sohne Marquard von Chigitz ab. Im J. 1554 gehörte es der Familie Sak von Bohunowic und blieb bei derselben bis auf Michael von Bohunowic, 1572. Im J. 1688 am 29. März kaufte es Franz Joseph Graf von Schlick für 6000 fl. von Georg Hawera von Lobenstein.

8. Střewatz (oder Střewatsch), $1^1/_2$ St. nw. v. Gitschinowes, an der Leschtina, D. von 51 H. mit 352 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Schule, 1 Maierhof mit der Wohnung des obrkl. Burggrafen, 1 großen Schüttboden, 1 Schäf., 1 Wirthshaus und 2 Mühlen. Das schöne Schulgebäude ist im J. 1825 ganz neu erbaut worden und hat einen Thurm mit einer Schlaguhr. Der hiesige Boden eignet sich bloß zum Korn- und Haferbau; aber auch die Obstkultur gedeiht. Střewatz gehörte 1339 dem Stranisius von Střewatz und 1341 dem Sdeso von Střewatz. In der Folge war es bis zum Ende des XV. Jahrhunderts mit Kopidlno vereinigt, wurde damals von diesem Gute getrennt, kam im XVI. Jahrhundert wieder an dasselbe und hierauf, um 1616, an Altenburg, mit welchem es noch 1678 vereinigt war. Seit 1715 gehört es zur Hft. Welisch-Wokschitz.

9. Battin, $2^1/_4$ St. nw. von Gitschinowes, am Bystřitzer Bache, der hier den Groß- und Klein-Battiner Teich durchströmt, D. von 25 H. mit 128 E., ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Wirthsh. Die Einwohner leben von kärglichem Ackerbau.

10. Radslaw, 2 St. nw. von Gitschinowes, D. von 23 H. mit 130 E., ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Prokop, ein uraltes Gebäude, das schon im XIV. Jahrhundert als Pfarrkirche bestand, nebst 1 Schule. Die Einwohner treiben kärglichen Ackerbau; einträglicher ist die Obstkultur. Radslaw gehörte ehemals den Rittern Kopidlansky auf Kopidlno, welche in der hiesigen Kirche ihre Familiengruft hatten, wie noch einige vorhandne Grabsteine von den Jahren 1494, 1517, 1522 und 1580 und eine Glocke vom J. 1444 bezeugen. Südlich vom Orte findet man einen Erdwall, der auf eine ehemalige Burg schließen läßt.

11. Sstibla, 2 St. nw. von Gitschinowes, in hoher und kalter Lage, von Wald umgeben, D. von 19 H. mit 125 E., ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Wirthshaus. In der Nähe ist ein Sandstein-Bruch.

12. Lhota hlasna, $1^1/_2$ St. nnw. von Gitschinowes, am n. Fuße des Loretta-Berges, D. von 32 H. mit 238 E., ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Mühle. Die Einwohner leben von Korn- und Haferbau, noch mehr aber von der Obstbaumzucht.

13. Lhota Aubrnitz, $1^1/_4$ St. wnw. von Gitschinowes, D. von 17 H. mit 104 E., nach Liban (Hft. Kopidlno) eingpf.

14. Lhota pařeska, 3 St. nnw. von Gitschinowes, Dorf von 13 H. mit 83 E., nach Libun (Hft. Groß-Skal) eingpf. Die Einwohner leben von Korn-, Haber- und einigem Obstbau; $^1/_2$ St. w. vom Orte, mitten im Walde, liegt auf einem Sandstein-Felsen die Ruine Hradek oder Husy nužka, auch Husawec (Gänsefüßchen), die ehemalige Burg der Besitzer dieses Dorfes. Das erste Stockwerk war zum Theil in dem Felsen selbst ausgehauen; man sieht noch im südlichen Theile 2 Gemächer, jedes mit 1 Fenster und einer gemeinschaftlichen Thüre. An der nördlichen Seite ist eine Höhle

im Felsen, wahrscheinlich ein Keller; der darüber gestandne Theil der Burg ist aber ganz eingestürzt. Nach den noch vorhandnen Trümmern zu urtheilen, bildete das Ganze ein längliches Viereck, war von allen Seiten unzugänglich und konnte auch unter Wasser gesetzt werden. Ein Grabstein in der Samschiner Kirche aus dem Ende des XV. oder dem Anfange des XVI. Jahrhunderts nennt eine Frau Katharina Seleticky von Swogna und Chotka. Die Burg soll eine Zeit lang den Räubern als Schlupfwinkel gedient haben. Wahrscheinlich wurde sie 1440 zerstört, wo, nach Balbin und Pessina von Cechohrad, die an den Gränzen des Bunzlauer und Bidschower Kreises gelegnen Raubschlösser vernichtet wurden.

15. Křelina, 1¾ St. nnw. von Gitschinowes, D. von 17 H. mit 107 E., die von Ackerbau und Taglohn leben; ist nach Welisch eingpf. und hat 1 Försterhaus.

16. Bukwitz, 1¼ St. nw. von Gitschinowes, D. von 31 H. mit 218 E., ist nach Welisch eingpf. und hat 1 öffentliche Kapelle zu St. Johann von Nepomuk und 1 Wirthshaus. Die Kapelle, worin drei Mal des Jahres Gottesdienst gehalten wird, ist 1767 von der Gemeinde erbaut und mit einigen Strich Feldern dotirt worden. Die Einwohner treiben einträglichen Ackerbau und vorzüglich gute Obstbaumzucht.

17. Schlikowes, 1¼ St. n. von Gitschinowes, ein im J. 1793 vom Grafen Joseph von Schlick gegründetes und nach ihm benanntes Dominikal-Dorf von 36 H. mit 257 E., welche, da sie nur Gärtchen besitzen, von Obstbaumzucht, Taglohn und einigen Handwerken leben; besonders werden hier schöne Strohdecken verfertigt.

18. Wokschitz, 1½ St. n. von Gitschinowes, D. von 10 H. mit 76 E., ist nach Welisch eingpf. und enthält bloß obrigkeitliche Gebäude, nämlich 1 Schloß, mit einem hübschen Garten, 1 Mhf., dessen im J. 1815 von der verwittw. Gräfinn Philippine von Schlick ganz neu erbauter Rinderstall ein sehenswerthes Prachtgebäude ist, 1 Bräuhaus (auf 30 Faß) und 1 Branntweinhaus (mit 2 Kesseln auf 21 Eimer); die übrigen Gebäude sind theils Wohnungen der Beamten, theils Wirthschaftsgebäude. Der Boden ist hier, obwohl tief gelegen und etwas feucht, doch sehr fruchtbar und giebt bei trocknen Jahrgängen reichliche Aernbten. Auch die Obstkultur ist hier sehr ausgebreitet.

19. Slatin (oder Slatina), auch Groß-Slatin, ¾ St. osö. von Gitschinowes, unweit w. von der Cydlina, in schöner und fruchtbarer Gegend, D. von 73 H. mit 456 E., hat 1 Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt und 1 Schule. Auch ist hieher die ö. gelegne Einschichte Klein-Slatin oder Slatinka conscribirt, welche aus 1 Mhf., 1 Schäf., 1 Wirthshaus, 1 Schmiede, 1 Chaluppner-Wirthschaft und 1 Mühle besteht. Die Kirche, über welche nebst der Schule die Obrigkeit das Patronat ausübt, wird in den Errichtungsbüchern schon 1384 als Pfarrkirche erwähnt. In späterer Zeit war sie als Filiale dem Pfarrer in Kopidlno zugetheilt, und erst 1769 wurde wieder ein eigner Seelsorger, und zwar ein Lokalist, hier angestellt, bis die Kirche 1785 wieder zur Pfarrkirche erhoben wurde. Der obere Theil des Gebäudes mit der schönen Kuppel und zwei kleinen Seitenthürmen ist, wie ein Chronogramm über dem Hauptthore anzeigt, im J. 1761 von der verw. Gräfinn Anna Josepha von Schlick, geb. Gräfinn von Kolowrat-Krakowsky errichtet worden. Eben dieselbe schenkte der Kirche 1763 eine hölzerne Bildsäule des heil. Johannes von Nepomuk, welche ihr Bruder Graf Cajetan von Kolowrat bei der Belagerung Belgrads 1739 den Türken, die damit ihr Gespött treiben wollten, entrissen hatte. Eingepfarrt sind, außer Groß- und Klein-Slatina, die Dörfer Libisitz und Schitietin. — Slatin gehörte nebst dem angränzenden Militschowes im XIV. Jahrhundert den Rittern von Groß-Slatin; 1401 erscheint als

ältester Sohn Jaroslaw, auf welchen 1611 dessen Vetter Albrecht Wenzel Smiřiţky, und als auch dieser 1614 unverehelicht starb, Albrecht Johann, dritter Sohn des oben erwähnten Sigmund Smiřiţky, folgte. Der Letztere starb 1618 ebenfalls unverehelicht, und seine sämmtlichen Güter hätten jetzt an seinen Bruder Heinrich Georg fallen sollen. Da jedoch derselbe blödsinnig war: so vererbte Albrecht Johann noch vor seinem Tode, durch Testament, mit Uebergehung seiner ältern Schwester Elisabeth Katharina (welche aus unbekannten Gründen, vielleicht eines Familienvergehens wegen, auf dem Schlosse Kumburg in gefänglicher Haft gehalten wurde) sein sämmtliches Vermögen an seine jüngere Schwester Margaretha Salomene, Gemahlinn Heinrichs Slawata von Chlum und Kossumberg, und verordnete zugleich, daß diese über ihren Bruder Heinrich Georg die Vormundschaft führen sollte. Darüber entstand nun ein Rechtsstreit zwischen beiden Schwestern, von welchen sich die ältere, Elisabeth Katharina, gleich nach ihres Bruders Tode mit dem Freiherrn Otto Krumba von Wartenberg vermählt und sich mit Gewalt der Stadt Gitschin und der andern Güter bemächtigt hatte. Dieser Proceß wurde indeß zu Gunsten der jüngern Schwester entschieden, deren Gemahl Heinrich Slawata sich am 1. Febr. 1620 mit sieben königlichen Commissären nach Gitschin begab, um Besitz von der Herrschaft zu nehmen. Während dieser Handlung hatten sich die betrunknen Soldaten, mit welchen die Freiinn von Wartenberg das Schloß besetzt hielt, in ein Gewölbe begeben, worin sich mehre Tonnen Pulver befanden; dieses fing zufällig Feuer und in einem Augenblick flog der ganze vordere Theil des Schlosses, sammt den streitenden Partheien, den königlichen Commissären und 65 andern Personen in die Luft. (Siehe Schaller, Bidschower Kreis, S. 78 — 80, und Kauřimer Kreis, S. 338 — 343.) Nach der Schlacht am Weißen Berge, (8. Nov. 1620) flüchtete sich die Wittwe Margaretha Salomene, Freiinn von Slawata, nebst ihrem Bruder Heinrich Georg und ihrem Sohne Albrecht Heinrich außer Landes, und die sämmtlichen Smiřickyschen Güter wurden nunmehr von der königlichen Kammer eingezogen. Der nachmals als Herzog von Friedland so berühmt und mächtig gewordne Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, ein Neffe des verstorbnen Sigmund Smiřicky, brachte am 24. April 1623 die Güter Kumburg, Aulibiţ, Semil, Hořiţ, Skal, Trosky, Dub (Böhmisch-Aicha) und Friedstein für die Abschätzungssumme von 430564 Schock 31 Groschen meißnisch, oder 502325 fl. 16 kr. 1 D. rheinisch, käuflich an sich. In dem darüber abgeschlossenen Vertrage wurde jedoch erklärt: „Da der Herzog von Friedland gesonnen sei, diese Güter mit seiner Herrschaft Friedland, die er bereits als ein königliches Lehen besaß, ebenfalls als Lehen zu vereinigen, und der Kaiser ihm für den auf seinen Gütern in Mähren erlittnen Kriegsschaden pr. 182296 fl. 20 kr. rheinisch, Ersatz schuldig sei, der Herzog auch bereits

scheinlich im XVI. Jahrhundert, kam sie als Filiale zum Libaner Sprengel, und erst 1787 ist sie der Pfarrkirche in Kopidlno zugewiesen worden. Merkwürdig ist die an der nördlichen Seite dieser Kirche befindliche Nachbildung des heil. Grabes zu Jerusalem, welche Graf Franz Joseph v. Schlick im J. 1697 erbauen ließ. An der Stelle der jetzigen Kirche stand die ehemalige Burg der Dynasten von Drahoras, von welcher noch s. von der Kirche drei Wälle übrig sind. Das Gut kam schon im Anfange des XIV. Jahrhunderts an Boček von Kopidlno, im XVI. Jahrhunderte aber, unter dem Freiherrn Pruskowsky von Proskau, an die Hft. Altenburg, und wurde am Anfange des XVIII. Jahrhunderts unter dem Grafen Franz Joseph von Schlick der Hft. Welisch einverleibt.

26. Ketten, 3/4 St. w. von Gitschinowes, D. von 29 H. mit 175 E., die von Ackerbau und Obstkultur leben, ist nach Kopidlno eingpf. Das D. gehörte ehemals zum Gute Bartauschow; 2 Bauernhöfe aber besaß der Minoriten-Convent zu St. Jakob in Prag, welcher sie 1731 an den Grafen Franz Joseph von Schlick für 1000 fl. verkaufte.

27. Wostružno (ehemals auch Wostružan), 2 St. nnw. von Gitschinowes, D. von 41 H. mit 282 E., worunter 1 Israeliten-Familie, hat 1 Pfarrkirche zur Erhöhung des heil. Kreuzes, und 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate. Schon 1384 bestand die Kirche als eigne Pfarrkirche, wurde im Hussitenkriege ihres Seelsorgers beraubt und erst 1693, nachdem sie bis dahin als Filiale zu Kopidlno gehört hatte, wieder mit einem eignen Pfarrer besetzt. Das jetzige Pfarrgebäude wurde 1756 von der verw. Gräfinn Anna Josepha von Schlick, die gegenwärtige Kirche aber in den Jahren 1772 bis 1780 von der Fürstinn Elisabeth Esterházy von Galantha erbaut. Diese Kirche ist nicht nur die schönste auf der ganzen Herrschaft, sondern auch eine der schönsten Landkirchen in Böhmen überhaupt. Sie ist in Form eines Kreuzes erbaut und macht besonders durch die Vorderseite, über welche sich zwei Thürme erheben, einen sehr gefälligen Eindruck. Nur Schade, daß man für die im J. 1788 neu erbaute Schule keinen andern Platz gewählt hat, als den gegenwärtigen, dicht an der Kirche, wo sie für die Gesammtansicht dieses herrlichen Gebäudes sehr störend ist. Der Hochaltar ist, so wie der Seitenaltar, kunstreich von Marmor gearbeitet. Den Letztern ziert ein Gemälde von Skreta, die Ermordung des heil. Wenzel darstellend. Die zu dieser Kirche eingepfarrten Ortschaften gehören sämmtlich zum hiesigen Dominium und sind, außer Wostružno selbst: Brada (mit 1 Filialkirche), Březina, Čegkowitz, Holin, Ober- und Unter-Lochow, Prachow, Rybniček, Staremjsto (mit 1 Filialkirche) und Wohawetz. — Die St. Anna-Kapelle, unweit nw. von Wostružno auf einem Hügel im Walde gelegen, ist 1720 vom Grafen Franz Joseph von Schlick erbaut und dotirt worden. Die zu derselben Zeit und von demselben frommen Stifter gegründete, in Form eines Dreiecks erbaute, Dreieinigkeits-Kapelle liegt 1/2 St. w. von Wostružno. An der Stelle des ehemals bei dieser Kapelle befindlichen Badhauses stehen jetzt die Wohnungen eines Forstadjunkten, Waldbereiters und Hegers. Die Quelle soll, frühern Untersuchungen zufolge, Eisentheile enthalten.

28. Brada, 2 1/2 St. n. von Gitschinowes, mitten in Waldungen, am Fuße einer Anhöhe, in kalter, wenig fruchtbarer Gegend, D. von 21 H. mit 156 E., nach Wostružno eingpf., hat 1 auf der erwähnten Anhöhe gelegne Filialkirche zu St. Bartholomäus, welche schon 1384 als Pfarrkirche bestand. Sie enthält im Innern an der Wölbung des Presbyteriums die Wappen der Familien Berka von Duba und Lippa, Pernstein, Křinecky von Ronow, Waldstein, Smiřicky, Wartenberg und Kunstadt. Weiter w. auf einer andern Höhe sieht man noch Spuren einer ansehnlichen alten Burg, des ehemaligen Sitzes der

Ritter von Braba und Labaun, oder Brabsky von Labaun. Der älteste bekannte Grundherr aus dieser Familie war Ritter Marquard von Braba rc. rc., zu dessen Zeiten aber die Burg schon zerstört gewesen seyn soll. Im J. 1534 gehörte Braba dem Friedrich Brabsky von Labaun. Mit Welisch war es allem Anscheine nach schon unter dem Herzoge von Friedland vereinigt.

29. Březina, 2 St. n. von Gitschinowes, in tiefer und feuchter, aber doch fruchtbarer Lage, D. von 17 H. mit 95 E., nach Wostružno eingpf.

30. Čegkowitz, 1 1/4 St. n. von Gitschinowes und 1/4 St. von Gitschin, an der von Gitschin nach Kopidlno führenden Chaussee und an der Cydlina, D. von 31 H. mit 229 E., ist nach Wostružno eingpf. und hat 1 Dominical-Wirthshaus, 1 Dominical-Mahl- und Brettmühle und 1 Stall der k. k. Beschäl-Station, welcher 1812 bis 1814 von der Obrigkeit und den Unterthanen gebaut worden ist. Der Feldbau ist hier sehr ergiebig.

31. Holin, 2 1/4 St. n. von Gitschinowes, unweit n. von der Chaussee, die von Gitschin nach Sobotka führt, D. von 52 H. mit 382 E., die hauptsächlich Korn und Hafer anbauen, ist nach Wostružno eingpf. und hat 1 Schule, welche die Gemeinde 1792 auf eigne Kosten erbaut hat.

32. Ober-Lochow (ehemals Hlohow), 2 1/4 St. nnw. von Gitschinowes, am südlichen Fuße der Prachower Felsen und n. an der Chaussee von Gitschin nach Sobotka, D. von 16 H. mit 124 E., ist nach Wostružno eingpf. Die Einwohner treiben starke Obstbaumzucht, aber der Feldbau ist minder ergiebig. Dieses D. scheint erst im XVI. Jahrhundert, wo ein Jaroslaw von Bohunowitz und Hlohow als Besitzer davon bekannt ist, entstanden und damals noch nicht in Ober- und Unter-Lochow getheilt gewesen zu seyn. Aber am Anfange des XVIII. Jahrhunderts erscheint ein Wladike Lorenz als Herr von Ober-Lochow. Erst unter dem Grafen Franz Ernest von Schlick wurden beide Dörfer gegen Matzkow eingetauscht und mit Welisch vereinigt.

33. Unter-Lochow, 2 1/4 St. nw. von Gitschinowes, s. an der Sobotker Chaussee, D. von 23 H. mit 143 E., die ebenfalls starke Obstbaumzucht, aber minder ergiebigen Feldbau treiben, ist nach Wostružno eingpf.

34. Prachow, 2 1/2 St. n. von Gitschinowes, am s. Fuße der davon benannten, oben erwähnten, romantischen Sandstein-Kette, in hoher und kalter Lage, D. von 18 H. mit 138 E., ist nach Wostružno eingpf. und hat 1 obrktl. Jägerh. Wahrscheinlich war auch dieses D. ehemals ein eignes Gut, denn wir finden unter den 30 Direktoren, welche die protestantischen Stände Böhmens 1618 zu Reichsverwesern ernannten, einen Kochan von Prachowa, der am 21. Juni 1621 zu Prag enthauptet wurde.

35. Rybniček, 2 St. n. von Gitschinowes, in kalter und nasser Lage, wo bloß Korn und Haber gedeihen, Dfch. v. 8 H. mit 47 E., nach Wostružno eingpf. Südlich von hier, am Brader Walde, liegt 1 der bürgerl. Rostischen Familie zu Gitschin gehöriger und unter der Gerichtsbarkeit des Gitschiner Magistrats stehender großer Garten, Winice genannt, der, wie dieser Name anzeigt, ehemals ein Weingarten war.

36. Staremjsto, 1 St. n. von Gitschinowes, an der von Gitschin nach Kopidlno führenden Chaussee, in fruchtbarer Gegend, D. von 25 H. mit 196 E., ist nach Wostružno eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Franziskus Seraphicus, 1 Mhf. und s. vom Orte 1 große obrktl. Ziegelbrennerei mit 2 Oefen, jeder zu 75000 Stück. Die Kirche bestand, wie eine Glockeninschrift zeigt, schon 1459. Ein Grabstein bedeckt die Asche der 1665

verstorbnen Katharina Anna, Gattinn des Johann Georg Rudowsky von Lukowan, und Besitzerinn des ehemals hier bestandnen Freihofes.

37. Wohawetz (Wohawec, Wohawek), 2 St. nnw. von Gitschinowes, an der s. Seite der von Gitschin nach Sobotka führenden Chaussee, D. von 22 H. mit 183 E., die von Korn= und Haferbau und Taglöhner=Arbeit leben, ist nach Wostružno eingpf. und hat 1 Wirthsh.

38. Samschin (Samssina), $2^3/_4$ St. nw. von Gitschinowes, n. an der Chaussee von Gitschin nach Sobotka, D. von 51 H. mit 343 E., hat 1 Pfarrkirche zum heil. Wenzel, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Der ehemalige Mhf. ist schon seit längerer Zeit emph. und an der Stelle desselben sind mehr als 20 neue Häuser entstanden. Die Kirche war, den Errichtungsbüchern zufolge, schon 1384, 1390 und 1410 mit einem eignen Pfarrer besetzt. Wahrscheinlich verlor sie im dreißigjährigen Kriege ihren Seelsorger, denn sie war späterhin als Filiale der Pfarrkirche in Sobotka und 1720 der von Liban zugetheilt. Im J. 1740 stiftete Graf Franz Joseph von Schlick eine Pfarr=Administratur in Samschin und im J. 1786 erhielt die Kirche wieder ihren eignen Pfarrer. In den Jahren 1785 bis 1787 wurde sie umgebaut und vergrößert. Sie enthält mehre alte Grabmähler ehemaliger Besitzer des Gutes Samschin, aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, namentlich des Ritters Abraham von Gersdorf, † 1575, (dessen aus Stein gehauenes Bild in Lebensgröße und ritterlicher Tracht rechts am Eingange der Kirche zu sehen ist), der Anna von Gersdorf, geb. von Lisow, † 1584; des Georg von Gersdorf, Sohn des Abraham von Gersdorf, † 1572, des Joachim Gersdorf von Malschwitz, † 1585, des Johann Gersdorf von Gersdorf und Malschwitz, † 1617, der Apollonia Wallowitz von Ursan, † 1580 (die von Schaller, S. 72 und 73 angeführte Grabschrift derselben ist schon seit langer Zeit durch Fußtritte ganz unlesbar geworden), und des k. k. Raths rc. Heinrich Leveneur von Grünwall, † 1716. Auch fand man in der alten Gersdorf'schen Gruft, als diese beim neuen Baue der Kirche 1785 geöffnet werden mußte, die Särge einer Tochter und der Gemahlinn Friedrichs Hochberg von Hennersdorf, aus dem XVII. Jahrhunderte. Das Pfarrgebäude ist im J. 1797 aus dem ehemaligen alten Schlosse errichtet worden, welches Graf Joseph von Schlick der Kirche schenkte und es umbauen ließ. — Die zur Samschiner Kirche eingepfarrten Dörfer sind, außer Samschin selbst, Blatta, Drschtiekrey und Woharitz. — Samschin war im XIV. und XV. Jahrhundert ohne Zweifel ebenfalls ein Lehn des Prager Erzbisthums. Die Ernestinischen Stiftungsbücher erwähnen als Inhaber dieses Gutes: Johann Kule (oder Kaule) von Samschin, im XIV. Jahrhundert; Johann Bořička, („Armiger Dioecesis Pragensis"), 1408, und Sulik von Pediehus, 1410. Am Anfange des XVI. Jahrhunderts erscheint, nicht mehr als Lehnträger, sondern als wirklicher Grundherr von Samschin, Heinrich Seleticky von Swogna. Auf diese Familie folgte die der Ritter Samschinsky und auf diese die Sprößlinge des alten berühmten Gersdorfischen Stammes, deren Grabmähler, wie schon gesagt, noch jetzt in der Kirche zu sehen sind. Der Letzte aus dieser Familie, Udalrich von Gersdorf und Malschwitz, nahm an der Empörung gegen Kaiser Ferdinand II. Theil und verlor seine Güter, worauf Samschin an Friedrich Hochberg von Hennersdorf gelangte, der es noch 1655 besaß. Sein Nachfolger war, noch vor 1673, Johann Heinrich Hochberg Ritter von Hennersdorf, dessen einzige Tochter und Erbinn das Gut durch Heurath an den Ritter Wenzel Sstiasny (Felix) Mladota von Solopisk brachte. Dieser besaß Samschin bis 1690, wo er es an den Ritter Heinrich Leveneur von Grünwall verkaufte, aus dessen Händen es 1709 ebenfalls

durch Kauf an den Grafen Franz Joseph von Schlick gelangte und mit Welisch vereinigt wurde. *)

39. Blatta (richtiger Blata, von der kothigen morastigen Lage), 3 St. nnw. von Gitschinowes, in einem Bergkessel, D. von 10 H. mit 64 E., nach Samschin eingpf.

40. Drschtiekrey, $2^1/_2$ St. nnw. von Gitschinowes, n. an der von Gitschin nach Sobotka führenden Chaussee, D. von 46 H. mit 320 E., ist nach Samschin eingpf. und hat 1 Mhf. mit einer Beamtenswohnung, und 1 Wirthsh. Auch ist hieher die $^1/_4$ St. abseits liegende Einschicht Bethlehem, aus 1 Dominical-Mühle und 22 Chaluppen und Baraken bestehend, so wie die Einschicht Wschelib, 5 H., conscribirt. Wschelib war sonst ein Mhf., der aber schon seit längerer Zeit emph. worden ist. Der Ackerbau ist hier wenig einträglich; besser lohnt die Obstbaumzucht. Drschtiekrey war im Mittelalter ebenfalls ein eignes Gut; man kennt aber nur aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts einen Heinrich Krsowsky von Krsowitz, der das Prädikat na Drſſtěkregvch führte. Unter den Rittern von Gersdorf kam es an Samschin und mit diesem späterhin an Welisch.

41. Woharitz, $2^1/_4$ St. nnw. von Gitschinowes, nahe bei Drschtiekrey, an der Chaussee nach Sobotka, D. von 32 H. mit 194 E., die von kärglichem Ackerbau, Taglohn und Flachsspinnerei leben, ist nach Samschin eingpf. und hat 1 Wirthsh.

42. Březka, 3 St. n. von Gitschinowes, am nördlichen Abhange der Prachower Felsen, D. von 12 H. mit 77 E., die von kärglichem Ackerbau, Taglohn und Flachsspinnerei leben, ist nach Libun (Hft. Groß-Skal) eingpf.

43. Ginolitz, 3 St. n. von Gitschinowes, am nördlichen Fuße der Prachower Felsen und an der Libunka, D. von 37 H. mit 268 E., die mittelmäßigen Acker- und Obstbau treiben, ist nach Libun eingpf. und hat 1 Mhf., dessen Gründe an die Einwohner zeitweilig verpachtet werden, 1 (zur Hft. Groß-Skal gehöriges) Wirthshaus, Křjžek genannt, und 1 Mühle.

44. Hubogeb, $3^1/_4$ St. nw. von Gitschinowes, in tiefer Lage, D. von 30 H. mit 190 E., ist nach Mladěgow (Gut Mladěgow) eingpf. und hat 1 zeitlich verpachteten Mhf., 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Der Ackerbau ist hier wenig einträglich. Auch Hubogeb war ehedem ein freies Gut und gehörte am Anfange des XVI. Jahrhunderts einem Čenek (Vincenz) Hubogedsky, am Anfange des XVII. Jahrhunderts aber dem Freiherrn Peter Wok Schwikowsky, später dem Grafen Wolfgang Berka, von dem es 1635 das Gitschiner Jesuiten-Collegium kaufte. Am Anfange des XVIII. Jahrhunderts kam es an Welisch.

45. Libunetz, 3 St. nnw. von Gitschinowes, an der Libunka, D. von 26 H. mit 204 E., die mittelmäßigen Ackerbau, aber starke Pferdezucht treiben; ist nach Libun eingpf. und hat 1 Wirthsh.

46. Pelhow, Plhow, (auch Pillhof) $3^1/_4$ St. nw. von Gitschinowes, in hoher und kalter Lage, D. von 44 H. mit 274 E., die von kärglichem Ackerbau und Flachsspinnerei leben, ist nach Mladěgow eingpf. Abseits vom Orte liegen die Einschichten Matzkow (Mackow), ein emph. Mhf. und 11 Dominical-Häuschen, Bizanka, 6 Chaluppner und Dominical-Häuschen, und das Wirthsh. Schalanda, an der Chaussee von Gitschin nach Sobotka.

*) Umständlicher hat die Geschichte von Samschin, so wie von Matzkow und Drschtiekrey, Herr Dechant Wacek zu Kopidlno, in einem besondern Aufsatze bearbeitet, den der 8. Jahrgang des Hormayer'schen Archivs für Geographie, Historie rc. enthält.

47. Střeletsch, 3 St. nnw. von Gitschinowes, am westlichen Abhange des Střeletscher Berges (Střelecka Hora), in hoher und kalter Lage, D. von 22 H. mit 164 E., ist nach Mladěgow eingpf. und hat 1 abseits gelegne obrktl. Försterswohnung.

48. Zamost, 2¾ St. nnw. von Gitschinowes, jenseits der über den Bach Žehrowa führenden Brücke (daher der Name), in feuchter und kalter Lage, D. von 17 H. mit 110 E., nach Mladěgow eingpf.

Außer diesen 48 ungetheilten Ortschaften besitzt die Hft. Welisch-Wokschitz auch Antheile von fremdherrschaftlichen Dörfern, und zwar:

49. von Hrdonowitz, 3½ St. nnw. von Gitschinowes, einem zur Hft. Groß-Skal gehörigen nach Libun eingpf. Dorfe, 14 H. mit 111 E., die von kärglichem Ackerbau, Taglohn und Spinnerei leben; und

50. von Wrbitz, 1½ St. ö. von Gitschinowes, D. der Hft. Militschowes, 1 H. mit 6 E.

Fideicommiß-Herrschaft Kumburg-Aulibitz.

Dieses Dominium liegt in der Mitte des Kreises, größtentheils östlich vom obern Laufe der Cydlina, und besteht aus den zwei, ehemals abgesonderten Herrschaften Kumburg und Aulibitz. Erstere bildet den nördlichen Theil des Gebietes und gehört zum Vorgebirge der Sudeten. Letztere liegt weiter südwärts, und gehört größtentheils zum Flachlande. Die Gränzen der gesammten vereinigten Herrschaft sind in Norden die Dominien Lomnitz, Semil (Bunzl. Kr.), Starkenbach, Stubenetz und Petzka, gegen Osten Radim, Horitz, Smrkowitz und Tuř, gegen Süden ebenfalls Tuř, Militschowes und Welisch-Wokschitz, und gegen Westen abermals Welisch-Wokschitz, Militschowes und Lomnitz.

Die Herrschaft Kumburg gehörte zu Anfange des XIV. Jahrhunderts den Herren von Wartenberg, kam von diesen, nebst dem benachbarten Welisch und Gitschin, an die königl. Kammer, bald darauf, im J. 1316, an den Herrn Putha von Friedland, und von diesem wieder an die Wartenberg'sche Familie. Am Anfange des XV. Jahrhunderts befand sich die Herrschaft im Besitz der Herren Krušina von Lichtenburg. Im XVI. Jahrhunderte war sie ein Eigenthum des Freiherrn Wilhelm Trčka von Lippa, welcher im J. 1569 durch letztwillige Anordnung Kumburg, Gitschin, Welisch und Paka auf seine Vettern Burian, Ferdinand, Jaroslaw, Zdenek und Niklas Trčka von Lippa vererbte und zwar in der Art, daß auf den Todesfall eines dieser Brüder die andern ihm als Besitzer jener Güter folgen sollten. Am Anfange des XVII. Jahrhunderts gehörte das Ganze dieser Besitzungen dem Johann Rudolph Trčka Freiherrn v. Lippa, welcher sie 1607 für die Summe von 84000 Schock böhm. Groschen an Sigmund Smiřicky Freiherrn von Smiřitz, Besitzer der benachbarten Güter Aulibitz und Horitz, so wie der Güter Skal, Dub (Böhmisch-Aicha), Friedstein und Schwarz-Kostelletz, verkaufte. Nach dem Tode des Letztern, 1608, beerbte ihn sein

ältester Sohn Jaroslaw, auf welchen 1611 dessen Vetter Albrecht Wenzel Smiřitzky, und als auch dieser 1614 unverehelicht starb, Albrecht Johann, dritter Sohn des oben erwähnten Sigmund Smiřitzky, folgte. Der Letztere starb 1618 ebenfalls unverehelicht, und seine sämmtlichen Güter hätten jetzt an seinen Bruder Heinrich Georg fallen sollen. Da jedoch derselbe blödsinnig war: so vererbte Albrecht Johann noch vor seinem Tode, durch Testament, mit Uebergehung seiner ältern Schwester Elisabeth Katharina (welche aus unbekannten Gründen, vielleicht eines Familienvergehens wegen, auf dem Schlosse Kumburg in gefänglicher Haft gehalten wurde) sein sämmtliches Vermögen an seine jüngere Schwester Margaretha Salomene, Gemahlinn Heinrichs Slawata von Chlum und Kossumberg, und verordnete zugleich, daß diese über ihren Bruder Heinrich Georg die Vormundschaft führen sollte. Darüber entstand nun ein Rechtsstreit zwischen beiden Schwestern, von welchen sich die ältere, Elisabeth Katharina, gleich nach ihres Bruders Tode mit dem Freiherrn Otto Krumba von Wartenberg vermählt und sich mit Gewalt der Stadt Gitschin und der andern Güter bemächtigt hatte. Dieser Proceß wurde indeß zu Gunsten der jüngern Schwester entschieden, deren Gemahl Heinrich Slawata sich am 1. Febr. 1620 mit sieben königlichen Commissären nach Gitschin begab, um Besitz von der Herrschaft zu nehmen. Während dieser Handlung hatten sich die betrunknen Soldaten, mit welchen die Freiinn von Wartenberg das Schloß besetzt hielt, in ein Gewölbe begeben, worin sich mehre Tonnen Pulver befanden; dieses fing zufällig Feuer und in einem Augenblick flog der ganze vordere Theil des Schlosses, sammt den streitenden Partheien, den königlichen Commissären und 65 andern Personen in die Luft. (Siehe Schaller, Bidschower Kreis, S. 78 — 80, und Kauřimer Kreis, S. 338 — 343.) Nach der Schlacht am Weißen Berge, (8. Nov. 1620) flüchtete sich die Wittwe Margaretha Salomene, Freiinn von Slawata, nebst ihrem Bruder Heinrich Georg und ihrem Sohne Albrecht Heinrich außer Landes, und die sämmtlichen Smiřickyschen Güter wurden nunmehr von der königlichen Kammer eingezogen. Der nachmals als Herzog von Friedland so berühmt und mächtig gewordne Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, ein Neffe des verstorbnen Sigmund Smiřicky, brachte am 24. April 1623 die Güter Kumburg, Aulibitz, Semil, Hořitz, Skal, Trosky, Dub (Böhmisch-Aicha) und Friedstein für die Abschätzungssumme von 430564 Schock 31 Groschen meißnisch, oder 502325 fl. 16 kr. 1 D. rheinisch, käuflich an sich. In dem darüber abgeschlossenen Vertrage wurde jedoch erklärt: „Da der Herzog von Friedland gesonnen sei, diese Güter mit seiner Herrschaft Friedland, die er bereits als ein königliches Lehen besaß, ebenfalls als Lehen zu vereinigen, und der Kaiser ihm für den auf seinen Gütern in Mähren erlittnen Kriegsschaden pr. 182296 fl. 20 kr. rheinisch, Ersatz schuldig sei, der Herzog auch bereits

15378 fl. 23 kr. 5 D. in die königl. Renten baar abgeführt habe: so wolle der Kaiser den Kaufschilling jener Güter nur als eine Anleihe Waldsteins betrachten, den Entschädigungsbetrag hinsichtlich der mährischen Güter dazu schlagen, und ihm in Pausch und Bogen ein Kapital mit 6 Pct. verzinsen, welcher Zins ihm aus dem Steuerertrage der Städte Saatz, Klattau, Laun und Jungbunzlau abgeführt werden solle." Die Herrschaften und Güter, welche Albrecht von Waldstein um dieselbe Zeit, außer den bereits oben genannten, noch aus der allgemeinen Confiscationsmasse käuflich an sich brachte und für kaiserliche Lehen erklärte, waren folgende: Bila (Weißwasser), Bukowetz, Dessna, Hauska, Hirschberg, Hradisstie (Münchengrätz), Hrobyčany, Klein-Skal, Kostřitz, Kožnowitz, Kuřiwody (Hühnerwasser), Lämberg, Stadt Leipa, Milčowes, Mladěgow, Nawarow, Neu-Perstein, Neuschloß, Rohosetz, Rohožnitz, Roth-Politschan, Rowen, Sedletz, Semil, Smrkowitz, Studenka, Swigan, Třebniaussowes, Stadt Turnau, Walečow, Wartenberg, Weiß-Politschan, Welisch, Weltinow, Wičegow, Wšhim, Woleschnitz, Wostroměř, Zasadka und Zweřetitz *). Auf kaiserlichen Befehl wurden 1623 alle diese von Albrecht von Waldstein angekauften Güter, so wie die obengenannten, in der k. Landtafel gelöscht und in die Lehentafel übertragen. Dasselbe geschah auch mit den später gekauften Gütern: Chomutičky, Radetz, Kopidlno, Bartussow, Čista, Burg Welehrad, Ober-Lissna oder Slawikowitz und Třemessna, Hořeniowes, Petzka, Stadt Arnau, Forst, Chotetsch, Starkenbach, Bielohrad, Sobschitz, Gečitz, Holowaus, Hradeček, Dobrawuda (Gutwasser), Hohenelbe, Miletin, Wogitz, Slaupno, Turško und Hubogeb. Albrecht von Waldstein vereinigte 1625 diese ganze große Masse von Besitzungen mit seiner Herrschaft Friedland zu dem Herzogthume dieses Namens, und überließ mehre kleine Güter zugleich als Afterlehen an andere adelige Personen. Gitschin war längere Zeit die Residenz des Herzogs, welcher in den Jahren 1623 bis 1630 das Schloß daselbst baute, 1624 das Jesuiten-Collegium errichtete und 1627 auch ein theologisches Seminarium stiftete. Als nach seinem Tode 1634 die Herrschaft Kumburg, wie alle seine übrigen Besitzungen, abermals von der königlichen Kammer eingezogen wurden, versuchte zwar die geflüchtete Margaretha Salomene, Freiinn von Slawata, ihre Ansprüche auf die Güter ihres Hauses geltend zu machen, aber ihre Bemühungen hatten keinen Erfolg. Die Herrschaft Kumburg wurde schon im J. 1635 an den k. General der Artillerie Rudolph Freiherrn von Tiefenbach (oder Teufenbach) für die Summe von 200000 fl. verkauft. Am Ende des XVII. Jahrhunderts gehörte die Herrschaft den

*) Unter den Smiřickyschen Gütern, in deren Besitz sich Albrecht von Waldstein gleich nach der Flucht der Margaretha Salomene, als angeblicher natürlicher Vormund des blödsinnigen Heinrich Georg, hatte einführen lassen, befand sich auch die Herrschaft Schwarz-Kostelетz (Kauř. Kr.), welche er aber schon 1621 an den kaiserlichen Statthalter Karl Fürsten von Lichtenstein verkaufte. (Mehr darüber bei der Beschreibung des Kaurimer Kreises.)

Reichsgrafen von Sternberg und gelangte darauf an die Reichsgrafen von Trautmannsdorf, bei welchem, später in den Reichsfürstenstand erhobnen, Geschlechte sie seit dieser Zeit ununterbrochen geblieben ist. Der jetzige Besitzer ist Fürst Ferdinand zu Trautmannsdorf und Weinsberg, k. k. Kämmerer und Ritter des Maltheser-Ordens rc. rc., welcher die Herrschaft nach dem am 24. Sept. 1834 erfolgten Tode seines Vaters Johann (Joseph Norbert) Fürsten zu Trautmannsdorf und Weinsberg, k. k. Geheimen-Raths und Oberst-Stallmeisters rc. rc. rc., als ältester Sohn und Majoratsherr übernommen hat. (S. Landtäfl. Hauptb. Litt. K. Tom. XVII. Fol. 233; dann den Aulibitzer Hof, Litt. A. Tom. III. Fol. 109, den größern Hof Luschan Litt. L. Tom. XIII. Fol. 21; und den kleinern Hof Luschan, ebend. Fol. 41.)

Die nutzbare Oberfläche des ganzen Dominiums beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

I. Herrschaft Kumburg.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	2373	1517	9211	1275 3/6	11585	1192 3/6
= Teichen m. Aeckern verglichen . . .	202	712	—	—	202	712
= Trischfeldern . .	130	512	2319	75	2449	587
= Wiesen . . .	485	595	1092	490	1577	1085
= Gärten . . .	89	1570	378	934	468	904
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	224	609	8	673	232	1282
= Hutweiden rc. .	412	1171	692	469	1105	40
= Waldungen . .	3717	1409	2728	1301	6446	1110
Ueberhaupt . . .	7637	95	16431	417 3/6	24068	512 3/6

II. Hof Aulibitz.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern . .	—	—	41	1334	41	1334
= Wiesen	—	—	9	1182	9	1182
= Gärten	—	—	2	142	2	142
= Hutweiden rc.	—	—	1	501	1	501
= Waldung	—	—	—	100	—	100
Ueberhaupt	—	—	55	59	55	59

III. Größerer Hof Luschan.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern . .	—	—	156	1141	156	1141
= Wiesen	—	—	12	514	12	514
= Gärten	—	—	3	1424	3	1424
= Hutweiden ꝛc.	—	—	9	828	9	828
= Waldungen	—	—	11	1103	11	1103
Ueberhaupt	—	—	194	210	194	210

IV. Kleinerer Hof Luschan.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	—	—	48	932	48	932
= Wiesen . . .	—	—	2	1269	2	1269
= Gärten . . .	—	—	2	949	2	949
= Hutweiden ꝛc. . .	—	—	1	1528	1	1528
= Wäldungen. . .	—	—	5	1430	5	1430
Ueberhaupt . . .	—	—	61	1308	61	1308
Hierzu Kumburg . .	7637	95	16431	417 3/6	24068	512 3/6
= Aulibitz . .	—	—	55	59	55	59
= Luschan gr. Hof	—	—	194	210	194	210
Im Ganzen . . .	7637	95	16742	394 3/6	24379	489 3/6

Die Oberfläche des Dominiums ist, wie schon bemerkt wurde, im nördlichen Theile bergig, im südlichen aber größtentheils flach. Dieser letztere Theil, südlich von Zames und Eisenstädtel, gehört zum Gebiet der Quadersandstein=Formation; doch ist der Sandstein größtentheils vom Plänerkalk, und in den ganz flachen Gegenden vom aufgeschwemmten Lande bedeckt; als Felsart kommt er bei Kamenitz und Konetzchlum, am Horka=Berge, und in der Gegend nördlich und westlich von Eisenstadt zum Vorschein. Aus der Ebene erheben sich die kegelförmigen Basalt=Berge Sebin, bei Gitschin, Eisenberg, bei Eisenstädtel, der Čeřower Hügel, in welchem ein merkwürdiger Steinbruch eröffnet ist, und noch einige minder bedeutende Basalt=Hügel, nordöstlich von Gitschin. Im Norden der oben genannten Ortschaften beginnt mit der Formation des Rothen Todtliegenden der gebirgige Theil der Herrschaft, welcher schon zum Vorgebirge des Riesengebirges gehört. Rother Sandstein, meistens sehr thonig, und Mandelstein bilden hier die herrschenden Felsarten, doch sind die Bergrücken meist langgezogen und sanft wellenförmig zugerundet. Basaltberge erheben sich auch hier über das Niveau der Formationen, namentlich der Bradletz und der Kumburger=Berg. Nördlich von Neu=Paka erhebt sich der Lewiner Bergrücken, welcher sich in westlicher Richtung bis über den

Zlataberg erstreckt und ganz aus Mandelstein besteht, in dem sich eine Menge vorzüglich schöner Achatkugeln und Jaspisadern vorfinden. Versteinertes Holz, namentlich s. g. Staarsteine, finden sich in Menge um Neu-Paka. Die pyropführende Formation des aufgeschwemmten Landes ist in mehren Gegenden am Fuße der Berge anzutreffen, und obwohl keine eigentlichen Gräbereien darauf eingeleitet sind, so werden doch Granaten im Sande der Flüsse, namentlich bei Neu-Paka, und in der Dammerde, vorzüglich in der Ebene zwischen Gitschin und Eisenstadt, desgleichen auch bei Kumburg gefunden.

Die Gewässer der Herrschaft bestehen in den zwei Flüssen Iser und Cydlina, einigen Bächen und 8 Teichen. 1. Die Iser bildet in Norden die Gränze des Dominiums mit der Herrschaft Semil (Bunzl. Kr.). An ihrem linken Ufer liegen die Dörfer Peřimow, Hage und Bistra. 2. Die Cydlina betritt das hiesige Gebiet oberhalb Eisenstädtel, geht von hier südlich, trennt in Gitschin die Altstadt von der Neustadt, und begiebt sich dann weiter südwärts auf das Gebiet der Herrschaften Welisch-Wokschitz und Militschowes. Die Bäche sind 3. die Woleschka oder Rokitka, welche nordöstlich von der Stadt Neu-Paka beim Dorfe Rokitnay (auch Wrchowin genannt) entspringt, diese Stadt durchströmt, und ihren Lauf in nordwestlicher Richtung durch Alt-Paka, Roschkopow, Austj, Biela, Liebstädtel und Koschtialow fortsetzt, um im Bunzlauer Kreise, bei Semil, in die Iser zu fallen. 4. Die Wořeschka, welche am östlichen Fuße des Kumburger Berges entspringt, durch Auslauf, Staw, Aulibitz, Řehetsch, Lhota kacakowa geht, hier das Gebiet der Herrschaft Militschowes betritt und daselbst bei der Wořeschower Mühle (wo sie auch Trnowka genannt wird) in die Cydlina fällt. Außerdem sind noch einige kleinere unbenannte Bäche vorhanden. Alle diese Gewässer enthalten Forellen, Barben, Aale und Krebse, letztere von vorzüglicher Größe und Güte in der Wořeschka, wo man auch Karpfen und Hechte findet.

Die noch vorhandnen Teiche liegen im südlichen Theile der Herrschaft bei Dřewenitz, Aulibitz, Řehetsch und Kowatsch; sie enthalten Karpfen und Hechte. Ehemals zählte die Herrschaft über 180 Teiche, worunter einige von 40 bis 140 Joch Ausmaß waren. Diese sind aber schon seit langer Zeit in Aecker und Wiesen umgeschaffen worden.

Die Bevölkerung des ganzen Dominiums war (mit Inbegriff der Städte Gitschin und Neu-Paka und des zu Gitschin gehörenden Marktes Eisenstädtel), im J. 1834: 21873 Seelen stark. Die Einwohner sind, mit Ausnahme von 20 protestantischen (reformirten) Familien in Liebstädtel, Peřimow und Syřenow, und 1 israelitischen Familie in Dřewenitz, sämmtlich Katholiken. Die herrschende Sprache ist die böhmische; nur in Auslauf, Staw, Brdo und Wüst-Proschwitz ist die teutsche Sprache überwiegend.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen des Dominiums und seiner Bewohner sind die verschiednen Zweige der Landwirthschaft und mancherlei Gewerbe; besonders wird im Gebirge ein nicht unbedeutender Garn- und Leinwandhandel getrieben. Die ärmere Klasse beschäftigt sich mit Taglöhnerarbeiten und im Gebirge mit der Flachsspinnerei. Einen kleinen Nebenerwerb verschafft den ärmern Einwohnern von Lewin, Gbelnitz und Drewenitz auch das Aufsuchen der im aufgeschwemmten Lande daselbst anzutreffenden Edelsteine, namentlich Karneole, Topase, Chrysolithe u. Granaten, welche nach Turnau an die dortigen Steinschleifer verkauft werden.

Der beste Ackerboden ist im südlichen Theile des Dominiums, namentlich in der Nähe von Gitschin, wo alle Getraidegattungen mit bestem Erfolg gebaut werden. Weiter östlich wird meistens Korn und Haber gewonnen. Der zähe Thon und Moorboden bei Kowatsch, Trtienitz und Chomutitz ist schon seit mehren Jahren durch fleißige Bearbeitung und geschickte Behandlung so verbessert worden, daß er jetzt auch schönen Waizen liefert. Im Gebirge ist theils rother, mit Sand gemischter, theils schwarzer Lettenboden vorherrschend, auf welchem Haber, gutes Korn und schöner Flachs gewonnen werden. Am wenigsten fruchtbar ist der magere Sandboden im nördlichsten Theile, wo das Wintergetraide selten auch nur mittelmäßig geräth.

Die Obstbaumzucht wird im südlichen, flachen Theile des Dominiums sowohl in Gärten als im freien Felde mit großem Eifer gepflegt, wie dieß namentlich die schönen Alleen bei den Maierhöfen Sebin, Robaus, Aulibitz, Luschan und Kowatsch beweisen, welche, nebst den obrigkeitlichen großen Gärten, veredeltes Obst in reichlicher Menge liefern. Bei den Höfen in Sebin und Kowatsch, so wie in Gitschin und im s. g. Lustgarten werden große Baumschulen edler Sorten unterhalten, aus welchen man jährlich, theils zum eignen Anbau, theils zum Verkauf, mehre Tausend junger Bäume gewinnt. Der Berg Sebin ist bis zu zu seinem Gipfel ganz mit Kirschbäumen bedeckt.

Beim Maierhofe in Aulibitz ist schon vor längerer Zeit ein obrigkeitlicher Hopfengarten angelegt worden, welcher guten rothen Hopfen liefert und den eignen Bedarf an diesem Artikel deckt.

Den landwirthschaftlichen Viehstand zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	78 (38 Alte, 40 Fohlen)	737 (556 Alte, 181 Fohlen)	815
Rindvieh	626 (9 Zuchtstiere, 17 junge Stiere, 271 Kühe, 80 Kalbinn., 198 Zugochs., 51 junge Ochsen.)	5030 (16 Zuchtstiere, 55 junge Stiere, 3150 Kühe, 1155 Kalbinnen, 38 Mastochsen, 401 Zugochsen, 215 junge Ochsen.)	5656
Schafe	4701 (3513 Alte, 1188 Lämmer)	316 (217 Alte, 99 Lämmer.)	5017

Zum Flor der Pferdezucht hat vornehmlich die fürstliche Stuterei in Kamenitz (s. weiter unten) mächtig beigetragen. Für die Veredlung des Rindviehes durch Tyroler=, Vorarlberger= und Schweizerrassen, so wie des Schafviehstandes durch Electoral=Störe und Mütter hat die Obrigkeit ebenfalls große Anstrengungen gemacht. Dagegen findet man in den Ställen der Unterthanen nur den gewöhnlichen böhmischen Landschlag. Außerdem wird in den meisten Ortschaften auch starke Schweine= und Geflügelzucht getrieben. Mehre Hundert Stück Schweine werden jährlich hier aufgekauft und über Jung=Bunzlau und Böhmisch=Leipa nach Sachsen getrieben. Das Geflügel findet hinreichenden Absatz in Gitschin, Neu=Paka und Hořitz.

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Grundstücke bestehen zehn Maierhöfe, und zwar acht in eigener Regie, nämlich der Sebiner, Robauser, Aulibitzer, Dřewenitzer, Luschaner, Konetzchlumer, Kowatscher und Chomutitzer; zwei andere, der Koschtialower und der Kumburger, werden zeitlich verpachtet. Mit den Sebiner, Kowatscher, Dřewenitzer, Robauser und Chomutitzer Höfen sind Schäfereien verbunden.

Die herrschaftlichen Waldungen bestehen größtentheils aus abgesondert von einander, theils im Gebirge, theils im Flachlande, namentlich auf dem Bergrücken Chlum, liegenden Strecken. Jene enthalten Eichen, Birken, Rothbuchen, Kiefern, Fichten und Tannen, diese nur Eichen, Birken, Kiefern und Fichten. Sie sind zusammen in 4 Reviere eingetheilt, das Proschwitzer, 1131 Joch 1177 □ Kl., das Syřenower, 997 Joch 593 □ Kl., das Kamenitzer, 810 Joch 748 □ Kl. und das Aulibitzer, 484 Joch 1208 □ Kl. Der jährliche Ertrag ist auf 4482 Klafter festgesetzt. Was nach Abzug des eignen Bedarfs übrig bleibt, wird an die Unterthanen verkauft, welche zum Theil wieder Handel mit Brettern und Latten treiben.

Die Jagd ist am ausgiebigsten im südlichen Theile des Dominiums, wo zahlreiche Hasen, Rebhühner, Fasanen, auch Rehe und Damhirsche erlegt werden; minder beträchtlich ist der Wildstand im Gebirge. Die Herrschaft besitzt einen Thiergarten und drei Fasanerien. Im erstern, bei Gbelnitz, werden schöne Damhirsche gehegt; er enthält ausgezeichnet große und starke Eichen, nebst einigen schwächern Holzgattungen. In der Fasanerie des s. g. Lustgartens, bei Gitschin, werden wilde, und in denen bei Aulibitz und Kowatsch zahme Fasanen gehegt, welche jährlich an 800 bis 900 Stück zum Verkauf liefern. Sie sind von besonderer Größe und Güte und werden sammt den im Winter eingefangnen Rebhühnern hauptsächlich nach Wien versendet. Das übrige Wild findet seine meisten Abnehmer auf dem Dominium selbst.

Bei Auslauf, Böhmisch=Proschwitz, Kamenitz und Aulibitz sind Kalkstein=Brüche in Betrieb, die aber wegen der mühsamen und kostspieligen Bearbeitung nur für den obrigkeitlichen Bedarf benutzt wer=

den. — Beim Sebiner Hofe und in Drewenitz sind Ziegelhütten und in Luschan zwei Pottaschensiedereien.

Mit verschiednen Polizei-, Commercial- und freien Gewerben, so wie mit Handel, beschäftigten sich am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium (ohne die Municipal-Städte Gitschin und Neu-Paka, deren Gewerbsstand weiter unten besonders angegeben werden soll), 140 zünftige Meister mit 105 Gesellen und 25 Lehrlingen, nebst 497 andern Gewerbsbefugten, zusammen also 767 Personen. Darunter zählte man in Einzelnen: 9 Bäcker, 1 Bräuer, 2 Faßbinder, 14 Fleischhauer, 2 Glaser, 15 Griesler, 480 Lein- und Baumwollenweber, 3 Maurer (36 Gesellen), 36 Müller, 1 Pflugmacher, 2 Pottaschensieder, 1 Schlittenmacher, 1 Schlosser, 19 Schmiede, 9 Schneider, 15 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Steinmetz, 8 Tischler, 3 Wagner und 1 Zimmermeister (16 Gesellen). Mit dem Handel beschäftigten sich 10 Krämer und Hausirer, und 2 Marktfieranten.

Sanitäts-Personen sind: 2 Doktoren der Medizin (in Gitschin), 7 Wundärzte (3 in Gitschin, 2 in Eisenstädtel, 2 in Neu-Paka), 2 Apotheker (in Gitschin und Neu-Paka) und 23 Hebammen (3 in Gitschin, 3 in Eisenstädtel, 3 in Neu-Paka, 2 in Liebstädtel, 2 in Wrchowin, die übrigen in Bistra, Biela, Austi, Drewenitz, Alt-Paka, Lewin, Robaus, Luschan, Konetzchlum und Třtienitz).

Für hilfsbedürftige Einwohner ist in Gitschin, Neu-Paka und Eisenstädtel durch Armen-Institute gesorgt. (S. weiter unten.) Auch bestehen in Gitschin und Neu-Paka Spitäler.

Zur Verbindung des Dominiums mit den Umgebungen dient zuvörderst die Schlesische Chaussee, Post- und Commerzialstraße, welche von Gitschin über Robaus und Augezd nach Neu-Paka geht. Beide Städte sind Poststationen. Von dieser Chaussee löst sich nordwestlich von Aulibitz eine zweite Chaussee ab, die durch dieses Dorf und weiterhin durch Konetzchlum, in südwestlicher Richtung nach Hořitz, Sadowa und Königgrätz führt. Beide Chausseen sind in vortrefflichem Zustande. Außerdem geht von Gitschin eine Chaussee südwärts nach Kopidlno. Mit Turnau (Bunzl. Kr.) und Bidschow steht Gitschin durch Landwege in Verbindung. An einer Chaussee, die von Gitschin über Walditz führen soll, wird gegenwärtig gearbeitet. Für die Beförderung der Reisenden ist jetzt auch durch die von Trautenau und Hořitz über Gitschin nach Prag gehenden Stellwagen hinlänglich gesorgt. Auch geht ein solcher Stellwagen von Gitschin über Jung-Bunzlau nach Böhmisch-Leipa und Rumburg.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums:

1. Gitschin (Jičín, Giczinium), unter 50° 26′ 15″ nördlicher Breite und 33° 1′ 15″ östlicher Länge (nach Kreibichs Karten), 3 Meilen nnw. von Neu-Bidschow und 12 Postmeilen von Prag entfernt, in ebner Lage, an der

schlesischen Post = und Commerzial = Straße und an der Cydlina, eine zum geringen Theil noch mit Mauern umgebne Schutzstadt, welche aus der eigentlichen Stadt und vier Vorstädten besteht, die zusammen 394 H. mit 3428 E. enthalten. Davon kommen auf die eigentliche Stadt 105 H. mit 966 E., auf die Walditzer Vorstadt 70 H. mit 617 E., auf die Holiner, 76 H. mit 603 E., auf die Prager 29 H. mit 283 E., und auf die Neustadt 114 H. mit 959 E. Davon stehen 6 H., nämlich 3 in der Stadt, 2 in der Prager und 1 in der Walditzer Vorstadt, unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit der Herrschaft Kumburg; 1 Haus in der Stadt gehört zur Herrschaft Radim und 8 H. der Holiner Vorstadt bilden die zur Herrschaft Militschowes gehörige Einschicht Jaroschow. Alles Uebrige gehört zur Gerichtsbarkeit des Magistrats. Unter den Einwohnern befinden sich 67 Israeliten, welche einen eignen Bezirk der Stadt von 9 H. inne haben. Gitschin hat seinen eignen Magistrat, welcher zugleich eine Criminal = Gerichtsbehörde ist und aus 1 geprüften Bürgermeister, 2 geprüften Räthen, 1 Secretär, 2 Criminal = Aktuaren und 1 Anwalt besteht. Außerdem ist diese Stadt der Sitz des k. k. Kreisamtes für den Bidschower Kreis, mit 1 Kreishauptmann, 3 Kreis = Commissären, 1 Kreis = Secretär, 10 andern Beamten, 1 Kreis = Ingenieur, 1 Kreis = Physikus, 1 Kreis= Wundarzt und 2 Kreis=Forstexaminatoren; ferner der Sitz des fürstlichen Oberamtes der Herrschaften Kumburg und Radim, im obrigkeitlichen Schlosse; eines k. k. Verzehrungssteuer = Commissariats, eines k. k. Straßen=Commissariats, für die dritte Abtheilung der schlesischen Straße, einer k. k. Brief= und Fahrpost, und eines k. k. Militär= Verpflegs = Magazins. — Oeffentliche Lehranstalten sind: das k. k. Gymnasium, mit 1 Präfekt, 1 Religionslehrer (beide Weltpriester) und 6 (weltlichen) Professoren; und die Hauptschule, mit 1 Direktor, 1 Katecheten, 4 Lehrern und 3 Gehilfen. Die Wohlthätigkeitsanstalten folgen weiter unten. In die Stadt führen 3 Thore, das Prager (in Norden), das Walditzer (in Osten) und das Neustädter (in Süden). Der ein regelmäßiges längliches Viereck bildende Ring ist nach allen Seiten mit Lauben umgeben, und hat an der Westseite das Rathhaus mit der Hauptwache und dem Gasthofe zum Goldnen Engel, an der Südseite das Schloß und den Gasthof zum Goldnen Löwen. — Die bemerkenswerthesten Gebäude sind: a. das herrschaftliche Schloß, welches in seiner jetzigen Gestalt durch Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, in den Jahren 1623 — 1630 erbaut worden ist, und diesem kaiserlichen Feldherrn nach seiner ersten Absetzung längere Zeit zur Residenz diente, wo er mit königlicher Pracht lebte. In neuerer Zeit ist dieses Schloß durch den fünfwöchentlichen Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers Franz I., im Sommer 1813, wo sich vor dem Beitritte Oestreichs zu der Allianz mit Rußland und Preußen gegen Frankreich, das kaiserliche Hauptquartier in Gitschin befand, für immer denkwürdig geworden. Zum Andenken an diese hohe Auszeichnung hat der damalige Besitzer der Hft., Fürst Ferdinand zu Trautmannsdorf, ꝛc. ꝛc. das lebensgroße Bildniß Sr. Majestät im Saale des Schlosses aufstellen lassen und zugleich angeordnet, daß dasselbe einen Bestandtheil des Fideicommisses bilden und für alle Zukunft eine Zierde dieses Saales seyn solle. Das Gebäude hat nur noch an der Stadtseite 2 bewohnte Stockwerke. Der erwähnte große Saal ist demjenigen ähnlich, welcher sich im gräflich = Waldstein'schen Palaste auf der Kleinseite zu Prag befindet; auch sieht man hier noch die prachtvollen Pferdeställe für 32 Stück Pferde. Nach der südlichen Seite, oder gegen die Neustadt zu, erblickt man nur Ruinen des Erdgeschosses. Im Innern des weitläuftigen Gebäudes befinden sich jetzt zum Theil Gärten, wo sonst Gemächer waren. b. Das ehemalige Jesuiten = Collegium, ein weitläuftiges Gebäude, welches gegenwärtig das Kreisamt, die Militär = Kasernen und die Hauptschule enthält; c. das städtische Rathhaus;

diese 3 Gebäude gehören zur innern Stadt; d. das Posthaus, in der Holiner Vorstadt; e. der Gemeindehof, in der Prager Vorstadt; f. das Stadt= (oder Bürger=) Spital und das Erziehungshaus des k. k. Infanterie=Regiments Lilienberg in der Neustadt. Außerhalb der Walditzer Vorstadt liegt der, der Obrigkeit gehörige Čerower Obst=Garten, mit einem Gasthause und einem Tanzsaale; er war ehemals, nebst dem anstoßenden Felde Radlice, ein Eigenthum der Gitschiner Jesuiten, und wurde nach Aufhebung derselben von der Obrigkeit gekauft. Geistliche Gebäude sind: a. die in der Stadt, östlich vom Schlosse gelegne Dechanteikirche zum heil. Jakob Ap., zu welcher ebenfalls Albrecht von Waldstein im J. 1630 den Grund gelegt hat, deren Bau aber erst unter seinen Nachfolgern, dem General Freiherrn von Tiefenbach und den Grafen von Sternberg, bis zum Jahre 1655 vollendet worden ist. Sie wurde ursprünglich nach dem Vorbilde der berühmten Wallfahrtskirche zu Santiago de Compostela in Spanien, angelegt, zu welchem Ende der Herzog von Friedland einen Baumeister eigends nach Spanien reisen und den Plan dieser Kirche aufnehmen ließ. Da jedoch derselbe während des Baues der Gitschiner Kirche mit Tode abging, so konnte der Plan nur unvollständig ausgeführt werden. Merkwürdig ist der Plafond des Schiffs, welcher so täuschend gemalt ist, daß man das innere Gewölbe einer Kuppel zu sehen glaubt. Neben der Kirche steht abgesondert der steinerne Glockenthurm, durch welchen das Walditzer Thor führt. Das Patronat besitzt die Obrigkeit der Herrschaft Kumburg. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer der Stadt und ihren Vorstädten selbst, die herrschaftlichen Dörfer Diletz, Gbelnitz, Lhota kacakowa, Nachodsko, Robaus (Filialkirche) und Morawtschitz; ferner die fremdherrschaftlichen Dörfer Dworetz (Hft. Radim), Saudna (Hft. Militschowes) und Čegkowitz, letzteres jedoch nur in Hinsicht der Taufen, Trauungen und Sterbe=Sacramente; b. die Kirche zum heil. Ignatius, ebenfalls in der Stadt; sie bestand schon im XIV. und XV. Jahrhunderte als eine Pfarrkirche, unter dem Titel des heil. Jakob, wurde aber, nachdem der Herzog von Friedland das Jesuiten=Collegium hier gestiftet und die jetzige Dechantei=Kirche gegründet hatte, späterhin diesem Collegium zugetheilt, dem heil. Ignatius geweiht und im J. 1701 feierlich consecrirt; sie steht jetzt unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds; merkwürdig ist der s. g. silberne Seitenaltar, rechts vom Hochaltar; c. die Kirche zur Schmerzhaften Mutter Gottes, auf der Neustadt, mit dem städtischen Spitale verbunden; der Grund zu dieser Kirche wurde vom Herzog zu Friedland, dem Stifter des Hospitals, schon im J. 1629 gelegt, das Gebäude aber blieb nach dem Tode desselben, im J. 1634, unvollendet, bis es die Stadtgemeinde übernahm und den Bau zu Ende brachte, so daß am 9. Novbr. 1663 der erste Gottesdienst darin gehalten werden konnte. Diese Kirche steht unter dem Patronate des Magistrats; außerhalb der Stadt, 1/4 St. nö., am Fuße des Berges Sebin, liegt d. die Kirche zu Allen Heiligen, welche 1384 und 1410 mit einem eignen Pfarrer besetzt war; das jetzige Gebäude scheint, wie eine Glockeninschrift zeigt, bereits im J. 1565 bestanden zu haben; die Kirche dient noch jetzt zur Gottesverehrung und steht unter obrigkeitlichem Patronate; e. die Kapelle zur heil. Maria Magdalena, auf dem Gipfel des Sebiner Berges, wird nicht mehr zum Gottesdienste verwendet. Die von Schaller (S. 85) erwähnte Kirche zu St. Johann dem Täufer „auf dem sogenannten Orte Kostofrank" stand in dem ehemaligen, jetzt der Dechantei zugetheilten, Schloßgarten und ist ihrer Baufälligkeit wegen schon vor beiläufig 10 Jahren gänzlich abgetragen worden. — Die Ertrags= und Erwerbsquellen der Stadtbewohner sind theils Landwirthschaft, theils mancherlei städtische Gewerbe. Die Stadt besitzt das benachbarte kleine Gut Eisenstädtel, aus dem Marktflecken dieses Namens bestehend, welches sie schon im J. 1544 für die Summe von

3057 Schock böhm. gekauft hat. (S. unten.) Ehemals gehörten ihr auch die Dörfer Sybling, Břeſka, Peklo, Ober-Zames und Daubrawitz, nebst allen bis zum Berge Bradletz laufenden Waldungen. Als aber Herzog Albrecht von Friedland im J. 1624 das Jesuiten-Collegium zu Gitschin stiftete, wurden der Stadt jene Besitzungen entzogen und zur Dotirung dieses Collegiums verwendet. Der gegenwärtige Flächenbestand aller landwirthschaftlich nutzbaren Gründe der Stadt Gitschin und des Gutes Eisenstädtel ist nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern . . .	288	1351	1195	1479	1484	1230
= Teichen mit Aeckern vergl.	2	561	—	—	2	561
= Wiesen	76	1505	141	160	218	65
= Gärten	2	1433	61	283	64	116
= Teichen mit Wiesen vergl.	27	1064	—	—	27	1064
= Hutweiden ꝛc.	26	454	3	1162	30	16
= Waldungen	90	97	18	878	108	975
Ueberhaupt	515	65	1420	762	1935	827

Der Boden ist hier überall fruchtbar und erzeugt alle Getraidegattungen und sonstigen Feldfrüchte. Obstbau findet man nur in Gärten. Der landwirthschaftliche Viehstand war am 30. April 1833: a. bei der Stadt Gitschin: 53 Pferde (50 Alte, 3 Fohlen), 162 Stück Rindvieh (140 Kühe, 18 Kalbinnen, 4 Zugochsen), und 213 Schafe (148 Alte, 65 Lämmer); b. beim Markte Eisenstädtel: 29 Pferde (Alte) und 232 Stück Rindvieh (183 Kühe, 34 Kalbinnen, 11 Zugochsen und 4 junge Ochsen). Dicht an der Stadt Gitschin liegt der Teich Nowy, welcher größtentheils Karpfen und Hechte enthält und alle drei Jahre gefischt wird. Mit allerlei Polizei-, Commercial- und freien Gewerben, so wie mit dem Handel, beschäftigten sich am 1. Juli 1833 in der Stadt Gitschin 226 Meister und andere Gewerbsinhaber, mit 115 Gesellen, 86 Lehrlingen und sonstigen Hilfsarbeitern, zusammen 427 Personen. Darunter zählte man im Einzelnen folgende Meister und Gewerbsherren: 22 Bäcker, 31 Bierschänker, 3 Buchbinder, 1 Buchdrucker (zugleich k. k. Kreisbuchdrucker), 2 Büchsenmacher, 2 Drechsler, 3 Faßbinder, 1 Feilenhauer, 9 Fleischhauer, 10 Gastwirthe und Besitzer von Einkehrhäusern, 3 Glaser, 1 Glasschleifer, 15 Griesler, 1 Gürtler, 4 Hutmacher, 3 Kammmacher, 6 Kürschner, 1 Kupferschmied, 2 Lebzelter, 1 Maurermeister (11 Gesellen), 1 Messerschmied, 3 Müller, 2 Nagelschmiede, 1 Rauchfangkehrer, 3 Riemer, 4 Rothgärber, 1 Salpetersieder, 4 Sattler, 6 Schmiede, 15 Schneider, 35 Schuhmacher, 2 Schwarzfärber, 5 Seifensieder, 5 Seiler, 2 Spengler, 2 Strumpfwirker, 11 Tischler, 4 Töpfer, 2 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer, 3 Uhrmacher, 2 Wachszieher, 1 Wasenmeister, 11 Weber, 1 Weißgärber und 1 Zimmermeister (8 Gesellen). Mit dem Handel insbesondre beschäftigten sich 16 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen, nebst 4 Krämern und Hausirern, zusammen mit 17 Dienern und Lehrlingen. Auf den 4 Jahrmärkten, zu welchen Gitschin berechtigt ist und mit welchen zugleich Viehmärkte verbunden sind (an den Montagen nach Lichtmeß, Jubilate, Jakobi und vor Galli) werden von beiläufig 580 inländischen Verkäufern in 341 Gewölben, Buden und Ständen Schnitt- und Galanterie-Waaren, Holz-, Stahl-, Blech-, Eisen- und Ackergeräthschaften, Pelzwerk, Leder und Lederartikel ꝛc., so wie Pferde und Rindvieh zum Verkauf ausgestellt. Außerdem sind alle Montage Wochenmärkte für allerlei andere landwirthschaftliche Erzeugnisse, vorzüglich aber für Getraide, welches von den umliegenden Dörfern des Dominiums Kumburg, so wie von den Dominien Radim, Welisch-Wokschitz, Lomnitz, Kopidlno, Militschowes, Dimokur, Smidar, Smrkowitz, Chlumetz, Holowaus, Wolanitz, Wesely,

Tschista und Poděbrad hieher gebracht wird. Dieser Getraidemarkt ist hauptsächlich für die Gebirgsortschaften im nördlichen Theile des Kreises wichtig, welche von hieraus den größten Theil ihres Bedarfs beziehen. — Sanitäts-Personen sind, außer dem k. k. Kreisphysikus und k. k. Kreiswundarzt, 1 Doktor der Medizin, 2 Wundärzte, 1 Apotheker und 3 Hebammen. — Die Verpflegung der Armen geschieht theils durch das im J. 1816 gegründete Armen-Institut, welches am Ende des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 7444 fl. $13^{1}/_{4}$ kr. W. W. und eine durch freiwillige Subskriptionen, Ertrag der Neujahrskarten ꝛc. gesteigerte Einnahme von 3480 fl. 11 kr. hatte, mit welcher 91 Personen wöchentlich unterstützt wurden, theils durch das mehrerwähnte Spital, dessen Stammvermögen am Schluß des Jahres 1833 in 5919 fl. 43 kr. W. W. bestand. Von den Zinsen desselben genießen dem, im J. 1799 bestätigten Stiftungsbriefe zufolge 15 Pfründler freie Wohnung, Holz und Licht, und 7 Individuen erhalten wöchentlich $8^{1}/_{2}$ kr. W. W. an Geld und zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten jedesmal 30 kr. W. W. an Fleischbeitrag. — Gitschin war noch am Anfange des XIV. Jahrhunderts ein Dorf, wurde aber im J. 1302 von K. Wenzel II. zum Range einer Stadt erhoben, und erhielt von ihrem damaligen Besitzer Beneß von Wartenberg, so wie von seinen Nachfolgern, Peter und Cenek von Wartenberg, mehre Privilegien. Die Monarchen Wladislaw II. und Ferdinand I. verliehen ihr das Recht der Jahrmärkte, und Ferdinand III. ertheilte ihr im J. 1639 die Bewilligung, Vieh- und Wochenmärkte zu halten. Große Feuersbrünste verheerten zu wiederholten Malen den größten Theil der Stadt, namentlich am 15. Mai 1519, am 1. Aug. 1572, am Donnerstag nach St. Laurentius 1588 und am 14. Oktober 1768. Am meisten hatte Gitschin, so wie die ganze umliegende Gegend mehre Meilen weit, im 30jährigen Kriege zu erdulden. In geringer Entfernung von den Gränzen Schlesiens und der Lausitz gelegen, war diese fruchtbare Gegend den von dorther in Böhmen einbrechenden Sachsen und Schweden am ersten preisgegeben. Aber nicht bloß der fruchtbare Boden lockte die Feinde hieher, sondern mehr noch der Wohlstand der Stadt Gitschin und der Sitz der neugestifteten, von den protestantischen Schweden grimmig gehaßten Jesuiten. Der erste feindliche Einfall geschah im J. 1630 durch sächsische Truppen unter dem General von Arnheim, welcher, nachdem er die Kaiserlichen bei Nimburg geschlagen und sich hierauf der Städte Poděbrad, Kolin, Kuttenberg und Königgrätz bemächtigt hatte, auch Kopidlno überfiel und Gitschin bedrohte, so daß nicht nur Herzog Albrecht von Friedland die Stadt, seinen damaligen Lieblingsaufenthalt, verließ, sondern auch die Jesuiten mit aller ihrer Habe nach Olmütz flüchteten. Indessen wurden die Feinde bald nachher durch die kaiserlichen Truppen, unter dem Oberbefehl des Herzogs, aus dem Lande getrieben und es herrschte bis zum Tode desselben, 1634, hier überall Ruhe und Friede. Zwar wurden die Einwohner Gitschins durch die damals in ganz Böhmen wüthende Pest, welche auch in dem benachbarten, zur Hft. Militschowes gehörigen Dorfe Labaun ausgebrochen war, in Schrecken gesetzt; indessen blieb Gitschin selbst von der Seuche verschont. Aber bald nachher erfolgten neue feindliche Einfälle der Schweden und Sachsen, und diese ganze Gegend blieb bis zum J. 1648 der Schauplatz des Krieges, indem die Feinde längere Zeit die Schlösser Skal, Hirschberg, Friedland und Grafenstein besetzt hielten, und von dort aus nach allen Richtungen Streifzüge unternahmen. Als Erzherzog Leopold 1639 die Feinde aus Königgrätz vertrieben und über Gitschin hinaus bis an die Gränze gejagt hatte, schlug er 14 Tage lang sein Hauptquartier in Gitschin auf. Die ganze Gegend war so gräulich verwüstet, daß man im J. 1640, bei dem gänzlichen Mangel an Vieh, zur Bearbeitung der Felder Menschen vor den Pflug spannen mußte und daß die fürchterlichste Hungersnoth eintrat. Die Jesuiten und mehre andre Ein-

wohner der Stadt hatten sich auf das feste Schloß Welisch bei Gitschin geflüchtet, wo sie mehrmals vergeblich von den Schweden belagert wurden. Sie sahen von hier die schrecklichen Feuersbrünste, mit welchen alle Ortschaften, die die geforderten Summen nicht entrichten konnten, vom Feinde verwüstet wurden. Das letzte Unglück während dieses Krieges traf die Stadt Gitschin im Jäner 1648. Die Schweden schickten aus Friedland einen Brandbrief nach Gitschin, worin der Stadt, wenn sie nicht eine bestimmte Geldsumme erlegte, mit gänzlicher Einäscherung gedroht wurde. Da ebendamals kaiserliche Truppen in der Nähe lagen, namentlich in Königgrätz, so wurde diese Drohung verachtet und der Brief keiner Antwort gewürdigt. Aber plötzlich erschien zum großen Schrecken der Einwohner ein schwedischer Trupp am 30. Jäner 1648 auf dem Stadtplatze. Pferde, Kühe und anderes Vieh wurden genommen, Geld auf alle mögliche Weise erpreßt und die Stadt, vorzüglich aber das Jesuiten-Collegium, die ganze Nacht hindurch geplündert. Auch ein Priester wurde als Geißel mit fortgenommen, für dessen Auslösung das Collegium, welches schon im vorhergehenden Jahre eine Brandschatzung von 2500 fl. rhein. erlegt hatte, 700 Reichsthaler bezahlen mußte. Merkwürdig war bei dieser Plünderung der Stadt, daß diese raubsüchtigen Feinde, diese grimmigen Hasser des Katholicismus, dennoch alle den Kirchen gehörigen Kostbarkeiten unangetastet ließen. Balbin erzählt, daß ein schwedischer Soldat, welcher ein Frontal entwendet hatte, dasselbe freiwillig zurückgab, als er vernahm, es sei dem Gottesdienste gewidmet. Erst mit dem 22. Juli, wo die Feinde sich nach Prag zogen, trat für diese hart bedrängte Gegend völlige Ruhe ein, welche nunmehr auch durch den zu Münster in demselben Jahre geschlossenen Frieden befestigt wurde. Aber Alles war weit und breit verwüstet und die Geflüchteten kehrten zum Theil erst nach vielen Jahren zu den verlassenen Brandstätten zurück. Auf einem Gebiete von 4 Meilen Länge und Breite gab es damals nur eine einzige Pfarrkirche, nämlich in Kopidlno. In rühmlicher Weise zeichneten sich die Jesuiten aus, welche für die ganze weite Gegend lange Jahre die einzigen Religionslehrer und Seelsorger waren, und die gebeugten Gemüther durch den Trost des göttlichen Wortes wieder aufrichteten. Der verdiente böhmische Geschichtschreiber Balbin war zur damaligen Zeit Rektor des Gitschiner Jesuiten-Collegiums, und hat die Schicksale desselben in einem handschriftlich hinterlassenen Werke, **Historia Collegii Giczinensis Societatis Jesu**, beschrieben, welches jetzt ein Eigenthum des vaterländischen Museums ist. *) — Der der Gitschiner Stadtgemeinde gehörige Marktflecken Eisenstädtel (gewöhnlich Eisenstadtel, auch Eisenstadt, Železnice, Železno), liegt $^3/_4$ St. nnö. von Gitschin, am linken Ufer der Cydlina, und besteht aus 232 H. mit 1344 E. Es befindet sich hier 1 Pfarrkirche zum heil. Egidius, welche schon 1384 und 1408 als solche bestand, 1759 aber neu erbaut worden ist, und nebst der Schule unter dem Patronate des Gitschiner Magistrats steht. Eingepfarrt sind außer Eisenstädtel selbst, die Dörfer Lhota Bradletz, Tieschin, Ober-Zames, Břeska, Cydlina, Peklo und Dobrawitz (Hft. Militschowes), Augezdetz und Kyge (Hft. Radim), Unter-Zames und Podulsch (Hft. Kumburg). Die Einwohner leben von Feldbau und Gewerben. Mit den Letztern beschäftigen sich 50 Meister und andere Gewerbsbefugte, mit 15 Gesellen, 21 Lehrlingen und Gehilfen, zusammen 86 Personen. Darunter befinden sich: 4 Bäcker, 1 Buchbinder, 2 Faßbinder, 3 Fleischhauer und Gastwirthe, 4 Griesler, 3 Krämer und Hausirer, 1 Kürsch-

*) Man sehe das Ausführlichere in dem Aufsatze: Geschichte der Stadt Gitschin und der um sie zunächst liegenden Güter, im Schwedenkriege, vom Jahre 1631 bis 1648 von Fr. Al. Wácek (gegenwärtig Dechant zu Kopidlno), in der Zeitschrift Hesperus, XXX. Band (1821), Beilage Nr. 16, S. 106 u. ff. (Prag, bei Calve.)

ner, 6 Leinweber, 2 Lohgärber, 3 Maurermeister (4 Gesellen), 4 Müller, 1 Nagelschmied, 1 Schlosser, 3 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Schwarzfärber, 1 Seifensieder, 4 Tischler, 1 Töpfer, 2 Wagner und 1 Zimmermeister. Es werden hier jährlich 3 Jahrmärkte (Mittwoch nach Namen Jesu, nach Johann von Nep. und nach Mariä Geburt) gehalten, auf welchen sich aber nur etwa 70 bis 80 Verkäufer einfinden. Auch ist jeden Mittwoch Wochenmarkt auf Getraide, Hülsenfrüchte, Grünzeug 2c. Das Städtchen hat sein eignes Armen-Institut, welches am 26. Mai 1832 von der Bürgerschaft gegründet wurde und von den Zinsen eines in 1376 fl. W. W. bestehenden Stammvermögens und andern Zuflüssen 14 Arme unterstützt. Im J. 1829 brannte ein großer Theil des Städtchens ab; doch ist jetzt Alles wieder aufgebaut. — Auf dem Eisenberge, südlich vom Städtchen, liegt die Ruine Eisenburg, von welcher aber nichts Geschichtliches bekannt ist.

2. Neu-Paka (Nowa Paka), 2 Postmeilen (in gerader Linie aber nur 2¾ St.) nö. von Gitschin, an der schlesischen Straße und zu beiden Seiten des Baches Woleschka (oder Rokitka), Schutzstadt von 368 H. mit 2482 E.; davon gehören 2 Nummern (worunter die Pfarrei) zur Gerichtsbarkeit der Herrschaft Kumburg, und 5 H. mit 34 E. zur Herrschaft Radim (resp. Gut Chotetsch). Die Stadt hat 2 Kirchen, 1 Kapelle, 1 Schule, 1 Rathhaus, 1 k. k. Postamt, 4 Mühlen und 1 Spital. Die Pfarrkirche, unter dem Titel des heil. Nikolaus B., bestand als solche schon in den Jahren 1384, 1410 und 1414. Sie steht nebst der Schule unter dem Patronate der Schutzobrigkeit. Eingepfarrt sind, außer der Stadt selbst, die der Stadtgemeinde gehörigen Dörfer Heřmanitz, Wlkow und Podlewin, die zur Hft. Kumburg gehörigen Alt-Paka, Augezd, Austi, Krsmol, Roschkopow, Studinka, Wrchowin, ein Theil von Brdo und Staw, so wie das zur Hft. Radim gehörige Dorf Stikau und ein Theil von Widach. Die zweite Kirche ist die zu Mariä Himmelfahrt, welche am nördlichen Ende der Stadt auf einer Anhöhe liegt und zu dem daranstoßenden ehemaligen, im J. 1647 vom Freiherrn von Tiefenbach (oder Teufenbach) gestifteten, 1785 aber aufgehobnen Paulaner-Kloster gehörte. Sie enthält ein Gnadenbild der heil. Jungfrau, welches angeblich schon im J. 996 in dem ehemaligen Silber-Bergwerke bei Stupnay ausgegraben worden seyn soll und noch jetzt an den Marien-Festtagen von zahlreichen Wallfahrern besucht wird. Der eine Seitenaltar enthält ein treffliches Gemälde des genialen Führich zu Prag, welches derselbe im November 1831 hier aufgestellt hat. Es hat 9 Ellen Höhe und 6 Ellen Breite, und stellt den Märtyrer-Tod des heil. Jakob (des Größern) dar. Unten im Vordergrunde erscheint der Heilige in knieender Stellung mit gebundnen Händen, bereit von dem neben ihm stehenden Henker den Todesstreich zu empfangen. Zur Rechten sieht man eine Gruppe von Christen, die ihre Theilnahme auf verschiedne Weise ausdrücken, und hinter dem Heiligen zwei Reiterfiguren, Herodes und einen Priester, welcher auf die übrigen anwesenden Christen hinzeigt. Der Hintergrund enthält eine freie Gegend mit Andeutung der Stadt Jerusalem. Im obern Theile des Gemäldes erblickt man den Welterlöser in sitzender Stellung und die Arme zum Empfang des Heiligen ausbreitend. Neben ihm sind anbetende Engel und zu seinen Füßen schweben zwei größere Engel hinab, der eine die Märtyrerkrone, der andere einen Palmenzweig dem Heiligen bringend. Die Erfindung und Anordnung des Ganzen, so wie der Ausdruck der einzelnen Figuren und das Colorit, verrathen die Hand des geübten Meisters. Die Stadtgemeinde hat dieses Gemälde auf eigne Kosten für die Summe von 400 fl. C. M. anfertigen lassen, und durch diese Handlung, so wie durch die ausgezeichnete Aufnahme, welche sie dem Künstler bei der Aufstellung desselben bewies, eben so sehr ihren frommen Eifer für die Verherrlichung des Gotteshauses als ihre Verehrung der

Kunst an den Tag gelegt. Das Klostergebäude ist bei der Säcularisirung dem damaligen Besitzer der Herrschaft, Fürsten Ferdinand von Trautmannsdorf, zugleich mit dem Kirchenvermögen überlassen worden, welcher sich dagegen verpflichtete, die Kirche zu unterhalten. Der Religionsfonds aber übernahm den Gehalt der zwei Cooperatoren, mit 200 fl. für jeden, die Ausgaben für Kirchenerfordernisse mit 50 fl., den Gehalt des Kirchendieners mit 48 fl., und den des Schullehrers mit 57 fl. Gegenwärtig wohnen an 40 Familien in dem Klostergebäude. Die Schule hat drei Klassen. Das Rathhaus ist zugleich ein Gast- und Einkehrhaus. Unter den übrigen bürgerlichen Gasthäusern ist das an der Chaussee gelegne Posthaus, ein erst seit wenig Jahren neu errichtetes Gebäude, das vorzüglichste und allen Reisenden zu empfehlen. Die Stadt hat ihren eignen Magistrat, mit einem Bürgermeister und einem geprüften Rathe. Die Einwohner beschäftigen sich mit Landwirthschaft und Gewerben. Der Flächeninhalt der Grundstücke betrug mit Einschluß der der Stadt gehörigen Dörfer Hermanitz, Wlkow und des Antheils von Podlewin, nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern . .	116	1596	506	839	623	835
= Teichen mit Aeckern vergl.	1	350	—	—	1	350
= Trischfeldern	6	1380	63	956	70	736
= Wiesen	10	1385	67	604	78	389
= Gärten	1	853	12	178	13	1031
= Hutweiden rc.	—	—	19	763	19	763
= Waldungen	193	1166	190	784	384	350
Ueberhaupt	331	330	859	924	1190	1254

Der Viehstand war am 30. April 1833: 26 Pferde (Alte) und 264 Stück Rindvieh (219 Kühe, 38 Kalbinnen und 7 Zugochsen). Mit Polizei- und Commercial-Gewerben, so wie mit Handel, beschäftigten sich am 1. Juli 1833: 184 Meister und andere Gewerbsherren, 135 Gesellen, 75 Lehrlinge und sonstige Gehilfen, zusammen 394 Personen; darunter befanden sich 13 Bäcker, 5 Bier- und Weinschänker, 5 Bierschänker, 4 Blau- und Schwarzfärber, 1 Bleicher (für Hausleinwand), 5 Branntweinschänker, 1 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 2 Drechsler, 1 Eisen- und Schnittwaarenhändler, 3 Faßbinder, 10 Flachshändler, 5 Fleischhauer, 3 Gastwirthe, 1 Garn- und Leinwandhändler, 3 gemischte Waarenhandlungen, 2 Glaser, 1 Glas- und Steinguthändler, 13 Griesler, 4 Grünzeughändler, 2 Hutmacher, 50 Kattunweber (Gesellen), 2 Kürschner, 2 Lebzelter, 2 Lederhändler, 10 Leinweber (Gesellen), 2 Lohgärber, 1 Maler, 8 Maurer (Gesellen), 4 Müller, 3 Obsthändler, 2 Posamentirer, 1 Rauchfangkehrer, 1 Riemer, 1 Sattler, 3 Schlosser, 1 Schmied, 9 Schneider, 2 Schnittwaarenhändler, 21 Schuhmacher, 3 Seifensieder, 2 Seiler, 2 Steintopfhändler, 21 Strumpfstricker, 2 Strumpfwirker, 1 Uhrmacher, 1 Wachszieher, 1 Wagner, 3 Weißgärber, 1 Wollenzeugweber, 1 Ziegelbrenner und 5 Zimmerleute (Gesellen). — Auf den 4 Jahrmärkten, zu denen die Stadt berechtigt ist (an den Dienstagen nach Rogate, nach Fronleichnam, nach Mathäi und an Laurenzi), sind die gewöhnlichen Artikel der Landjahrmärkte zu haben. Auch werden jeden Sonnabend, aber nur im Sommer und Herbst, Wochenmärkte für Grünzeug und Obst gehalten. Sanitäts-Personen sind 2 Wundärzte, 3 Hebammen und 1 Apotheker. Das bereits im J. 1786 gestiftete Armen-Institut hatte am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 2676 fl. $9^3/_4$ kr. W. W., von dessen Zinsen und andern Zuflüssen 20 Arme wöchentlich mit 14, 21 und 28 kr. W. W. betheilt werden. Außerdem besteht hier ein im J. 1647 von dem obengenannten Freiherrn von

Tiefenbach gegründetes Spital, dessen Stammvermögen 1853 fl. 46½ kr. beträgt, und worin 6 arme Bürger der Stadt jeder täglich 6 kr. W. W. und jährlich zusammen 12 Klafter Holz beziehen. — Ueber die Geschichte der Stadt Neu-Paka mangelt es an zuverlässigen Nachrichten. Der Sage nach ist sie durch Bergleute gegründet worden, welche das ehemalige beim Dorfe Stupnay (Hft. Radim, resp. Gut Petzka) bestandne Silberbergwerk bearbeiteten. Unter K. Ladislaw (1453 bis 1457) scheint sie zur Stadt erhoben worden zu seyn. Ein Theil der Stadt ist im J. 1827 abgebrannt, aber gegenwärtig wieder aufgebaut. Unter den zu Neu-Paka gebürtigen verdienten Männern ist der ehemalige k. k. Bibliothekar zu Prag Faustin Franz Prochaska zu erwähnen. — Die jetzt der Stadtgemeinde gehörigen und unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats stehenden Dörfer sind vor etwa 40 Jahren auf städtischen Grundstücken entstanden, welche die gegenwärtigen Besitzer den Bürgern nach und nach abgekauft und zu Ansiedlungen verwendet haben; es sind folgende: a. Heřmanitz, ¼ St. sö. von Neu-Paka, Dorf von 29 zerstreuten H. mit 187 E.; b. Wlkow, ½ Stunde s. von Neu-Paka, an der Chaussee, Dörfchen von 8 zerstreuten H. mit 48 E.; auf dem benachbarten im Walde gelegnen Berge Zlamaniny sind Spuren einer ehemaligen Burg anzutreffen, daher auch dieser Berg im Munde des Volkes noch den Namen na Zamkách führt; c. ein Antheil des herrschaftlichen Radimer Dorfes Poblewin, aus 12 H. mit 76 E. bestehend, und d. von dem herrschaftlich-Kumburger Dorfe Roschkopow 1 H. mit 6 E. Alle 4 Dörfer sind nach Neu-Paka eingpf.

Die nun folgenden Dörfer sind sämmtlich der Herrschaft Kumburg unterthänig:

3. Dieletz, ½ St. n. von Gitschin, Dorf von 24 H. mit 197 E., ist nach Gitschin eingpf., und hat 1 Schule (in einem gemietheten Gebäude), 1 Wirthshaus, und 1 Mahl- und Brettmühle.

4. Kbelnitz (auch Gbelnitz), ¼ St. n. von Gitschin, Dorf von 26 H. mit 202 E., ist nach Gitschin eingpf. und hat 1 Wirthshaus, 1 Mahl- und Brettm. und 1 Forsth. Oestl. vom Orte liegt der Mhf. Sebin (Zebin), nebst Schäf., am Fuße des Berges Sebin. Auch ist zu diesem Dorfe das ö. davon im s. g. Lustgarten gelegne, von Herzog Albrecht von Friedland erbaute schöne Sommerschloß conscribirt, zu welchem von Gitschin eine, aus 4 Reihen von Linden bestehende Allee führt; der geschmackvoll angelegte Garten ist dem Publikum geöffnet und wird besonders von den Einwohnern Gitschins fleißig besucht. Der Garten-Salon des Schlosses ist in demselben Style erbaut und geschmückt, wie der Salon im gräflich-Waldstein'schen Garten zu Prag, welcher nebst dem Palaste daselbst ebenfalls seine Entstehung dem Herzog Albrecht von Friedland verdankt. Ferner ist zu Kbelnitz die ½ St. ö., im s. g. Walditzer Thiergarten gelegne Wohnung des Forstmeisters conscribirt.

5. Nachodsko, 1 St. ssö. von Gitschin, Dorf von 16 H. mit 130 E., nach Gitschin eingpf., hat 1 Wirthshaus.

6. Podulsch (Podulesch), 1 St. n. von Gitschin, Dorf von 30 H. mit 237 E., nach Eisenstädtel eingpf., hat 1 Wirthshaus.

7. Augezd, 2 St. ö. von Gitschin, an der schlesischen Straße, Dorf von 31 H. mit 334 E., ist nach Neu-Paka eingpf. und hat 2 Wirthshäuser.

8. Austi, 2 St. nnö. von Gitschin, Dorf von 71 H. mit 426 E., ist nach Neu-Paka eingpf. und hat 1 Schule (in einem gemietheten Gebäude), 1 Wirthshaus und 2 Mahl- und Brettmühlen.

9. Auslauf (Aubislawitz), 1¾ St. nö. von Gitschin, an der Wořeschka, Dorf von 89 H. mit 543 E., wird in Ober- und Unter-Auslauf eingetheilt, hat 1 Lokalie-Kirche unter dem Titel Mariä-Ge-

burt, die 1384 eine Pfarrkirche war und 1712 neu erbaut wurde, 1 Schule, beide unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, 1 Wirthshaus und 3 Mühlen. Die zur Kirche eingepfarrten Dörfer sind: Böhmisch=Proschwitz, Brdo, Staw (Hft. Kumburg), Chlomek, Stěpanitz und Zbožj (Hft. Radim).

10. Alt=Paka, $2^1/_2$ St. nö. von Gitschin, an der Woleschka, langgestrecktes Dorf von 145 H. mit 907 E., ist nach Neu=Paka eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Laurentius, welche 1384 und 1395 eine Pfarrkirche war, 1 Schule, beide unter dem Patronate der fürstlichen Obrigkeit, 2 Wirthshäuser und 2 Mühlen. Die jetzige steinerne Kirche ist an der Stelle der ehemaligen hölzernen 1754 — 1760 neu erbaut worden.

11. Böhmisch=Proschwitz, 2 St. nö. von Gitschin, Dorf von 19 H. mit 157 E., ist nach Auslauf eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

12. Brdo, 2 St. nö. von Gitschin, Dorf von 55 H. mit 386 E., ist nach Auslauf eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

13. Liebstädtel (gewöhnlich Liebstadtel, auch Liebstadt), $2^3/_4$ St. n. von Gitschin, zu beiden Seiten der Woleschka, über welche eine steinerne Brücke führt, unterthäniger Marktflecken von 140 H. mit 896 E., worunter 15 protestantische Familien (helvetischer Confession), hat 1 Pfarrkirche zu St. Georg M., welche schon 1384 als solche bestand, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 helvetisches Bethaus, mit einem von den Glaubensgenossen seines Sprengels unterhaltnen Pastor, 2 Wirthshäuser, 2 Mahl= und Brettmühlen, und 1 obrktl. Jägerhaus. Die zur katholischen Kirche eingepfarrten Ortschaften sind, außer Liebstädtel selbst, die herrschaftlichen Dörfer Čikwaska, Bistra, Koschtialow, Swogek, Walditz und das herrschaftlich=Lomnitzer Dorf Pohoř. Zum Sprengel des protestantischen Pastors gehören hier und auf den umliegenden Ortschaften 19 Familien augsburgischer und 60 Familien helvetischer Confession.

14. Bistra, 4 St. n. von Gitschin, am linken Ufer der Iser, Dorf von 78 H. mit 523 E., ist nach Liebstädtel eingpf. und hat 1 Schule (in einem gemietheten Gebäude), 1 Wirthshaus, 2 Mahlmühlen (worunter die $^1/_2$ St. abseits liegende Mühle Kopanina) und 1 Brettmühle.

15. Čikwaska, 3 St. n. von Gitschin, unweit vom rechten Ufer der Woleschka, Dorf von 27 H. mit 206 E., ist nach Liebstädtel eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

16. Koschtialow (Kosstialow), 3 St. n. von Gitschin, zu beiden Seiten der Woleschka, weitläuftiges Dorf von 101 H. mit 644 E., ist nach Liebstädtel eingpf. und hat 1 Schule, unter dem Patronate der Gemeinde, 1 emph. Mhf., 1 Wirthshaus, 2 Mahlmühlen und 1 Brettmühle. Auch ist hier ein uraltes verfallnes Ritterschloß.

17. Walditz, (nicht mit dem gleichnamigen, zur Hft. Radim gehörigen Dorfe zu verwechseln), $3^1/_4$ St. n. von Gitschin, Dorf von 10 H. mit 69 E., nach Liebstädtel eingpf., hat 1 Wirthshaus.

18. Krsmol, $1^3/_4$ St. nö. von Gitschin, am n. Fuße des Kumburger Berges, Dorf von 14 H. mit 94 E., nach Neu=Paka eingpf. Auf dem Gipfel des erwähnten Berges liegt die Ruine der alten Ritterburg Kumburg, aus einem verfallnen Thurme und einigen in den Felsen gehauenen Kellern bestehend.

19. Studinka, $2^1/_2$ St. onö. von Gitschin, Dorf von 21 H. mit 139 E., ist nach Neu=Paka eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Windmühle.

20. Staw, $1^3/_4$ St. onö. von Gitschin, Dorf von 41 H. mit 335 E., ist nach Auslauf eingpf. und hat 1 Kapelle zu St. Peter und Paul, 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

21. Wrchowin Wrchowina (auch Rokitnay), $2^1/_4$ St. onö. von Gitschin, an der schlesischen Straße und an der Woleschka, die unweit von hier entspringt, Dorf von 109 H. mit 714 E., ist nach Neu-Paka eingpf. und hat 1 Schule unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Einkehrhaus und 1 Mühle.

22. Lewin, auch Lewiner-Oels genannt, $3^1/_4$ St. nö. von Gitschin, weitläuftiges Dorf von 142 H. mit 913 E., hat 1 Kirche zu Allerheiligen, bei welcher 1787 ein Lokalist angestellt worden, 1 Schule, beide unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, 2 Wirthshäuser und 1 Mühle. Die zur Kirche eingepfarrten Dörfer Ždiar und Zdjretz gehören zur Hft. Starkenbach. Am westlichen Ende des Dorfes und am Fuße des Lewiner Berges liegt eine alte Burg-Ruine.

23. Biela (Běla), $2^1/_4$ St. nnö. von Gitschin, zu beiden Seiten der Woleschka, Dorf von 107 H. mit 681 E., ist nach Neudorf (Hft. Lomnitz) eingpf. und hat 1 Schule unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, 2 Wirthshäuser und 1 Mahl- und Brettmühle.

24. Dřewenitz, $1^1/_2$ St. onö. von Gitschin, Dorf von 49 H. mit 420 E., worunter 1 israelitische Familie, ist nach Radim (Hft. Radim) eingpf. und hat 1 Schule unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Mhf. mit Schäf., 1 Fischbehälter, 1 Bräuhaus (auf 50 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Ziegelhütte, 1 Wirthshaus und 2 Mühlen. Dřewenitz war in älterer Zeit ein besonderes Gut, welches 1533 dem Heinrich Berka von Duba gehörte.

25. Dolanka, $1^3/_4$ St. ö. von Gitschin, Dorf von 13 H. mit 103 E., nach Radim eingpf.

26. Klein-Chomutitz, 3 St. sö. von Gitschin, Dorf von 24 H. mit 197 E., ist nach Groß-Chomutitz (Hft. Smrkowitz) eingpf. und hat 1 Mhf. nebst Hammelhütte und 1 Wirthshaus.

27. Haje (Hage), $4^1/_4$ St. n. von Gitschin, am linken Ufer der Iser, Dorf von 16 H. mit 105 E., nach Laukow (Hft. Semil) eingpf.

28. Peřimow, 4 St. nnö. von Gitschin, an einem unbenannten Bache, der hier in die Iser fällt, Dorf von 112 H. mit 666 E., worunter 3 protestantische Familien, ist nach Wemerschitz (Hft. Starkenbach) eingpf. und hat 1 Schule unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, 1 Wirthshaus und 2 Mühlen.

29. Kamenitz, 2 St. osö. von Gitschin, unweit ö. von der Königgrätzer Straße, am Fuße des Bergrückens Chlum, Dorf von 37 H. mit 298 E., hat ein schönes auf einer Anhöhe gelegnes obrigkeitliches Schloß, welches in seiner jetzigen Gestalt vom Fürsten Ferdinand zu Trautmannsdorf &c. im J. 1794 erbaut worden ist und der fürstlichen Familie zum Sommeraufenthalte dient; auch ist in demselben Jahre hier ein englischer Park angelegt worden, in dem man eine Menge ausländischer Gewächse findet; früher bestand hier bloß ein kleines Jagdschloß; ferner ist hier ein großes obrigkeitliches Gestüte für Reit- und Wagenpferde, deren Vorzüge nicht nur in der ganzen östreichischen Monarchie, sondern auch im fernen Auslande allgemein anerkannt sind; außerdem 1 Wirthshaus und 1 Fasangarten mit 1 Jägerhause. Der Ort ist nach Luschan eingpf.

30. Konetzchlum (Konec Chlum), $2^1/_4$ St. osö. von Gitschin, an der Königgrätzer Straße und am nw. Ende des Bergrückens Chlum (daher der Name), Dorf von 47 H. mit 368 E., ist nach Luschan eingpf. und hat 1 Schule, 1 Mhf., 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

31. Kowatsch (Kowač), $2^1/_4$ St. sö. von Gitschin, Dorf von 25 H. mit 230 E., hat 1 Mhf. mit Schäferei, 1 Wirthshaus und 2 Mühlen.

32. Řehetsch (Řehek), 1¼ St. osö. von Gitschin, an der Wořeschka, Dorf von 13 H. mit 99 E., nach Luschan eingpf., hat 1 Wirthshaus und 2 Mühlen.

33. Wüst-Proschwitz, 2¼ St. ö. von Gitschin, Dorf von 20 H. mit 113 E., ist nach Luschan eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Wenzel, 1 Schule, unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Wirthshaus und 1 Försterhaus.

34. Třtěnitz, 2½ St. sö. von Gitschin, Dorf von 53 H. mit 471 E., ist nach Groß-Chomutitz (Hft. Smrkowitz) eingpf. und hat 1 Schule unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

35. Syřenow (Sirenow), 1½ St. nnö. von Gitschin, am nw. Fuße des Kumburger Berges, Dorf von 58 H. mit 336 E., worunter 1 protestantische Familie, ist nach Neudorf (Hft. Lomnitz) eingpf. und hat 1 Schule unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds, 1 Wirthshaus, 1 Mühle und 1 Jägerhaus.

36. Aulibitz, 1¼ St. ö. von Gitschin, an der Königgrätzer Straße und an der Wořeschka, Dorf von 46 H. mit 452 E. Davon bilden 13 Nummern den der Hft. Kumburg einverleibten selbstständigen landtäflichen Hof Aulibitz. Das Dorf ist nach Luschan eingpf. und hat 1 Filialkirche zu Mariä Verkündigung, die schon 1384 als Pfarrkirche bestand, aber 1716 von Grund aus neu erbaut worden ist, 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Wirthshaus, 1 Fasangarten mit 1 Jägerhause und 1 Mahl- und Brettmühle.

37. Luschan (Lužan), 2 St. ö. von Gitschin, Dorf von 141 H. mit 1118 E.; davon gehören 131 H. mit 1043 E. unmittelbar zur Hft. Kumburg, von den übrigen bilden 4 H. mit 30 E. den s. g. größern Hof Luschan, und 6 H. mit 45 E. den kleinern Hof Luschan, welche beide ebenfalls der Hft. Kumburg einverleibt sind. Zum größern Hofe gehört der Mhf., die Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena mit der Pfarrerswohnung, die Schule, beide unter obrktl. Patronate und 1 Mühle. Bei dem übrigen Kumburger Antheile sind 2 Wirthshäuser. Die zur Kirche, welche in den Errichtungsbüchern schon 1384 und 1416 als Pfarrkirche vorkommt, eingepfarrten Dörfer sind: Aulibitz (mit Filialkirche), Kamenitz, Konetzchlum, Kowatsch, Řehetsch und Wüst-Proschwitz.

Von folgenden Ortschaften gehören Antheile zu fremden Dominien:

38. Lhota kacakowa, 1 St. nö. von Gitschin, Dorf von 25 H. mit 198 E.; davon besitzt die Herrschaft Kumburg 18 H. mit 143 E., die übrigen 7 H. mit 55 E. gehören zu dem mit der Hft. Militschowes vereinigten Gute Auř. Das ganze Dorf ist nach Gitschin eingpf.

39. Newratitz, 3 St. sö. von Gitschin, Dorf von 54 H. mit 393 E., von welchen 35 H. mit 257 E. hieher, 19 H. aber mit 136 E. zur Herrschaft Smrkowitz gehören; ist nach Groß-Chomutitz eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

40. Robaus, ¾ St. ö. von Gitschin, an der schlesischen Straße, Dorf von 47 H. mit 419 E., von welchen 39 H. mit 348 E. (Ober-Robaus) hieher, 3 H. mit 25 E. zur Herrschaft Militschowes und 5 H. mit 46 E. zum Gute Popowitz (zweiter Theil) gehören. Diese letzten beiden Antheile heißen Nieder-Robaus. Das ganze Dorf ist nach Gitschin eingpf. Zu Ober-Robaus gehört die an der Chaussee liegende Filialkirche unter dem Titel der Kreuzerfindung, welche den Errichtungsbüchern zufolge schon 1384 und 1412 mit einem eignen Pfarrer besetzt war. Die Glocken haben die Jahrzahlen 1555, 1556, 1580 und 1765. Sie steht nebst der Schule unter dem Patronate der Kumburger Obrigkeit. Außerdem sind hier 1 Mhf. nebst Schäferei, und 2 Wirthshäuser.

41. Roschkopow (Roskopow), $2^1/_2$ St. nö. von Gitschin, an der Woleschka, Dorf von 82 H. mit 497 E., von welchen 1 H. mit 6 E. der Stadt Neu-Paka gehört, wohin das Dorf auch eingpf. ist; es ist hier 1 Wirthsh. und 1 Mahl- und Brettmühle.

42. Swogek, 3 St. nnö. von Gitschin, Dorf von 50 H. mit 315 E.; davon gehören 47 H. mit 296 E. hieher und 3 H. mit 19 E. zur Herrschaft Starkenbach. Das ganze Dorf ist nach Liebstädtel eingpf. und hat 1 Privatschule in einem gemietheten Locale und 1 Wirthsh.

43. Tample, $2^1/_2$ St. nö. von Gitschin, Dorf von 52 H. mit 409 E., von welchen 1 H. (die Dominikal-Chaluppe „na Hladowě") zur Herrschaft Semil (Bunzl. Kr.) gehört; ist nach Rostok (Hft. Starkenbach) eingpf. und hat 1 Wirthshaus, 1 Mahl- und 1 Brettmühle.

44. Zames (Zamez), $^3/_4$ St. n. von Gitschin, an der Cydlina, Dorf von 30 H. mit 205 E.; davon besitzt das hiesige Dominium 21 H. (Unter-Zames) mit 144 E. und 9 H. (Ober-Zames) mit 61 E. gehören zur Herrschaft Militschowes. Das ganze Dorf ist nach Eisenstädtel eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

45. Morawtschitz (Morawčice), $^1/_2$ St. osö. von Gitschin, Dörfchen von 9 H. mit 59 E., von welchen 6 H. mit 39 E. hieher und 3 H. mit 20 E. zur Herrschaft Starkenbach gehören; ist nach Gitschin eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

Außerdem besitzt die Hft. Kumburg, nebst den schon oben bei Gitschin und Neu-Paka erwähnten Antheilen dieser Städte, auch kleine Antheile von folgenden Ortschaften fremder Dominien, nämlich:

46. von Kruch (Kruh), Dorf der Herrschaft Starkenbach, 11 H. mit 73 E.

47. von Kundratitz, Dorf derselben Hft., 1 H. mit 6 E.;

48. von Rostok, Dorf derselben Hft, 1 H. mit 7 E;

49. von Augezdetz, Dorf der Herrschaft Radim, 2 H. (Dominikalhäuschen, unter dem besondern Namen Bradletz) mit 14 E.;

50. von Tuschin, Dorf derselben Hft., 2 H. mit 17 E.;

51. von Zbosch oder Zbožj, Dorf derselben Hft., 2 H. (Baraken) mit 13 E.

Allodial-Herrschaft Radim sammt den Gütern Petzka, Chotetsch und Sobschitz.

Dieses, gleichfalls dem Fürsten Ferdinand von Trautmannsdorf und Weinsberg, k. k. Kämmerer und Maltheser-Ordens-Ritter rc. rc. gehörige und vom Oberamte der Herrschaft Kumburg-Aulibitz, jedoch unter besonderer Verrechnung, verwaltete Gesammt-Dominium besteht aus vier, ihrer Lage nach von einander getrennten Gütern, die ehemals besondere Dominien waren. Die eigentliche Herrschaft Radim liegt östlich von Gitschin und wird von dem Gebiete der Herrschaft Kumburg eingeschlossen. Das Gut Petzka liegt östlich von Neu-Paka, zwischen den Dominien Kumburg, Tschista, Forst, Miletin und Bielohrad; das Gut Chotetsch liegt östlich von Gitschin, zwischen den Dominien Kumburg und Bielohrad, und das Gut Sobschitz bildet den südlichsten

Bestandtheil des Ganzen, zwischen den Dominien Bielohrad, Holowaus, Hořitz, Militschowes und Kumburg.

Das ehemalige Gut Radim war bis zum dreißigjährigen Kriege ohne Zweifel ein Bestandtheil der Herrschaft Kumburg, welche Albrecht von Waldstein, nachmaliger Herzog von Friedland, am 24. April 1623, nebst mehren andern Besitzungen, von der königl. Kammer käuflich an sich brachte. (S. Herrschaft Kumburg = Aulibitz.) Er stiftete, mittelst Urkunde vom 8. Dez. 1627 das Karthäuser-Kloster Walditz, und widmete zur Erbauung desselben noch im nämlichen Jahre 3000 fl. und 1628 bis 1637 jährlich 10000 fl., unter Hypothek der Herrschaft Kopidlno. Zum Unterhalte des Klosters aber und der in dasselbe eingeführten 14 Ordensmänner bestimmte er, unter dem Titel der Herrschaft Radim, das Schloß zu Radim nebst den 12 Dörfern Radim, Studian, Lhan, Sobieras, Tuschin, Ždiar, Kyge, Plauschnitz, Augezdetz, Chlomek, Stěpanitz und Zbosch, sammt allen dazu gehörigen Maierhöfen, Teichen, Waldungen, Bächen, Kirchen, Kapellen und dem Teiche und Maierhofe bei Robaus; ferner, unter der Benennung Herrschaft Petzka, das Schloß und den Marktflecken Petzka mit den 11 Dörfern Lhota, Stankowy, Klein-Widonitz, Groß-Borowitz, Widach, Widechowetz, Stikau, Biela, Radkiň, Černin und Stupnay, sammt den Maierhöfen in Petzka, Nedařitz, Neuhof und Černin, allen Kirchen, Kapellen, Teichen, Bächen, Waldungen ꝛc. Im J. 1661 vermehrten die Karthäuser diese ihre ursprünglichen Besitzungen durch den Ankauf des Dorfes Sobschitz mit einem Rittersitze und einem Maierhofe, von Stanislaus Dohalsky von Dohalitz, für die Summe von 6750 fl., und im J. 1664 durch den Ankauf des Dorfes Augezd podhornj, von der Vormundschaft der Johann Georg Dohalskyschen Pupillen, für die Summe von 7500 fl. Eben so kauften sie im J. 1680 die Güter Wostroměř und Hradischko von deren Besitzer Ferdinand Rudolph des Carmes Freiherrn von Antheimb, für 35000 fl. und im J. 1718 das Gut Wogitz mit dem freien Rusticalhofe bei Augezd podhornj, von Georg Heinrich Wogicky von Neudorf, für 37000 fl. Alle diese letztgenannten Besitzungen bildeten hierauf ein eignes Gut, welches die Karthäuser, unter der Benennung Gut Sobschitz mit Wogitz, abgesondert von Radim und Petzka, verwalten ließen. Um Wogitz ankaufen zu können, hatten sie von der Herrschaft Petzka die Maierhöfe Neuhof und Černin, nebst dem Dorfe Černin, der Fantauer Mahl- und Brettmühle und einer Kapelle zu St. Peter und Paul, an den Grafen Berthold von Waldstein für die Summe von 37000 fl. veräußert. Die Karthäuser blieben im Besitz von Radim, Petzka und Sobschitz mit Wogitz bis zum 13. Jäner 1782, wo das Kloster zu Walditz durch Kaiser Joseph II. aufgehoben und diese Güter dem k. k. Religionsfonds zugewiesen wurden.

Das Gut Chotetsch gehörte im J. 1509 dem Nikolaus Kule von Chotetsch, wie eine noch vorhandne böhmische Inschrift am Schloß-

gebäude zeigt. Späterhin war es, wie Schaller (S. 90) bemerkt, im Besitz des Fräuleins Justina, Burggräfinn von Dohna, und des Herrn David Heinrich von Schirrhausen (? wahrscheinlich Tschirnhausen). Im dreißigjährigen Kriege brachte es Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, von der königl. Kammer käuflich an sich und nach seinem Tode gelangte es, ebenfalls durch Kauf, an Johann Geßwerowsky und hierauf an das Serviten-Kloster zu Wien, von welchem es 1644 an den kaiserl. General der Artillerie, Rudolph Freiherrn von Tiefenbach (oder Teufenbach), Besitzer der Herrschaft Kumburg, verkauft wurde. Dieser schenkte es dem Paulaner-Kloster in Neu-Paka, bei welchem das Gut bis zur Aufhebung dieses Ordens im J. 1789 blieb, worauf es ebenfalls dem k. k. Religionsfonds zugewiesen und einstweilen unter die Oberaufsicht des Radimer Amtsverwalters gestellt wurde. Erst im J. 1802 vereinigte die k. k. böhm. Staatsgüter-Administration alle diese Güter, nämlich Radim, Petzka, Sobschitz, Wogitz und Chotetsch, in ein gemeinschaftliches Dominium und errichtete zur Verwaltung desselben ein eignes Oberamt in dem ehemaligeu Karthäuser-Kloster zu Walditz. Am 13. April 1824 wurde diese Herrschaft auf allerhöchsten Befehl öffentlich versteigert und von dem Besitzer der Herrschaft Kumburg, dem k. k. Obersthofmeister rc. rc. Ferdinand Fürsten von Trautmannsdorf und Weinsberg rc. rc. erstanden, welcher das Oberamt zu Walditz auflöste und die ganze Herrschaft unter die Verwaltung des Gitschiner Oberamtes stellte. Nach seinem Tode, am 27. Aug. 1827, gelangte sie als Allodial-Erbschaft an seinen ältesten Sohn, Johann Joseph Norbert, k. k. Oberst-Stallmeister rc. und von diesem, als er am 24. Septb. 1834 mit Tode abging, an den obengenannten gegenwärtigen Besitzer, Ferdinand Fürsten von Trautmannsdorf und Weinsberg, rc. rc. rc. (Siehe Landtäfl. Hauptbuch, und zwar: Herrschaft Radim und Petzka, Litt. R. Tom. II. Fol. 101., Gut Chotetsch (Kotitze) und Waldau, Litt. K. Tom. XIII. Fol. 1., und Gut Sobschitz und Augezd podhornj, Litt. S. Tom. XVI. Fol. 141.)

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

I. Herrschaft Radim mit Petzka.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	1089	411	3866	401	4955	812
= Teichen m. Aeckern verglichen . .	123	954	—	907	124	261
= Trischfeldern .	6	868	822	504	828	1372
= Wiesen . . .	226	962	461	$561^2/_6$	687	$1523^2/_6$

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An Gärten . . .	58	1155	254	297	312	1452
„ Hutweiden ꝛc. .	52	1270	338	1454	391	1124
„ Waldungen . .	2017	750	1411	156	3428	906
Ueberhaupt . . .	3574	1570	7154	$1080\frac{2}{6}$	10729	$1050\frac{2}{6}$

II. Gut Sobschitz mit Wogitz.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	367	$454\frac{1}{6}$	347	$734\frac{1}{6}$	714	$1188\frac{2}{6}$
„ Teichen mit Aeckern verglichen . .	18	1369	1	817	20	586
„ Wiesen . . .	31	985	30	855	62	240
„ Gärten . . .	11	1125	20	10	31	1145
„ Hutweiden ꝛc. .	15	510	45	298	60	808
„ Waldungen . .	326	1453	20	1316	347	1169
Ueberhaupt . . .	771	$1096\frac{1}{6}$	465	$830\frac{1}{6}$	1237	$336\frac{2}{6}$

III. Hof Wostromieř.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	156	1589	110	412	267	401
„ Teichen mit Aeckern verglichen . . .	22	94	—	—	22	94
„ Wiesen . . .	19	1238	11	530	31	168
„ Gärten . . .	4	536	9	1428	14	364
„ Teichen mit Wiesen verglichen . . .	11	1581	—	—	11	1581
„ Hutweiden ꝛc. .	16	$14\frac{4}{6}$	39	480	55	$494\frac{4}{6}$
„ Waldungen . .	—	—	3	1240	3	1240
Ueberhaupt . . .	231	$252\frac{4}{6}$	174	890	405	$1142\frac{4}{6}$

IV. Gut Chotetsch.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	247	948	398	282	645	1230
„ Teichen mit Aeckern verglichen . .	33	448	—	—	33	448
„ Trischfeldern . .	10	930	37	824	48	154
„ Wiesen . . .	57	810	68	1584	126	794
„ Gärten . . .	4	197	24	895	28	1092

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An Teichen mit Wiesen verglichen . .	6	955	—	—	6	955
= Hutweiden rc. .	33	963	36	558	69	1521
= Waldungen . .	491	1297	74	821	566	518
Ueberhaupt . . .	885	148	640	164	1525	312
Hiezu Radim . .	3574	1570	7154	1080 2/6	10729	1050 2/6
= Sobschitz . .	771	1096 1/6	465	830 1/6	1237	336 2/6
= Wostromieř .	231	252 4/6	174	890	405	1142 4/6
Im Ganzen . . .	5462	1466 5/6	8434	1364 3/6	13897	1241 2/6

Die Naturbeschaffenheit ist bei der so verschiednen Lage der einzelnen Güter sehr mannichfaltig. Radim stimmt in dieser Hinsicht ganz mit Kumburg überein, von dessen zu dem Vorgebirge der Sudeten gehörigen Gebiete es umschlossen wird. Petzka ist gleichfalls ein Bestandtheil des Sudeten-Vorgebirges; indessen giebt es weder hier noch bei Radim bedeutende Berge. Chotetsch und Sobschitz, besonders das Letztere, liegen im Flachlande.

Die fließenden Gewässer bestehen in kleinen Bächen. Der ansehnlichste ist der Bach Jaworka oder Jawurek, welcher nordwestlich von Petzka entspringt, in südlicher Richtung durch Bilay und das Gebiet der Herrschaft Bielohrad auf das Gut Sobschitz geht und weiter hinab, bei Neu-Bidschow, in die Cydlina fällt; er nimmt bei Bilay den von Osten her, über Petzka kommenden kleinen Bach Brodek oder Zlatnitz, und weiter abwärts einen von Chotetsch kommenden unbenannten Bach auf. Durch das Radimer Gebiet läuft vom Kumburger Berge her ein kleiner, ebenfalls unbenannter Bach in die Woreschka (Herrschaft Kumburg-Aulibitz). Alle diese Bäche enthalten Forellen, Hechte, Weißfische und Krebse.

Die noch vorhandnen, mit Karpfen und Hechten besetzten Teiche sind: der Dworetzer, bei Robaus; der Wostromieřer oder Podhracky, den der Bach Jaworka durchschneidet, bei Wostromieř; die Teiche Čeperka und Oplatil, bei Augezd podhorni; der Dolenjk, bei Chotetsch; der Petzkaer Mühlteich und der Pulverteich, ebenfalls bei Petzka. Die übrigen Teiche sind schon seit längerer Zeit abgelassen und als Acker- und Wiesengründe theils emphyteutisirt, theils zeitlich verpachtet.

Die Volksmenge der ganzen Herrschaft betrug im J. 1834: 11999 Seelen. Die Einwohner sind ohne Ausnahme Katholiken. In den Dörfern der Güter Radim, Chotetsch und Sobschitz wird durchaus Böhmisch gesprochen; dagegen ist auf dem Gute Petzka die teutsche Sprache vorherrschend; namentlich haben die Dörfer Bilay, Ratkin und Stupnay durchaus teutsche Einwohner.

Die vorzüglichste Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Feldbau und Viehzucht werden aber nur von den Unterthanen getrieben. Die ehemals bei dieser Herrschaft bestandnen 10 obrigkeitlichen Maierhöfe, in Petzka, Nedař, Radim, Waldiß, Dworetz, Sobschitz, Wogitz und Chotetsch, so wie die Höfe Stara Hura und Hradischko bei Wostrumieř, sind schon im J. 1784 emphyteutisirt, auch ist damals die Robot auf immerwährende Zeiten reluirt worden. Der Ackerbau ist am ergiebigsten auf dem Gute Sobschitz, wo der fruchtbare Boden alle Getraidegattungen und sonstige Culturgewächse in vorzüglicher Güte und reichem Maße hervorbringt. Auch die Obstbaumzucht wird hier, und zwar nicht nur in Gärten, sondern auch im freien Felde getrieben und man gewinnt in günstigen Jahren eine Menge Früchte der edelsten Sorten. Auf dem Gute Petzka ist theils sandiger, mit Sandsteinen vermischter, theils rother und gelber Thonboden; die Fruchtbarkeit ist hier geringer und man baut von Getraide nur Korn und Haber, außerdem auch Flachs und Erdäpfel. Obstkultur findet hier bloß in eingeschränkten Gärten und mit geringem Erfolge Statt. Das Gut Chotetsch hat einen schwarzen, mit vielen Quarzgeschieben vermengten, wenig fruchtbaren Lettenboden, auf welchem Korn, Gerste, Haber und etwas Flachs gewonnen werden. Obstbäume hat man hier ebenfalls nur in Gärten. Auf dem Gute Radim ist der Boden von mittelmäßiger Fruchtbarkeit, bringt aber alle Getraidegattungen, auch Flachs und andere Culturgewächse hervor. Die Obstbaumzucht ist hier sowohl in Gärten als im Freien, besonders bei den südlichern Dörfern Radim, Studian und Sobieras, von nicht unbeträchtlicher Ausdehnung.

Die Stärke des Viehstandes der Unterthanen zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833: 498 Pferde (402 Alte, 96 Fohlen), 3295 Stück Rindvieh (26 Zuchtstiere, 23 junge Stiere, 2193 Kühe, 733 Kalbinnen, 1 Mastochs, 156 Zugochsen, 163 junge Ochsen) und 268 Schafe (175 Alte, 93 Lämmer). In den Dörfern des flachen Landes wird auch Gänse-, Schweine- und Bienenzucht getrieben.

Die obrigkeitlichen Waldungen bestehen aus vielen einzelnen, von einander abgesonderten Strecken, welche größtentheils zum Gebirgslande gehören. Sie sind in folgende 4 Reviere eingetheilt: das Petzkaer, 895 Joch 1284 □Kl., das Radimer, 820 J. 523 □Kl., das Chotetscher, 465 J. 651 □Kl., und das Sobschitzer, 747 J. 294 □Kl. Sie sind mit Eichen, Roth- und Weißbuchen, Erlen, Birken, Kiefern, Fichten und Tannen gut bestanden und liefern jährlich zusammen 3300 Klafter Holz, welches, nach Abzug des eignen Bedarfs der Obrigkeit, an die Unterthanen verkauft und von diesen zu Brettern, Schindeln, Latten ꝛc. verarbeitet wird, die ihren Absatz in den Ortschaften des südlichern Flachlandes finden.

Der Wildstand ist nur mittelmäßig und besteht aus Rehen, Hasen und Rebhühnern, die in die Gebirgsstädte und an die Gitschiner Wildprethändler verkauft werden.

Mit Polizei-, Commerzial- und freien Gewerben, so wie mit dem Handel, waren am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium 488 Meister und andere Gewerbsbefugte, 106 Gesellen und 41 Lehrlinge, zusammen 635 Personen beschäftigt. Darunter befanden sich 11 Bäcker, 1 Färber, 3 Faßbinder, 12 Fleischhauer, 2 Glaser, 10 Griesler, 1 Holzwaarenmacher, 1 Lebzelter, 1 Lederhändler, 2 Leinwandbleicher (in Petzka und Borowitz), 333 Leinweber, 2 Lohgärber, 6 Maurer (12 Gesellen), 22 Müller, 1 Pottaschensieder (in Chotetsch), 2 Schlosser, 13 Schmiede, 10 Schneider, 11 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 2 Seiler, 3 Siebmacher, 1 Steinmetz, 1 Strumpfwirker, 4 Tischler, 4 Töpfer, 4 Wagner, 1 Weißgärber, 2 Wollenzeugmacher und 2 Zimmermeister (6 Gesellen).

Zum Handelsstande gehörten 9 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen (in Petzka) und 9 Krämer und Hausirer.

Das Sanitäts-Personale besteht aus 2 Wundärzten (in Petzka), und 15 Hebammen (2 in Petzka, 2 in Radim, 2 in Groß-Borowitz, die übrigen in Augezd podhornj, Chotetsch, Bilay, Sobieras, Sobschitz, Stupnay, Wogitz, Wostromieř und Zbosch).

Die Verbindung des Dominums mit den benachbarten Ortschaften wird sehr durch die beiden Chausseen erleichtert, welche von Gitschin über Neu-Paka nach Schlesien und über Hořitz und Königgrätz nach Mähren führen. Die erstere berührt den südlichen Theil des Gutes Radim und weiterhin den nordwestlichen Theil des Gutes Petzka, wo das Dorf Widach an dieser Straße liegt. Auch trennt sich von derselben ein chausseeartiger Landweg ab, der über Chotetsch nach Bielohrad und von da über Miletin nach Jaromiř an der Elbe führt. Die Königgrätzer Chaussee durchschneidet das Gut Sobschitz und geht durch Wostromieř. Die nächsten Posten sind für die nördlichen Ortschaften in Gitschin und Neu-Paka, für die südlichen in Hořitz.

Folgendes sind die einzelnen Ortschaften des Dominiums:

I. Gut Radim.

1. **Radim**, $1^1/_4$ St. onö. von Gitschin, D. von 60 H. mit 434 E., hat 1 obrktl. Schloß, 1 Pfarrkirche zu St. Georg M., 1 Schule, beide unter hrschftl. Patronate, 1 Wirthshaus und 1 obrktl. Fischbehälter. Die Kirche war schon 1384 und 1395 mit einem eignen Pfarrer besetzt; späterhin gehörte sie als Filiale zum Sprengel von Petzka und wurde erst 1765 wieder zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben. Das jetzige Gebäude soll um das J. 1709 an der Stelle des vorigen hölzernen errichtet worden seyn. Eingepfarrt sind, außer Radim selbst, die hiesigen Dörfer Lhan, Podhay, Sobieras, Studian, Tuschin und Waldiß (mit 1 Filialkirche), so wie die zur Hft. Kumburg gehörigen Dřewenitz und Dolanek. Das Schloß bestand schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts und diente den neugestifteten Karthäusern, bevor sie 1632 in das neuerbaute Kloster zu Waldiß eingeführt werden konnten, zum einstweiligen Aufenthalte.

2. **Lhán**, 1 St. nö. von Gitschin, D. von 16 H. mit 100 E., ist nach Radim eingpf. und hat 1 Wirthsh.

3. Podhay, $1^1/_2$ St. onö. von Gitschin, D. von 22 H. mit 138 E., nach Radim eingpf.

4. Sobieras (Soběraz), $^3/_4$ St. nö. von Gitschin, D. von 55 H. mit 319 E., ist nach Radim eingpf. und hat 1 Kapelle zu St. Peter und Paul und 1 Wirthsh. Auch ist hier 1 k. k. Beschäl=Station.

5. Studian, 1 St. onö. von Gitschin, D. von 50 H. mit 324 E., ist nach Radim eingpf. und hat 2 kleine Kapellen, zu St. Margaretha und zu den heil. 14 Nothhelfern; auch ist hier 1 Wirthsh.

6. Waldit (auch Waldit=Karthaus, zum Unterschiede von dem D. Waldit der Hft. Kumburg), $^3/_4$ St. nö. von Gitschin, in reizender Umgebung, auf einer kleinen Anhöhe gelegen, D. von 28 H. mit 268 E., ist nach Radim eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Joseph, welche ehemals als Stiftskirche, unter dem Titel Mariä Himmelfahrt, zu dem hiesigen Karthäuser=Kloster gehörte. Bis zum J. 1785 waren hier die Leichen des Grafen Albrecht von Waldstein, Herzogs zu Friedland, und seiner ersten Gemahlinn, Lucretia, geb. Nekesch von Landek, in zwei zinnernen Särgen beigesetzt, welche aber damals, mit allerhöchster Genehmigung vom 30. Nov. 1784, durch den Grafen Vincenz von Waldstein nach Münchengrätz in die dortige Kirche zu St. Anna übertragen wurden, wo sie sich noch jetzt befinden. (S. Bunzlauer Kreis, Hft. Münchengrätz, S. 202.) Schallers Erzählung, daß der schwedische General Banner den Kopf und den rechten Arm von des Herzogs Leiche abgenommen und nach Schweden geschickt habe, ist ein Mährchen. Das prachtvolle Gebäude dieses 1782 aufgehobnen Klosters (gewöhnlich die Karthause genannt) wurde 1783 öffentlich feilgeboten; da sich aber bei drei Lizitationen kein Käufer fand, so bestimmte es die Regierung zu einem Militär=Magazine; im J. 1791 aber wurde es wieder zur Civilverwendung zurückgenommen, und zu Wohnungen für die Beamten der Hft. Radim eingerichtet. Der vormalige k. k. Staatsgüter=Administrator, Graf Prokop Hartmann von Klarstein, ließ, als antiquarische Merkwürdigkeit, eine von den ehemaligen 16 Zellen nebst dem dazu gehörigen Gärtchen, in der Art, wie sie sonst bestand, wieder herstellen. Sie enthält das Bildniß des ersten Priors der hiesigen Karthäuser, Philipp Putschek, aus Prag gebürtig. Im Vordertheile des Gebäudes, oder in der ehemaligen Prälatur, befinden sich jetzt zwei von Israeliten betriebene Wollenzeug=Fabriken. Die ehemalige Bibliothek dient als Getraide=Schüttboden und das Refectorium als Obstniederlage. Die von Schaller erwähnte St. Josephs=Kapelle ist im J. 1810 abgetragen worden.

7. Chlomek, $1^1/_2$ St. nö. von Gitschin, am Fuße des Kumburger Berges, D. von 15 H. mit 117 E., nach Auslauf (Hft. Kumburg) eingpf.

8. Stiepanitz (Sstěpanice), 2 St. onö. von Gitschin, D. von 17 H. mit 127 E., nach Auslauf eingpf.

9. Dworetz, $^3/_4$ St. ö. von Gitschin, unweit n. von der schlesischen Straße, D. von 14 H. mit 113 E., ist nach Gitschin eingpf. und hat 1 Mühle.

10. Kige (Kyge), $1^1/_4$ St. n. von Gitschin, D. von 42 H. mit 333 E., ist nach Eisenstädtel eingpf. und hat 1 Wirthsh.

11. Plauschnitz (Plaussnice), $1^3/_4$ St. n. von Gitschin, am östlichen Fuße des Berges Tabor, D. von 19 H. mit 132 E., ist nach Lomnitz eingpf. und hat 1 Wirthsh.

12. Zbiar, $1^1/_2$ St. nnö. von Gitschin, zwischen dem Bradletzer und Smila=Berge, D. von 32 H. mit 228 E., ist nach Neudorf (Hft. Lomnitz) eingpf. und hat 1 Wirthsh.

Die folgenden Dörfer sind getheilt:

13. Augezdetz, $1^1/_4$ St. nö. von Gitschin, am südöstlichen Abhange des Berges Bradletz, D. von 17 H. mit 122 E., von welchen 2 H. mit 14 E.,

zur Hft. Kumburg gehören, ist nach Eisenstädtel eingpf. und hat 1 Wirthsh.

14. Tuschin (Tužin), $1^1/_4$ St. onö. von Gitschin, an einem in die Woreschka gehenden Bache, D. von 40 H. mit 297 E., von welchem ebenfalls 2 H. mit 17 E. zur Hft. Kumburg gehören, ist nach Radim eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 3 Mühlen. Bei diesem Dorfe gedeihen vorzüglich gute Kirschen.

15. Zbosch (Zbožj), $1^3/_4$ St. nö. von Gitschin, am südöstlichen Fuße des Kumburger Berges, D. von 54 H. mit 442 E., von welchen die Hft. Kumburg 2 H. mit 13 E. besitzt, ist nach Auslauf eingpf. und hat 2 Wirthshäuser.

Außerdem gehören zum Gute Radim, als Antheile:

16. von der Stadt Gitschin, 1 H. (in der Stadt); und

17. von Dobrawitz (Hft. Militschowes), 3 H. mit 21 E.

II. Gut Petzka.

18. Petzka (auch Petzkau, böhm. Pecka), 4 St. onö. von Gitschin, am Bache Zlatnitz, unterthäniger Marktflecken von 192 H. mit 1265 E., hat ein Stadtgericht (mit 1 Stadtrichter und 1 Stadtschreiber), 1 Rathhaus, 1 Pfarrkirche zu St. Bartholomäus, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 obrktl. Bräuhaus (auf $25^1/_2$ Faß), 2 Branntweinbrennereien, 1 Pottaschensiederei, 5 Wirthshäuser, 1 Badhaus und 1 Mühle. Das Städtchen hat das Recht Jahrmärkte (an den Montagen nach heil. 3 Könige und nach Pfingsten, mit Viehmärkten) und jeden Mittwoch Wochenmärkte zu halten; sie sind aber unbedeutend. Die Kirche war schon 1384, 1411 und 1417 mit einem eignen Pfarrer besetzt. Zu ihrem Sprengel gehören die hiesigen Dörfer Lhota, Stankow, Widonitz (Filialkirche), Bilay, Stupnay (Filialkirche) und Ratkiň, dann die fremdherrschaftlichen Auhliř, Bukowina, Ernstdorf, Ober- und Nieder-Jawoř (Hft. Bielohrad), Kall (Hft. Miletin) und Klein-Borowitz (Gut Tschista). Das außerhalb der Stadt gelegne Badhaus enthält 4 Bäder, zu denen das Wasser gewärmt wird, und hat im Sommer fleißigen Zuspruch. Auf der Anhöhe s. am Städtchen liegt ein altes Schloß, das noch in bewohnbarem Zustande ist. Petzka gehörte in älterer Zeit dem Herrn Prusko von Petzka, gelangte im XV. Jahrhundert an die Herren Bořický von Bořitz, und im XVI. Jahrhundert an die Brüder Johann Georg und Wilhelm Litoborský von Chlum, welche das Gut sammt den Dörfern Kall, Lhota, Ranhau, Widemitzel, Uhliř, Bukowina, Běla, Ober- und Unter-Jawoř, Nebařitz, Borowitz, Wřesnik, Tetin, Klein-Miletin, Dobř, Roth-Třemeschna, Neudorf, u. a. m. 1544 an Heinrich Sskopek von Weiß-Otradowitz für 8750 Schock böhm. Gr. abtraten. Vor dem J. 1620 gehörte es dem Christoph Harant von Poltschitz, dem es nach der Schlacht auf dem Weißen Berge confiscirt wurde. Späterhin kam es an den Grafen Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland. (S. oben.)

19. Bilay (Běla), $3^3/_4$ St. onö. von Gitschin, D. von 51 H. mit 297 E., nach Petzka eingpf., hat 1 Wirthshaus, 2 Mahlmühlen und 1 Brettmühle.

20. Lhota (bei den Teutschen Welhot), $4^1/_2$ St. onö. von Gitschin, D. von 38 H. mit 249 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Wirthsh.

21. Nebařitz (bei den Teutschen Nebarsch), 3 St. nö. von Gitschin, D. von 20 H. mit 128 E., nach Kalna (Gut Tschista) eingpf.

22. Ratkiň (auch Radkin), $3^1/_4$ St. onö. von Gitschin, D. von 35 H. mit 237 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Schule, 1 Wirthshaus und 1 Mühle; $^1/_2$ St. abseits, im Walde, liegen die hieher conscribirten Buschhäuser, aus 7 Nummern bestehend.

23. Stankau (Stankow), $4^1/_4$ St. onö. von Gitschin, D. von 24 H. mit 170 E., nach Petzka eingpf.

24. Stikau (Stikow), $2^3/_4$ St. onö. von Gitschin, D. von 51 H. mit 353 E., ist nach Neu-Paka eingpf. und hat 2 Wirthshäuser.

25. Stupnay, $3^3/_4$ St. nö. von Gitschin, am Bache Jaworka, D. von 90 H. mit 531 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Maria Magdalena, die 1384 und 1412 als Pfarrkirche vorkommt, und 1717 neu erbaut worden ist; ferner sind hier 3 Mühlen, 1 Wirthsh. und 1 Forsth., mit der Wohnung des Forstadjunkten.

26. Wibach, auch Wibochau (Widochow), $3^1/_2$ St. nö. von Gitschin, an der schlesischen Straße, D. von 90 H. mit 588 E., nach Neu-Paka eingpf., hat 1 Kapelle zu den heiligen Schutzengeln, 1 Schule und 2 Wirthshäuser.

27. Wibonitz, $4^3/_4$ St. onö. von Gitschin, D. von 37 H. mit 255 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Johann dem Täufer, die 1733 neu erbaut worden, 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Mühle.

28. Groß-Borowitz (in der teutschen Volkssprache die große Borz), $4^1/_4$ St. onö. von Gitschin, an einem kleinen, in die Elbe gehenden Bache, langgestrecktes D. von 186 H. mit 1325 E., von welchen 29 H. mit 261 E. zur Hft. Starkenbach gehören, und auch Groß-Borowitzer Branney heißen; beim hiesigen Antheile ist 1 Lokaliekirche zu St. Veit, 1 Schule, 1 Wassermühle und 2 Windmühlen, welche s. vom Orte, auf einer Anhöhe, $^1/_4$ St. von einander entfernt, liegen; die Kirche ist im J. 1720 neu erbaut worden, und gehörte ehemals als Filialkirche zum Sprengel des Petzkaer Pfarrers, bis sie 1785 einen eignen Lokalisten erhielt, der aus dem k. k. Religionsfonds besoldet wird. Groß-Borowitz war ehemals ein eignes Gut und wurde nach der Schlacht auf dem Weißen Berge dem Rudolph Seidlitz confiscirt, worauf es 1623 Albrecht von Waldstein für 28000 fl. kaufte und mit Petzka vereinigte.

III. Gut Sobschitz.

29. Sobschitz (Sobšice), 3 St. osö. von Gitschin, am rechten Ufer der Jaworka, D. von 90 H. mit 614 E., hat 1 kleines obrktl. Schloß, 1 Lokalie-Kirche zu St. Prokop, welche den Errichtungsbüchern zufolge schon 1384, 1408 und 1416 eine Pfarrkirche war, und jetzt unter dem Patronate des k. k. Religionsfonds steht; sie enthält die Grabstätte der Frau Dorothea Wostroměřsky, † 1676; eingpf. sind, außer Sobschitz, die Dörfer Augezd podhornj, Wogitz und Wostromieř, sammt den dazu gehörigen Einschichten; der Lokalist wohnt im Schloßgebäude; ferner ist hier 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Mühle.

30. Augezd podhornj, 3 St. osö. von Gitschin, am Fuße des Bergrückens Chlum, D. von 56 H. mit 398 E., ist nach Sobschitz eingpf. und hat 1 Wirthsh.

31. Wogitz (Wogice), $2^3/_4$ St. osö. von Gitschin, D. von 93 H. mit 654 E., ist nach Sobschitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. Hieher sind auch die Einschichten Marinetz, $^1/_4$ St. nw. auf der Anhöhe, 8 H. mit 56 E., und Kabat (oder Kabaty), $^3/_4$ St. sw., 9 H. mit 63 E., conscribirt. Das ehemalige Gut Wogitz gehörte in den Jahren 1660—1671 dem Bohuchwal Bořeg Dohalsky von Dohalitz, von dem es später an Georg Hein-

rich Wogicky von Neudorf kam, der es, wie schon oben gemeldet, 1718 an die Waldißer Karthäuser verkaufte.

32. Wostromieř, (Wostroměř), $3^1/_2$ St. sö. von Gitschin, an der Königgrätzer Chaussee und an der Jaworka, D. von 81 H. mit 540 E., ist nach Sobschitz eingpf. und hat 2 Wirthshäuser und 2 Mühlen. Zur Conscription dieses Dorfes gehören die Einschichten Stara Hura, $^1/_4$ St. w., 7 H. mit 45 E., und Hradischko (Hradisko), $^1/_4$ St. nö., auf der Anhöhe, 1 kleines Schlößchen nebst 22 H. mit 150 E. Das ehemalige Gut Wostroměř gehörte am Anfange des XVII. Jahrhunderts den Herren Wostroměřsky von Rokitnjk.

Außerdem besitzt das Gut Sobschitz auch 2 H. (worunter 1 Mühle) von dem benachbarten Dfch. Hlasek des Gutes Holowaus.

IV. Gut Chotetsch.

33. Chotetsch (Choteč), $2^1/_2$ St. ö. von Gitschin, an der Straße nach Bielohrad und Miletin, D. von 78 H. mit 582 E., hat 1 Lokaliekirche zu St. Nikolaus, 1 Schule, 1 kleines Schloß, mit der Wohnung des Lokalisten, 1 Wirthsh., 2 Mühlen (Ober- und Unter-Rakownjk genannt, $^1/_4$ St. abseits gelegen) und 1 Forsthaus. Die Kirche war 1384 eine Pfarrkirche, gehörte später als Filiale zum Sprengel von Neu-Paka und erhielt erst 1789 einen eignen Lokalisten. Es ist ein unansehnliches Gebäude, ohne Thurm, mehr einer Kapelle ähnlich. Vor dem Altar sind Grabsteine einer Frau Katharina Maleřowska von Choteč, † 1583, und einer Frau Katharina Bořkowa Ssarowcowa, † 1549. Außer Chotetsch ist noch das hiesige D. Waldau und das zur Hft. Bielohrad gehörige Kideletz zu dieser Kirche eingpf.

34. Waldau (Waldow), $2^3/_4$ St. ö. von Gitschin, D. von 63 H. mit 449 E., von welchen 2 H. mit 15 E. zur Hft. Bielohrad gehören, ist nach Chotetsch eingpf. und hat 1 Schule, 1 Wirthsh. und 1 Mühle.

35. Podlewin, 3 St. nö. von Gitschin, D. von 38 H. mit 206 E., von welchen 12 H. mit 76 E. der Stadt Neu-Paka gehören.

Außerdem gehören zu Chotetsch

36. von der Stadt Neu-Paka (Hft. Kumburg), 5 H. mit 34 E., worunter das säcularisirte Gebäude des ehemaligen Paulaner-Klosters und 1 Wirthsh.

* Allodial-Herrschaft Lomnitz.

Die Herrschaft Lomnitz gehört gegenwärtig dem Fürsten Karl Alain von Rohan-Guémené, Herzoge von Bouillon und Montbazon, welcher sie am 1. Jänner 1834 von dem damaligen Besitzer Ignaz Falge, der sie nach dem am 9. Sept. 1825 erfolgten Tode seines Vaters Ignaz Falge als dessen einziger Sohn ererbt hatte, gekauft hat. Die Nachrichten über die ältesten Besitzer von Lomnitz reichen bis zum J. 1350. Damals sollen Raubritter die Burg bewohnt und die Gegend von derselben aus durch ihre Raubzüge unsicher gemacht haben. Karl IV. befahl, sie zu vertreiben, und schenkte die Burg dem Ritter Zdeněk, welcher sich davon Zdeněk z Lomnice (von Lomnitz) nannte. Nach Hageks Angabe war dieser Zdeněk

unter denjenigen tapfern Böhmen, welche durch ihren Heldenmuth im J. 1355 dem Kaiser Freiheit und Leben retteten. Im J. 1410 sollen abermals Raubritter auf der Burg Lomnitz gehauset haben, und König Wenzel soll dem Trčka von Lomnitz befohlen haben, die Burg niederzubrennen und Ansiedlungen bei derselben zu errichten. Im J. 1434 war Kruffina von Kumburg, und 1450 Johann Smiřický Besitzer von Lomnitz und Kumburg; 1452 gelangte Heinrich von Waldstein zum Besitze dieser Herrschaft, und seine Familie blieb Eigenthümer derselben bis zum J. 1599. Hier finden wir Adam von Sternberg, später aber 1616 Frau Apollonia von Sternberg, geb. von Waldstein, im Besitze; nach dem Tode der Letztern fiel sie abermals an das Haus Waldstein zurück. Johann Viktorin von Waldstein verkaufte die Herrschaft 1654 an Johann Grafen von Morzin, dessen Nachkommen im Besitze blieben bis zum Jahre 1796, in welchem die Herrschaft der Eigenschaft eines Fideicommiß-Besitzes entledigt, und von Rudolph Grafen von Morzin an Ignaz Falge, Prager Bürger und Großhändler in Trautenau, den Großvater des obengenannten letzten Besitzers, verkauft wurde. (S. Landtäfliches Hauptbuch, Litt. L. Tom. XI. Fol. 37.)

Die Herrschaft liegt an der Westseite des Kreises und gränzt westlich mit der Herrschaft Groß-Skal, nordwestlich mit der Herrschaft Semil, im Bunzlauer Kreise, nördlich und östlich stößt sie an die Herrschaft Kumburg, südöstlich an die Herrschaft Radim und südwestlich an die Herrschaft Militschowes. Das Areale derselben ist, bis auf einen kleinen, im Gebiete der Herrschaft Groß-Skal enklavirten Theil, zusammenhängend und beträgt 8003 Joch 793 □ Kl.

Nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 ist die nutzbare Bodenfläche:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	731	371	2548	785	3279	1156
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	9	1353	—	—	9	1353
= Trischfeldern . . .	17	595	747	495	764	1090
= Wiesen	185	549	477	1275	663	224
= Gärten	9	1220	180	537	190	157
= Hutweiden 2c. . .	5	202	376	869	381	1071
= Waldungen . . .	1724	1111	1006	842	2731	353
Ueberhaupt	2683	601	5337	3	8020	604

Die Lage der Herrschaft ist gebirgig. Das in der Topographie des Bunzlauer Kreises unter dem Namen des Kosakower Gebirgszuges erwähnte Mittelgebirge verbreitet sich mit einem seiner Zweige auf dieser Herrschaft. Die hauptsächlichsten Höhen dieses Gebirgszweiges sind der (nach der barometrischen Messung des P. Hufchek 341,9 Wien. Kl. hohe)

Tabor, ein schöner kuppelförmiger, bloß an der Ostseite kahler, sonst mit üppiger Waldung bedeckter Berg; der Kozlow, westlich am vorigen, ebenfalls mit Wald bedeckt; nördlich an diesem der Kediz, zum Theile bewaldet, dann der Hradka und der Smitta. Diese genannten Berge bilden eine schöne Gruppe, welche das Städtchen Lomnitz in einem Halbkreise umgiebt, und von welchen niedere Bergrücken sich verzweigen. Sie gehören ganz in das Gebiet der Rothen Sandstein-Formation, deren herrschendes Glied, der theils konglomeratartige, theils feinkörnige Sandstein, an den niedern Bergrücken und am Fuße der genannten Berge zum Vorscheine kommt; die vorhergenannten Höhenpunkte aber werden von Mandelstein gebildet, welcher sich hier besonders mächtig aus dem Sandsteine hervorhebt, sehr mannichfaltige Gesteinsarten zeigt, besonders da, wo er mit dem Sandsteine in Berührung ist, und besonders reich an schönen Chalzedonen, Achat- und Jaspis-Abänderungen erscheint, welche Mineralien auch an den Berghöhen häufig in der, durch die Verwitterung des Mandelsteines entstandnen Dammerde sich finden, von wo sie durch die Gewässer weiter fortgeführt werden. Im nordwestlichen Theile der Herrschaft finden sich zwischen den geschichteten Felsarten auch Lager von Steinkohlen und von Schieferthon.

Die Gewässer der Herrschaft sind a. der Popelka-Bach; er entspringt an dem Berge Kediz, fließt östlich durch Lomnitz, und fällt beim herrschaftlich-Kumburger Dorfe Austi in den Wolleschka-Bach; b. der Bach Cydlina entspringt an der Westseite des Berges Tabor aus einer Quelle, und fließt südlich auf Gitschin zu. Die vorhandnen Teiche sind unbedeutend, nämlich, der Lomnitzer Schloßteich, der Alt-Lomnitzer Teich, und der Struschinetzer Teich; sie werden mit Karpfen besetzt. Die Bäche liefern Forellen und Krebse.

Die Waldung der Herrschaft beträgt 2728 Joch 407 □Kl.; davon sind 1670 J. 768 □Kl. Dominicalwald, 51 J. 394 □Kl. sind Kirchen-, Pfarr- und Spitalwälder, und 1006 J. 842 Kl. sind Rusticalwälder. Die herrschaftliche Waldung ist in zwei Reviere abgetheilt. Der Holzbestand sind Tannen, Fichten, Kiefern, schöne Buchen, etwas Ahorn, und Niederholz von Eichen. Das jährlich in der heerschaftlichen Waldung geschlagene Holzquantum beträgt 141 Kl. hartes und 1683 Kl. weiches Holz, welches theils auf der Herrschaft, theils in Gitschin, und auf den Herrschaften Groß-Skal und Semil abgesetzt wird; beiläufig 1000 Kl. aus den Rusticalwäldern wird großentheils einheimisch verbraucht. Der ackerbare Boden ist seicht und vorherrschend sandig, jedoch mittelmäßig fruchtbar, besonders für Korn und Haber; der Anbau von Flachs ist vorzüglich lohnend; andere als die vorgenannten Getraidearten gedeihen nicht, des rauhen Klima und der überstreichenden Nordwinde wegen, welche auch der Obstkultur hier nachtheilig sind; diese findet deßhalb nur in eingeschränkten Gärten statt,

und die zeitigen Herbstfröste verhindern öfters das Reifwerden der Früchte, so wie die Spätfröste im Frühjahre oft die Blüthen verderben.

Von Viehzucht finden sich Pferde, Rindvieh und Ziegen, und Wildstand findet sich gar keiner. Sämmtliche herrschaftliche Maierhöfe sind zerstückt und in emphyteutischen Erbpacht veräußert; es läßt sich daher nur bei den Unterthanen ein landwirthschaftlicher Viehstand nachweisen; dieser war am 30. April 1833: 129 Pferde (119 Alte 10 Fohlen) und 1813 Stück Rindvieh (11 Zuchtstiere, 6 junge Stiere, 1091 Kühe, 417 Kalbinnen, 14 Mastochsen, 193 Zugochsen, 81 junge Ochsen).

Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist Spinnerei und Weberei von Leinwand, Kanafas, Zwillich, Kattun und schottischem Baumwollenzeug, Sack- und Halstüchern und andern Stoffen; es sind auf der Herrschaft 245 Webestühle im Gange. Der Gewerbsstand der Herrschaft zeigt, mit Ausnahme des Städtchens Lomnitz, 2 Bäcker, 12 Müller, 3 Fleischer, 10 Schneider, 11 Schuster, 5 Tischler, 3 Zimmerleute, 2 Maurer, 1 Glaser, 7 Faßbinder, 8 Hufschmiedte und 2 Drechsler, zusammen 66 Meister mit 50 Gesellen und 16 Lehrlingen, dann 13 Bier- und Branntweinschänker; von Commerzgewerben 11 Leinen- und Baumwollenzeugweber mit 185 Gesellen, dann 9 Krämer und Hausirer. Straßen führen keine durch das Domininm; bloß gewöhnliche Landfuhrwege, welche nicht am besten unterhalten sind, verbinden die Ortschaften unter einander; die nächste Poststation für die Herrschaft ist in Gitschin.

Die Religion ist die katholische, die Anzahl der Protestanten beträgt 16 Personen. Die böhmische Sprache ist die allein herrschende auf diesem Dominium. Die Anzahl der Einwohner ist 7889, die der Häuser 1086. Seit dem J. 1788 ergibt sich ein Zuwachs von 2575 E. und 254 H.

Die Ortschaften sind:

1. Lomnitz (Lomnice), unterthäniges Städtchen, hat mit der Vorstadt Ratschin (Račan) und den Häusern Kleinseite und Karlshof zusammen 365 H., 2494 E., liegt $1^1/_2$ Meile n. von Gitschin in hügeliger Lage, am Popelka-Bache, an der Süd- und Westseite von Bergen umgeben. Hier ist eine Pfarrkirche, welche zuerst von einem Ritter Kozlowsky gegründet worden seyn soll, über deren eigentliche Errichtungszeit jedoch nichts Zuverlässiges bekannt ist; die gegenwärtige Kirche wurde vom Grafen Franz Xaver Morzin 1785 erbaut; sie ist dem heil. Nikolaus geweiht und steht, so wie die Schule von drei Klassen, unter hrschftl. Patronate. Das hrschftl. Schloß hat nichts Ausgezeichnetes und ist der Sitz des Amtes, dabei ist das Bräuhaus auf 22 Faß und das Branntweinhaus; das Rathhaus steht am Marktplatze, hat einen 1724 von Stein erbauten Thurm mit einer Uhr; dann ist hier ein Spital auf 6 Pfründler, welche Wohnung und Kleidung, und täglich 5 Kreutzer erhalten; es wurde von der Frau Elisska von Martinitz, Wittwe des Herrn Wenzel von Waldstein, im J. 1580 gestiftet. Die meisten Häuser des Städtchens sind niedrig, bloß aus einem Stockwerke bestehend, doch zeichnet sich als schönes Wohngebäude das des hiesigen Großhändlers August Schlechta vorzüglich aus. Der Ort hat

seinen Namen von den hier befindlichen Steinbrüchen (Lom im Böhmischen) erhalten, und soll um das Jahr 1410 entstanden seyn, als das alte Raubschloß Klassteneß, dessen Ruinen 1/4 St. n. von Lomnitz noch vorhanden sind, durch Nikolaus Trčka von Gitschin zerstört, und statt dessen hier eine Burg erbaut wurde. Das gegenwärtige hrschftl. Schloß ist jedoch später, wahrscheinlich durch die Herren von Waldstein, erbaut. Der hiesige Gewerbsstand zählt 79 Meister von zünftigen Polizeigewerben, nämlich: 13 Bäcker, 4 Binder, 1 Bräuer, 10 Fleischhauer, 2 Glaser, 3 Hufschmiede, 2 Lebzelter, 2 Maurer, 1 Müller, 1 Rauchfangkehrer, 2 Schlosser, 10 Schneider, 20 Schuster, 3 Seifensieder, 3 Tischler und 2 Zimmerleute, welche zusammen 47 Gesellen und 21 Lehrlinge haben; ferner von unzünftigen Polizeigewerben 10 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 1 Gastwirth, 1 Pflasterer und 2 Weinschänker. Von Commerzgewerben finden sich 1 Buchbinder, 2 Drechsler, 1 Gürtler, 1 Hutmacher, 1 Knopfmacher, 1 Kürschner, 8 Rothgärber, 3 Riemer, 1 Seiler, 1 Sattler, 1 Töpfer, 1 Uhrmacher, 1 Wachszieher, 1 Weißgärber, 1 Zirkelschmiedt, zusammen 25 Meister mit 8 Gesellen und 3 Lehrlingen, dann ein Leinen- und Baumwollenweber mit 60 Gesellen. Handel treiben ein Großhandlungshaus in Leinenwaaren, Firma August Schlechta und Sohn, welches hier und in andern Gegenden des Kreises erzeugte Waaren, als Leinwanden, Battiste, Estopilles, Platilles, Leinen- und Baumwollentücher, jährlich von 25 bis zu 30000 Stück von allen Graden der Feinheit, in einem Werthe von 200000 fl. C. M. hauptsächlich nach den italiänischen Staaten, nach der Schweiz, nach Teutschland, Dänemark und Mexico absetzt; ferner: 6 Märkte beziehende Handelsleute, 5 gemischte Waarenhandlungen, und 8 Krämer und Hausirer. Von Sanitäts-Personen sind hier 2 Wundärzte, 1 Geburtshelfer, 2 Hebammen und 1 Apotheker. Das Städtchen hat das Privilegium auf 3 Jahrmärkte und 2 Viehmärkte, dann auf Wochenmärkte für Getraide und Viktualien, welche von den umgebenden Dominien dahin gebracht werden. Auf den Jahr- und Viehmärkten finden sich 60 bis 100 Verkäufer ein, welche Schnitt-, Tuch- und Lederwaaren, Töpfer- und Eisengeschirre, dann Rindvieh, Pferde und Ziegen zu Markte bringen. Zur Pfarrkirche in Lomnitz sind eingepfarrt:

2. Alt-Lomnitz, D. von 49 H. mit 327 E., es hängt mit der Vorstadt von Lomnitz an der Westseite zusammen, und hat 1 Mühle an einem Teiche; die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Weberei.

3. Unter-Lomnitz, D. sö. am Städtchen Lomnitz, hat 80 H. mit 500 E., welche Ackerbau und Weberei treiben; hier ist eine Mühle am Popelka-Bache.

4. Struschinetz (Stružinec), D. von 112 H. mit 588 E., 1/2 St. nw. von Lomnitz in einem Thale an einem kleinen Bache; hier ist 1 Schule unter hrschftl. Patronate, und 2 Mühlen; die Einwohner nähren sich meist von Feldbau.

5. Xaverowitz, Dfch. von 15 H. mit 90 E., welche von Ackerbau leben, liegt 1/2 St. n. von Lomnitz im Thale, und ist auf den Gründen eines emph. Maierhofes vom Grafen Xaver Morzin erbaut.

6. Rudolphowitz, (Zalecha), D. von 35 H. mit 251 E., 3/4 St. n. von Lomnitz, in einem Thale an einem kleinen Bache, auf den Gründen eines Maierhofes von Rudolph Grafen von Morzin erbaut; die Einwohner leben von Ackerbau und Weberei; hieher gehört die einzeln stehende Zalecha-Mühle.

7. Chlum, D. 1/2 St. s. von Lomnitz, am Berge Tabor, hat 28 H. mit 189 E., welche von Feldbau leben; auf dem Gipfel des Berges ist eine berühmte Wallfahrtskapelle zur Verklärung Christi, welche von einer großen Menge Menschen aus der Umgegend, besonders an den Haupt-

Wallfahrtsfesten, am Pfingstmontage und am Sonntage nach Verklärung Christi besucht wird, und welche auch Se. Majestät, Kaiser Franz I. im J. 1813 mit einem Besuche beehrten. Die Kapelle scheint schon im XV. Jahrhundert bestanden zu haben, wurde 1525 von Wilhelm von Waldstein wegen der großen Menge von Menschen, welche dem noch jetzt dort befindlichen Bilde des gekreuzigten Heilandes zuströmten, vergrößert, 1704 aber von Eva Constantia Gräfinn von Morzin, geb. Gräfinn von Wratislaw, im gegenwärtigen Zustande neu von Stein erbaut. Der Zudrang von Wallfahrern war sonst so groß, daß an einem einzigen Tage im J. 1751 die Zahl derselben über 12000 betrug. Vom Berge Tabor genießt man eine der herrlichsten Aussichten auf das majestätische Riesengebirge und über die gesegneten Fluren des Bunzlauer, Bidschower und Königgrätzer Kreises.

8. Koschow (Koſſow), D. 1/2 St. sw. von Lomnitz, am Berge Kozlow, zwischen Waldung liegend, hat 48 H. mit 288 E. Hier ist eine Schulstazion, wo durch einen Gehilfen der Lomnitzer Schule halbtägiger Unterricht ertheilt wird, dann eine hrschftl. Ziegelhütte und ein einschichtiges Jägerh., im Wobora genannt; die Nahrungsquelle der Einwohner ist Feldbau. Auf dem Berge Kozlow sind die wenigen Ruinen der Burg Kozlow, einst der Sitz der Ritter Kozlowsky von Kozlow.

9. Morzinow, D. 1/2 St. w. von Lomnitz, von den Grafen von Morzin auf Maierhofsgründen erbaut, hat eine bergige Lage, 14 H. mit 90 E., welche Feldbau treiben; ein Gehilfe der Lomnitzer Schule ertheilt hier halbtägigen Unterricht, abwechselnd mit der vorgenannten Ortschaft.

10. Černa, D. von 23 H. mit 141 E., 1 St. w. von Lomnitz auf einer Anhöhe zwischen Waldung liegend; die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Spinnerei.

11. Rwacow, D., 3/4 St. w. von Lomnitz, liegt auf einem Berge, hat 21 H. mit 138 E., eine Filialschule; die Einwohner nähren sich durch Feldbau.

12. Skuhrow, Dfch. von 21 H. mit 140 E., 3/4 St. w. von Lomnitz, auf einem Berge gelegen; die Einwohner treiben Ackerbau und Spinnerei.

13. Bezdiečin, Dfch. von 12 H. mit 72 E., liegt 1 1/4 St. nw. von Lomnitz, im Walde auf einem Berge, ist auf den Gründen eines emph. Maierhofes erbaut; die Einwohner treiben Ackerbau und Spinnerei.

14. Tuhan (Tahanj), D. 1 St. nw. von Lomnitz im Thale gelegen, hat 63 H. mit 412 E., welche von Ackerbau leben; hier ist ein Jägerhaus.

15. Tikow, Dfch. von 5 H. mit 34 E., 1/4 St. w. vom vorigen in einem Thale an einem kleinen Bache zwischen Waldung gelegen, nährt sich von Ackerbau und Spinnerei. Nebst diesen 15 Ortschaften sind noch nach Lomnitz die zur Herrschaft Groß-Skal gehörigen Orte Drazow und Wranowsko, und das hrschftl. Radimer Dorf Plauschnitz eingpf.

16. Kotelsko, D. von 34 H. mit 273 E., 2 St. nw. von Lomnitz, ist nach Tein (Hft. Groß-Skal) eingpf.; die Einwohner leben von Ackerbau und Spinnerei.

17. Bitauchow, Dfch. von 8 H. mit 53 E., liegt 1 1/2 St. w. von Lomnitz, als Enclave im Bunzlauer Kreise, ist nach Tein (Hft. Groß-Skal) eingpf.

18. Pohoř, D. 1 St. n. von Lomnitz im Thale, an einem kleinen Bache, hat 18 H. mit 126 E., ist nach Liebstädtel eingpf.; hieher gehört das einzeln stehende Wirthsh. Winikle.

19. Sutitz (Sutice), Dfch. von 4 H. mit 21 E., 2 St. n. von Lomnitz im Thale, am Wolleschka-Bache; hier ist eine Mühle, Blažiwek genannt, es ist nach Semil eingpf.

20. Nebwies (Nedwež), D. von 32 H. mit 214 E., welche Ackerbau und Spinnerei treiben, liegt an einem kleinen Bache in einem Thale, 2 St. nnw. von Lomnitz, ist nach Semil eingpf. Hier ist ein Steinkohlen-Bergwerk, von welchem jedoch die gewonnenen Kohlen bloß als Dungasche benutzt werden.

21. Hořensko, D. $^1/_2$ St. w. vom vorigen, in bergiger Gegend, an einem kleinen Bache, hat 26 H. mit 161 E., treibt Feldbau und Spinnerei, ist gleichfalls nach Semil eingpf.

22. Swietla, Dfch. von 6 H. mit 36 E., liegt am östlichen Abhange des Kosakower Gebirgsrückens und ist nach Semil eingpf.

23. Zlabek, Dfch. von 3 H. mit 25 E., am südlichen Abhange des Kosokow, ist nach Katobit, (Hft. Groß-Skal) eingpf.

24. Neudorf, (Nowawes), D. $^1/_2$ St. ö. von Lomnitz, am Popelka-Bache im Thale liegend, hat 205 H. mit 1194 E., welche von Ackerbau, Spinnerei und Weberei und der Betreibung einiger Handwerke leben; hier ist eine Pfarrkirche zum heil. Prokop, unter dem Patronate des Religionsfonds, und 1 Schule. Neudorf führte schon im J. 1588 nach der Aufschrift der Glocke diesen Namen, ist daher ein alter Ort; 1648 wurde die Kirche, deren erste Erbauungszeit unbekannt ist, der Lomnitzer Pfarre als Kommendatkirche einverleibt, die gegenwärtige Kirche wurde 1769 auf Betrieb des Lomnitzer Dechanten Wenzel Hegler, neu erbaut, und 1786 mit einem eignen Pfarrer besetzt; hier ist ferner ein Wirthshaus und 5 Mühlen, wozu die $^1/_4$ St. ö. vom Orte liegende Bradekmühle gehört.

* Fideicommiß-Herrschaft Starkenbach.

Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Starkenbach ist Herr Ernst Graf von Harrach, welcher sie nach dem Tode seines Vaters, Johann Nepomuk Reichsgrafen von Harrach, Reichshofrath und Erblandstallmeister in Oesterreich ob und unter der Enns, im J. 1829 im Besitz nahm. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. S. Tom. XVII. Fol. 141.)

Die frühesten bekannten Besitzer dieser Herrschaft waren die Herren von Wartenberg, und zwar die Linie, welche von ihrem Sitze, dem Schlosse Waldstein bei Turnau, den Familiennamen Waldstein annahm. Der erste Dynast aus diesem Hause war Johann von Waldstein, welcher zur Zeit des Königs Ottokar um das J. 1250 lebte. Aus der Zahl seiner Nachkommen, als Herren von Stiepanitz und Starkenbach, sind bekannt: Johann auf Welisch und Stiepanitz, dem König Wenzel II. im J. 1304 sämmtliche Gerechtsame und Freiheiten des Schlosses Stiepanitz bestätigte, Hynek von Waldstein, auf Stiepanitz, um das J. 1389, Heinrich von Waldstein und Zbenek von Waldstein, auf Stiepanitz, um das J. 1393, Heinrich von Stiepanitz und sein Sohn Hynek von Stiepanitz, welcher im J. 1506 zu Starkenbach starb und in der Schloßkapelle zu Skt. Elisabeth begraben wurde. Mit seinem Tode erlosch diese Linie der Waldsteine, und die Deszendenten des Hynek von Waldstein, Herrn auf Skal, Wranow und Hradisko, kamen

zum Besitze der Herrschaft; von diesen sind bekannt: Hynek Skalsky zu Stiepanitz, Johann Herr auf Stara und Stiepanitz, sein Sohn Wilhelm, Herr auf Lomnitz und Stiepanitz, um das J. 1552, Zdeněk von Stiepanitz, dessen Sohn Wilhelm der letzte Herr auf Stiepanitz war. Die Nachkommen des letztgenannten verlegten ihren Sitz nach Branna, wo sie 1561 das alte Schloß und 1583 das große Schloß gründeten. Zur Zeit des genannten Wilhelm von Waldstein auf Stiepanitz war die Herrschaft in zwei Theile, den untern oder Brannaer, und den obern oder Starkenbacher Theil, abgetheilt. Den untern Theil, mit Branna, Stiepanitz, und der Hälfte vom Städtchen Starkenbach, gehörte dem Adam von Waldstein, der Jüngere genannt, welchem Hynek von Waldstein, auf Dobrawitz, Kristberg und Branna nachfolgte. Nach diesem besaß den Brannaer Antheil kurze Zeit Johann von Mörzin, Herr auf Hohenelbe, und im J. 1616 hatte den ganzen Theil Wenzel Zaruba von Hustiřow im Besitze; diesem wurde die Herrschaft nach der Schlacht am Weißen Berge confiscirt, und im J. 1628 an Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, um 47994 fl. abgetreten. Nach seinem Tode gelangte die Herrschaft an Maximilian Karl von Waldstein, welcher sich mit Elisabeth, Tochter des Otto Friedrich I. Grafen von Harrach zu Rohrau, vermählte, und durch Testament seinen Schwager Ferdinand III. Bonaventura Grafen von Harrach zum Erben seiner Güter einsetzte. — Der obere Theil der Herrschaft gehörte nach der Theilung kurze Zeit dem Zawiss Gilemnicky auf Ugezd, und dann dem Dobrowin Křinecky von Ronow, welcher 1585 zu Starkenbach starb. Nach der Zeit fiel der ganze obere Theil der Herrschaft an die Harant von Polčitz auf Bezdruzitz, welche ihn bis zum J. 1701 im Besitze hatten, zu welcher Zeit ihn der obgedachte Graf Bonaventura von Harrach von Franz Paul Harant von Polčitz um 242000 fl. erkaufte und beide Herrschaftstheile wieder vereinigte. Seitdem ist diese Herrschaft im Besitze der gräflich-Harrach'schen Familie geblieben. Graf Bonaventura starb 1706 und sein Nachfolger war Aloys I. Thomas Raimund, Obersthofmeister und Statthalter in Neapel und Sizilien ꝛc. ꝛc.; er starb 1742; sein Sohn Friedrich III., k. k. Konferenz-Minister, Generalkapitän der Niederlande und der Lombardie ꝛc., starb 1749; dessen Sohn Ernst V. Guido, k. k. Geheimer Rath und Minister in Sardinien, starb 1783 und hinterließ die Besitzungen dem Vater des gegenwärtigen Besitzers, Johann Nepomuk XII. Grafen von Harrach, welcher das Majoratsgut Wlkawa und den Majoratsgarten in Wien verkaufte, und das Majorat auf diese vereinigten Herrschaften, welche bis dahin Allode waren, übertrug.

Die Herrschaft Starkenbach sammt Branna liegt im nordwestlichsten Theile des Bidschower Kreises, und gränzt gegen Westen an die im Bunzlauer Kreise liegende Herrschaft Semil, gegen Norden an die in Preußisch-Schlesien liegende Herrschaft Kynast, gegen Osten an die Herrschaft Ho-

henelbe, gegen Süden an die Güter Tschistla und Studenetz und an die Herrschaft Kumburg=Aulibitz. Der Flächeninhalt beträgt nach dem Kataster vom J. 1785: 43531½ Joch.

Nach dem Katastral=Zergliederungs=Summarium vom J. 1833 war die nutzbare Bodenfläche:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	2167	675	9196	1378	11364	453
= Trischfeldern . .	1933	631	3508	1106	5442	137
= Wiesen	1398	391	2145	749	3543	1140
= Gärten	28	1082	221	102	249	1184
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	36	674	—	—	36	674
= Hutweiden rc. . .	2440	1508	537	1510	2978	1418
= Waldungen . . .	17190	815	2725	1467	19916	682
Ueberhaupt	25195	976	18335	1512	43531	888

Die Herrschaft erstreckt sich in ihrer größten Ausdehnung von Süden nach Norden auf 4 teutsche Meilen und auf 1½ teutsche Meile in die Breite, liegt im Hochgebirge, welches nach seiner Abdachung gegen Süden in der Mitte der Herrschaft in Mittelgebirge übergeht; der südliche Theil ist von niedern Berg= und Hügelrücken durchzogen, das Gebiet derselben ist daher ganz gebirgig. Die Berge im nördlichen Theile gehören zum Hauptkamme des Riesengebirges und zu den davon auslaufenden Nebenjochen. Der größte Theil des Hauptkammes, von seinem westlichen niedrigsten Theile am Katzenstein=Berge, bis östlich über die Teufelswiese an die Kleine Sturmhaube, gehört zum Gebiete dieser Herrschaft, und führt nach verschiednen Gegenden verschiedene Namen. Der westlichste Theil desselben ist der Weiberberg, der aber größtentheils schon jenseits der Landesgränze liegt, so wie der Reifträger, welcher hier den nördlichen steilen Rand des Hauptrückens bildet; an diesen schließt sich die ausgedehnte Kranichswiese, mit welchem Namen hier die obere Fläche des Hauptrückens selbst bezeichnet wird, welcher wahrscheinlich durch Corruption der Benennung Gränzwiese (in früherer Zeit Granitzwiese) entstanden ist. Am nordöstlichen Ende der Kranichswiese erhebt sich am Rande des Hauptrückens der Veigelstein, auch der Spitzberg oder Korallenberg genannt, eine aus übereinander gehäuften Felsmassen bestehende Kuppe; südlich von dieser und östlich von der Kranichswiese heißt die obere Fläche des Hauptrückens die Nawor er Wiese; sie liegt etwas tiefer als die Kranichswiese. Den nördlichen Rand derselben bilden die schon jenseits der Landesgränze liegenden Wände der Schneegruben, oder die Grubenränder, welche nach Norden fast senkrecht abstürzen; an diesen erreicht der Hauptrücken die Höhe von 769 W. Kl. über die Meeresfläche. Weiter östlich erheben sich auf dem Hauptrücken das Große Rad 785 W. Kl. über die Meeresfläche oder

16 W. Kl. über den Hauptrücken, mit der südlich damit zusammenhängenden Großen Sturmhaube oder Sturmkoppe, über welche die Landesgränze gezogen ist. Diese beiden Berge werden öfters als ein einziger betrachtet, und sowohl unter der Benennung der Großen Sturmhaube, als der des Großen Rades aufgeführt; sie bilden eine kuppelförmige Erhöhung des Hauptkammes, welcher sich hier südlich in den Elbgrund und die Siebengründe (Herrschaft Hohenelbe) mit großer Steilheit abstürzt. Auf dieser Höhe, welche die Fläche des Hauptrückens gleichsam in zwei Theile, den östlichen und westlichen, abtheilt, genießt man eine der herrlichsten Aussichten über das Riesengebirge und die beiden großen Länder, welche durch dasselbe von einander geschieden werden. Ostwärts von dieser Bergkuppe führt der sich wieder verflächende Gebirgskamm den Namen Großer Berg und Queerberg; die südliche Abdachung desselben, bis an den Rand der zur Herrschaft Hohenelbe gehörenden Siebengründe, heißt die Mädelwiese. Der zur Herrschaft Starkenbach gehörige Theil des Hauptkammes erstreckt sich bis an den Fuß der kleinen Sturmhaube und an die Teufelswiese. Von der vorgenannten Naworer Wiese erstreckt sich südlich die ausgedehnte Elbwiese und das Pantschgebirge, welche zusammen fast die breiteste Fläche des Hauptrückens bilden. Am südlichen Ende derselben erhebt sich der Große Kesselberg auch der Rochlitzer Schneeberg genannt, 748 W. Kl. über die Meeresfläche, mit welchem der noch höhere Krkonosch zusammenhängt. Dieß ist einer der mächtigsten kahlen Bergrücken, welcher mit dem Kesselberge den südlichen erhabnen Rand des Hauptrückens bildet und sich einige und 30 Klafter über die Fläche desselben hervorhebt, östlich aber äußerst steil auf 300 Klafter Tiefe in den Elbgrund abstürzt, und südöstlich am sogenannten Gehänge, und südlich an der Kesselgrube und der Großen Steinlehne mit großer Steilheit abdacht. Der Krkonosch ist das wichtigste Nebenjoch des Hauptkammes auf der rechten Seite des Elbthales, welches sich unmittelbar an ihn anschließt, und sich nach mehren Richtungen weiter verzweigt; er bildet daher gleichsam einen Gebirgsknoten, und nach ihm wurde in ältern Zeiten das ganze Gebirge benannt; im Böhmischen heißt es Krkonosky Hory, so wie es im Lateinischen den Namen Krkonossii montes führt. Als kürzere minder wichtige Nebenjoche des Hauptkammes sind hier der Steinichte Hübel, der Jakscheberg, der Sternberg, oder das Stirnl, und der Vogelberg zu bemerken, welche sämmtlich vom westlichen Theile desselben, von der oben angeführten Kranichswiese, auslaufen und sich gleichsam als Strebepfeiler an diese anschließen. Ferner sind in dieser Gegend noch der Muldenberg und der Todtenwürch. Vom großen Kesselberge erstreckt sich in westlicher Richtung der Kahleberg oder der Mummelberg, auch der Mummelkamm genannt, ein langer kahler Bergrücken, welcher nördlich in den Mummelgrund abfällt, und westlich sich in den mit Wald bewachsenen Blechkamm endigt. Die mit Steingerölle bedeck-

ten, sehr schroffen Gehänge dieses Kammes heißen auch die Große Steinlehne. An den Mummelkamm schließt sich in südlicher Richtung der Teufelsplan an, und westlich von diesem erheben sich an der Iser der Teufelsberg, der Brandberg und der Kalte Berg, sämmtlich waldige Höhen, welche als die westlichsten Verzweigungen des Krkonosch zu betrachten sind. Von der Großen Steinlehne und dem südlichen Gehänge des Großen Kesselberges, der wie oben erwähnt mit dem Krkonosch unmittelbar zusammenhängt, erstreckt sich der Koschelkamm, auch Kesselkamm genannt, ein schmaler Gebirgsrücken, der sich bis zum Wachsteinberge bei Nieder-Rochlitz in südwestlicher Richtung fortzieht, und hier gleichfalls am linken Gehänge des Iserthales endigt. Mit diesem Gebirgszweige hängen der Preislersberg und der Langenberg, dann der Dürre Fichtenberg bei Sahlenbach und Ober-Rochlitz, der Windbruchberg, und die übrigen niedern Berge zwischen der Kleinen und Großen Iser, bei Jablonetz, Witkowitz, Ponikla und Wichowa zusammen, welche meist ihre Namen von den anliegenden Ortschaften erhalten, und mit welchen das Hochgebirge im Mittelgebirge sich verläuft. Ein anderer von Krkonosch südlich auslaufender Gebirgszweig ist der Wolfsrücken oder Wolfskamm, und einzelne Höhenpunkte am Krkonosch selbst sind die Goldhöhe, der Bock und der Flußkamm. Vom Krkonosch südlich erhebt sich die Medlan, die Schwotzerkoppe, der Kreuselberg, der Bernhübel oder Bärenhübel, der Schüsselberg und der Johannesberg, mit dem Eschensteine, an welchen sich der lange Heidelberger Ziegenrücken anschließt, welcher mit dem Heidelberge endigt. Diese zusammen bilden einen fast ununterbrochen in südlicher Richtung fortlaufenden Kamm, welcher ostwärts und westwärts ziemlich steil in die Thäler der Elbe und der Kleinen Iser abfällt, und an seinem südlichen Ende, dem Heidelberge, noch eine Höhe von 521 W. Kl. über der Meeresfläche erreicht, von welcher er sich bis an seinen Fuß ziemlich steil und plötzlich abdacht. Dieser Bergrücken ist einer der am weitesten vorgestreckten Arme des Riesengebirges, welches sich hier mit solcher Mächtigkeit von seinem Fuße erhebt, daß alle Berge des südlich daran stoßenden Landes als bloße Hügel dagegen erscheinen; diese Vorberge des Riesengebirges erstrecken sich durch den ganzen südlichen Theil der Herrschaft, und führen ihre Namen meist nach den Ortschaften.

Die Felsarten dieses Bezirkes sind im nördlichen Theile des Hochgebirges Granit, aus welchem der Hauptrücken mit seinen Erhöhungen und den unmittelbar und zunächst an ihn anschließenden Nebenjochen besteht. Auf der obersten Fläche des Hauptkammes ist die Felsart meist mit sumpfiger Moorerde bedeckt; nur einzelne zerstreute Felsblöcke liegen umher oder ragen nackt aus der Fläche hervor. Aus übereinander gethürmten, größtentheils nackten Felsblöcken bestehen die meisten der obengenannten Erhöhungen des Hauptrückens; im Elbgrunde, dann an den Bergen, welche zunächst von der Kranichswiese auslaufen, sind die Gra-

nitblöcke, aus welchen die steilen, oft senkrechten Wände und Abstürze zusammengesetzt sind, häufig durch Wald und Vegetation bedeckt; an diesem westlichen Flügel des Riesengebirges reicht der Granit bis ins Mummelthal und an den nördlichen Abhang des Mummelkammes; vom obern Theile desselben läuft die Gränze an der Nordseite des Großen Kesselberges und des Krkonosch in den Elbgrund, zu dem Punkte, wo sich der Elbseifen mit dem Weißwasser vereinigt. Südlich dieser angegebnen Linie ist die herrschende Felsart quarzreicher Glimmerschiefer, mit Lagern von Quarzschiefer und Gängen von reinem Quarz durchsetzt. Diese Felsart erhebt sich am Kesselberge und am Krkonosch über das Niveau des Granits, ragt auf dem Rücken dieser Berge und auf den südlich davon auslaufenden Kämmen oft klippenartig hervor, bedeckt in zahllosen größern und kleinern Trümmern die steilen, oft unersteiglichen Gehänge derselben, und bildet so die sogenannten Steinlehnen, welche bei größerer Ausdehnung besondere Benennungen nach den in der Nachbarschaft befindlichen Wohnplätzen, oder von den Bergrücken, an deren Gehänge sie sich finden, erhalten. Als schroffe Felsmasse von malerischen, oft kühnen, nur stellenweise in Klüften und Rissen durch Wald und Vegetation bedeckten Formen zeigt sich die Felsart an den hohen, oft senkrecht steilen Gehängen der Thäler und Gründe, besonders an den in südlicher Richtung verlaufenden, welche die Schichten der Felsart durchschneiden; dergleichen Felswände findet man im Elbthale, und an vielen Stellen im Kleinen und Großen Iserthale. Im Glimmerschiefer finden sich einige mächtige Lager von körnigem Kalksteine (Urkalkstein) besonders bei Rochlitz, Friedrichsthal und Ober-Stiepanitz und bei den Krausebauden. Im südwestlichen Theile des Hochgebirges geht der Glimmerschiefer in talkartigen Thonschiefer über, welcher oft chloritartig, oft auch schwärzlichgrau erscheint. Diese Schieferformation erstreckt sich bis an den Fuß des Riesengebirges bei Ernstthal, Wichowa und Nieder-Stiepanitz herab. Mit dem Thonschiefer geht das Hochgebirge in Mittelgebirge über; Lager von körnigem Kalksteine finden sich hier bei Ponikla und Krischlitz, und Eisenerze (Brauneisenstein) bei Ponikla und Ernstthal. Den übrigen südlichen Theil der Herrschaft, das Vorgebirge des Riesengebirges, bildet die Formation des Rothen Sandsteines (rothen Todtliegenden), welcher hier oft als graulichweißer und grünlichgrauer feinkörniger, jedoch nicht sehr fester Sandstein, oft mehr mit thonigem Bindemittel, seltener conglomeratartig und als Sandsteinschiefer, erscheint; einige Stöcke und Rücken von Augitporphyr (Basaltit) erheben sich aus dieser Felsart bei Branna und bei Hrabačow.

Die Gewässer der Herrschaft sind zahlreiche kleine Gebirgsflüßchen, welche durch ihre Vereinigung starke Bäche und kleine Flüsse von oft reißend schnellem Laufe bilden, die theils in die Iser, theils in die Elbe fallen, welche letztere zum Theil auf dem Gebiete der Herrschaft ihren Ursprung hat. Der Hauptfluß ist die Iser, hier die Große Iser genannt; sie kommt vom Isergebirge, (S. Topographie des Bunz-

lauer Kreises) und bildet von dem Einflusse der Großen Milnitz, nördlich von Gränzdorf, auf ihrem fernern Laufe nach Süden die Gränze der Herrschaft mit dem Bunzlauer Kreise; nur bei Sittow tritt sie auf eine kurze Strecke in das Gebiet der Herrschaft ein, so daß auch das rechte Ufer zu derselben gehört. In diesen Fluß ergießen sich alle von der Kranichswiese, der Elbwiese, dem Kesselberge, dem Wolfsrücken und den mit diesen Höhen an der West- und Südseite zusammenhängenden Bergzügen entspringenden Gewässer, welche ihren Lauf westlich oder südwestlich durch die Gründe und Thäler zwischen diesen Bergen verfolgen. Diese sind

a. Der Große Milnitzbach; er entspringt am Katzensteinberge, dessen Kuppe schon jenseits der Landesgränze liegt, fließt in südlicher Richtung zwischen dem südlichsten Ausläufer des Hohen Iserkammes in Schlesien, der Graulichte und der Lange Berg genannt, und dem mit dem westlichsten Ende der Kranichswiese zusammenhängenden Bergen, und bildet von seinem Ursprunge bis zu seinem Einflusse in die Iser die Landesgränze. Sein Lauf beträgt nicht ganz eine Meile. Dieser Bach nimmt alle Gewässer auf, welche an der Kranichswiese und am westlichen Rande der Elbwiese, so wie am nordwestlichen Abhange des Großen Kesselberges entspringen. Von diesem ist die Mummel, oder der Mummelbach, bedeutender als die Große Milnitz selbst; sie entspringt am sogenannten Rosengartel am Großen Kesselberge, fließt westlich durch ein enges Thal, die Mummelgrube genannt, zwischen den Abstürzen der Kranichswiese, Elbwiese und des Mummelkammes, nimmt mehre von der Elbwiese herabstürzende kleine Wässer oder Flosse, wie sie hier genannt werden, auf, dann das Kranichwasser, das Weißwasser, das Steinichte Wasser und die Kleine Milnitz, welche sämmtlich an der Kranichswiese entspringen; ferner den Seifenbach, welcher am Teufelsplane entspringt und zwischen dem Blechkamme und dem Teufelsberge fließt. Mit allen diesen Wässern bereichert fällt der Mummelbach bei Harrachsdorf, oberhalb welchem Orte er einen schönen Wasserfall bildet, in die Große Milnitz. Die übrigen Gebirgswässer, welche noch diesem Bache zueilen, sind minder bedeutend, so das vom Steinichten Hügel und vom Jakschenberge, dann das zwischen dem Letztern und dem Sternberge herabeilende Wasser.

b. Der Rochlitzer Bach oder das Hüttenwasser; es fließt aus mehren Flossen zusammen, welche an der Südseite des Mummelkammes und der Westseite des Kesselkammes entspringen, zu welchen auch der Sahlenbach gehört, und fällt in Nieder-Rochlitz in die Iser;

c. das Gablonzer Wasser, ein unbedeutender Bach, welcher seinen Ursprung mehren Quellen am Wachsteine verdankt, fällt unterhalb Buřan in die Iser;

d. der Batrachower Bach,

e. der Duschnitzer Bach, und

f. der Poniklaer Bach entspringen sämmtlich an der Westseite des Kesselkammes und fallen nach kurzem Laufe in die Iser.

g. die Kleine Iser, (nicht zu verwechseln mit der auf dem Isergebirge im Bunzlauer Kreise entspringenden westlichen Quelle der Iser, welche ebenfalls diesen Namen führt,) entspringt an der Südseite des Krkonosch und des Kesselberges, am Bärhübel, aus mehren Quellen, heißt Anfangs das Kesselwasser, und nimmt nach ihrer Vereinigung mit dem Koschelflosse, welches an der Ostseite des Kesselkammes entspringt, den Namen Kleine Iser an, fließt als ein starker schneller Bach im Thale zwischen dem Heidelberger Ziegenrücken und dem südlichen Verlaufe des Kesselkammes durch das lange Dorf Witkowitz, nimmt alle von den Gehängen dieser beiden langen Bergrücken dem Thale zufließenden kleinen Gewässer, als den Finstergraben, den Kesselbach, den Schwarzenthalbach, den Hammerbach, den Lessinkabach, sämmtlich von der Ostseite, mehre unbenannte von der Westseite, und bei Stiepanitz den vom Heidelberge kommenden Stiepanitzer Bach, dann bei Hrabačow den Starkenbach auf, und fällt beim Hammerwerke Ernstthal in die Große Iser.

h. der Wimkitzer Bach entspringt im Vorgebirge, im südlichen Theile der Herrschaft, und fließt nach kurzem nordwestlich gerichteten Laufe in die Iser. Mehre kleinere Bäche im südlichen Theile der Herrschaft sind nicht von Bedeutung; sie fallen meist nach kurzem Laufe in den Wolleschka-Bach, welcher sich gleichfalls in die Iser ergießt.

2. Die Elbe; bloß die westlichsten Quellen dieses Stromes, und zwar insbesondere diejenigen, welche den Namen Elbebrunnen und die Pantsche führen, befinden sich auf dem Gebiete dieser Herrschaft. Erstere sind auf der von ihnen genannten Elbwiese, einem Theile der Fläche des Hauptrückens, südlich unter dem Veigelsteine, 729 W. Kl. über der Meeresfläche. Eine Menge Tümpel und kleine mit klarem Wasser gefüllte Pfützen, oder sogenannte Brunnen, in dem Moorboden der Elbwiese vereinigen ihren Abfluß, und bilden dadurch den Elbseifen oder Elbebach, welcher den Namen Elbe auf den Strom fortpflanzt, obwohl er nicht das stärkste unter den Gewässern ist, welche diesem den ersten Ursprung geben. Der Elbseifen stürzt kurz nach der Vereinigung seiner Quellen vom Rücken des Hochgebirges in den Elbgrund, und bildet in dem obern Theile dieser tiefen und engen Thalschlucht einen merkwürdigen Wasserfall, den Elbfall. Die auf der südlichen Strecke der Elbwiese, dem von seiner morastigen Beschaffenheit sogenannten Pantschgebirge, liegenden Quellen bilden die Pantsche, welche sich gleichfalls mit einem schönen hohen Wasserfalle in den Elbgrund hinabstürzt, und dort mit dem Elbseifen vereinigt, welcher bei seinem Austritte aus dem Elbgrunde die übrigen, auf dem zum Gebiete der Herrschaft Hohenelbe gehörigen Theile des Hauptrückens entspringenden Gewässer aufnimmt, und bis dahin auf einem Laufe von ³/₄ t. M. bereits über 350 W. Kl. Gefälle eingebracht hat, und nun den Na-

men Elbe führt. Diese erscheint auf ihrem fernern Laufe durch das enge Elbthal als ein bereits sehr starker reißend schneller Bach, welcher hier schon nach seinem Charakter den Namen eines Bergstromes verdient; sie bezeichnet zum Theile die Gränze mit der Herrschaft Hohenelbe, tritt bei Hackelsdorf ganz in das Gebiet der Herrschaft Starkenbach, welches sie jedoch in Ober-Hohenelbe wieder verläßt, und erst nach ihrem Austritte aus dem Hochgebirge, im Flachlande, mit ihrem rechten Ufer an einigen Stellen, bei Hennersdorf und Mönchsdorf, wieder berührt. Nur wenige und unbedeutende Bächlein fallen von der südlichen und westlichen Seite der Medlan, und vom steilen westlichen Gehänge des Elbthales, dem Heidelberger Ziegenrücken, in die Elbe, als: der Böhmische Fluß, der Bärgraben, der Hinterste und der Vorderste Kirkschgraben, der Fuchsgraben, der Urlichgraben und das Frische Wasser; im südlichen Theile der Herrschaft, im Flachlande, nimmt sie noch in Hennersdorf den von Branna herabkommenden Bach Sowinetz auf. Sämmtliche im Hochgebirge entspringende Gewässer haben ein sehr starkes, oft reißendes Gefälle. Die Große und die Kleine Iser, so wie die Mummel, werden zum Holzflößen benützt. Teiche giebt es nur im südlichen Theile der Herrschaft einige, von welchen der bedeutendste der Martinitzer Karpfenteich ist; mehre der früher bestandenen sind kassirt. Die Gebirgswässer sind vorzüglich reich an Forellen.

Der nutzbare Boden ist im nördlichen Theile, im Hochgebirge, ein kalter, mit Rollsteinen vermischter Lehmboden, der auch schon der gebirgigen Lage und des rauhen Klima wegen für eigentlichen Ackerbau wenig geeignet ist; doch wird etwas Sommerkorn, mehr Hafer, und am meisten Flachs und Erdäpfel erbaut. Die meisten Gründe, besonders die an steilen Berglehnen und die hoch an Berggehängen gelegenen, werden als Weide benützt, und deshalb ist auch die Rindvieh- und die Ziegenzucht im Hochgebirge der hauptsächlichste Theil der Landwirthschaft.

Der landwirthschaftliche Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	24 (Alte)	423 (401 Alte, 22 Fohlen)	447
Rindvieh	242 (8 Zuchtstiere, 12 junge Stiere, 151 Kühe, 71 Kalbinnen).	5413 (24 Zuchtstiere, 10 junge Stiere, 4357 Kühe, 581 Kalbinnen, 1 Mastochs, 363 Zugochsen, 67 junge Ochsen).	5655

Die zerstreuten Wohnungen an den Abhängen und auf dem Rücken der Berge heißen insgemein Bauden; die Bewohner derselben sind es hauptsächlich, welche diese Art von Alpenwirthschaft treiben, und die zunächst ihrer Wohnungen liegenden Gründe gewöhnlich als Wiese wässern und düngen, und die entferntern, auf den kahlen Bergen liegenden, als Weide benützen. Im höchsten Theile des Gebirges finden sich für die bequemere Erreichung dieses Zweckes einige sogenannte Sommerbauden,

welche gleich den Sennhütten der Alpen nur in der wärmern Jahrszeit von den Eigenthümern mit ihren Viehheerden Behufs der Weidenbenützung bezogen werden. Bei den tiefer liegenden Bauden finden sich auch einige Grundstücke, welche mühsam durch Menschenhand bearbeitet werden, als Krautgärtchen und Erdäpfeläcker benützt. Im südlichen Theile der Herrschaft, wo mit der Rothen Sandsteinformation das niedere Gebirge beginnt, findet sich mehr für den Ackerbau geeignete Bodenfläche; jedoch ist auch dort, der immer noch beträchtlich hohen Lage wegen, der Landbau nur mittelmäßig, und die Herrschaft erzeugt im Ganzen nur 1/4 ihres Bedarfes an Getraide. Obstbau wird nur wenig im südlichen Theile betrieben.

Die Waldung ist beträchtlich, besonders im nordwestlichen Theile der Herrschaft; sie bedeckt die Abhänge und die Bergrücken, welche sich nicht bis zur Höhe des Hauptrückens erheben; dieser selbst und die davon auslaufenden Nebenjoche erheben sich über die Waldregion, und sind nur sparsam mit der Zwergkiefer, (dem sogenannten Knieholze) bedeckt. Die gesammte Waldung beträgt nach wirthschaftsämtlichen Angaben im Ausmaße 18674 Joch, und ist in 11 Reviere eingetheilt, nämlich a. das Neuwalder von 3062 Joch; es begreift die Waldungen am Todtenwürch, Muldenberge, Jakscheberge und einem Theile des Teufelsberges; an dieses gränzt östlich b. das Seifenbacher Revier von 2319 Joch, welchem die Waldungen am Stirnel, am übrigen Theile des Teufelsberges und am Vordern Blechkamme zugewiesen sind; c. das Rochlitzer Revier von 2139 Joch erstreckt sich östlich vom vorigen, vom Brandberge an der Iser über den Hintern Blechkamm, den Wolfskamm bis an das Große Rad; südlich von diesem ist d. das Reseker Revier von 1586 Joch; es stößt an den Wolfskamm an, und hat den Kahlenberg, den Preislersberg und Langenberg in sich. e. An diesem ostwärts ist das Kessel-Revier von 2850 Joch mit den Waldungen an den Abhängen des Kesselkammes, Krkonosch, an der Goldhöhe, am Bock, Flußkamm und Johannesberg, und abermals östlich von diesem ist f. das Krausebaudner Revier, welches den nordöstlichsten Bezirk der Herrschaft, nämlich die Waldungen im Elbgrunde bis an die Teufelswiese, am Bärhübel, der Schwozzerkoppe, dem Moßhübel und am Gehänge des obern Elbthales umfaßt; es enthält 2952 Joch; g. Das Benetzker Revier von 1307 J. begreift die Waldungen am Heidelberge. In diese 7 Reviere sind die Waldungen des Hochgebirges eingetheilt, welche ziemlich untereinander zusammenhängen, jedoch durch die Wohnplätze sowohl, als durch die kahlen Rücken, welche über die Waldregion emporragen, sehr unterbrochen sind. Der herrschende Waldbaum ist hier die Fichte, nebst welcher sich in den niedrigern Lagen die Tanne und die Rothbuche einfindet. Abgesondert von diesen Revieren des Hochgebirges ist h. das Hrabačower Revier von 600 Joch, dann i. das Brannaer Revier von 755 Joch, k. das Kruher Revier von 898 Joch; sie begreifen die zerstreuten Wald-

stücke im Mittelgebirge und am Fuße des Gebirges, endlich l. das Ibinarer Revier von 206 Joch; es enthält die Waldstrecken im südlichsten Theile der Herrschaft. In diesen letztgenannten Revieren finden sich auch Kiefern und Lärchen. Die gesammte Waldung gewährt nach der Systemisirung einen jährlichen Holzertrag von 2056 Kl. harten und 15,964 Kl. weichen Holzes, welches auf der Herrschaft selbst verbraucht wird.

Der Wildstand ist mittelmäßig. Hochwild wird nicht gehegt, doch findet es sich vom Isergebirge und von der schlesischen Seite im Sommer ein, wohin es bei beginnendem Winter wieder zurückkehrt. Ein mäßiger Stand von Rehwild wird unterhalten; das Auerhuhn, Birk- und Haselhuhn erscheint hier gleichfalls; im südlichen Theile finden sich auch Hasen und Rebhühner. Vor dem Jahre 1786, in welchem ein außerordentlicher Sturm über 150000 Klafter Holz niederwarf, war der Stand an Wild, besonders an Hochwild, viel bedeutender.

Die Nahrungsquellen der Einwohner sind im Hochgebirge nach den schon angedeuteten klimatischen Verhältnissen hauptsächlich Viehzucht, in den niedern Gegenden nebst dieser etwas Ackerbau; überall aber liefern der Betrieb von Industrialgewerben, Taglöhnerei und Handel mit den erzeugten Industrie-Produkten einen äußerst beträchtlichen Beitrag, und hie und da das vorzüglichste Mittel zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse. Vorzüglich sind es Spinnerei und Weberei, welche allgemein hier betrieben werden, dann Bleicherei, Glasmacherei und Glasbearbeitung. Eisenwerksarbeit, Holzfällen und die damit verbundnen Arbeiten des Zurückens und Flößens beschäftigen ebenfalls eine große Anzahl von Menschen. Nach der ämtlichen Gewerbstabelle vom J. 1833 ist der gesammte Gewerbsstand auf der ganzen Herrschaft, mit Ausnahme des Städtchens Starkenbach und der obrigkeitlichen Industrie-Anstalten, welche ihres Orts besonders aufgeführt werden, folgender: a. von Polizeigewerben 74 Bäcker, 6 Griesler, 47 Müller, 25 Fleischhauer, 71 Schuster, 58 Schneider, 4 Maurer mit 42 Gesellen, 4 Zimmermeister mit 62 Gesellen, 31 Tischler, 14 Faßbinder, 3 Glaser, 18 Wagner, 35 Schmiede, 2 Steinmetze, zusammen 392 zünftige Meister mit 267 Gesellen und 66 Lehrlingen, b. von Commerzgewerben 20 Drechsler, 4 Färber, 5 Schlosser, 5 Rothgärber, 1 Hutmacher, 1 Kürschner, 1 Seiler, 1 Leinwanddrucker, 1 Oelerzeuger, und 3 Seifensieder; dann 614 Leinweber mit 218 Gehilfen, 1557 Baumwollenzeugweber mit 1200 Gehilfen, 8 Bleichen mit 43 Arbeitern, und 6522 Flachsspinner. Handel treiben 3 gemischte Waarenhandlungen, 22 Krämer und Hausirer, 11 Märkte beziehende Leinwandhändler, 13 Handelsleute mit Baumwollenwaaren, 16 Garnhändler und 3 Glashändler.

Sanitäts-Personen sind: 5 Wundärzte (2 in Starkenbach, die übrigen in Ober- und Nieder-Rochlitz und Branna), 1 Apotheker (in Starkenbach) und 27 Hebammen (3 in Starkenbach, 2 in Branna,

2 in Martinetz, 2 in Rostok, 2 in Wemeritsch, die übrigen in Rochlitz, Bratrauchow, Wichau, Jablonetz, Hennersdorf, Ponikla, Harrachsdorf, Sahlenbach, Witkowitz, Lhota Wichau, Nieder-Stiepanitz, Hakelsdorf, Krausebauden, Hrabačow, Raudnitz und Benetzko).

Für sämmtliche Dörfer der Herrschaft besteht ein im J. 1797 durch Johann Grafen von Harrach gegründetes Armen-Institut, welches am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 1200 fl. C. M. und 25742 fl. 29¾ kr. W. W. besaß. Von den Einkünften dieses Instituts, die in demselben Jahre 60 fl. C. M. und 3507 fl. 13¾ kr. W. W. ausmachten, wurden 129 Arme unterstützt.

Die Gesammtzahl der Einwohner beträgt nach dem Conskriptions-Summarium vom J. 1834, und nach Abrechnung fremdherrschaftlicher Antheile, 36,774, welche in 4686 Häusern wohnen. Der Bevölkerungszuwachs seit dem J. 1788 beträgt 10785, der Zuwachs an Häusern 1046.

Von Starkenbach, dem Amtsorte der Herrschaft, führt eine Chaussee über Studenetz auf die Schlesische Hauptstraße, durch welche die Herrschaft die nöthige Communication mit der Hauptstadt Prag und mit den Manufaktur- und Handelsstädten des nordöstlichen Böhmens erhält. Für Herstellung von fahrbaren Landstraßen in den unwegsamen Hochgebirgsgegenden ist in der neuesten Zeit durch die Thätigkeit des gegenwärtigen Oberamtmannes Erdmann Nowak sehr viel geschehen; so führt eine solche von Starkenbach über Branna nach Hohenelbe, dann eine von Starkenbach in die nördlichen Orte Rochlitz und Neuwald, welche von dort in den Bunzlauer Kreis fortsetzt. Sonst sind die meisten Orte im Hochgebirge bloß durch Fußwege und durch schwer zu befahrende Fuhrwege verbunden, und über den Hauptrücken nach Schlesien führen sogenannte Kommerzialwege, bloße Fußwege, auf welchen allerhand Waaren auf dem Rücken, auf sogenannten Kraksen oder Rafen transportirt werden.

Die Sprache der Einwohner, ist im südlichen Theile der Herrschaft die böhmische; in den Ortschaften im Hochgebirge herrscht die teutsche Sprache.

Die Religion ist vorherrschend die katholische; Protestanten leben viele im mittlern und südlichen Theile der Herrschaft; im J. 1826 betrug die Anzahl derselben 341 Familien mit 1552 Personen; sie haben ein Bethaus und zwei Schulen.

Die Ortschaften des Dominiums sind:

1. Starkenbach (Gilemnice), ein unterthäniges Städtchen von 242 H. mit 2056 E., am Fuße des Riesengebirges, 2¾ t. M. nnö. in gerader Richtung, nach dem Straßenzuge aber 4 t. M. von Gitschin, liegt unter 50° 36′ 25″ n. B., in einem von Hügeln gebildeten Thale, am Starkenbache, von welchem das Städtchen den teutschen Namen hat; der böhmische Name kommt von Gilem, eine Ulme oder Rüster, welchen Baum auch das Städtchen im

Wappen führt. Hier ist eine Pfarrkirche zum heil. Laurentius, welche schon 1384 und 1393 in den Errichtungsbüchern als Pfarre erwähnt wird; später war sie Filiale der Brannaer Kirche, wurde aber am 17. August 1721 von Aloys Grafen von Harrach wieder zur Pfarre erhoben und im J. 1729, statt der alten hölzernen, vom gedachten Grafen neu von Stein erbaut; der Taufbrunnen vom J. 1545, dann ein Ciborium und ein Meßgewand stammen noch von der alten Kirche; sie besitzt ein schönes Altarblatt von Kindermann, als Geschenk des Grafen Johann von Harrach. Bei den Feuersbrünsten in den Jahren 1788 und 1803 brannte das Kirchendach und der Thurm ab, und die Glocken schmolzen, welche Beschädigungen jedesmal auf Kosten der Obrigkeit wieder hergestellt wurden. Nebst der Pfarrkirche bestanden noch 2 Kirchen, welche 1786 kassirt und abgetragen wurden; das Gehölze wurde zum Besten der Pfarrkirche verkauft. Die St. Elisabeths-Kirche, welche bei dieser Aufhebung der Obrigkeit als Schloßkapelle zur Disposition überlassen wurde, brannte 1788 ebenfalls ab; sie wurde nachher gänzlich abgetragen und das Materiale zur Errichtung der Schule gewidmet; beim Abtragen dieser alten Kirche fanden sich mehre alte Grabsteine aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte. Gegenwärtig besteht nebst der Pfarrkirche noch die St. Isidors-Kapelle am Abhange des Berges Krinetz, welche im J. 1719 errichtet wurde. Die Obrigkeit hat das Patronat über die Pfarrkirche, Pfarre und Schule, welche aus 2 Klassen mit 2 Lehrzimmern besteht und 2 Lehrerwohnungen hat. Das obrigkeitliche Schloß war ehemals ein Cistercienser-Nonnen-Kloster, der Abtei Sedletz bei Kuttenberg untergeordnet, und wurde von Žižka im J. 1424 geplündert und gänzlich zerstört; von der Kirche dieses Klosters, welche 1788 abbrannte, ist noch die Sakristei vorhanden. Wann das Schloß erbaut wurde, ist unbekannt; im J. 1716 wurde es renovirt; hier ist der Sitz des herrschaftlichen Oberamtes und beim Schlosse befindet sich das hschftl. Bräuhaus, der Mhf. und der Getraide-Schüttboden. Im Keller, im Schloßgarten unter der Amtsdienerswohnung, ist eine Battistweberei nach Niederländer Art, welche von wailand Sr. Majestät, Kaiser Franz I. nach Böhmen verpflanzt und durch Grafen Johann von Harrach aus dieser Pflanzschule zu Prag hier errichtet wurde; sie gehört zur Hrabačower herrschaftlichen Leinen- und Battist-Manufaktur. Die Häuser am viereckigen Ringplatze sind meistens schön von Ziegeln und Stein erbaut. Die Stadtgemeinde besitzt das am Ringplatze befindliche Rath- oder Gemeindehaus, welches nach der Feuersbrunst im J. 1788 neu von Stein erbaut und 1819 mit einem Thurm und einer Uhr versehen wurde; es ist zugleich Gast- und Einkehrhaus mit dem herrschaftlichen Wein-, Bier- und Branntweinschanke; nebstdem sind noch 7 Wirthshäuser hier, und der Verkehr ist bei der Wichtigkeit der eignen Industrie und der Nachbarschaft der bedeutenden Fabriksorte ziemlich lebhaft; auch die Nähe des Riesengebirges zieht viele Lustreisende herbei. Die Einwohner des Städtchens leben zum Theil vom Ackerbaue, welcher hier Korn, Haber, Flachs, etwas Sommerwaizen und hauptsächlich Erdäpfel liefert. Der Gewerbsstand des Städtchens zählt von Polizeigewerben 15 Bäcker, 9 Fleischhauer, 1 Hufschmied, 1 Rauchfangkehrer, 18 Schuhmacher, 14 Schneider, 6 Tischler, 2 Maurer, 2 Zimmermeister, 2 Faßbinder, 1 Glaser und 3 Seifensieder, zusammen 71 Meister mit 37 Gesellen und 20 Lehrlingen; von Commerzgewerben 2 Drechsler, 5 Färber, 3 Hutmacher, 1 Kürschner, 2 Rothgärber, 3 Lebzelter, 2 Riemer, 1 Seiler, 2 Sattler, 2 Schlosser, 2 Uhrmacher, 1 Wachszieher, 2 Weißgärber, zusammen 28 Meister mit 12 Gesellen und 6 Lehrlingen. Das Hauptgewerbe ist jedoch Weberei und Flachsspinnerei; es sind nämlich 43 Leinweber mit 20 Gehilfen, 218 Baumwollenweber mit 120 Gehilfen und 103 bloß von Spinnerei sich ernährende Personen hier. Vom Handelsgewerbe finden sich hier 5 gemischte Waarenhandlungen, 2 Krämer, 12 Leinwandhändler, 6

Baumwollenzeughändler, 4 Garnhändler. Für das Sanitätswesen sorgen 2 Chirurgen, 3 Hebammen und 1 Apotheke. Das Städtchen hat Privilegien auf 3 achttägige Jahrmärkte und auf Getraide=, Garn= und Leinwand=Wochenmärkte von Kaiser Rudolph II., vom J. 1595, welchen Se. Majestät Kaiser Franz I. am 12. Juni 1825 noch das Privilegium auf 3 Jahrmärkte hinzufügte. Auf den Jahrmärkten werden Schnittwaaren, Seidenzeug, Bänder, Spitzen, Strumpfwaaren, Tücher, Schuhmacher= und Kürschnerwaaren, Leinen= und Baumwollenzeuge, Krämer= und Putzmacherwaaren in 214 Buden und Ständen von inländischen Verkäufern feilgeboten; fast noch bedeutender sind die Wochenmärkte, welche jeden Mittwoch abgehalten werden; auf diesen versorgt sich der Gebirgsbewohner mit dem nöthigen Getraide, Hülsenfrüchten, Grünzeug und andern Viktualien, welche von Bauern und Getraidehändlern aus der südlichen Gegend der Herrschaft, dann von den Dominien Miletin, Arnau, Kumburg, Radim, Politschan, Holowaus, Roth=Wessely und Königgrätz in beiläufig 80 Fuhren dahingebracht werden, und bringt dafür wieder seine Produkte, als Butter, Käse, geschnitzte Holzwaaren und Buchenspäne (Fackeln) zu Markte. Der Ursprung des Städtchens ist nicht bekannt, doch geht er wohl bis ins XII. Jahrhundert zurück und hängt vielleicht mit der Errichtung des obenerwähnten Nonnenklosters zusammen. Im 30jährigen Kriege wurde der Ort gänzlich zerstört; mehrmalige Feuersbrünste verwüsteten ihn späterhin theilweise. Die Wichtigkeit der Industrie und die Nachbarschaft des Riesengebirges verschafften dem Städtchen zu verschiednen Zeiten die Ehre des Besuches der Allerhöchsten Majestäten und mehrer Glieder der kaiserlichen Familie. Die Sprache der Einwohner ist vorherrschend böhmisch; sehr viele sprechen beide Landessprachen; in der Pfarrschule wird wöchentlich 2 Stunden Teutsch gelehrt. Hieher sind eingepfarrt:

2. Hrabačow, Dorf von 84 H. mit 612 E., liegt in einem engen Thale n. an Starkenbach anstoßend, am Starkenbache, der hier in die Kleine Iser fällt; hier ist die herrschaftliche Leinen= und Battist=Manufaktur und Bleicherei, mit k. k. Landesfabriksbefugniß; sie beschäftigt außer den 3 Beamten, 1 Werkmeister, 1 Appreturmeister mit 1 Gehilfen, 28 Webermeister, 96 Webergesellen, 124 Garnspuhler und Gehilfen, 2 Bleichmeister, 1 Ober=Bleichknecht, 48 Bleichknechte, 1 Manglermeister, 1 Obermangler und 7 Manglergehilfen, zusammen 314 Personen. Sie besteht aus einem Wohngebäude mit Sortirstube, Gewölbe für Garn, rohe und weiße Leinwanden, einer großen Wassermangel, Appretur und 2 Walken, dann einer Garnbleichhütte mit 3 Kesseln und 4 Bottichen, jeder zu 3000 bis 5000 Stück Garn, nach der Feinheitsverschiedenheit, einer Leinwandbleichhütte mit 12 Kesseln und 12 Bottichen, jeder zu 300 bis 450 Schock Leinwand, einem Trockenhaus und drei großen Bleichplänen, wo 30000 Stück Weben und Schocke jährlich gebleicht werden. Diese Fabrik liefert die feinsten Leinwanden und Battiste, erstere in Stücken zu 54 Wien. Ellen, oder sogenannte Weißgarn=Webenleinwand, in Preisen von 34 fl. 45 kr. bis zu 166 fl. C. M. das Stück, dann Doppelweben Rohgarn=Leinwanden von 126 bis 220 fl. C. M. Rohgarn gebleichte Webenleinwand von 42 bis 140 fl., ferner auf Niederländer Art erzeugte Battiste in Stücken von 18 Wien. Ellen von 39 bis 120 fl. C. M. Nebstdem sind hier noch eine größere und einige kleinere Leinwandbleichen, ein hschftl. Mhf., ein Jägerhaus und eine Mühle. Die Straße von Starkenbach nach dem Gebirge geht hier durch.

3. Wichau (Wichowa), Dorf von 146 H. mit 1014 E., 1/2 St. n. von Starkenbach, in einem engen aber fruchtbaren, gegen Nord= und Westwinde geschützten Thale, in welchem auch etwas Obst gedeiht, an einem kleinen Bache, der hier in die Kleine Iser fällt; hier ist eine Schule unter hschftl. Patronate, im J. 1825 neu erbaut, eine dreigängige Mühle an der Kleinen

Iser. Die Einwohner treiben Feldbau, vorzüglich Flachsbau, Viehzucht, Weberei und Spinnerei, dann Getraidefuhrwerk aus dem flachen Lande ins Gebirge.

4. Sittowa, Sittow, auch Ober-Sittow genannt, (Unter-Sittow gehört zur Hft. Semil im Bunzlauer Kreise), Dorf von 47 H. mit 435 E., liegt gegen 1 St. w. von Starkenbach, am rechten Ufer der Großen Iser, über welche hier eine Brücke führt. Hier ist auf diesem Flusse ein 115 Kl. langer herrschaftlicher Holzrechen, dann 1 Mühle und 1 Brettsäge. Dem Dorfe gegenüber an dem Einflusse der Kleinen Iser in die Große liegt das hschftl. Eisenwerk Ernstthal, vom Grafen Ernst Guido von Harrach im J. 1754 mit einem Aufwande von 70000 fl. errichtet; es besteht aus 2 Hochöfen, 2 Frischfeuern und 1 Zeughammer, und nebst gewöhnlicher Gußwaare, als Kesseln, Oefen, Ofentöpfen, Mörsern und Wasserröhren u. dgl. werden auch Maschinentheile und andere Kunstgußwaaren, dann ein sehr gutes Stabeisen erzeugt. Die beim Eisenwerke beschäftigten Personen sind 2 Beamte, 3 Hammermeister, 6 Hammerschmiede, 4 Zeugschmiede und 89 Hüttenarbeiter, Köhler und Bergleute. Die unter einem rechten Winkel zusammenstoßenden beiden Flußthäler und die großen Eisenwerksgebäude, machen die Gegend sehr angenehm und belebt.

5. Silem, Dorf von 76 H. mit 669 E., sö. an Starkenbach anstoßend; hier ist eine Mühle am Starkenbache; die Hauptstraße berührt das Dorf. Die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von Spinnerei und Weberei; der Mhf. Weyrich am südlichen Ende mit mehren nun kassirten Teichen ist emphyteutisirt.

6. Branna (Brana), Dorf 3/4 St. ö. von Starkenbach, am Bache Sowinetz, hat 239 H. mit 1937 E. Hier ist eine Pfarrkirche zum heil. Nikolaus, unter hschftl. Patronate, welche schon im J. 1384 mit einem Pfarrer besetzt war, der den Titel Dechant führte; nach dem Hussitenkriege war sie Filiale von Stiepanitz; als später die Herren von Waldstein von dort ihren Sitz hieher verlegten, wurde auch die Pfarre wieder hieher übertragen. Der Glockenthurm der Kirche ist im J. 1700 von Ferdinand Bonaventura, Grafen von Harrach erbaut; die Glocken haben die Jahrzahlen 1557, 1577, 1595 und 1607. Das herrschaftliche Schloß, von Wilhelm von Waldstein im J. 1533 statt des von den Hussiten zerstörten aufgeführt, war eine Zeitlang der Sitz der Herren von Waldstein auf Stiepanitz und Branna, gegenwärtig ist es von einigen hschftl. Beamten bewohnt; auch befindet sich ein Theil der hschftl. Leinen- und Battist-Manufaktur, ein hschftl. Bräuhaus und ein Mhf. hier, ferner ist hier eine von Stein erbaute Schule mit 2 Lehrzimmern unter hschftl. Patronate, ein Spital für 6 Männer und 6 Weiber, welche Nahrung, Kleidung und 58 fl. 42 kr. an Geld erhalten, dabei eine Kapelle, gestiftet von Aloys Thomas Raymund Grafen von Harrach im J. 1710 und aus hschftl. Renten dotirt, mit einem Stammvermögen von 3653 fl. 18 kr. W. W.; ferner 1 hschftl. Gast- und Einkehrhaus, 2 Bierschänken und 1 Mühle. Die Einwohner treiben, nebst mittelmäßigem Feldbau, Leinen- und Battistweberei, Flachsspinnerei und Handel; es werden hier die feinsten Garne, Leinwanden und Battiste erzeugt; auch ist hier ein k. k. Commerzialwaaren-Stempelamt. Bei Branna befinden sich Sandsteinbrüche, in welchen auch Steinmetzarbeiten erzeugt werden. Zu Branna gehört der hschftl. Mhf. Jaworek, 1/2 St. w. vom Orte entfernt, mit einer Ziegelhütte. Die Sprache der E. ist vorherrschend böhmisch; ein großer Theil derselben spricht beide Landessprachen. Zur Pfarre sind zugetheilt

7. Waltersdorf (Walterice), n. an Branna anstoßendes Dorf von 142 H. mit 1037 E. Hier ist eine katholische Schule, unter dem Patronate der Gemeinde, und eine akatholische unter dem Patronate der hiesigen Protestanten; dann eine Mühle.

8. Hennersdorf, auch Unter-Branna (Dolenj Brana), hat 182 H. mit 1228 E., liegt sö. von Branna, am Bache Sowinetz bis zu dessen Einflusse in die Elbe; hier ist eine Filialkirche zum heil. Georg, welche 1398 von Eusebia von Waldstein errichtet wurde, eine Schule, beide unter dem Patronate der Herrschaft, eine Mühle am genannten Bache, und eine von drei Gängen mit einer Walke an der Mündung desselben in die Elbe. Die Hauptstraße von Studenetz nach Hohenelbe durchschneidet diesen Ort; an derselben ist hier ein Einkehrwirthshaus. In diesem Dorfe wird fast bloß Teutsch gesprochen.

9. Rostok, Dorf 1 St. s. von Starkenbach, an einem kleinen, in den Wolleschka-Bach fließenden Bache, in bergiger Gegend, hat 136 H. mit 1017 E., wovon 1 H. mit 7 E. zur Herrschaft Kumburg gehört. Hier ist eine Kirche zu den heil. Aposteln Philipp und Jakob, welche schon 1384 erwähnt wird; sie war nach dem Hussitenkriege, wie die meisten Kirchen dieser Gegend, der utraquistischen Lehre zugethan; statt der alten von Holz errichteten wurde im J. 1739 die gegenwärtige als Filiale von Starkenbach erbaut, im J. 1763 stiftete zu dieser Kirche der Müller Zagiček aus Hrabačow ein Kapital von 9500 fl. als Fundation für einen Lokalisten und Kaplan; die Kirche steht, so wie die hiesige Schule, unter hschftl. Patronate. Der hiesige Mhf., Zasadka genannt, ist emphyteutisirt. Auf dem ziemlich steilen Berge am Orte, der Burggrün genannt, auf welchem etliche Häuser stehen, soll ehedem eine Burg gewesen seyn, von welcher jedoch keine Spur mehr vorhanden ist. Zu dieser Lokalie sind eingepfarrt:

10. Kruh, Dorf von 91 H. mit 619 E., $1/4$ St. w. von Rostok, an einem kleinen Bache, welcher sich am südlichen Ende des Dorfes mit dem Rostoker Bache vereinigt, wird in Ober- und Nieder-Kruh eingetheilt; hier ist eine Schule unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Mühle, 1 hschftl. Jägerhaus; früher war hier ein Thiergarten. Von Kruh gehören 11 H. mit 73 E. zur Herrschaft Kumburg.

11. Martinitz, Dorf von 77 H. mit 638 E., $1/2$ St. nö. von Rostok, an der Starkenbacher Hauptstraße; hier ist eine Schule unter hschftl. Patronate, und ein großer Teich, an welchem 1 Mühle, die Buschmühle genannt.

12. Rownačow, Dörfchen von 9 H. mit 62 E., an der Hauptstraße, $1/4$ St. ö. vom vorigen, davon gehören 3 H. mit 14 E. zum Gute Studenetz, die übrigen sind dem Gemeindegerichte zu Martinitz zugetheilt.

13. Karlow, Dorf $1/4$ St. s. von Rostok, am Werschina-Berge, hat 41 H. mit 270 E. Hier ist 1 Mühle; der Mhf. ist emphyteutisirt. Zur Lokalie Rostok ist noch das hschftl. Kumburger Dorf Tample eingpf.

14. Zdiar, Dorf $1^3/_4$ St. s. von Starkenbach, am gleichnamigen Berge, hat 37 H. mit 256 E. Hier ist 1 hschftl. Jägerhaus und 1 Mühle; vordem war hier 1 Bräuhaus und 1 Mhf., welcher emphyteutisirt ist. Der Ort ist nach Lewin-Oels eingpf., so wie

15. Zdřetz, Dörfchen von 8 H. mit 52 E., s. am vorigen, wohin es auch ins Gemeindegericht gehört.

16. Mřična, auch Smiřična, Wimřic (bei den Teutschen Wemerschitz) genannt, Dorf $1/2$ St. sw. von Starkenbach an einem kleinen Bache, hat 158 H. mit 1171 E. Hier ist eine Pfarrkirche zur heil. Katharina, welche schon vor dem Hussitenkriege bestand, später Filiale von Branna, dann 1688 zur Administratur von Starkenbach, und hierauf zur dasigen Pfarrkirche zugetheilt war; im J. 1787 wurde sie mit einem Pfarrer aus dem Religionsfonds besetzt; die Schule, 1797 von der Grundobrigkeit neu erbaut, steht unter hschftl. Patronate. Das Dorf hat 1 Mühle; der hschftl. Mhf. ist emphyteutisirt; vordem war ein Schloß hier, von welchem

noch einige Spuren vorhanden sind. Hieher ist der frdhschftl. Ort Peřimow eingpf., dann das Dorf

17. Kundratitz, 1/2 St. sw. vom vorigen, hat 106 H. mit 711 E. (1 H. mit 6 E. gehört zur Herrschaft Kumburg), 1 Schule unter dem Patronate des Religionsfonds, 2 Mühlen; vordem war hier ein Mhf., welcher emphyteutisirt ist.

18. Ponikla (bei den Teutschen Punkeley), Dorf von 205 H. mit 1599 E., am linken Ufer der Großen Iser, theils im Thale, theils frei auf Anhöhen liegend. Hier ist eine Kirche zum heil. Apostel Jakob dem Größern, welche schon 1384 als Pfarrkirche vorkommt; später wurde sie nach dem Hussitenkriege ihres Pfarrers beraubt; 1682 wurde die hölzerne Kirche abgetragen und die gegenwärtige errichtet, zu welcher im J. 1721 vom Grafen Aloys von Harrach eine Pfarrei erbaut wurde; sie steht sammt der Schule unter hschftl. Patronate; dann ist hier 1 Mühle und 1 Brettsäge. Die Einwohner betreiben nebst Viehzucht und kärglichem Feldbau die in der ganzen Gegend einheimischen Gewerbe der Spinnerei und Weberei und etwas Eisenstein-Bergbau. Der im J. 1811 verstorbne Prager Weihbischof und Bischof in Thermien, Johann Richlowsky, wurde hier 1752 geboren; sein Vater war Schullehrer. Nach Ponikla sind eingepfarrt

19. Wichawska Lhota (Wichauer Lhota), Dorf von 43 H. mit 341 E., 1/4 St. s. vom vorigen, an dem Einflusse eines kleinen Baches in die Iser, im Thale und auf Anhöhen zerstreut liegend.

20. Neudörfel (Nowa Wes), 1/4 St. n. von Ponikla, in einer Ebene zwischen Waldung liegend, hat 18 H. mit 138 E., hier ist eine Mühle und etwas Bergbau auf Eisenerz.

21. Gestřaby, Dorf von 111 H. mit 974 E., 1/2 St. nnö. von Ponikla, zerstreut auf Anhöhen und im Thale; hier ist eine Schule unter hschftl. Patronate und 2 Mühlen. Der im Thale zwischen Waldung liegende Theil der Ortschaft führt den Namen Jammerthal und besteht aus 47 H.

22. Ober-Stiepanitz, Dorf 1 St nnö. von Starkenbach, an einem Berge am Fuße des Riesengebirges, hat 39 H. mit 359 E. Hier ist eine Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit, welche schon 1384 mit einem Pfarrer besetzt war; später war sie Filiale von Branna; im J. 1721 wurde sie vom Grafen Aloys von Harrach wieder zur Pfarre erhoben und im J. 1812 vom Grafen Johann Nepomuk von Harrach renovirt, erweitert und mit einem Thurme versehen; die Kirche und die Schule stehen unter hschftl. Patronate. In der Kirche sind noch Grabmähler der Herren von Waldstein auf Stiepanitz, auch eine alterthümliche Monstranz und ein Missale vom J. 1201. Nebst dieser befand sich bis zum J. 1786 noch eine alte hölzerne Kirche hier, welche abgetragen wurde. Etwa 300 Schritte von der Kirche ist eine Kapelle, unter welcher eine Quelle hervorkommt. Der Kirche gegenüber auf einer Anhöhe sind hier die wenigen Reste der Burg Stiepanitz, des Sitzes der Herren von Waldstein auf Stiepanitz, welcher nach der Zerstörung der Burg im XV. Jahrhunderte nach Branna verlegt wurde; auch ist hier ein großer Kalksteinbruch. Nach Stiepanitz sind eingpf.

23. Nieder-Stiepanitz, Dorf sw. am vorigen, im Thale, am Mrklower Bache, der hier in die Kleine Iser fällt, hat 77 H. mit 664 E., eine dreigängige Mühle, 1 Brettsäge und 1 Weißgärberwalke an der Kleinen Iser. In der Mitte des Ortes ist eine kleine Kapelle zur heil. Dreifaltigkeit.

24. Lhota (Stiepanitzer Lhota), ein in einem von 3 Seiten eingeschlossenen Thale, am Sowinetz-Bache, der hier entspringt, zerstreut lie-

gendes Dorf von 21 H. mit 163 E., $^1/_2$ St. s. von Ober=Stiepanitz, wohin es ins Gemeindegericht gehört.

25. Zakautj, Dörfchen von 10 H. mit 82 E., $^1/_4$ St. w. von Ober=Stiepanitz an einem Berge; es gehört gleichfalls ins Ober=Stiepanitzer Gemeindegericht.

26. Mrklow (Merkelsdorf, auch Magersdorf genannt), theils im Thale am Mrklower Bache, theils am Gebirge zerstreut liegendes Dorf von 65 H. mit 566 E. Hier ist 1 Mühle.

27. Zaly (Heidelberg), Dörfchen von 9 H. mit 62 E., liegt am ö. Abhange des Heidelberges, 1 St. nö. von Ober=Stiepanitz, gehört ins Gemeindegericht nach Mrklow.

28. Richlow, Dorf von 29 H. mit 258 E., zerstreut an den Gehängen des Kleinen Iserthales liegend, $^1/_2$ St. n. von Ober=Stiepanitz, wohin es ins Gemeindegericht gehört.

29. Benetzko, Dorf $^3/_4$ St. n. von Ober=Stiepanitz, an den Gehängen des Thales der Kleinen Iser zerstreut, hat 70 H. mit 614 E., 1 Schule unter hschftl. Patronate und 1 hschftl. Jägerhaus.

30. Jablonetz (Gablonec), D. im Thale zwischen dem Poniklaer, Buřaner, Hochstädter und dem Kalten Berge, am linken Ufer der Großen Iser, $2^1/_2$ St n. von Starkenbach, hat 90 H. mit 711 E.; hier ist eine Kirche zum heil. Prokop und 1 Schule, beide unter dem Patronate der Herrschaft. Im XIV. Jahrhunderte soll hier ein Cisterzienser=Kloster gewesen seyn, welches von den Taboriten zerstört wurde; im J. 1721 wurde die Kirche zur Pfarre erhoben und 1777 wurde von Ernst Guido Grafen von Harrach statt der alten hölzernen die gegenwärtige von Stein erbaut, auch die Schule wurde 1822 vom Grafen Johann Nepomuk von Harrach neu erbaut. Ferner ist hier 1 Leinwand= und Garnbleiche und 1 dreigängige Mühle an der Iser; hieher sind eingepfarrt:

31. Burschan (Buřan), Dorf $^1/_2$ St. s. von Jablonetz, hat 30 H. mit 284 E., liegt an der linken Seite des Iserthales, am Ausflusse des Buřaner Baches in die Iser, zerstreut, und ist zum Gemeindegerichte in Jablonetz zugetheilt; hier ist 1 Mühle; auch hat der Ort etwas Getraidebau.

32. Woitieschitz (Wogtěſſic), Dorf von 32 H. mit 238 E., liegt gleichfalls am Ausflusse des Buřaner Baches in die Iser, an den Thalgehängen zerstreut, hat 1 Mühle und 1 Brettsäge und etwas Getraidebau, und gehört ebenfalls ins Jablonetzer Gemeindegericht.

33. Nieder=Duschnitz, Dorf von 25 H. mit 256 E., $^3/_4$ St. s. von Jablonetz, an den Thalgehängen und am Ausflusse eines kleinen Baches in die Iser zerstreut liegend, hat etwas Getraidebau, 2 Mühlen und gehört ins Jablonetzer Gemeindegericht, so wie auch

34. Bratrochow (Bratrauchow), Dorf 1 St. ö. von Jablonetz, zerstreut auf den Bergen und im Thale an einem kleinen Bache liegend, welcher bei Nieder=Duschnitz in die Iser fällt und der Bratrochower Bach genannt wird; es hat 63 H. mit 598 E. und 1 Mühle.

35. Ober=Duschnitz, Dorf am obern Ende des nämlichen Seitenthales, wie die beiden vorhergehenden zerstreut liegend, hat 50 H. mit 426 E., 1 Filialschule unter hschftl. Patronate und 1 Mühle; der Ackerbau liefert hier bloß etwas Haber und Flachs; die Straße von Starkenbach nach Rochlitz führt hier durch; an derselben ist hier 1 Wirthshaus und auf dem Bergrücken östlich vom Orte, welcher vom Hohen Kesselkamme ausläuft, ist 1 hschftl. Jägerhaus, Jerusalem, auch Resek genannt, nebst einigen einschichtigen Häusern.

36. Heylow oder Frey-Borek (Heglow), auf einer Anhöhe im Freien zerstreut liegendes Dörfchen, zur Hauptgemeinde Jablonetz ins Gericht gehörend, $1^1/_4$ St. ö. davon entfernt liegend, hat 17 H. mit 130 E.

37. Kontschin (Konkin), theils auf Höhen, theils im Thale zerstreut liegendes Dörfchen von 22 H. mit 197 E., $^1/_2$ St. ö. von Jablonetz, wohin es auch ins Gemeindegericht gehört. Hier findet sich etwas Getraide- und Flachsbau.

38. Berno (Brno), Dörfchen von 10 H. mit 96 E., gleichfalls auf Bergen $1^1/_4$ St. ö. vom Pfarr- und Gerichtsorte Jablonetz liegend. Die kleinen, dem Jablonetzer Gemeindegericht zugetheilten Ortschaften sind auf Dominicalgründen erbaut und die Einwohner haben sehr wenig Feldbau, leben meist von Spinnerei und vom Holzfällen in den hschftl. Waldungen. In allen bisher aufgeführten Ortschaften ist mit Ausnahme der angezeigten, die böhmische Sprache die allein herrschende.

39. Křischlitz, Dorf 1 St. n. von Starkenbach, hoch an den Gehängen des Kleinen Iserthales liegend, hat 96 H. mit 844 E. Hier ist eine Kirche zum heil. Johann dem Täufer, im J. 1814 statt der alten hölzernen, welche schon im XV. Jahrhunderte bestanden haben soll, neu von Stein erbaut; sie ist Filiale von der Witkowitzer Pfarrkirche und steht, so wie die katholische Schule, unter dem Patronate der Herrschaft. Ein großer Theil der Einwohner sind Akatholiken, diese haben hier ein Bethaus und ein Pastorat, welchem auch die Protestanten aus den umliegenden Ortschaften Raudnitz, Ponikla, Gestřaby, Wichau, Stiepanitz, Mrklow, Waltersdorf und Wimřitz zugewiesen sind, dann eine akatholische Schule, im J. 1825 neu erbaut; unter dem Dorfe an der Kleinen Iser ist 1 Mühle.

40. Raudnitz, Dorf $^1/_4$ St. n. vom vorigen, am Gebirge, an der rechten Seite der Kleinen Iser zerstreut liegend, hat 45 H. mit 417 E. und ist nach Witkowitz eingpf. In dieser Ortschaft, so wie in der vorhergehenden wird Böhmisch und Teutsch gesprochen; in allen folgenden ist die teutsche Sprache allein herrschend.

41. Witkowitz, Dorf $1^1/_2$ St. n. von Starkenbach, an den Abhängen des Kesselkammes und des Heidelberger Ziegenrückens, und in dem zwischenliegenden Thale an der Kleinen Iser, erstreckt sich gegen 1 St. in die Länge und hat, mit Inbegriff der zugehörigen Einschichten und Bauden 268 H. mit 1904 E. Hier ist eine Kirche zu den heil. Aposteln Peter und Paul, von Ferdinand Bonaventura, Grafen von Harrach im J. 1618 erbaut und Anfangs als Filiale nach Ponikla zugetheilt, im J. 1787 aber mit einem Pfarrer und Cooperator aus dem Religionsfonds versehen, 1 Schule unter hschftl. Patronate, ferner 1 hschftl. Jägerhaus und 4 Mühlen an der Kleinen Iser. Die einzelnen Abtheilungen dieser ausgebehnten Gebirgsdorfschaft führen besondere Namen; so heißen die an der Westseite des Heidelberger Ziegenrückens und unter dem Johannesberge und dem Eschensteine liegenden Häuser der Hintere Winkel, die am n. Ende des Ortes beim Einflusse des Koschelflosses in die Kleine Iser im Thale liegenden Häuser werden bei der Hütte genannt; früher war hier eine Glashütte, welche im J. 1654 errichtet und erst 1792 kassirt wurde; das Hüttengut wurde von der Obrigkeit wieder eingekauft und emphyteutisirt; gegenwärtig stehen 27 Häuser darauf; ein Theil derselben, weiter aufwärts im Thale am Koschelflosse liegend, heißt die Ziegenbauden; für den Theil der Gemeinde bei der Hütte ist der großen Entfernung wegen eine besondere Schule in einem Privathause, in welcher durch einen Gehilfen halbtägiger Unterricht ertheilt wird, die andere Tageshälfte lehrt derselbe in den Schüsselbauden, dieß sind 30 H., welche 2 St. von Witkowitz (von der Kirche) entfernt, hoch am Gehänge des Schüsselberges gegen den Kesselgrund liegen, deren Ein-

wohner Alpenwirthschaft treiben; diese Baudengruppe gehört ebenfalls zur Dorfschaft Witkowitz, so wie die Grünen Bauden und die Kesselbaude; diese liegt am südlichen Abhange des Großen Kesselberges, 562 Wien. Klafter über der Meeresfläche, 2$^1/_2$ St. n. von Witkowitz; die grasreiche Gegend wird als Weide für das junge Rindvieh aus den hschftl. Maierhöfen benützt, deshalb wird diese Baude auch zuweilen die Hofbaude genannt; sie gehört der Herrschaft.

42. Rochlitz (Rokeтnice) und zwar Nieder-Rochlitz, Dorf 3 St. n. von Starkenbach, im Thale, zwischen dem Wachsteinberge und Kaltenberge, an dem sogenannten Hüttenwasser, bis zu dessen Einflusse in die Große Iser, zum Theil auch an den Bergabhängen zerstreut liegend, hat 265 H. mit 2066 E. Hier ist eine schöne Pfarrkirche zum heil. Erzengel Michael, zuerst von Albrecht Gottfried Křinetzky, Herrn auf Starkenbach und Rochlitz, im J. 1558 von Holz erbaut, dann im J. 1754 vom Grafen Ernst Guido von Harrach neu von Stein errichtet, mit 2 Altarblättern von Kindermann, und einem, welches aus der Gallerie des Kardinals Migazzi in Wien stammt und von Raphael seyn soll; es stellt den Pabst Pius IV., den Heiligen, vor; die große Glocke führt den Namen Hans Wilhelm Harant von Polčitz, Herr auf Starkenbach und Rochlitz, und die Jahrszahl 1638 in der Aufschrift. Die Pfarrei sollte anfänglich eine Jesuiten-Residenz werden, wurde aber im J. 1740 zur Hälfte zur Wohnung des Pfarrers und der Kapläne hergestellt, und 1823 wurde die andere Hälfte zur Schule mit 2 Lehrzimmern und 2 Lehrerwohnungen eingerichtet. Die Einwohner leben von Flachsbau, Viehzucht, Spinnerei, Leinwand- und Baumwollenwaaren-, Battist- und Schleierweberei, auch sind mehre Handelsleute, 2 Bleichen, 2 Mühlen, 1 Mangelwerk und 1 Einkehrwirthshaus für Reisende hier. Zur hiesigen Pfarre sind eingpf.

43. Franzensthal, Dominical-Dorf, $^3/_4$ St. sö. von Nieder-Rochlitz, hat 74 H. mit 508 E. Hier ist eine Filialschule unter dem Patronate der Ortsgemeinde und 2 Mühlen.

44. Gränzdörfel, hat 35 H. mit 230 E., liegt an den Abhängen des Kalten-Berges gegen das Iserthal zerstreut, $^1/_4$ St. n. von Nieder-Rochlitz, hier ist 1 hschftl. Jägerhaus.

45 Kaltenberg, Dominikal-Dorf von 30 H. mit 241 E. an den Abhängen des Kaltenberges gegen das Rochlitzer Thal, hoch und zerstreut liegend, $^3/_4$ St. nö. vom Pfarrorte.

46. Siehdichfür, am n. Abhange des Kaltenberges, hoch und zerstreut gelegne 16 H. mit 210 E. Diese vier Ortschaften gehören ins Gemeindegericht nach Nieder-Rochlitz.

47. Ober-Rochlitz, Dorf von 372 H. mit 2905 E., theils am Hüttenwasser im Thale gelegen und mit dem östlichen Ende von Nieder-Rochlitz zusammenhängend, theils an den Bergen aufwärts bis an den Kahlenberg und den Großen Kesselberg zerstreut liegend, zu welchem auch die s. g. Kleine und Große Baude, die Hofbauden und die Grundbaude gehören. Hier ist eine Schule unter hschftl. Patronate, eine Kapelle, die Kirchberg-Kapelle genannt, dann ein k. k. Gränz-Zollamt, ein herrschaftliches Filialamt für den Gebirgsbezirk, mit 2 Wirthschaftsbeamten und 1 Forstbeamten besetzt; 1 hschftl. Bräuhaus, ein Wirthshaus und 3 Mühlen. Die Einwohner treiben dieselben Gewerbe wie die von Nieder-Rochlitz, mit welchem dieses Dorf eine große Ortschaft ausmacht; von hier geht ein Commerzial-Fußweg über den Kesselberg und die Elbwiese nach Schlesien.

48. Sahlenbach, Dorf 1 St. ö. von Nieder-Rochlitz, theils im Thale am Hüttenwasser, theils an den Bergen aufwärts bis an den Dürren Fichtenberg und den Wolfsrücken zerstreut liegend, hat 135 H. mit 993 E. Hier ist 1 Mühle, vordem war hier 1 Glashütte.

49. Harrachsdorf, Dominical-Dorf 5 St. n. von Starkenbach, hat 65 H. mit 543 E., liegt im Thale am Weißwasser und an der Mummel, welche hier zusammenfließen, von hohen waldigen Bergen eingeschlossen, als vom Sternberge, vom Vogelberge an der Nordseite und vom Teufelsberge und Blechkamme an der Südseite; hier ist eine Lokalie-Kirche zum heil. Wenzel, im J. 1788 zuerst vom k. k. Religionsfonds, unter dessen Patronate sie steht, von Holz, im J. 1825 aber durch Beiträge der Obrigkeit und der Unterthanen unter Mitwirkung des Religionsfonds neu von Stein erbaut, eine Schule, gleichfalls unter dem Patronate des Religionsfonds, 1813 neu erbaut. Hieher sind eingpf.

50. Neuwelt (Nowé swět) gewöhnlich Neuwald genannt, Dorf n. am vorigen, wohin es auch ins Gemeindbegericht gehört, hat 83 H. mit 652 E., liegt 352 Wien. Kl. über der Meeresfläche. Hier ist eine k. k. privilegirte herrschaftliche Glasfabrik, welche durch ihre trefflichen Waaren in und außerhalb der österreichischen Monarchie weit und breit berühmt ist; sie beschäftigt nebst den 5 Amtsindividuen, 48 Glasmacher, 162 Glasschleifer und Glaskugler, 13 Glasschneider oder Graveurs, 19 Glasmaler und Vergolder, 7 Glasspinner und Perlenmacher, 10 Formenstecher und Tischler und 1 Formengießer, zusammen 265 Personen, welche unmittelbar durch diese Fabrik, nebst einer bedeutenden Anzahl von Menschen, welche durch Holzfällen, Holzspalten und andere Handarbeiten ihren Unterhalt verdienen. Die hier erzeugten Glaswaaren sind äußerst mannichfaltig und neben dem Hauptprodukte, dem Kreiden- und Krystallenglase, werden gegenwärtig Gläser von allen Farben, auch buntes und plattirtes Glas, Flintglas und Compositionsglas zu künstlichen Edelsteinen, dann Lustersteine und Perlen verfertigt und an der Fabrik selbst durch Schleifen und andere Zierarbeiten raffinirt. Die Glashütte wurde im J. 1732 durch Joseph Müller, statt der eingegangenen Seifenbacher, erbaut; es wurde Tafelglas und Kreidenglas, nebst etwas Farbenglas erzeugt und 2 Schleifmühlen errichtet, und ein Glasschneider, damals Zierrathenschleifer genannt, beschäftigt; auch fing man mit Malen und Vergolden an, die Malerei war aber bloß die s. g. Kleckmalerei, indem mit venetianischen Schmelzfarben arabeskenartige sehr rohe Verzierungen dick aufgetragen wurden; 1764 wurde die Glashütte von der Herrschaft eingekauft und auf eigne Rechnung betrieben, es wurde Beinglas und anderes Farbenglas erzeugt; 1788 wurde die Fabrik verpachtet, seit 1796 aber wird sie auf hschftl. Rechnung betrieben. Sie besteht aus 1 Hüttengebäude mit 2 Glasöfen, 3 Bratöfen, 3 Temperöfen und 1 Streckofen, dann einem Material- und Gemenggewölbe, 1 Pochwerksgebäude mit einem Kiesbrennofen und 1 Hafenstube, 1 Lustersteindruck- und Compositionsbrennhütte, 6 von Stein erbaute herrschaftliche und 4 Privat-Schleifmühlen, dann die nöthigen Gebäude für das Fabriksdirektions-Personale. An der Glasfabrik erhalten die Lehrlinge unentgeldlichen Unterricht im Zeichnen; auch besteht an derselben eine Aushilfs- und Pensionskasse für unfähig gewordne Arbeiter, zu welcher die Obrigkeit einen namhaften jährlichen Beitrag leistet. Sonst war an der Glashütte eine Kapelle, seit der Errichtung der Harrachsdorfer Kirche ist sie kassirt. Für Unterkunft von Reisenden, welche sich häufig, theils in Fabriks-Geschäften, theils als Lustwandler im Riesengebirge einfinden, ist hier ein obrktl. Wirthshaus, dann ist hier ein Jägerhaus.

51. Seifenbach, ö. an Harrachsdorf, am Seifenbache und dessen Einflusse in die Mummel, hat 45 H. mit 357 E. Hier ist 1 Glasschleiferei,

1 Mühle, 1 Brettsäge und 1 hschftl. Jägerhaus, unter dem Vogelsberge auf einer Anhöhe stehen. Die drei Orte, Harrachsdorf, Neuwald und Seifenbach bilden gleichsam eine einzige zusammenhängende große Ortschaft, welche durch die durchfließenden Bäche in drei Theile geschieden wird; sie werden häufig zusammen unter dem Namen Neuwald begriffen; nebst den Arbeiten bei der Glasfabrik gibt Viehzucht und etwas Flachsbau, Flachsspinnerei und Holzschlägerei den nöthigen Unterhalt; auch sind einige Glas- und Garnhändler hier.

52. Krausebauden; unter diesem Namen sind in eine Gemeinde vereinigt: a. die eigentlichen Krausebauden, zerstreute Gebirgswohnungen an dem obern Abhange des Gebirgsrückens, welcher vom Bärenhügel gegen den Heidelberger Ziegenrücken fortsetzt, gegen das Elbthal und zum Theile im Elbthale selbst, zusammen 44 H. mit 388 E. Hier ist ein im J. 1828 von der Gemeinde errichtetes Gemeindehaus mit einer Schule und Wohnung für den Lehrer, letzterer unter dem Patronate des Religionsfonds, 1 hschftl. Jägerhaus und 1 Mühle. Am Gehänge des Elbthales, in der Mode genannt, sind Kalksteinbrüche. b. Friedrichsthal, 17 H. mit 118 E. Hier war vordem 1 Eisenhammer, welcher 1798 kassirt wurde, und noch früher war hier 1 Glashütte; gegenwärtig befindet sich dort 1 Brettsäge mit 1 Vorrichtung zum Schindelschneiden, weshalb sie auch zuweilen die Schindelmühle genannt wird; dann ist hier 1 k. k. Gränz-Zollamt und 1 Gränzwache-Station mit einer eignen Wohnung, dann 1 Hufschmied und 1 Sägenschmied. Friedrichsthal liegt an der rechten Seite der Elbe, 378 Wien. Kl. über der Meeresfläche, auf den Anhöhen im Elbthale, von Buchenwald umgeben. Von hier geht ein Commerzial-Fußweg durch die Siebengründe über die Mädelwiese nach Schlesien. c. die Hofbauden, 2 H. mit 10 E., über 2 St. n. von Krausebauden, am Rücken des Hochgebirges, unter der großen Sturmhaube, dann die bloß im Sommer von beiläufig 40 Menschen bewohnten Bauden in dieser einsam wilden Hochgebirgsgegend, die Martinsbaude, die Scharfbaude, die Quälerbaude, die Alte Baude, an der Teufelswiese, die Wossekerbaude, an der Pantschwiese, und die Pudelbaude, an der Großen Sturmhaube. Diese 3 Abtheilungen der Gemeinde Krausebauden sind zur Lokalie Spindelmühle, Hft. Hohenelbe eingpf. d. Vorder-Krausebauden, oder Vorderbauden und e. die Frischewasserbauden, oder das Frische Wasser; diese beiden Baudengruppen liegen am obern Gehänge des Johannesberges und des Heidelberger Ziegenrückens gegen das Elbthal, haben zusammen 51 H. mit 403 E. und sind nach Hohenelbe eingpf.; hier ist eine ambulirende Schul-Station, in welcher der Lehrer von Krausebauden Unterricht ertheilt. Nach der Konskriptionstabelle vom J. 1834 hat die Gemeinde Krausebauden 118 H. mit 979 E., wobei die obenerwähnten Sommerbauden nicht mitgezählt sind.

53. Hackelsdorf (Herlikowice), $2^1/_2$ St. nö. von Starkenbach, $1^1/_2$ St. n. von Hohenelbe, Dominical-Dorf, hat 84 H., welche theils an der Elbe, theils an den Gehängen zu beiden Seiten des hier ziemlich engen Elbthales liegen, mit 730 E., welche von Viehzucht, Spinnerei und Weberei und von Holzfällen leben; hier ist 1 Schule unter hschftl. Patronate und 1 Mühle, die Vordere Krausemühle genannt. Die zerstreuten Theile dieses weitschichtigen Dorfes führen die Namen Heidelberg, an der Elbe und Klamm oder Klemme, so genannt, weil hier das Elbthal durch die zu beiden Seiten vorspringenden felsigen Gehänge sehr eingeengt und der Fluß durch eine Felsschlucht eingeklemmt wird. Der Ort ist nach Hohenelbe eingpf., und in den Matriken des Hohenelber Pfarrbezirks und der erst in neuerer Zeit errichteten und davon getrennten Spindelmühler Lokalie werden die zur Hft. Starkenbach gehörigen, aber nach Hohenelbe und St. Peter ein-

gepfarrten Theile des Hochgebirges unter dem Namen Brannayer oder Brannaer Gebirge aufgeführt, welche Benennung noch aus der Zeit herstammt, als der Brannaer Antheil der Hft. Starkenbach ein für sich bestehendes Dominium war, zu welchem dieser Gebirgstheil gehörte; auch im Munde des Volkes hat sich diese Benennung noch erhalten.

54. Mönchsdorf (Klassterska Lhota), Dorf von 67 H. mit 442 E., liegt vom hschftl. Gebiete getrennt, 2½ St. sö. von Starkenbach, am rechten Ufer der Elbe, ¾ St. nw. von Arnau, wohin es eingpf. ist; hier ist eine Schule unter dem Patronate des Gutes Tschista, und 1 Mühle auf der Elbe, auch trifft man noch einige Merkmahle des 1424 von den Hussiten zerstörten Maltheserstiftes an. Von diesem Orte gehören 9 H. mit 87 E. zur Herrschaft Hohenelbe und 1 H. mit 3 E. zum Gute Tschista.

Von folgenden frdhschaftl. Orten gehören Antheile zur Hft. Starkenbach, als

a. vom Dorfe Slemeno, zum Gute Tschista gehörig, 3 H. mit 16 E.;

b. von Ober-Kalna, zu demselben Gute gehörig, 3 H. mit 27 E.;

c. von Nieder-Kalna, 5 H. mit 35 E. Diese 3 Dorfsantheile sind zum Mönchsdorfer Gemeindegerichte zugetheilt;

d. von Huttendorf, zum Gute Stubenetz gehörig, 5 H. mit 37 E., ebenfalls zum Mönchsdorfer Gerichte zugetheilt;

e. von Groß-Borowitz, Herrschaft Radim, 29 H. mit 261 E., mit 1 hschftl. Bierschänke und 1 Mühle;

f. von Klein-Borowitz, Gut Tschista, 5 H. mit 40 E.;

g. vom Dorfe Swogek, Herrschaft Kumburg, 3 H. mit 19 E.;

h. vom Dorfe Morawtschitz, Herrschaft Kumburg, der s. g. Morawtschitzer Maierhof, eine Rustical-Besitzung, welche früher herrschaftlich war, und 2 andere H., zusammen 3 H. mit 20 E.;

i. von Ruppersdorf, Herrschaft Semil (Bunzlauer Kreises), 8 H. mit 69 E., welche zum Gerichte nach Sittow zugetheilt sind.

* Allodial-Herrschaft Hohenelbe.

Ueber die ältern Besitzer der Herrschaft Hohenelbe und des damit vereinigten Gutes Langenau mangeln alle Angaben. Im J. 1533 war Christoph von Gendorf, kaiserl. Rath und oberster Berghauptmann in Böhmen, Herr von Hohenelbe, und 1613 Ritter Mirschowsky von Skropschitz; seit dem Jahre 1636 ist die gräflich-Morzin'sche Familie im Besitze dieser Herrschaft. Sie wurde im J. 1646 von Paul Grafen von Morzin zu einer Majorats-Herrschaft gemacht, im J. 1796 wurde sie jedoch wieder in ein Allod verwandelt; der gegenwärtige Besitzer ist Graf Rudolph Morzin, k. k. Kämmerer. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. H. Tom. VII. Fol. 93.)

Die Herrschaft Hohenelbe bildet ein zusammenhängendes Areale von 21968 J. 296 □Kl.

Nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 war die nutzbare Bodenfläche:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern . .	887	109	4678	1368	5565	1477
= Teichen mit Aeckern verglichen	12	303	—	—	12	303
= Trischfelder	3	—	342	611	345	611
= Wiesen	350	678	922	1592	1273	670
= Gärten	839	1403	527	366	1367	169
= Teichen mit Wiesen verglichen	—	210	—	—	—	210
= Hutweiden rc.	654	1033	483	635	1138	68
= Waldungen . .	11265	145	1000	1443	12265	1588
Ueberhaupt	14012	681	7955	1215	21968	296

Die Herrschaft gränzt östlich an die im Königgrätzer Kreise liegende Herrschaft Marschendorf und an das Gut Forst, gegen Süden an die Herrschaft Arnau und das Gut Tschista, gegen Westen an die Herrschaft Starkenbach, und gegen Norden an die Herrschaft Kynast in Preußisch-Schlesien. Sie erstreckt sich von dem Hauptrücken des Riesengebirges bis über dessen Fuß herab auf eine Länge von 3 teutschen Meilen; der nördliche Theil liegt daher im Hochgebirge, der südliche am Fuße desselben. Der hieher gehörige Theil vom Hauptkamme des Riesengebirges ist die Weiße Wiese, 728 W. Kl. hoch, an welche sich westlich die Teufelswiese anschließt, die jedoch größtentheils zur Herrschaft Starkenbach gehört. Die Kleine Sturmhaube erhebt sich hier am nördlichen Rande des Hauptrückens 734 W. Kl. hoch; der südliche Rand des Hauptkammes an der Teufelswiese ist zum Theile von den Siebengründen begränzt, in welche er sich in jäh abstürzenden Felsmassen abdacht, welche, durch tiefe und enge Schluchten von einander getrennt, sich gleich Widerlagen an den Hauptkamm anlehnen, sich aber nicht bis zu dessen Höhe erheben. Unter diesen Felsmassen ist die wichtigste der Vogelstein, südlich an der Mädelwiese, zwischen dem Bären- und Mädelgrunde, dessen südliche Kuppe die Festung, auch Rübezahls Schloß, von seiner Burgruinen ähnlichen Gestalt genannt wird; der Fuß dieser Felsmasse heißt der Festungshübel. An der Südseite der Weißen Wiese erhebt sich der Brunnberg, von welchem jedoch bloß die westliche 802 W. Kl. über die Meeresfläche hohe Kuppe hieher gehört; diese ist der höchste Punkt der Herrschaft, und einer der höchsten im ganzen Riesengebirge. Vom Brunnberge läuft in westlicher Richtung der Ziegenrücken aus; dieß ist ein über eine Stunde langer schmaler klippiger Bergrücken oder vielmehr Kamm, welcher fast die Höhe des Hauptkammes erreicht und dessen Gehänge sich mit großer Steilheit nördlich in den Teufelsgrund, und südlich in den Skt. Petersgrund abstürzen; das westliche Ende verflächt sich etwas sanfter gegen den Elbgrund; das östliche, das Kameel genannt, hängt unmittelbar mit dem Brunnberge zusammen. Südlich an diesen schließt

sich der Keilberg an, von welchem abermals in westlicher Richtung ein langer Bergrücken, der Margausche Kamm, den vorgedachten Ziegenrücken fast gleichlaufend, sich erstreckt, welcher sich nördlich in den Petersgrund, südlich in den Keilgrund abdacht. Die einzelnen, sanft abgerundeten Höhen und Fortsätze desselben, der Heuschober, der Planurberg und der Kesselberg, ragen über die Waldregion, erreichen aber nicht die Höhe des Ziegenrückens; sie dachen sich nördlich mit minderer Steilheit als dieser in den St. Petersgrund ab, und der ganze Bergrücken endigt sich westlich mit dem Klauselberge am Elbthale, mit steilen Gehängen. Vom Keilberge verläuft sich das Gebirge südlich mit allmählicher Abdachung in den Plattenberg und Fuchsberg, an welchen die Planwiese mit dem Spitzberge und Schwarzberge, als ein langer Bergrücken sich anschließt. Mit dem Letztern erreicht das Riesengebirge hier seinen Fuß; doch gehört hauptsächlich die westliche Höhe dieses gewaltigen Bergriesen hieher, mit welchem hier das Hochgebirge sich plötzlich aus dem flachen Lande, bis zu einer Höhe von 660 W. Kl. erhebt; sie führt den Namen Spiegelberg. Von der Planwiese dacht in südwestlicher Richtung der Bernauer Berg in den Keilgrund ab. Vom Plattenberge aus setzt in südwestlicher Richtung ein Seitenzweig fort, welcher sich in den Langenauer Berg verläuft und mit diesem endigt; vom Heuschober und vom Planurberge streckt sich ein Bergrücken in südlicher Richtung, welcher mit dem Gotschberge, am Fuße des Gebirges, endigt; einzelne Gegenden und Gehänge dieses Rückens führen den Namen Bantenberg, zunächst am Heuschober anschließend; Riebeisen, von welchem sich der Ochsengraben mit seinem westlichen Gehänge gegen das Elbthal abdacht; der Rücken zwischen dem Riebeisen und dem südlichen Ausläufer des Gebirgs, am Gotschberge, heißt der Steinweg; er dacht sich westlich ebenfalls gegen das Elbthal ab. Alle diese Bergrücken und Höhen hangen unter einander zusammen, und gehören zum eigentliche Riesengebirge. Am Fuße desselben erheben sich zwar noch bedeutende Höhen als Vorberge; im Vergleiche zu den angeführten sind sie aber als bloße Hügel zu betrachten; unter diesen sind der Fuchsberg, der Langenauer Kalchberg, der Bienerberg, die Butterhübel, und die Harter Höhe die wichtigsten.

Die Felsarten, welche in dem Bezirke der Herrschaft vorkommen, sind im nördlichsten Theile, am Hochgebirge, der grobkörnige Granit, welcher am größten Theile des Hauptrückens und am ganzen jenseitigen Gebirgsabhange die herrschende Felsart bildet; er findet sich hier auf der Weißen Wiese und der Teufelswiese, und setzt die felsigen Gehänge in den Schluchten der Siebengründe, und am nördlichen Abhange des Ziegenrückens und am Brunnberge zusammen; einzelne Blöcke, von der Höhe des Rückens herabgerollt, finden sich im obern Theile des St. Petersgrundes. Vorzüglich mannichfaltig und großartig erscheinen die Formen dieser Felsart in den Felsschluchten der Siebengründe und im Elbgrunde, und der eigenthümliche wilde Charakter dieses Gebirgstheiles ist hauptsäch-

lich durch das Herrschen dieser Felsart bedingt, welche da, wo sie nicht durch Vegetation bedeckt ist, in ungeheuren über einander gethürmten Blöcken und Felswänden ansteht. Vom Grathe des Ziegenrückens und dem Rücken des Brunnberges südlich, bis an den Fuß des Gebirges bei Schreibendorf, Hohenelbe und Mittel-Langenau ist Glimmerschiefer die herrschende Felsart des Gebirges, und alle Rücken, Kämme und Gehänge zeigen sich daraus zusammengesetzt; sie zeigt sich vornehmlich da in steilen Wänden und Gehängen, wo ihre Schichtung von Thälern in mehr oder weniger senkrechter Richtung durchschnitten ist, als im Elbthale und den übrigen von Nord nach Süd auslaufenden Thälern. Im Glimmerschiefer finden sich häufig mehr oder minder mächtige Lager von Quarzschiefer, welche auf den Rücken und Kämmen als klippige Felsen hervorragen; stellenweise wird die Felsart durch das Vorherrschen des Glimmers auch weicher, und hie und da, wie an der Goldhöhe und an einigen Stellen am Heidelberge bei Schreibendorf, geht sie in Chloritschiefer über. Lager von weißem körnigen Kalksteine, von ziemlicher Mächtigkeit, finden sich bei Skt. Peter am südlichen Fuße des Ziegenrückens, am Kalchberge bei Niederhof, bei Ober-Langenau, und am Weißensteine bei Schwarzenthal. Am Fuße des Gebirges finden sich die Felsarten der Rothen Sandstein-Formation (des Rothen Todtliegenden) abgelagert; sie bilden die Vorberge des Riesengebirges im südlichen Theile der Herrschaft; rother, viel Glimmer enthaltender schiefriger Sandstein ist hier vorherrschend; die Scheide dieser Flötzformation und der Urschieferformation des Riesengebirges setzt unweit der untern Brücke in Hohenelbe durch das Bette der Elbe.

Die Gewässer der Herrschaft sind:

1. Die Elbe; die westlichste Quelle dieses Hauptstromes von Böhmen, welche den Namen der Elbequelle, obwohl nicht mit ausschließlichem Rechte führt, nimmt ihren Ursprung auf der Herrschaft Starkenbach, die übrigen Quellen entspringen auf dem herrschaftlich-Hohenelber Gebiete. Die stärkste unter diesen, und überhaupt die stärkste unter den Quellen der Elbe, ist das Weißwasser; dieß entspringt aus den Sümpfen und Quellen auf der Weißen Wiese und am nördlichen Abhange des Brunnberges, und rauscht als ein ansehnlicher Bach über Granitblöcke durch das felsige Thal, der Teufelsgrund, auch Weißwasser-Grund genannt, längs dem nördlichen Gehänge des Ziegenrückens in westlicher Richtung, unzählige größere und kleinere Wasserfälle bildend, und vereinigt sich unter der Granitmasse des sogenannten Festungshübels mit dem Elbseifen, welche beide nun nach ihrer Vereinigung den Namen Elbe, oder nach der hiesigen Gebirgssprache Albe, erhalten. Das Gefälle dieser Hauptquelle der Elbe beträgt von ihrem Ursprunge bis zur Vereinigung mit dem Elbseifen, auf eine Länge von etwas mehr als einer Meile, über 350 Klafter und wird in das obere, mittlere und untere Gefälle eingetheilt. Das Weißwasser wird durch eine Menge kleinerer Bäche, sogenannter Flosse und Seifen, verstärkt, welche

vom Hauptrücken des Gebirges sich in den Teufelsgrund herab ergießen. Die wichtigsten sind a. das Silberwasser, welches an den Silberrändern, am westlichen Abhange der Weißen Wiese entspringt, und durch den Silbergrund herabfließt; b. der Krumme Seifen; er entspringt aus mehren Quellen an der Teufelswiese und an der Kleinen Sturmhaube, welche sich im Krummenseifen-Grunde vereinigen; c. Der Sturmgraben entspringt unter der Großen Sturmhaube, und ergießt sich durch den Sturmhauben-Grund; d. das Schwarze Floß fließt durch den Schwarzen Grund; e. das Lichelfloß entspringt am Lichel; f. das Rothwasser entspringt aus den Quellen an der Ostseite der Mädelwiese und um den Vogelstein, und fällt durch den Mädelgrund herab. In den Elbseifen, dessen Rinnsal der Elbgrund heißt, fließen vor seiner Vereinigung mit dem Weißwasser g. das Bärenwasser oder der Bärengraben; es entspringt aus den Sumpfquellen der Mädelwiese, der Bärenbrunn genannt, und fließt durch den Bärengrund herab; h. der Hofgraben, welcher bei den Hofbauden entspringt, und i. der bei der Pudelbaude entspringende Pudelgraben. Der Elbgrund mit dem Teufelsgrunde und den vorgenannten, in diese beiden engen Felsenthäler einmündenden, meist schauerlichen, mit Wald bedeckten felsigen Abgründe und Schluchten heißen zusammen die Siebengründe, obwohl die Anzahl derselben größer ist, indem sich mehre noch in Seitengründe und Schluchten zertheilen. Sie bilden die letzten Verzweigungen des Hauptthales nach dem Hauptrücken zu, und eine der wildesten und finstersten Gegenden des ganzen Gebirges, eigentlich ein in viele Zweige zerrissenes kesselförmiges Thal, welches sich bloß nach Süden, durch einen engen Ausgang zwischen dem Krkonosch und dem Ziegenrücken, öffnet, sonst auf allen Seiten vom höchsten Theile des Gebirges eingeschlossen ist. Beim Austritte aus diesen Gründen, bei den Spaltebauden, haben sich alle Gewässer, welche am Hauptkamme entspringend zusammen als die Quellen der Elbe zu betrachten sind, vereinigt; diese fließt nun als ein wilder Gebirgsstrom durch das stellenweise oft sehr verengerte Elbthal, und bildet großentheils die Gränze mit der Hft. Starkenbach, tritt aber in Ober-Hohenelbe in das dießherrschaftliche Gebiet ein, und nimmt mit seinem Austritte aus dem Hochgebirge bei Hohenelbe einen etwas sanftern Lauf an, nachdem sie über Felsen und Gerölle fortbrausend, und letztere, vornehmlich Granitgeschiebe von sehr beträchtlicher Größe, fast kugelförmig abgerollt, aus dem obern Theile des Gebirges bei anschwellenden Thau- und Gewitterfluthen mit sich fortreißend, hier oft in mächtigen Bänken ablagert. Das Gefälle des wilden Bergstromes bis hieher, wo er einen etwas sanftern Charakter annimmt, beträgt von seinen am höchsten gelegnen Quellen an der Weißen Wiese auf einem Wege von 3 Meilen nahe an 500 W. Kl.

Unter den Bächen, welche noch im Hochgebirge entspringen, und innerhalb desselben in die Elbe fallen, ist der stärkste:

2. der Skt. Petersseifen, auch das Klausenwasser und das Große Grundwasser, oder schlechtweg der Große Grund ge-

den Eheleuten Anton und Elisabeth Bundschuh gegründet und besitzt ein Vermögen von 350 fl. W. W. Die darin befindlichen 16 Pfründler werden bei der Unzulänglichkeit dieses Fonds von den eingehenden Armenbeiträgen unterhalten. Das von Adalbert Kablik im J. 1791 gegründete städtische Armen-Institut besitzt 140 fl. C. M. und 4020 fl. 26 kr. Stammvermögen und betheilt aus seinem Einkommen, 150 fl. 34 kr. C. M. und 2705 fl. 31$^1/_2$ kr. W. W., zusammen 80 Arme. Die Stadt besitzt das Rathhaus, welches zugleich Gasthaus und Weinschänke ist, 413 Joch 1067 □Kl. städtische Gründe und einen Gemeindewald von 102 J. 480 □Kl. Hohenelbe hat viel Alterthümliches in seiner Bauart und sehr viele Häuser sind noch von Holz, mit den Giebeln vorn heraus und mit Laubengängen an der vordern Seite, welche auf hölzernen Säulen ruhen, obwohl auch schon viele neuere und nette Häuser von Stein vorhanden sind. Auf einigen Plätzen stehen schöne Statuen von Stein, so bei der Dechantei die Statue der Mutter Gottes, bei der Schule die von Jesus, Maria und Anna, bei der Ettelschen Papierfabrik eine Kapelle zum heil. Johann von Nepomuk, gewöhnlich die Papierkapelle genannt; auch der neue Gottesacker hat viele gut gearbeitete Denkmähler. Die beiden Ufer der Elbe sind durch 3 hölzerne gedeckte Brücken und durch 3 mit Geländern versehne Stege mit einander verbunden. An der Elbe sind 3 Mühlen. Hohenelbe ist eine der ersten Manufakturstädte des Kreises und ihre Lage am Fuße des Gebirges, gleichsam am Eingange in dasselbe, welches in den Sommermonaten von vielen hier durchgehenden Lustreisenden besucht wird, so wie inmitten einer gewerbreichen Gegend, von welcher sie gleichsam der Hauptort ist, machen die Stadt sehr belebt. Die Gewerbe der Stadt selbst sind ebenfalls von großer Bedeutung, wie aus der hier folgenden Uebersicht zu entnehmen ist; es finden sich hier von Polizei-Gewerben 20 Bäcker, 1 Bierbräuer, 3 Binder, 8 Fleischer, 3 Glaser, 6 Griesler, 7 Hufschmiede, 1 Lebzelter, 1 Maurer, 3 Müller, 1 Rauchfangkehrer, 22 Schneider, 29 Schuhmacher, 11 Tischler und 1 Zimmermeister, zusammen 117 zünftige Meister mit 70 Gesellen und 16 Lehrlingen; von unzünftigen Polizeigewerben sind hier 1 Barbier, 10 Bier- und Branntweinschänker, 1 Branntweinbrenner, 1 Fischer, 10 Höckler, 1 Landkutscher, 5 Gastwirthe, worunter 2 Billardhälter, 14 Musikanten, 1 Putzmacherin, 1 Schleifer, 6 Weinschänker und 1 Ziegelbrenner, mit Inbegriff der Gehilfen 70 Personen. Von Commerzial- und freien Gewerben sind hier 2 Buchbinder, 4 Drechsler, 4 Kattun- und Leinwanddrucker, 2 Färber, 2 Gürtler, 5 Handschuhmacher, 3 Hutmacher, 1 Kammacher, 1 Kupferschmied, 1 Kupferstecher, 2 Kupferdrucker, 2 Kürschner, 2 Lohgärber, 2 Maler, 1 Messerschmied, 1 Nagelschmied, 3 Riemer, 4 Sattler, 5 Schlosser, 4 Seiler, 1 Spengler, 2 Töpfer, 2 Tuchmacher, 3 Tuchscheerer, 2 Uhrmacher, 1 Wagner, 1 Weißgärber, 2 Stärkmacher, 5 Seifensieder, 12 Flachsspinner, 6 Schafwollspinner, 9 Strumpfstricker, 3 Weberblattbinder und 3 Weberzeugmacher, mit Inbegriff der Hilfsarbeiter zusammen 143 Personen; ferner sind hier 7 Bleichen mit 48 Arbeitern, 14 Lein- und Baumwollenweber mit 182 Gehilfen, die Baumwollenwaaren-Fabrik von Rudolph Aebly, Firma Joseph Tobisch, welche hauptsächlich in der Gegend 600 Webstühle beschäftigt, dann die Papierfabrik von Gabriel Ettel; diese wurde schon 1667 von Christoph Weiß gegründet und im J. 1824 bis 1830 erweitert; sie besteht aus 3 Haupt- und mehren Nebengebäuden; sie erzeugte mit Beihilfe der 1817 zugekauften Papiermühle in Pelzdorf im J. 1830: 1150 Ballen Papier und 700 Schock Späne und Deckel, und beschäftigt allein 80 Arbeiter ohne die Strazzensammler. Vom Handel ernähren sich 5 gemischte Waarenhändler, 8 Krämer und Hausirer und 20 Märkte beziehende und freien Handel treibende Handelsleute, welche hauptsächlich mit Leinen- und Baumwollenwaaren bedeutende Geschäfte treiben und die Hauptmärkte und Messen in Wien, Prag und Brünn beziehen. Die

und Hafer erbaut. Im südlichsten Theile ist der Grund mehr für den Ackerbau geeignet und mittelmäßig fruchtbar, aus rothem Thon, mit Sand- und Gerölle gemengt; er liefert hier etwas Korn, Haber, Flachs, Kraut und Erdäpfel. Die Obstbaum-Kultur ist des rauhen Klimas wegen hier nicht lohnend, und wird im südlichen Theile der Herrschaft bloß in einigen eingeschränkten Hausgärten getrieben. Im Hochgebirge geben die Heidelbeeren, welche gesammelt und getrocknet werden, einen bedeutenden Beitrag zur Nahrung; auch werden viele Arzneikräuter und Wurzeln, an welchen einige Gebirgsgegenden sehr reich sind, und welche die Hochgebirgsbewohner zum Theile bei ihren Wohnungen pflanzen, gesammelt und getrocknet, als Valeriana, Angelica, Lichen islandicus, Arnica montana und viele andere. Die ehemaligen herrschaftlichen Maiereien sind alle emphyteutisirt; bloß von der Hohenelber und Harter sind 300 Metzen beibehalten worden, welche zeitweilig verpachtet sind.

Die Waldungen der Herrschaft betragen zusammen 11926 J. 32 □ Kl. und bilden den Hauptertrag derselben; sie sind in 7 Reviere eingetheilt, wovon das Siebengründner Revier, 2568 J. 165 □ im Ausmaße, die Waldungen im höchsten Theile des Gebirges, im Teufelsgrunde und den Siebengründen, an den Gehängen des Ziegenrückens, des Planur- und des Heuschoberberges begreift. Die höchsten Rücken dieser Reviere ragen über die Waldregion empor und sind daher kahl, oder nur hie und da mit Knieholz bewachsen. Das Ochsengrabner Revier, an das vorige gränzend, hat 2500 Joch; das Niederhofer Revier 2500 J.; das Rudolphsthaler oder Hochofner Revier 2000 J.; das Schwarzenthaler Revier 1918 J. 697 □ Kl. und das Hohenelber Revier 439 J. 770 □ Kl. Die obern Reviere sind bloß mit Fichten bestanden; in den mittlern findet sich auch etwas Buchen- und Tannenholz, und im südlichsten Theile etwas Kiefernbestand. Der jährliche Holzschlag beträgt 8500 Kl. und wird ganz auf der Herrschaft verbraucht.

Der Wildstand ist nicht mehr so bedeutend, als er in frühern Zeiten war und als er der Lage nach seyn könnte; es finden sich Hirsche und Rehe im Hochgebirge, und im südlichen Theile der Herrschaft auch Hasen. Rindvieh- und Ziegenzucht bilden die vorzüglichste Nahrungsquelle der Hochgebirgsbewohner, und auch im südlichen Theile der Herrschaft wird sie stark betrieben.

Der Viehstand des Dominiums (ohne den der Schutzstadt Hohenelbe, s. weiter unten) war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	2 (Alte)	325 (Alte)	327
Rindvieh	40 (19 Kühe, 2 Kalbinnen 11 Mastochsen, 8 Zugochsen.)	3733 (35 Zuchtstiere, 18 junge Stiere, 2620 Kühe, 1060 Kalbinnen.)	3773

Unter den Produkten der Viehzucht wird aus dem Gebirgslande Butter, ein schmackhafter Ziegenkäse, und der Kräuterkäse oder sogenannte Koppenkäse, auswärts verführt. Im südlichen Theile wird auch einige Bienenzucht betrieben. Die meiste Beschäftigung der Einwohner ist Spinnerei und Weberei, nebst einigen Fabriken und andern Gewerben, wie der nachfolgende Auszug aus der ämtlichen Gewerbstabelle vom J. 1833 ausweist, bei welchem aber die Gewerbe der Stadt Hohenelbe nicht mit begriffen sind. Es sind von zünftigen Polizei=Gewerben 15 Bäcker, 12 Müller, 2 Griesler, 8 Fleischer, 9 Tischler, 3 Binder, 1 Maurer, 10 Schmiede, 2 Wagner, 1 Steinmetz, 2 Schlosser, 1 Töpfer, 1 Glaser, 25 Schneider, 34 Schuster, zusammen 126 Meister mit 73 Gesellen und 17 Lehrlingen; dann von unzünftigen 6 Brettschneider, 16 Schänker und 1 Ziegelstreicher mit 2 Gehilfen. Von zünftigen Kommerzgewerben finden sich 1 Bürstenbinder, 3 Drechsler, 1 Hammerschmied, 1 Kammmacher, 3 Rothgärber, 1 Seiler, 2 Weißgärber und 1 Windenmacher, zusammen 13 Meister mit 8 Gesellen und 3 Lehrlingen; von unzünftigen 422 Leinen= und Baumwollenweber mit 103 Gehilfen, 7 Leinwandbleichen mit 88 Arbeitern, 2 Papiermacher mit 33 Gesellen, 1 landesbefugte Baumwollenspinnerei mit 160 Arbeitern, 1 landesbefugte Baumwollenweberei mit 750 Arbeitern, 2 landesbefugte Papierfabriken mit 90 Arbeitern, 1 Pfeifenmacher, 4 Kalkbrenner und 2 Illuminirer. Eine sehr bedeutende Anzahl Menschen leben überdieß fast ausschließlich, obwohl sehr kärglich, vom Ertrag der Flachsspinnerei, und das Holzfällen in den herrschaftlichen Waldungen, das Holzrücken an die Flüsse und das Flößen desselben verschafft ebenfalls vielen Menschen Nahrung; besonders ist das der Fall bei dem armen Hochgebirgsbewohner, der außerdem durch Verfertigung buchener Brennspäne oder s. g. Fackeln, dem gewöhnlichen Beleuchtungs=Materiale, und anderer Holzgeräthe, durch das Tragen zollbarer Waaren aus Schlesien, als Töpferwaaren, Leinsaamen, Flachs und anderer Artikel einigen Verdienst erhält. Handel treiben 2 Garnhändler, 5 Hausirer und 5 Märkte beziehende Handelsleute. Die Gesammtzahl der Einwohner ist gegenwärtig 14363, die der Häuser 1908. Seit dem Jahre 1788 ergiebt sich eine Vermehrung von 169 H. und 3952 Einwohnern.

Das Sanitätswesen besorgen 2 Doctoren der Medizin (in Hohenelbe), 2 Wundärzte (in Hohenelbe und Schwarzenthal), 1 Apotheker (in Hohenelbe) und 7 Hebammen (3 in Hohenelbe, die übrigen in Schwarzenthal, Ober= und Nieder=Langenau und Ochsengraben).

Für die Armen der Stadt Hohenelbe besteht ein Armen=Institut und ein Spital. (S. weiter unten.) Auch für Langenau ist von den Grafen Paul und Rudolph von Morzin ein Spital gegründet worden, welches ein Stammvermögen von 687 fl. 50¼ kr. C. M. und 1460 fl. 22 kr. W. W. besitzt, und von seinen Einkünften 6 Pfründler täglich mit 5 kr. W. W. betheilt.

Die Sprache ist auf der ganzen Herrschaft die teutsche, und die Religion die katholische, bis auf wenige protestantische Familien in Hohenelbe.

Zur Verbindung der Stadt und der Herrschaft mit den angränzenden Dominien führt eine Chaussee von Hohenelbe über Hennersdorf und Hüttendorf nach Falgendorf auf die Prager und Trautenauer Schlesische Hauptstraße. Außerdem sind im südlichen Theile der Herrschaft nur steinige und beschwerliche Fahrwege vorhanden. Im Gebirge sind nur Fußwege; einige derselben führen auch über den Hauptrücken nach Schlesien.

Die Ortschaften des Dominiums sind:

1. Hohenelbe (auch Hochelb und in der Gebirgssprache schlechtweg Elb genannt böhmisch Wrchlab, lat. Albipolis), schutzunterthänige Municipal- und Bergstadt an beiden Ufern der Elbe, beim Austritte dieses Flusses aus dem engen Thale des Hochgebirges ins Vorgebirge, unter 50° 37′ 45″ n. B., 248 Wien. Kl. über der Meeresfläche, in gerader Richtung 3½ t. M. nnö., nach der Straße aber 4½ t. M. von Gitschin und 2 t. M. von der Landesgränze entfernt, hat 360 H. 2757 E., wovon mit Inbegriff des Schlosses und der hschftl. Gebäude 19 der Herrschaft unterthänig sind. Hier ist eine Dekanatkirche zum heil. Laurentius, von welcher die Zeit der Erbauung unbekannt, wahrscheinlich vor den Anfang des XVI. Jahrhunderts fällt; sie hat einen massiven von Quadern aufgeführten Thurm, auf welchem ein Wächter unterhalten wird; dieser soll nach abgebrochenen Inschriften von Hans Czeiricz und Christoph von Gendorf in den Jahren 1530 bis 1560 gebaut worden seyn; sie steht unter hschftl. Patronate und besitzt einige schöne Altargemälde, so wie einen, noch aus den Zeiten des Protestantismus vom J. 1566 herrührenden Taufbrunnen. Auf dem alten Kirchhofe an der Kirche finden sich mehre alte Grabmahle, unter welchen das des Hans Czeiricz von Karisch auf Fuchsberg † 1564. Nebst der Dechantkirche ist hier noch ein Augustinerkloster mit einer schönen, mit guten Altargemälden (worunter das am Hochaltar von Rubens seyn soll) und mit einem schönen Plafondgemälde gezierten Kirche. Das Kloster ist gestiftet im Anfange des vorigen Jahrhunderts vom Grafen Wenzel von Morzin; gegenwärtig leben bloß 2 Priester im Convente und zwar sehr beschränkt, da die Einkünfte des Klosters im Verlaufe der Zeit sehr geschmälert worden sind; die Priester leisten Aushilfe in der Seelsorge in dem weitläuftigen Hohenelber Kirchsprengel und unterhalten die Kirche und das Klostergebäude aus ihren geringen Einkünften. Unter hschftl. Patronate steht die hiesige Normalschule mit 2 Lehrern und 2 Gehilfen. Das herrschaftliche Schloß ist ein vierseitiges massives Gebäude von 2 Stockwerken mit vier runden 3 Stock hohen Thürmen an den Ecken; es wurde von Christoph von Gendorf 1566 erbaut. Im Schlosse ist der Sitz des Amtes und unter andern Merkwürdigkeiten die Rüstung des kais. Feldmarschalls Grafen Johann Rudolph von Morzin, welche in der hiesigen Rohrschmiede verfertigt worden ist, dann ein, von einem hiesigen Tischler, Namens Thaddäus Franz, aus Holz geschnitztes Modell des Riesengebirges. Beim Schlosse ist ein großer Garten, das hschftl. Bräuhaus auf 44 Faß und eine Branntweinbrennerei. Von Wohlthätigkeits-Anstalten sind hier 1 herrschaftliches und 1 städtisches Spital. Jenes ist von den Grafen Paul und Rudolph von Morzin gestiftet und hat ein Vermögen von 1418 fl. 6¾ kr. C. M. und 1848 fl. 53½ kr. W. W., von deren Zinsen 9 Pfründler mit Almosen betheilt werden. Das städtische Spital ist von

den Eheleuten Anton und Elisabeth Bundschuh gegründet und besitzt ein Vermögen von 350 fl. W. W. Die darin befindlichen 16 Pfründler werden bei der Unzulänglichkeit dieses Fonds von den eingehenden Armenbeiträgen unterhalten. Das von Adalbert Kablik im J. 1791 gegründete städtische Armen-Institut besitzt 140 fl. C. M. und 4020 fl. 26 kr. Stammvermögen und betheilt aus seinem Einkommen, 150 fl. 34 kr. C. M. und 2705 fl. $31^1/_2$ kr. W. W., zusammen 80 Arme. Die Stadt besitzt das Rathhaus, welches zugleich Gasthaus und Weinschänke ist, 413 Joch 1067 □Kl. städtische Gründe und einen Gemeindewald von 102 J. 480 □Kl. Hohenelbe hat viel Alterthümliches in seiner Bauart und sehr viele Häuser sind noch von Holz, mit den Giebeln vorn heraus und mit Laubengängen an der vordern Seite, welche auf hölzernen Säulen ruhen, obwohl auch schon viele neuere und nette Häuser von Stein vorhanden sind. Auf einigen Plätzen stehen schöne Statuen von Stein, so bei der Dechantei die Statue der Mutter Gottes, bei der Schule die von Jesus, Maria und Anna, bei der Ettelschen Papierfabrik eine Kapelle zum heil. Johann von Nepomuk, gewöhnlich die Papierkapelle genannt; auch der neue Gottesacker hat viele gut gearbeitete Denkmähler. Die beiden Ufer der Elbe sind durch 3 hölzerne gedeckte Brücken und durch 3 mit Geländern versehne Stege mit einander verbunden. An der Elbe sind 3 Mühlen. Hohenelbe ist eine der ersten Manufakturstädte des Kreises und ihre Lage am Fuße des Gebirges, gleichsam am Eingange in dasselbe, welches in den Sommermonaten von vielen hier durchgehenden Lustreisenden besucht wird, so wie inmitten einer gewerbreichen Gegend, von welcher sie gleichsam der Hauptort ist, machen die Stadt sehr belebt. Die Gewerbe der Stadt selbst sind ebenfalls von großer Bedeutung, wie aus der hier folgenden Uebersicht zu entnehmen ist; es finden sich hier von Polizei-Gewerben 20 Bäcker, 1 Bierbräuer, 3 Binder, 8 Fleischer, 3 Glaser, 6 Griesler, 7 Hufschmiede, 1 Lebzelter, 1 Maurer, 3 Müller, 1 Rauchfangkehrer, 22 Schneider, 29 Schuhmacher, 11 Tischler und 1 Zimmermeister, zusammen 117 zünftige Meister mit 70 Gesellen und 16 Lehrlingen; von unzünftigen Polizeigewerben sind hier 1 Barbier, 10 Bier- und Branntweinschänker, 1 Branntweinbrenner, 1 Fischer, 10 Höckler, 1 Landkutscher, 5 Gastwirthe, worunter 2 Billardhälter, 14 Musikanten, 1 Putzmacherin, 1 Schleifer, 6 Weinschänker und 1 Ziegelbrenner, mit Inbegriff der Gehilfen 70 Personen. Von Commerzial- und freien Gewerben sind hier 2 Buchbinder, 4 Drechsler, 4 Kattun- und Leinwanddrucker, 2 Färber, 2 Gürtler, 5 Handschuhmacher, 3 Hutmacher, 1 Kammacher, 1 Kupferschmied, 1 Kupferstecher, 2 Kupferdrucker, 2 Kürschner, 2 Lohgärber, 2 Maler, 1 Messerschmied, 1 Nagelschmied, 3 Riemer, 4 Sattler, 5 Schlosser, 4 Seller, 1 Spengler, 2 Töpfer, 2 Tuchmacher, 3 Tuchscheerer, 2 Uhrmacher, 1 Wagner, 1 Weißgärber, 2 Stärkmacher, 5 Seifensieder, 12 Flachsspinner, 6 Schafwollspinner, 9 Strumpfstricker, 3 Weberblattbinder und 3 Weberzeugmacher, mit Inbegriff der Hilfsarbeiter zusammen 143 Personen; ferner sind hier 7 Bleichen mit 48 Arbeitern, 14 Lein- und Baumwollenweber mit 182 Gehilfen, die Baumwollenwaaren-Fabrik von Rudolph Aebly, Firma Joseph Tobisch, welche hauptsächlich in der Gegend 600 Webstühle beschäftigt, dann die Papierfabrik von Gabriel Ettel; diese wurde schon 1667 von Christoph Weiß gegründet und im J. 1824 bis 1830 erweitert; sie besteht aus 3 Haupt- und mehren Nebengebäuden; sie erzeugte mit Beihilfe der 1817 zugekauften Papiermühle in Pelzdorf im J. 1830: 1150 Ballen Papier und 700 Schock Späne und Deckel, und beschäftigt allein 80 Arbeiter ohne die Strazzensammler Vom Handel ernähren sich 5 gemischte Waarenhändler, 8 Krämer und Hausirer und 20 Märkte beziehende und freien Handel treibende Handelsleute, welche hauptsächlich mit Leinen- und Baumwollenwaaren bedeutende Geschäfte treiben und die Hauptmärkte und Messen in Wien, Prag und Brünn beziehen. Die

wenigen Oekonomie treibenden Einwohner haben einen Viehstand von 17 Pferden und 142 Stück Rindvieh (Kühe und Kalbinnen). Hier ist ein k. k. Commerzialwaaren-Stempelamt, ein Verzehrungssteuer- und Gränzwache-Commissariat. Das Sanitätswesen wird besorgt durch 2 Aerzte, 1 Wundarzt, 3 Hebammen und 1 wohleingerichtete Apotheke. Ein gut eingerichteter Gasthof ist der zum Schwarzen Adler. Die Stadt hält 5 Jahrmärkte und jeden Dienstag und Samstag Wochenmarkt auf Getraide und Viktualien. Die Stadtrechte, das Wappen, 2 Jahrmarkts- und 1 Wochenmarkts-Privilegium erhielt sie von Kaiser Ferdinand I. im J. 1534; die Berechtigung zum Kirchweihmarkte und zum Wochenmarkte am Dienstage aber durch k. k. Commerz-Hofkommissionsdekret vom J. 1817 und 1818. Auf den Jahrmärkten werden Tuch- und andere Schnittwaaren, Eisen- und Klämpnerwaaren, Kürschner-, Handschuhmacher- und Schuhmacherwaaren, Strümpfe und Töpfergeschirre 2c. in 200 Buden und Ständen von inländischen Verkäufern feilgeboten. Auf die Wochenmärkte wird das Getraide durch Getraidehändler und durch Bauern von den Dominien Tschista, Miletin und Kumburg gebracht. Hohenelbe führt diesen Namen erst seit dem J. 1534; früher hieß der Ort Gießdorf. Den Namen einer Bergstadt hat es noch von den ehemals hier vorhandnen Gold- und Silberbergwerken, von welchen jedoch keine Spuren mehr vorhanden sind; vermuthlich waren bloß Goldwäschen oder Seifenwerke hier; später wurden hier Eisenwerke betrieben, welche aber ebenfalls vorlängst eingegangen sind. Das Wappen der Stadt deutet noch auf den Ursprung derselben als Bergstadt; es ist ein getheiltes Schild, in welchem im obern weißen Felde über einer Stadtmauer 2 Tannenbäume erscheinen, im untern rothen Felde ist ein gelbes Schild mit 2 kreuzweise liegenden Berghämmern. An dem Platze, wo jetzt die hschftl. Scheuern stehen und in der Umgebung, findet man noch unterirdische Spuren von vorhanden gewesnen Gebäuden; gewöhnlich werden diese Reste nur die Keller genannt. Von Zeit zu Zeit sind hier eiserne und andere Geräthe ausgegraben worden. Der Sage nach soll hier ein Benediktiner-Kloster, zu Opatowitz gehörig, gestanden haben, welches vielleicht im Hussitenkriege zerstört worden ist. Im untern Theile der Stadt, am linken Elbufer, führen jetzt noch einige Häuser den Namen Tampel (Tempel), wie überhaupt die besondern Gegenden der Stadt in der Volkssprache eigne Benennungen führen. Hier soll ein Kloster der Tempelherren gestanden haben, von welchem jedoch keine Spuren, als ein in Felsen gehauner halbverfallner Keller, vorhanden sind. Auf dem Mariahilf-Berge, ö. an der Stadt, sind noch die Reste der Verschanzungen, welche im J. 1778 gegen die bis Langenau vorgedrungene preußische Armee errichtet wurden. Wailand Kaiser Joseph II. und die kaiserliche Generalität verweilten damals öfters in Hohenelbe. Schon früher, in dem Hungerjahre 1771, war der menschenfreundliche Kaiser hier gewesen, um für die dringende Noth im Gebirge selbst schleunige Abhilfe zu treffen. Zur Dechantei von Hohenelbe sind nebst dem ersten und zweiten Gebirgstheile, die wir später anführen werden, noch folgende Orte eingepfarrt:

2. Ober-Hohenelbe, Dorf n. an die Stadt anstoßend, in dem hier noch sehr engen Elbthale, an beiden Ufern der Elbe und auf den waldfreien Bergen zu beiden Seiten, erstreckt sich auf 1 St. in die Länge, hat 176 H. mit 1219 E. Hier ist 1 Schule, 1 Mühle, 1 große Bleiche, 1 Gärberwalke und die hschftl. Holzniederlage, in welche das Holz auf der Elbe geflößt wird. Hieher gehören die 1/4 St. w. liegenden Dreihäuser, bei welchen ein Nothkirchhof für die im J. 1805 an der Epidemie Verstorbnen; die übrigen einzelnen Häusergruppen, welche zum Theil im Thale an der Elbe, zum Theil an beiden Seiten der Thalgehänge liegen, führen die Namen Schleißenberg, an der Elb, Seidelhäuser, Steinweg, Jankenberg,

Bockrechen, Todtenbrückel, Igelsgasse, Hamrich, Heidelberg und Schmalzgraben (Schmelzgrube), wo ehedem Schmelz= oder Hüttengebäude gewesen.

3. Nieder=Hohenelbe, Dorf unterhalb der Stadt, bis ½ St. von derselben entfernt, zu beiden Seiten der Elbe, hat 118 H. mit 920 E. Hier ist 1 Schule in einem Privathause, in welchem der Pelzdorfer Lehrer ambulirend Unterricht ertheilt, 1 Mühle, 2 große Leinwandbleichen und die Papierfabrik der Gebrüder Kiesling, welche 40 Arbeiter beschäftigt.

4. Fuchsberg, Dörfchen von 21 H. mit 152 E., ½ St. s. von Hohenelbe, an der Elbe, ist auf den Gründen des emph. Mhfs. errichtet; hier ist 1 hschftl. Jägerhaus. Vordem war hier ein Schlößchen, auf welchem die Ritter Czeiricz auf Fuchsberg ihren Sitz hatten; es wurde vor einigen und 30 Jahren abgetragen und die Materialien zur Errichtung der Nieder=Hohenelber Papierfabrik verwendet. Man hat von hier eine schöne Ansicht des Gebirges.

5. Harta, Dorf von 41 H. mit 234 E., ¾ St. s. von Hohenelbe, an der Harter Anhöhe und an einem Arme der Elbe gelegen. Hier ist 1 herrschaftliches Schlößchen, der Sitz des Forstamtes, 1 herrschaftliche Baumwollenspinnerei und 1 k. k. landesbefugte Baumwollenweberei; der hiesige hschftl. Mhf., der Lahrische Hof genannt, ist größtentheils emphyteutisirt.

6. Pelzdorf (Kunčice), 1¼ St. s. von Hohenelbe, am linken Ufer der Elbe, in einem breiten Thale, von mit Wald bewachsnen Bergen begränzt, hat 61 H. mit 381 E. Hier ist 1 Schule, 1 Mühle, 1 Brettsäge und 1 Papiermühle, welche zur Hohenelber Gabriel=Ettel'schen privil. Papierfabrik gehört.

7. Schreibendorf (Kniečice), Dörfchen von 13 H. mit 85 E., ½ St. w. von Hohenelbe, am s. Gehänge des Hohen Heidelberges, an der s. g. Schreibendorfer Anhöhe, ziemlich hoch und zum Theile in einer Schlucht gelegen; hier ist eine Schulstation, wo in einem Privathause ein ambulirender Schulgehilfe von Hohenelbe Unterricht ertheilt. Vom Heidelberge, den man von hier aus bequem ersteigt, genießt man einer trefflichen, weit umfassenden Aussicht über die Vorberge des Riesengebirges und über das flache Land bis in die Mitte von Böhmen.

8. Nieder=Langenau, Dorf 1½ St. sö. von Hohenelbe, an der Kleinen Elbe, hat 212 H. mit 1437 E. Hier ist 1 Pfarrkirche zum heil. Jakob dem Größern und 1 Schule mit 1 Lehrer und 2 Gehilfen, beide unter hschftl. Patronate. Die Kirche ist angeblich im J. 1500 erbaut worden; früher soll hier ein Cisterzienser=Kloster gewesen, aber von den Hussiten gänzlich zerstört worden seyn; ferner 2 Mühlen; die hiesigen beiden hschftl. Maierhöfe sind emphyteutisirt. Zur hiesigen Pfarre sind eingepfarrt:

9. Mittel=Langenau, Dorf n. am vorigen; an demselben Bache, hat 111 H. mit 755 E. Hier ist 1 Papiermühle, welche 20 Arbeiter beschäftigt und 1 Leinwandbleiche.

10. Ober=Langenau, n. am vorigen, hat 141 H. mit 946 E. Hier ist 1 Schule, eine landesbefugte Papierfabrik, Firma Gebrüder Gustav, Wilhelm und Richard Kiesling, welche mit 6 Schöpfbutten unmittelbar 50 Arbeiter beschäftigt, mit Zuziehung der Strazzensammler und des andern Hilfspersonale aber 268 Personen Nahrung verschafft; ferner 1 Mühle und 1 Brettsäge. Zu Ober=Langenau gehört das s. g. Raprichhaus, ½ St. w. vom Orte, in einer wiesenreichen Gegend. Die 3 Gemeinden Ober=, Mittel= und Nieder=Langenau bilden eine zusammenhängende Ortschaft, welche in einem schönen Thale am Fuße des Riesengebirges, an der s. g. Kleinen Elbe, von Nord nach Süden auf 3 Stunden Länge sich erstreckt;

am untern Ende der Ortschaft öffnet sich das Thal ins flache Land. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, Weberei und Spinnerei als Hauptgewerbe. Ueber das hiesige Spital ist schon oben das Nöthige gesagt worden.

11. Klein-Langenau, Dörfchen von 26 H. mit 194 E.; es war vordem ein Gut für sich und die Häuser dieser Gemeinde stehen vermischt mit denen von Nieder-Langenau.

12. Schmidtdorf, Dörfchen von 11 H. mit 68 E., 1/2 St. ö. von Ober-Langenau, ist auf den Gründen eines hschftl. Mhfs. erbaut.

18. Niederhof, Dorf von 138 H. mit 1117 E., am n. Ende von Ober-Langenau, in demselben Thale, schon ziemlich hoch im Gebirge liegend, von Wald umgeben und vom Pomesberge, der Platte, dem Kegelberge und der Winterleite (einzelne Abhänge der Planwiese und des Gotschberges) eingeschlossen. Hier ist eine im J. 1806 erbaute Lokalie-Kirche unter dem Patronate des Religionsfonds, 1 Schule, 1 Mühle, 1 Bleiche und 1 Hammerschmiedte, dann 2 hschftl. Jägerhäuser. Früher war hier ein Eisenwerk mit Hochofen und Hammerwerk, Rudolphsthal genannt.

14. Schwarzenthal (Schwarzthal), ein Städtchen von 61 H. mit 442 E., 2 St. ö. von Hohenelbe, in einem Thale am Fuße des Schwarzenberges, an einem Bache. Hier ist 1 Pfarrkirche zum heil. Michael, unter dem Patronate des Religionsfonds, 1 Schule, 1 Mühle und 1 Wirthshaus. Das Städtchen hat seine Entstehung den Gold-, Silber- und Eisenbergwerken zu verdanken, welche hier betrieben wurden, nun aber vorlängst eingegangen sind. Die erste Ansiedlung geschah im J. 1556, wozu Eustachia von Gendorf die Gründe und Felder schenkte; die Bergleute bauten eine Kapelle und nannten sie Gotteshilf, welchen Namen auch das Städtchen Anfangs führte. Im J. 1607 wurde diese Kapelle erweitert und zur Langenauer Kirche als Filiale einverleibt, 1787 aber zu einer Religionsfonds-Pfarre erhoben. Durch Plünderung von den Schweden, durch nachmalige Feuersbrünste und das Aufhören des Bergbaues ist das Städtchen sehr herabgekommen und hat seine Privilegien verloren; gegenwärtig sind die wichtigsten Nahrungszweige Spinnerei und Weberei. Am s. g. Weißensteine, am Bienerberge, w. vom Städtchen, sind bedeutende Kalksteinbrüche und mehre Kalköfen, in welchen jährlich mehre 1000 Strich Kalk gebrannt und von hier verführt werden. Im J. 1778 war hier ein Theil des Lagers der preußischen Armee unter dem Herzoge von Anhalt, 4 Wochen lang. Zu Schwarzenthal sind mehre zerstreute Gebirgsbauden eingepfarrt und das Dorf

15. Neudorf; dieß liegt n. an Schwarzenthal, im Thale zwischen dem Spitzberge und Schwarzenberge, hat 93 H. mit 622 E. Hier ist 1 Mühle, 1 Brettsäge und 1 Jägerhaus, 312 W. Kl. über der Meeresfläche.

Die im Gebirge der Herrschaft Hohenelbe theils einzeln, theils in Gruppen zerstreut liegenden Wohnungen oder s. g. Bauden sind in drei Abtheilungen eingetheilt, welche als erster, zweiter und dritter Hohenelber Gebirgstheil bezeichnet und conscribirt sind und gleichermaßen drei Gemeindegerichte bilden. Die Namen der Bauden selbst rühren meist von ihren ersten Erbauern, oder von ihrer Lage her; sie sind durch das ganze Gebirge fortlaufend numerirt und werden in den Conscriptionslisten als eine Gemeinde mit 334 H. und 3131 E. aufgeführt; wir führen sie nach ihren Abtheilungen mit ihren Benennungen hier auf.

Erster Gebirgstheil.

a. Ochsengraben (gewöhnlich Ochsengram), 42 Bauden, theils im Elbthale, 1 1/2 St. oberhalb Hohenelbe, theils über 2 Stunden entfernt, am linken Gehänge des Thales und an einem hohen langen Bergrücken, der vom Klauselberge ausläuft, zerstreut und zum Theile im Walde versteckt liegend

Hier ist 1 Schule in einem Privathause mit 1 Lehrer und 1 hschftl. Jägerhaus. Der Name ist von der hschftl. Ochsen-Hutweide entstanden; einzelne Gruppen davon führen auch die Namen Gukukhäuser, Kläusel und Klausebauden, letztere (4 H.) liegen am Klauseberge, $3^1/_4$ St. von Hohenelbe entfernt, dann Riebeisen (6 H. und 1 hschftl. Jägerhaus); diese liegen am Kamme des Berges, ö. vom Ochsengraben.

b. Die Planurbauden, 2 H. am s. waldfreien Gehänge des Planurberges gegen den Keilgrund; diese Baudengruppen a. und b. sind nach Hohenelbe eingepfarrt.

c. St. Petersbauden, auch schlechtweg St. Peter, zuweilen auch die Spindelmühl-Bauden genannt, 49 H. im St. Petersgrunde und an den s. Abhängen des Ziegenrückens, am Spalteberge, $3^1/_2$ St. n. von Hohenelbe. Hier ist 1 Lokalie-Kirche zum heil. Petrus unter dem Patronate des Religionsfonds, im J. 1807 von Stein erbaut und 1 Schule; das Lokaliegebäude liegt nach mehrjährigen Barometer-Beobachtungen des Herrn Lokalseelsorgers Schlums 439 W. Kl. über der Meeresfläche. Die erste Ansiedlung in diesem entfernten rauhen Gebirgsthale geschah durch Bergleute und noch vor 80 Jahren war hier ein Bergbau auf Silbererze im obern Theile des St. Petersgrundes, welcher auch der Klausengrund genannt wird, im Gange; noch vor wenig Jahren wurde hier auf Arsenikkies gebaut. Die Bergleute errichteten hier 1 Kapelle zum heil. Petrus, in welcher jährlich dreimal Gottesdienst von einem Geistlichen aus Hohenelbe gehalten wurde. Diese Kapelle liegt jetzt in Ruinen und das Altarblatt wurde in die neuerbaute Kirche übertragen. Die Bittschrift an Se. Majestät, worin die Bewohner dieser rauhen Gebirgsgegend um die Errichtung einer Kirche baten, weil sie bis 6 Stunden vom Orte der Seelsorge entfernt waren, wurde in der s. g. Spindelmühle an der Elbe geschrieben und von dort datirt, daher wird auch die errichtete Lokalie die Spindelmühler Lokalie, und die Ortschaft St. Peter selbst zuweilen die Spindelmühle genannt. Zu dieser Lokalie sind die Krausebauden (S. Hft. Starkenbach) und noch folgende Gebirgswohnungen eingepfarrt:

d. Die Tafelbauden, 14 H. am nw. Abhange des Planurberges gegen das Elbthal, zwischen Fichtenwaldung zerstreut liegend, $2^1/_2$ St. n. von Hohenelbe und 1 St. s. von St. Peter.

e. Die Spaltebauden, 18 H. und die Socherbauden, 12 H., auch die Spindelmühl-Bauden genannt, liegen am Eingange in die Siebengründe, zwischen dem Ziegenrücken und dem Krkonosch, am westlichen Abhange des Ziegenrückens bis in den Mädelgrund hinauf, 4 St. n. von Hohenelbe. Hier ist 1 Mühle, die Spindelmühle genannt und 1 hschftl. Jägerh.

f. Die Bauden in den Siebengründen mit den unter dem Vogelsteine und über der Festung zerstreuten Toftebauden und Bradlerbauden, den Spindlerbauden, am Fuße der kleinen Sturmhaube, $4^1/_2$ St. n. von Hohenelbe, zusammen 18 H.; zu diesen werden auch noch gezählt:

g. die Leyerhäuser, 7 H., 5 St. n. von Hohenelbe, $^3/_4$ St. unter der Sturmhaube, am Wege, der hier über das Gebirge nach Schlesien führt, dann

h. die einzelne Petermannsbaude am Kamme der Großen Sturmhaube. Der erste Gebirgstheil zählt zusammen 163 H.

Zweiter Gebirgstheil.

a. Pommendorf, auch Pummerdörfel, 33 H., $1^1/_2$ St. n. von Hohenelbe, theils auf einem waldfreien Berge am s. g. Steinwege, theils ö. von diesem, auf einer waldigen Anhöhe, am Langenauer Berge; zwischen diesen beiden Bergen fließt im engen Thale das Keilwasser, wo auch 1 Mühle, die Hammerlemühle genannt; hier ist eine Privatschule, welche von

einem ambulirenden Schulgehilfen besorgt wird. Zu dieser Baudengruppe gehört auch die einsame Leyerbaude.

b. Sechsstätten, 13 H. unfern den vorigen, auf einem Berge von Wald umgeben.

c. Teichhäuser, mit dem oberhalb derselben in einer Waldlichtung stehenden Adolphhäusel, 6 H., von dem ehemaligen Forellenteiche so benannt, $2^1/_2$ St. nnö. von Hohenelbe.

d. Die Schöne Lahn, $2^1/_2$ St. nnö. von Hohenelbe, von ihrer vorzüglich schönen und gesunden Lage am s. Abhange des Planurberges, an einer Lehne, so genannt, 6 H. In der Gegend südlich von diesen Bauden ist der s. g. Hermelstein, eine hohe Felsenklippe, unter deren Fuße das Langenauer Wasser (Keilwasser) fließt, in der Nähe desselben eine einzelne Baude.

e. Bantenberg, auch Badebauden, 2 H. an der Ostseite des Planurberges, von Hohenelbe $3^1/_2$ St. nnö., in einer waldigen Gegend.

f. Keilbauden, 12 H. an der Südseite des Heuschoberberges, am Keilgrunde, in einem von hohen Bergen eingeschlossenen Thalkessel, $4^1/_2$ St nnö. von Hohenelbe.

g. Die Rennerbauden, 15 H. zerstreut und hoch über der Waldregion liegend, am Keilberge, 3 St. nö. von Hohenelbe. Hieher gehört auch die s. g. Geiergucke, eine Sommerbaude zwischen dem Keilberge und Brunnberge. Die Rennerbauden werden in die Vorder- und Hinter-Rennerbauden eingetheilt. Hier wird von einem Schulgehilfen, abwechselnd mit Pommendorf, Unterricht ertheilt. Der Weg von Hohenelbe nach der Schneekoppe geht durch diese Baudengruppen; sie gewähren ihrer hohen und freien Lage wegen eine der umfassendsten Aussichten über den böhmischen Theil des Riesengebirges und einen großen Theil des Landes und sind bei heiterm Wetter durch gute Fernröhre in einer Entfernung von 16 t. M. auf dem Lorenzberge in Prag sichtbar.

h. Die Weiße Wiesenbaude, einzelnes Haus auf der Weißen Wiese, an der Nordseite des Brunnberges, 5 St. nnö. von Hohenelbe, unfern der schlesischen Gränze. Dieß ist die höchst gelegne Wohnung im ganzen Gebirge, 728 W. Kl. über der Meeresfläche; sie ist zugleich ein bequemer Unterkunftsort für Gebirgsreisende. Unfern von hier ist die eigentliche Hauptquelle der Elbe, die des s. g. Weißwassers, und diese hochgelegne Gegend ist eine der ergiebigsten für die Pflanzenkunde des Riesengebirges. Hier ist auch noch die s. g. Rennerbaude, eine Sommerbaude auf der Weißen Wiese; dann die Ferbels Nazels (Ferdinand Ignaz)-Baude an der Kleinen Sturmhaube; diese Bauden sind nach St. Peter eingepfarrt.

i. Die Friesbauden, 8 H. am Abhange des Keilgrundes, am Fuße des Heuschoberberges, $3^1/_2$ St. nnö. von Hohenelbe.

k. Die Lahrbauden, 10 H. am s. g. Lahrbusche, am Fußwege von Hohenelbe nach der Weißen Wiese, $2^1/_2$ St. nö. von der Stadt, waldfrei liegend.

l. Die Gansbauden, 9 H. in einer größtentheils mit Wald bedeckten Gegend, am sö. Abhange des Langenauer Bergrückens, am Ganswasser.

m. Die Fohlebauden oder Füllenbauden, von dem ehemaligen hschftl. Füllenstande so genannt, liegen an dem s. vom Heuschober auslaufenden breiten Bergrücken, in einer wiesenreichen Gegend. Hier ist auch das Bärenloch, wo der letzte Bär im Riesengebirge am Anfange des vorigen Jahrhunderts geschossen wurde. Sämmtliche bisher genannte Bauden des zweiten Gebirgstheiles, mit Ausnahme der oben bemerkten an der Weißen Wiese, sind nach Hohenelbe eingepfarrt.

n. Hannapetershau, 10 H., 2 St. nö. von Hohenelbe, sind nach Niederhof eingpf. und liegen in demselben Thale mit dieser Ortschaft, welches hier auch der Kesselgrund genannt wird. Der zweite Gebirgstheil zählt 126 H.

Der dritte Gebirgstheil begreift die ö. von Hohenelbe am Gebirge zerstreut liegenden Wohnungen, 44 an der Zahl, als

a. die Auerwiesen-Bauden, 3 St. nö. von Hohenelbe;

b. Die Böhnisch-Bauden, 2 H. am Böhnischberge, 3 St. nö. von Hohenelbe;

c. die Berghäuser;

d. die Bergbauden, oder Buchenberg-Bauden; beide Baudengruppen am Schwarzenberge, östlich von Schwarzenthal;

e. Bohnwiese, 2 H. an einer der niedrigsten Alpenwiesen, zwischen dem Spiegelberge und Fuchsberge;

f. die Kesselbauden im Kesselgrunde, n. von Schwarzenthal, am Kesselwasser;

g. Krummerweg- und

h. Fuchsberg-Bauden, 4 H. am Fuchsberge, 632 W. Kl. über der Meeresfläche;

i. die Spiegelbauden, 4 St. ö. von Hohenelbe, am s. Abhange des Spiegelberges; sie liegen ganz frei und gewähren eine der herrlichsten Aussichten nach Böhmen; sämmtliche bisher erwähnte Bauden dieses Gebirgstheiles sind nach Schwarzenthal eingepfarrt, endlich

k. Goldhöhe, einige Bauden am Goldberge, zwischen der Planwiese und dem Fuchsberge, mit 1 Mühle; diese sind nach Niederhof eingpf. Man findet hier Spuren von ehemaligem Bergbau. Die angegebnen Entfernungen sind nicht die in gerader Richtung gemessnen, sondern nach den Fußwegen und der Zeit, die für Fußgänger erforderlich ist, bestimmt.

Von getheilten Ortschaften gehören noch zur Hft., von Mönchsdorf (S. Hft. Starkenbach) 9 H. mit 87 E.

* Lehngut Forst und Allodialgut Studenetz.

Die vereinigten Güter Forst und Studenetz gehören dem Ritter Ignaz Berger von Bergenthal, dessen Vater Wenzel sie von dem Grafen Ignaz Chorinsky im J. 1794 erkaufte. (S. Landtäfliches Hauptb., Gut Studenetz, Litt. S. Tom. XXII. Fol. 173.) Die ältesten bekannten Besitzer waren die Herren von Waldstein, zwischen deren übrigen Besitzungen diese Güter inne lagen. Auf einer Glockeninschrift der Kirche zu Forst vom J. 1606 findet sich der Name Friedrich Herr von Zezima, und seiner Gattinn Elisabeth Zezimin Frau von Borsaniowsky. In einer Urkunde der Forster Kirche vom J. 1607, kraft welcher das Dorf Lauterwasser von dem Kirchspiele zu Hermannseifen getrennt und der neuerrichteten Kirche zu Forst zugewiesen wird, erscheint Hans Christoph Herr von Waldstein, auf Arnau und Rochow, als Besitzer von Forst. Im Jahre 1679 war Wilhelm Maximilian von Waldstein Besitzer; später im J. 1699 war Friedrich Leopold Kotulinsky Frei-

Herr von Kotulin und Křiškowitz, dessen Gemahlinn Elisabeth Ludmilla eine geborne Gräfinn von Waldstein war, Eigenthümer von Forst. Wenn die beiden Güter Forst und Studenetz vereinigt worden, ist nicht bekannt. Nach einer böhmischen Glockeninschrift der Kirche zu Studenetz vom J. 1590 war Johann Stranik von Kopidlno damals Herr auf Studenetz.

Die beiden Güter liegen am Fuße des Riesengebirges von einander getrennt, und zwar das Gut Forst, dessen Flächeninhalt 1400 J. beträgt, zwischen den Dominien Hohenelbe, Hermannseifen und Arnau, links der Elbe in einem Thale im Flachlande; das Gut Studenetz von 3234 Joch liegt rechts der Elbe, im Vorgebirge des Riesengebirges, zwischen den Dominien Starkenbach, Tschista, Radim und Kumburg.

Nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 ist der nutzbare Flächenraum beider Güter folgender:

I. Gut Forst.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	160	1551	468	1260	629	1211
= Trischfeldern .	—	—	77	1377	77	1377
= Wiesen . . .	69	1511	110	1230	180	1141
= Gärten . . .	6	1085	36	232	42	1317
= Teichen mit Wiesen verglichen . .	1	183	—	—	1	183
= Hutweiden ꝛc. .	24	412	58	504	82	916
= Waldungen . .	118	615	117	1000	236	15
Ueberhaupt . . .	381	557	869	803	1250	1360

II. Gut Studenetz.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	463	892	881	1216	1345	508
= Teichen mit Aeckern verglichen	—	—	—	816	—	816
= Trischfeldern . . .	6	831	119	321	125	1152
= Wiesen	97	452	152	1123	249	1575
= Gärten	3	1221	81	78	84	1299
= Teichen mit Wiesen vergl.	—	884	—	—	—	884
= Hutweiden ꝛc. . .	11	1598	137	1380	149	1378
= Waldungen . . .	605	1175	455	1393	1061	968
Ueberhaupt	1189	653	1828	1527	3018	580
Hiezu Forst	381	557	869	803	1250	1360
Im Ganzen	1570	1210	2698	730	4269	340

Die Lage von beiden Gütern ist mehr eben als gebirgig; die bedeutendste Erhöhung auf dem Gute Studenetz ist der Hurkaberg. Die Gebirgsarten, welche hier vorkommen, sind die der Rothen Sandstein-Formation; das Gut Forst liegt mit seinem nördlichen Theile noch in der Urschiefer-Formation des Riesengebirges, und körniger Urkalkstein findet sich dort eingelagert. Im südlichen Theile von Studenetz kommt der Mandelstein der Rothen Sandstein-Formation vor, welcher Achat- und Chalzedonkugeln enthält. Der Boden ist meist fruchtbarer, eisenhaltiger Thon mit Sand gemengt, welcher die gewöhnlichen Getreidearten liefert. Obstbau wird wenig, und nur in Gärten, und etwas mehr auf dem Gute Forst betrieben. Durch das Gut Forst fließt der Bach Silberwasser oder Lauterwasser, auch die Kleine Elbe genannt, welcher von Schwarzenthal, von der Herrschaft Hohenelbe herabkommt; auf dem Gute Studenetz finden sich bloß unbedeutende Flüßchen. Bei Forst wird ein Teich unterhalten, des Eises für das Bräuhaus wegen; doch ist er auch mit Karpfen besetzt; der Bach liefert Forellen.

Die Waldungen der Güter sind: das Forster Revier von 153 Joch, das Studenetzer und das Klein-Borowitzer Revier von 697 Joch; sie liefern Fichten, Tannen und Kiefern für den Bedarf der Obrigkeit und der Unterthanen. Der Wildstand ist bloß Hasen und Rebhühner, und nicht sehr bedeutend. Bloß Rindvieh- und etwas Ziegenzucht wird hier getrieben.

Der Viehstand beider Güter war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	4 (Alte)	77 (74 Alte, 3 Fohlen)	81
Rindvieh	59 (1 Zuchtstier, 2 junge Stiere, 43 Kühe, 13 Kalbinnen.)	776 (9 Zuchtstiere, 6 junge Stiere, 586 Kühe, 136 Kalbinnen, 25 Zugochsen, 14 junge Ochsen).	835

Der Hauptnahrungszweig ist Weberei und Spinnerei, und außer den nöthigen Polizei-Gewerben, nämlich 10 Bäckern, 5 Müllern, 6 Fleischhauern, 14 Schustern, 8 Schneidern, 4 Tischlern, 1 Wagner, 1 Zimmermeister, 5 Hufschmieden, zusammen 54 Meistern mit 27 Gesellen und 2 Lehrlingen, dann 13 Bier- und Branntweinschänker, finden sich hier von Commerz-Gewerben 1 landesbefugte Papierfabrik mit 71 Arbeitern, 1 Bleiche mit 5 Arbeitern, 102 Leinweber mit 75 Gehilfen, 282 Baumwollenweber mit 211 Gehilfen, 7 Weberkammsetzer, 1 Blattbinder, 2 Schlosser und 132 Flachsspinner. Handel treiben 1 Leinwandhändler, 1 Krämer und 2 Hausirer.

Auf dem Dominium sind 5 Hebammen (2 in Studenetz, die übrigen in Lauterwasser, Huttendorf und Klein-Borowitz).

Die Hauptstraße von Prag nach Hohenelbe geht durch das Gut Studenetz, von wo auch eine Seitenchaussee nach Starkenbach führt. Von Forst führen Landwege nach Hohenelbe, Schwarzenthal, Arnau und Trautenau; die nächste Poststation für Forst ist Arnau, für Studenetz Neu-Paka. Die Religion ist die katholische; nur wenige Protestanten sind auf beiden Gütern ansäßig, und in Forst und Studenetz sind 2 Juden-Familien. Die Sprache ist auf dem Gute Forst durchaus die teutsche, auf dem Gute Studenetz herrschen beide Landessprachen. Die Seelenzahl beider Güter ist 4840, die der Häuser 635. Seit dem J. 1788 ergiebt sich ein Zuwachs von 187 H. und 1905 E.

Die Ortschaften sind:

1. Forst, D. 4 t. M. nö. (nach den Straßenkrümmungen 5 M.) von Gitschin, hat 40 H. mit 263 E., liegt in einem sehr anmuthigen Thale, welches vom Bache Lauterwasser durchschlängelt wird und sich nach Süden in die Ebene öffnet, gegen Westen von waldigen Abhängen, gegen Osten von unbedeutenden Anhöhen begränzt, und dessen Grund von Wiesen und Gärten bedeckt ist, welche von ansehnlichen Baumgruppen zu beiden Seiten des Flusses unterbrochen werden. Hier ist das hrschftl. Schloß, vom Ritter Wenzel von Bergenthal mit allen Nebengebäuden neu und schön erbaut, von einem Garten umgeben; es ist zugleich der Sitz des Amtes; das hrschftl. Bräuhaus auf 12 Faß, ein hrschftl. Mhf. Die hiesige Pfarrkirche wurde von Hans Christoph von Waldstein 1606 als protestantisches Gotteshaus errichtet, 1670 aber dem katholischen Gottesdienste gewidmet, und 1769 vom Grafen Ignaz Chorinsky neu von Stein erbaut; sie steht, so wie die Schule und das Pfarrhaus, unter hrschftl. Patronate; dann ist hier eine hrschftl. verpachtete Leinwandbleiche und eine Mühle; 1/2 St. s. von hier, im sogenannten Forstwalde, befindet sich ein herrschaftliches, verpachtetes Badehaus, das Forster Bad genannt, wobei eine Kapelle. Zur Forster Kirche ist eingpf.:

2. Lauterwasser, D. von 136 H. mit 853 E., 1/4 St. n. von Forst, in dem nämlichen Thale, welches sich nach Norden zu immer mehr verengt. Hier ist ein verpachteter hrschftl. Maierhof mit einer Branntweinbrennerei, 2 Mühlen, 2 Wirthshäuser, und eine landesbefugte Papierfabrik, Firma Anton Kiesling und Sohn; am nördlichen Ende des Ortes, am Bienenberge, welcher sich von Schwarzenthal bis hieher erstreckt, sind Kalksteinbrüche; diese beiden Ortschaften bilden das Gut Forst.

3. Studenetz (Studenec), D. 3 St. w. von Forst, an der Straße nach Starkenbach, in hügeliger Gegend, hat 249 H. mit 1608 E.; hier ist eine Localiekirche zum heil. Johann dem Täufer, vom Grafen Ignaz Chorinsky 1781 errichtet, eine Schule, beide unter hrschftl. Patronate, ein hrschftl. Amthaus, ein Forsthaus, ein verpachteter Maierhof, eine Branntweinbrennerei, eine Mühle. Die herrschende Sprache ist hier die böhmische, doch wird auch Teutsch gesprochen; hieher sind eingepfarrt

4. Lischnay, D. von 167 H. mit 996 E., 1/4 St. nw. von Studenetz, wird in der Conscriptionstabelle mit diesem als eine Ortschaft, von der oben angeführten Häuser- und Seelenzahl aufgeführt, hier ist ein zeitlich verpachteter hrschftl. Mhf.; es wird hier bloß Böhmisch gesprochen.

5. Huttendorf (Zalesnj Lhota), 3/4 St. nö. von Studenetz, an der Hauptstraße und einem kleinen Bache, an der Nordseite von Wald umgeben, hat 169 H. mit 1076 E.; hier ist eine von Holz erbaute Filial-

kirche zum heil. Johann von Nepomuk, in welcher an den abwechselnden Sonn- und Feiertagen Gottesdienst gehalten wird, eine Schule, beide unter hrschftl. Patronate; die Sprache der Einwohner ist die teutsche; 5 Häuser am östlichen Ende des Dorfes, Neuwelt, oder auch die Brannaer Häuser genannt, gehören zur Herrschaft Starkenbach,

6. Klein-Borowitz, D. von 55 H. mit 1143 E., 2 St. sö. von Stubenetz, vom Gute abgesondert, an einem kleinen Bache; hier ist eine Schule und eine Mühle; es ist nach Böhmisch-Praußnitz eingpf.; die Sprache ist die böhmische. Von diesem Orte gehören 13 H. mit 86 E. zum Gute Tschista, und 5 H. mit 40 E. zur Herrschaft Starkenbach.

Von fremdherrschaftlichen Orten gehören noch zum Gute Stubenetz:

a. vom Dorfe Mastig, Hft. Arnau, 9 H. mit 60 E.

b. Vom Dorfe Rownacow, Hft. Starkenbach, 3 H. mit 14 E., welche in der Conskriptionszahl von Stubenetz mit begriffen sind.

* Allodialgut Hermannseifen, mit den Lehngütern Mohren und Helfendorf.

Der gegenwärtige Besitzer dieser vereinigten Güter ist Joseph Karl, Freiherr von Silberstein, welcher sie von seinem Vater, Franz Freiherrn von Silberstein, im J. 1808 käuflich an sich brachte. Früher waren diese Güter mit der Herrschaft Wildschütz vereinigt; durch diesen Kauf- und resp. Erbsvertrag wurden sie aber nach dem Ableben des Freiherrn Franz von Silberstein im J. 1815 davon getrennt. (S. Landtäfliches Hauptb., Gut Hermannseifen, Litt. H., Tom. IV. Fol. 21.) In frühern Zeiten gehörte das Gut Hermannseifen zu den Besitzungen der Herren von Waldstein, von welchen im J. 1508 Hannibal von Waldstein auf Hermannseifen bekannt ist.

Diese vereinigten Güter liegen beisammen, links der Elbe, zwischen den Dominien Wildschütz, Arnau, Forst, Hohenelbe und der im Königgrätzer Kreise liegenden Herrschaft Marschendorf, am Fuße des Riesengebirges.

Der nutzbare Flächeninhalt des Ganzen beträgt laut Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	477	730	1506	204	1983	934
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	6	1024	—	—	6	1024
= Trischfeldern . . .	123	170	1475	1431	1599	1
= Wiesen	106	760	404	1464	511	624
= Gärten	44	783	171	450	215	1233

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An Teichen mit Wiesen verglichen . . .	5	310	—	—	5	310
= Hutweiden ꝛc. . . .	15	1547	137	38	152	1585
= Waldungen . . .	955	634	1318	986	2274	20
Ueberhaupt	1734	1158	5013	1373	6748	931

Nur einige unbedeutende Berge kommen hier vor, als der Kalchberg, Hüttenberg, Eulenberg und Fichtenberg, mit welchen das Riesengebirge vom Fuße des Spiegelberges und des Schwarzenberges sich in das flache Land abdacht. Das Gebiet des Dominiums ist von mehren Thälern durchschnitten, welche sich als Seitenthäler in einem Hauptthale vereinigen, das sich südlich ins flache Land öffnet; die Gehänge dieser Thäler sind jedoch meist sanft und niedrig. Im nördlichen, mehr bergigen Theile herrschen noch die Felsarten des Riesengebirges, nämlich Glimmerschiefer mit Lagern von Kalkstein, von welchem letzteren ein mächtiges am Kalkberge im Johannesbrunner Walde vorkommt. Im südlichern, mehr flachen Theile bildet der Rothe thonige Sandstein den Untergrund; die Gränze dieser Formationen läuft durch die Orte Johannesgunst und Mohren.

Der Hauptfluß des Dominiums ist der Seifen, welcher am Schwarzenberge, auf der Herrschaft Marschendorf, entspringt und bei Helfendorf auf das hiesige Gebiet tritt, welches er bis zu seiner Vereinigung mit dem Lauterwasser bei Arnsdorf durchfließt; er nimmt die übrigen auf dem Gute entspringenden Bäche auf, als: den Krötenpfudel, den Altwasserbach, den Grobrich und den Korberbach. Sämmtliche ehemals bestandene Teiche sind in Aecker und Wiesen umgeschaffen.

Die Waldungen des Dominiums sind zerstreut, betragen zusammen 1764 J. 1018 □Kl. und sind in 4 Reviere, das Hermannseifner, Johannesbrunner, Arnsdorfer und Mastiger eingetheilt, und mit Buchen, Fichten, Tannen, Kiefern und Erlen bestanden; sie liefern jährlich 101 Klafter hartes und 1035 Klafter weiches Brennholz, welches auf dem Dominium selbst verbraucht wird.

Der ackerbare Grund ist mittelmäßig fruchtbar, im nördlichen Theile mit Schiefer und Steinrücken durchzogen, im südlichen mehr thonartig und eisenschüßig. Es wird Korn, Haber, etwas Sommerwaizen, Erdäpfel, und Flachs gebaut, im Durchschnitte liefert der Boden 4 Körner; Obst findet sich nur in Gärten. Die Maiereien des Dominiums sind stückweise an die Unterthanen auf sechsjährige Zeiträume verpachtet. Bloß Rindviehzucht wird hier betrieben.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	2 (Alte)	148 (145 Alte, 3 Fohlen)	150
Rindvieh	5 (4 Kühe, 1 Kalbinn)	1067 (5 Zuchtstiere, 1 junger Stier, 861 Kühe, 191 Kalbinnen, 7 Zugochsen, 2 junge Ochsen).	1072

Von Wild finden sich Hasen, Füchse, Rebhühner, und am Gebirge etwas Auerhühner und Birkhühner, seltener Haselhühner.

Die Einwohner nähren sich von etwas Feld- und Gartenbau, großentheils aber, da diese nicht ausreichen, von Spinnerei und Weberei, deren Produkte, als Kattune und andere Baumwollenzeuge, Schockleinwanden und Futterschleier meist an die Handelsleute in Trautenau und Hohenelbe abgeliefert werden. Von Polizeigewerben finden sich 36 Meister mit 26 Gesellen und zwei Lehrlingen, als: 8 Bäcker, 8 Müller, 1 Bräuer, 6 Fleischer, 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 2 Hufschmiede, 3 Tischler, 1 Maurer, 2 Faßbinder, 1 Glaser, 1 Zimmermeister. Von Commerzialgewerben 14 Leinwand- und Baumwollenweber mit 279 Gesellen und 134 Lehrlingen, 1 Leinwand- und Garnbleiche mit 5 Arbeitern, 2 Schön- und Schwarzfärber mit 6 Gesellen, 1 Leinwanddrucker und eine Papierfabrik mit 34 Arbeitern; dann ist hier ein Leinwandhändler und 2 Krämer.

In Hermannseifen sind 3 und in Arnsdorf 1 Hebamme. In Hermannseifen und Mohren sind Spitäler.

Die Einwohnerzahl ist 3692, sie hat sich seit dem J. 1788 um 769, so wie die Häuserzahl, welche jetzt 570 beträgt, um 104 vermehrt.

Das Dominium ist durch gut unterhaltne Landstraßen mit der Trautenauer und Hohenelber Hauptstraße verbunden; die nächste Post ist Neuschloß (Oels). Die Religion ist vorherrschend die katholische; die Anzahl der Protestanten, welche auf dem Gute, und vornehmlich in den Orten Hermannseifen, Polkendorf und Johannesgunst einheimisch sind, beträgt 161 Familien mit 640 Seelen; dann ist hier eine Judenfamilie.

Die Ortschaften sind:

1. Hermannseifen (Heřmanseyf), D. 5 M. nö. von Gitschin, in einem schmalen Thale, am Bache Seifen, erstreckt sich längs den beiden Ufern desselben fast auf eine Stunde in die Länge, wird in das Ober-Mittel- und Niederdorf eingetheilt, welche jedoch nur Eine Gemeinde von 267 H. mit 1804 E. bilden, worunter 396 Protestanten und eine Judenfamilie von 8 Personen begriffen sind. Hier ist eine Pfarrkirche zum heil. Wenzel, deren Erbauungszeit zwar unbekannt ist, wahrscheinlich aber in das XVI. Jahrhundert fällt; sie ist im gothischen Style erbaut; im Oratorio der Kirche befinden sich 3 auf Leinwand gemalte Stammbäume,

nämlich der von Adam bis auf Christum, dann der Stammbaum der böhmischen Herzoge und Könige von Cech bis auf Kaiser Rudolph II., und der Stammbaum der Herren von Waldstein vom J. 1252 bis zum J. 1552; die Gesichter auf dem letzten scheinen Portraits zu seyn. In der Kirchhofmauer ist der Grabstein des Freiherrn Hannibal von Waldstein † 1622. Die Kirche steht so wie die Schule unter hrschftl. Patronate; in letzterer, welche vom Freiherrn Joseph Karl von Silberstein 1818 sehr schön neu von Stein erbaut wurde, erhalten auch die lutherischen Kinder Unterricht, mit Ausnahme der Religionslehre; in Nieder-Hermannseifen wird wegen zu großer Entfernung in den Wintermonaten durch den hiesigen Lehrer oder einen Gehilfen in einem Privathause Schule gehalten. Auch befindet sich hier ein Spital, welches ein Stammvermögen von 1473 fl. 53 kr. W. W. besitzt. Die 6 Pfründler werden nicht bloß mit Geld, sondern von der Obrigkeit und den Unterthanen auch mit Holz und Lebensmitteln betheilt. Die Protestanten haben hier am nördlichen Ende des Dorfes ein Bethaus mit einem Pastor; eine eigene Schule zu erbauen, und mit einem Lehrer zu besetzen, ist ihnen bereits hohen Ortes bewilliget, sobald sie den dazu nöthigen Fonds beisammen haben. In Mittel-Hermannseifen ist unweit der Kirche das alte, von den Freiherren von Waldstein erbaute Schloß, welches 1815 in ein Bräuhaus auf 15 Faß und eine Branntweinbrennerei umgestaltet worden ist, dabei ist ein Einkehrwirthshaus. Das neue hrschftl. Schloß steht am südlichen Ende des Dorfes, zwischen Arnsdorf und Nieder-Hermannseifen; es wurde 1813 erbaut, heißt gewöhnlich das Arnsdorfer Schloß, ist jedoch zu Hermannseifen conscribirt und eingpf. Beim Schlosse ist ein hrschftl. Amtsgebäude, eine Leinwandfärberei, eine von Wasser getriebene englische Mangel, und die Gärtnerswohnung. Die übrigen neuen Gebäude beim Schlosse, als die Neue Mühle und das hrschftl. Jägerhaus, sind nach Arnsdorf conscribirt, aber nach Hermannseifen eingpf. Die Gegend des Schlosses wird gewöhnlich die Hütten genannt; es sollen da Bergwerke und Schmelzhütten gewesen seyn, von welchen aber keine weitern Spuren vorhanden sind. Noch sind hier zu bemerken: die herrschaftliche Leinwand- und Garnbleiche, die hrschftl. Papierfabrik, welche an die Gebrüder Kiesling in Langenau verpachtet ist, und 4 Mühlen. Zu Hermannseifen sind eingepfarrt:

2. Polkendorf, hat 60 H. mit 383 E., erstreckt sich vom nördlichen Ende des vorigen Ortes auf eine halbe Stunde im Thale aufwärts, bis zum Fuße des Schwarzenberges, liegt unwirthbar an den Gehängen des hier schon sehr engen Seifner Thales; hier ist eine Mühle. Wegen der großen Entfernung wird in den Wintermonaten hier durch einen Gehilfen oder den Lehrer der Hermannseifner Schule in einem Privathause Unterricht ertheilt.

3. Johannesgunst, neuerbautes Dorf, 1/4 St. ö. von Hermannseifen auf einer Anhöhe, ist dem Freiherrn Johann von Silberstein, durch dessen Gunst es entstanden ist, zu Ehren benannt, hat 20 H. mit 113 E., welche sich alljährlich durch neue Ansiedlungen vermehren. Dabei ist die zu Hermannseifen conscribirte ehemalige Schäferei, welche zeitlich verpachtet ist.

4. Leopold, D. 1/2 St. ö. von Hermannseifen, hat 21 H. mit 127 E., liegt an einem Bache, in einem Thale, stößt mit seinem südwestlichen Ende an Nieder-Hermannseifen, mit dem nördlichen an Mohren. Der Ort hat seinen Namen von einem Herrn Leopold von Waldstein; der untere Theil, 11 H. mit 75 E., ist nach Hermannseifen, der übrige nach Mohren eingpf.

5. Mohren, Mohrn (Jawornik), D. von 139 H. mit 836 E. Hier ist eine Pfarrkirche zum heil. Martin, unter dem Patronate des Religionsfonds, durch einen Bauer von Mohren, Namens Wilhelm Erben,

erbaut, welcher alle Auslagen für Materialien und Professionisten freiwillig bestritt, und die Mitbewohner zu den nöthigen Zug- und Handarbeiten ermunterte; vorher war der Ort nach Hermannseifen eingpf.; die Kirche war daher Anfangs eine Filiale von Hermannseifen; im J. 1785 wurde sie mit einem Pfarrer aus dem Religionsfonds besetzt, auf dessen Kosten auch die Pfarre erbaut wurde. Die hiesige Schule steht unter herrschaftlichem Patronate, dann ist hier auch ein Spital, mit einem Stammvermögen von 1964 fl. 47 3/4 kr. Die 6 Pfründler erhalten nicht bloß Geld, sondern auch von der Obrigkeit und den Unterthanen Victualien und Holz; ferner sind hier 2 Mühlen, ein hrschftl. Jägerhaus, und ein zeitweilig verpachteter hrschftl. Maierhof. Mohren mag seinen Nahmen durch Verdrehung des Wortes Ahorn (Jawor im Böhmischen) erhalten haben; es war früher ein Gut für sich, und am südlichen Ende des Dorfes soll der Edelhof gewesen seyn, von welchem noch Spuren von einem umgebenden Walle vorhanden sind. Hieher sind conscribirt die sogenanten Dreihäuser oder Helfendorf, mit 4 H., 1/4 St. nö. von Mohren, am Gebirge liegend; diese bilden das Lehngut Helfendorf.

6. Arnsdorf, D. von 60 H. mit 419 E., erstreckt sich vom südlichen Ende von Hermannseifen fast bis an die Stadt Arnau, an beiden Ufern des Lauterwassers. Hier ist eine zur Hft. Arnau gehörige Mühle und eine Tuchwalke; der hiesige Maierhof, der sogenannte Hüttenhof, ist zeitweilig verpachtet. Arnsdorf ist nach Arnau eingpf. und eingeschult.

Von fremdherrschaftlichen Orten gehören noch zum Gute Hermannseifen:

a. Vom Dorfe Johannesbrunn (Hft. Wildschütz) 2 H. mit 7 E. und

b. Im Dorfe Mastig (Hft. Arnau) das Jägerhaus.

* Allodial-Herrschaft Wildschütz.

In den ältesten, jedoch mehr sagenhaften als diplomatischen Nachrichten, welche in dem Memorabilien-Buche der Pfarre zu Wildschütz aufbewahrt werden, finden wir fast gleichzeitig mehre Ritter erwähnt, welche in verschiednen, gegenwärtig zur Herrschaft Wildschütz gehörigen Orten ihren Sitz hatten. So soll im J. 1007 Elias Witanowsky von Wlkowitz, nach Herzog Jaromirs Ermordung, dessen Anhänger und Rath er gewesen, hieher geflüchtet, und die Burg Wlkowitz (aus welchem Namen durch Verdrehung im Munde der Teutschen später der Name Wildschütz entstanden) so wie auch Nawarow gebaut haben. Auch Weigelsdorf soll zu gleicher Zeit von Hans Wigand von Wollanow auf Weigelsdorf (Weiglowes) erbaut worden seyn; doch kommt später von den Besitzern dieser Orte, oder ihren Familien, nichts mehr vor. Die alte Burg Berkstein, auch Brekstein, später Silberstein geheißen, deren Ruinen noch vorhanden sind, soll unter Herzog Spitignew, im J. 1056, von Wolf Ulstädt von Aachen, einem Teutschen von Adel, erbaut worden seyn, der bei Herzog Wratislaw die Dienste eines Schatz- oder Münzmeisters versehen, und daher den Namen Silberstein erhalten haben soll, welcher später auf die Burg übertragen wurde. Das sei da-

werden. Die Religion ist die katholische. Juden sind 5 auf der Herrschaft.

Die über Trautenau nach Schlesien führende Hauptstraße durchschneidet die Herrschaft in ihrem südlichen Theile; übrigens sind zur Verbindung der Ortschaften unter einander und mit den Nachbarherrschaften, von den Unterthanen über 7000 Klafter Landstraßen aus eigenem Antriebe hergestellt worden, wozu die Obrigkeit die Brücken und Kanäle bestritten hat. Die nächste Post ist Trautenau.

Die Ortschaften sind:

1. Wildschütz oder Wildschitz, (in der gemeinen Sprache Wiltsch, böhmisch Wlčice), D. von 185 H. mit 1256 E., liegt $5^1/_2$ M. nö. von Gitschin, $^3/_4$ St. n. von der Hauptstraße, an der Straße von Arnau nach Trautenau, 1 Meile von beiden Städten entfernt; das Dorf zieht sich an den Ufern eines kleinen Baches auf $^3/_4$ St. in die Länge und liegt halb zwischen Bergen eingeschlossen, halb in anmuthiger Ebene. Hier ist eine Pfarrkirche zum heil. Adalbert, welche schon 1365 erwähnt wird; die Zeit der Errichtung des gegenwärtigen Gebäudes ist jedoch unbekannt; sie wurde 1620 wieder dem katholischen Gottesdienste gewidmet und steht sammt der Pfarrei und Schule unter hschftl. Patronate. Das herrschaftliche Schloß am südlichen Ende des Dorfes wurde 1797 erbaut und zeichnet sich durch seine schöne Lage und geschmackvolle Bauart aus; es enthält eine Bibliothek vorzüglich von technologischen Werken und ist theils vom Schloßgarten, theils von schön gebauten Nebengebäuden umgeben; hier ist der Sitz des Amtes, das hschftl. Bräuhaus (auf 26 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Mhf. in eigner Regie, 2 Wirthshäuser und ein 1795 gestiftetes Spital, welches ein Stammvermögen von 5676 fl. 46 kr. W. W. besitzt. Die 12 Pfründler erhalten 2 Mtz. $6^3/_4$ Mß. Korn, 8 Kl. Holz, täglich 1 kr. W. W. und Kleidung. An der Kirchhofmauer sind mehre weißmarmorne Grabmähler der erloschnen Familie Silber von Silberstein aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte. Zu Wildschütz gehören a. die hschftl. Ziegelhütte, $^1/_4$ St. nö. vom Orte; b. der Johanneshof, hschftl. Mhf., $^1/_4$ St. w. vom Orte, war früher die Wildschützer Schäferei; c. die Stachelmühle, $^1/_4$ St. ö. von Wildschütz und d. die Steinmühle am Steinmühlteiche, $^1/_4$ St. s. vom Orte, dann e. die 3 Mohrner Häuser, $^1/_2$ M. nw. beim Dorfe Mohren (Gut Hermannseifen). Eingepfarrt sind nach Wildschütz:

2. Silberstein, Dom. D., $^1/_2$ St. n. von Wildschütz, hat 11 H. mit 66 E., ist ringsum von Bergen eingeschlossen; auf einem felsigen Berge mitten im Orte sind die wenigen Ueberreste der Burg Silberstein, früher Berkstein geheißen; sie wurde 1056 erbaut, in den Unruhen Anfangs des 30jährigen Krieges zerstört und war der Sitz der Zylwar oder Silber von Silberstein, deren Stamm 1672 gänzlich erlosch; 1794 wurde auf diesen Ruinen ein Gloriett errichtet, von welchem man eine schöne Aussicht genießt. Zur Gemeinde Silberstein gehören die 3 Höllenhäuser, in einem engen Thale die Hölle genannt, bei den Höllenteichen, $^1/_4$ St. ö. von Silberstein.

3. Weigelsdorf, insgemein Weisdorf genannt, 1 St. ö. von Wildschütz, in einem von Osten nach Westen streichenden Thale, am Weigelsdorfer Bache und an der Trautenauer Hauptstraße, hat 77 H. mit 482 E., eine Schule unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Wirthshaus; es gibt hier mehre Steinbrüche, welche Wetz- und Schleifsteine liefern; 13 H. mit 82 E. gehören zum Stadt-Trautenauer Dominium. Der Ort soll, nach der Trautenauer Chronik, vor einem gewissen Hans Weigand erbaut worden seyn.

Die höchsten Punkte der Herrschaft sind im nördlichen Theile das Goldene Rehhorn, welches sich nach Süden und Westen in das sogenannte Wolfsgesteinicht und den Langen Berg und Freiberg abdacht; dann die Abhänge des Spiegelberges und des Schwarzenberges, am Fuße derselben; im mittlern Theile die Hartsdorfer oder Hartmannsdorfer Berge, die Rollen, deren höchster Punkt der Hutberg ist; im südlichen Theile die Kahlenberge. Die Berge im nördlichen Theile haben den Glimmerschiefer, die herrschende Felsart des böhmischen Riesengebirges, zur Grundlage, welche Felsart hier am Fuße des Gebirges in chloritartigen und talkartigen Thonschiefer übergeht; es finden sich mächtige Lager von Urkalkstein vor. Der mittlere und südliche Theil gehört zur Formation des Rothen Todtliegenden, oder des Rothen Sandsteines, welche hier ziemlich durchschnitten ist und theils als rothes Conglomerat, theils als fester feinkörniger Sandstein von quader- und plattenförmiger Absonderung bricht. Die Gebirgsrücken der Herrschaft sind durch liebliche Thäler von einander getrennt, welche von größern und kleinern Bächen reichlich bewässert werden. Diese Gewässer sind:

1. Die Aupa; sie entspringt im höchsten Theile des Riesengebirges im Königgrätzer Kreise, und fließt im östlichen Theile der Herrschaft durch die Ortschaften Freiheit und Jungbuch, unterhalb welchem letztern sie abermals in den Königgrätzer Kreis eintritt. In diese ergießen sich a. der Johannesbach; er entspringt am Fuße des Schwarzen Berges, läuft in östlicher Richtung durch das Johannesthal, nimmt die warme Quelle des Johannesbades, das Kalkbrunnerwasser und die Eisenquelle auf, und fällt unterhalb Freiheit in die Aupa. b. Der Seifenbach, welcher im Rehhorn-Gebirge entspringt, durch das Dorf Thalseifen fließt, und am östlichen Ende des Dorfes Jungbuch in die Aupa mündet; c. das Glasendorfer Wasser; es entspringt in Glasendorf und fällt bei Altstadt (Königgrätzer Kreis) nach kurzem Laufe in die Aupa;

2. Das Forstwasser; es entspringt bei Hartmannsdorf, fließt in südwestlicher Richtung durch das Dorf Mohren (Gut Hermannseifen) und vereinigt sich mit andern Gewässern daselbst, welche in den Seifen fließen.

3. Der Kaiperbach; er entspringt bei Altenbuch im Königgrätzer Kreise, fließt im südlichen Theile der Herrschaft, bei Pilnikau vorüber, durch Pilsdorf, und fällt unterhalb Kottwitz und Neuschloß, wo er auch das Kottwitzer Wasser genannt wird, in die Elbe; er nimmt noch folgende Bäche auf: a. bei Pilsdorf den bei Weigelsdorf entspringenden Bach, das Weigelsdorfer Wasser genannt, welches in südwestlicher Richtung fließt; b. das Höllenwasser, welches auf der Herrschaft Trautenau entspringt, durch die Höllenteiche, bei den Höllenhäusern vorüber, und dann durch mehre Teiche fließt, und

vor seinem Ausflusse in den Kaiperbach in Pilsdorf noch das Rilkenwasser, aus den nördlich von Wildschütz liegenden Waldungen kommend, aufnimmt; c. das Schwarze Wasser, und d. das Grundwasser, welche beide von Süden aus dem Königgrätzer Kreise kommen, und bei Pilnikau in den Kaiperbach fließen.

Teiche befinden sich mehre auf der Herrschaft, als a. der 22 Joch Area haltende Pilsdorfer Teich, b. der Große Steinmühlen-Teich, 6 J. 200 □Kl. c. der Kleine Steinmühlen-Teich, 900 □Kl. d. der Schusterteich, in Wildschütz, 1½ J. e. der Zieglteich, f. der Sturmteich, zusammen 1 J. 600 □Kl. g. die drei Höllenteiche, und der Försterteich, nordöstlich von Wildschütz, im sogenannten Höllenthale, dicht hintereinander liegend, 2½ J. im Ausmaße; sie werden vom Höllenwasser durchflossen, so wie h. der Richterteich, der Rudlofteich und der Thimteich, ½ Stunde östlich von Wildschütz, zusammen 2 Joch im Ausmaße. i. der Große und der Kleine Scheibenteich, westlich von Wildschütz, 2 J. und k. der Bräuerteich, 1 J. Alle diese Teiche sind herrschaftlich und werden mit Karpfen besetzt, zeitweilig auch als Feld benützt; der Rilkenteich, nordwestlich von Wildschütz, bei dem Johanneshofe, 1000 □Kl. groß, ist ein Forellenteich. Auch die Bäche liefern vorzüglich schmackhafte Forellen, und die Fischerei ist gleichfalls herrschaftlich. Nebst diesen zahlreichen Gewässern findet sich auch eine bedeutende warme Mineralquelle hier. (S. weiter unten bei Johannesbrunn.)

Der ackerbare Grund ist im nördlichen höhern gebirgigen Theile der Herrschaft seicht, mager und steinig, und da auch das Klima hier viel rauher ist, so bringt er nur wenig Korn, hauptsächlich aber Haber, Flachs und Erdäpfel hervor, und braucht viel Bearbeitung und Düngung. Im südlichen Theile, wo die Formation des Rothen Sandsteines die Unterlage macht, hat der Ackergrund mehr Tiefe, und er geht vom mittelmäßigen bis zum guten fruchtbaren Boden über, und bringt bei gehöriger Bearbeitung und Düngung Waizen (meist Sommerfrucht) Korn, Gerste, Haber, Flachs, Hanf, Hülsenfrüchte, Kohlpflanzen und Wurzelgewächse hervor. Der Klee gedeiht vortrefflich, und selbst Hopfenpflanzungen bleiben nicht undankbar; auch finden sich da viele und vortreffliche Wiesen. In den Hausgärten baut man nebst etwas Gemüse hauptsächlich Obst, welches jedoch wegen häufigen Spätfrösten und zeitlich einfallenden Herbstreifen nicht immer gedeiht. Am meisten findet sich die Kirsche unter den hiesigen Obstsorten.

Die Waldungen der Herrschaft betragen 3111½ J., wovon 1063½ J. Dominicalwaldungen und 2048 J. Rusticalwaldungen sind. Erstere liefern jährlich nach der Systemisirung 900 Klafter Bau- und Brennholz, welches auf der Herrschaft selbst zu guten Preisen verkauft wird. Das aus den Rusticalwaldungen entfallende Holz wird meist von den Eigenthümern verbraucht. Die Holzarten sind vorherrschend Fich-

ten und Tannen; Kiefern und Lärchen finden sich untermischt; in der herrschaftlichen Waldung finden sich auch schöne Buchen und etwas Eichen, Ahorn, Ulmen, Eschen, Erlen und Birken.

Der Wildstand ist unbedeutend und besteht nur aus Hasen und Rebhühnern; das Rehwild wechselt bloß, so wie Auer- und Birkhuhn und Wassergeflügel; von schädlichen Thieren giebt es Füchse und Habichte.

Die Nahrungsquellen der Einwohner bestehen in Ackerbau und Viehzucht.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	4 (Alte)	218 (204 Alte, 14 Fohlen)	222
Rindvieh	113 (3 Zuchtstiere, 1 junger Stier, 68 Kühe, 35 Kalbinnen, 4 Zugochsen, 2 junge Ochsen.)	1380 (13 Zuchtstiere, 5 junge Stiere, 1158 Kühe, 161 Kalbinnen, 38 Zugochsen, 5 junge Ochsen.)	1493
Schafe	752 (520 Alte, 232 Lämmer)	114 (90 Alte, 24 Lämmer).	866

Außerdem wird auch von den Unterthanen Ziegenzucht getrieben. Die Haupt-Erwerbsquelle der Mehrzahl ist Flachsspinnerei; auch werden hier feine Leinwanden und gezogne Leinenwaaren verfertigt. Von den Bergwerken, welche sonst hier im Gange waren, findet man nur noch die Spuren ihres Betriebes; Kalkstein wird viel gebrochen und gebrannt, eben so werden auch gute Ziegel in zwei Ziegeleien erzeugt. Der Gewerbsstand des Dominiums zählt, mit Ausnahme der beiden Städtchen, von Polizeigewerben: 7 Bäcker, 10 Müller, 5 Fleischer, 1 Bräuer, 8 Schuhmacher, 7 Schneider, 5 Tischler, 4 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Wagner, 3 Binder, zusammen 52 Meister mit 9 Gesellen und 3 Lehrlingen, dann 13 Schänker, 1 Branntweinbrenner mit 3 Gehilfen, und von Commerzgewerben: 51 Weber, 1 Papiermacher mit 7 Arbeitern und 2 Bleicher mit 4 Arbeitern.

Sanitätspersonen sind 2 Wundärzte (in Freiheit) und 8 Hebammen (2 in Wildschütz, 2 in Freiheit, die übrigen in Pilnikau, Jungbuch, Pilsdorf und Weigelsdorf).

In Freiheit, Pilnikau und Wildschütz sind Armen-Spitäler. (S. weiter unten.)

Die Seelenzahl der Herrschaft ist 6257, die Häuserzahl 1054. Seit dem J. 1788 haben die Einwohner sich um 962, die Häuser um 77 vermehrt.

Die Sprache der Einwohner ist die teutsche, doch lernen auch viele des Verkehrs wegen Böhmisch, und werden deßhalb meist in der Jugend nach Königgrätz und andern böhmischen Orten geschickt, wofür von dort böhmische Knaben, um Teutsch zu lernen, in Tausch gegeben

werden. Die Religion ist die katholische. Juden sind 5 auf der Herrschaft.

Die über Trautenau nach Schlesien führende Hauptstraße durchschneidet die Herrschaft in ihrem südlichen Theile; übrigens sind zur Verbindung der Ortschaften unter einander und mit den Nachbarherrschaften, von den Unterthanen über 7000 Klafter Landstraßen aus eigenem Antriebe hergestellt worden, wozu die Obrigkeit die Brücken und Kanäle bestritten hat. Die nächste Post ist Trautenau.

Die Ortschaften sind:

1. Wildschütz oder Wildschitz, (in der gemeinen Sprache Wiltsch, böhmisch Wlčice), D. von 185 H. mit 1256 E., liegt 5½ M. nö. von Gitschin, ¾ St. n. von der Hauptstraße, an der Straße von Arnau nach Trautenau, 1 Meile von beiden Städten entfernt; das Dorf zieht sich an den Ufern eines kleinen Baches auf ¾ St. in die Länge und liegt halb zwischen Bergen eingeschlossen, halb in anmuthiger Ebene. Hier ist eine Pfarrkirche zum heil. Adalbert, welche schon 1365 erwähnt wird; die Zeit der Errichtung des gegenwärtigen Gebäudes ist jedoch unbekannt; sie wurde 1620 wieder dem katholischen Gottesdienste gewidmet und steht sammt der Pfarrei und Schule unter hschftl. Patronate. Das herrschaftliche Schloß am südlichen Ende des Dorfes wurde 1797 erbaut und zeichnet sich durch seine schöne Lage und geschmackvolle Bauart aus; es enthält eine Bibliothek vorzüglich von technologischen Werken und ist theils vom Schloßgarten, theils von schön gebauten Nebengebäuden umgeben; hier ist der Sitz des Amtes, das hschftl. Bräuhaus (auf 26 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Mhf. in eigner Regie, 2 Wirthshäuser und ein 1795 gestiftetes Spital, welches ein Stammvermögen von 5676 fl. 46 kr. W. W. besitzt. Die 12 Pfründler erhalten 2 Mtz. 6¾ Mß. Korn, 8 Kl. Holz, täglich 1 kr. W. W. und Kleidung. An der Kirchhofmauer sind mehre weißmarmorne Grabmähler der erloschnen Familie Silber von Silberstein aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte. Zu Wildschütz gehören a. die hschftl. Ziegelhütte, ¼ St. nö. vom Orte; b. der Johanneshof, hschftl. Mhf., ¼ St. w. vom Orte, war früher die Wildschützer Schäferei; c. die Stachelmühle, ¼ St. ö. von Wildschütz und d. die Steinmühle am Steinmühlteiche, ¼ St. s. vom Orte, dann e. die 3 Mohrner Häuser, ½ M. nw. beim Dorfe Mohren (Gut Hermannseifen). Eingepfarrt sind nach Wildschütz:

2. Silberstein, Dom. D., ½ St. n. von Wildschütz, hat 11 H. mit 66 E., ist ringsum von Bergen eingeschlossen; auf einem felsigen Berge mitten im Orte sind die wenigen Ueberreste der Burg Silberstein, früher Berkstein geheißen; sie wurde 1056 erbaut, in den Unruhen Anfangs des 30jährigen Krieges zerstört und war der Sitz der Zylwar oder Silber von Silberstein, deren Stamm 1672 gänzlich erlosch; 1794 wurde auf diesen Ruinen ein Glorieett errichtet, von welchem man eine schöne Aussicht genießt. Zur Gemeinde Silberstein gehören die 3 Höllenhäuser, in einem engen Thale die Hölle genannt, bei den Höllenteichen, ¼ St. ö. von Silberstein.

3. Weigelsdorf, insgemein Weisdorf genannt, 1 St. ö. von Wildschütz, in einem von Osten nach Westen streichenden Thale, am Weigelsdorfer Bache und an der Trautenauer Hauptstraße, hat 77 H. mit 482 E., eine Schule unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Wirthshaus; es gibt hier mehre Steinbrüche, welche Wetz- und Schleifsteine liefern; 13 H. mit 82 E. gehören zum Stadt-Trautenauer Dominium. Der Ort soll, nach der Trautenauer Chronik, vor einem gewissen Hans Weigand erbaut worden seyn.

4. **Pilnikau** (**Pelingau, Pilnikow, Pilingi villa**), unterthäniges Städtchen von 164 H. mit 966 E., $^1/_2$ St. s. von Wildschütz, an der Trautenauer Hauptstraße, am rechten Ufer des Kaiperbaches, an Hügeln und in einem fruchtbaren Thale reitzend gelegen. Hier ist eine Lokalie-Kirche zur heil. Dreieinigkeit mit 1 Lokalseelsorger und 1 Cooperator besetzt, unter hschftl. Patronate; sie wird schon 1384 als mit einem Pfarrer besetzt erwähnt und wurde 1768 vom Fürsten Adam von Schwarzenberg, statt der alten hölzernen, welche bloß einen steinernen Thurm hatte, groß und schön von Stein neu erbaut. Ueber dem Eingange zum Thurme findet sich das alte Silberstein'sche Wappen mit der Umschrift **Beatrix Lobkowskyn gebohrne von Silberstein, Pilnikau** und die Jahrszahl **1604**, nach welcher und der übrigen Inschrift die alte Kirche und der Thurm im gedachten Jahre von dieser damaligen Besitzerin von Wildschütz erbaut wurde. In früheren Zeiten wurde diese Kirche häufig von Wallfahrern besucht. Hier ist eine Schule und ein Spital, 1770 gestiftet. Das Letztere hat ein Stammvermögen von 7078 fl. 26$^3/_4$ kr. W. W., von dessen Zinsen 8 Pfründler täglich 1 kr. und außerdem Kleidung und 6 Kl. Holz und 2 Mtz. 6$^1/_4$ Mß. Korn erhalten. Der Stifter war ein hiesiger Bürger Ignaz Breiter. Das Städtchen besitzt ein zinsfreies Rathhaus, die Gerechtigkeit der Branntweinbrennerei auf den Bürgerhäusern, gegen einen jährlichen Zins von 40 fl., einen Steinbruch, in welchem auch Schleif- und Wetzsteine gebrochen werden, schöne Gemeindewaldungen und Grundstücke. Der Gewerbsstand zählt 5 Bäcker, 4 Fleischer, 2 Müller und Griesler, 1 Rauchfangkehrer, 5 Schänker, 3 Branntweinbrenner, 4 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Wagner, 2 Binder, 1 Schlosser, 2 Töpfer, 3 Schmiede, 4 Tischler, 1 Seiler, 2 Zimmermeister, 2 Kürschner, 2 Lohgärber, 3 Weißgärber, 2 Riemer, 1 Färber, 1 Sattler, 1 Uhrmacher, 1 Lebzelter, 6 Weber, zusammen mit 8 Gesellen und 13 Lehrlingen, dann 1 Baumwollenwaaren-Fabrik mit 12 Arbeitern, 2 Krämer und 1 Hausirer; dann ist hier auch 1 hschftl. Mühle und 3 Einkehrwirthshäuser. Pilnikau soll, nach der Trautenauer Stadtchronik, von einem Hans Opilniky erbaut worden seyn; es wurde 1513 auf Ansuchen des Adam von Silberstein vom Könige Ladislaus zu dem Range eines Städtchens erhoben und ihm zum Wappen ein halber schwarzer Adler im weißen Felde, so wie das Privilegium auf Wochenmärkte und einen 8tägigen Jahrmarkt verliehen, eben so das Recht, Zünfte zu halten, welche Privilegien von Wailand der Kaiserinn Maria Theresia durch das auf 2 Jahrmärkte vermehrt und von Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. im J. 1793 bestätigt wurde. Die Jahrmärkte sind indeß unbedeutend und in 20 Buden und Ständen werden Tuch, Schnitt- und andere Kramwaaren verkauft. Im J. 1820 am 16. August brannte das ganze Städtchen bis auf wenige Häuser ab; auch das Holzwerk der Kirche und des Thurmes verbrannte; gegenwärtig wird es schön und regelmäßig ganz von Stein wieder aufgebaut und das Meiste ist schon wieder hergestellt. Zu Pilnikau gehört die $^1/_2$ St. s. davon, am Fuße des Galgenberges gelegne, der Stadtgemeinde gehörige Brettsäge und Weißgärber-Walke. Nach Pilnikau ist eingepfarrt:

5. **Pilsdorf**, Dorf von 137 H. mit 816 E., stößt an Pilnikau nö. und sw., liegt längs dem Kaiperbache, an der Trautenauer Hauptstraße, und gränzt sö. mit Nieder-Altenbuch im Königgrätzer Kreise, sw. mit Kottwitz, zur Hft. Arnau gehörig. Es ist wahrscheinlich durch die Vergrößerung des Städtchens Pilnikau entstanden und hat davon seinen Namen; hier sind 2 Wirthshäuser, 2 Mühlen, wovon eine, die Grundmühle, $^1/_2$ St. s. vom Orte, im s. g. Schwarzen Graben gelegen ist; hieher gehört auch die Pilsdorfer hschftl. Schäf. sammt den s. g. Dreyhäusern (Dominicalhäuser), $^1/_2$ St. nö. vom Orte entfernt. (Auf der Kreybich'schen Karte sind diese Einschichten mit den Namen „Neuhäuser" bezeichnet).

6. Jungbuch (Mladý Buký), D. eine St. n. von Wildschütz, an den Ufern der Aupa, in dem schönen, hier schon etwas erweiterten Aupathale, hat 141 H. mit 786 E., wovon 10 H. mit 53 E. der Stadt Trautenau gehören. Hier ist eine Kirche zur heil. Katharina, welche in den Errichtungsbüchern schon 1384 als Pfarre erwähnt wird. Ueber der Kirchthüre findet sich die Jahrszahl 1531 und am Kirchthurme, der von der Kirche entfernt steht, ist ein Baphomet eiugemauert. Nach dem 30jährigen Kriege war sie Filiale von Wildschütz bis zum Jahre 1682; im J. 1687 wurde sie vergrößert und gewölbt; sie steht sammt der Schule, welche 1791 neu aufgebaut wurde, unter hschftl. Patronate; 1 Papiermühle (Firma Franz Peschke), 1 freie Scholzerei (Kretscham) und 2 andre Wirthshäuser, 2 Mühlen, 1 Brettsäge und 1 Bleiche. Jungbuch war früher ein Gut für sich, welches erst von dem Fürsten Schwarzenberg von der verwittweten Gräfinn Brenner gekauft und mit Wildschütz vereinigt wurde. Die ältesten Besitzer sollen die Herren Witanowský na mladý Buký gewesen seyn; es führt einen Buchenbaum im Gemeindesiegel. Die wenigen Ruinen eines alten Gebäudes, welche hier vorhanden sind, sollen von dem Burgstadel (Herberge) herrühren, welcher von Christel Bukowský im J. 1009 hier erbaut worden seyn soll. Einige halten sie für Ruinen von Raubschlössern. Zur Gemeinde Jungbuch sind die s. g. Klingenhäuser, auch die Klinge genannt, einverleibt; es sind 8 H. mit 32 E., 3/4 St. ö. von Jungbuch, am Ausgange des Glasendorfer Thales, zwischen Laubgehölzen auf Bauerngründen erbaut; es ist hier 1 Wirthshaus. Früher war hier ein Bergwerk, welches jedoch nach den letzten fruchtlosen Versuchen in den J. 1765 bis 1772 gänzlich aufgelassen und das Pochhaus abgetragen worden ist. Auf Kreibichs Karte des Bidschower Kreises sind die beiden Orte Klinge und Thalseifen verwechselt. Zu Jungbuch sind eingepfarrt:

7. Thalseifen, oder Seifenthal, auch Neustift oder Neuseifen genannt, Dom. D., vom Fürsten Adolph Schwarzenberg im J. 1682 auf den Gründen des zerstückten Jungbuchner Mhfs. erbaut, hat 17 H. mit 96 E., liegt 1/2 St. nö. von Jungbuch, im Rehorn-Gebirge, am Seifenbache.

8. Glasendorf, hoch am Rehhorn-Gebirge, in einem Thale, am Glasendorfer Wasser, hat 47 H. mit 290 E., 1 Schule und 1 Mühle. Das Klima ist hier der hohen Lage wegen sehr rauh und an den steilen Gehängen bilden sich bisweilen gefährliche Schneelehnen (Lavinen); im J. 1794 wurde hier durch eine solche ein Haus zertrümmert, wobei Menschen und Vieh verunglückten. Früher war dieß Dorf nach Trautenau eingpf., wohin noch gegenwärtig das Decem-Getraide abgeführt wird; der Entfernung wegen wurde es 1791 nach Jungbuch zur Seelsorge gewiesen; früher soll hier eine Glashütte gewesen seyn.

9. Hartmannsdorf, auch Hartsdorf genannt, 1/2 St. sw. von Jungbuch und 3/4 St. n. von Wildschütz, in einem Thale am Forstwasser, hat 101 H. mit 626 E., eine Schule unter dem Patronate der Gemeinde, 1 Wirthshaus (Kretschan) und 1 Mühle.

10. Freiheit, insgemein die Freiht, vor Alters Bergstadtl unter dem Goldnen Rehhorn genannt, unterthäniges Städtchen am westlichen Ufer der Aupa, unter dem Rehhorn-Gebirge, 1 M. n. von Wildschütz, hat 129 H. mit 609 E., 1 Kirche zum heil. Johann von Nepomuk, mit 1 Lokalkapellane besetzt, 1 Schule, beide unter hschftl. Patronate; die Kirche war früher Filiale von Jungbuch bis zum J. 1770 und wurde im J. 1770 statt der alten hölzernen vom Fürsten Schwarzenberg neu von Stein erbaut; 1 Spital, vom Fürsten Johann Adolph von Schwarzenberg im J. 1683 für 12 Personen gestiftet und vortrefflich dotirt; es hat 969 fl. 34 kr. W. W. Stammvermögen, aber die Pfründler erhalten außer 86 fl. 24 kr. im Baaren, auch Kleidung, Holz und an Viktualien 12 Mtz.

Waizen, 60 Mtz. Korn, 18 Mtz. Gerste, $7^1/_2$ Mtz. Erbsen, 208 Seidel Salz und 1 Faß Bier; ferner ist hier: 1 Rathhaus, 2 Wirthshäuser und 1 Mühle. Das Rathhaus, so wie die meisten Häuser sind von Holz, bestehen nur aus dem Erdgeschoß und haben auf Säulen ruhende Giebeldächer, doch finden sich auch einige gut gebaute Häuser von Stein, mit einem obern Stockwerke. Das Städtchen verdankt seinen Ursprung dem Gold- und Silberbergbau, welcher am Goldnen Rehhorn in ältern Zeiten betrieben wurde und soll im J. 1009 unter dem Herzoge Udalrich von Peter Hostolowsky erbaut worden seyn; es wurde von Ferdinand I. und Rudolph II. mit den Freiheiten und Gerechtigkeiten der Bergstädte begnadigt, welche noch von Ferdinand III. 1648 bestätigt wurden. Der Bergbau hat vorlängst gänzlich aufgehört, gegenwärtig wird von Mineralprodukten bloß Kalkstein gewonnen und gebrannt; das Hauptgewerbe ist, wie im ganzen Gebirge, Spinnerei und Weberei; es sind 10 Weber hier, welche ihr Gewerbe selbstständig betreiben, dann 1 Bleiche mit 1 Mangel; von andern Gewerbsarten finden sich 2 Bäcker, 1 Müller, 4 Fleischer, 5 Schänker, 3 Schneider, 7 Schuhmacher, 1 Schmied, 1 Seiler, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Glaser, 1 Riemer, 1 Binder, 3 Tuchmacher und 1 Weißgärber, welche zusammen 7 Gesellen und 5 Lehrlinge haben, dann finden sich nebst einigen Leinwand-Negozianten 2 Krämer. Die 4 Jahrmärkte sind unbedeutend, es werden Tuch, Schnittwaaren und allerhand Krämerwaaren in 28 Buden und Ständen feilgeboten. Das Wappen des Städtchens sind 2 goldne Rehhörner mit einem halben Adler, oben mit einem Hammer. Durch das Städtchen geht von Trautenau aus eine Straße über Marschendorf und das Riesengebirge nach Schmiedeberg in Schlesien. Zu Freiheit ist eingepfarrt:

11. Johannesbrunn, auch Johannesbad genannt, Dom. D. von 33 H. mit 186 E., (wovon 2 H. mit 7 E. zum Lehngute Mohrn, Gut Hermannseifen gehören); es liegt am Fuße des Schwarzenberges, $^1/_4$ M. w. von Freiheit und $1^1/_2$ M. nnw. von Wildschütz, in einem freundlichen, von waldigen Bergen eingeengten Thale, an einem kleinen Bache. Hier ist die warme Quelle, das Johannesbad genannt, die einzige warme Mineralquelle an der Südseite des Riesengebirges, welche am Fuße des Schwarzenberges aus Urschiefer, in welchem hier mächtige Lager von Urkalkstein eingebettet sind, sehr reichlich mit Sprudeln und häufigen Blasenwerfen und mit einer Temperatur von 23 Grad Reaumur emporquillt. Diese Quelle soll, nach der Trautenauer Stadtchronik, im J. 1006 von Johann Hotkowa oder Chotkowa entdeckt worden seyn. Sie mag seit den frühesten Zeiten ihrer Bekanntwerdung als Bad gedient haben und wahrscheinlich auch von Leidenden als Heilquelle besucht worden seyn. Im J. 1680 wurde sie auf Veranstaltung des Fürsten Schwarzenberg, welcher für die Aufnahme der Quelle und Unterkunft der Badegäste mehre noch stehende große Gebäude errichten ließ, von einem Ungenannten untersucht und die Untersuchung unter dem Titel „Ursprung und Gebrauch des uralten Johannesbades" bekannt gemacht. Im J. 1707 untersuchte sie der Kreisphysikus Dr. Logdmann von Auen und gab die Untersuchung unter dem Titel „Ursprung des Lebens" heraus. Die letzte bekannt gewordne Untersuchung ist 1795 durch Dr. Arnold veranstaltet; nach dieser enthält sie in 8 Pfund Sprudelwasser 3 Gran Schwefel, 10 Gran Glaubersalz, 8 Gran Mineralalkalie und 26 Gran alkalische Erde (Kalk). Nach den Erfahrungen der Aerzte besitzt diese Quelle eine auflösende, gelind reizende und blutreinigende Kraft und wird vorzüglich bei Verschleimung, bei Hämorrhoidal-Beschwerden, hysterischen Krankheiten, in der Gelbsucht, bei Rheuma, Gicht, Hautausschlägen, Lähmungen und Contrakturen empfohlen und glücklich angewendet. Eine neuere Untersuchung wäre wohl wünschenswerth. Die Quellen, welche ungemein reichlich ihr Wasser spenden, werden in dem ganz neu erbauten geräumigen Badhause

in einem Bassin gesammelt und stehen dem allgemeinen Gebrauche zu Dienste; diejenigen Kranken aber, welchen die natürliche Wärme von 23 Grad nicht hinreichend ist, erhalten Wannenbäder von höherer Temperatur in eignen Badezimmern, deren 29 vorhanden sind. Das Badhaus umgeben mehre große Gebäude, in welchen für die Unterkunft der Kurgäste gesorgt wird; auch ist ein wohleingerichtetes Traiteurhaus dabei. Eine sehr gute Straße führt nach Freiheit. Das Bad wird hauptsächlich von Gästen aus der Umgegend und aus dem benachbarten Schlesien häufig besucht. Beim Badhause ist eine öffentliche Kapelle zu St. Johann dem Täufer, in welcher in den Sommermonaten Gottesdienst gehalten wird; nebstdem ist hier 1 Bleiche, 1 Mühle und 1 einschichtiges Jägerhaus.

Von getheilten Ortschaften gehören zur Herrschaft: vom hschftl. Arnauer Dorfe Güntersdorf 37 H. mit 220 E.

Allodial-Herrschaft Arnau sammt dem Gute Tschermna.

Dieses Dominium liegt im nordöstlichen Theile des Bidschower Kreises, an der Gränze des Königgrätzer, zu beiden Seiten der Elbe. Die Gränzen sind in Norden die Dominien Hohenelbe, Forst und Hermannseifen, in Osten Wildschütz, Altenbuch, das Gebiet der Stadt Königinnhof und die Herrschaft Gradlitz (Königgr. Kr.), in Süden das Gut Weiß-Tremeschna der Herrschaft Sadowa, so wie die Dominien Politschan und Miletin, in Westen das Gut Petzka der Herrschaft Radim und die Dominien Tschista, Forst-Studenetz und Starkenbach.

Der gegenwärtige Besitzer ist Graf Franz Deym von Střitetz, k. k. Rittmeister des Szekler Husaren-Regiments, welcher diese Herrschaft nach dem am 3. Oktober 1832, erfolgten Tode seines Vaters, des k. k. Kämmerers und Oberstwachtmeisters 2c., Grafen Franz Deym von Střitetz, erblich übernommen hat.

Die frühern Besitzer der Herrschaft Arnau (ohne das Gut Tschermna, welches erst kurz vor dem Jahre 1785 damit vereinigt worden) werden in den vor uns liegenden Fragenbeantwortungen des Arnauer Wirthschaftsamtes, jedoch ohne Angabe der Quellen, in folgender Ordnung verzeichnet: 1377, Fürst Palko von Oppeln; 1388, die Familie Turgau; (nach Pelzel aber, den Schaller, S. 131 anführt, gehörte Arnau schon 1348 dem Potho von Turgau oder Turgow, welcher in einer Urkunde von diesem Jahre als unterschriebner Zeuge erscheint und der Sohn des Burggrafen Purchart zu Magdeburg war, der sich kurz zuvor in Böhmen ansäßig gemacht hatte;) 1458 Anna von Koltitz; 1476 die Hasenburge; 1477 Alex von Schönau; 1525 die Freiherren von Waldstein, aus welcher Familie Georg von Waldstein, königl. Kammergerichts-Beisitzer, 1584 als Herr von Arnau daselbst starb, und Hannibal (der ältere) in den Jahren 1598 bis 1602 die Herrschaft Arnau, nebst dem Gute Hermannseifen, in Besitz hatte, wie solches die Inschriften in der von ihm

erneuerten Kirche zu Hermannseifen beurkunden (S. Schaller, S. 127). Am Anfange des 30jährigen Krieges gehörte Arnau gemeinschaftlich dem Dietrich Waßkaberský und dem Johann Ferdinand Fünfkirchen. Nach der Schlacht am Weißen Berge wurde die Herrschaft confiscirt, und ein Theil derselben 1623 für 6000 fl. an die Fürstinn Polexina von Lobkowitz, im J. 1628 aber die ganze Herrschaft für die Summe von 36057 Schock 20 Groschen an Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, verkauft. Nach dem Tode des Letztern, 1634, wurde sie, wie seine übrigen Besitzungen, abermals vom königlichen Fiscus eingezogen und hierauf 1635 dem k. k. Feldmarschall Grafen Wilhelm von Lamboi käuflich überlassen. Im J. 1684 gelangte sie an den Grafen Oktavian Kinsky von Wchinitz und Tettau, und 1699 an dessen Sohn Wenzel Norbert Oktavian, k. böhm. Oberstlandkämmerer. Bei der gräflich Morzin'schen Familie, die die Herrschaft Arnau im J. 1706 an sich brachte, blieb sie nur bis zum J. 1719, wo sie an die Grafen von Schlick gelangte, die sie bis 1750 in Besitz hatten. In diesem Jahre kam sie an Maximilian Grafen von Lamberg, und 1758 an die Gräfinn Maria Anna von Schafgotsch, geb. Gräfinn von Althan, von welcher sie im J. 1762 an die gräflich-Bolza'sche Familie gelangte. Unter dem letzten Besitzer aus derselben, Joseph Grafen von Bolza, wurde sie 1799 im Licitationswege verkauft, und vom Grafen Franz Deym von Střitež,*) dem obenerwähnten Vater des gegenwärtigen Besitzers erstanden. Das Gut Tschermna (Čermna) war schon vor dem Jahre 1785 mit der Herrschaft Arnau vereinigt. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. A. Tom. II. Fol. 145).

Der nutzbare Flächeninhalt des Dominiums ist nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

I. Herrschaft Arnau.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	817	1484 3/6	3345	825	4163	709 3/6
= Trischfeldern . .	181	867	2448	1571	2630	838
= Wiesen. . . .	159	383	600	531 1/6	759	914 1/6
= Gärten. . . .	23	543	260	628 3/6	283	1171 3/6
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	10	5	—	—	10	5

*) Die Professoren Sedláček und Zauper in Pilsen haben im J. 1834 eine Lebensbeschreibung dieses um das Wohl seiner Unterthanen vielfach verdienten, und überhaupt durch edle Gesinnungen ausgezeichneten Mannes herausgegeben und den Ertrag dieser Schrift zur Unterstützung solcher Kinder auf der Hft. Arnau bestimmt, deren Aeltern 1831 und 1832 an der epidemischen Brechruhr verstorben sind. Schon im Oktober 1834 konnte der bis dahin eingegangene Betrag von 168 fl. 55 kr. C. M. unter 52 Waisen vertheilt werden.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An Hutweiden ꝛc.	67	238	800	910	867	1148
= Waldungen	1720	1427	2834	278	4555	105
Ueberhaupt	2980	147 3/6	10289	1543 4/6	13270	91 1/6

II. Gut Tschermna.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	88	1425	266	1588	355	1413
= Teichen mit Aeckern verglichen.	—	800	—	—	—	800
= Trischfeldern	17	1409	299	569	317	378
= Wiesen	9	926	21	473	30	1399
= Gärten	2	280	36	872	38	1152
= Hutweiden ꝛc.	15	113	59	903	74	1016
= Waldungen	318	820	232	976	551	196
Ueberhaupt	452	973	916	581	1368	1554
hiezu Arnau	2980	147 3/6	10289	1543 4/6	13270	91 1/6
Im Ganzen	3432	1120 3/6	11206	524 4/6	14639	45 1/6

Das Dominium liegt ganz im Vorgebirge des Riesengebirges. Der ansehnlichste Berg ist der südlich von Kottwitz sich erhebende Katharinaberg. In geognostischer Hinsicht ist die Formation des Rothen Sandsteines vorherrschend. Nur im südlichsten Theile, bei Güntersdorf, Bukowina und Komar, findet sich dieser Formation der Quadersandstein als eine weiße, feste, feinkörnige, Felsart aufgelagert, welche vortreffliche Bausteine und Material für Steinmetz= und Bildhauer=Arbeiten liefert. Sonst ist der rothe, weiche, thonige Sandstein, mit Lagern von eisenschüssigem Thone, im übrigen Gebiete herrschend. Im aufgeschwemmten Erdreiche findet man verschiedene Edelsteine und im Oelsner Bache auch einzelne Granaten, oft von der Größe einer Erbse.

Unter den Gewässern steht die Elbe oben an. Sie betritt von der Herrschaft Hohenelbe kommend, das hiesige Gebiet beim Dorfe Gutsmuths, fließt in südöstlicher Richtung an der südlichen Seite der Stadt Arnau vorüber, wendet sich dann südlich, geht über Neustädtel in den hier westlich vorspringenden Theil des Königgrätzer Kreises, betritt zum zweiten Male das Gebiet der Herrschaft Arnau, und setzt hierauf ihren Weg in südöstlicher Richtung nach dem Königgrätzer Kreise fort. Der Proschwitzer Bach, auch die Kleine Elbe genannt, kommt gleichfalls von der Herrschaft Hohenelbe, betritt von Norden nach Süden und Südosten laufend, das hiesige Gebiet bei Proschwitz, und ergießt sich unterhalb desselben, dem Dorfe Gutsmuths gegenüber, in die Elbe.

Der *Seifen* kommt ebenfalls von Norden her, aus dem Gute Hermannseifen, auf das Gebiet der Herrschaft Arnau, welches er unterhalb Arnsdorf erreicht, und fließt an der östlichen Seite der Stadt Arnau, nachdem er mittelst eines Kanals dieselbe mit Wasser versorgt hat, in die Elbe. Das *Kottwitzer Wasser* kommt von Nordosten aus dem Gebiete der Herrschaft Wildschütz, durchströmt in südwestlicher Richtung das hiesige Dorf Kottwitz, und vereinigt sich unterhalb desselben südlich von Neustädtel, mit der Elbe. Alle diese drei Bäche werden von der Elbe an ihrer *linken* Seite aufgenommen. Von der *rechten* Seite empfängt sie bloß das *Oelsner Wasser*, welches auf dem benachbarten Gute Tschista aus der Vereinigung des *Tschistaer*, *Kallnaer* und *Bukowiner* Baches entsteht, hierauf die hiesigen drei zusammenhangenden Dörfer Ober= Mittel= und Nieder=Oels in östsüdöstlicher Richtung durchströmt, und die Elbe unterhalb Neuschloß erreicht. Sowohl die Elbe als ihre genannten Nebenflüsse beherbergen zahlreiche Forellen, Aalruppen und Weißfische. An der Mündung des Kottwitzer Wassers halten sich auch Fischottern auf. — Bei Mastig ist eine kalte *Mineralquelle* (das s. g. *Pfaffenbrünnel* oder *Mastiger Bad*), welche sich in mancherlei Krankheiten als heilkräftig bewiesen haben soll. Es ist aber keine chemische Untersuchung derselben bekannt.

Teiche sind nur zwei auf der Herrschaft, der *Mastiger*, 7⅓ Joch, und der *Güntersdorfer*, 2 Joch; beide sind mit Karpfen besetzt.

Die Anzahl der *Einwohner* war im J. 1834: 10314. Sie bekennen sich sämmtlich zur *katholischen* Religion. Die herrschende Sprache ist die *teutsche*; doch sind viele Einwohner auch der böhmischen kundig, da in dieser Gegend die Kinder benachbarter böhmischer und teutscher Ortschaften wechselsweise als Dienstboten vermiethet werden, um sich beide Sprachen eigen zu machen.

Die *Nahrungs*= und *Ertragsquellen* des Dominiums und der Einwohner sind Landwirthschaft und verschiedne Gewerbe, namentlich Flachsspinnerei, Lein= und Baumwollen= Weberei und Leinwandhandel.

Die landwirthschaftlichen Gründe haben größtentheils einen leichten rothen eisenhaltigen Boden, auf welchem Korn, Haber, Flachs und besonders Erdäpfel gebaut werden; theilweise gedeiht auch Waizen, Gerste, Klee und Hopfen. Der Obstbaumzucht ist das hiesige rauhe Klima, besonders der oft zu lange anhaltende Winter und kalte Frühling, nicht zuträglich; am wenigsten kann dieselbe im Freien betrieben werden. Bloß die südlichen Dörfer Burghöfel, Anseith und Döberney haben gute Obstgärten.

Der Stand der *Viehzucht* (mit Ausschluß der Stadt Arnau, s. weiter unten) ergiebt sich aus folgender Uebersicht vom 30 April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	10	255	265
	(8 Alte, 2 Fohlen)	(252 Alte, 3 Fohlen)	

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Rindvieh	121 (2 Zuchtstiere, 1 junger Stier, 80 Kühe, 24 Kalbinnen, 10 Zugochsen, 4 junge Ochsen).	2015 (18 Zuchtstiere, 1608 Kühe, 361 Kalbinnen, 28 Zugochsen.)	2136
Schafe	470 (338 Alte, 132 Lämmer)	91 (79 Alte, 12 Lämmer).	561

Ziegen, Schweine und Hühner werden zum Bedarf einzelner Haushaltungen gehalten; die Bienenzucht ist bloß Gegenstand der Liebhaberei.

Die Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe geschieht durch 2 Maierhöfe in eigner Regie, den Neuschlosser und den Sibyllenhof bei Arnau. Zeitlich verpachtet sind: der Karlsecker und der Arnauer Posthof; emphyteutisirt: der Kottwitzer und der Burghöfler Hof. Beim Posthofe ist eine Schäferei.

Die Waldungen sind in folgende 7 Reviere eingetheilt: das Anseither, Arnauer, Güntersdorfer, Mastiger, Neuschlosser, Proschwitzer und Tschermner. Sie enthalten Tannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Buchen, Birken, Ahorn, Erlen und verschiedne, den Gebirgsgegenden eigenthümliche Straucharten, namentlich Wachholder und Haselstauden. Von dem Ertrage wird nach Deckung des eignen Bedarfs ein Theil an die benachbarten Dominien abgesetzt.

Der Wildstand ist der Größe des Areale nicht ganz angemessen. Er besteht aus Rehen, Hasen, Rebhühnern, Auer-, Birk- und Haselhühnern. Schädliche Thiere sind Dachse, Füchse, Marder und Iltisse. Die Ausbeute der Jagd wird auf dem Dominium selbst verzehrt.

Mit Industrial-Gewerben und Handel beschäftigten sich am 1. Juli 1333 auf dem ganzen Dominium (ohne die Stadt Arnau, deren Gewerbsverhältnisse weiterhin besonders angegeben werden) 385 Meister und Gewerbsherren, mit 36 Gesellen, 19 Lehrlingen und 288 sonstigen Gehilfen, zusammen 728 Personen. Namentlich wurden Polizei-Gewerbe von 130 Meistern und Gewerbsherren mit 36 Gesellen und 18 Lehrlingen, Commercialgewerbe aber von 246 Gewerbsbefugten (größtentheils Lein- und Baumwollenweber) mit 279 Hilfsarbeitern betrieben. Darunter befanden sich im Einzelnen: 10 Bäcker, 25 Bierschänker, 1 Bräuer, 1 Branntweinbrenner, 2 Faßbinder, 10 Fleischhauer, 1 Glaser, 4 Griesler, 239 Lein- und Baumwollenweber, 4 Leinwandbleicher, (2 in Arnau und 2 in Neuschloß, worunter 1 obrigkeitliche; alle 4 zusammen beschäftigen 34 Personen), 1 große Leinwandmangel (in Neuschloß mit 4 Personen), 3 Maurermeister (3 Gesellen), 16 Müller, 21 Schneider, 1 Schön- und Schwarzfärber, 19 Schuhmacher, 1 Seifensieder, 3 Steinmetze, 5 Tischler, 1 Wagner, 1 Weinschänker und 2 Zimmermeister (7 Gesellen).

Handelsleute sind: 1 Specereikrämer, 1 Eisenhändler, 1 Hausirer mit Schnittwaaren, 4 Leinwand-Kleinhändler, 2 Baumwollenwaaren-Kleinhändler.

Das **Sanitäts-Personale** besteht aus 2 Wundärzten (in Arnau und Ober-Prausnitz), 1 Apotheker (in Arnau) und 9 Hebammen (2 in Arnau, 2 in Oels, die übrigen in Proschwitz, Güntersdorf, Tscherma, Ober-Prausnitz und Kottwitz).

Ein **Armen-Institut** und ein **Spital** besteht einstweilen nur für die Stadt Arnau (S. weiter unten).

Durch die Dörfer Nieder-Oels, Neustädtel und Kottwitz geht die **schlesische Poststraße und Chaussee**, von welcher sich am linken Ufer der Elbe, Neustädtel gegenüber, ein schlechter, steiniger **Landweg** trennt, und über Arnau einerseits nach Forst, andrerseits nach Hohenelbe führt *). Bei Neustädtel und Arnau sind hölzerne Elbbrücken; jenseits der Neustädtler aber geht die Chaussee, am linken Elbufer, über eine schöne steinerne Inundations-Brücke von sieben Bogen. In Neustädtel ist eine **Poststation** (die s. g. Oelsner), welche sich ehemals in Arnau befand, aber seit der Vollendung der schlesischen Chaussee hieher verlegt worden ist. Gegenwärtig ist in Arnau nur eine Briefsammlung. Der wöchentlich drei Mal nach Prag und wieder zurück gehende **Trautenauer Gesellschaftswagen** erleichtert das Fortkommen der Reisenden.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums:

1. **Arnau** (Hostina, Arnavia), 6 St. onö. von Gitschin und 8 St. nnö. von Neu-Bidschow, am linken Ufer der Elbe, welche hier den Bach Seifen aufnimmt, **Schutzstadt**, aus der eigentlichen Stadt und der Vorstadt bestehend, zusammen 244 H. mit 1439 E., von welchen aber 31 H. mit 186 E. unmittelbar zur Hft. Arnau gehören. Unter den Letztern befinden sich das Schloß, das Dechantei-Gebäude, 2 Maierhöfe (der Sibyllenhof und der Posthof, Letzterer mit einer Schäferei), das Bräu- und Branntweinhaus, 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Auf städtischem Grunde stehen: das Rathhaus, die Kirche, die Schule, das Franziscaner-Kloster, das Bürger-Spital, der städtische Mhf. und 2 Leinwand-Bleichen. Auch gehört der Stadt ein Haus in dem benachbarten Dörfchen **Gutsmuths**. Die Stadt hat ihren eignen **Magistrat**, mit 1 geprüften Bürgermeister und 1 geprüften Rathe. Das obrktl. Schloß ist ein altes angeblich im J. 1500 errichtetes Gebäude, worin sich gegenwärtig die Kanzleien des obrktl. Wirthsschaftsamtes und die Wohnungen der hschftl. Beamten befinden. Im Bräuhause, dessen innere Einrichtung als sehr vorzüglich gerühmt wird, können im vollen Gusse 32 Faß 2 Eimer gebraut werden. Das an der Nordseite des Ringes stehende Rathhaus stammt gleichfalls aus älterer Zeit und enthält an dem vorspringenden Erker der Vorderseite zwei riesenmäßige, 9 Ellen hohe menschliche Figuren, aus Stein gehauen. Sie stellen zwei gepanzerte Männer dar, deren jeder einen Schild in der Hand hält. Auf dem einen dieser Schilde ist der östreichische Doppeladler, auf dem andern der böhmische Löwe dargestellt. Nach einem alten, unter den gemeinen Leuten noch herrschenden, Volksglauben sollen

*) Auf Kreybichs Karte des Bidschower Kreises sind diese Landwege irrigerweise als Chausseen dargestellt.

dergleichen Riesen in uralter Zeit, wo die Stadt gegründet wurde, die ganze hiesige Gegend bewohnt und das Riesengebirge den Namen davon erhalten haben. Das Rathhaus bewahrt auch die alten Privilegien der Stadt, welche das Recht betreffen, 3 Jahrmärkte zu halten, (von Kaiser Ferdinand III. im J. 1653) und von jedem in der Stadt ausgeschenkten Seidel Branntwein eine Abgabe von 1 kr. zu erheben, um davon die Stadtmauer und andere städtische Gebäude in Stand erhalten zu können; das leztere Privilegium ist nebst einem andern, welches die Entlassung aus der Leibeigenschaft betrifft, der Stadt vom Grafen Maximilian von Lamberg im J. 1756 ertheilt worden. Die Dechantei-Kirche zu Mariä Geburt steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Sie hatte schon in den Jahren 1354 und 1384 einen eignen Pfarrer. Uiber die Zeit ihrer ersten Erbauung ist nichts Urkundliches vorhanden. Nach dem durch einen Blitzstrahl entstandenen Brand vom J. 1539 mußte sie zum Theil wieder neu aufgebaut werden. Sie enthält Grabsteine der Frau Anna von Koltiz, † 1467; des Fräuleins Urssila von Waldstein, † 1585; des Freiherrn Zdenko von Waldstein, † 1593; des Fräuleins Katharina von Waldstein, † 1595; des Freiherrn Heinrich von Waldstein, † 1600, und des Ritters Zdenko Wlachin Kamenitzky von Kamenitz, † 1606. Die zu dieser Dechantei-Kirche eingepfarrten Ortschaften sind, außer der Stadt Arnau selbst, die hschftl. Dörfer Gutsmuths, Proschwitz und Tschermna (mit 1 Filialkirche), so wie die fremdhschftl. Dörfer Arnsdorf (Gut Hermannseifen) und Mönchsdörfel (Hft. Starkenbach). Das Franziscaner-Kloster liegt, nebst der dazu gehörigen Kirche zur heil. Dreieinigkeit, in der Vorstadt, an der östlichen Stadtseite, und wurde im J. 1677 erbaut. Es enthält gegenwärtig nur 3 Priester und 2 Laienbrüder. Graf Wilhelm von Lamboi hatte schon 1666 nächst der Dechantei eine Residenz für einige Jesuiten gegründet, und dieselbe mit 15000 fl. dotirt. Da aber die Zinsen dieses Kapitals zur Erhaltung eines Collegiums nicht hinreichten und der Stifter es den Jesuiten ausdrücklich zur Bedingung gemacht hatte, keine Vermehrung weder an Geld noch an Grundstücken zu verlangen: so gaben diese die ganze Stiftung auf und verließen Arnau wieder. Dagegen wurden Franziscaner in das erwähnte Gebäude und den Genuß des Kapitals eingeführt, welche es in kurzer Zeit dahin zu bringen wußten, daß der Sohn des Stifters ihnen im J. 1677 das noch jezt bestehende geräumige Kloster erbaute. Die ehemalige Jesuiten-Residenz aber wurde der Stadtgemeinde überlassen, welche sie für die Schule einrichtete, die sich noch gegenwärtig darin befindet. — Die Bewohner der Stadt nähren sich theils vom Betriebe der Landwirthschaft, theils von Industrial-Gewerben, Handel und Fuhrwerk, die ärmere Klasse insbesondere von Flachsspinnerei und Weberei. Der ehemals hier sehr blühende Leinwand-Handel hat sich schon seit längerer Zeit von hier weg und größtentheils nach Hohenelbe gezogen. Die Viehzucht beschränkt sich größtentheils auf Kühe, deren man am 30. April 1833 zusammen 81 mit 10 Kalbinnen zählte. Unter den eben damals angegebnen Pferden, 26 Stück, sind wahrscheinlich auch die Pferde der hiesigen Fuhrleute begriffen. Mit Polizei-Gewerben beschäftigten sich am 1. Juli 1833: 40 Meister, 10 Gesellen und 7 Lehrlinge, zusammen 57 Personen. Von Commercial-Gewerben nährten sich 63 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 23 Gesellen, 12 Lehrlingen und 16 andern Gehilfen, zusammen 114 Personen; beim Handel waren 25 Personen thätig; es beschäftigte demnach die Gewerbs-Industrie 196 Personen. Darunter befanden sich folgende Meister und Gewerbsherren: 8 Bäcker, 9 Bierschänker, 2 Bleicher (Firma: Franz Lorenz und Johann Widtmann), beide mit einfacher Fabriksbefugniß, zusammen 22 Personen beschäftigend, 3 Färber, 1 Faßbinder, 7 Fleischhauer, 2 Glaser, 3 Griesler (oder Gräupler, wie sie in dieser Gegend genannt werden), 1 Gürtler, 2 Handschuhmacher,

1 Kupferschmiedt, 1 Lebzelter, 1 Lohgärber, 1 Maurermeister, 1 Rauchfangkehrer, 3 Riemer, 1 Sattler, 2 Schlosser, 3 Schmiedte, 7 Schneider, 14 Schuhmacher, 4 Seifensieder, 4 Seiler, 4 Stricker, 6 Tischler, 1 Tuchmacher, 1 Wachszieher, 4 Weber, 2 Weinschänker, 1 Weißgärber und 1 Zimmermeister. Zum Handelsstande gehörten 5 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen, 1 Leinwandhändler (mit 10 Personen), 1 Baumwollenwaarenhändler (mit 7 Personen) und 2 Hausirer. — Ueber die Stärke des Verkehrs auf den 3 Jahrmärkten (an den Montagen nach Dorothea, Dreifaltigkeit und Allerheiligen), mit welchen zugleich Roß- und Viehmärkte verbunden sind, besitzen wir keine Angaben. Alle Dienstage und Sonnabende sind Wochenmärkte. — Sanitäts-Personen sind 1 Wundarzt, 1 Apotheker und 2 Hebammen. — Zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen ist im J. 1831 von der Stadtgemeinde ein Armen-Institut gegründet worden, welches am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 2016 fl. 52$^3/_4$ kr. und ein Jahreseinkommen von 121 fl. 5$^1/_2$ kr. besaß. Die Zahl der Armen war 11, welche zusammen 41 fl. 12 kr. erhielten. Außerdem besteht schon seit älterer Zeit ein Bürgerspital mit einem Fonds von 1234 fl. 6 kr. W. W., worin 11 Pfründler Wohnung, Beheizung (jährlich 6 Klafter Holz) und an den drei hohen Festen ein s. g. Fleischgeld, zusammen 34 fl. 40 kr., erhalten. —

2. Proschwitz (Proſſwice), $^3/_4$ St. nw. von Arnau, am Proschwitzer Bache, D. von 102 H. mit 650 E., ist nach Arnau eingpf. und hat 1 Schule und 1 Mühle.

3. Gutsmuths (wird auch Gutzmutz geschrieben), $^1/_2$ St. nnw. von Arnau, am rechten Elbufer, Dörfchen von 6 H. mit 45 E., von welchen 1 H. der Stadt Arnau gehört, nach Arnau eingpf.

4. Neuschloß (Nowá Zamka), $^3/_4$ St. ssö. von Arnau, am rechten Ufer der Elbe, auf und an einer Anhöhe, die eine der herrlichsten Aussichten auf die ganze umliegende Gegend, besonders auf das Sudeten-Gebirge gewährt, D. von 21 H. mit 129 E., ist nach Nieder-Oels eingpf., und hat 1 obrigkeitliches, schon im J. 1139 von Herzog Sobieslaw I. angelegtes, aber vom Grafen Wilhelm von Lamboi in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ganz neu erbautes Schloß, mit Ringmauern und Wallgraben umgeben und mit einem Thurme und einer Schlaguhr versehen, ferner eine Schloßkapelle zu St. Johann von Nepomuk, einen großen Park, an der östlichen und nördlichen Seite des Berges, 1 Mhf., 2 Bleichen (worunter 1 obrigkeitliche), 1 Leinwandmangel, 1 Mühle von 3 Gängen und 1 Jägerhaus. Das Schloß war der gewöhnliche Aufenthalt der bisherigen Besitzer der Herrschaft. Das Wasser erhält es aus der Elbe mittelst einer Wasserleitung.

5. Ober-Oels (Woleſſnice oder Oleſſnice hořenj) $^3/_4$ St. wsw. von Arnau, am Oelsner Wasser und an der schlesischen Straße, die hier bis Nieder-Oels längs dem rechten Ufer des Baches, in einem flachen, höchst anmuthigen Thale fortläuft, D. von 61 H. mit 393 E., ist nach Nieder-Oels eingpf. und hat 1 Mühle.

6. Mittel-Oels (Woleſſnice proſtřednj), $^1/_2$ St. sw. von Arnau an demselben Bache, sich an Ober-Oels anschließend, D. von 31 H. mit 214 E., nach Nieder-Oels eingpf.

7. Nieder-Oels (Woleſſnice dolenj), $^1/_2$ St. ssw. von Arnau, an demselben Bache, sich an Mittel-Oels anschließend, und von der schlesischen Straße durchschnitten, die hier mittelst einer aus Sandstein erbauten großen Brücke über den Bach führt, D. von 94 H. mit 573 E., hat 1 Pfarrkirche zum heil. Jakob d. Gr., 1 Schule, beide unter dem Patronate der Obrigkeit, und 1 Mühle. Die Kirche ist, wie sie gegenwärtig da

steht, wahrscheinlich in den Jahren 1589 und 1590, aus schönem weißen Sandsteine erbaut, geräumig und licht, und enthält an der gewölbten Decke 8 adelige Wappen. Außer dem Hochaltar mit dem Bildniß des heil. Jakob d. Gr. sind auch 2 Seitenaltäre vorhanden. Die Orgel hat 12 Register und 1 Rücken-Positiv. Der ebenfalls ganz aus Sandstein erbaute schöne und hohe Thurm hat eine Uhr und 3 Glocken, worunter die älteste vom J. 1612. Aeußerlich an der Kirche sind die 12 Apostel mit ihren Attributen dargestellt. Längs der Mauer des mit hohen Pappeln besetzten Kirchhofes sieht man mehre Grabmähler aus älterer und neuerer Zeit, namentlich des im J. 1815 verstorbnen hiesigen Steinmetzmeisters Johann Christoph Wagner, der als ein um Kirche und Schule hoch verdienter Mann gerühmt wird. Die Kirche war von der Zeit des Hussiten-Krieges bis nach der Schlacht auf dem Weißen Berge mit akatholischen Pfarrern besetzt; späterhin wurde sie der Dechantei-Kirche in Arnau als Filiale zugetheilt, und erst im J. 1787 durch Kaiser Joseph II. wieder zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben. Sie hat ein Vermögen von 1380 fl. 20 kr. W. W. und besitzt 61$^{3}/_{4}$ Strich Waldung. Der Pfarrer wird mit 370 fl. C. M. aus dem Religionsfonds besoldet, und erhält 30 fl. vom Kirchsprengel. Das steinerne Pfarrgebäude ist von dem ehemaligen Besitzer der Herrschaft, Grafen Joseph von Bolza, und aus Beiträgen der Kirchkinder, in den Jahren 1787 bis 1789 erbaut worden. Die zu dieser Kirche eingepfarrten Ortschaften sind: Ober-, Mittel- und Nieder-Oels, Neustädtel, Neuschloß und Döberney. Das jetzige Schulgebäude entstand im J. 1794. Das frühere Gebäude war im J. 1778 sechs Wochen lang das Hauptquartier Kaiser Josephs II. Ein im J. 1800 angestellter Schulgehilfe hat die Verpflichtung, in den Wintermonaten die entfernten Ortschaften Ober-Oels und Döberney zu besuchen, und daselbst Schule zu halten. — Die Dörfer Ober-, Mittel- und Unter-Oels machen in topographischer Hinsicht, obwohl 3 besondere Gemeinden bildend, dennoch nur Ein Dorf aus, welches auch Langen-Oels oder Oels bei Arnau genannt wird.

8. Neustädtel (gewöhnlich Neustadtel, Westřew), $^{1}/_{2}$ St. ssö. von Arnau, an der schlesischen Straße und am rechten Ufer der Elbe, über welche hier eine Brücke führt, D. von 18 H. mit 109 E., ist nach Nieder-Oels eingpf. und hat 1 k. k. Post und 1 Wirthsh.

9. Oels-Döberney (zum Unterschiede von dem benachbarten zum Gute Döberney (Königgr. K.) gehörigen Kaiserlich-Döberney, so genannt) 1$^{1}/_{4}$ St. s. von Arnau, am rechten Elbufer, D. von 26 H. mit 177 E., ist nach Nieder-Oels eingpf. und hat 1 eingängige Mühle.

10. Kottwitz, $^{3}/_{4}$ St. sö. von Arnau, in einem reizenden Thale, an der schlesischen Straße und am Kottwitzer Wasser, welches hier in die Elbe fällt, großes lang ausgedehntes Dorf von 158 H. mit 995 E., hat 1 Lokalie-Kirche zu St. Peter und Paul, 1 Schule und 1 dreigängige Mühle mit Brettsäge. Die Kirche erscheint in den Errichtungsbüchern schon 1384 als Pfarrkirche. Von der Zeit des Hussitenkrieges bis zum 30jährigen Kriege hatte sie akatholische Pastoren, war späterhin der Arnauer Dechantei als Filialkirche zugetheilt, und erhielt 1787 einen Lokal-Seelsorger, welcher mit 300 fl. aus dem Religionsfonds besoldet wird. Die Kirche ist ein unansehnliches, steinernes Gebäude, dunkel und feucht, mit einer bretternen Decke, nur das Presbyterium ist gewölbt; sie hat 3 Altäre, 1 Orgel mit 12 Registern und Positiv, einen Thurm mit 4 Glocken und einer Uhr. Am Eingange der Kirche, äußerlich, steht ein Grabstein, welchen der ehemalige protestantische Pastor Emanuel Moller (Mollerus) seiner Gattinn, 3 Söhnen und 5 Töchtern († 1605 bis 1624) hat errichten lassen. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer Kottwitz selbst, Karlseck, Katharina-Dörfel und Kaiserlich-Döberney (Gut Döberney, Königgr. Kr.). Die Schule

ist 1788 neu erbaut worden; in dem ehemaligen Schulgebäude wohnt der Lokalist. Auf dem Katharina-Berge, $^1/_4$ St. s. von Kottwitz, steht 1 Kapelle zu St. Katharina, worin jährlich 6 Mal Gottesdienst gehalten wird.

11. Karlseck, $^1/_2$ St. ö. von Arnau, D. von 78 H. mit 458 E., ist nach Kottwitz eingpf., und hat 1 Mhf.

12. Katharina-Dörfel, $1^1/_4$ St. sö. von Arnau, am Katharina-Berge, Dfch. von 6 H. mit 38 E., nach Kottwitz eingpf.

13. Ober-Prausnitz (Prušnice hořenj) 2 St. s. von Arnau, an den Fahrwegen von Arnau nach Horitz und von Petzka nach Königinnhof, die sich hier kreuzen, so wie an einem kleinen Bache, der in die Elbe geht, langgestrecktes D. von 236 H. mit 1500 E., hat 1 Pfarrkirche zu St. Nikolaus, 1 Schule und 1 Windmühle. Die Kirche bestand schon 1384 als Pfarrkirche, wurde 1582 neu erbaut, war späterhin der Arnauer Dechantei als Filiale zugetheilt, ist aber 1752 neuerdings zur Pfarrkirche erhoben worden. Eingepfarrt sind außer Ober-Prausnitz selbst, die hiesigen Dörfer Mastig, Mastiger-Bad, Anseith und Burghöfel, so wie die fremdherrschaftlichen Klein-Borowitz (Gut Forst), Switschin (Hft. Politschan) und die s. g. Kaiserlichen Waldhäuser (Gut Döberney, Königgr. Kr.).

14. Nieder-Prausnitz (Prušnice dolenj), $2^1/_4$ St. s. von Arnau, von demselben Bache durchflossen, der Ober-Prausnitz bewässert, an welches es sich anschließt, D. von 81 H. mit 495 E., ist nach Weiß-Tremeschna (Hft. Sadowa) eingpf. und hat 1 eingängige Mühle. Beide Dörfer Ober- und Nieder-Prausnitz werden zwar als besondere Gemeinden jedes für sich conscribirt, bilden aber in topographischer Hinsicht nur ein einziges zusammenhangendes Dorf, welches Böhmisch-Prausnitz (Česka Prušnice) genannt wird.

15. Anseith (na Saurazy), $1^3/_4$ St. s. von Arnau, an einem kleinen von Nordwesten kommenden Bache, der in die Elbe geht, D. von 39 H. mit 254 E., ist nach Ober-Prausnitz eingpf. und hat 1 eingängige Mühle.

16. Güntersdorf, 2 St. ssö. von Arnau, langgestrecktes Dorf zu beiden Seiten eines kleinen Baches, der bei Königinhof in die Elbe fällt, hat 199 H. mit 1190 E., von welchen 37 H. mit 220 E. zur Hft. Wildschütz und 10 H. mit 59 H. zur Hft. Schurz (Königgr. Kr.) gehören, 1 Schule, 2 eingängige Mühlen, und ist nach Ketzelsdorf (Hft. Schurz, Königgr. Kr.) eingpf.

17. Bukowina, D. von 25 H. mit 152 E., welche unter den Häusern von Güntersdorf so zerstreut liegen, daß sich 4 im obern und 21 im untern Theile desselben befinden, ist nach Ketzelsdorf eingpf., und hat 1 eingängige Mühle.

18. Burghöfel (Dwořaček), $1^1/_2$ St. s. von Arnau, an dem von Anseith kommenden kleinen Bache, D. von 24 H. mit 181 E., ist nach Ober-Prausnitz eingpf. und hat 1 eingängige Mühle.

19. Kommar (Komarow), $2^1/_2$ St. ssö. von Arnau, D. von 44 H. mit 253 E. ist nach Ketzelsdorf eingpf. und hat 1 eingängige Mühle und 1 Hegerhaus.

20. Mastig (Mostka), $1^1/_2$ St. s. von Arnau, an einem kleinen Bache, der von hier nach Anseith geht, D. von 46 H. mit 314 E., von welchen 9 H. mit 58 E. zum Gute Forst (resp. Stubenetz), 6 H. mit 40 E. zum Gute Döberney, 3 H. mit 17 E. zur Hft. Miletin und 1 H. (Jägerhaus) mit 5 E. zum Gute Hermannseifen gehören; ist nach Ober-Prausnitz eingpf. und hat 1 eingängige Mühle. Aus dem benachbarten Sandsteinbruche werden vorzüglich schöne Schleifsteine gewonnen und hier zugehauen.

21. Mastiger-Bad (Mostecky Lažen), 1¾ St. ssw. von Arnau, D. von 16 H. mit 125 E., ist nach Ober-Prausnitz eingpf. und enthält die oben erwähnte kalte Mineralquelle; auch ist hier 1 obrktl. Jägerhaus.

Von folgenden fremdherrschaftlichen Dörfern gehören Antheile zur Hft. Arnau, und zwar:

22. von Arnsdorf, einem Dorfe des Gutes Hermannseifen, ½ St. n. von Arnau, 1 H. (die Mühle und Tuchwalke).

23. von Forst, dem Hauptdorfe des gleichnamigen Gutes, 1¼ St. nw. von Arnau, 1 H. (die s. g. „Arnauer Wiesenhütte", eine Wiesenhegerswohnung).

Das der Hft. Arnau einverleibte Gut Tschermna besteht aus dem einzigen Dorfe

24. Tschermna (Čermna), ¾ St. nö. von Arnau; es liegt weit ausgedehnt an einem kleinen in das Kottwitzer Wasser gehenden Bache, hat 159 H. mit 1016 E. und ist nach Arnau eingpf., hat aber 1 Filialkirche, worin alle Sonn- und Feiertage von einem Cooperator des Arnauer Dechanten Gottesdienst gehalten wird, auch 1 Schule. Ferner ist hier 1 kleines obrigkeitliches Schloß, 1 Bräuhaus (auf 6 Faß), worin aber nicht mehr gebraut wird, und 1 eingängige Mühle.

Allodial-Gut Tschista.

Dieses Gut liegt im nördlichen Theile des Kreises, an der rechten Seite der Elbe, und gränzt in Norden an die Herrschaften Starkenbach und Hohenelbe, in Osten ebenfalls an Hohenelbe und die Herrschaft Arnau, in Süden wieder an Arnau und an die Herrschaft Radim (resp. Gut Petzka) und in Westen an das letztere Dominium und das Gut Studenetz.

Der gegenwärtige Besitzer, Karl Alain Fürst Rohan Guémené, Herzog von Bouillon und Montbazon, kaufte dieses Gut, zugleich mit der Herrschaft Lomnitz, am 1. Jänner 1834 von dem vorigen Eigenthümer, Ignaz Falge, welcher dasselbe nebst der Herrschaft Miletin nach dem am 9. Sept. 1825 erfolgten Tode seines Vaters Ignaz Falge, als Erbschaft erhielt, aber erst nach erlangter Volljährigkeit am 10. März 1827 in den wirklichen Besitz desselben eingeführt wurde. (S. Landtäfliches Hauptbuch Litt. T. Tom. XII. Fol. 81.)

Die frühern Besitzer sind nur unvollständig bekannt. Was sich darüber in den noch vorhandnen alten Grundbüchern vorfindet, besteht in Folgendem. Die jetzt das Gut Tschista (Čista) bildenden Ortschaften haben aller Wahrscheinlichkeit nach in älterer Zeit zu zwei verschiednen Gütern gehört. Als Besitzer lassen sich nachweisen: Frau Elisabeth von Martinitz, welcher auch Lomnitz gehörte, in den Jahren 1590, 1598, 1600 und 1606; Ritter Zbinek Ostastny Kapaun von Swogkow und auf Čista, im J. 1603; Ritter Heinrich Kapaun von Swogkow und Bieronitz, im J. 1605;

Frau Magdalena Wratislaw von Rehnitz und auf Čista, im J. 1612; Frau Margaretha Kapaun von Slaupno, im J. 1619; Wenzel von Waldstein, vor dem J. 1625; Frau Elisabeth Zerotin von Waldstein, auf Lomnitz und Neuhof, in den J. 1625, 1626 und 1628; Graf Wilhelm von Lamboi, kaiserl. General-Wachtmeister, in den J. 1636 und 1651 bis 1658; Johann Rudolph Zaruba Herr von Hustiřan, auf Hoch-Wesely, Mladĕgow, Rowen und Čista, in den J. 1685 und 1687; Graf Ferdinand von Morzin, in den J. 1684 und 1689; Graf Paul von Morzin, im J. 1700; Graf Johann Rudolph von Morzin, in den J. 1700 und 1702, auf welchen dessen Sohn Maximilian folgte. Späterhin erscheinen folgende Besitzer aus dieser Familie: Wenzel Graf von Morzin, im J. 1723; Karl Joseph Graf von Morzin, in den J. 1738 und 1740; Joseph, ein Sohn des Vorigen, im J. 1741; Franz Xaver Graf von Morzin, in den J. 1766 und 1767; Karl Graf von Morzin, als Administrator sämmtlicher Morzinischen Herrschaften, im J. 1767; ebenfalls Franz Xaver, in den J. 1769, 1777 und 1784; wahrscheinlich ist dieß derselbe, welcher vorhin bei den J. 1766 und 1767 erwähnt wurde, wo er noch minderjährig seyn mochte; Rudolph Graf von Morzin, als Administrator der Franz Xaver Morzinschen Pupillenherrschaften, bis zum J. 1796, in welchem Ignaz Falge, Bürger und Leinwandhändler in Trautenau, das Gut Tschista nebst der Herrschaft Lomnitz kaufte und kurz vor seinem Tode durch Testament vom 2. Jänner 1805 beide Besitzungen, nebst der 1798 erkauften Herrschaft Miletin, an seinen einzigen Sohn Ignaz, den Vater des vorletzten Besitzers, vererbte. *)

Die landwirthschaftliche Bodenfläche des Gutes beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	432	1463 3/6	2229	386	2662	249 3/6
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	—	561	—	—	—	561
= Trischfeldern . .	47	942	69	1077	117	419
= Wiesen . . .	101	619	227	1214	329	233
= Gärten . . .	7	1120	115	1031	123	551
= Hutweiden rc. .	—	594	28	1340	29	334
= Waldungen . .	659	535	1284	1373	1944	308
Ueberhaupt . . .	1249	1034 3/6	3956	21	5205	1055 3/6

Die Oberfläche ist sehr uneben, so daß das Gut schon zum gebirgigen Theile des Kreises gerechnet werden kann; doch giebt es hier keinen Berg

*) Man vergleiche die bei der Beschreibung der Hft. Miletin angeführte Schrift des Professors Jandera: Uiber Miletin in Böhmen rc. S. 72 u. f.

von besonderer Wichtigkeit. Merkwürdig ist die Anhöhe Roweny, welche sich von allen Seiten ziemlich steil erhebt und auf ihrer, mehre Hundert Joch großen, ebenen Oberfläche die besten Kornfelder des ganzen Dominiums enthält. Die Felsarten sind die Formation des Rothen Sandsteines mit eisenschüssigem sandigen Thon. Die erwähnte Anhöhe Roweny, so wie der Berg Horka bestehen aus Mandelstein, welcher sich aus der Flötz-Formation emporhebt. In dieser finden sich hier auch sehr häufig versteinerte Hölzer. Auf der Anhöhe Roweny werden Carneole, Chalcedone, Achate, Amethyste rc. gefunden und noch immer fleißig aufgesucht. Auch die südlichen Felder der Anhöhe Horka, über welche die schlesische Straße geht, enthält verschiedene Edelsteine, nach welchen aber, da ihr Vorkommen hier größtentheils unbekannt zu seyn scheint, nur wenig Nachforschungen geschehen. Im Tschistaer und Hinter-Zdirnitzer Bache werden nach starken Regengüssen, wenn das Wasser wieder gefallen ist, sehr häufig Granaten gefunden, die zwar nur die Größe eines Hirse- oder Hanfkornes haben, aber doch von den Einwohnern der Gegend, besonders von den erwachsenern Kindern, fleißig gesucht und verkauft werden.

Die Gewässer bestehen aus unbedeutenden Bächen, die ihre Benennungen von den Dörfern erhalten, durch welche sie fließen. Diese Bäche sind der Tschistaer, der Kallnaer, der Bukowiner und der Hinter-Zdirnitzer. Sie fließen in südöstlicher Richtung der Elbe zu. Aus der Vereinigung der drei erstgenannten Bäche entsteht das, bei der Herrschaft Arnau erwähnte Oelsner Wasser. Die Elbe selbst berührt nur einen kleinen Theil des Gutes Tschista, an der nordöstlichen Gränze, bei Mönchsdörfel. Alle diese Gewässer enthalten Forellen. Ein kleiner Teich, der ehemals beim Walde Hura bestand, ist schon längst in Wiesengrund umgeschaffen worden.

Die Volksmenge betrug im J. 1834: 4090 Seelen. Die Einwohner sind, bis auf 2 Israeliten-Familien, Katholiken. Die herrschende Sprache ist zwar die böhmische, doch findet man auch viele teutsche Einwohner.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen sind Landwirthschaft und Gewerbe, namentlich Spinnerei, Lein- und Baumwollenweberei, Garn- und Leinwandhandel.

Der ackerbare Boden ist größtentheils sandig, hier und da auch thonartig oder mit Kalk gemischt. Die Fruchtbarkeit ist mittelmäßig. Außer Getraide wird auch viel Flachs gebaut. Auffallend ist die Ertragsfähigkeit der aus Sand, Moor und verwittertem Basalt bestehenden Felder auf der oben erwähnten Anhöhe Roweny, welche bei ihrer großen Entfernung und der von allen Seiten beschwerlichen Zufuhr nie gedüngt werden können und doch das beste Korn liefern, welches von hiesigen und fremden Einwohnern vorzüglich als Samengetraide gesucht wird. Der Obstbau ist, des rauhen Klimas wegen, unbedeutend und findet nur in Gärten Statt.

Da die obrigkeitlichen Maierhöfe schon seit dem J. 1783 sämmtlich emphyteutisirt sind, so läßt sich nur bei den Unterthanen ein landwirthschaftlicher Viehstand nachweisen. Diese besaßen am 30. April 1833: 105 Pferde (96 Alte, 9 Fohlen) und 1112 Stück Rindvieh (7 Zuchtstiere, 5 junge Stiere, 793 Kühe, 224 Kalbinnen, 8 Mastochsen, 52 Zugochsen, 23 junge Ochsen). Außerdem werden auch Ziegen gehalten und einzelne Einwohner treiben Bienenzucht.

Die Waldungen der Obrigkeit betragen nach wirthschaftsämtlichen Angaben vom J. 1825, 629 Joch 302 □ Kl., und sind in zwei Reviere, das Bukowiner und das Zdirnitzer, eingetheilt. Die Unterthanen besaßen ebendamals 1240 Joch 1245 □ Kl. Die Holzgattungen sind Tannen, Fichten, Kiefern und einige Buchen. Aus den obrigkeitlichen Wäldern gewinnt man jährlich an 80 Klafter hartes und 800 Klafter weiches Holz, welches größtentheils als Brennholz an die Einwohner dieses und der nächst angränzenden Dominien verkauft wird.

Der Wildstand ist nur mittelmäßig.

Von allerlei Gewerben und Handel nährten sich am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium 778 Personen. Die Anzahl der zünftigen Meister, welche Polizei- und Commerzial-Gewerbe betrieben, war 105, mit 35 Gesellen und 15 Lehrlingen. Unzünftige Gewerbsbefugte zählte man 377. Es gab überhaupt von einzelnen Gewerben: 10 Bäcker, 303 Baumwollenweber, 1 Bierbräuer, 9 Bierschänker, 1 Bleicher, 1 Branntweinbrenner, 1 Buchbinder, 1 Drechsler, 8 Faßbinder, 58 Flachsspinner, 8 Fleischhauer, 3 Fuhrleute, 4 Gastwirthe, 5 Geflügelhändler, 9 Griesler, 1 Holzhändler, 1 Leinwanddrucker, 2 Leinwandhändler, 28 Leinweber, 1 Lohgärber, 1 Maurermeister (9 Gesellen), 6 Müller (worunter 1 Brettmüller und 1 Windmüller), 1 Schlosser, 4 Schmiede, 19 Schneider, 2 Schön- und Schwarzfärber, 19 Schuhmacher, 1 Sichelschmied, 5 Stärkmacher, 8 Tischler, 3 Wagner, 4 Waldwaaren-Arbeiter (welche hölzerne Wirthschafts- und Ackerbaugeräthe verfertigen), 1 Weinschänker, und 10 Zimmerleute (Gesellen). — Zum Handelsstande gehörten 2 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen, 1 Hausirer mit Schnittwaaren, 3 Baumwollenwaaren- und 3 Leinwand-Händler.

Sanitäts-Personen sind 7 Hebammen (2 in Tschiska, 1 in Bukowina, 2 in Kallna, 1 in Hinter-Zdirnitz und 1 in Vorder-Zdirnitz).

Für die Armen ist durch das Armeninstitut und die Spitalstiftung in Tschiska gesorgt. Jenes ist am 1. Nov. 1832 errichtet worden und besaß am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 352 fl. 46 kr. C. M. und 358 fl. 30 kr. W. W. Das jährliche Einkommen an Zinsen dieses Vermögens, milden Beiträgen, Ertrag der Neujahrs-Entschuldigungskarten ꝛc. belief sich 1832 auf 356 fl. 56 kr. C. M. und 699 fl. 4 kr. W. W. Davon wurden

19 Arme wöchentlich zusammen mit 4 fl. 30 kr. C. M. betheilt. Die Spitalstiftung ist in Folge testamentarischer Anordnung des ehemaligen Besitzers der Herrschaft, Herrn Ignaz Falge, nach dessen Tode im J. 1805 gemacht worden; 4 Pfründler erhalten jeder täglich 7 kr. W. W. aus den obrigkeitlichen Renten und jährlich zusammen 6 Klafter Holz. Ein besonderes Spitalgebäude ist aber nicht vorhanden.

Die Verbindung des Gutes mit den benachbarten Ortschaften erleichtert die schlesische Post- und Commerzialstraße und Chaussee, an welcher die Dörfer Falgendorf, Tschista, Nieder-Kallna und Slemeno liegen. Bei Falgendorf geht davon eine Seiten-Chaussee ab, die in nordwestlicher Richtung einerseits nach Starkenbach, andererseits nach Hohenelbe führt. Südöstlich geht ein Landweg von Falgendorf nach Petzka und von da weiter südlich. Die nächsten Posten sind in Neu-Paka und Neustädtel (Oels). Der Trautenauer Gesellschaftswagen, welcher wöchentlich drei Mal nach Prag und wieder zurück fährt, erleichtert das Fortkommen der Reisenden.

Die Ortschaften des Dominiums sind:

1. Tschista (Čista), 7 St. nordnordöstlich von Neu-Bidschow und 4 St. nordöstlich von Gitschin, an der schlesischen Straße, weitläufiges Dorf von 216 H. mit 1388 E., (worunter 1 Israeliten-Familie), ist nach Kallna eingpf. und hat eine Filialkirche zu St. Prokop, welche schon 1384 als Pfarrkirche bestand, aber in den Jahren 1819 u. f. von Grund aus neu erbaut worden ist; aus der ältern Kirche sind noch einige alte Grabsteine mit größtentheils nicht mehr leserlichen böhmischen Inschriften vorhanden; eine davon bezieht sich auf Zbynek Sstastny Kapaun von Swogkow, † 1604; ferner ist hier 1 Schule, 1 obrktl. Amthaus mit dem Sitze des Wirthschaftsamtes, 1 Bräuhaus (auf 12 Faß 1/2 Eimer), 1 Branntweinhaus (auf 36 Maß), 2 Gast- und Einkehrhäuser, 1 Bierschänke, 2 Mühlen, 1 Leinwand- und Garnbleiche, 1 gemischte Waarenhandlung und 2 Leinwandhandlungen. Die Zahl der gewerbsbefugten Einwohner ist 187, worunter allein 115 Baumwollenweber.

2. Falgendorf, 1/4 St. sw. von Tschista, auf der Anhöhe Horka, an der schlesischen und der Starkenbacher Straße, ein im J. 1823 von dem Vater des vorigen Besitzers des Gutes neu angelegtes Dorf von 12 H. mit 79 E., ist nach Kallna eingpf. und hat 1 Wirths- und Einkehrhaus.

3. Bukowina, 3/4 St. nw. von Tschista, D. von 46 H. mit 273 E., worunter 24 Baumwollenweber, ist nach Kallna eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Windmühle.

4. Karlsdorf (Karlow), 1/2 St. n. von Tschista, ein im J. 1783 auf emphyteutisirten Maierhofsgründen vom Grafen Karl von Morzin neu angelegtes Dorf von 14 H. mit 72 E., ist nach Kallna eingpf. und hat 1 obrktl. Jägerhaus, welches 1/4 St. n. liegt.

5. Vorder-Zbirnitz (Přední Zdjrnice), 1 St. ö. von Tschista, D. von 26 H. mit 196 E., worunter 10 Baumwollenweber, ist nach Kallna eingpf. und hat 1 Wirthsh.

6. Hinter-Zbirnitz (Zadnj Zdjrnice), 1 1/4 St. osö. von Tschista, D. von 45 H. mit 343 E., worunter 21 Baumwollenweber, hat 1 Mühle, 1 Wirthshaus und 1 Jägerhaus. In diesem Dorfe wird im Winter von

einem Gehilfen des Kallnaer Schullehrers für die hiesigen Kinder und die des benachbarten Dorfes Vorder-Zdirnitz Schule gehalten.

7. Kallna (Kalna), 3/4 St. onö. von Tschista, am Kallnaer Bache, ein von Nordwesten nach Südosten auf 1 1/2 St. weit ausgedehntes Dorf von 252 H. mit 1489 E., von welchen 9 H. mit 51 E. zur Hft. Starkenbach gehören; es wird in Ober- und Nieder-Kallna eingetheilt; in Nieder-Kallna, durch welches die schlesische Straße geht, befindet sich 1 Pfarrkirche zum heil. Wenzel, welche schon 1384 einen eignen Pfarrer hatte, im J. 1609 durch Wenzel von Waldstein und dessen Gemahlinn Elisabeth geb. von Martinitz, so wie 1723 durch den Grafen Wenzel von Morzin neu hergestellt wurde und unter dem Patronate der Obrigkeit steht; eingepfarrt zu dieser Kirche sind sämmtliche Ortschaften des hiesigen Dominiums, mit Ausnahme des Antheiles von Klein-Borowitz; ferner ist hier eine im J. 1702 erbaute Pfarrwohnung, 1 Schule (auch in Ober-Kallna ist 1 Schule, welche aber zum Starkenbacher Antheile gehört), 2 Wirthshäuser, 2 Mahlmühlen, 1 Brettmühle und 1 obrktl. Hegerhaus, welches 1/2 St. nö. an der Elbe liegt. Unter den Einwohnern hiesigen Antheils sind 153 Gewerbsbefugte, namentlich 95 Baumwollenweber.

8. Slemeno, 1 St. onö. von Tschista, D. von 27 H. mit 214 E., wovon 3 H. mit 24 E. zur Hft. Starkenbach gehören, ist nach Kallna eingpf. und hat 1 Wirthsh.

Von folgenden fremdherrschaftlichen Dörfern besitzt das Gut Tschista Antheile:

9. von Mönchsdörfel oder Mönchsdorf (Münchsdörfel, böhm. Klasterska Lhota), 1 1/4 St. nö. von Tschista, D. der Hft. Starkenbach, am rechten Elbufer, 1 H. mit 6 E.;

10. von Klein-Borowitz (Mala Borowice), 1 1/2 St. sö. von Tschista, einem nach Petzka (Hft. Radim) eingepfarrten Dorfe des Gutes Stubenetz, 13 H. mit 105 E.

Allodial-Herrschaft Bielohrad.

Dieses Dominium liegt im östlichen Theile des Bidschower Kreises, zwischen den Dominien Radim (resp. Gut Petzka) in Norden, Miletin in Osten, Horitz in Süden, und Radim (resp. Gut Chotetsch) in Westen.

Es gehört gegenwärtig der Frau Antonia Freiinn von Stillfried, geb. Gräfinn von Schafgotsch, welche es nach dem Tode ihrer Mutter Antonia Gräfinn von Schafgotsch als Erbschaft übernommen hat. Einem auf dem Bielohrader Kirchhofe noch vorhandnen Grabsteine vom J. 1558 zufolge, war in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts Wenzel Hořenowsky von Hořenowes Besitzer von Bielohrad. Vor dem J. 1595 war es ein Bestandtheil der Herrschaft Petzka. Bei der damaligen Theilung dieser Herrschaft unter die drei Söhne des Petzkaer Burgherrn, Johannes des Aeltern Sskopek von Weiß-Otradowitz, wurde Bielohrad, der Antheil des zweiten Sohnes Peter, zu einem eignen Gut erhoben, welches aber nach der Schlacht am Weißen Berge in ein königliches Lehen verwandelt und späterhin an Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, für 60322 Schock

8 Gr. 4 Pf. meißnisch verkauft wurde, der es 1628 gleich seinen übrigen Gütern ebenfalls für ein königliches Lehen erklärte. *) In der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gehörte Bielohrad dem Wilhelm Grafen von Waldstein, unter welchem 1722 das Dorf Bielohrad zum Marktflecken erhoben wurde. Späterhin kam die Herrschaft an Joseph Grafen Schafgotsch von Künast und Greifenstein, auf welchen sein Sohn Berthold Graf von Schafgotsch folgte. Da des Letztern hinterlassener einziger Sohn Johann noch minderjährig und ledigen Standes mit Tode abging: so fiel das Dominium als Erbschaft an dessen Mutter, die oben erwähnte Frau Antonia verwittwete Gräfinn von Schafgotsch. (S. Landtäfl. Hauptbuch, Litt. B. Tom. III. Fol. 73.)

Die landwirthschaftliche Bodenfläche beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	1365	207	2213	1473	3579	80
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	139	825	—	—	139	825
= Wiesen	439	57	286	447	725	504
= Gärten	25	59	107	1396	132	1455
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	85	587	—	—	85	587
= Hutweiden ꝛc. . .	152	653	348	793	500	1446
= Waldungen . .	1714	1193	453	8	2167	1201
Ueberhaupt	3921	381	3409	917	7330	1298

Die Abdachung des Bodens geht von Norden nach Süden. Die Oberfläche ist unebenes Land, über welches sich zwei mit Waldungen bedeckte Anhöhen, Hura und Hrblo, merklicher als die übrigen Punkte erheben. Die Felsarten sind im südlichen Theile Quadersandstein und Plänerkalk; im nördlichen ist die Formation des Rothen Todtliegenden die Unterlage des Ackergrundes. Die Gränze dieser beiden Flötz-Formationen geht durch die Orte Wokrauhly, Bielohrad und Bertew.

Das einzige fließende Gewässer ist der von Norden her, aus dem Gute Petzka kommende, hier noch sehr unbedeutende Bach Jaworka oder Jawurek, welcher durch Ober-, Mittel- und Nieder-Neudorf, so wie durch Bielohrad fließt und weiter südlich auf das Gebiet der Herrschaft Hořitz übergeht.

Teiche sind nur noch 4 vorhanden, und zwar der Hammerer Teich bei Černin, der Podhrazer bei Bielohrad, der Tykower bei Tykow (Herrschaft Hořitz) und der Teich Pardaubek bei Bertew. Sie enthalten Karpfen und Hechte. Die ehemaligen Teiche Nowy und

*) S. Prof. Jandera: Ueber Miletin in Böhmen ꝛc. ꝛc. Prag, 1830, S. 95 u. f.

Dolenj, zwischen den Maierhöfen Neuhof und Niederhof, werden schon seit langer Zeit als Aecker und Wiesen benützt.

Die Bevölkerung war 1834: 5163 Seelen stark. Die Einwohner sind, mit Ausnahme von 1 protestantischen und 2 israelitischen Familien, sämmtlich Katholiken. Die herrschende Sprache ist die böhmische; doch findet man in allen Ortschaften auch teutsche Einwohner, namentlich in Ober-Neudorf, Bertew und Lukawetz, wo in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine große Anzahl teutscher Familien von der, ebendamals auch den Grafen von Schafgotsch gehörenden Herrschaft Marschendorf (Königgrätzer Kr. an der schlesischen Gränze) hier eingewandert sind und sich auf emphyteutisirten Maierhofsgründen angesiedelt haben.

Die vorzüglichste Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft. Der urbare Boden ist von mittelmäßiger Fruchtbarkeit und liefert Waizen, Korn, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen, Wicken, Erdäpfel und etwas Flachs. Obstbau wird zwar sowohl in Gärten als im Freien getrieben, ist aber von keiner Bedeutung.

Die Viehzucht beschränkt sich bei den Unterthanen größtentheils auf Rindvieh; die Obrigkeit aber hat sich in neuerer Zeit außerdem auch die Erweiterung und Veredlung der Schafzucht sehr angelegen seyn lassen. Schweine und Geflügel werden nur für den Bedarf der Haushaltungen gezogen. Die Bienenzucht ist bloß Sache der Liebhaberei einzelner Einwohner. Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	6 (Alte)	144 (134 Alte, 10 Fohlen)	150
Rindvieh	355 (6 Zuchtstiere, 7 junge Stiere, 182 Kühe, 64 Kalbinnen, 50 Zugochsen, 46 junge Ochsen.)	1005 (1 junger Stier, 778 Kühe, 152 Kalbinnen, 5 Mastochsen, 69 Zugochsen).	1360
Schafe	1877 (1427 Alte, 450 Lämmer).	—	1877

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 9 Maierhöfe, wovon 6 in eigner Regie, nämlich der Schloßhof, bei Bielohrad, der Neuhof, bei Bertew, der Černiner Hof, der Niederhof, bei Nieder-Neudorf, der Lhotaer Hof, in Lhota Scharowes, und der Wokrauhlyer Hof. Die übrigen 3, nämlich der Oberhof, in Ober-Neudorf, der Bertewer und der Lukawetzer, sind zeitlich verpachtet.

Die Waldungen haben, nach eignen Angaben des Bielohrader Amtes, einen Flächeninhalt von 1681 J. 718 □Kl. und sind in 4 Reviere eingetheilt, das Ober-Revier, 451 J. 812 □Kl., das Bielohrader, 322 J. 1437 □Kl., das Podhrazer, 562 J. 479 □Kl. und das Lukawetzer, 344 J. 1190 □Kl. Sie enthalten Eichen, Buchen, Ahorn, Erlen, Fichten und Kiefern. Das jährlich

gefällte Holz bildet die bedeutendste Ertragsrubrik der Herrschaft und wird meistens auf dem Dominium selbst verbraucht und abgesetzt; der Ueberschuß geht nach Gitschin und Hořitz.

Der Wildstand ist dem Areale angemessen. Bei Bielohrad ist ein schöner Fasangarten. Der Jagdertrag wird meistens nach Gitschin, Paka und Hořitz abgesetzt.

Mit Gewerben und Handel waren am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium 61 Meister und Gewerbsbefugte, 53 Gesellen, 63 Lehrlinge und Gehilfen, zusammen 177 Personen beschäftigt. Man zählte im Einzelnen: 3 Bäcker, 6 Bierschänker, 1 Bräuer, 1 Branntweinbrenner, 1 Essigsieder, 1 Faßbinder, 1 Fleischer, 1 Glaser, 2 Griesler, 2 Holzwaarenhändler, 1 Lebzelter, 4 Lein- und Baumwollenweber, 3 Maurermeister (13 Gesellen), 9 Müller, 1 Potaschensieder, 1 Schleifsteinhändler, 1 Schlosser, 2 Schmiede, 2 Schneider, 3 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 1 Steinmetz, 3 Tischler, 1 Viehhändler, 1 Wagner, 1 Wasenmeister und 2 Zimmermeister (10 Gesellen). Handelsleute sind 2 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen (in Bielohrad) und 2 Hausirer. Die 3 Jahrmärkte in Bielohrad sind von geringer Erheblichkeit.

Sanitätspersonen sind: 1 Wundarzt (in Bielohrad) und 4 Hebammen (in Augezd, Bielohrad, Ernstdorf und Lukawetz).

Das von der Obrigkeit und den wohlhabendern Unterthanen gegründete Armen-Institut hatte am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 1342 fl. 32 kr. W. W. Die Einkünfte bestanden theils in den Zinsen der angelegten Kapitalien, theils in Stiftungen, gesammelten milden Beiträgen u. s. w. und wurden unter 29 Arme vertheilt. Außerdem besteht in Bielohrad schon seit dem J. 1724 ein vom Grafen Wilhelm von Waldstein gestiftetes Waisenhaus, worin 12 arme älternlose Kinder bis zu der Zeit, wo sie sich einem bestimmten Berufe, als Handwerkslehrlinge rc. widmen können, mit allem Nöthigen verpflegt werden und den erforderlichen Schulunterricht erhalten.

Die Verbindung des Dominiums mit den benachbarten Orten wird durch eine gut unterhaltne Fahrstraße erleichtert, welche, von Chotetsch (Herrschaft Radim) kommend, das hiesige Gebiet in östlicher Richtung durchschneidet, und dann auf die Herrschaft Miletin übergeht. Die nächste Post ist in Gitschin, zu deren Handen in Bielohrad eine Briefsammlung besteht.

Die Ortschaften des Dominiums sind:

1. Bielohrad (Bělohrad, lat. Albea), 5 St. nnö. von Neu-Bidschow und $3^1/_2$ St. ö. von Gitschin, an der Jaworka und an der Straße nach Miletin, unterthäniger Mfl. von 109 H. mit 746 E., worunter 2 Israeliten-Familien, hat 1 Pfarrkirche unter dem Titel Aller Heiligen, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Schloß mit den Kanzleien des obrigkeitlichen Wirthschaftsamtes, 1 Waisenhaus (s. oben), 1 Mhf., 1 Bräu-

haus (auf 14 Faß 2 Eimer), 1 Branntweinhaus, 1 Fasangarten mit 1 Jägerhaus, 1 Potaschensiederei, 2 Wirthshäuser und 1 Mühle. Die Kirche hatte schon 1384 einen eignen Pfarrer, wurde späterhin von fremden Seelsorgern administrirt und erst 1721 unter dem Grafen Wilhelm von Waldstein wieder zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben. Auf dem Kirchhofe ist ein alter Leichenstein vom J. 1558, mit einer böhmischen Inschrift, die sich auf den hier beerdigten Wenzel Hořenowsky von Hořenowes, damaligen Besitzer von Bielohrad, bezieht. Eingepfarrt sind, außer Bielohrad selbst, die hiesigen Dörfer Ober-, Mittel- und Nieder-Neudorf, Bertew, St. Johann-Augezd (Filialkirche), Wokrauhly, Přibislau, Lahny, Lukawetz und Černin, nebst dem zur Hft. Miletin gehörigen Dorfe Wřesnik. Auch versieht der hiesige Pfarrer den Gottesdienst in der 1/2 St. sö. von Bielohrad liegenden einschichtigen Filialkirche Klein-Bischitz (Bissička), zu St. Peter und Paul. Bielohrad war ehemals ein Dorf und soll Neudorf geheißen haben; erst im J. 1722 wurde es, auf Verwendung des damaligen Grundherrn Wilhelm Grafen von Waldstein, durch Kaiser Karl VI. zu einem Mfl. erhoben und erhielt das Privilegium, 3 Jahrmärkte (Donnerstag nach Peter und Paul, nach Mariä Geburt und Dienstag nach Galli), und jeden Dienstag einen Wochenmarkt zu halten. Der Name Bielohrad (weißes Schloß) soll dem Städtchen von der weißen Farbe des ebendamals neu erbauten hschftl. Schlosses beigelegt worden seyn; indessen erscheint dieser Name schon auf dem vorhin angeführten Grabsteine des Wenzel Hořenowsky von Hořenowes, vom J. 1558. Bei der oben erwähnten Filialkirche Bissička soll ehemals ein Dorf, Namens Bissičet (oder Klein-Bischitz) gestanden haben, aber im Hussitenkriege gänzlich zerstört worden seyn. Die Kirche ist klein und unansehnlich, von Sandstein gebaut, ohne Thurm, bloß mit Schindeln gedeckt. Auf dem Kirchhofe steht südlich von der Kirche ein hölzernes Gerüst mit 2 Glocken, von welchen die größere, etwa 15 Centner schwer, eine bis jetzt noch nicht enträthselte Inschrift in uralten, ganz unbekannten Schriftzügen enthält. Näheres darüber findet man in Andrés Zeitschrift Hesperus (Prag bei Calve), XXVI. Band, Nr. 1 und 22.

2. Ober-Neudorf (Hořenj Nowawes), 1/2 St. n. von Bielohrad, an der Jaworka, D. von 100 H. mit 714 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Forsthaus mit der Wohnung des Forstmeisters, 1 Wirthshaus, 1 Mahl- und obrktl. Brettmühle.

3. Mittel-Neudorf (Prostřednj Nowawes), 1/4 St. n. von Bielohrad, an der Jaworka, D. von 40 H. mit 239 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

4. Nieder- oder Unter-Neudorf (Dolenj Nowawes), 1/8 St. n. von Bielohrad, an der Jaworka, D. von 44 H. mit 306 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Potaschensiederei, 1 Wirthshaus und 1 Mühle; auch ist hieher der 1/8 St. abseits liegende Mhf. Niederhof conscribirt.

5. Augezd, eigentlich St. Johann-Augezd (Swatojansky Augezd), 1/2 St. wsw. von Bielohrad, D. von 55 H. mit 387 E., worunter 1 protest. Familie, ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Johann dem Täufer, 1 Schule und 1 Wirthshaus; 1/4 St. ö. liegt die Einschicht Podhraz, aus 1 Jägerhause und 1 Mühle bestehend. Auf dem Kirchhofe ist der Grabstein des Ritters Johann Sykin von Choteč und auf Wokrauhly, † 1606.

6. Wokrauhly, auch Wokrauhlik, 1/2 St. w. von Bielohrad, an der Straße nach Chotetsch und Gitschin, Dsch. von 4 H. mit 37 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Mhf. und 1 Schäferei.

7. Ribeletz, 3/4 St. wnw. von Bielohrad, D. von 47 H. mit 290 E., ist nach Chotetsch eingpf. und hat 1 Filialkirche zu St. Georg M. und 1 Wirthshaus.

8. Auhliř (ehemals Uhliř), 3/4 St. n. von Bielohrad, D. von 32 H. mit 199 E., ist nach Petzka (Hft. Radim) eingpf. und hat 1 Schule und 1 Wirthshaus.

9. Přibislau (Přibislaw), 3/4 St. nw. von Bielohrad, D. von 32 H. mit 169 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

10. Ober-Jawoř oder Jaworny (Hořenj Jawoř), 1 St. nnö. von Bielohrad, Dorf von 29 H. mit 162 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

11. Nieder- (oder Unter-) Jawoř oder Jawornŷ (Dolenj Jawoř), 3/4 St. n. von Bielohrad, D. von 22 H. mit 140 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Mühle.

12. Ernstdorf (Ernestow), 1/2 St. nö. von Bielohrad, D. von 22 H. mit 124 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Schule und 1 Wirthshaus. Dieses Dorf ist von dem ehemaligen Besitzer Ernest Grafen von Waldstein gegründet und nach ihm benannt worden.

13. Bukowina, 3/4 St. nö. von Bielohrad, D. von 47 H. mit 278 E., ist nach Petzka eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

14. Lahny, 1/4 St. wnw. von Bielohrad, Dorf von 43 H. mit 273 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 obrktl. Ziegelbrennerei, 1 Wirthshaus, 1 Mahlmühle und 1 abseits liegende Brettmühle („Horaček").

15. Bertew (Brtew oder Brtwy), 1/4 St. ö. von Bielohrad, an der Miletiner Straße, Dorf von 48 H. mit 345 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Mhf. und 1 Wirthshaus; auch ist hieher der 1/4 St. s. liegende Mhf. Neuhof sammt Schäferei conscribirt.

16. Lukawetz, 1 St. ssö. von Bielohrad, D. von 90 H. mit 586 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

17. Černin, 3/4 St. ssö. von Bielohrad, D. von 17 H. mit 71 E., ist nach Bielohrad eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Wirthshaus und 1 Mühle („Hammermühle"), welche 1/4 St. w. vom Orte liegt.

18. Bertholdka, 1/2 St. s. von Bielohrad, ein vom Grafen Berthold von Schafgotsch angelegtes Dfch. von 4 H. mit 17 E., nach Chodowitz (Gut Holowaus) eingpf.

Außerdem gehören zur Hft. Bielohrad Antheile von folgenden fremdherrschaftlichen Dörfern:

19. Dobesch (Dobeš), 1 St. sö. von Bielohrad, D. der Herrschaft Hořitz, von welchem 8 H. mit 50 E. hieher gehören; darunter ist 1 Wirthshaus und 1 Jägerhaus.

20. Lhota Scharowes, 3/4 St. ssw. von Bielohrad, an der Jaworka, D. der Hft. Hořitz, von welchem 1 H. (Mhf.) den hiesigen Antheil bildet.

21. Mezyhoř, 1 St. sw. von Bielohrad, Dfch. der Herrschaft Hořitz; davon besitzt die Hft. Bielohrad 1 H. (Chaluppe).

22. Waldau, 3/4 St. nw. von Bielohrad, D. der Herrschaft Radim (resp. Gut Chotetsch), von welchem das hiesige Dominium 2 H. mit 15 E. besitzt.

Allodial-Herrschaft Miletin.

Diese Herrschaft liegt im östlichen Theile des Bidschower Kreises, unweit von der Gränze des Königgrätzer Kreises, zwischen den Dominien Radim (resp. Gut Petzka) und Arnau in Norden, Politschan in Osten, Hořitz in Süden und Bielohrad in Westen.

Die uralte Burg Miletin, von der schon zu Balbins Zeiten nur noch einige Trümmer vorhanden waren, dürfte vielleicht eine von den vier Burgen gewesen seyn, die im XII. Jahrhunderte zum Gebiete der Stadt Königgrätz gehörten, mit welchem Wladislaw I. seinen Bruder Sobieslaw im J. 1115 belehnte. Im J. 1124 hatte Herzog Wladislaw sein Hoflager zu Miletin und empfing hier Otto den Heiligen, Bischof zu Bamberg, als derselbe durch Böhmen nach Pommern reiste, um den Heiden das Christenthum zu verkündigen. *) Am Anfange des XIII., vielleicht auch schon im XII. Jahrhundert, gehörte Miletin erblich einem edlen Geschlechte Böhmens, das von dieser Besitzung seinen Namen führte. Die Frau Domaslawa von Miletin, Wittwe des königl. Mundschenken Zbraslaw, schenkte das Gut Miletin sammt dem Gebiete Olesnitz und den Dörfern Sadowa, Maslogeb und Wilek, mit allen dazu gehörigen Bestandtheilen, im J. 1241 dem Teutschen Ritterorden in Böhmen, welchem damals der Landkomthur Ludwig vorstand. König Wenzel Ottokar bestätigte diese Schenkung mittelst einer zu Königgrätz am 19. Oktbr. 1241 ausgestellten, noch jetzt vorhandnen Urkunde. **) Der Orden behielt das Gut Miletin bis zum J. 1410, wo er es für 800 böhm. Schock an Benesch von Chaustnjk (in der Urkunde Chussnjk) und dessen Gattinn Mana verkaufte, sich jedoch wahrscheinlich das Patronatsrecht über die Pfarre zu Miletin vorbehielt, indem zur Bedingung gemacht wurde, daß die Käufer dem dortigen Pfarrer des Teutschen Ordens jährlich 10 Schock Prager Groschen zu entrichten hätten. Dieser Verkauf galt zwar nur für die Lebenszeit der Käufer; der Orden war aber späterhin durch die hussitischen Unruhen so verarmt, daß er Miletin, so wie andere seiner Besitzungen, nicht wieder einlösen konnte. ***) Im J. 1423 wurde daher Miletin an Diwisch

*) Professor Jandera: Uiber Miletin in Böhmen; ein topographisch-historischer Versuch. Prag, 1830. S. 5 u. ff.

**) S. Prof. Millauer: Der Teutsche Ritterorden in Böhmen, rc. rc. Prag 1832. S. 17 und 59; nebst Beilage Nr. VIII., S. 103. — Maslogeb gehört jetzt zur Hft. Hokeniowes (Königgr. Kr.), Sadowa (in der Urkunde Zadowi), ist unstreitig der jetzige Hauptort der gleichnamigen Hft. (Bidschower Kr.). Ein Dorf Wilek (oder Wielek, wie es in der Urkunde heißt) ist im Universal-Register zu Schallers Topographie nicht zu finden; vielleicht ist Wiklek, (Hft. Chlumetz, Bidsch. Kr.) darunter zu verstehen. Olesnitz ist entweder Oels (Hft. Arnau) oder Woleschnitz, welches jetzt, wie Wiklek, ebenfalls zur Hft. Chlumetz gehört.

***) Ebendas., S. 59, 69 und Beil. Nr. XXXII, S. 173 u. ff. Herr Prof. Millauer widerlegt mit sehr trifftigen Gründen die in einem Aufsatze des von Hormayrschen Archivs für Geschichte rc. 1824, September Nr. 110, S. 597 u. ff. enthaltne Behauptung, daß der Orden auch eine ritterliche Commende zu Miletin gehabt habe. Da sich aber neben der Kirche noch Spuren eines ehemaligen größern Gebäudes vorfinden, so vermuthet Herr Prof. Jandera (a. a. O. S. 16), daß ein mit der Pfarrei in Verbindung gewesener Convent von Priestern des Ordens hier bestanden haben möge, wie dieses gleichzeitig, und selbst noch späterhin, zu Pilsen und Neuhaus der Fall war.

(Dionys) Bořek von Miletinek (auch Bořek Dohalsky genannt) abgetreten. Im J. 1452 erscheint ein Sobieslaw von Miletin unter den böhmischen Ständen, welche Georg von Poděbrad zum Verweser des Königreiches erwählten. Am Anfange des XVI. Jahrhunderts, vielleicht noch früher, gelangte Miletin an das Haus Krussina von Lichtenburg. Haymann Krussina von Lichtenburg kommt bereits in einer Urkunde vom J. 1502 als Besitzer von Miletin vor. Er starb 1529 und auf ihn folgte sein Sohn Bernhard Krussina von Lichtenburg, welcher 1543 oder 1544 mit Tode abging. Der Letztere besaß aber wahrscheinlich nur einen Theil der Herrschaft Miletin; denn Burian Trčka von Lippa und Lipnitz, welcher 1508 bis 1516 Landes-Unterkämmerer war, erscheint urkundlich im J. 1520 gleichfalls als Besitzer von Miletin. Auf diesen folgte sein Sohn Johann Trčka von Lippa, welcher noch vor seinem im J. 1540 erfolgten Tode Miletin für die Summe von 6000 Schock böhm. Gr. an den Herrn Sigmund Smiřicky von Smiřitz verkaufte. Albrecht Smiřicky von Smiřitz, der zweitgeborne Sohn des Vorigen und Erbe der Herrschaft Miletin, verkaufte dieselbe im J. 1560 für 13250 Schock böhm. Gr. an den königl. Kammergerichts-Beisitzer Georg von Waldstein, Herrn auf Arnau, welcher 1584 zu Arnau starb. Da seine mit drei Gemahlinnen erzeugten Kinder noch minderjährig waren, so standen die hinterlassenen Güter unter vormundschaftlicher Verwaltung bis zum Schluß des Jahres 1594, wo der nun volljährig gewordene testamentarische Erbe Heinrich von Waldstein, ältester Sohn des Verstorbenen aus dessen dritter Ehe, den Besitz der Güter Arnau und Miletin antrat. Im J. 1599 erscheint sein jüngerer Bruder Bartholomäus als Herr auf Miletin, nach dessen Tode 1617 es abermals unter vormundschaftliche Verwaltung gesetzt wurde, bis es im J. 1625 der indeß mündig gewordene Sohn des Verstorbenen, Hannibal (d. jüng.) von Waldstein, als testamentarischer Erbe übernahm. Da Miletin und Arnau (welches Letztere von 1598 bis 1602 dem Hannibal d. Aelt. von Waldstein gehört hatte, wie dieses die Inschriften in der Kirche zu Hermannseifen beurkunden [s. Hft. Arnau]), so gelegen waren, daß durch sie die benachbarten Besitzungen des Grafen Albrecht von Waldstein, Herzogs zu Friedland (und Neffe des oben erwähnten Bartholomäus von Waldstein) vortheilhaft arrondirt werden konnten: so brachte derselbe im J. 1628 das Gut Miletin (nebst dem jetzt zur Herrschaft Hořeniowes, Königgr. Kr., gehörigen Gute Rodow, welches Bartholomäus von Waldstein zugekauft hatte), von seinem Vetter Hannibal zusammen für 30000 fl. rhein. durch Kauf an sich, und erklärte bald darauf beide Güter, so wie das ebenfalls erkaufte Arnau und alle seine übrigen Allodial-Herrschaften, für kaiserliche Lehen. Nach dem im J. 1634 zu Eger erfolgten Tode dieses berühmten Feldherrn wurde Miletin, gleich seinen andern Besitzungen, von der königlichen Kammer eingezogen, und kam nachher nebst dem Gute Rožďialowitz (im Bunzlauer

Kr.) — ob durch Verkauf oder Schenkung, ist nicht bekannt — an Hannibals Bruder, Johann Christoph Grafen von Waldstein. Auf die Bitte desselben erklärte Kaiser Ferdinand III. am 11. Septbr. 1638 Miletin wieder für ein Erbgut, die wirkliche Löschung in der Lehntafel aber erfolgte erst im J. 1672. Johann Christoph starb im J. 1655 und am 8. Jänner hatte zwischen seiner Wittwe und Wilhelm Christoph Maximilian Grafen von Waldstein eine Theilung der Güter Forst, Jawornik, Miletin und Lauterwasser Statt, durch welche Miletin zu gleichen Hälften an Beide gelangte. Ersters verkaufte ihren Antheil nebst dem Gute Roth-Třemeschna an den erwähnten Wilhelm Christoph Maximilian, welcher auf diese Art Besitzer der ganzen Herrschaft wurde, und zur Arrondirung derselben im J. 1663 den Hof Tetin und im J. 1681 das Dorf Wřesnik und den Hanussowsker Wald dazu kaufte. Nach seinem ohne Testament erfolgten Tode im J. 1685 kam die Herrschaft Miletin durch Vergleich an seine Tochter Barbara Theresia Josepha, welche sich 1692 mit dem Grafen Georg Friedrich von Oppersdorf, Freiherrn zu Aych (Böhmisch-Aicha) und Friedstein, vermählte, und denselben bei ihrem Absterben im J. 1719 durch letztwillige Anordnung zum Erben der Herrschaft Miletin einsetzte. Dieser starb ohne Leibeserben um das J. 1742 und die Herrschaft Miletin gerieth nun im J. 1744 an eine Seitenverwandte seiner verstorbenen Gattin, nämlich an die Frau Maria Anna, Gemahlinn des Chrudimer Kreishauptmanns, Grafen Hieronymus Liebsteinsky von Kolowrat, geb. Gräfinn von Magni, welche nach dessen Tode sich im J. 1754 wieder mit dem k. k. Rittmeister Ferdinand Grafen von Morzin vermählte. Im J. 1766 verkaufte sie die durch den siebenjährigen Krieg sehr herabgekommene Herrschaft für die damals übermäßig hohe Summe von 150000 fl. an Joseph Johann Soschnowetz Freiherrn von Wlkanowa, Herrn auf Humburg und Groß-Barchow, welcher Miletin bis zu seinem im J. 1780 erfolgten Tode besaß, die Herrschaft aber so mit Schulden belastete, daß seine Erben späterhin genöthigt waren, sie an die Gläubiger abzutreten. Bei der am 13. Jänner 1798 von den königl. Landrechten zu Prag gehaltnen öffentlichen Versteigerung wurde Miletin von dem Kauf- und Handelsmann zu Trautenau, Ignaz Falge, für die Summe von 177000 fl. erstanden. Dieser setzte in dem vor seinem Tode im J. 1805 errichteten Testamente vom 2. Jänner seinen einzigen Sohn Ignaz zum Gesammterben seiner Güter ein, worunter außer Miletin auch Lomnitz und Tschistia begriffen waren, machte aber unter andern die Bedingung, daß derselbe die Herrschaft Miletin an eines seiner Kinder vererben, jedoch dabei die Söhne vorziehen sollte. Dieser Universal-Erbe übernahm daher die Verwaltung der Herrschaft am 20. März 1805 und hinterließ bei seinem am 9. Septbr. 1825 erfolgten Tode einen Sohn Ignaz, und fünf Töchter, welche ihm seine schon 1824 verstorbene Gattinn Klara,

geb. Berger Ritter von Bergenthal, geboren hatte. In Folge des obenerwähnten Testaments gelangte demnach die Herrschaft Miletin nunmehr an den damals noch minderjährigen Sohn des Verstorbenen, den gegenwärtigen Besitzer Herrn Ignaz Falge, welcher am 10. März 1827 für großjährig erklärt und in den wirklichen Besitz der Herrschaft eingeführt wurde. *) (S. Landtäfl. Hauptbuch und zwar Herrschaft Miletin, Litt. M. Tom. V. Fol. 153, und Gut Rohosnitz Litt. R. Tom. VII. Fol. 81.)

Der nutzbare Flächeninhalt des ganzen Dominiums beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	887	688	2126	838	3003	1526
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	69	158	—	—	69	158
= Trischfeldern . . .	11	266	113	1302	124	1568
= Wiesen	277	1289	416	301	693	1590
= Gärten	29	1288	72	1039	102	727
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	49	1569	—	—	49	1569
= Hutweiden rc. . .	143	657	169	1072	313	129
= Waldungen . . .	1027	698	434	640	1461	1338
Ueberhaupt	2486	213	3333	392	5819	605

Die Oberfläche besteht größtentheils aus hügeligem Lande, doch erhebt sich nirgends ein bedeutender Berg. Die Felsarten gehören zur Formation des Quadersandsteins; bloß im nördlichsten Theile herrscht die Formation des Rothen Todtliegenden, in dessen Gebiete die Orte Wřesnik, Borek, Beznik und Kall liegen.

Das vorzüglichste fließende Gewässer ist der Bach Bystřitz, welcher beim Miletiner Bade aus der Vereinigung des Ober-Auhlegower, Unter-Auhlegower und Třebihoschter Baches, die sämmtlich am Switschiner Berge (Herrschaft Politschan) entspringen, gebildet wird, an der östlichen Seite des Städtchens Miletin vorbeigeht, hier den ebenfalls von Norden kommenden Bach Bystrey aufnimmt, und dann seinen Lauf nach Süden auf das Gebiet der Herrschaft Hořitz fortsetzt. Diese Bäche enthalten besonders Forellen. Außerdem sind 22 Teiche, aber von geringer Größe, vorhanden, welche mit Karpfen und Hechten besetzt sind und abwechselnd auch als Felder und Wiesen benutzt werden. Bei Klein-Trotin ist eine mineralische Heilquelle (S. weiter unten.)

*) S. die oben angeführte Schrift von Jandera: Ueber Miletin in Böhmen rc. Erste Abtheilung. S. 3 — 74.

Die Bevölkerung der Herrschaft war 1834: 3700 Seelen stark. Die Einwohner sind mit Ausnahme einer Israeliten-Familie sämmtlich Katholiken, und sprechen durchaus Böhmisch.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen des Dominiums und der Einwohner fließen aus dem Betriebe der Landwirthschaft und einiger Gewerbe.

Der urbare Boden ist größtentheils fruchtbar und erzeugt alle Getraidegattungen und andere Feldfrüchte, vorzüglich aber Waizen und Korn. Die Obstbaumzucht wird sowohl in Gärten als im Freien betrieben und man gewinnt verschiedne edle Sorten von Aepfeln, Birnen, Zwetschken und Kirschen. Unter dem vorigen Besitzer der Herrschaft sind allein über 10000 Obstbäume gepflanzt worden und es wird auch jetzt noch immer thätig mit der Erweiterung und Veredlung dieses Kulturzweigs fortgefahren.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	10 (Alte)	202 (189 Alte, 13 Fohlen)	212
Rindvieh	224 (4 Zuchtstiere, 8 junge Stiere, 119 Kühe, 58 Kalbinnen, 24 Zugochsen, 11 junge Ochsen).	1266 (5 Zuchtstiere, 4 junge Stiere, 811 Kühe, 241 Kalbinnen, 31 Mastochsen, 111 Zugochsen, 63 junge Ochsen).	1490
Schafe	1620 (1235 Alte, 385 Lämmer)	56 (37 Alte, 19 Lämmer).	1676

Zum Betriebe der obrigkeitlichen Oekonomie bestehen 6 Maierhöfe in eigner Regie, nämlich der Hof Groß-Miletin, in Miletin, der Hof Klein-Miletin, der Hof Dworetz, in Rohosnitz, der Hof Dolenetz, bei Rohosnitz, der Hof Jenkow, bei Miletin, und der Falgenhof in Tetin. Mit den Höfen Dolenetz, Groß- und Klein-Miletin, Falgenhof und Jenkow sind Schäfereien verbunden. Ein Maierhof in Tetin ist emphyteutisirt. Der ehemalige Hof Marinetz ist schon vor vielen Jahrzehnden emphyteutisirt worden.

Die Waldungen sind in zwei Reviere getheilt, das Lukaschower 597 Joch, und das Jahodner, 312 Joch; sie enthalten Eichen, Weiß- und Roth-Buchen, Erlen, Ahorn, Ulmen, Tannen, Lärchen, Fichten und Kiefern; am häufigsten sind die beiden letztern Baumgattungen. Der jährliche Ertrag ist 842 Klafter, welche theils für den einheimischen Bedarf verwendet, theils an die benachbarten Dominien abgesetzt werden.

Der Wildstand besteht in einer mäßigen Anzahl von Rebhühnern, Hasen und etwas Hochwild. Außerdem ist bei Miletin ein Fasangarten von 37 Joch Flächenraum vorhanden, welcher im Durchschnitte jährlich 200 Stück Fasanen liefert.

Im nördlichen Theile des Dominiums stehen einige ergiebige Sandsteinbrüche in Betrieb.

Mit der Gewerbs-Industrie beschäftigten sich am 1. Juli 1833 in Allem 146 Personen, nämlich 91 Meister und andere Gewerbsbefugte, mit 34 Gesellen und 21 Lehrlingen. Darunter zählte man im Einzelnen: 2 Bäcker, 14 Bierschänker, 1 Bräuer, 2 Branntweinbrenner, 1 Faßbinder, 5 Fleischhauer, 1 Glaser, 8 Griesler, 1 Lebzelter, 12 Leinweber, 3 Lohgärber, 2 Maurermeister, (9 Gesellen), 1 Mehlhändler, 10 Müller, 1 Rauchfangkehrer, 1 Salzhändler, 1 Schlosser, 4 Schmiede, 5 Schneider, 3 Schuhmacher, 3 Seifensieder, 1 Siebmacher, 1 Steinmetz, 1 Tischler, 1 Töpfer, 1 Wagner, 1 Ziegelstreicher und 1 Zimmermeister (6 Gesellen). Zum Handelsstande gehören 2 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 1 Krämer.

Die zwei Jahrmärkte (Mittwoch nach Georgi und Lucas), zu welchen das Städtchen Miletin berechtigt ist, sind sehr unbedeutend. Der Wochenmarkt am Mittwoch wird, da sich nur wenig Getraideverkäufer einfinden, schon seit einigen Jahren nicht mehr gehalten.

Sanitäts-Personen sind 1 Wundarzt und Geburtshelfer (in Miletin, welcher vom Vater des jetzigen Besitzers mit einem angemessenen Gehalte angestellt worden ist) und 3 Hebammen (2 in Miletin und 1 in Chraustow).

Für die Armen wurde schon im J. 1580 gesorgt, indem der damalige Besitzer der Herrschaft, Georg von Waldstein, das Erträgniß einer Mühle zu Miletin der Unterstützung derselben widmete. Das im J. 1830 mittelst Subscriptionen begonnene Armen-Institut ist noch nicht regulirt. Einen bedeutenden Zufluß erhält es durch das Vermächtniß des ehemaligen Miletiner Bürgers Elias Richter, welcher noch bei Lebzeiten sein Häuschen nebst 6 Strich Feldern der Gemeinde schenkte, mit der Verpflichtung, daß sie für seine Bedürfnisse sorge und nach seinem Tode von dem Erträgnisse die Armen unterstütze. Außerdem hat der Vater des jetzigen Besitzers, in Folge letztwilliger Anordnung seines väterlichen Vorgängers im Besitze der Herrschaft, 4 Spitalpfründler zu Miletin dotirt, in der Art, daß jeder täglich 7 kr. baar als Verpflegungsbeitrag erhält. Zugleich ist ihnen eine Wohnung errichtet worden und sie erhalten überdieß noch jährlich 6 Klafter weiches Holz. Der gegenwärtige nicht minder menschenfreundliche Grundherr hat auch bereits den Plan zur Erbauung eines Waisenhauses und zur Errichtung eines Krankenzimmers mit 4 Betten entworfen.

Zur Verbindung des Dominiums mit den Nachbarorten dient die unter den beiden vorigen Besitzern errichtete, von Miletin auf die Herrschaft Bielohrad führende chausseeartige Straße, welche sich weiterhin, auf der Herrschaft Kumburg, an die schlesische Hauptstraße anschließt. Der Vater des jetzigen Besitzers hat in den Jahren 1817 bis 1822 auf den Dominien Miletin, Lomnitz und Tschista

allein gegen 20000 fl. W. W. auf Erbauung von Straßen, Brücken rc. rc. verwendet. Auch wird in Kurzem der Bau einer Chaussee nach Horitz begonnen werden. Die nächste Post ist in Horitz.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums:

1. Miletin, 4½ St. nö. von Neu-Bidschow und 4¾ St. osö. von Gitschin, am Bache Bystřitz, Schutzstädtchen von 211 H. mit 1370 E., worunter 1 israel. Familie. Es hat sein eignes Stadtgericht (1 Stadtrichter und 1 Stadtschreiber) mit dem Rechte der Grundbuchsführung, und besitzt ein eignes Wappen, den heil. Georg vorstellend, wie er vom Pferde herab den Drachen tödtet. Der Obrigkeit des Dominiums gehört das auf einer Anhöhe über dem Städtchen liegende Schloß nebst dem dabei befindlichen Mhf. „Groß-Miletin", 1 zweiter Mhf. „Jenkow" genannt, ¾ St. südlich vom Städtchen, 2 Schäfereien, bei jedem Mhf. eine, 1 Fasangarten mit Försterwohnung, ¼ St. w. vom Schlosse, 1 Bräuhaus (auf 16 Faß) und 1 Branntweinhaus. Städtische Gebäude sind das Rathhaus und das Gemeinde- oder Bürgerhaus, mit welchem letztern die Schankgerechtigkeit verbunden ist. Zu den geistlichen Gebäuden gehören die Pfarrkirche zu Mariä Verkündigung, die Pfarrei und die Schule. Das Schloß besteht in seiner jetzigen Gestalt erst seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Graf Georg Friedrich von Oppersdorf unternahm schon im J. 1693 die Ueberbauung des damaligen Schlosses, welche aber kaum vollendet seyn mochte, als eine Feuersbrunst 1699 das ganze Gebäude in Asche legte; der neue Bau wurde erst im J. 1703 begonnen. Die Kirche bestand urkundlich bereits im J. 1384, wo die Teutschen Ritter Miletin noch besaßen, wahrscheinlich aber schon weit früher. In der letzten Hälfte des XVII. und am Anfange des XVIII. Jahrhunderts waren utraquistische Pfarrer bei derselben angestellt. Nach der Schlacht am Weißen Berge, wo hauptsächlich durch die Bemühungen der Gitschiner Jesuiten die katholische Religion in dieser Gegend wieder hergestellt wurde, war die Kirche lange Zeit hindurch der Verwaltung benachbarter Geistlichen zugewiesen. Erst im J. 1762 stiftete die damalige Besitzerinn der Hft., Maria Anna Gräfinn von Morzin, wieder einen eignen Pfarrer zu Miletin. Von den 5 Glocken des Kirchthurms enthalten die drei größern die Jahrzahlen 1654, 1435 und 1522. In der Gruft der Kirche ruhen außer mehren andern Personen aus ältrer Zeit: Wilhelm Christoph Maximilian Graf von Waldstein, † 13. Juli 1685; Magdalena Gräfinn von Waldstein, geb. Zaruba von Hustiřan; Berthold Graf von Waldstein, Herr auf Bielohrad, nebst dessen Gemahlinn Elisabeth, ebenfalls geb. Gräfinn von Waldstein; zwei Grabsteine vor dem Hochaltar, deren Inschriften muthwillig zerstört worden, bedecken die Leichname des Freiherrn Joseph Johann Soschnowetz von Wlkanowa und dessen erster Gemahlinn Elisabeth geb. Straka von Nedabilitz. In der Kirchenhalle liegen begraben: Adamek Radecky von Radec, † 1557 und Georg der Aeltere Radecky v. Radec, † 1585. Beim Kirchhofsthore ruht der um das Jahr 1780 verstorbne würdige Pfarrer Ignaz Dominik Baudisch, welcher zuerst mit vielem Fleiße historische Nachrichten über Miletin sammelte, die schon der damalige Königgrätzer Kreishauptmann, Ritter von Bienenberg in seinem bekannten Werke: „Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Königreiche Böhmen; Königgrätz, 1778" benutzt hat. Außerdem sieht man noch in der Kirchhofsmauer viele Bruchstücke alter Grabmähler, welche als Bausteine verwendet worden sind. Man erkennt noch die Wappen der Familien Sereni, Radecky, Zaruba, Wlassinie, Oppersdorf, Bohdanecky und Waldstein. Der Kirchhof ist mit ehrwürdigen alten Linden eingefaßt. Ueber dem einen Thore der Mauer sieht man die Wappen der Familien

Wlkanowa und Strakg. Die Kirche steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit, welche auch bereits den Plan zur Erbauung eines neuen Schulgebäudes entworfen hat. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer dem Städtchen Miletin selbst, die zur Hft. gehörigen Dörfer Roth-Třemeschna (mit Filialkirche), Wlkanow, Tetin, Widon, Besnik, Borek, Zelegow, Chraustow, Klein-Miletin, Klein-Trotin und Rohosnitz, so wie die frdhschftl. Auhlegow, Dobesch, Třebihoscht und Zdobin. Auch versieht der Pfarrer den Gottesdienst in der St. Johanniskapelle des Bades bei Klein-Trotin. — Das Rathhaus steht in der Mitte des Ringplatzes und ist im J. 1565 vom damaligen Besitzer der Hft., Georg von Waldstein, dem Aeltern, erbaut worden. Die ehemals hier aufbewahrten Privilegien des Städtchens von K. Ferdinand I. und den Grafen Georg und Bartholomäus von Waldstein, in Betreff der Jahr- und Wochenmärkte, so wie des Salzhandels, sind nebst mehren andern Urkunden im 30jährigen Kriege, wo man sie in der Kirche vergraben hatte, von den nach Schätzen suchenden Soldaten vernichtet worden. Gegenwärtig bewahrt man noch die Bestätigungsurkunde wailand Sr. Majestät des Kaisers Franz I. vom Jahre 1818 auf. Das Gemeindehaus enthält Quartiere für 2 Militär-Officiere und 1 Wachstube; die übrigen Wohnungen und Bestandtheile sind nebst der Schankgerechtigkeit zeitweilig verpachtet. — Die Einwohner nähren sich vom Betriebe der Landwirthschaft und verschiednen Polizei- und Commerzial-Gewerben. Von der oben angegebnen Zahl der Gewerbsleute des Dominiums lebt der größte Theil, nämlich 70 Meister mit 31 Gesellen und 18 Lehrlingen, zusammen 119 Personen, in Miletin. — Wahrscheinlich bestand ursprünglich hier nur die herzogliche Burg, in welcher, wie oben erzählt worden, Herzog Wladislaw den Bischof Otto von Bamberg empfing. Um diese Burg siedelten sich allmählich Hofleute und andre Unterthanen an und gaben dem Orte seine Entstehung. In der von Přemisl Ottokar II. zu Saaz am 1. Febr. 1261 ausgefertigten Urkunde, durch welche dem Teutschen Orden die peinliche Gerichtsbarkeit über Miletin und Komotau eingeräumt wird, heißen beide Orte schon Marktflecken (Villae forenses). Die Burg zu Miletin selbst scheint damals noch königlich gewesen zu seyn und bei den Annehmlichkeiten, welche die ganze reizende Gegend besitzt, den Landesfürsten eben so, wie die benachbarten Schlösser Königinnhof und Königgrätz, zum Sommeraufenthalte gedient zu haben. Die vom Bibliothekar des vaterländischen Museums zu Prag, Hrn. Hanka, in einer Kammer des Königinnhofer Kirchthurms aufgefundnen und im J. 1819 zu Prag herausgegebnen Bruchstücke einer reichhaltigen Sammlung episch-lyrischer National-Gesänge, welche aus den Jahren 1290 bis 1310 herrühren mögen, sind nicht ohne Beziehungen auf die Gegend von Miletin *). König Wenzel II., der von 1283 bis 1305 regierte, war nicht nur selbst ein ausgezeichneter Minnesänger, sondern versammelte auch an seinem Hofe mehre Troubadors der damaligen Zeit. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß ein Theil jener Gedichte seine Entstehung dem Aufenthalte des königlichen Hofes zu Miletin, oder doch in seiner reizenden Umgebung, verdanke **). Ob und wie sehr Miletin während der hussiti-

*) **Rukopis Kralodworsky etc.** Eine treffliche teutsche Uebersetzung dieser Gedichte hat Professor Wenzel Swoboda zu Prag geliefert unter dem Titel: Königinnhofer Handschrift. Sammlung altböhmischer lyrisch-epischer Gesänge, nebst andern altböhmischen Gedichten. Aufgefunden und herausgegeben von W. Hanka, Bibliothekar des k. vaterländischen Museums. Verteutscht und mit einer historisch-kritischen Einleitung versehen von W. A. Swoboda, k. k. Humanitäts-Professor. Nebst einem Facsimile. Prag in der Calveschen Buchhandlung 1829.

**) Siehe Sandera, a. a. O. Seite 17 — 23.

tischen Unruhen gelitten habe, darüber mangelt es an bestimmten Nachrichten. Auch über die Drangsale des dreißigjährigen Krieges ist wenig mehr als der Umstand aufgezeichnet, daß die Schweden die Kirche geplündert und bei dieser Gelegenheit alle daselbst vergrabnen wichtigen Urkunden des Städtchens und der Herrschaft vernichtet haben. Der siebenjährige Krieg brachte gleich bei seinem Ausbruche schwere Leiden über Miletin. Schon im November 1756 wurde ein Theil des kaiserlichen Heeres in dieser Gegend eingelagert, und am 22. April 1757 schlugen die Preußen ihr Hauptquartier in Miletin selbst auf. Zu den Durchmärschen in den Jahren 1758 und 1759 gesellte sich eine verheerende Seuche, die im Umkreise der Hft. Miletin ein Drittel der Einwohner wegraffte. Erst in den J. 1760 und 1761, wo der Kriegsschauplatz nach Sachsen und Schlesien verlegt worden, konnte sich die hiesige Gegend einigermaßen wieder erholen. Aber diese Ruhe war von kurzer Dauer; denn schon im Juli 1762 fiel von Schlesien her, über Trautenau, ein verbündetes Heer von Preußen und Russen ins Land, legte am 11. Juli die Stadt Königgrätz in Asche und überfiel am folgenden Tage auch Miletin, wo die Feinde eine Brandschatzung von beiläufig 1500 fl. verlangten. Dem damaligen würdigen Pfarrer Baudisch dankte das verarmte und hilflose Städtchen seine Rettung. Er begab sich ins feindliche Lager, bewirkte einen kurzen Aufschub und wendete sich dann an seine wohlhabenden Verwandten in Trautenau, welche ihn bereitwillig mit ihrem Vermögen unterstützten, so daß die Feinde zur bestimmten Zeit befriedigt werden konnten. Diese verschonten nun zwar das Schloß und die Gebäude der Stadt, aber es war doch nicht zu verhindern, daß Russen und Preußen vor ihrem Abzuge noch plötzlich in der Nacht alle Häuser durchplünderten und die Einwohner auf die empörendste Art mißhandelten. Als späterhin das kaiserliche Heer unter dem Feldmarschall Daun Miletin und dessen Gegend wieder besetzte, war die Noth weit und breit auf einen so hohen Grad gestiegen, daß die Einwohner des Königgrätzer Kreises, aus Mangel an Zugvieh, das Pferdefutter auf dem Rücken zur Armee schaffen mußten. Kaum waren nach dem Hubertsburger Frieden (15. Febr. 1763) die Wunden des Krieges einigermaßen wieder geheilt, als in den J. 1770 und 1771 die bekannte furchtbare Theuerung über Böhmen hereinbrach, welche besonders in diesem Theile des Landes auf eine schreckliche Höhe stieg und epidemische Krankheiten zur Folge hatte, welche Tausende ins Grab stürzten. Auch bei dieser allgemeinen Noth fand Miletin bei seinem hochherzigen Seelsorger Baudisch nicht bloß geistlichen Trost, sondern auch leibliche Hilfe. Er sammelte, von dem damaligen Amtmann Kraus unterstützt, in der Nähe und Ferne ansehnliche Beiträge an Geld und Getraide und vertheilte sie unter die Nothleidenden. — Von Feuersbrünsten, welche Miletin betroffen haben, ist die vom J. 1699, wo das kaum vollendete neue Schloß in Flammen aufging, schon oben erwähnt worden. Ein zweites Unglück dieser Art, im J. 1767, legte 11 Wohngebäude in Asche. Bei dem Bauernaufstande im J. 1775 wurde bloß das herrschaftliche Schloß geplündert und verwüstet.

2. Klein-Trotin (Trotinka), $1/4$ St. osö. von Miletin (und dicht bei Groß-Trotin, Hft. Politschan, mit dem es ehemals ein Ganzes ausmachte,) D. von 11 H. mit 43 E., nach Miletin eingpf. Zur Conscription desselben gehört die $1/2$ St. n. liegende, seit uralter Zeit bekannte Badeanstalt, gewöhnlich das Miletiner Bad genannt, mit einer im J. 1750 erbauten Kapelle zu St. Johann von Nepomuk, worin der Gottesdienst vom Miletiner Pfarrer versehen wird. Dieses Bad war in frühern Zeiten viel häufiger besucht als jetzt. Dr. Johann Altenberger, praktischer Arzt zu Trautenau, hat im J. 1752 eine Beschreibung desselben herausgegeben, nach welcher das Wasser „Salz, Schwefel, Vitriol, Alaun und Erdharz oder Bitumen" enthalten und gegen allerlei Nervenkrankheiten, Melancholie, Hy-

pochondrie, Bleichsucht, Steinschmerzen, Hämorrhoiden, Gicht, Podagra u. a. m. ein bewährtes Heilmittel seyn, bei Anlagen zur Wassersucht aber sich schädlich beweisen soll. Es werden 26 Personen angeführt, welche sämmtlich dem Gebrauche dieses Bades die Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu verdanken gehabt haben *). Georg Friedrich Graf von Oppersdorf, welcher dasselbe ebenfalls häufig gebrauchte, erreichte ein Alter von beinahe 90 Jahren **). Eine neuere chemische Zergliederung dieser Quelle ist nicht bekannt, wohl aber ist der gegenwärtige Besitzer, Herr Falge, damit beschäftigt, nicht nur sämmtliche Gebäude neu zu errichten, sondern auch die Reize der ohnehin von der Natur freigebig bedachten Umgebungen durch geschmackvolle Anlagen zu erhöhen. Schon jetzt wird an Sonn- und Feiertagen dieses Bad als Erheiterungsort von Einheimischen und Nachbarn zahlreich besucht.

3. Rohosnitz (Rohoznice), ½ St. sö. von Miletin, am Bystritzer Bache, ein nach Miletin eingepfarrtes Dorf von 109 H. mit 694 E., von welchen aber das hiesige Dominium nur 64 H. mit 408 E. besitzt; das Uebrige gehört zur Hft. Politschan. Beim hiesigen Antheile befindet sich der Mhf. Dworetz und 1 Mühle; auch ist dazu der ¼ St. abseits liegende Mhf. Dolenetz und die aus 4 Chaluppen und 1 Mühle bestehende Einschicht Polakow conscribirt. Rohosnitz gehörte schon im XVI. Jahrhunderte ungetheilt zu Miletin und kam 1634 als eignes Gut an einen Silber (Zylwar) von Silberstein, dessen zwei Söhne Wilhelm Adam und Rudolph Ferdinand sich 1655 in das Gut theilten, aber bald wieder ihre Antheile verkauften, und zwar Rudolph Ferdinand den seinigen (den s. g. II. Theil) 1665 für 5000 fl. rhein. an Christoph Ferdinand Kotulinsky Freiherrn von Kotulin rc., Besitzer von Politschan, und Wilhelm Adam den seinigen (den s. g. I. Theil) im J. 1660 für 4500 fl. rhein. an Wilhelm Christoph Maximilian Grafen von Waldstein, Besitzer von Miletin. Beim Maierhofe Dolenetz sind noch Ueberreste des alten Silberstein'schen Schlosses ***).

4. Roth-Tremeschna (Čerwená Třemešna), ½ St. w. von Miletin, D. von 44 H. mit 311 E., zu welchen auch die ¼ St. abseits liegende Einschicht Jahodna und das ½ St. entfernte Wirthshaus Dachow conscribirt wird, ist nach Miletin eingpf. und hat 1 Filialkirche unter dem Titel des heil. Jakob des Gr., 1 Schule und 1 Wirthshaus. Die Kirche steht nw. vom Dorfe, einsam auf einer Anhöhe, und ist ein uraltes, kleines und unansehnliches Gebäude, ohne Thurm, bloß durch ein Schindeldach nothdürftig vor Schnee und Regen geschützt. Den Errichtungsbüchern zufolge war sie schon im J. 1384 und 1412 mit einem eignen Pfarrer besetzt; späterhin waren utraquistische Pastoren bei derselben angestellt und nach der Schlacht auf dem Weißen Berge kam sie als Filiale zum Miletiner Sprengel. Ueber dem Altarblatte sieht man die Wappenschilder der Familien Hustiřan, Sskopek und Riesenburg. Außerdem enthält diese Kirche ein für den Genealogen merkwürdiges, 6 Fuß hohes und 7 Fuß breites, im J. 1623 verfertigtes Oelgemälde, auf welchem die Wappen und Namen Peter Sskopeks

*) Gründliche und wahrhaffte Beschreibung des Miletiner Gesundheit-Baades rc. rc., was selbes vor Mineralien bei sich führe und in welcherlei Zuständen solches nutzlich gebraucht werden könne, in möglichster Kürze vorgestellet von Joanne Altenberger, Philosophiae et Medicinae Doctore Practico in Trautenau, Anno 1752. König-Gratz gedruckt bey Johann Clemens Tibelli. 8. 62 S. S.

**) Jandera, a. a. O. S. 77.

***) Ebendas. S. 110 u. ff.

von Weiß-Otradowitz, seiner Gemahlinn Anna Ozanna geb. von Riesenburg, so wie seiner und ihrer Aeltern, Großältern und Urgroßältern dargestellt sind. An der hölzernen, die Emporkirche stützenden, Säule hangt eine Tafel mit dem Wappen der Familien Waldstein und Hustiřan und der Jahrszahl 1681. Den Boden der Kirche bedecken 5 alte Grabsteine mit größtentheils unleserlichen Inschriften und den Wappen der Familien Dobřenský, Holowauský und Riesenburg. Neben der Kirche steht das Glockengerüst mit 3 alten merkwürdigen Glocken. Die große enthält unter andern eine aus eng aneinander gedrängten Buchstaben bestehende Inschrift, die verschieden gedeutet worden ist *). Roth-Třemeschna gehörte von 1530 bis 1595 zur Hft. Pečka und wurde bei der im letztern Jahre erfolgten Theilung derselben mit dem, dem Peter Sskopek von Weiß-Otradowitz zugefallnen Gute Neudorf (oder Bielohrad) vereinigt, mit welchem es nach der Schlacht am Weißen Berge an Albrecht von Waldstein gelangte. Im J. 1685 war es schon mit Miletin vereinigt **).

5. Klein-Miletin (Miletinek), $^1/_4$ St. nw. von Miletin, Dfch. von 6 H. mit 34 E., ist nach Miletin eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Schäferei, 1 Potaschensiederei, 1 Mühle und 1 Jägerhaus. Dieses Dorf war ehemals ein eignes Gut ***).

6. Widon (auch Wedon), $^1/_2$ St. nw. von Miletin, D. von 19 H. mit 120 E., nach Miletin eingpf., hat 1 Mühle.

7. Wlkanow oder Wlkanka, $^3/_4$ St. nw. von Miletin, D. von 48 H. mit 310 E., worunter das $^1/_4$ St. weiter nw. liegende Dfch. Tetin (Tětin) mitbegriffen ist; das Ganze ist nach Miletin eingpf. Bei Tetin befindet sich in eigner Regie der vom Großvater des jetzigen Besitzers erbaute Mhf. Falgenhof. Wlkanow ist vom vormaligen Besitzer, Freiherrn von Wlkanowa, im J. 1767 angelegt worden, Tetin aber zur Zeit Kaiser Josephs II. durch Emphyteutisirung der ältern Maierhofsgründe entstanden. Indessen war ein früheres Dorf Tetin hier schon im XVI. Jahrhunderte und noch bis 1628 vorhanden. Wahrscheinlich wurde dasselbe im 30jährigen Kriege zerstört und blieb, wie so viele andere Dörfer, verödet, bis späterhin aus den Gründen wieder ein Mhf. gebildet wurde †).

8. Wřesnik (in Urkunden auch Wřeznik, Břesnik und Wřestnik), $1^1/_4$ St. nw. von Miletin, D. von 32 H. mit 222 E., nach Bielohrad eingpf., hat 1 Mühle. Daß, wie Schaller anführt, im J. 1342 bei dem „Berge Wřesnik" Gold entdeckt worden sei, ist ungegründet. Er erzählt es dem Balbin nach, der sich dabei auf die Lebensbeschreibung K. Karls IV. beruft; in dieser steht aber nichts davon. Auch spricht Balbin nur von Silbergruben und gesteht zugleich, daß er nicht wisse, welcher Berg eigentlich gemeint sei ††).

9. Kall (in Urkunden auch Kull oder Kul), $1^1/_2$ St. nnw. von Miletin, D. von 44 H. mit 277 E., ist nach Pečka (Hft. Radim) eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

10. Besnik (Beznik), $1^1/_4$ St. nnw. von Miletin, D. von 28 H. mit 153 E., ist nach Miletin eingpf. und hat 1 Mühle.

*) Umständlich beschreibt diese Kirche und alle hier berührten Gegenstände Professor Jandera a. a. O. S. 97 — 106.

**) Ebendas. S. 95 — 97.

***) Ebendas. S. 27 und 93.

†) Ebendas. S. 107 u. f.

††) Ebendas. S. 109 u. f.

11. Borek, 1 St. nnw. von Miletin, D. von 10 H. mit 64 E., nach Miletin eingpf.

12. Želegow (ehemals auch Čelegow und Zalegow), 3/4 St. nnw. von Miletin, D. von 18 H. mit 127 E., ist nach Miletin eingpf. und hat 1 Schule.

13. Chraustow (Chrostow, Chrowstow), 3/4 St. n. von Miletin, D. von 28 H. mit 187 E., nach Miletin eingpf.

14. Klein-Lukawetz (Lukawecek), 1 St. n. von Miletin, Dfch. von 6 H. mit 34 E., nach Miletin eingpf.

Außerdem gehören zur Hft. Miletin Antheile von folgenden fremdherrschaftlichen Dörfern:

15. von Mastig, 2 1/2 St. n. von Miletin, D. der Herrschaft Arnau, 4 H. mit 27 E., und

16. von Dobesch, 3/4 St. w. von Miletin, D. der Herrschaft Hořitz, 2 H. mit 13 E.

Allodial-Herrschaft Politschan.

Dieses aus den Gütern Welehradek, Roth- und Weiß-Politschan und dem s. g. zweiten Theile des Gutes Rohosnitz bestehende Dominium liegt an der östlichen Gränze des Bidschower Kreises, und bildet hier einen etwa 1/4 □ Meile betragenden Vorsprung in den westlichen Theil des Königgrätzer Kreises. Die Gränzen sind in Norden die Herrschaft Arnau, das Gut Weiß-Třemeschna der Herrschaft Sadowa, die Herrschaften Königinnhof und Schurz (Königgrätzer Kreises), in Osten die Herrschaften Schurz und Hořeniowes (Königgrätzer Kreises), in Süden dieselbe Herrschaft und Herrschaft Miletin, welche letztere auch die westliche Gränze macht.

Der gegenwärtige Besitzer ist Franz de Paula Cecinkar Ritter von Birnitz, welchem die Herrschaft im J. 1811 von seinem Vater Franz Xaver Cecinkar Ritter von Birnitz, überlassen wurde.

Die oben angeführten Bestandtheile derselben waren ehemals besondere Güter. Welehradek und Roth-Politschan gehörten in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, wie ein in der Lanschauer Kirche noch vorhandnes zinnernes Taufbecken mit einer Inschrift vom J. 1333 beweist, der ritterlichen Familie Menusch. Vom J. 1568 bis zum J. 1622 erscheinen, den Grabsteinen in derselben Kirche zufolge, die Bukowsky von Hustiřan als Besitzer dieser Güter. Nach der Schlacht am Weißen Berge wurde Welehradek (oder Welehrad) dem Karl Bukowsky, der in ein Drittel verurtheilt war, confiscirt, auf 13084 Schock meißn. abgeschätzt und für diese Summe dem Albrecht von Waldstein, nachmaligen Herzog zu Friedland, verkauft. Ebenderselbe kaufte damals auch das dem Wienik Bukowsky, welcher zum Verluste des Ganzen verurtheilt war, confiscirte Gut Roth-Politschan für den Schätzungspreis von 5531 Schock meißn. (S. Riegers Materialien ꝛc. ꝛc. IX. Heft, S. 67 und 89). Im J. 1603

überließ der Herzog Albrecht diese Güter als Afterlehen dem k. Kriegsrath Johann Pieroni di Gagliano, welcher nach dem Tode des Herzogs im J. 1634, wo dessen Herrschaften von der königl. Kammer eingezogen wurden, nicht nur in Besitz von Welehradek und Roth-Politschan blieb, sondern auch späterhin beim Kaiser Ferdinand. III. die Aufhebung des Lehnsverbandes bewirkte und beide Güter als erbliches Eigenthum erhielt. Nach seinem Tode verwaltete sie sein ältester Sohn Franz zu Handen des damals noch minderjährigen jüngern Bruders Wenzel bis zum J. 1657, wo sie an den Freiherrn Christoph Ferdinand Kotulinsky von Kotulin verkauft wurden, der sie mit dem Gute Weiß-Politschan vereinigte. Das Letztere gehörte im J. 1580 einem Johann Joseph von Waldstein. Im J. 1632 erscheint ein Ritter Grabetzky von Grabetz als Eigenthümer des Gutes, von welchem es 1653 seine Tochter Magdalena Angelika erbte, welche mit dem vorhin erwähnten Freiherrn Christoph Ferdinand Kotulinsky von Kotulin vermählt war und demselben bei ihrem Ableben 1657 das Gut als Erbschaft hinterließ. — Die Geschichte des Gutes Rohosnitz ist bereits bei der Beschreibung der Herrschaft Miletin erzählt worden, auf welche wir hiemit verweisen. Der Freiherr Christoph Ferdinand Kotulinsky von Kotulin erkaufte den noch jetzt mit Politschan vereinigten Antheil dieses Gutes im J. 1665. Die Herrschaft Politschan blieb bei der Familie Kotulinsky bis zum J. 1804, wo sie am 15. Juni an den oben erwähnten Franz Xaver Cecinkar Ritter von Birnitz für die Summe von 225000 fl. verkauft wurde. (S. Landtäfl. Hauptbuch, und zwar: Weiß-Politschan Litt. W. Tom. IV. Fol. 1., Welehrad und Roth-Politschan Litt. W. Tom. IV. Fol. 101., und Rohosnitz Litt. R. Tom. VII. Fol. 81.)

Der nutzbare Flächeninhalt des Dominiums beträgt nach dem Kastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	973	269	2106	91	3079	360
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	31	1051	—	—	31	1051
= Trischfeldern . . .	44	1018	280	323	324	1344
= Wiesen	292	1096	225	1171	518	667
= Gärten	27	389	86	698	113	1087
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	52	283	—	—	52	283
= Hutweiden ꝛc. . .	89	1549	66	982	156	931
= Waldungen . .	1140	834	645	444	1785	1278
Ueberhaupt	2652	89	3410	509	6062	601

Durch den nordöstlichen Theil des Dominiums zieht sich, auf der Gränze des Kreises, ein Theil der Bergkette, welche sich, in der Nähe von Jaromiř anfangend, längs dem rechten Ufer der Elbe bis zur Herrschaft Arnau hinauf erstreckt und sich hier an die Vorberge des Riesengebirges anschließt. Sie war im Bairischen Erbfolge-Kriege 1779 von großer Wichtigkeit für die kaiserliche Armee, welche den Rücken dieser Kette mit mehr als 100 Feuerschlünden besetzt hielt und durch Verhaue jeden Paß unzugänglich gemacht hatte. Auf dem hiesigen Gebiete erheben sich zwei Haupt-Höhenpunkte dieser Kette. Der ansehnlichste ist der Berg Switschin, beim Dorfe dieses Namens, von dessen Gipfel man eine weite Aussicht, einerseits über die Elbe hin, bis zum Glatzischen und Riesengebirge, andererseits auf die fruchtbaren, mit unzähligen Ortschaften bedeckten Gefilde des Chrudimer, Königgrätzer, Bidschower und Bunzlauer Kreises genießt. Der zweite jener Höhenpunkte, der Berg Zales, östlich vom gleichnamigen Dorfe, ist zwar beträchtlich niedriger als der Switschiner Berg, gewährt aber dem Auge ebenfalls einen sehr umfassenden Anblick der umliegenden Gegend. An der östlichen und südlichen Seite des Dominiums erheben sich gleichfalls zusammenhangende Bergrücken und Anhöhen, und nur nach Südwesten und Westen hin geht die Oberfläche in flaches Land über. Die Felsarten sind im größten Theile die der Quadersandstein-Formation; bloß der Switschiner Berg macht davon eine Ausnahme; er besteht aus Glimmerschiefer, der Urfelsart des Riesengebirges, welche sich hier, in einer Entfernung von zwei Meilen vom Fuße des Gebirges, aus der Formation des Rothen Todtliegenden isolirt hervorhebt.

Die Gewässer bestehen in kleinen Mühlbächen und Teichen. Der Obere-Auhlegower Bach entspringt am Switschiner Berge, oberhalb Auhlegow, treibt in diesem Dorfe eine Mahl- und Sägemühle, und geht dann auf das Gebiet der Herrschaft Miletin, wo er sich beim Miletiner Bade mit dem Unter-Auhlegower und dem Třebihoschter Bache, die gleichfalls beide am Switschiner Berge entspringen, vereinigt und den Bystřitzer Bach bildet. Der Daubrawitzer Bach entsteht im Walde Zatluk, auf der östlichen Bergkette, durchfließt in südöstlicher Richtung das Dorf Daubrawitz und vereinigt sich unterhalb der Mahl- und Sägemühle daselbst, beim Hofe Welehradek, mit dem bei Ketschitz entspringenden Zabřeser und darauf mit dem Trotiner Bache, worauf er sich auf das Gebiet der Herrschaft Smiřitz-Hořeniowes im Königgr. Kreise begiebt. Alle diese Bäche enthalten Forellen.

Unter den zahlreichen Teichen, von welchen die meisten mit Karpfen, zwei aber mit Forellen besetzt sind, verdienen der Pilßer Teich, zwischen Miřegow, Zaborow und Sedletz, der Rohlik, ¼ St. oberhalb desselben, beide vom Daubrawitzer Bache durchflossen, der Budin, noch

weiter aufwärts, der Lhotak, der Schandulik und der Zatluker Teich, im Walde Zatluk, als die größten genannt zu werden. Mehre andere Teiche werden abwechselnd als Wiesengründe benutzt.

Die Bevölkerung des Dominiums betrug im J. 1834: 4278 Seelen. Darunter befinden sich 3 israelitische Familien; die übrigen Einwohner sind Katholiken. Die herrschende Sprache ist die böhmische; nur das Dorf Switschin hat durchaus teutsche Einwohner.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen des Dominiums und der Einwohner bestehen im Betriebe der Landwirthschaft und verschiedner ländlicher Gewerbe, namentlich der Flachsspinnerei und Weberei, welche letztere beiden Gewerbszweige vorzugsweise die Bewohner des Dorfes Switschin beschäftigen.

Der Ackerboden bietet auf diesem Dominium alle Abstufungen, vom festesten, widerspenstigen Letten bis zum lockersten Sande, dar. Indessen hat der leichtere Boden das Uebergewicht, so daß wenigstens ⅘ der Ackerfläche einspännig mit Ruhrhaken bearbeitet werden können, und nur etwa ⅕ drei- oder vierspänniger starker Pflüge bedarf. Der Untergrund ist theils röthlicher Lehm, theils Sand. Unter dem zähen schwarzgrauen Boden liegt ein unerschöpflicher Vorrath von Thonmergel, dessen sich die Obrigkeit schon seit beinahe 20 Jahren zur Verbesserung der Felder bedient. Bereits bis zum Jahre 1825 waren auf 150 Joch derselben beiläufig 6000 Fuhren Mergel gebracht worden und es wird bei dem günstigen Erfolge dieser Kulturmethode noch immer damit fortgefahren. Auch auf die Unterthanen hat das Beispiel der Obrigkeit vortheilhaft eingewirkt, indem schon viele kleine Stückchen Feld bei ihren Wirthschaften zum Behuf des Kleebaues mit Mergel befahren worden sind. Die gewöhnlichsten Kulturgewächse sind Getraide, Futterpflanzen, Kraut, Rüben, Flachs, etwas Hopfen und sehr viel Obst, welches letztere aber nur auf den obrigkeitlichen Gründen im Freien gezogen wird, während die Obstbaumzucht bei den Unterthanen nur in eingeschränkten Gärten Statt findet.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	7 (Alte)	155 (136 Alte, 19 Fohlen)	162
Rindvieh	147 (3 Zuchtstiere, 1 junger Stier, 63 Kühe, 45 Kalbinnen, 19 Zugochsen, 16 junge Ochsen.)	1069 (6 Zuchtstiere, 2 junge Stiere, 610 Kühe, 223 Kalbinnen, 15 Mastochsen, 180 Zugochsen, 33 junge Ochsen.)	1216
Schafe	1572 (1222 Alte, 350 Lämmer).	—	1572

Schweine und Geflügelvieh werden nur zum Bedarf einzelner Wirthschaften gehalten. Bienenzucht findet man zwar überall, aber nur in einzelnen Stöcken.

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 5 Maierhöfe in eigner Regie, nämlich der Politschaner, der Rohosnitzer, der Sedletzer, der Welehradeker, und der Rothe Hof, bei Welehradek. Mit den 4 erstgenannten sind Schäfereien verbunden. Auf den Gründen dreier andern Maierhöfe, die in den Jahren 1787 bis 1799 emphyteutisirt worden, stehen jetzt die Dörfer Mikegow, Lhota und der unterste Theil von Třebihoscht.

Die Waldungen befinden sich größtentheils auf den nördlichen und östlichen Anhöhen und bestehen aus einer Menge einzelner Bestände unter verschiednen Namen. Die ansehnlichsten sind: Čeperka, meist Kiefern, 236 Joch; Zatluka, 262 Joch 1354 □ Kl.; Pisek, zunächst am Politschaner Schlosse, schönes Bauholz, besonders ansehnliche Eichen enthaltend, 175 Joch 1106 □ Kl.; Gedlina, aus Tannen bestehend, 68 J. 330 □ Kl.; Lisek, 70 J. 1018 □ Kl.; Morawa, Nadelholz und Eichen, 56 J. 1212 □ Kl.; Mezyhoř, das schönste Nadel- und Buchenholz liefernd, 47 J. 1440 □ Kl. Alle obrigkeitlichen Waldungen haben nach ämtlichen Angaben einen Flächenraum von 1107 J. 1179 □ Kl. Die Waldungen der Unterthanen, zusammen 711 J. 1426 □ Kl., liegen größtentheils im Norden und enthalten Nadelhölzer. Die gesammte Fläche der Waldungen beträgt also, nach wirthschaftsämtlichen Angaben, 1819 J. 1005 □ Kl. Der jährliche Ertrag kann bei einem 100jährigen Turnus auf 1000 bis 1500 Kl. angenommen werden. Der Absatz des Holzes sichert, außer dem einheimischen Verbrauch, das Bedürfniß der nächsten Nachbarorte, so wie des südlicher gelegnen Flachlandes, wo zwar Ueberfluß an fruchtbaren Feldern vorhanden ist, aber Mangel an Bau- und Werkholz herrscht.

Der Wildstand ist, da in der Nachbarschaft nichts gehegt wird, der Größe des Areale keineswegs angemessen. Bei Politschan befindet sich ein gut unterhaltner Fasangarten, in einer zweckmäßigen, mit Wiesen und Aeckern umgebnen Lage. Der größte Absatz, besonders der Fasanen, geschieht nach Schlesien.

Das Mineralreich liefert Kalksteine, die gebrannt und zum Bauen verwendet werden, Mühlsteine, Sandstein, der zu Bildhauerarbeiten brauchbar ist, blauen Töpferthon, Lehm zu Ziegeln, auch Topase, Carneole und Chalcedone, doch jetzt weit weniger als sonst, wo in Sedletz ein eigner Steinschleiffer sich von der Bearbeitung derselben nähren konnte. Vor beiläufig 110 Jahren ließ die damalige Obrigkeit an der südlichen Seite des Berges Switschin mit großem Aufwande nach Silber graben; es soll aber nur so viel erbeutet worden seyn, daß sich der Besitzer daraus ein Umhängkreuz machen lassen konnte, wahrscheinlich das theuerste, das es jemals gab. Der jetzige Besitzer ließ im J. 1812 im Auhlegower Berge nach Steinkohlen graben, war aber eben so wenig glücklich.

Mit den gewöhnlichen Polizeigewerben beschäftigten sich am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Dominium 59 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 12 Gesellen, 7 Lehrlingen und 17 andern Hilfsarbeitern, zusammen 95 Personen. Commerzial- und andere Gewerbe wurden von 13 Meistern mit 1 Gesellen und 1 Lehrling betrieben. Außerdem gab es 955 Flachsspinner und Leinweber, die meisten in Switschin und Politschan. Die Beschaffenheit der übrigen einzelnen Gewerbe ist in der vom obrigkeitlichen Wirthschaftsamte eingesandten Tabelle nicht angegeben. In Lanschau ist ein Krämer.

Sanitäts-Personen sind 1 Wundarzt (in Politschan) und 2 Hebammen (in Třebihoscht und Welehradek).

In Lanschau befindet sich ein im J. 1825 auf obrigkeitliche Kosten errichtetes Armenhaus, worin 4 arme Familien freie Wohnung genießen.

Die Verbindung des Dominiums mit den benachbarten Orten geschieht durch Landwege. Ueber Lanschau und Politschan geht die von Josephsstadt und Jaromiř durch das hiesige Gebiet und dann weiter über Miletin und Bielohrad nach Gitschin führende Straße; eine zweite Straße geht von Königinnhof durch die hiesigen Dörfer Zales, Daubrawitz, Welehradek, Lanschau und Sedletz, nach dem südlichen Theile des Kreises, bis Neu-Bidschow. Die nächste Post ist in Hořitz.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums:

1. Weiß-Politschan (gewöhnlich nur Politschan, böhm. Bily Policžany), 5 St. nö. von Neu-Bidschow und 5³/₄ St. osö. von Gitschin, zu beiden Seiten des Trotiner Baches, an der Straße von Jaromiř nach Miletin, D. von 93 H. mit 657 E., worunter 2 israel. Familien, ist der Sitz des obrigkeitlichen Wirthschaftsamtes, nach Lanschau eingpf. und hat 1 obrktl., schon im J. 1580 erbautes, aber im J. 1725 erweitertes und umgestaltetes Schloß, mit einem erst in den letzten Jahren angelegten, mehr als 20 Joch Flächenraum einnehmenden, schönen, englischen Garten, 1 Mhf., 1 Schäferei, 1 Bräuhaus (auf nicht volle 10 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Wirthshaus, 1 Fasangarten mit einer 600 Klafter langen Mauer umgeben, 1 Waldbereiterswohnung, 1 Fischmeisterswohnung, 1 obrktl. Oelstampfe und 1 Mühle.

2. Groß-Trotin (gewöhnlich Trotin, böhm. Hruba Trotina), ¹/₄ St. nw. von Politschan, dicht bei Klein-Trotin (Hft. Miletin), mit dem es ehemals ein einziges Dorf ausmachte, D. von 41 H. mit 274 E., ist nach Lanschau eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

3. Zbobin, ³/₄ St. nw. von Politschan, am Trotiner Bache, D. von 27 H. mit 165 E., nach Miletin eingpf.

4. Auhlegow, 1 St. nw. von Politschan, am Obern Auhlegower Bache, D. von 32 H. mit 235 E.; ist nach Miletin eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 2 Mühlen, worunter 1 mit Brettsäge.

5. Třebihoscht (Třebihosst, Třebihost), ¹/₄ St. nnw. von Politschan, D. von 84 H. mit 530 E., worunter 1 israel. Familie, ist nach Miletin eingpf. und hat 1 von der Gemeinde auf eigne Kosten im J. 1822 erbaute

Kapelle, 1 Schule und 1 Wirthshaus. Der untere Theil dieses Dorfes ist 1787 auf den emphyteutisirten Gründen eines ehemaligen Mhfs. entstanden.

6. Switschin (Zwičina), 2 St. nnw. von Politschan, am nördlichen Abhange des gleichnamigen Berges, D. von 61 H. mit 451 teutschen E., welche sich von Flachsspinnerei und Leinweberei nähren, ist nach Ober-Prausnitz (Hft. Arnau) eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Windmühle. Auf dem Gipfel des Switschiner Berges liegt (unter 50° 27′ 22″, 42 n. Br. und 33° 21′ 40″, 59 ö. Länge) die Kapelle zum heil. Johann von Nepomuk.

7. Ober-Dechtow, 1 St. n. von Politschan, D. von 29 H. mit 173 E., nach Weiß-Třemeschna (Hft. Sadowa) eingpf., hat 1 Wirthshaus.

8. Unter-Dechtow, w. dicht am vorigen, D. von 15 H. mit 105 E., nach Weiß-Třemeschna eingpf.

9. Zabřes, 1/4 St. n. von Politschan, an der Straße von Miletin nach Königinnhof, D. von 22 H. mit 137 E., ist nach Lanschau eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

10. Daubrawitz, 1/4 St. nö. von Politschan, zu beiden Seiten des Daubrawitzer Baches, an der Bidschower Straße, D. von 45 H. mit 287 E., ist nach Lanschau eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

11. Zales, 3/4 St. nö. von Politschan, am Abhange des Zaleser Berges, an der Bidschower Straße, D. von 12 H. mit 102 E., ist nach Lanschau eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

12. Lanschau, Lanschow (Lanžow), 1/4 St. sö. von Politschan, auf einer Anhöhe, an der Bidschower Straße, D. von 53 H. mit 281 E., hat 1 Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Bartholomäus, die, schon im XIV. Jahrhunderte erbaut, späterhin als Filiale zum Miletiner Sprengel gehörte und 1720 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Sie steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Das Innere enthält Grabsteine der Familie Bukowsky von Hustiřan aus den Jahren 1568, 1570, 1586 und 1602; ferner 2 kupferne Särge mit den Leichen des Wenzel Zaruba von Hustiřan († 1632) und seiner Gemahlinn Walburga geb. von Zelking (?) († 1639). Auch sieht man dieses Ehepaar durch zwei marmorne Figuren dargestellt. Eingepfarrt sind, außer Lanschau selbst, die hschftl. Dörfer Politschan, Trotin, Zabřes, Ketschitz, Daubrawitz, Zales, Welehrabek, Miřegow, Zaborow, Sedletz und Lhotka. Ferner befindet sich in Lanschau 1 Wirthshaus, 1 Mühle und 1 Armenhaus (s. oben). Zur Conscription von Lanschau gehört auch das nw. daran liegende D. Miřegow, welches im J. 1784 auf den emph. Gründen eines ehemaligen Maierhofes dieses Namens angelegt worden ist.

13. Welehrabek (auch Welehrab), 1/4 St. ö. von Politschan, an der Bidschower Straße, Dsch. von 8 H. mit 74 E., ist nach Lanschau eingpf. und hat 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Ziegelbrennerei und 1 Mühle. Man sieht noch Spuren von den Ringmauern des ehemaligen Schlosses. Auch ist hieher der abseits liegende s. g. Rothe Hof oder der Mhf. Roth-Politschan conscribirt, dessen Gründe die fruchtbarsten des ganzen Dominiums sind und wo sich ebenfalls noch schwache Ueberreste der ehemaligen Ritterburg befinden.

14. Sedletz, 3/4 St. ssö. von Politschan, an der Bidschower Straße, D. von 36 H. mit 200 E., ist nach Lanschau eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Schäf., 1 Wirthshaus und 1 Mühle.

15. Zaborow, 3/4 St. sö. von Politschan, Dsch. von 7 H. mit 36 E., nach Lanschau eingpf.

16. Lhotka, 1/2 St. s. von Politschan, ein im J. 1779 durch Emphyteutisirung eines Mhfs. entstandnes D. von 40 H. mit 247 E., ist nach Lanschau eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

17. Retschitz, 3/4 St. n. von Politschan, D. von 33 H. mit 200 E., von welchen 22 H. mit 130 E. zur Hft. Cerekwitz gehören, ist nach Lanschau eingepfarrt.

18. Rohosnitz (Rohosnice), 1/2 St. wsw. von Politschan, zu beiden Seiten des Bystritzer Baches, D. der Hft. Miletin von 109 H. mit 694 E.; davon bilden 45 H. mit 286 E. den hieher gehörigen s. g. zweiten Theil von Rohosnitz, oder das halbe Gut Rohosnitz, bei welchem Antheile sich 1 Mhf., 1 Schäf., 2 Wirthshäuser und 1 Mühle mit Brettsäge befinden. Das Ganze ist nach Miletin eingpf. und wird auch bei der Hft. Miletin conscribirt.

Allodial-Gut Groß-Gerítz.

Dieses Dominium liegt im südlichen Theile des Kreises, an der Gränze des Königgrätzer, zwischen den Herrschaften Hořitz in Norden und Westen, Cerekwitz in Süden und Smiřitz (Königgrätzer Kr.) in Osten.

Es gehörte, wie die Inschrift der mittlern Glocke der Kirche zu Gerítz bezeugt, im J. 1624 der Wittwe Anna Elisabeth Mischkow, geb. Bohdanetz von Hodkowa. Im J. 1666 war Johann Reichsritter von Hillebrand Besitzer von Groß-Gerítz. Im J. 1748 kam es durch Kauf an den Grafen Johann Daniel von Gastheim, welcher sich mit der verw. Gräfinn Maria Theresia von Paar, geb. Gräfinn von Sternberg, vermählte, die damals das Gut Hoch-Wesely besaß. Nach seinem Tode gelangten beide Güter an den Grafen Johann Wenzel von Paar und sind seit dieser Zeit fortwährend ein Eigenthum dieses, späterhin in den Fürstenstand erhobnen Geschlechtes geblieben. Der gegenwärtige Besitzer ist der k. k. General-Erbland-Postmeister Karl Fürst von Paar. (S. Landtäfl. Hauptbuch, Litt. G. Tom. VI. Fol. 81.)

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	352	588	785	248	1137	836
= Trischfeldern	—	—	4	1152	4	1152
= Wiesen	63	1586	64	1116	128	1102
= Gärten	16	609	29	1138	46	147
= Hutweiden 2c.	12	133	32	666	44	799
= Waldungen	119	115	137	1518	257	33
Ueberhaupt	563	1431	1054	1038	1618	869

Die Naturbeschaffenheit ist wie bei den angränzenden Dominien. Den größten Theil des Gutes nimmt eine bewaldete Anhöhe ein, welche sich östlich von Groß-Gerit und nördlich von Cerekwitz bis über Chlomek in Norden hinaufzieht und nordwestlich als Bergrücken Chlum fortsetzt. Längs der westlichen Seite derselben läuft der von der Herrschaft Horitz kommende, diesen Bergrücken durchbrechende Bystritzer-Bach, an dem die Dörfer Brezowitz und Groß-Geritz liegen, und geht dann von hier nach der Herrschaft Cerekwitz.

Die Zahl der Einwohner ist 716. Sie sind, mit Ausnahme 1 Israeliten-Familie, Katholiken und sprechen Böhmisch.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen sind Landwirthschaft und einige Gewerbe, namentlich Flachsspinnerei.

Auf den mittelmäßig fruchtbaren Feldern werden alle Gatraidegattungen, Hülsenfrüchte und von den Unterthanen auch viel Flachs angebaut. Außerdem findet man sowohl in Gärten als im Freien starke Obstbaumzucht.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	—	72 (59 Alte, 13 Fohlen)	72
Rindvieh	102 (3 Zuchtstiere, 3 junge Stiere, 46 Kühe, 45 Kalbinnen, 2 Zugochsen, 3 junge Ochsen.)	304 (1 Zuchtstier, 1 junger Stier, 192 Kühe, 64 Kalbinnen, 7 Mastochsen, 20 Zugochsen, 19 junge Ochsen.)	406

Die Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe geschieht durch einen Maierhof in eigner Regie, zu Groß-Geritz.

Die obrigkeitlichen Waldungen betragen nach wirthschaftsämtlichen Angaben 125 Joch 55 □ Kl. und bestehen aus Tannen, Fichten, Kiefern und einigen Laubhölzern. Der Ertrag ist für den eignen Bedarf hinreichend.

Beim Dorfe Brezowitz sind 2 Sandstein-Brüche, welche gute Schleifsteine liefern, die sowohl nach Böhmen, als nach Mähren und Oesterreich starken Absatz finden.

Die Zahl der Gewerbsleute am 1. Juli 1833 war 23, nämlich 20 Meister und andere Gewerbsbesitzer mit 2 Gesellen und 1 Lehrling. Man zählte im Einzelnen: 3 Bierschänker, 1 Faßbinder, 1 Fleischhauer, 1 Garnhändler, 1 Gärtner, 1 Getraidehändler, 1 Griesler, 1 Leinweber, 2 Müller, 3 Schmiede, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Steinmetz und 1 Wagner.

In Groß-Geritz ist 1 Hebamme.

Die Verbindung des Gutes mit den benachbarten Orten geschieht bloß durch Landwege. Die nächsten Posten sind in Horitz und Königgrätz.

witz bricht aus einer 9 Geviertzoll großen Oeffnung eine Mineralquelle hervor, welche nach einer im April 1817 vorgenommenen Zerlegung kohlensaures Eisen, Schwefel, Kalk und Alcalien enthält und seit einigen Jahren nicht bloß von Einheimischen, sondern auch von Bewohnern der Nachbarorte mit dem besten Erfolge zum Baden benutzt wird.

Die Zahl der Einwohner ist 1879. Sie sind mit Ausnahme von 3 protestantischen und 3 israelitischen Familien, Katholiken und sprechen durchaus Böhmisch.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen sind Feld- und Obstbau, Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht, nebst einigen Gewerben, Taglohn und Spinnerei.

Der Boden besteht theils aus gelblichem, theils aus röthlichem Lehm oder Thon und ist sehr fruchtbar. Er enthält 50 pro Ct. Thonerde, 35 pro Ct. Kieselerde, 8 pro Ct. Humus, 4 pro Ct. Kalk und 3 pro Ct. Eisenoxyd. Man erzeugt alle Getraidearten, besonders Waizen und von Seiten der Unterthanen vorzüglich Flachs, weniger Erdäpfel, dagegen mehr Kraut. Obstbau wird sowohl in Gärten als im Freien sehr stark und mit bestem Erfolge betrieben.

Den Viehstand zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	—	212 (152 Alte, 60 Fohlen)	212
Rindvieh	148 (72 Kühe, 55 Kalbinnen, 16 Zugochsen, 5 junge Ochsen.)	578 (1 Zuchtstier, 1 junger Stier, 355 Kühe, 186 Kalbinnen, 20 Mastochsen, 4 Zugochsen, 4 junge Ochsen.)	726
Schafe	832 (752 Alte, 80 Lämmer)	21 (18 Alte, 3 Lämmer.)	853

Die Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe geschieht durch 3 Maierhöfe in eigner Regie (zu Cerekwitz, Trebowietitz und Hniewtschowes); 1 Maierhof (in Unter-Tschernutek) ist emphyteutisirt. Bei den Höfen in Trebowietitz und Hniewtschowes sind Schäfereien.

Die Waldungen bestehen aus Kiefern, Tannen, Fichten, Eichen, Weiß- und Steinbuchen, Ahorn und Birken. Das Holz wird theils auf der Herrschaft verbraucht, theils nach Josephstadt und andern benachbarten Orten abgesetzt.

Der Wildstand ist ansehnlich. Es werden jährlich an 200 Hasen, 200 Rebhühner und 500 Fasanen geschossen. Bei Cerekwitz sind 2 Fasangärten.

Bei Trebowietitz steht ein obrigkeitlicher Steinbruch in Betrieb.

Mit Gewerben und Handel waren am 1. Juli 1833 zusammen 45 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 41 Gesellen, Lehrlingen und Gehilfen, in Allem 86 Personen beschäftigt.

Hustikan besaß es von 1660 bis 1675, und Franziska Magdalena von Hustikan von 1680 bis 1689. Um das J. 1690 soll es, nach von Bienenberg, an Johann von Bubna gekommen seyn. Von 1697 bis 1726 war es ein Besitzthum des Grafen Johann Adam von Zaruba. Im J. 1729 kaufte Ulysses Maximilian Graf Browne zu Montany und Camus, die Herrschaft für 211000 fl. und hinterließ sie 1760 seinem Sohne Philipp Georg, nachmaligem k. k. Feldmarschall-Lieutenant, welcher sie bis zu seinem Tode 1803 besaß. Nach demselben fiel die Herrschaft, vermöge einer noch bei seinen Lebzeiten von ihm ausgestellten Schenkungsurkunde, an seine Gemahlinn Anna Maria geb. Gräfinn von Sztaray, welche, da sie kinderlos war, dieselbe ihrem Neffen Vincenz Grafen von Sztaray und Nagy Mihaly vermachte, der sie 1816 übernahm und 1822 an den obenerwähnten Grafen Johann von Kolowrat-Krakowsky verkaufte.

Der gesammte nutzbare Flächeninhalt ist nach wirthschaftsämtlichen Angaben vom J. 1825: 2795 J. 795 □Kl. Nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 betrug derselbe:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	702	1527	1200	21	1902	1548
= Teichen mit Aeckern verglichen	46	389	—	—	46	389
= Trischfeldern	—	—	1	536	1	536
= Wiesen	185	1337	106	651	292	388
= Gärten	11	760	44	1278	56	438
= Teichen mit Wiesen verglichen	10	1319	—	—	10	1319
= Hutweiden ꝛc.	5	1057	30	1082	36	539
= Waldungen	392	971	93	3	485	974
Ueberhaupt	1355	960	1476	371	2831	1331

Die Oberfläche ist wellenförmiges Land. An der nördlichen Gränze beginnt der Bergrücken Chlum, der sich von hier weit nach Nordwesten fortzieht. Die Felsarten sind Quadersandstein und Plänerkalk.

Das Gebiet der Herrschaft wird vom Bystřitzer Bache durchströmt, der von Groß-Geritz aus Nordwesten kommt und auf seinem Laufe von hier nach Süden den westlich vorspringenden Theil des Gutes Přim (Königgr. Kr.) durchschneidet, dann das hiesige Dorf Hniewtschowes bewässert und auf die Herrschaft Sadowa übergeht. Er schwillt zuweilen heftig an und macht große Verheerungen an den angränzenden Wiesen, trägt aber auch durch seine Niederschläge zur Fruchtbarkeit derselben bei. Die Teiche sind von geringer Größe; drei ehemalige Teiche sind in Wiesengrund verwandelt worden. In der Nähe von Cerek-

witz bricht aus einer 9 Geviertzoll großen Oeffnung eine Mineralquelle hervor, welche nach einer im April 1817 vorgenommenen Zerlegung kohlensaures Eisen, Schwefel, Kalk und Alcalien enthält und seit einigen Jahren nicht bloß von Einheimischen, sondern auch von Bewohnern der Nachbarorte mit dem besten Erfolge zum Baden benutzt wird.

Die Zahl der Einwohner ist 1879. Sie sind mit Ausnahme von 3 protestantischen und 3 israelitischen Familien, Katholiken und sprechen durchaus Böhmisch.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen sind Feld- und Obstbau, Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht, nebst einigen Gewerben, Taglohn und Spinnerei.

Der Boden besteht theils aus gelblichem, theils aus röthlichem Lehm oder Thon und ist sehr fruchtbar. Er enthält 50 pro Ct. Thonerde, 35 pro Ct. Kieselerde, 8 pro Ct. Humus, 4 pro Ct. Kalk und 3 pro Ct. Eisenoxyd. Man erzeugt alle Getraidearten, besonders Waizen und von Seiten der Unterthanen vorzüglich Flachs, weniger Erdäpfel, dagegen mehr Kraut. Obstbau wird sowohl in Gärten als im Freien sehr stark und mit bestem Erfolge betrieben.

Den Viehstand zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	—	212 (152 Alte, 60 Fohlen)	212
Rindvieh	148 (72 Kühe, 55 Kalbinnen, 16 Zugochsen, 5 junge Ochsen.)	578 (1 Zuchtstier, 1 junger Stier, 355 Kühe, 186 Kalbinnen, 20 Mastochsen, 4 Zugochsen, 4 junge Ochsen.)	726
Schafe	832 (752 Alte, 80 Lämmer)	21 (18 Alte, 3 Lämmer.)	853

Die Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe geschieht durch 3 Maierhöfe in eigner Regie (zu Cerekwitz, Trebowietitz und Hniewtschowes); 1 Maierhof (in Unter-Tschernutek) ist emphyteutisirt. Bei den Höfen in Trebowietitz und Hniewtschowes sind Schäfereien.

Die Waldungen bestehen aus Kiefern, Tannen, Fichten, Eichen, Weiß- und Steinbuchen, Ahorn und Birken. Das Holz wird theils auf der Herrschaft verbraucht, theils nach Josephstadt und andern benachbarten Orten abgesetzt.

Der Wildstand ist ansehnlich. Es werden jährlich an 200 Hasen, 200 Rebhühner und 500 Fasanen geschossen. Bei Cerekwitz sind 2 Fasangärten.

Bei Trebowietitz steht ein obrigkeitlicher Steinbruch in Betrieb.

Mit Gewerben und Handel waren am 1. Juli 1833 zusammen 45 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 41 Gesellen, Lehrlingen und Gehilfen, in Allem 86 Personen beschäftigt.

In Hniewtschowes ist 1 Hebamme.

Seit dem 1. April 1833 ist durch die Obrigkeit ein Armen-Institut gegründet worden, welches jetzt ein Stammvermögen von 100 fl. 44¾ kr. C. M. und 9375 fl. 40 kr. W. W. besitzt. Der letztere Betrag besteht in Stiftungs-Kapitalien von weiland Grafen Philipp Georg Browne und dessen Gemahlinn Maria Anna. Die Einkünfte betrugen bis zum Schluß des Jahres 1833: 112 fl. 32 kr. C. M. und 587 fl. 15 kr. W. W., von welchen 43 Arme betheilt wurden. Durch das Testament des im J. 1833 verstorbnen Prager Bürgers Franz Langer erhielt der Fonds dieses Armen-Instituts eine Vermehrung von 2500 fl. C. M. Außerdem besteht in Hniewtschowes schon seit dem J. 1737 eine Spitalstiftung mittelst eines Kapitals von 2500 fl., welches der damalige Pfarrer zu Hniewtschowes Georg Prusch a zur Verpflegung 6 armer Unterthanen der Herrschaft legirte. Das Gebäude dieses Spitals wurde 1786 vom Grundherrn Grafen Philipp Georg von Browne für 50 fl. angekauft und zum Schulhause verwendet. Das gegenwärtige Vermögen besteht in 1260 fl. C. M. und 269 fl. W. W., von dessen Zinsen die 6 Pfründler jeder jährlich 24 fl. W. W. erhalten.

Vom Amtsorte Cerekwitz führen von den Unterthanen angelegte gute Straßen nach Trebowietitz, Benatek und der Luschner Mühle. Durch Cerekwitz geht die Straße von Neu-Bidschow nach Jaromiř und Josephstadt. Außerdem liegt die Herrschaft auch in der Nähe der von Königgrätz nach Gitschin führenden Chaussee. Die nächsten Posten sind in Hořitz, Chlumetz und Königgrätz.

Die Ortschaften sind:

1. Cerekwitz (Cerekwice), 4 St. onö. von Neu-Bidschow und 6 St. sö. von Gitschin, an der Straße von Gitschin nach Jaromiř und am sö. Ende des Bergrückens Chlum, D. von 59 H. mit 408 E., worunter 2 israel. Familien, ist nach Hniewtschowes eingpf. und hat 1 Filialkirche zu Mariä Verkündigung, die nach den Errichtungsbüchern schon 1412 vorhanden war, 1 obrktl. Schloß mit dem Sitze des Wirthschaftsamtes und 1 Schloßkapelle, an welcher ein eigner Schloßkaplan angestellt ist, 1 Mhf., 1 Bräuhaus, 1 Branntweinhaus, 1 Einkehrhaus, 1 Försterhaus und 2 Fasangärten. Abseits liegt 1 Kapelle zu St. Laurentius, im Walde Listitz, und die schon oben erwähnte Mineralquelle. Auch ist zu Cerekwitz die ¼ St. sw. am Bystřitzer Bache liegende Luschner Mühle und Brettsäge conscribirt.

2. Trebowietitz, ¼ St. w. von Cerekwitz, D. von 77 H. mit 563 E., worunter 2 protest. Familien, ist nach Hniewtschowes eingpf., hat 1 Mhf. nebst Schäf., 2 Wirthshäuser, 1 Mühle und 1 obrktl. Lohgärberei; ¼ St. nw. liegt 1 Hegerhaus und ¾ St. n. die nach Groß-Geřitz eingpf. Einschicht Steinbruch, aus 1 Wirthshaus und 7 von Steinbrecher-Familien bewohnten Häusern bestehend, sämmtlich hieher conscribirt.

3. Unter-Tschernotek oder Tschernutek (Dolenj Černotek oder Černutek), ¼ St. sw. von Cerekwitz, nahe an der Bystřitz, D. von 36 H. mit 213 E., worunter 1 protest. Familie, ist nach Hniewtschowes eingpf. und hat 1 Wirthshaus, 1 Mühle mit Brettsäge und 1 emph. Mhf.

4. Hniewtschowes (Hněwčowes, bei Schaller, wahrscheinlich durch Druckfehler, Němčowes), ½ St. s. von Cerekwitz, am Bystřitzer Bache, D. von 49 H. mit 352 E., hat 1 Pfarrkirche zu St. Georg M., 1 Schule, beide unter dem Patronate der Obrigkeit, 1 Mhf. nebst Schäf. und 1 Wirthshaus. Ueber das Alter der Kirche und ihre Schicksale ist nichts angegeben. Die Glocken sind aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte. Eingepfarrt sind die hiesigen Dörfer Cerekwitz, Třebowietitz, Unter-Tschernotek und Hniewtschowes, so wie die frdhschftl. Benatek (Hft. Smiřitz), Sobietitz (Hft. Sadowa) und Ober-Tschernotek (Gut Přim).

5. Schelkowitz (Želkowice), ¼ St. ö. von Cerekwitz, D. von 31 H. mit 211 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist nach Hořeniowes (Hft. Smiřitz) eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

6. Wrchownitz (Wrchownice), ½ St. sö. von Cerekwitz, D. von 16 H. mit 110 E., ist nach Hořeniowes eingpf. und hat 1 Wirthshaus.

Auch gehören zum hiesigen Dominium 22 H. mit 130 E. des Dorfes Ketschitz der Hft. Politschan. (S. diese.)

Stiftungs-Herrschaft Hořitz sammt den Gütern Groß-Barchow und Humburg.

Diese dem k. k. Prager Militär-Invaliden-Institut gehörigen Besitzungen bilden zwar in Hinsicht der Verwaltung ein Ganzes, müssen aber, da sie nicht nur ihrer geographischen Lage nach von einander abgesondert sind, sondern auch in der k. Landtafel als zwei getrennte Dominien erscheinen, jede einzeln für sich dargestellt werden.

I. Herrschaft Hořitz sammt den Gütern Třebnauschowes und Gutwasser.

Dieses Dominium liegt im östlichen Theile der südlichen Hälfte des Bidschower Kreises, wo es, zwischen den Dominien Bielohrad und Miletin in Norden, Smiřitz (Königgr. Kr.) und Groß-Geritz in Osten, Cerekwitz und Přim (letzteres im Königgr. Kr.) in Südosten, Sadowa, Straschow und Smidar in Süden, Skřiwan und Smidar in Südwesten, Smrkowitz und Holowaus in Westen, Radim (resp. Wogitz und Chotetsch) und Kumburg-Aulibitz in Nordwesten, ein geschlossenes Ganzes bildet. Nur das Dorf Augezd-Sylwaruw liegt abgesondert davon, zwischen Bestandtheilen der Herrschaft Smidar und des Gutes Holowaus.

Den sorgfältigen gelehrten Forschungen des k. k. Professors Herrn Jandera zu Prag, welcher uns seine zahlreichen handschriftlichen Sammlungen mitzutheilen die Güte gehabt hat, verdanken wir über dieses Dominium eine sehr vollständige Kenntniß der frühesten Besitzer dieser Herrschaft. Diesem zufolge erscheint die Ortschaft Hořitz in einer Urkunde vom J. 1365 schon als Städtchen oder Stadt (Oppidum) und zwei Theile desselben nebst zwei Theilen des Kirchen-Patronats da-

selbst und zwei Theilen von Lhota Brezowska (dem heutigen Lhota St. Gotthard), wurden damals von dem Besitzer Jakuš von Hořitz seinen Söhnen Swatomir und Hynko als Erbeigenthum übergeben. Von einer Herrschaft Hořitz, wie sie jetzt besteht, ist in dieser Urkunde noch keine Rede. Die einzelnen Bestandtheile derselben waren damals, wie anderwärts, besondere Güter unter eignen Besitzern. So erscheint z. B. im J. 1395 ein Johann Kule von Bassnicz, 1396 ein Johann von Libonicz u. a. m. Nach dem um das J. 1390 erfolgten Tode der beiden Brüder Swatomir und Hynko, gehörte Hořitz nebst Radikowitz, &c. &c. dem Sohne des Erstern, Namens Hynko von Holowus, gemeinschaftlich mit seinem Vetter Johann von Radikowitz. Später fielen diese Güter an die königl. Kammer und König Wenzel IV. verlieh sie 1418 dem Johann Sulek von Kozogied, dem jedoch dieser Besitz von Jarko von Petzka, einem Gläubiger des Johann von Radikowitz, welcher dessen Antheil als Hypothek versichert erhalten hatte, bestritten wurde. Es ist nicht bekannt, zu wessen Gunsten dieser Rechtsstreit entschieden worden ist. Noch während des Hussitenkrieges waren die meisten Bestandtheile der jetzigen Herrschaft Hořitz besondere Güter und königliche Lehen. Milowitz z. B. gehörte dem Sigmund von Kniezitz, Petrowiček dem Nikolaus von Petrowiček u. s. w. Späterhin gelangten sie nebst Hořitz selbst und andern Gütern dieser Gegend an das Geschlecht der Herren von Riesenburg. Ein Raschin von Riesenburg, dem Hořitz in den ersten Jahren der Regierung Kaiser Wladislaws II. gehörte, hinterließ es seinem Sohne Johann Raschin von Riesenburg, der zugleich Besitzer von Petrowitz, Třebowietitz, Libonitz und Chwalina war, welche letztern zwei Ortschaften seit dem beständig mit Hořitz vereinigt blieben. Auf diesen Johann Raschin von Riesenburg folgte, wahrscheinlich um das J. 1503, Johann (oder Hanusch) von Waldstein, k. Hoflehen- und Kammerrechts-Beisitzer, ein Sohn Hyneks von Waldstein und der Agnes von Kunstadt, Tochter König Georgs von Poděbrad. Er war mit Anna von Riesenburg vermählt, starb 1506 in hohem Alter und wurde in der Hořitzer Kirche beigesetzt, wo jedoch keine Spuren seiner Grabstätte mehr zu finden sind. Sein Nachfolger war sein Sohn Zdenko, welcher 1525 starb, aber die Herrschaft Hořitz noch bei seinen Lebzeiten, wahrscheinlich 1521, an Adalbert von Pernstein verkaufte. Nach diesen erscheint Johann Lithoborsky von Chlum als Besitzer von Hořitz, welcher 1535 die „Veste und das Städtchen Hořitz nebst den Dörfern Libonitz, Lhotka und Chwalina, mit Wirthshäusern, Mühlen und Patronatsrecht“ für 5000 Schock an Peter Bohdanetzky von Hodkowa verkaufte. Dieser trat späterhin das Ganze, wie es eben verzeichnet wurde, für dieselbe Summe an Bernard Zehussicky von Nestagow ab, aus dessen Händen es um das J. 1540, ebenfalls für 5000 Schock, an Sigmund Smiřicky von Smiřitz überging. Um die

Herrschaft Hořitz zu arrondiren, kaufte dieser 1542 von Johann von Pernstein, Oberstkämmerer und Landeshauptmann in Mähren, für die Summe von 5000 Schock, auch das Gut Baschnitz dazu, welches aus der (wüsten) Veste Baschnitz, den Dörfern Baschnitz, Wřisstian, Petrowiček, Sukorad, Kanitz und Pßanky, mit dem Patronatsrechte auf Milowitz, bestand. Ihm folgte sein Sohn zweiter Ehe, Heinrich Smiřitzky von Smiřitz, welcher im J. 1562 die Herrschaft Hořitz durch den Ankauf des Freihofes und Gutes Milowitz vergrößerte, und zur Nutznießerinn desselben durch Testament vom J. 1569, da seine Kinder damals noch minderjährig waren, seine Gemahlinn Elisska geb. von Waldstein bestimmte. Nach deren Tode (noch vor 1589) erhielt Heinrichs dritter Sohn Albrecht Wladislaw die Herrschaft Hořitz. Dieser kaufte 1594 für 37500 Schock meißnisch das benachbarte Gut Holowaus, zu dem damals die noch jetzt mit Hořitz vereinigten Ortschaften Mlasowitz und Blško gehörten. Da er bei seinem Tode, 1602, keine Kinder hinterließ, so erbte sein älterer Bruder Sigmund Smiřitzky von Smiřitz, Herr auf Skal, Eiche, Friedstein, Schwarz-Kosteletz u. s. w. die Herrschaft Hořitz. Dieser starb aber schon 1608 und hinterließ als Erben von Hořitz (welches damals mit Skal, Eiche, Kumburg, Gitschin, Schwarz-Kostelez u. s. w. das Smiřickysche Fideicommiß bildete) seinem ältesten Sohn Jaroslaw, der auf 1611 ebenfalls mit Tode abging. Da er keine Leibeserben hinterließ, von seinen Brüdern aber der ältere, Heinrich Georg, blödsinnig und der jüngere, Albrecht Johann, noch minderjährig war, so übernahm die Verwaltung der Herrschaft Hořitz und der übrigen Güter sein Vetter Albrecht Wenzel Smiřický von Smiřitz. Nach dessen Tode 1614 gedieh der Besitz des ganzen Majorates an den nun volljährig gewordenen Albrecht Johann, den eben erwähnten jüngern Sohn Sigmunds Smiřický. Dieser war, wie seit länger als einem Jahrhunderte alle seine Vorfahren und übrigen Glieder der Smiřickyschen Familie, ein eifriger Utraquist und befand sich unter der Zahl jener böhmischen Herren, welche am 23. Mai 1618 auf dem Prager Schlosse erschienen und die königlichen Statthalter Wilhelm Slawata und Jaroslaw von Martinitz nebst dem Sekretär Philipp Fabricius Platter aus dem Fenster hinabstürzten; eine That, die bekanntlich die gänzliche Empörung der böhmischen Utraquisten und die Gräuel des 30jährigen Krieges zur Folge hatte. Auch war Albrecht Johann, obschon damals erst 24 Jahre alt, einer von den dreißig Directoren, welche drei Tage nachher als provisorische Regierung eingesetzt wurden; er bekleidete aber dieses Amt nur bis zum 18. Nov. 1618, wo er mit Tode abging und in der Familiengruft zu Schwarz-Kostelez beigesetzt wurde. Da er selbst unverehelicht gewesen und sein Bruder, Heinrich Georg, der letzte männliche Sprosse dieses Hauses, blödsinnig war, seine ältere Schwester Elisabeth Katharina aber aus unbekannten Ursachen (wahrscheinlich wegen eines Familienvergehens) im Schlosse Kumburg als Gefangene ver-

wahrt wurde: so ernannte Albrecht Johann noch vor seinem Ende durch mündliche Willenserklärung seine jüngere Schwester Margaretha Salomena, welche mit Heinrich Slawata von Chlum und Kossumberg vermählt war, zur Erbinn sämmtlicher Fideikommiß-Herrschaften und übertrug ihr zugleich die Vormundschaft über den Bruder Heinrich Georg. In Betreff des darüber entstandnen Rechtsstreites zwischen beiden Schwestern, von welchen sich die ältere, Elisabeth Katharina, gleich nach des Bruders Tode, mit dem Freiherrn Otto Krumba von Wartenberg vermählt hatte, der gewaltsamen Weise, wie sie sich in den Besitz der Stadt und des Schlosses zu Gitschin setzte, und der unglücklichen Katastrophe, welche am 1. Febr. 1620 die Folge davon war, verweisen wir den Leser auf die historische Uebersicht der Herrschaft Kumburg-Aulibitz. (S. oben S. 124.) Die für die Utraquisten unglücklich ausgefallne Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620) bewog die Besitzerinn der Smiřickyschen Güter, Margaretha Salomena, sich mit ihrem Bruder Heinrich Georg und ihrem Sohne Albrecht Heinrich nach Breslau zu flüchten. Alle diese Güter wurden nunmehr von der königlichen Kammer eingezogen und der nachher so berühmt gewordene Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, ein Neffe des verstorbnen Sigmund Smiřicky, brachte am 24. April 1623 die Herrschaft Hořitz, nebst Kumburg, Aulibitz, Skal, Trosky, Dub (Böhmisch-Aicha) und Friedstein, für die Abschätzungssumme von 430564 Schock 31 Gr. meißnisch, oder 502325 fl. 16 kr. 1 dr. rhein. käuflich an sich, erklärte sie aber, nebst vielen andern Gütern, die er ebenfalls aus der allgemeinen Confiscationsmasse an sich kaufte und mit den vorigen 1625 zum Herzogthume Friedland vereinigte, (s. Herrschaft Kumburg-Aulibitz), für königliche Lehen, überließ auch mehre derselben als Afterlehen an verschiedne adelige Personen. So erhielt z. B. Hieronymus Bukowsky von Neudorf, der Regent (oder oberste Verwalter) des Herzogthums, schon 1624 das Gut Třebniaussowes, mit den Dörfern Wostrow, Gutwasser und einem Antheile von Milowitz, als ein solches Afterlehen und wurde später, 1628, auch mit den Dörfern Libonitz und Lhota, sammt dem Vorwerke Raschin belehnt. — Nach des Friedländers Tode (25. Febr. 1634) fiel Hořitz, wie alle seine übrigen Besitzungen, neuerdings an die königl. Kammer zurück. Die Ansprüche der geflüchteten Margaretha Salomena Freiinn von Slawata an die Smiřickyschen Güter blieben ohne Erfolg und Kaiser Ferdinand II. überließ schon am 14. Dezember 1634 die auf 82743 fl. abgeschätzte Herrschaft Hořitz sammt dem damit vereinigten Gute Třebowietitz dem k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant Jakob Strozzi Grafen von Schrattenthal, statt einer ihm versprochnen Remuneration von 10000 fl., aber nur administrationsweise und unter der Bedingung, daß derselbe den Mehrbetrag der Schätzung mit 72743 fl. demjenigen, welchem der Kaiser diese Summe zuerkennen würde, ent-

richten sollte. Bald darauf aber 1635, erließ ihm der Kaiser, zur Belohnung langer und treuer Dienste, auch diese Nachzahlung und bestätigte ihn und seine Erben durch einen Schenkungsbrief im vollkommenen Besitz der Herrschaft. Graf Jakob Strozzi starb noch in demselben Jahre und die Herrschaft kam gemeinschaftlich an seine noch minderjährigen Söhne Peter und Octavian, unter der Vormundschaft ihrer Mutter Octavia. Im J. 1650 trat der nun volljährig gewordene Graf Peter Strozzi selbst die Verwaltung der Herrschaft an und 1654, wo sein Bruder starb, kam er in den alleinigen Besitz derselben. Er fand als kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant seinen Tod im Kampfe gegen die Türken, bei Serinwar in Croatien, wo ihn am 27. Mai 1664 eine feindliche Kugel niederstreckte, und wurde zu Wien, in der Hofkirche zu St. Dorothea beigesetzt. Seinem schon am 3. Aug. 1658 abgefaßten Testamente zufolge, erhielt den lebenslänglichen Nutzgenuß des Gutes Třebowietitz seine Mutter, die Herrschaft Hořitz aber mit dem Gute Třebniaussowes wurde seiner Gemahlinn Maria Katharina geb. Gräfinn Khevenhüller zu Frankenburg, zum lebenslänglichen Nutzgenuß angewiesen, und alle drei Besitzungen sollten nach dem Tode der Nutznießerinnen, nebst seinem übrigen Vermögen, nach Abzug der darauf haftenden Schulden und einiger Legate, als erbliches Eigenthum und Fideicommiß an das Prager Erzbisthum fallen, mit der Verpflichtung, eine den Einkünften angemessene Zahl alter verdienter kriegsunfähiger kaiserlicher Offiziere und Soldaten daselbst mit Wohnung, Nahrung, Kleidung, Bedienung und andern Erforderniſſen lebenslänglich zu versorgen. Am 17. Jäner 1665 wurden der Prager Erzbischof Ernst Albert Graf von Harrach und sein Domkapitel in den Besitz der genannten Güter eingeführt. Um die andern Bedingungen des Testaments in Betreff der Schulden- und Legatzahlungen erfüllen zu können, verkauften die Testaments-Vollstrecker am 1. Juni 1665 mit Bewilligung der Mutter des Verstorbnen das Gut Třebowietitz für 26000 fl. rhein. an Wenzel Zaruba von Hustiřan, Herrn auf Cerekwitz, Dohalitz und Pottenstein, und überließen auch der Wittwe des Verstorbnen das Gut Třebniaussowes für 36300 fl. rhein. als völliges Eigenthum. Eben so wurde am 27. Nov. desselben Jahres das Gut Wostroměř für 9500 fl. rhein. an den Freiherrn Dietrich Ernst Ferdinand des Carmes von Antheimb, Herrn auf Holowaus, verkauft. Späterhin, am 24. Juni 1679, kaufte die verw. Gräfinn Strozzi auch den Antheil Milowitz und das Dörfchen Baschnitz für 10000 fl. rhein., und am 12. März 1685 von Katharina Barbara Laubsky von Lub, geb. von Swarowa, das Gut Gutwasser (Dobrawuda) für 26000 fl. rhein. — Diese würdige Frau, welche sich, obwohl beim Tode ihres Gemahls erst 23 Jahr alt, doch nicht wieder verehelicht hatte und ein halbes Jahrhundert hindurch die liebevolle Mutter ihrer Unterthanen gewesen war, starb am 1. Jäner 1714. Nach dem Inhalte ihres bereits am

12. Dez. 1702 zu Wien abgefaßten Testamentes erhielten die Armen der Herrschaften Hořitz, Trebniaussowes und Gutwasser 50 fl. an Geld und 50 Strich Getraide, sämmtlichen Unterthanen wurden alle rückständigen Abgaben erlassen und die Güter Trebniaussowes und Gutwasser, so wie den Mlazowitzer Hof, vermachte sie dem Prager Erzbisthum zum Besten des von ihrem Gemahl errichteten Invaliden-Instituts. Die Uebernahme von Seiten des Letztern erfolgte am 23. März 1714, und Kaiser Karl VI. verordnete zugleich, daß der jedesmalige Königgrätzer Kreishauptmann von nun an Coadministrator dieser Güter seyn sollte. Späterhin, im J. 1743, kam die Herrschaft ganz unter die Staatsverwaltung und wurde zunächst der k. k. Militär-Invalidenkommission, unter der obersten Leitung des k. k. Hofkriegsraths, zugewiesen. Im J. 1750 verpachtete diese die Herrschaft an den Ritter Joseph Berthold Soschnowetz von Wlkanowa, Herrn auf Groß-Barchow und Humburg, auf 6 Jahre, vom 1. Juli 1751 an gerechnet. Der Pachtschilling betrug für das erste Jahr 17000 fl., für das zweite 18000, für das dritte 19000, für jedes folgende Jahr 18000 fl. Der Pächter übernahm alle Lasten und Abgaben, mit Ausnahme der Invaliden-Verpflegung, und verpfändete für den Pachtschilling seine Güter Groß-Barchow und Humburg. Er starb am 9. Jäner 1757, noch vor dem Ausgange der Pachtzeit, und sein Sohn Joseph Johann Soschnowetz Freiherr von Wlkanowa, trat an seine Stelle, mit welchem im folgenden Jahre vom 1. Juli an der Pacht auf weitere 6 Jahre erneuert und die Pachtsumme zugleich jährlich um 1000 fl. erhöht wurde. Späterhin erfolgte eine abermalige Erneuerung dieses Pachtes mit demselben Pächter, dem jetzt außer Groß-Barchow und Humburg auch die Herrschaft Miletin gehörte, auf 6 Jahre, vom 1. Juni 1772 anzufangen, für 21000 fl. jährlich. Dieser führte indeß ein so ungeregeltes und verschwenderisches Leben, daß er den Pachtschilling nicht vollständig entrichten konnte, und bis zum Jahre 1777 mit 47379 fl. 22 kr. im Rückstande war. Die Staatsverwaltung legte daher Beschlag auf die verpfändeten Güter Groß-Barchow und Humburg, von welchen ersteres am 8. April 1778 zu 36117 fl., letzteres zu 24900 fl. abgeschätzt wurde, und vereinigte dieselben, da sich kein anderweitiger Käufer dazu fand, mit der Herrschaft Hořitz. Diese blieb nunmehr der k. k. Militärinvaliden-Kommission untergeordnet, bis sie im J. 1815 unter die Verwaltung der k. k. böhmischen Staatsgüter-Administration, späterhin aber, nach Aufhebung derselben, der k. k. Kameralgefällen-Verwaltung zu Prag zugetheilt wurde. (S. Landtäfl. Hauptbuch, Litt H. Tom. IX. Fol. 61.)

Der nutzbare Flächeninhalt (ohne den der Schutzstadt Hořitz), beträgt nach eignen Angaben des Hořitzer Amtes vom J. 1826:

An Dominical-Gründen	17220	Metzen	6⅛	Maßel.
„ sämmtlichen Kirchengründen . .	441	„	1⁶⁄₈	„

An Hořitzer Pfarrgründen	44	Metzen	$14\frac{3}{8}$	Maßel.
„ Wlasowitzer Gemeindegründen . .	328	„	$3\frac{5}{8}$	„
„ sämmtlichen unterthänigen und Gemeindegründen	14531	„	—	„
Zusammen	32565	Metzen	$9\frac{5}{8}$	Maßel.

oder in Jochen (1 = 3 Metzen = 1600 □ Kl.) 10855 J. $320\frac{5}{6}$ □ Kl.

Nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833 war der nutzbare Flächeninhalt der Herrschaft Hořitz:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	2249	1064	3691	652	5941	116
„ Teichen mit Aeckern verglichen . .	226	931	—	—	226	931
„ Wiesen . . .	497	1145	523	1352	1021	897
„ Gärten . . .	85	244	169	1581	255	225
„ Teichen mit Wiesen verglichen . .	55	1270	—	—	55	1270
„ Hutweiden ꝛc. .	320	1272	391	940	712	612
„ Waldungen . .	2618	1116	475	626	3094	142
Ueberhaupt	6054	642	5252	351	11306	993

Das Gebiet der Herrschaft wird durch den von Ostsüdost nach Westnordwest streichenden niedrigen Bergrücken Chlum, welcher aus Quadersandstein besteht, in zwei ungleiche Theile getrennt, von welchen der nördliche, etwa ⅓ des Ganzen, zum Gebirgslande, der südliche aber, beiläufig ⅔ der Herrschaft, zum Flachlande gehört. Im letztern bildet Plänermergel die feste Grundlage des Bodens.

Die Gewässer sind: 1. der Bystřitzer Bach, welcher von der Herrschaft Miletin kommt und östlich von der Stadt Hořitz durch ein anmuthiges, den erwähnten Bergrücken durchbrechendes Thal auf das Gebiet der Dominien Groß-Keřitz und Cerekwitz fließt, nachdem er hiesigerseits bei Lhota St. Gotthard eine Mahl- und Brettmühle in Bewegung gesetzt hat; 2. die Jaworka, welche von der Herrschaft Bielohrad kommend das hiesige Gebiet bei Lhota Scharowes betritt, wo sie eine Mahl- und Brettmühle treibt, dann südlich über Mezyhoř fort geht, westlich von Lybin und Hlasek vorüberfließt und hierauf das hiesige Gebiet verläßt, um auf das Gut Holowaus überzugehen. Beide Flüsse enthalten Weißfische und eine Menge Krebse.

Unter den noch vorhandnen 9 Teichen ist der bei Unter-Gutwasser, welcher 82 Metzen ¾ Maßel Flächenraum hat, der ansehnlichste. Die übrigen, bei Augezd, Raschin, Ober-Gutwasser, Libonitz, Dachow, beim Maierhofe Hluboky und in Třebnauschowes, sind unbedeutend. Sie enthalten Karpfen, Hechte, Schleien und Bärschlinge. Die ehemals bei Augezd, Baschnitz, Břischtian, Milowitz, Kanitz, Raschin, Ober-Gutwasser,

Blsko, Pschan, Wostrow, Lhota Scharowes, Mezyhoř und Mlasowitz befindlich gewesenen Teiche sind schon seit längerer Zeit trocken gelegt und werden als Aecker und Wiesen, zum Theil auch als Waldstrecken benutzt.

Die Volksmenge der Herrschaft Hořitz beträgt mit Inbegriff der Schutzstadt Hořitz, 8274 Seelen. Die Einwohner sind, mit Ausnahme von 4 protestantischen und 51 israelitischen Familien, sämmtlich Katholiken. Die herrschende Sprache ist die böhmische.

Die Ertrags- und Nahrungsquellen sind Landbau, Viehzucht, Waldkultur, Jagd, Fischerei, verschiedene Gewerbe, und auf den Dörfern besonders Flachsspinnerei.

Der urbare Boden ist, je nach der Lage im Gebirgstheile oder im Flachlande, sehr verschieden. Im Letztern ist der größtentheils thonige Boden mehr als mittelmäßig fruchtbar und es werden hier alle Getraidearten nebst andern Feldfrüchten gewonnen. Im Gebirgslande ist die Ertragsfähigkeit bedeutend geringer, so daß an Waizen nur etwa ein Fünftel dessen, was an Korn gebaut wird, und an Gerste nur die Hälfte, gegen den Haber gehalten, erzeugt werden kann. Die Obstbaumzucht findet überall, sowohl in Gärten als im Freien eifrige Pflege. Am häufigsten werden Kirschen und Zwetschken gezogen, welche beide Sorten sehr vorzüglich sind. Hopfenbau findet nur auf den obrigkeitlichen Gründen Statt, wo in zwei Hopfengärten jährlich wenigstens 35 Centner gewonnen werden. Die Unterthanen bauen zum Behuf ihrer starken Viehzucht, für die es an hinreichenden Wiesen fehlt, auch viel Futterpflanzen an und im Gebirgs- sowohl als im flachen Lande ist ein nicht unbeträchtlicher Theil der Felder dem Flachsbau gewidmet. Daß in älterer Zeit auch Weinbau hier betrieben worden sey, geht nicht nur aus der Benennung des Dorfes Winice (Klein-Třemeschowes), sondern auch aus einigen alten Urkunden hervor.

Den Viehstand (ohne den der Stadt Hořitz, aber mit Inbegriff desjenigen der Güter Groß-Barchow und Humburg) zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	4 (Alte)	854 (559 Alte, 295 Fohlen)	858
Rindvieh	78 (2 Zuchtstiere, 3 junge Stiere, 42 Kühe, 15 Kalbinnen, 10 Zugochsen, 6 junge Ochsen).	3585 (16 Zuchtstiere, 20 junge Stiere, 2015 Kühe, 990 Kalbinnen, 29 Mastochsen, 189 Zugochsen, 326 junge Ochsen).	3663
Schafe	—	249 (172 Alte, 77 Lämmer).	249

Man sieht aus dieser Uibersicht, daß von Seiten der Unterthanen vorzüglich die Pferde- und Rindviehzucht äußerst lebhaft betrieben wird. Das Gedeihen der Pferdezucht befördert hauptsächlich die im Dorfe

Baschnitz befindliche k. k. Aerarial-Beschälstation. Auch allerlei Hausgeflügel und Schweine werden in Menge gezogen, so daß davon noch zum Verkauf übrig bleibt. Eben so findet die Bienenzucht verschiedene Liebhaber. In den Gebirgsdörfern werden auch Ziegen gehalten.

Zum Betriebe der obrigkeitlichen Oekonomie bestehen 3 Maierhöfe in eigner Regie (zu Chwalina, Baschnitz, und Ober-Gutwasser); die ehemaligen Maierhöfe in Hořitz, Chwalina, Milowitz, Kánitz, Baschnitz, Augezd, Bisko, Groß- und Klein-Třemeschowes, Raschin, Ober-Gutwasser und Chlum, sind 1778 emphyteutisirt worden.

Die Waldungen liegen als geschlossene größere Abtheilungen meistens im Gebirgslande; im flachen Lande findet man nur zerstreute Waldstrecken. Sämmtliche Waldungen werden in 3 Reviere, das Hořitzer, Lhotaer und Břischtianer eingetheilt und sind in den Jahren 1816 und 1817 forstmäßig vermessen und systemisirt worden. Das Hořitzer Revier besteht aus 2 Abtheilungen. Die erste liegt im Gebirge und umfaßt eine Fläche von 613 J. 896 □ Kl., welche jährlich 53½ Kl. harten und 506¼ Kl. weichen Holzes abwerfen. Die 2. Abtheilung gehört zum Flachlande und enthält an zerstreuten Beständen 174 J. 283 □ Kl. Der jährliche Holzschlag ist zu 44½ Kl. harten und 43½ Kl. weichen Holzes festgesetzt. In der 1. Abtheilung sind die Nadelhölzer vorherrschend, mit welchen Rothbuchen, Eichen, Birken und Espen gemischt sind; die 2. Abtheilung enthält größtentheils Eichen, Weißbuchen, Birken, Erlen, Espen und Linden, nebst einigen Fichtenbeständen. Das Lhotaer Revier besteht größtentheils aus Nadelwäldern, mit beigemischten Rothbuchen, Eichen, Birken und Espen. Die 1. Abtheilung desselben enthält 488 J. 153 □ Kl. und liefert jährlich 110⅞ Kl. harten und 344⅝ Kl. weichen Holzes; in der 2. Abtheilung, welche 391 J. 159 □ Kl. groß ist, werden 107⅞ Kl. harten und 247²/₈ Kl. weichen Holzes geschlagen. Das Břischtianer, im südlichen Theile der Herrschaft gelegne Revier enthält fast durchaus Laubhölzer und liefert in der 1. Abtheilung von 469 J. 138 □ Kl. jährlich einen Ertrag von 278½ Kl. harten und 47¼ Kl. weichen Holzes, in der 2. Abtheilung aber, von 305 J. 1416 □ Kl. 123¼ Kl. harten und 90¾ Kl. weichen Holzes. Es besteht also der gesammte Ertrag an Bau-, Werk- und Brennholz aller drei Reviere in 718½ Kl. harten und 1279⅝ Kl. weichen Holzes, welche indeß für den eignen Bedarf des Dominiums nicht hinreichen, so daß jährlich noch mehre Hundert Klafter Brennholz von den benachbarten Gebirgs-Dominien eingeführt werden müssen.

Der größere Theil der Wildbahn besteht in Feldrevieren, welche in Verhältniß zum Flächeninhalte der Herrschaft nur einen mittelmäßig starken Wildstand von etwa 10 Stück Rehen, 400 Stück Hasen und 350 St. Rebhühnern enthalten. Der Jagdertrag kann im Durchschnitt

jährlich zu 3 Stück Rehen, 200 bis 350 Stück Hasen und 100 bis 250 Stück Rebhühnern angenommen werden, welche theils auf der Herrschaft selbst verzehrt, theils durch Wildprethändler nach Prag oder in die Gebirgsgegenden des Bidschower und Bunzlauer Kreises abgesetzt werden.

Mit Gewerben und Handel waren am 1. Juli 1833 auf der Herrschaft Hořitz (mit Ausnahme der Stadt Hořitz, s. weiter unten) zusammen 77 Meister und andere Gewerbsherren mit 23 Gesellen, 39 Lehrlingen und Gehilfen beschäftigt. Außer Webern, Schuhmachern, Schneidern, Fleischhauern, Schmieden und Wagnern giebt es in den Dörfern keine weitern Gewerbe. Nur im Markte Mlasowitz sind nebst diesen auch Bäcker, Färber, Seifensieder, Tischler, Drechsler, Schlosser, Kürschner und Gärber anzutreffen. Auch ist daselbst eine Potaschensiederei, die einem Privatmanne gehört und jährlich etwa 50 Centner Potasche erzeugt, welche meistens an die Neuwalder Glashütte der Herrschaft Starkenbach abgesetzt wird. Ein nicht zu übersehender Nebenerwerb der Landleute ist die Flachsspinnerei, deren Erzeugniß wochenweise an die von Dorf zu Dorf herumwandernden Garnhändler verkauft wird. Die Jahrmärkte in Mlasowitz, mit welchen auch Viehmärkte verbunden sind, werden nur von 60 bis 70 Gewerbs- und Handelsleuten der umliegenden Dominien bezogen und sind von keiner Erheblichkeit. Die Wochenmärkte, zu welchen Mlasowitz ebenfalls berechtigt ist, werden nicht gehalten.

Das Sanitäts-Personale der Herrschaft besteht in 1 Wundarzt (in Mlasowitz) und 9 Hebammen (2 in Mlasowitz, 2 in Třischtian, 2 in Třemeschowes, die übrigen in Chlum, Pschanek und Baschnitz).

Für die Armen ist durch das im J. 1824 gestiftete Armen-Institut gesorgt, welches am Schluß des J. 1833 ein Stammvermögen von 238 fl. 41½ kr. C. M. besaß und eine Jahreseinnahme von 121 fl. 3½ kr. C. M. hatte, von welchen 8 Arme unterstützt wurden. (Die Stadt Hořitz hat ihr eignes Institut; s. weiter unten.)

Den Verkehr mit den benachbarten Dominien erleichtert in hohem Grade die durch das Gebiet der Hft. von Gitschin nach Königgrätz führende Chaussee und Poststraße. Sie ist hiesigerseits in den J. 1817 und 1818 durch gemeinschaftliches Wirken der Obrigkeit und der Unterthanen gebaut, in der Art, daß die Letztern alle Zug- und Handarbeiten unentgeldlich leisteten, die Obrigkeit aber die Kosten des Mauerwerks und den halben Steinbrecherlohn bestritt. Die ganze Chaussee ist gegenwärtig, mit Ausschluß der durch die Stadt Hořitz führenden Strecke, die von der Gemeinde daselbst unterhalten wird, in der Aerarial-Regie und besteht aus 2 Abtheilungen. Die 1ste, von der Hft. Sadowa kommend, geht durch Milowitz bis Hořitz und ist 2592 Klafter lang; die Strecke von Milowitz bis Hořitz ist, nebst dem durch Hořitz führenden Theile, von der Stadtgemeinde auf eigne Kosten gebaut worden, weil die

Chaussee außerdem auf einem kürzern Wege unmittelbar nach Holowaus hätte angelegt werden können; die 2. Abtheilung erstreckt sich von Hořitz über Blisko bis zum G. Holowaus und mißt 1490 Kl. Rechnet man hiezu die durch die Stadt Hořitz selbst gehende Strecke von 388 Kl., so beträgt die ganze Länge der durch die Hft. Hořitz führenden Kunststraße 4470 Kl. oder beinahe 1⅛ nied. östr. Postmeile. Sie ist auf dieser ganzen Länge zu beiden Seiten mit Obstbäumen besetzt. Außerdem haben auch einige Ortsgemeinden des Dominiums, von den Vortheilen guter Verbindungswege überzeugt, sich die Verbesserung der Fahrstraßen ihrer Umgebung angelegen seyn lassen. Eine s. g. einfache Chaussee von 5 Klafter Breite führt schon seit 1825 von Lhota Scharowes nach Mlasowitz und eine andere dieser Art, welche das Dorf Chlum mit der Gitschiner Hauptstraße verbinden sollte, war 1826 im Bau begriffen. Für Reisende nach Prag ist von der Stadt Hořitz ans eine Stellwagenfahrt eingerichtet. Der Wagen geht jeden Montag früh um 6 Uhr von Hořitz ab. Die Abfahrt von Prag geschieht Donnerstags Nachmittags um 2 Uhr. Die Person bezahlt 2 fl. 11 kr. C. M.

Mit der Correspondenz wenden sich die Einwohner der Herrschaft an die k. k. Post in Hořitz. Für den Markt Mlasowitz aber liegt in den meisten Fällen die Gitschiner Post näher.

Folgendes sind die Ortschaften der Herrschaft Hořitz:

1. Hořitz (Hořice), 14 Postmeilen (über Gitschin und 16 über Königgrätz) von Prag, 3 Postmeilen (in gerader Linie aber $4^3/_4$ St. osö.) von Gitschin und $3^1/_2$ St. nö. von Neu-Bidschow, $^1/_4$ St. w. vom rechten Ufer des Bystřitzer Baches, in angenehmer Lage am s. Fuße des Bergrückens Chlum, eine offene Schutzstadt von 422 H. mit 3205 E. Davon bilden 20 H. mit 252 E. den besonders conscribirten Judenbezirk, am n. Ende der Stadt; 6 H. mit 44 E. und 1 H. mit 8 E. des Judenbezirks gehören unmittelbar zur Herrschaft Hořitz, das Uebrige steht unter der Gerichtsbarkeit des städtischen Magistrats. Außerdem gehört zur Letztern auch 1 H. des hschftl. Dorfes Ober-Gutwasser. Die zur Stadt conscribirten Einschichten, welche zum Theil bis $^1/_2$ St. entfernt liegen, sind die 2 Chaluppen Dachow, 1 Bad- und Wirthshaus am St. Gotthards-Berge, 2 Wirthschaftsgebäude, 2 Lohgärberhäuser, ebendaselbst, die Gemeindmühle, am Bystřitzer Bache, das Wohnhäuschen Zawist, 9 Wirthschaftsgebäude, Hrachowetz genannt, und 1 Wirthschaftsgebäude am Galgenberge. Die Stadt selbst ist von Norden gegen Süden $^1/_2$ St. lang und von Osten nach Westen $^1/_4$ St. breit. Die meisten Bürgerhäuser bestehen aus Holz, aber die öffentlichen Gebäude, besonders am Ringplatze, und auch einige Privathäuser in der Untern Gasse, sind meist von Quadersteinen aufgeführt. Die vorzüglichsten sind: a. das obrigkeitliche Schloß, welches nach dem Brande vom 10. Mai 1749, wo es mit einem großen Theile der Stadt in Flammen aufging, ganz neu erbaut worden ist; es besteht aus einem Erdgeschoß und einem obern Stockwerk, nebst einem Nebengebäude, ist der Sitz des aus dem Wirthschafts- und Justiz-, Rent- und Forstamte bestehenden obrigkeitlichen Amtes und enthält die Wohnungen der Beamten und Diener; b. das obrigkeitliche Bräuhaus, auf 27 Fäß; es wird von 6 zu 6 Jahren verpachtet; c. das obrigkeitliche Branntweinhaus, welches 1826 an die israel. Wittwe Pokorny auf Lebenszeit verpachtet war; d. das von der Maria Katharina verw. Gräfinn Strozzi am 22. Dezbr. 1699

gestiftete Spital, worin 4 männliche und 4 weibliche Pfründler unterhalten werden; (s. weiter unten;) e. die obrktl. f. g. Herrschaftsmühle. Die geistlichen Gebäude sind: f. die Pfarrkirche zu Mariä Geburt, unter dem Patronate der Obrigkeit. Sie gehört unter die ältern Kirchen Böhmens und bestand, wie oben bei der geschichtlichen Uebersicht der Hft. gezeigt worden, schon 1365 als Pfarrkirche. Späterhin war sie, bis nach der Schlacht auf dem Weißen Berge, mit akatholischen Pfarrern besetzt, worauf 1624 wieder der erste katholische Priester eingeführt wurde. In den Jahren 1649, 1688 und 1738 brannte die Kirche ganz ab. Ihre letzte Wiederaufbauung erfolgte im J. 1741 auf Kosten des Prager Erzbischofs, durch den Baumeister Dinzenhofer. Auch bei dem Brande am 17. März 1778 wurde sie stark beschädigt. Von den vielen alten Grabmählern ehemaliger Besitzer der Hft., welche sich sonst hier befanden, ist der größte Theil bei den häufigen Erneuerungen des Gebäudes zerstört oder zu andern, selbst profanen Zwecken verwendet worden. Noch vorhanden sind die Grabmähler des Wenzel Sadowsky, Herrn auf Ober-Gutwasser, † 1586, und des Ritters Hieronymus Bukowsky von Neudorf, herzoglich-friedländischen Rathes und Regenten, † 1629. Die eingepfarrten Ortschaften sind, außer der Stadt Hořitz selbst, die hschftl. Dörfer Baschnitz, Břischtian, Chwalina, Daubrawa, Ober- und Unter-Gutwasser, Lhotka St. Gotthard, Libonitz, Milowitz (Filialkirche), Groß- und Klein-Třemeschowes und Wostrow; g. das Pfarrgebäude, neben welchem sich die im J. 1825 erbaute Bibliothek befindet, die der gegenwärtige Pfarrer und Personal-Dechant, Herr Aloys Hanl, auf eigne Kosten hat errichten und bereits mit einem reichlichen Vorrathe von Büchern hat versehen lassen, die für immer als Stiftung bei der Pfarrei bleiben sollen; h. die Schule, unter gemeinschaftlichem Patronate der Obrigkeit und des Magistrats; sie bestand, laut einer alten Stiftungsurkunde, schon 1391; es sind zwei Lehrer bei derselben angestellt; einer Stiftung zufolge unterrichtet ein Kaplan der Hořitzer Kirche die Kinder auch in der teutschen und lateinischen Sprache; zwei andere Stiftungen, worunter eine vom jetzigen Dechanten, sind zur Anschaffung von Büchern für arme Schüler bestimmt. Außerhalb der Stadt liegt: i. die Kapelle zu den heil. 14 Nothhelfern, südlich, gegen Milowitz; k. die Begräbniß-Kirche zu St. Gotthard, auf dem St. Gotthardsberge, bei welcher sich der mit Mauern umgebne Beerdigungsplatz befindet. Es ist nicht bekannt, wann und von wem diese Kirche erbaut worden sey. In den J. 1737 und 1738 wurde sie renovirt und am 15. August von neuem geweiht. Die kleine Glocke enthält den Namen „Waclaw Zaruba z Hustirzan" und die Jahrszahl 1632. In Hageks böhmischer Chronik wird bei Erzählung der Schlacht vom J. 1423, wo Žižka den Čenko von Wartenberg besiegte, ausdrücklich gesagt, daß diese Niederlage bei der Kirche zu St. Gotthard Statt gefunden habe. Einer alten Sage zufolge soll auf dem benachbarten Hügel ehemals auch ein Kloster gestanden haben und ebenfalls von Žižka zerstört worden seyn. Doch ist nichts Urkundliches darüber vorhanden. — Unter den städtischen Gebäuden sind zu bemerken: l. das Rathhaus, an der südlichen Seite des Ringplatzes; es ist bei den wiederholten Feuersbrünsten, die die Stadt betroffen haben, ebenfalls mehrmals eingeäschert worden. Man bewahrt daselbst eine türkische Fahne, die der k. Feldmarschall-Lieutenant Peter Graf Strozzi aus dem Feldzuge gegen die Türken 1660 als Beute mitgebracht hat; m. das Gemeindehaus mit der ehemaligen Militär-Caserne, an der östlichen Seite des Ringplatzes; durch dasselbe führt das Thor nach dem St. Gotthards-Berge; n. das städtische Armen- und Krankenhaus; o. die k. k. Post mit der in demselben Gebäude befindlichen Apotheke. — In der Mitte des Ringplatzes steht eine vom hiesigen Bildhauer Richter 1824 gearbeitete schöne Bildsäule der Mutter Gottes. Die Untere Gasse enthält

einen schönen Wasserröhrkasten mit der Statue des heil. Florian, ebenfalls von Richter gearbeitet; ein zweiter steinerner Röhrkasten befindet sich in der Habergasse. — Bei dem s. g. St. Gotthards-Brünnel, außerhalb der Stadt, am St. Gotthards-Berge, sind 9 Bäder eingerichtet, die ehemals in großem Rufe standen, gegenwärtig aber nur von Bewohnern der nächst gelegnen Ortschaften besucht werden. Auch ist hier ein Wirthshaus mit einem Garten, welcher den Bewohnern der Stadt zu einem angenehmen Belustigungsorte dient und besonders an Sonn- und Feiertagen sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hat. — Die Judengemeinde, welche sich 1637 zuerst hier anzusiedeln begann, hat eine im J. 1728 errichtete Synagoge, eine im J. 1782 gegründete teutsche Schule, unter dem Patronate der Obrigkeit der Hft. Horitz, und außerhalb der Stadt ihren eignen Begräbnißplatz. — Der Magistrat besteht aus 1 Bürgermeister und 4 Räthen, worunter 1 geprüfter. — Die Bewohner der Stadt sind sehr betriebsame Leute und beschäftigen sich theils mit der Landwirthschaft, theils mit allerlei andern städtischen Gewerben. Die landwirthschaftliche Bodenfläche war, laut Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	47	1460	809	897	857	757
„ Wiesen	7	432	35	795	42	1227
„ Gärten	1	703	59	998	61	101
„ Hutweiden ꝛc.	14	803	6	408	20	1211
„ Waldungen	150	669	34	1156	185	225
Ueberhaupt	221	867	945	1054	1167	321

Man baut auf den, größtentheils in dem fruchtbaren Thale des Bystritzer Baches gelegnen Feldern, Waizen, Roggen, Gerste, Haber und andere Feldfrüchte; auch der Hopfenbau macht seit etwa 10 Jahren gute Fortschritte. In den Gärten, welche die Stadt nach allen Seiten umgeben, wird sehr starker Obst- und Küchengewächs-Bau getrieben; besonders zieht man vortreffliche Kirschen und nicht bloß die Gärten, sondern auch die Chausseen, so wie alle Feldwege, Hutweiden und Anhöhen sind mit Kirschbäumen eingefaßt und bedeckt. An vielen Häusern wird auch Wein am Spalier gezogen. Die Viehzucht ist ebenfalls nicht unbeträchtlich. Die Einwohner besaßen am 30. April 1833: 49 Pferde (47 Alte, 2 Fohlen), 308 Stück Rindvieh (6 junge Stiere, 240 Kühe, 51 Kalbinnen, 11 Zugochsen) und 107 Schafe (79 Alte, 28 Lämmer). Auch viel Geflügel wird gehalten und Bienenzucht mit gutem Erfolg betrieben. An der Nordseite des Bergrückens, welcher den nördlichen Theil der Hft. vom südlichen scheidet, besitzt die Stadt ihre Gemeindewaldungen von 160 Joch 645½ □ Kl., welche hauptsächlich Tannen, Fichten und Kiefern, auch Eichen enthalten und jährlich etwa 120 Kl. Holz liefern, welches zu Deputaten und Gemeindebaulichkeiten verwendet wird. An dem ebenerwähnten Berge befinden sich auch die sehr ergiebigen städtischen Steinbrüche, welche einen trefflichen feinen Sandstein liefern, der nicht bloß als Baustein verwendet, sondern auch zu Schleifsteinen, Wasserbehältnissen und Bildhauerarbeiten verwendet und viele Meilen weit, besonders nach dem südlichen Flachlande, verführt wird. — Mit Gewerbsindustrie und Handel waren am 1. Juli 1833 im Ganzen 274 Meister und andere Gewerbsherren, 41 Gesellen, 27 Lehrlinge und Gehilfen, zusammen also 342 Personen beschäftigt. Darunter befanden sich: 13 Bäcker, 19 Bierschänker und Gastwirthe, 1 Branntweinschänker, 1 Büchsenmacher, 3 Drechsler, 3 Faßbinder, 17 Fleischhauer, 1 Fuhrmann, 1 Glaser, 17 Griesler, 1 Gürtler, 4 Hufschmiede, 10 Hutmacher, 1 Kammmacher, 8 israelitische Kattunweberei-Unternehmer (welche 1590 Kattun-Lohnweber, meistens im Gebirge beschäftigen), 1 Kleinuhrmacher, 5 Kleinviehschlächter, 4 Kürschner, 4 Lebzelter, 2 Maurer

(8 Gesellen), 1 Müller, 1 Rauchfangkehrer, 2 Riemer, 1 Rothgärber, 1 Sattler, 1 Schleifer, 3 Schlosser, 13 Schneider, 34 Schuhmacher, 2 Schwarzfärber, 3 Seifensieder, 7 Seiler, 1 Siebmacher, 3 Steinmetze, 1 Stellwagen-Unternehmer, 1 Strumpfstricker, 11 Tischler, 4 Töpfer, 1 Wachszieher, 1 Wagner, 1 Wasenmeister, 7 Weber, 1 Zimmermeister (1 Gesell), 1 Zinngießer und 1 Zirkelschmied. Die ärmere Klasse nährt sich auch von der Flachsspinnerei. Zum Handelsstande gehörten 9 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen, 5 Schnittwaarenhändler, 4 Lederhändler, 3 Produkten-Händler, 8 Krämer, 11 Hausirer und 7 freien Handel treibende Personen. — Die Stadt hat schon in älterer Zeit und später von Kaiser Ferdinand I., 1558, Herzog Albrecht von Waldstein, 1630, und K. Leopold I., 1662, Privilegien auf 6 Jahr- und Viehmärkte erhalten (an den Donnerstagen nach 3 Königen, vor dem Palmsonntag, vor Rogate, nach Prokopi, vor Bartholomäi und am Dienstage vor Martini), auf welchen sich, größtentheils aus der Umgebung, als Gitschin, Neu-Paka, Neu-Bidschow, Königgrätz, Königinnhof, Jaromiř, Reichenau, Hlinsko ꝛc., an 200 Verkäufer einfinden, die in 2 Gewölben, 78 Buden und 30 Ständen auf dem Ringplatze und 90 Ständen unter den Lauben, Seiden- und Schnittwaaren, Leder- und Lederwaaren, Tücher (auch aus Reichenberg), Kürschner-, Eisen-, Blech-, Stahl-, Kupfer- und Messingwaaren, Drechsler-, Posamentier-, Hutmacher-, Töpferwaaren, Steingut, Glas, Musik-Instrumente, Leinwand, rohes Garn, Galanteriewaaren, Kupferstiche ꝛc. zum Verkaufe auslegen. Am Tage vor jedem Markte wird Viehmarkt gehalten, wo im Durchschnitt an dem Fasten- und Martinimarkt über 2000 Stück Pferde und Hornvieh ausgestellt sind. Von großer Wichtigkeit für die Stadt sind auch die hiesigen Wochenmärkte (jeden Donnerstag), welche von den umliegenden Orten der Herrschaft, so wie von den Dominien Holowaus, Geřitz, Cerekwitz, Sadowa, Smidar, Smrkowitz, Skřiwan, Slaupno und Stratschow des Bidschower, außerdem aber auch von der Hft. Smiřitz-Hořeniowes und dem Gute Přim des Königgrätzer Kreises, mit Getraide, Hülsenfrüchten, Grünzeug, Schweinen, im Frühjahre auch mit Baumsetzlingen, bezogen werden. Der größte Theil des Absatzes geht nach den nördlichen Gebirgsgegenden und bis ins Riesengebirge. — Sanitätspersonen sind 3 Wundärzte, 4 Hebammen und 1 Apotheker. — Das am 1. Juli 1830 gegründete Armeninstitut hatte am Schluß des J. 1833 ein Stammvermögen von 5967 fl. 24 kr. W. W. und eine durch Sammlungen, Ertrag der Neujahrskarten und andere Zuflüsse verstärkte Jahreseinnahme von 921 fl. 19½ kr., von welchen 58 Arme monatlich nach Verhältniß mit 2 fl 30 kr., 1 fl. 30 kr. und 1 fl. W. W. betheilt wurden. Ueber das städtische Armen- und Krankenhaus sind keine nähern Angaben vorhanden. Es ist schon in älterer Zeit von einem Horitzer Bürger Johann Byčisstě gestiftet worden und wird von der Stadtgemeinde unterhalten. Am 28. März 1795 wurde der Stiftungsbrief von der hohen Landesstelle bestätigt. Das schon oben erwähnte, von der verwittweten Gräfinn Maria Katharina von Strozzi 1699 gestiftete herrschaftl. Spital versorgt 8 Pfründler beiderlei Geschlechts mit Wohnung, Kleidung, Nahrung und ärztlicher Pflege. Es empfängt jährlich von der Obrigkeit 34 Mtz. 3½ Mß. Waizen, 63 Mtz. 14 mß. Korn, 10 Mtz. 8 Mß. Erbsen, 2 Eimer Bier, 156 Seidel Salz, 91 Pfund Fische, 24 Kl. Holz und an baarem Gelde 178 fl. 34½ kr. W. W. — Die Mittel, wodurch die Verbindung mit den Umgebungen der Stadt befördert wird, haben wir bereits oben bei der Uebersicht der Hft. angezeigt. Außer der k. k. Post, welche sich hier befindet, ist seit einiger Zeit auch eine Stellwagenfahrt nach Prag eingerichtet worden. (S. oben.) — Die Zeit der ersten Gründung der Stadt Hořitz ist unbekannt; daß sie aber schon in einer Urkunde vom J. 1365 als „Oppidum" vorkommt und dem Jakuš von Hořitz gehörte, ist bereits oben bei der Geschichte der Hft. gesagt worden. Während

des Hussitenkrieges wurde Hořitz wahrscheinlich auch von den Pragern und Taboriten, als sie 1421 unter Žižkas Anführung Hohenmauth, Trautenau und Königinnhof unterjochten und Jaromiř zerstörten, heimgesucht, obschon es darüber an bestimmten Nachweisungen fehlt. Ohne Zweifel hatte Hořitz, als ein offenes Städtchen, worin überdieß kein Kloster war, den Siegern keinen Widerstand geleistet und war den Verwüstungen derselben entgangen. Im J. 1558 ertheilte Kaiser Ferdinand I. der Stadt das Privilegium, außer den zwei schon von frühern Monarchen bewilligten Jahrmärkten noch zwei andere halten zu dürfen. Um das Jahr 1568 hatte Hořitz schon einen sehr bedeutenden Getraidehandel. Im J. 1630 erhielt die Stadt vom Herzog Albrecht zu Friedland das Recht, einen fünften Jahrmarkt zu halten. Ueber die Schicksale der Stadt während des 30jährigen Krieges mangelt es an bestimmten Nachrichten; daß aber Hořitz bei dem Einfalle der Schweden unter dem General Banner im J. 1639, wo die Gegend um Königgrätz, Poděbrad und Nimburg aufs Schrecklichste verwüstet wurde, ebenfalls nicht verschont geblieben seyn könne, leidet keinen Zweifel. (Man sehe unter andern die geschichtliche Uebersicht der Hften. Miletin und Kopidlno.) Auch 1642 wurde es von den Schweden gebrandschatzt. Am Abende des 24. Juni 1649 brach, durch die herkömmlichen auf dem Markte angezündeten Johannesfeuer ein furchtbarer Brand aus, welcher nicht nur viele Bürgerhäuser, sondern auch das Rathhaus, die Kirche und die Schule in Asche legte. Die schreckliche Pest, welche seit 1646 immer weiter in Böhmen um sich griff, erreichte im J. 1650 auch die Gegend von Hořitz, wo sie besonders Königgrätz stark heimsuchte, in Hořitz selbst aber weniger Verheerungen angerichtet zu haben scheint. Auf diese Pest folgte 1653 eine große Ueberschwemmung, durch einen neun Tage anhaltenden Regen veranlaßt, welcher am 3. Oktober anfing und alle Gewässer aus ihren Ufern trieb, so daß in der ganzen hiesigen Gegend ungeheurer Schaden angerichtet wurde. Im J. 1655 bewilligte die Gräfinn Octavia Strozzi der Stadt Hořitz den Salzhandel, so wie die Erhebung des Standgeldes von den Jahr- und Wochenmärkten, und wahrscheinlich verdankte die Stadt ihrer Verwendung auch den sechsten Jahr- und Viehmarkt, welchen ihr K. Leopold I. im J. 1662 verlieh. In den J. 1688 und 1689 entstanden wiederholte Feuersbrünste, durch welche im erstern Jahre auch die Kirche eingeäschert wurde. Das obrktl. Spital für 8 Pfründler beiderlei Geschlechts entstand mittelst Stiftungsbriefes der verwittweten Gräfinn Maria Katharina von Strozzi, dd. Wien, am 22 Dezbr. 1699. Es wird darin unter anderm festgesetzt, daß die Mäntel der Pfründler von „weißem Tuch" und der eine Aermel „roth", der andere aber „gelb" seyn solle, um dadurch die gräflich Strozzischen und Khevenhüllerschen Wappenfarben darzustellen. Im J. 1732 bewilligte der Prager Erzbischof Daniel Joseph Mayer von Mayern, als damaliger Schutzherr der Stadt, für das von derselben an die Obrigkeit abgetretene Recht des Branntweinschankes, welches sie von alten Zeiten her besessen hatte, eine jährliche Entschädigung von 100 fl. aus den obrigkeitlichen Renten. Eine Feuersbrunst, die am 7. Aug. 1738 durch einen Blitzstrahl verursacht wurde, legte 89 Häuser, 25 volle Scheuern, die Kirche mit 6 Glocken und einer altböhmischen kunstreichen Uhr, das Rathhaus, die Pfarrei, die Schule, das herrschaftliche und das Gemeinde-Spital in Asche. Die nach einem beinahe hundertjährigen Frieden bald nach dem Tode K. Karls VI. (28. Oktbr. 1740) wieder ausbrechenden Kriegsunruhen brachten neue Leiden über Böhmen, von welchen auch Hořitz seinen Antheil empfing. Während des ersten schlesischen Krieges, 1740—1742, war die hiesige Gegend mit preußischen Truppen besetzt und Hořitz hatte damals die Lasten der Einquartierungen und Lieferungen zu tragen. Im zweiten schlesischen Kriege, 1744 und 1745, machten die sächsischen Hilfstruppen in Hořitz und dessen Umgebungen Winterquartiere und traten erst am 16. Mai 1745 ihren Marsch von hier über Königinnhof nach Schlesien an. Zahlreiche Durchmärsche folg-

ten bis zum 4. Juni, wo die vereinigten Oesterreicher und Sachsen bei Hohenfriedberg in Schlesien geschlagen wurden und sich bis nach Jaromiř und Königinnhof zurückziehen mußten. Gleich darauf fielen auch die Preußen von dieser Seite her ins Land und die ganze Gegend nebst der Stadt Hořitz wurde mit Einquartierungen und Lieferungen schwer heimgesucht. Im Septbr. konnte die Stadt selbst einer Plünderung nicht entgehen und mußte bald nachher auch eine Brandschatzung von 2000 fl. entrichten. Im Gefolge dieser Kriegsunruhen stellte sich eine große Theurung ein, zu welcher 1747 eine durch ganz Böhmen wüthende Viehseuche kam, von der auch Hořitz nicht verschont blieb. Aber schrecklicher noch als die Drangsale dieser letzt verfloßnen Jahre war das Unglück, welches die am 10. Mai 1749 entstandne Feuersbrunst über die Stadt Hořitz brachte. Nicht nur das Schloß, das Bräu- und Malzhaus, die Wohnung des Bräuers und das Branntweinhaus, sondern auch 119 Bürgerhäuser, 21 Scheuern, 16 Fleischbänke, die israel. Schule und 12 Israeliten-Häuser wurden ein Raub der Flammen, die so schnell um sich griffen, daß die Menschen wenig mehr als ihr Leben retten konnten. Der Verlust der Christen wurde auf 54551 fl. 10 kr. und der der Juden auf 16555 fl. geschätzt. Wie bei frühern Unglücksfällen dieser Art empfing die Stadt auch jetzt zahlreiche Beweise nachbarlicher Theilnahme und Unterstützung, vorzüglich von der Stadt Neu-Paka. — Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges war die Hořitzer Gegend eine der ersten, die sich den Angriffen der preußischen Truppen bloßgestellt sah. Während 1756 ein kaiserliches Heer unter Piccolomini bei Sadowa und Königgrätz gelagert war, kamen die Preußen unter Schwerin aus Schlesien über Nachod nach Böhmen und bezogen im August bei Černilow nächst Smiřitz ein Lager. Die Einwohner der Stadt und Hft. Hořitz mußten nicht nur ins kaiserliche Lager Korn, Haber, Heu und Stroh liefern, sondern die Stadt erhielt im Septbr. auch einen Besuch von feindlichen Husaren, welche den Einwohnern eine Summe von 1200 fl. abpreßten. Erst als der Winter anbrach, zogen sich die Preußen nach Schlesien zurück; aber die kaiserlichen Truppen schlugen nunmehr in der hiesigen Gegend ihre Winterquartiere auf, wo jedoch überall strenge Mannszucht gehalten wurde. Drückender waren die Jahre 1757 und 1758, wo die Feinde neuerdings von der schlesischen Seite her ins Land fielen. Es kam zwar in dieser Gegend zu keiner Hauptschlacht, aber die Einwohner wurden bei den häufigen Hin- und Hermärschen, besonders nach der für die Preußen unglücklichen Schlacht von Kollin, durch Einquartierungen, Lieferungen und Erpressungen sehr hart mitgenommen. Hierzu gesellte sich eine von den Militär-Spitälern aus verbreitete Epidemie, an welcher in Hořitz allein ganze Häuser ausstarben. Die Stadt war nicht im Stande, die bei der starken Rekrutirung im J. 1759 von ihr verlangten 11 Mann zu stellen; sie mußte zu diesem Zwecke eine Werbung veranstalten, welche ihr 1700 fl. kostete. Unterdessen hatte sich der Kriegsschauplatz in diesem und den beiden folgenden Jahren von hier nach Schlesien gezogen und das Glück der österreichischen Waffen ließ einen baldigen Frieden hoffen, als der am 5. Jän. 1762 erfolgte Tod der russischen Kaiserinn Elisabeth die Lage der Dinge plötzlich änderte. Ihr Nachfolger Peter III. rief die 20000 Mann seiner Truppen, welche bisher unter dem Oberbefehle des kais. Feldmarschalls Laudon in Schlesien gestanden hatten, noch in demselben Jahre ab und ließ sie in die feindlichen Reihen der Preußen treten. Schon Anfangs Juli verbreitete sich in Hořitz die schreckenvolle Nachricht, daß ein preußisches Corps mit „Moskowitern und Kosaken" (die damals in eben so furchtbarem Rufe standen, als die Türken) bei Trautenau eingebrochen sey und sich der hiesigen Gegend nähere. Am 11. Juli verkündigte den Hořitzer Einwohnern der glühende Horizont in Südosten das grauenvolle Schicksal der Stadt Königgrätz, welche ein feindlicher Trupp, nach vorhergegangener Plünderung, in Brand gesteckt hatte. Am 14. Juli kamen die Feinde auch nach Hořitz, erpreßten von den Einwohnern der Stadt, namentlich von den Beamten, dem

Pfarrer und der Judengemeinde eine beträchtliche Summe Geldes und zogen dann, von den Kaiserlichen verfolgt, mit ihrem Raube nach Schlesien zurück. Als hierauf die Letztern, unter dem Feldmarschall Daun, bei Miletin ein Lager bezogen, war der Mangel an Lebensmitteln und an Vieh aufs höchste gestiegen, so daß die Einwohner des Königgrätzer Kreises die zu liefernden Vorräthe auf dem Rücken herbei schaffen mußten. Das Elend wäre nicht länger zu ertragen gewesen, wenn nicht der Tod Peters III. und die Thronbesteigung Katharinens II., die durch Abberufung ihrer Truppen die feindlichen Streitkräfte verminderte, den Hubertsburger Frieden am 15. Febr. 1763 herbeigeführt hätte. Das bedrängte Land fing jetzt an, sich wieder zu erholen und wurde dabei durch die in diesem Jahre besonders reichlich ausfallende Aerndte begünstigt. Spätere Unglücksfälle, welche die Stadt im J. 1769 durch Ueberschwemmungen und Hagelschlag, so wie durch eine Rinder-Epidemie betrafen, wurden im Genusse des Friedens leicht verschmerzt. Drückender aber war die im Gefolge der Mißjahre 1770 und 1771 eintretende furchtbare Theurung. Nach der Aerndte im J. 1769 hatte der Strich Waizen 2 fl. 30 kr., Korn 1 fl. 42 kr., Gerste 1 fl. 12 kr. und Haber 48 kr. gekostet; aber am 6. Dezbr. 1770 war der Waizen auf 5 fl. 15 kr., das Korn auf 5 fl., die Gerste auf 3 fl. 30 kr. und der Haber auf 1 fl. 30 kr. gestiegen. Die Theurung nahm zu bis in den April 1771, wo der Waizen zu 15 und 16 fl. das Korn zu 14 und 15 fl., die Gerste zu 12 und 13 fl. und der Haber zu 10 fl. verkauft wurde, aber oft selbst für diese ungeheuern Preise nicht einmal zu haben war. So bestand z. B. am 18. April 1771 der ganze Vorrath des Hořitzer Wochenmarktes nur in 1/2 Strich Wicken und in einer geringen Menge Haber, und am 11. Juli, also schon während der Aerndte, wurden nicht mehr als 1 Strich Waizen und von Korn, Gerste und Haber nur 3 Strich jeder Gattung zum Verkauf gebracht. Die Hungersnoth erreichte eine fürchterliche Höhe. Selbst Kleienbrod war ein Luxusartikel. Die meisten Menschen der ärmern Klasse fristeten ihr elendes Leben mit gekochten Kräutern, als Brennnesseln, Taubnesseln, Schwarzwurz, Huflattich ꝛc. ꝛc., wit welchen sie etwas Mehlstaub vermischten. Die Vermöglichern mußten nach und nach alle ihre Habseligkeiten verkaufen und ein großer Theil wanderte aus. Hiezu kamen, als eine Folge des Genusses unzureichender und ungesunder Nahrungsmittel, so wie der niederschlagenden Aussichten auf eine neue schlechte Aerndte, mancherlei ansteckende Krankheiten, welche in Hořitz dergestalt wütheten, daß oft an einem Tage 12 Todesfälle gezählt wurden. Die Kaiserinn Maria Theresia eilte dem bedrängten Volke zu Hilfe und sandte ihren Sohn und Mitregenten, den nachmaligen Kaiser Joseph II., nach Böhmen. Dieser traf schnell die zweckmäßigsten Anstalten. Ueberall wurde das Brodbacken frei gegeben. Beträchtliche Vorräthe von Getraide aus Ungarn, selbst 1 Million Metzen Waizen aus Sicilien und viele Tausend Centner Reiß wurden herbeigeschafft. Die Einwohner der Stadt und Hft. Hořitz erhielten nicht nur Steuernachlaß, sondern auch Geldvorschüsse zum Ankauf von Samengetraide. Unter die Armen wurden ansehnliche Geldbeträge und Reißportionen ausgetheilt. Durch diese und andere Anstalten, noch mehr aber durch die reichliche Aerndte des J. 1773 wurde die allgemeine Hungersnoth gehoben, obwohl der Waizen nach dem Schnitt noch immer zu 7 fl. 30 kr., das Korn zu eben diesem Preise, die Gerste zu 6 fl. und der Haber zu 2 fl. 45 kr. verkauft wurde. Auch hatte der Landwirth unter den Begleitern und Nachwehen des Uebels noch die durch eine Viehseuche herbeigeführten Verluste zu ertragen, an welcher in den Jahren 1772 und 1773 auf den hschftl. Maierhöfen über 360 Stück und in den Ställen der Unterthanen mehr als 450 Stück zu Grunde gingen. Während jener Theurung erregte das unscheinbare Brünnchen unterhalb der St. Gotthards-Kirche ein außerordentliches Aufsehen. Schon in ältern Zeiten hatte es bestanden, aber es versiegte, als man einst den Versuch machte, das vortreffliche Wasser desselben zum Behufe des Bräuhauses

nach Hořitz zu leiten. Späterhin kam jedoch das Wasser wieder zum Vorschein, namentlich in dem nassen Jahre 1770, wo die Quelle in ein steinernes Behältniß gefaßt wurde. Das Wasser hatte schon längst für heilkräftig gegolten; aber im J. 1771, als die Hungersnoth den höchsten Gipfel erreicht hatte, kam es in den Ruf, daß es auch nährende und sättigende Eigenschaften besitze. Bald strömten nicht nur aus der nahen Umgebung, sondern auch aus weiter Ferne, selbst aus Mähren, Schlesien, Sachsen und Ungarn viele Tausend Menschen herbei, um hier Wasser zu schöpfen. Man ließ die damit gefüllten Gefäße versiegeln und die Echtheit des Wassers gerichtlich bescheinigen. Die Anhöhe von St. Gotthard glich zu jener Zeit einem Lager, und die Betriebsamkeit der Hořitzer Einwohner eröffnete bald einen förmlichen Markt, auf welchen Eßwaaren, Getränke rc. verkauft wurden. Einige ließen sich sogar verleiten, am Abhange der Anhöhe nach andern Quellen zu graben, welche (was bei der damaligen nassen Witterung gar nicht zu verwundern war) nicht minder reichliches Wasser spendeten, das ebenfalls mit Vortheil an die Fremden abgesetzt wurde. Man bediente sich des Wassers nicht bloß zum Trinken, sondern verwendete es auch, im Vertrauen auf seine angeblichen Wunderkräfte, zu mancherlei andern Zwecken, namentlich zum Anmachen des Brodteiges, zum Kochen der Hülsenfrüchte, zum Besprengen des Saatkornes rc., sogar als Arznei wurde es eingenommen. Um das Andenken an jenen Besuch der St. Gotthards-Quelle zu erhalten, gab der damalige Hořitzer Kaplan Peter Franz Resch jährlich am Pfingstdienstage auf dem St. Gotthards-Kirchhofe den Schulkindern ein kleines Fest, bei welchem sie mit 2 Kesseln Milchbrei, mit Syrup versüßt und mit Lebzelten und Rosinen bestreut, bewirthet wurden. Der fortdauernde Glaube an die Heilkräfte jenes Wassers führte nach einiger Zeit die Erbauung eines Badhauses herbei, welches noch jetzt vorhanden ist. — Bei dem Bauernaufstande, welcher 1775 in Böhmen gegen die Herrschaftsbesitzer ausbrach, kamen die Empörer am 24. März auch nach Hořitz, begnügten sich indeß, durch die bewaffneten Bürger in Zaum gehalten, mit der Ausplünderung einiger Judenhäuser, ohne dem Schlosse selbst, wie sie anderwärts zu thun pflegten, Schaden zuzufügen. — Im J. 1778 wurde Hořitz durch den zwischen Oesterreich und Preußen entstandnen Zwist um die baierische Erbfolge mit neuen Kriegsunfällen bedroht. Ein kaiserliches Heer, unter der Anführung des Feldmarschalls Lascy, bezog ein verschanztes Lager längs dem rechten Elbufer zwischen Arnau und Jaromiř, um den über Nachod eingebrochnen Preußen Widerstand zu leisten. Während man voll banger Erwartung dem Ausbruche neuer Feindseligkeiten entgegensah, entstand in Hořitz am 17. März eine Feuersbrunst, welche 21 Bürgerhäuser, das Rathhaus, das Pfarrgebäude, die Schule und das hschftl. Spital in Asche legte und auch die Kirche stark beschädigte. Da die Preußen auf dieser Seite nicht weiter vordringen konnten, so zogen sie sich noch in demselben Jahre nach Schlesien zurück, und obwohl den Winter hindurch neue Vorbereitungen zum Feldzuge des kommenden Frühlings getroffen wurden, so kam es doch hier zu keinen Feindseligkeiten, vielmehr machte der am 10. Mai 1779 zu Teschen geschloßne Friede bald allen weitern Besorgnissen ein Ende. — Am 1. Mai 1781 wurde durch eine abermalige Feuersbrunst die ganze Habergasse der Stadt Hořitz eingeäschert; es brannten 90 Häuser und über 20 Scheuern ab. Bei dem Wiederaufbau derselben war man zugleich auf eine Erleichterung der Bürgerschaft bedacht, welche bisher durch vielfältige Einquartierungen sehr gedrückt worden war. Es wurde nämlich im Garten des Gemeindehauses eine eigne Militär-Kaserne erbaut. Da jedoch in der Folge anhaltender Frieden herrschte und die Stadt von Durchmärschen gänzlich frei blieb, so wurde das Gebäude 1821 an Privatpersonen verkauft. Im J. 1791 geschah die Regulirung des Magistrates, indem derselbe statt der bisherigen 12 Rathsglieder auf 1 Bürgermeister und 4 Räthe beschränkt wurde, von welchen letztern einer geprüft

seyn muß. — Hořitz ist der Geburtsort des gelehrten und verdienstvollen Herrn Joseph Ladislaus Jandera, Prämonstratenser-Ordens-Priesters, k. k. Professors der Mathematik an der Prager Universität ꝛc. ꝛc., welcher hier am 18. Febr. 1776 das Licht der Welt erblickte. Er hat mit vieler Mühe und großem Kostenaufwande Materialien zu einer Geschichte, nicht bloß seiner Vaterstadt, sondern auch der ganzen umliegenden Gegend gesammelt, und ist jetzt mit der Verarbeitung derselben beschäftigt *). Auch einige zu ihrer Zeit rühmlich bekannte Künstler, wie der Organist Franz Xaver Czech zu Prag, der Bassethornist Kaspar Černy zu Freiburg in Breisgau und der 1751 zu Paris verstorbne k. französische Hofmaler Tobias Birno, waren aus Hořitz gebürtig. Letzterer war ein Schüler des berühmten Brandel.

Die übrigen zur Herrschaft Hořitz gehörigen Ortschaften sind:

2. Daubrawa (auch Dobrawa), 1/2 St. onö. von Hořitz, auf der Anhöhe jenseits des Bystřitzer Baches, D. von 22 H. mit 126 E., ist nach Hořitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 ergiebigen Sandsteinbruch. Unten am Bache liegt die s. g. zur Stadt Hořitz conscribirte „Herrschaftsmühle.“

3. Dobesch (Dobeš), 1 1/4 St. n. von Hořitz, D. von 23 H. mit 144 E., von welchen 2 H. mit 13 E. zur Hft. Miletin und 8 H. mit 50 E. zur Hft. Bielohrad gehören. Das Ganze ist nach Miletin eingpf.

4. Tikow (Tjkow), 1 1/2 St. nnw. von Hořitz, Dsch. von 8 H. mit 56 E., worunter 1 protestantische Familie, nach Chodowitz (Gut Holowaus) eingpf.

5. Libin (Lybin), 1 1/2 St. nw. von Hořitz, am östlichen Abhange des Mezyhořer Thales, D. von 11 H. mit 67 E., nach Chodowitz eingpf.

6. Lhota Scharowes (Lhota Sſarowcowa), 1 3/4 St. nw. von Hořitz, an der Jaworka, D. von 40 H. mit 255 E., worunter 2 protestantische Familien; davon gehört 1 H. (obrigkeitlicher Maierhof) zur Hft. Bielohrad. Beim hiesigen Antheile ist 1 Mühle, 1 Bierschänke und 1 Jägerhaus. Das Ganze ist nach Mlasowitz eingpf. Lhota war ehemals ein eignes Gut, zu dem die beiden vorhergehenden Dörfer Tikow und Libin gehörten, und erscheint als solches urkundlich im J. 1542. Um das J. 1550 mag es ein Eigenthum des (im XVII. Jahrhunderte erloschnen) Geschlechts Scharowetz von Scharowa gewesen seyn. Im J. 1567 kaufte es Heinrich Smiřicky von Smiřitz von den Gebrüdern Alyß und Johann Klenowsky von Ptenie für 3900 Schock böhm., und vereinigte es mit der Herrschaft Hořitz. Von der ehemaligen Burg sind nur noch geringe Spuren wahrzunehmen.

7. Mezyhoř, 2 St. nw. von Hořitz, an der Jaworka, in dem nach ihm benannten Thale, Dsch. von 9 H. mit 54 E., von welchen 2 H. (worunter 1 Mühle) zum Gute Holowaus und 1 H. zur Hft. Bielohrad gehören; ist nach Mlasowitz eingpf.

8. Mlasowitz (Mlazowice), 2 1/4 St. nw. von Hořitz, am nördlichen Abhange des Bergrückens Chlum, unterthäniger Marktflecken von 113 H. mit 731 E., worunter 1 protestantische und 1 israelitische Familie, hat 1 Lokalie-Kirche zur heil. Dreieinigkeit, 1 Schule und 1 im J. 1793 erbautes s. g. Rathhaus, das aber nur ein hölzernes Gemeindgebäude ist, worin zuweilen Gemeindeversammlungen gehalten werden und in dessen Erdgeschoß sich das Gemeinde-Wirthsh. befindet. Der ehemalige obrktl. Maier-

*) Eine Frucht dieser gelehrten Forschungen ist die im J. 1830 zu Prag, in den Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften erschienene Monographie: Ueber Miletin in Böhmen, welche wir bei der Beschreibung dieser Herrschaft benutzt und angeführt haben.

hof ist 1778 emph. worden. Die Kirche bestand schon 1384, 1408 und 1415 als Pfarrkirche, stand späterhin unter der Verwaltung utraquistischer Geistlichen, wurde nach der Schlacht am Weißen Berge dem Hořitzer Sprengel als Filiale zugetheilt, im J. 1721 auf Kosten einiger Wohlthäter erneuert und erhielt 1735 wieder einen eignen Lokalisten. Sie hat einen Hauptaltar, 2 Seitenaltäre und 5 Glocken. Das Patronat besitzt die Obrigkeit. Eingepfarrt sind, außer Mlasowitz selbst, die Dörfer Lhota Scharowes und Mezyhoř. Die Schule ist im J. 1793 überbaut worden. Die 4 von Kaiser Joseph II. 1784 bewilligten Jahrmärkte (Montag nach Namen Jesu, Dienstag nach Ostern, Veit und Katharina) sind ganz unbedeutend. Die Wochenmärkte werden nicht gehalten. Mlasowitz war ehemals ein eignes Gut und gehörte um das J. 1400 dem Chod von Mlazowic. Im J. 1424, wo Zbenko Černin, Comthur des Johanniter-Ordens, Besitzer davon war, wurde der Ort von Žižka überfallen und nebst dem Schlosse zerstört. Man sieht noch nordwestlich von der Kirche einen mit einem Graben umgebenen Hügel, der den Namen Hradek führt und jetzt mit Obstbäumen bepflanzt ist. Von Ruinen ist aber keine Spur mehr anzutreffen. In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gehörte Mlasowitz zum Gute Holowaus und kam mit diesem 1594 an Albrecht Wladislaw Smiřický von Smiřitz, der es mit der Herrschaft Hořitz vereinigte, bei welcher es seitdem geblieben ist. Am 14. August 1735 wurde Mlasowitz durch eine Feuersbrunst größtentheils in Asche gelegt. Im J. 1739 wurde hier Johann Joseph Dussik geboren, der sich in der Folge zu einem der vorzüglichsten Organisten ausbildete und 1759 als Cantor an der Časlauer Stadtschule angestellt wurde. Er machte sich als Kirchen- und Clavier-Componist auch im Auslande rühmlich bekannt.

9. Blsko (auch Bilsko), 1/2 St. w. von Hořitz, an der Gitschiner Chaussee, ein aus dem ehemaligen 1778 emph. Maierhofe dieses Namens entstandenes D. von 22 H. mit 129 E. Es wird in Groß- und Klein-Blsko eingetheilt, ist nach Chodowitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. Bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts war Blsko (Bilska, Bylska) ein eignes Gut, von dem die Ritter von Bilska den Namen führten. Späterhin war es mit Holowaus vereinigt und kam mit diesem 1594 an Albrecht Wladislaw Smiřický von Smiřitz. (S. Mlasowitz.)

10. Augezd Sylwaru (gewöhnlich nur Augezd genannt), 1 1/2 St. westlich von Hořitz, vom übrigen Herrschaftskörper getrennt, D. von 31 H. mit 227 E., nach Liskowitz (Hft. Smidar) eingpf. Der hiesige Mhf. ist 1778 emph. worden. Dieses D. gehörte ehemals zur Hft. Smidar, wurde aber 1624 an den Herzog Albrecht von Friedland verkauft, der es mit Hořitz vereinigte.

11. Baschnitz (Bassnjce, in alten Urkunden auch Passnice), 1 St. ssw. von Hořitz, an der Straße nach Neu-Bidschow, D. von 45 H. mit 320 E., ist nach Hořitz (resp. Filiale Milowitz) eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 auf dem trocken gelegten Teiche Hluboky im J. 1807 neu erbauten Mhf. dieses Namens, in welchem der obrktl. Kastner wohnt. Der ehemalige Mhf. wurde 1778 emph. Baschnitz bildete ehemals mit einigen andern Dörfern ein eignes Gut, nach dem sich schon im XIV. Jahrhundert ein ritterliches Geschlecht benannte. Im J. 1542, wo Sukorad, Kanitz, Pssanky und Břisstianj dazu gehörten, verkaufte es Johann von Pernstein, Oberstkämmerer und Landeshauptmann in Mähren, für 5000 Schock böhm. an Sigmund Smiřický von Smiřitz, der es später mit Hořitz vereinigte. Am 21. Oktbr. 1818 brannten in Baschnitz 17 Wohngebäude mit 15 Scheuern 2c. ab.

12. Sukorad, 1 1/4 St. sw. von Hořitz, an der Neubidschower Straße, D. von 38 H. mit 230 E., ist nach Liskowitz eingpf., unterhält einen

ambulirenden Schulgehilfen und hat 1 Wirthsh. Ehemals war hier eine eigne Kirche, die wahrscheinlich im Hussitenkriege zerstört und später nicht wieder hergestellt wurde.

13. Kauti (Kauty), 1½ St. sw. von Hořitz, unweit von der Bidschower Straße, Dsch. von 6 H. mit 47 E., nach Liskowitz eingpf.

14. Kanitz (Kanjce), 2 St. sw. von Hořitz, ein im J. 1778 aus dem emph. Maierhofe daselbst entstandenes D. von 16 H. mit 110 E., nach Petrowitz (Hft. Sadowa) eingpf.

15. Klein-Petrowitz oder Petrowiček (Petrowicky), 1½ St. ssw. von Hořitz, D. von 25 H. mit 167 E., nach Petrowitz eingpf.

16. Pschanek (Pssanky), 1¾ St. ssw. von Hořitz, D. von 26 H. mit 135 E., ist nach Petrowitz eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 obrktl. Fischbehälter.

17. Břischtian (Brisstiany), 1¼ St. s. von Hořitz, D. von 44 H. mit 280 E., ist nach Hořitz (resp. Filiale Milowitz) eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 Jägerhaus.

18. Milowitz (Milowice), 1 St. s. von Hořitz, an der Königgrätzer Chaussee, D. von 50 H. mit 334 E., hat 1 zum Hořitzer Sprengel gehörige Filialkirche zu St. Peter und Paul, 1 Schule und 1 Wirthshaus. Der ehemalige Mhf. wurde 1778 emph. Die unansehnliche Kirche hatte 1384 ihren eignen Pfarrer und das Pfarrhaus mit Garten und einem Stück Feld kommt noch in einem Inventar vom J. 1735 vor. Auch besitzt die Kirche noch jetzt mehr Grundstücke als selbst die Hořitzer Pfarrkirche. Sie scheint bereits 1613 von Albrecht Johann Smiřicky von Smiřitz überbaut worden zu seyn; ihre jetzige Gestalt aber erhielt sie erst 1755 bis 1758. Die Veste und der Mhf. Milowitz war am Anfange des XV. Jahrhunderts ein Besitzthum des Zawisch von Milowitz. Die ehemals hier bestandene k. k. Post wurde 1790 nach Hořitz übertragen.

19. Chwalina, ½ St. ssö. von Hořitz, am Fuße des St. Gotthardsberges und an der Straße nach Jaromiř, D. von 15 H. mit 77 E., ist nach Hořitz eingpf., und hat 1 Mhf. und 1 Wirthsh. Der ehemalige ältere Mhf. wurde 1778 emphyteutisirt. Dieses D. war ehedem gleichfalls ein eignes Gut; ein Pessata von Chwalina und ein Wenzel von Chwalina erscheinen urkundlich 1391 und 1412. Noch vor dem J. 1541 kam es an Hořitz.

Die folgenden Dörfer Nr. 20 bis 26 bilden das Gut Třebniauschowes.

20. Třebniauschowes oder Třebnauschowes (gegenwärtig allgemein (Groß-) Třemeschowes genannt), ¾ St. ssö. von Hořitz, D. von 49 H. mit 268 E., ist nach Hořitz (resp. Filiale Milowitz) eingpf. und hat 1 Wirthsh. Der Mhf. ist 1778 emph. worden. Das Gut Třebniauschowes erscheint als solches schon in Urkunden aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Am Anfange des dreißigjährigen Krieges gehörte es dem Adam Silber (Zylwar) von Silberstein, dem es wegen seines an dem Aufstande gegen den Monarchen genommenen Antheils nach der Schlacht am Weißen Berge vom königl. Fiscus entzogen, auf 21523 Schock meißn. abgeschätzt und für 21000 Schock (24500 fl. rhein.) an Albrecht von Waldstein verkauft wurde, welcher es 1624 seinem Rathe und Regenten Hieronymus Bukowsky von Neudorf als Afterlehen überließ. Nach dessen Tode kam es in derselben Eigenschaft an den k. Obersten Peter Adolph Freiherrn von Schönkirchen, welcher nach des Herzogs Tode neuerdings die Belehnung von Kaiser Ferdinand II. 1636 erhielt, aber schon 1637 seine Rechte darauf für 11000 fl. an die verw. Gräfinn Octavia Strozzi von Schrattenthal, Besitzerinn von Hořitz, abtrat. Von dieser ging es mit Hořitz an ihren Sohn Peter über, welcher es 1661 beim Kaiser Leopold I. dahin brachte, daß das Gut Třebniauschowes ihm als landtäfliches Gut

erbeigenthümlich überlassen wurde. Seit dieser Zeit ist es stets mit der Hft. Hořitz vereinigt geblieben.

21. Klein-Třemeschowes (Winice), $^3/_4$ St. s. von Hořitz, am Abhange des Hügels Winice, ein im J. 1778 durch Emphyteutisirung des hiesigen Maierhofes entstandenes D. von 11 H. mit 88 E., nach Hořitz (resp. Filiale Milowitz) eingpf.

22. Lhotka (auch Lhota St. Gotthard, Lhota Sw. Gotthardsska, im XIV. Jahrhunderte Lhota Březowska), $^1/_2$ St. sö. von Hořitz, am südöstlichen Fuße des St. Gotthards-Berges, Dfch. von 4 H. mit 24 E., ist nach Hořitz eingpf. und hat 1 Mahl- und Brettmühle („Berankowsky mlegn"). Etwa 500 Schritte von dieser Mühle, mitten im Gemeindwalde, sieht man Spuren einer alten Burg, aus einigem Mauerwerk und einem Wallgraben bestehend, über welche es jedoch an allen Nachrichten mangelt. Lhotka gehörte bereits 1503 dem Hořitzer Grundherrn Johann Raschin von Riesenburg, wurde 1665 mit dem Gute Třebniaussowes der verw. Gräfinn Maria Katharina Strozzi von Schrattenthal verkauft und blieb seit dieser Zeit fortwährend bei letztgenanntem Gute.

23. Raschin (Rassin), 1 St. sö. von Hořitz, an der ehemaligen Königgrätzer Straße, D. von 28 H. mit 174 E., ist nach Geřitz (Gut dieses Namens) eingpf. und hat 1 Wirthsh. Der Mhf. ist 1778 emph. worden.

24. Libonitz oder Libunitz (Lybonice), $^1/_4$ St. wsw. von Hořitz, an der Gitschiner Chaussee, D. von 13 H. mit 79 E., nach Hořitz eingpf. Es war im XIV. Jahrhunderte ein eignes Gut und wurde 1665 mit Třebniaussowes an die mehrerwähnte verw. Gräfinn Strozzi verkauft, seit welcher Zeit es damit vereinigt blieb.

25. Wostrow, 1 St. s. von Hořitz, D. von 21 H. mit 118 E., ist nach Hořitz (resp. Filiale Milowitz) eingpf. und hat 1 Wirthsh.

26. Unter-Gutwasser (Dolenj Dobrawoda), $^3/_4$ St. sw. von Hořitz, D. von 36 H. mit 217 E., ist nach Hořitz eingpf., hat 1 Wirthsh. und 1 Mühle und unterhält gemeinschaftlich mit Ober-Gutwasser einen ambulirenden Schulgehilfen. Es war ehemals mit dem Gute Ober-Gutwasser vereinigt, gehörte aber schon 1665 zum Gute Třebniaussowes, mit welchem es die verw. Gräfinn Strozzi kaufte.

Die folgenden beiden Dörfer machen das Gut Gutwasser aus:

27. Ober-Gutwasser (Hořenj Dobrawoda), $^1/_2$ St. sw. von Hořitz, D. von 46 H. mit 306 E., von welchem 1 H. der Stadt Hořitz gehört, ist nach Hořitz eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Der ältere Mhf. ist 1778 emph. worden. Beide Dörfer Ober- und Unter-Gutwasser waren ehemals vereinigt und bildeten ein Gut für sich (Dobrawuda genannt), welches am Ende des XIV. Jahrhunderts dem Rubin von Třebniaussowes gehörte, nach dessen Tode, 1395, es König Wenzel IV. als ein erledigtes Wyssehrader Lehen einzog. Im XVI. Jahrhundert erscheinen Ober- und Unter-Gutwasser als getrennte Besitzungen der Brüder Wenzel und Johann von Dobrawuda. Am Ende des XVI. Jahrhundert gehörte Ober-Gutwasser dem Johann Kopidlansky von Kopidlno, welcher es 1596 an die Beatrix Křinecky von Ronow geb. von Silberstein verkaufte, die es bei ihrem Tode 1608 dem Johann Kral von Dobrawuda vermachte. Nach der Schlacht am Weißen Berge wurde ein Siebentel dieses Gutes von der königl. Kammer eingezogen, aber Graf Albrecht von Waldstein kaufte 1624 das ganze Gut an sich. Nach dem Tode dieses Feldherrn kam Ober-Gutwasser neuerdings an den königl. Fiscus und von diesem gelangte es an Hertwig Zaruba von Hustiřan, Besitzer von Cerekwitz, der es 1639 seinem jüngsten Sohne Berthold als Erbtheil hinterließ. Der Letztere verkaufte es 1671 an den k. k. Obersten Veit von Rattermann,

welcher es 1674 wieder der Katharina Barbara Laubsky von Lub, geb. von Swarowa, Frau auf Hammer und Wahl, käuflich überließ. Aus den Händen derselben gelangte das Gut im J. 1685 für die Summe von 26000 fl. rhein. an die verw. Gräfinn Maria Katharina von Strozzi.

28. Chlum, ³/₄ St. nw. von Hořitz, hoch am südlichen Abhange des gleichnamigen Bergrückens, D. von 53 H. mit 387 E., ist nach Chodowitz (Gut Holowaus) eingpf. und hat 1 Wirthsh. und 1 Ziegelhütte. Der Mhf. ist 1778 emph. worden.

II. Güter Groß-Barchow und Humburg.

Diese Güter liegen im südöstlichen Theile des Kreises, und zwar Groß-Barchow zwischen dem Gute Neu-Bidschow in Westen, Norden und Nordosten, der Herrschaft Sadowa und dem Gute Zwikow in Osten, dem Gute Puchlowitz und der Herrschaft Chlumetz in Südosten, derselben Herrschaft und dem Gute Bidschow in Süden und dem Gute Klein-Barchow in Westen; das Gut Humburg dagegen wird ganz vom Gebiete des Gutes Neu-Bidschow eingeschlossen.

Das Gut Groß-Barchow wurde im J. 1675 von Wilhelm Heinrich Odkolek von Augezdetz an den Freiherrn Johann Ferdinand Raschin von Riesenburg für 17000 fl. verkauft. Dieser besaß es bis zum J. 1702, wo er es an die Freiinn Maria Elisabeth von Schafgotsche, geb. Gräfinn von Waldstein, für 37000 fl. verkaufte. Aus den Händen derselben gelangte es 1707, ebenfalls durch Kauf, für die Summe von 40000 fl., an Maria Magdalena verw. Röhrich von Kleinberg, geb. von Puteany, die es ihrem Sohne Peter Anton hinterließ, von welchem es nach dessen Tode seine Wittwe Anna Barbara, geb. von Malowetz, erbte. Diese verkaufte es 1727 für 36000 fl. ihrem zweiten Gemahl Christoph Norbert Worazicky Freiherrn von Pabienitz, der es noch 1737 besaß, wo er das Barchower Schloß errichtete. Späterhin kam Groß-Barchow an die Gräfinn Anna Josepha Liebsteinsky von Kolowrat, geb. Gräfinn Colloredo von Waldsee, welche es 1748 dem Ritter Joseph Berthold Soschnowetz von Wlkanowa für 38000 fl. verkaufte.

Der früheste bekannte Eigenthümer des Gutes Humburg war Adalbert Ritter von Wiežnik, welcher es 1707 dem Grafen Octavian Ladislaw von Waldstein für 18600 fl. käuflich überließ. In der Folge kam es an den Grafen Karl von Bathiany, der das Gut Humburg und das benachbarte, jetzt mit der Herrschaft Smidar vereinigte Gut Hluschitz, im J. 1730 zusammen für die Summe von 160000 fl. an den Grafen Franz Michael von Martinitz verkaufte. Späterhin gehörte Humburg dem Grafen Camillus Colloredo von Waldsee, welcher es 1743 an den Ritter Joseph Berthold Soschnowetz von Wlkanowa für 26000 fl. käuflich überließ.

Wie beide Güter Groß-Barchow und Humburg von Joseph Johann Soschnowetz Freiherrn von Wlkanowa, dem Sohne des letztgenannten Besitzers, im J. 1778 an die Herrschaft Horitz gekommen sind, ist bereits oben bei der historischen Uebersicht dieser Herrschaft gezeigt worden. (S. Landtäfl. Hauptbuch Litt. G. Tom. V. Fol. 253.)

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

I. Groß-Barchow.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	266	1188	216	635	483	223
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	28	615	—	—	28	615
= Wiesen	36	522	20	980	56	1502
= Gärten	12	1485	7	1004	20	889
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	15	268	—	—	15	268
= Hutweiden 2c. . .	33	1524	32	689	66	613
= Waldungen . . .	195	1548	12	294	208	242
Ueberhaupt	589	750	289	402	878	1152

II. Humburg.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern .	236	173	61	362	297	535
= Wiesen	63	1532	16	246	80	178
= Gärten	8	719	—	—	8	719
= Hutweiden 2c. . . .	32	500	—	—	32	500
Ueberhaupt	340	1324	77	608	418	332
Hiezu Groß-Barchow .	589	750	289	402	878	1152
Im Ganzen	930	474	366	1010	1296	1484

Die Oberfläche beider Güter ist größtentheils Flachland, welches sich nördlich von Groß-Barchow und östlich von Humburg zu einer unbedeutenden Anhöhe erhebt. Von Groß-Barchow fließt ein kleiner, im Sommer oft versiegender Mühlbach nach Westen in die Cydlina, welcher die Fluren des Gutes Humburg vom Gebiete der Stadt Neu-Bidschow trennt. Im Dorfe Groß-Barchow sind 4 kleine Teiche, die aber bloß für das Bräuhaus und wegen Feuersgefahr unterhalten werden; außerdem ist ein kleiner Mühlteich vorhanden. Die geringe Fischnutzung ist zeitweilig verpachtet. Drei andere Teiche nahe am Dorfe sind trocken gelegt und ebenfalls zeitweilig verpachtet; eben so sind 4 ältere kassirte Teiche im J. 1781 emphyteutisirt worden. Das Gut Humburg hat keine Teiche.

Die Bevölkerung beider Güter ist 806 Seelen stark, unter welchen sich 2 Israeliten-Familien befinden. Die herrschende Sprache ist die böhmische.

Die Hauptertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft.

Der Boden des Gutes Groß-Barchow besteht meistens aus Sand und grobem Kies, so daß nur Korn und Haber gedeihen. Bloß an der nordwestlichen Gränze ist besserer Boden, der den Waizenbau gestattet. Der Landmann sucht die Kargheit der Natur durch fleißige Bearbeitung und Düngung zu ersetzen und erzeugt Korn, Haber, Erdäpfel, ein wenig Waizen und Gerste, auch Flachs, Rüben und Kraut. Der Waizen giebt selbst in den besten Jahren kaum 4 bis 5, der Roggen und die Gerste 3 bis 4, der Haber höchstens 3 Körner. Humburg dagegen erfreut sich eines sehr fruchtbaren Bodens, so daß der Waizen 6, der Roggen und die Gerste 5, und der Haber 3 Körner geben. Außerdem wird hier auch viel Kraut- und Rübenbau und besonders starker Cichorien-Bau getrieben. Der Letztere steigt, bei dem vortheilhaften Absatze nach Prag, von Jahr zu Jahr. Die Obstcultur hat auf beiden Gütern, sowohl in Gärten als im Freien, große Verbreitung gewonnen und macht noch immer Fortschritte.

Der Viehstand ist in dem oben bei der Herrschaft Hořitz angegebenen mit begriffen. Bei Groß-Barchow ist die Rindvieh- und Schweinezucht, bei Humburg die Pferdezucht überwiegend. Die Geflügel- und Bienenzucht ist ebenfalls nicht unbedeutend.

Die obrigkeitlichen Maierhöfe sind 1778 emphyteutisirt worden.

Waldungen besitzt nur Groß-Barchow und zwar an der östlichen Gränze. Sie bestehen größtentheils aus Laubhölzern, als Eichen, Weißbuchen, Birken und Espen, stellenweise mit Kiefern gemischt. Auch der ehemalige Fasangarten an der westlichen Seite enthält Laubhölzer. Nach der im J. 1818 vorgenommenen Systemisirung beträgt die jährliche Ausbeute 102 Kl. hartes und 121½ (?) Kl. weiches Holz, wodurch aber der Bedarf der Güter nicht gedeckt ist.

Der Wildstand beschränkt sich bei Groß-Barchow auf etwa 40 Stück Hasen und 30 Stück Rebhühner. Rehe erscheinen nur als Wechselwild. Der Jagdertrag wird, wie alle übrigen Erträgnisse der Güter, nach Hořitz abgeliefert. Das Feldrevier von Humburg ist zeitweilig verpachtet.

Der Gewerbsstand beider Güter beschränkte sich am 1. Juli 1833 zusammen auf 15 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 2 Gesellen und 2 Lehrlingen. Außerdem beschäftigten sich fast alle Haushaltungen mit der Flachsspinnerei, welche einen großen Theil ihrer Lebensbedürfnisse deckt. Das Garn wird an herumziehende Garnhändler verkauft.

In Groß-Barchow ist eine Hebamme.

Mit den umliegenden Dominien sind beide Güter nur durch Landwege verbunden. Groß-Barchow ist 1 Stunde nördlich von der Chaussee entfernt, die von Chlumetz nach Königgrätz führt. Mit den Briefen wendet man sich an die Post in Chlumetz oder an die Briefsammlung in Neu-Bidschow.

Jedes der beiden Gütern besteht nur aus Einer Ortschaft, nämlich:

1. Groß-Barchow (Welky oder Hruby Barchow), 4 St. ssw. von Hořitz, $1^1/_2$ St. sö. von Neu-Bidschow, in flacher Gegend, nw., n. und nö. von Waldungen umgeben, D. von 78 H. mit 507 E., worunter 1 Israel. Fam., ist nach Babitz (Hft. Chlumetz) eingpf. und hat 1 vom Freih. Christoph Norbert Worazicky v. Pabienitz im J. 1737 erbautes, obrktl. Schloß, welches aber nebst dem Garten bei der Emphyteutisirung des Mhfs. im J. 1778 dem Besitzer der erbpächtlichen Wirthschaft Nr. 74 zugetheilt worden ist; in der Schloßkapelle zum heil. Johannes von Nepomuk wird nur am Feste dieses Heiligen Gottesdienst gehalten; ferner ist hier: 1 Amthaus, das seit der Aufhebung des Amtes verpachtet worden, 1 Bräu- und 1 Branntweinhaus, (ersteres auf 8 Faß, beide von 6 zu 6 Jahren verpachtet), 1 Försterhaus, 1 Wirthshaus und 1 eingängige Mühle.

2. Humburg (Humburk), $3^1/_2$ St. sw. von Hořitz, $^3/_4$ St. sö. von Neu-Bidschow, an der Straße von da nach Königgrätz, D. von 44 H. mit 299 E., worunter 1 Israel. Familie, ist nach Metlitschan (G. Slaupno) eingpf. und hat 1 Wirthshaus und 1 eingekaufte Mühle mit 2 Gängen. Der Mhf. ist 1778 emphyteutisirt worden.

Allodial-Gut Holowaus.

Das Gut Holowaus liegt im östlichen Theile der südlichen Hälfte des Kreises und gränzt in Norden und Osten an die Herrschaft Hořitz, in Süden an ebendieselbe und an die Herrschaft Smidar, in Westen an die Herrschaft Smrkowitz, und an die Herrschaft Radim (resp. Gut Sobschitz).

Der gegenwärtige Besitzer ist der k. k. Rittmeister Wenzel Freiherr von Leveneur und Grünwall, welcher das Gut kurz vor dem am 17. Nov. 1811 erfolgten Tode seines Oheims und Vorbesitzers, Franz Joseph Freiherrn von Leveneur und Grünwall, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenants ꝛc., von demselben zum Geschenk erhalten hat. (S. Landtäfl. Hauptb. Litt. H. Tom. VIII. Fol. 13).

Ueber die frühern Besitzer dieses Gutes hat Hr. Prof. Jandera zu Prag bei Gelegenheit seiner schätzbaren und fleißigen Forschungen über die Geschichte der Stadt und Herrschaft Hořitz sehr vollständige und gründliche Nachrichten gesammelt. Diesem zufolge erscheint als der älteste bekannte Eigenthümer wenigstens eines Theiles des Gutes Holowaus, Peter Stranik von Kopidlno, welcher im J. 1545 starb und in Chodowitz begraben wurde, wo in der Kirche noch seine Grabschrift zu lesen ist. Daß er nur einen Theil des Gutes besessen habe, geht daraus hervor, daß der 1552 verstorbene und ebenfalls in

Chodowitz begrabene Niklas der Aeltere, Karlik von Niezetitz, Hauptmann des Königgrätzer Kreises, in einer Urkunde vom J. 1542 sagt, er habe Holowaus, Chodowitz, Mlazowitz, Chlumek, Mezyhoř u. a. von seinem Vater Johann Karlik von Niezetitz geerbt. Diesem Niklas Karlik von Niezetitz folgte 1552 sein älterer Sohn Georg, und diesem 1556 Karl, der jüngere Sohn des Niklas. Als derselbe 1575 mit Tode abging, fiel das Gut seinem Vetter Adam II., Besitzer von Lukawetz, zu, dessen Vater Adam I. ein jüngerer Bruder des Niklas Karlik von Niezetitz gewesen war. Nach dem Tode Adam II., im J. 1587, gelangte das Gut an seinen jüngern Bruder Wenzel, von welchem, als er 1593 starb, seine minderjährige Nichte Anna, Tochter Adams II. die Güter Holowaus, Bilsko, Lukawetz und Mlasowitz, als Erbschaft erhielt. Aber schon 1594 wurden diese Güter an Albrecht Wladislaw Smiřický von Smiřitz, Herrn auf Kumburg, Hořitz, Skal, Eiche, Friedstein rc. rc. verkauft. Dieser starb am 18. Nov. 1618, nachdem er kurz zuvor an der Empörung gegen den Monarchen Theil genommen hatte, und seine sämmtlichen Güter wurden nach der Schlacht auf dem Weißen Berge von K. Ferdinand II. eingezogen. Mehre derselben, und darunter auch Holowaus, brachte Albrecht von Waldstein, nachmaliger Herzog von Friedland, durch Kauf an sich, trat es aber bald darauf, nachdem er es in ein friedländisches Lehen verwandelt hatte, nebst dem Gute Hradischko (jetzt zur Herrschaft Radim gehörig), jedoch ohne Mlasowitz, an die Frau Elisabeth Stoß von Kaunitz, geb. Miřkowsky von Tropčitz, ab, und zwar an Zahlungsstatt einer Summe von 25000 fl., welche dieselbe als väterliches Erbe bei der Herrschaft Hohenelbe zu fordern hatte. Auf sie folgte um das J. 1641 ihr Sohn Otto Heinrich Stoß Freiherr von Kaunitz, nach dessen Tode Holowaus und Hradischko als erledigte Lehen an Kaiser Ferdinand III. zurück fielen, welcher indeß 1649 beide Güter den zwei Schwestern des Verstorbenen, Veronica vermählte des Carmes, Freiinn von Antheimb, und Eusebia, als erbliches Eigenthum schenkte. Späterhin brachte die ältere Schwester Veronica auch den Antheil der jüngern an sich und erscheint mit ihrem Gemahl Ferdinand Ernst des Carmes rc. im J. 1662 als Besitzerinn von Holowaus und Hradischko. Auch kaufte sie 1667 das Gut Domoslawitz von Ferdinand de Jacobi für die Summe von 7250 fl. Nachdem ihr Gemahl 1673, sie selbst aber 1679 gestorben war, gelangten die Güter Holowaus, Hradischko und Domoslawitz, nebst dem Gute Wostroměř, an Ferdinand Rudolph des Carmes, Freiherrn von Antheimb, welcher sie für 60000 fl. an sie brachte, aber im J. 1680 Hradischko und Wostroměř für 35000 fl. an das Karthäuser-Kloster in Walditz verkaufte. (S. Herrschaft Radim). Seine Nachfolgerinn im Besitz von Holowaus und Domoslawitz, 1682, war seine Schwester Eleonora Sibylla, Gemahlinn Johann Ferdinands Raschin von Riesenburg.

Diese verkaufte 1695 beide Güter an die Frau Katharina Barbara Liebsteinsky, geb. Krakowsky, Gräfinn von Kolowrat, Frau auf Zamrsk und Adersbach, und schenkte sie 1701 ihrem zweiten Sohne Johann Norbert Liebsteinsky Grafen von Kolowrat, k. k. Hofkammerrath und Herrn auf Zamrsk und Adersbach, welcher Holowaus und Domoslawitz 1728 an Maximilian Rudolph Ritter La Motte de Frintropp, für 110000 fl. verkaufte. Dieser hinterließ beide, schon früher zu Einem Dominium vereinigten Güter seinem zweiten Sohne Johann Wenzel, Freiherrn La Motte de Frintropp, von dem sie 1768 sein älterer Sohn Johann Joseph erbte, der das Dominium Holowaus, wie es noch jetzt besteht, am 23. Dezbr. 1786 an den oben erwähnten k. k. Feldmarschall-Lieutenant rc. Franz Joseph Freiherr von Leveneur und Grünwall, den Oheim des gegenwärtigen Besitzers, für 100000 fl. verkaufte.

Der nutzbare Flächeninhalt ist nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	551	693	391	1145	943	238
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	—	1019	4	1205	5	624
= Wiesen	96	502	13	590	109	1092
= Gärten	17	1311	18	767	36	478
= Hutweiden rc. . .	67	448	54	1272	122	120
= Waldungen . . .	545	400	134	1452	680	252
Ueberhaupt . . .	1278	1173	618	31	1896	1204

Durch den nördlichen Theil des Gutes zieht sich ein Theil des bei der Herrschaft Hořitz erwähnten mit Wald bedeckten Bergrückens Chlum. Er besteht aus Quadersandstein, auf welchen hier Steinbrüche in Betrieb stehen. Die Aussicht von der Höhe dieses Bergrückens ist da, wo sie durch die Waldungen nicht verhindert wird, sehr schön und ziemlich weit. Man erblickt in Norden das Iser- und Riesengebirge, in Osten das Glatzische Gebirge; gegen Südosten schweift der Blick über Königgrätz bis in die Gegend von Leutomischel, gegen Süden weit in den Caslauer Kreis hinein und gegen Südwesten und Westen verliert sich das Auge in den Ebenen des Kauřimer und des südlichen Theiles vom Bunzlauer Kreise.

Dieser Bergrücken wird hier von dem Bache Jaworka durchbrochen, welcher von der Herrschaft Bielohrad über Mezyhoř hieher kommend das Dörfchen Hlasek durchfließt, einen Theil der westlichen Gränze des Dominiums bildet und dann nach Westen durch das Gut Sobschitz geht, um von dort seinen Lauf weiter südlich fortzusetzen.

Von den ehemaligen Teichen des Gutes besteht nur noch einer, und zwar in Domoslawitz, welcher mit Karpfen, Hechten, Schleihen rc.

besetzt ist, aber mehr um des Wasservorrathes willen auf den Fall einer Feuersbrunst, als wegen des Fischfanges unterhalten wird. Die übrigen Teiche, bei Holowaus, Chodowitz und Domoslawitz werden jetzt als Aecker oder Wiesen benutzt.

Im Dorfe Chodowitz befindet sich eine Mineralquelle, die schon vor mehr als 100 Jahren als Gesundheitsbad benutzt wurde, gegenwärtig aber wenig mehr besucht wird. Es ist keine chemische Untersuchung derselben bekannt.

Die Bevölkerung ist 957 Seelen stark. Die Einwohner sind mit Ausnahme einer Israeliten-Familie, Katholiken und sprechen sämmtlich Böhmisch.

Die Nahrungs- und Ertragsquellen sind Landwirthschaft und einige Gewerbe.

Der beste Boden ist in den tiefern Gegenden unterhalb Holowaus und Chodowitz, wo alle Getraidegattungen angebaut werden; je höher man an dem Bergrücken hinaufkommt, desto sandiger und weniger fruchtbar wird er. Südsüdöstlich von Holowaus ist der Boden wegen seiner allzu niedrigen Lage äußerst feucht und nur in trocknen Jahren von gutem Ertrage; im s. g. Mezyhagj, südsüdwestlich von Holowaus, ist schwerer, lehmiger, mit vielen Kieselsteinen vermischter und daher ebenfalls unfruchtbarer Boden vorherrschend. Weiter südwärts, um Domoslawitz, ist größtentheils Waizenboden. Die Unterthanen bauen, außer Getraide, auch viel Erdäpfel und Flachs. Die Obstbaumzucht gedeiht überall, sowohl in Gärten als im Freien, besonders an den südlichen Abhängen des erwähnten Bergrückens.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	10 (Alte)	83 (58 Alte, 25 Fohlen)	93
Rindvieh	102 (2 Zuchtstiere, 5 junge Stiere, 52 Kühe, 20 Kalbinnen, 11 Zugochsen, 12 junge Ochsen).	342 (1 junger Stier, 208 Kühe, 102 Kalbinnen, 14 Zugochsen, 17 junge Ochsen).	444
Schafe	575 (421 Alte, 154 Lämmer).	—	575

Zum Betriebe der obrigkeitlichen Oekonomie bestehen zwei Maierhöfe in eigner Regie, zu Holowaus und zu Domoslawitz; auch sind bei diesen Maierhöfen seit 1822 Schäfereien errichtet.

Die Waldungen, größtentheils am südlichen Abhange und auf der Höhe des Bergrückens gelegen, betrugen im J. 1825 zusammen 680 J. 252 □ Kl. Sie bestehen aus 4 Abtheilungen, die erste nordöstlich von Holowaus, mit 381 J. 1526 □ Kl., die zweite nordwestlich von diesem Dorfe, mit 233 J. 856 □ Kl., die dritte, Hagek ge-

nannt, südwestlich von Holowaus, nahe bei Domoslawitz mit 42 J. 387 □ Kl., und die vierte, Dolenj Obec, ¼ Stunde südlich von Holowaus, mit 22 J. 683 □ Kl. Die erste und zweite Abtheilung enthält größtentheils Tannen, Fichten und Kiefern mit untermischten Eichen, Roth= und Weißbuchen, Birken, Espen und Erlen; die dritte und vierte besteht ganz aus Laubhölzern, namentlich Eichen, Buchen, Espen und Erlen. Es können jährlich 448 Kl. Bau= und Brennholz geschlagen werden, welche theils auf dem Dominium selbst verbraucht, theils auf die umliegenden Dominien abgesetzt werden.

Der Wildstand steht mit der Größe des Dominiums in richtigem Verhältniß. Nordöstlich von Holowaus ist ein geschlossener Thiergarten von 52 J. theils Wald=, theils Wiesen= und Gartengrund, welcher etwa 40 Damhirsche enthält. Der Absatz des Wildes geschieht in die umliegende Gegend.

Die Steinbrüche an dem mehr erwähnten Bergrücken, welche theils der Obrigkeit, theils den Unterthanen gehören, liefern einen sehr schönen Sandstein, der nicht bloß zu gewöhnlichen Steinmetze=, sondern auch zu feinen Bildhauer=Arbeiten verwendet werden kann und viele Meilen weit, besonders nach den südlichen Gegenden, verführt wird.

Gewerbe und Handel wurden am 1. Juli 1833 von 22 Meistern und Gewerbsherrn mit 3 Gesellen und 7 Lehrlingen und Gehilfen, zusammen von 32 Personen betrieben. In Holowaus befindet sich seit dem Jahre 1786 eine k. k. privilegirte Rosoglio=Fabrik, unter der Firma Benjamin Kohn.

In Holowaus ist eine Hebamme.

Den Verkehr mit den benachbarten Dominien erleichtert die von Gitschin über Horitz nach Königgrätz führende Chaussee und Poststraße, welche nahe am südlichen Theile des Dorfes Holowaus vorbeigeht und hiesigerseits im J. 1818 erbaut worden ist. Die nächsten Poststationen sind Horitz und Gitschin.

Die Ortschaften des Dominiums sind:

1. Holowaus (in alten Urkunden auch Holofaus, Holobaus, Holowus) unweit n. von der Königgrätzer Chaussee, 3¼ St. nnö. von Neu-Bidschow und 4 St. ssö. (nach der Chaussee aber genau 10000 Wien. Kl. oder 2½ östreich. Postmeilen) von Gitschin, D. von 49 H. mit 368 E., worunter 1 Israel. Familie, ist der Amtsort des Dominiums, nach Chodowitz eingpf. und hat 1 schönes obrktl. Schloß mit Küchen= und Obstgarten, 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Bräuhaus (auf 8 Faß), 1 Branntweinhaus, worin sich auch die vorhin erwähnte Rosoglio=Fabrik befindet, 2 Wirthshäuser, 1 Schmiede und 1 Ziegelbrennerei. Holowaus ist der Geburtsort des jubilirten ehemaligen k. k. Gubernialraths Anton Chytry, zu Lemberg, dessen Vater Georg Chytry hier Schmiedemeister war.

2. Chodowitz (Chodowice), ¼ St. ö. von Holowaus, D. von 32 H. mit 216 E., hat 1 Lokalie=Kirche zu St. Bartholomäus, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Lokalisten=Wohnung und 1 Wirthshaus. Die Kirche bestand schon 1384 und 1392 als Pfarrkirche, war in spätrer Zeit

dem Hořitzer Sprengel als Filialkirche zugetheilt und erhielt erst 1787 wieder einen eignen Lokalisten, dessen Wohnung nebst der Schule der Vater des jetzigen Besitzers erbauen ließ. Die Kirche enthält alte Grabsteine der hier beerdigten, Eingangs erwähnten ehemaligen Besitzer dieses Gutes im XVI. Jahrhunderte. Die Glocken haben die Jahrszahlen 1444, 1550 und 1688. Eingepfarrt sind, außer Chodowitz selbst, die hiesigen Dörfer Holowaus, Chlomek, Hlasek und der Antheil von Mezyhoř; ferner die zur Hft. Hořitz gehörigen: Chlum, Groß- und Klein-Blško, Libjn und Tikow, mit Ausnahme der Mühle daselbst, die nach Bielohrad eingpf. ist; endlich das Bielohrader Dörfchen Bertholdka.

3. Chlomek (oder Chlomka), 1/2 St. n. von Holowaus, am obern Abhange des Bergrückens Chlum, D. von 14 H. mit 89 E., nach Chodowitz eingpfarrt.

4. Hlasek, 1/2 St. nw. von Holowaus, am linken Ufer der Jaworka, Dsch. von 4 H. mit 19 E., von welchen 2 H. zur Herrschaft Radim (resp. Gut Sobschitz) gehören, ist nach Chodowitz eingpf.

5. Domoslawitz (Domoslawice), 1/2 St. ssw. von Holowaus, D. von 33 H. mit 262 E., ist nach Liskowitz (Hft. Smidar) eingpf. und hat 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Wirthshaus und n. vom Orte, auf einer Anhöhe, 1 Windmühle. Der östliche Theil dieses Dorfes (Nr. 23 bis 31) führt den besondern Namen Durbička.

Außerdem gehört zum Gute Holowaus von dem hschftl. Hořitzer Dsch.

6. Mezyhoř, 3/4 St. nw. von Holowaus, im Thale zu beiden Seiten der Jaworka, ein aus 2 H. (1 Mahl- und Brettmühle und 1 Hegerwohnung) mit 12 E. bestehender Antheil, welcher nach Chodowitz eingpf. ist.

Allodial-Herrschaft Smrkowitz.

Dieses Dominium liegt im südlichen Theile des Kreises und gränzt in Norden an die Herrschaft Kumburg-Aulibitz, in Osten an die mit der Herrschaft Radim vereinigten Güter Sobschitz und Wogitz, das Gut Holowaus und die Herrschaft Hořitz, in Süden an die Herrschaft Smidar und das Gut Skřiwan, in Westen an das Gut Hoch-Wesely und das der Herrschaft Militschowes einverleibte Gut Tuř.

Es gehörte am Anfange des dreißigjährigen Krieges dem Johann Georg Wachtel, welchem es nach der Schlacht am Weißen Berge confiscirt, auf 48948 Schock 30 Groschen abgeschätzt und für 46000 fl. an den Grafen Albrecht von Waldstein, nachmaligen Herzog zu Friedland, verkauft wurde. (S. Rieggers Materialien rc. IX. Heft, S. 75.) Späterhin war Smrkowitz bis zum J. 1784 mit der im Chrudimer Kreise gelegnen k. k. Kameral-Herrschaft Pardubitz vereinigt, und nur ein Burggraf verwaltete hier, unter der Leitung des Pardubitzer Oberamtes, die obrigkeitliche Oekonomie. In dem genannten Jahre wurde Smrkowitz von Pardubitz getrennt, und erhielt, als besondere k. k. Kameral-Herrschaft, eine eigne Verwaltung. Am 3. Febr. 1824 wurde es von der k. k. böhm. Staatsgüter-Administration öffentlich versteigert und für die Summe von 85505 fl. Conv. Mze. von dem Bürger und Leinwandhändler Joseph

Dreßler zu Peţka erstanden, in dessen Besitz sich diese Herrschaft noch gegenwärtig befindet. (S. Landtäfliches Hauptbuch Litt. S. Tom. XVI. Fol. 21.)

Der landwirthschaftlich nutzbare Flächeninhalt beträgt, laut Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	1439	1048	641	1451	2081	899
= Wiesen . . .	411	1064	80	1581	492	1045
= Gärten . . .	40	793	19	1063	60	256
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	324	565	—	—	324	565
= Hutweiden ꝛc. .	213	1124	165	603	379	127
= Waldungen . .	1447	819	38	1034	1486	253
Ueberhaupt	3877	613	946	932	4823	1545

Die Oberfläche ist durchaus flaches aufgeschwemmtes Land und wird in vielen Krümmungen von dem Bache Jaworka (Jawurka) durchströmt, welcher das hiesige Gebiet unterhalb Sobschitz betritt und sich hier in zwei Arme theilt. Der östliche oder Hauptarm fließt zwischen Wobora und Groß-Chomutitz südlich nach Wohnischtian und von da weiter auf das Gebiet der Herrschaft Smidar; der westliche, kleinere Arm geht über Newratitz und Groß-Smrkowitz ebenfalls nach Smidar, wo er sich mit dem Flusse Cydlina vereinigt. Beim Frühlings-Thauwetter und auch bei anhaltenden Regengüssen überströmen beide Arme der Jaworka sehr häufig ihre Ufer und verursachen auf den benachbarten Feldern und Wiesen nicht selten großen Schaden.

Von den ehemals vorhandenen 29 Teichen sind nur noch 11 bewässert und mit Karpfen, Hechten, Schleihen und Bärschlingen besetzt. Die übrigen sind theils zur Waldkultur verwendet, theils in Acker- und Wiesengrund verwandelt und verpachtet worden.

Die Zahl der Einwohner des Dominiums ist 2925. Sie bekennen sich mit Ausnahme von 2 Israeliten-Familien zur katholischen Religion und sprechen sämmtlich Böhmisch.

Die vorzüglichste Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft.

Der Boden ist von verschiedener Beschaffenheit und im Ganzen genommen mittelmäßig fruchtbar. Im nördlichen, östlichen und südlichen Theile der Herrschaft hat er einen beträchtlichen Antheil von Kies und Sand; auch kommt hier schon an einigen Stellen der weiter nordwärts vorherrschende rothe Lehmboden vor. Der westliche Theil enthält meistens schwarzen Thonboden. Man baut nach Verhältniß dieser Bodenbeschaffenheit Waizen, Korn, Gerste, Haber, Erdäpfel, Futtergewächse, Erbsen, auch etwas Kraut und Flachs. Der Obstbau,

der früher größtentheils nur in Gärten Statt fand, hat in den letzten zehn Jahren auch im Freien große Fortschritte gemacht.

Der gesammte Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	2 (Alte)	277 (180 Alte, 97 Fohlen)	279
Rindvieh	68 (1 Zuchtstier, 2 junge Stiere, 15 Kühe, 25 Kalbinnen, 14 Zugochsen, 11 junge Ochsen.)	1164 (5 Zuchtstiere, 690 Kühe, 271 Kalbinnen, 3 Mastochsen, 110 Zugochsen und 85 junge Ochsen).	1232
Schafe	886 (432 Alte, 454 Lämmer).	114 (76 Alte, 38 Lämmer).	1000

Außerdem wird von den Unterthanen auch Schweine- und Geflügelzucht betrieben und selbst die Bienenzucht hat in neuerer Zeit viele Liebhaber gefunden.

Zum Betriebe der obrigkeitlichen Oekonomie besteht 1 Maierhof in eigner Regie (in Wobora); die übrigen 3 (in Chomutitz, Alt-Smrkowitz und Neu-Wohnischtian) sind emphyteutisirt.

Die Waldungen bilden ein einziges Revier, welches aus drei Abtheilungen besteht, nämlich aus dem Walde Březina oder dem ehemaligen Thiergarten, 366 J., dem Walde Smrkowitz, 174 J., und dem Walde hinter Wohnischtian, 354 J., zusammen 894 J. Die vorherrschenden Holzgattungen sind Laubhölzer, unter welchen sich hie und da einige Kiefern- und Fichtenbestände finden. Es können ohne Nachtheil des Bestandes jährlich 7- bis 800 Kl. Holz geschlagen werden, welche zur Deckung des eignen Bedarfs der Herrschaft mehr als hinreichend wären. Da aber die sämmtlichen benachbarten Dominien ebenfalls keinen Mangel an Waldungen haben, so ist der Absatz dahin nur unbedeutend.

Der Wildstand, hauptsächlich Hasen und Rebhühner, ist nicht unbeträchtlich. In dem vormaligen Thiergarten bei Wobora werden auch einige wilde Fasanen gehegt. Der Absatz des Jagdertrages geschieht mit Vortheil nach den nächstgelegnen Städten und durch Wildprethändler selbst bis ins Gebirge.

Mit Gewerben und Handel beschäftigten sich am 1. Juli 1833 zusammen 62 Meister und andere Gewerbsbefugte, mit 26 Gesellen und 30 Lehrlingen, in Allem 118 Personen. Darunter befanden sich: 1 Bäcker, 1 Bierbräuer, 8 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 5 Fleischhauer, 1 Glaser, 5 Griesler, 3 Hufschmiedte, 2 Krämer und Hausirer, 8 Leinweber, 1 Maurermeister (9 Gesellen), 2 Müller, 7 Schneider, 11 Schuhmacher, 1 Strumpfwirker, 2 Tischler, 1 Ziegelbrenner und 2 Zimmermeister (4 Gesellen).

In Groß-Chomutitz und Alt-Wohnischtian sind 2 Hebammen.

Seit dem J. 1826 besteht ein Armen=Institut mit einem Stammvermögen von 346 fl. 21¼ kr. W. W., von dessen Zinsen und andern Zuflüssen 9 Arme unterstützt werden.

Die Verbindung der Ortschaften unter sich und mit der Nachbarschaft geschieht durch Landwege. Nur von Wobora nach Chomutitz führt eine chausseemäßig hergestellte Straße. Die nächste Post ist in Hořitz.

Folgendes sind die Ortschaften des Dominiums:

1. Wobora oder Obora (ehemals auch Gestitt genannt), 2¾ St. n. von Neu=Bidschow und 3 St. sö. von Gitschin, am linken Ufer des Baches Jaworka, D. von 26 H. mit 254 E., worunter 1 Israel. Familie, ist nach Chomutitz eingpf. und hat 1 obrigkeitliches Schloß mit dem Sitze des Wirthschaftsamtes, 1 Mhf. in eigner Regie, 1 Schäferei, 1 Bräuhaus, 1 Branntweinhaus, 1 Wirthshaus und 1 Mahlmühle mit Brettsäge. In dem beim Schlosse gelegnen ehemaligen Thiergarten (von dem das Dorf den Namen erhalten hat, denn Obora heißt Thiergarten) befindet sich jetzt nur noch eine wilde Fasanerie.

2. Groß=Chomutitz, (gewöhnlich nur Chomutitz genannt), ½ Viertelst. w. von Wobora, am rechten Ufer der Jaworka, D. von 77 H. mit 623 E., hat eine Pfarrkirche zu St. Dionys, 1 Pfarrgebäude, 1 Schule, 1 emph. Mhf. und 1 Wirthshaus. Die Kirche steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit und erscheint in den Errichtungsbüchern schon 1385, 1387, 1390, 1391, 1393, 1396, 1397 und 1401 als selbstständige Pfarrkirche. Einem noch vorhandnen alten Gedenkbuche zufolge soll sie von einem Herrn Přibislaw von Radecz errichtet worden seyn. Die Glocken haben die Jahrzahlen 1333 („anno Domini MCCDXXX tercio") und 1490. Eingepfarrt zu dieser Kirche sind, außer Groß=Chomutitz selbst, die hiesigen Dörfer Wobora, Neu=Smrkowitz und der Antheil von Newratitz, dann die zur Hft. Kumburg gehörigen: Klein=Chomutitz, Třtienitz und der Kumburger Antheil von Newratitz, nebst dem zu Newratitz conscribirten einschichtigen Smrkowitzer Forsthause.

3. Alt= oder Groß=Smrkowitz, ¾ St. ssw. von Wobora, am westlichen, kleinern, Arme der Jaworka, D. von 78 H. mit 590 E., worunter 1 Israel. Familie, ist nach Alt=Wohnischtian eingpf. und hat 1 altes obrktl. Schloß, worin sich ehemals der Sitz des Amtes befand, daher die Hft. noch immer den Namen von diesem Orte führt, 1 emph. Mhf., 1 Mühle und 1 Wirthshaus.

4. Neu= oder Klein=Smrkowitz, ¾ St. ö. von Wobora, D. von 25 H. mit 193 E., ist nach Groß=Chomutitz eingpf. und hat 1 Wirthsh.

5. Alt=Wohnischtian (Wohnisstian, Ohnisstian), ¾ St. s. von Wobora, am östlichen oder Hauptarme der Jaworka, D. von 74 H. mit 569 E., hat 1 Lokalie=Kirche zu St. Wenzel, 1 Schule, beide unter dem Patronate der Obrigkeit, 1 Lokalisten=Wohnung und 1 Wirthshaus. Auch ist hieher das ½ St. sw. im Walde gelegne Forsthaus conscribirt. Die Kirche ist seit dem Brande vom 26. Juni 1804, wo sie nebst der Lokalie und 17 Häusern eingeäschert wurde, neu wieder hergestellt. Die große Glocke trägt die Jahrzahl 1489. Die eingepfarrten Dörfer sind: Alt= und Neu=Wohnischtian, Alt=Smrkowitz, Theresiengab und das zur Hft. Smidar gehörige Schaplau. An der südlichen Seite des Dorfes bemerkt man die Ueberreste eines alten Wallgrabens, welcher, so wie die noch gebräuchliche Benennung dieser Stelle „na zamečku" (am Schlößchen) auf

eine in alter Zeit hier gestandne Ritterburg hindeutet; doch fehlt es darüber an geschichtlichen Nachweisungen.

6. Neu-Wohnischtian, 1 St. s. von Wobora, D. von 35 H. mit 247 E., ist nach Alt-Wohnischtian eingpf. und hat 1 emph. Mhf. und 1 Wirthshaus.

7. Theresiengab (Therezjedar), 1/2 St. ssö. von Wobora, ein unter der Kaiserinn Maria Theresia entstandnes Dorf, dessen Gründe den Ansiedlern von der Monarchinn geschenkt wurden, von welchem Umstande das Dorf den Namen erhielt; es zählt 46 H. mit 313 E., worunter 1 Wirthshaus, und ist nach Alt-Wohnischtian eingpf.

Außerdem besitzt die Hft. Smrkowitz von dem zur Herrschaft Kumburg gehörigen Dorfe

8. Newratitz, 1/2 St. ssw. von Wobora, 19 H. mit 136 E., welche nebst dem 1/2 Viertelst. entfernten einschichtigen obrktl. Forsthause Březinka nach Groß-Chomutitz eingpf. sind.

Allodial-Gut Hoch-Wesely.

Dieses Dominium liegt am linken Ufer der Cydlina, zwischen der Herrschaft Militschowes in Norden, der Herrschaft Smrkowitz in Osten, den Herrschaften Smidar und Dimokur in Süden und dem Gute Wolanitz in Westen.

Der älteste bekannte Grundherr von Hoch-Wesely ist Čenko von Wartenberg, dem es im XIII. Jahrhunderte gehörte. Im XVI. Jahrhunderte besaßen es die Ritter Dohalsky von Dohalitz; namentlich kennt man einen Niklas Dohalsky auf Hoch-Wesely, welcher 1571 dem Prager Landtage beiwohnte. Im J. 1586 gehörte das Gut dem Bořek Dohalsky von Dohalitz, und nach der Schlacht am Weißen Berge, 1620, wurde es dem Johann Friedrich Bořek Dohalsky confiscirt. Am Anfange des XVIII. Jahrhunderts war ein Freiherr von Zaruba im Besitze dieses Gutes, welcher es 1716 an den Grafen Johann Joseph von Sternberg verkaufte. Von diesem erbte es seine hinterbliebne Tochter Maria Theresia, welche sich zuerst mit dem Reichsgrafen Johann von Paar, und nach dessen Tode mit dem Grafen Johann Daniel von Gastheim, Besitzer von Groß-Geřitz, vermählte. Späterhin kam Hoch-Wesely an den Grafen Johann Wenzel von Paar und ist seit jener Zeit, nebst Groß-Geřitz, fortwährend bei dieser, späterhin in den Fürstenstand erhobnen Familie geblieben. Der gegenwärtige Besitzer ist der k. k. General-Erbland-Postmeister rc. rc. Karl Fürst von Paar. (S. Landtäfliches Hauptbuch Litt. H. Tom. VII. Fol. 253.)

Der Flächeninhalt beträgt nach dem Katastral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern .	362	990	764	277	1126	1267
= Teichen mit Aeckern verglichen	20	521	—	—	20	521
= Wiesen	85	66	69	1348	154	1414
= Gärten	10	1374	17	1368	28	1142
= Teichen mit Wiesen verglichen	2	—	—	—	2	—
= Hutweiden ꝛc. . .	22	1518	169	929	192	847
= Waldungen	171	351	7	818	178	1169
Ueberhaupt	675	20	1028	1540	1703	1560

Die Oberfläche ist meistens ebenes Land, nur ein Theil von Hoch-Wesely und das Dorf Weleschitz liegen etwas höher. Die Gebilde des aufgeschwemmten Landes bedecken auch hier den tiefer liegenden Plänermergel. An der westlichen Seite fließt von Norden nach Süden die Cyblina, an dem Städtchen Hoch-Wesely vorüber. Außer diesem Flüßchen sind noch 2 Teiche vorhanden, der obrigkeitliche Teich Lhotak bei Lhota, 9 J. 100 □ Kl., und der Kirchenteich Schmeikal, bei Hoch-Wesely, 7 J. 239 □ Kl. Der Letztere ist mit Karpfen besetzt. Der ehemalige kleine Kirchenteich Koschak, 1583 □ Kl., wird als Hutweide benutzt.

Die Zahl der Einwohner ist 1400. Sie sind, bis auf 1 Israeliten-Familie in Hoch-Wesely, Katholiken und sprechen Böhmisch.

Die Landwirthschaft, als Haupt-Ertrags- und Nahrungsquelle, gedeiht am besten bei Hoch-Wesely und Weleschitz, wo vorzüglich guter Boden ist; weniger bei Lhota, dessen schwerer Boden mühsam zu bearbeiten und nicht sehr ergiebig ist. Man baut übrigens alle Getraidegattungen und andere Feldgewächse; auch der Obstbau ist sowohl in Gärten als im Freien von starker Ausdehnung.

Da die Obrigkeit ihre beiden Maierhöfe verpachtet hat, so kann nur bei den Unterthanen ein landwirthschaftlicher Viehstand nachgewiesen werden. Dieser war am 30. April 1833: 85 Pferde (66 Alte, 19 Fohlen), 539 Stück Rindvieh (1 Zuchtstier, 1 junger Stier, 305 Kühe, 120 Kalbinnen, 2 Mastochsen, 69 Zugochsen, 41 junge Ochsen), und 329 Schafe, (222 Alte, 107 Lämmer). Auch die Schweine-, Geflügel- und Bienenzucht wird nicht vernachlässigt.

Von den Waldungen gehören, nach wirthschaftsämtlichen Angaben, der Obrigkeit 151 J. 115 □ Kl., den beiden Kirchen des Dominiums 32 J. 850 □ Kl. und den Unterthanen 1 J. 515 □ Kl. Sie enthalten durchaus Laubholz und zwar meistens Eichengebüsch. Der Ertrag reicht nothdürftig zur Deckung des eigenen Bedarfes hin.

Der geringe Wildstand beschränkt sich auf Hasen und Rebhühner.

Mit Gewerben und Handel waren am 1. Juli 1833 auf dem ganzen Gute 85 Meister und andere Gewerbsbefugte mit 10 Gesellen und 31 Lehrlingen oder sonstigen Hilfsarbeitern, zusammen also 126 Personen beschäftigt. Darunter befanden sich folgende Meister und Gewerbsherrn (größtentheils in Hoch = Wesely): 4 Bäcker, 1 Bierbräuer, 6 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 1 Büchsenmacher, 3 Faßbinder, 5 Fleischhauer, 5 Garnhändler, 3 Getraidehändler, 1 Glaser, 3 Griesler, 1 Lebzelter, 7 Leinweber, 2 Müller, 3 Riemer, 1 Rothgärber, 1 Schlosser, 2 Schmiedte, 8 Schneider, 10 Schuhmacher, 1 Seifensieder, 1 Seiler, 6 Tischler, 1 Viehhändler, 2 Wagner und 2 Zimmermeister (3 Gesellen).

Zum Handelsstande gehörten 3 Besitzer von gemischten Waarenhandlungen und 1 Märkte beziehender Handelsmann.

Auf den 6 Jahrmärkten in Hoch = Wesely werden von inländischen Verkäufern in 50 Buden und Ständen hauptsächlich Schnittwaaren, Leder, Schuhmacher = Artikel, Tuch, Hüte, Pelzwerk u. dgl. verkauft. Auch sind nicht unbedeutende Viehmärkte damit verbunden.

In Hoch = Wesely sind 2 Hebammen.

Nach den umliegenden Ortschaften führen bloß Landwege. Die nächsten Posten sind in Hořitz und Gitschin.

Das Gut besteht aus folgenden 3 Ortschaften:

1. Hoch = (oder Hohen =) Wesely (gewöhnlich nur Wesely, böhm. Wysoke Wesely, ehemals auch Roth = Wesely, Čerwené Wesely, weil das Schloß durch sein rothes Ziegeldach weithin kenntlich war), 3 St. ssö. von Gitschin und 2 St. nnw. von Neu = Bidschow, an der diese beiden Städte verbindenden Fahrstraße, im Thale der Cydlina, am linken Ufer derselben, unterthäniger Marktflecken von 155 H. mit 992 E., worunter 1 Israeliten-Familie, ist der Amtsort des Dominiums und hat 1 obrktl. Schlößchen, 1 Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Nikolaus von Tolentino, und 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Bräuhaus (auf 12 Faß 1 Eimer) und 1 Branntweinhaus, 1 Rathhaus, 1 zeitlich verpachteten Mhf. 3 Wirthshäuser, 1 Mühle und 1 abseits gelegnes Forsth. Das Schlößchen liegt nebst der Kirche, der Pfarrei, der Schule und der Neustadt, auf und an einer Anhöhe. Ersteres ist, wie die alte Bauart und die Uiberreste von Wallgräben beweisen, vor Zeiten eine feste Ritterburg gewesen, die Cenek von Wartenberg abwechselnd mit Welisch bewohnt haben soll. Unter Bořek Dohalsky von Dohalitz 1586, ist es, wie die böhmische Inschrift über dem Thore zeigt, umgebaut worden. Es ist jetzt nur noch im untern Stockwerk bewohnt; das obere dient zum Theil als Schüttboden. Die Kirche war schon 1361 als Pfarrkirche vorhanden. In ihrer jetzigen Gestalt besteht sie erst seit dem vorigen Jahrhunderte. Der Grund dazu wurde 1703 gelegt, aber verschiedene Hindernisse, namentlich die spätern Kriege, verzögerten den Bau, so daß sie erst 1770 eingeweiht werden konnte. Zu ihrem Sprengel gehören außer Hoch = Wesely selbst, die Dörfer Lhota und Weleschitz, dann von der Hft. Militschowes die Dörfer Zbiek und Hrobičan, und von Wolanitz (Gut dies. K.) das Schloß, der Mhf. und 17 Nummern. Das Pfarrgebäude besteht erst seit 1788, wo der bisherige Pfarrer aus Weleschitz nach Hohen = Wesely übersiedeln mußte, indem die Pfarre von dort hieher verlegt wurde. — Hoch = Wesely hat ein Stadtgericht (mit 1 Stadtrichter

und 1 Stadtschreiber) und besitzt das Recht, 6 Jahrmärkte zu halten, nämlich an Mathias (auf verschiedene Waaren und Vieh), an Adalberti (auf Leinwand und Gespinnst), an Johann d. Täuf. (auf Waaren und Vieh), an Michaeli, an Martini (auf Leinwand und Gespinnst) und an Thomas (auf Waaren und Vieh).

2. Lhota (eigentlich Lhota weselska), 1/4 St. n. von Wesely, Dorf von 37 H. mit 245 E., nach Wesely eingpf.; die Gründe des ehemals hier bestandnen Maierhofes sind zeitlich verpachtet.

3. Weleschitz (Welessice), 1/2 St. s. von Wesely, am linken Ufer der Sydlina, D. von 27 H. mit 163 E., ist nach Wesely eingpf. und hat 1 Commendat=Kirche zu Mariä Himmelfahrt, 1 Wirthsh. und 1 Mühle. Die Kirche ist ein uraltes Gebäude und schon 1581, wie noch an der Wölbung des Presbyteriums zu lesen, erneuert worden. Sie soll schon im XIII. Jahrhunderte einen eignen Pfarrer gehabt haben. Die größte Glocke hat die Jahreszahl 1556. Der hiesige Sprengel war ehemals ziemlich ausgedehnt und umfaßte auch Wesely, bis 1788 der Pfarrer von hier nach letzterm Städtchen versetzt wurde. Die Kirche enthält noch viele alte Grabsteine und Denkmähler, theils von Marmor, theils von Sandstein, deren Inschriften und Wappen aber größtentheils unkenntlich geworden sind. Einer bedeckt die Gebeine des Nikolaus Bořek Dohalsky von Dohalitz. Vor dem Hochaltare ist eine Gruft, die, wie die Aufschrift mit der Jahrzahl 1700 besagt, für die Familie Zaruba bestimmt war; sie enthält aber keine Särge. Auf dem Kirchhofe sind 2 Grabsteine an der Mauer befestigt, deren einer sich auf die Gattinn Dorothea des Johann Wolansky des ältern von Wolanitz und Zbieř, † 1587, und der andere sich auf seine Tochter Anna, † 1590, bezieht.

Allodial=Gut Wolanitz.

Dieses Gut liegt fast mitten in der südlichen Hälfte des Kreises, unweit westlich von der Sydlina, und gränzt in Norden an die Herrschaft Militschowes, in Osten an das Gut Hoch=Wesely, in Süden an die Herrschaft Dimokur und in Westen an die Herrschaft Welisch=Wokschitz.

Es gehörte im J. 1353 dem Hynek von Waldstein, Herrn auf Skal. Im XVI. Jahrh. war es ein Eigenthum der Herren Wolansky von Wolanitz. Die spätern Eigenthümer sind uns nicht bekannt. Der jetzige Besitzer ist der k. k. Rittmeister Vinzenz Freiherr von Gränzenstein, welchem das Gut von seiner Mutter Johanna verw. von Gränzenstein, geb. Morawetz von Wostrow, im J. 1825 abgetreten wurde, die es nach dem am 13. Septbr. 1797 erfolgten Tode ihres Gemahls, Tobias Grätzel Edlen von Gränzenstein, übernommen hatte. (S. Landtäfliches Hauptbuch Litt. W. Tom. XII. Fol. 221.)

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Katastral=Zergliederungssummarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	294	1001	498	1150	793	551
= Wiesen	33	293	19	1084	52	1377
= Gärten	8	83	18	1040	26	1123
= Hutweiden ꝛc.	24	1508	22	826	47	734
= Waldungen	66	393	64	1250	131	43
Ueberhaupt	427	78	624	550	1051	628

Die Oberfläche ist hügeliges aufgeschwemmtes Land, welches Plänermergel zur Grundlage hat. An der östlichen Seite fließt von Norden nach Süden die Cydlina. Der ehemalige, zur Herrschaft Militschowes gehörende Zbierer Teich ist dem hiesigen Dominium schon vor längerer Zeit gegen einen jährlichen Zins von 15 fl. W. W. emphyteutisch überlassen worden und wird als Ackerland benutzt.

Die Einwohner sprechen Böhmisch und sind mit Ausnahme 1 Israeliten=Familie Katholiken.

Die Ertrags= und Nahrungsquellen sind Landwirthschaft, einige Gewerbe, Taglohn, und Flachsspinnerei.

Der Boden ist fruchtbar und erzeugt alle Getraidegattungen und sonstigen Feldfrüchte. Die Obstbaumzucht wird von der Obrigkeit und den Unterthanen in Gärten und im Freien betrieben.

Den Viehstand zeigt folgende Uebersicht vom 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	2 (Alte)	73 (49 Alte, 24 Fohlen)	75
Rindvieh	33 (1 Zuchtstier, 9 Kühe, 11 Kalbinnen, 12 junge Ochsen).	121 (1 Zuchtstier, 80 Kühe, 27 Kalbinnen, 13 junge Ochsen).	154
Schafe	349 (Alte)	200 (133 Alte, 67 Lämmer)	549

Außerdem werden auch Schweine, Geflügelvieh und einige Bienenstöcke gehalten.

Die Waldungen sind: der obrigkeitliche Fasangarten, 32 Joch 1015 □Kl., der Wald Zittow, 13 J. 1467 □Kl., der Wald Paseka, 2 J. 522 □Kl. und der Wald Cechow, 24 J. 799 □Kl. Sie liefern eine geringe Menge hartes und weiches Holz.

Der Wildstand und Jagdertrag ist mit Ausnahme des Fasangartens, welcher 106 St. Stammfasanen enthält, unbedeutend.

Mit Gewerben beschäftigten sich am 1. Juli 1833: 1 Bierbräuer, 1 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 2 Faßbinder, 1 Fleischhauer, 2 Getraidehändler, 2 Leinweber, 1 Müller, 1 Schlosser, 1 Schmiedt, 2 Schneider und 1 Schuhmacher.

Die Verbindung mit der Umgebung findet bloß durch Landwege Statt. Von Gitschinowes, an der Chaussee, die von Kopidlno nach Gitschin führt, ist Wolanitz $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. Die nächste Post ist in Gitschin.

Das Gut besteht aus der einzigen Ortschaft:

Wolanitz (Wolanice), $2\frac{3}{4}$ St. s. von Gitschin, $2\frac{1}{4}$ St. nnw. von Neu-Bidschow, und $\frac{1}{4}$ St. w. von der Cydlina, D. von 101 H. mit 609 E., hat 1 obrigktl., vom Vater des gegenwärtigen Grundherrn erbautes Schloß, mit einem Küchen-, Obst- und Ziergarten, 2 Maierhöfe, wovon der eine sich im Dorfe selbst, der andere (der Neuhof) außerhalb desselben sich befindet, 1 Bräuhaus, 1 Schule, 1 Domin. Wirthsh. und 1 Mühle an der Cydlina. Durch das ganze Dorf führt eine schöne Pappel-Allee, die sich am Ende mit einer Obst-Allee vereinigt, durch welche die Straße zum Neuhof geht; $\frac{1}{4}$ St. wnw. von Wolanitz liegt das dazu conscribirte Jägerh. Patrim; das ehemals daneben befindliche Wirthsh. ist abgetragen. Das Schloß, der Mhf. und 17 Nummern sind nach Hoch-Wesely (Gut dies. K.), alles Uebrige aber nach Schlunitz (Hft. Dimokur) eingpf.

Allodial-Herrschaft Smidar sammt dem Gute Hluschitz.

Dieses Dominium liegt im südlichen Theile des Kreises, und gränzt nördlich an die Dominien Dimokur, Smrkowitz und Horitz, östlich ebenfalls an Horitz und an Stratschow, südlich an Chlumetz, Bidschow und Skřiwan, und westlich wieder an Dimokur.

Die ältesten Nachrichten über die ehemaligen Besitzer von Smidar (oder Smidarž, wie es in alten Urkunden heißt), gehen bis zum J. 1413 zurück, wo Johann Ohnisstko von Smidař und Nikolaus von Blibitz (Aulibitz) ihre Güter vereinigten. Sein Sohn Bocko von Smidař gerieth um das J. 1450 mit Katharina von Blibitz in einen Streit, welcher die Aufhebung dieser Gütergemeinschaft herbeiführte. Nach seinem Tode wurden 1456 diese Güter von der königl. Kammer eingezogen. Smidar kam darauf als Lehen an Sezema von Dupowa, wurde aber dem darauf Anspruch machenden Mikeš von Křižowa gerichtlich zugesprochen, worauf es Letzterer 1457 dem Prokop von Trnow abtrat. Im J. 1534 besaß Hassek Zwiřetický von Wartenberg das Gut Smidar, trat es aber 1544 seinem Sohne Zdislaw käuflich ab, worauf es dieser 1549 seiner Gemahlinn Margaretha von Mirowitz überließ, die ihm bei ihrem Tode 1555 zum Universal-Erben erklärte. Zdislaw Zwiřetický verkaufte 1558 das Gut der Sabina Zylwar geb. von Wřezowitz für 8250 Schock. Letztere mag es ihrem Gemahle Christoph Zylwar von Silberstein verkauft haben; denn in seinem Testamente vom J. 1579 vermachte er seiner Wittwe den lebenslänglichen Genuß der Güter Wildschitz und Smidar, das Eigenthumsrecht derselben aber seinen Töch-

tern Beatrix und Katharina, welche sich darein so theilten, daß die Letztere, Gemahlinn des Georg Log von Altendorf, Smidar erhielt. Nach ihrem Tode fiel das Gut an ihre Schwester Beatrix, welche 1610 starb, nachdem sie durch Testament vom J. 1608 ihren Vetter Johann Zylwar von Silberstein zum Erben eingesetzt hatte. Dieser nahm späterhin an der Empörung gegen den Monarchen Theil und seine Güter Smidar, Domoslawitz und Schurz wurden 1623 confiscirt und für 95142 Schock 51 Groschen 3 D. an Marien Magdalenen Trčka von Lippa, geb. von Lobkowitz, verkauft. Diese überließ Smidar 1633 dem Herzog Albrecht von Friedland, nach dessen Tode, 1634, es neuerdings vom Kaiser Ferdinand II. eingezogen und nebst den benachbarten Gütern Skřiwan und Petrowitz laut Majestätsbrief vom 4. Juli 1635 dem Obersten Johann Gordon geschenkt wurde. Von diesem kamen beide Güter mittelst Testament vom 24. Oktbr. 1648 an die Kinder seiner Schwester. Da diese aber der protestantischen Religion zugethan und als solche nicht zum Besitz geeignet waren, so befahl der Kaiser, die Güter an Katholiken zu verkaufen und den Erbinnen den Kaufschilling auszuzahlen. Auf diese Weise gelangten die Güter an den Grafen Rudolph Colloredo von Walsee und späterhin an den Grafen Ludwig Colloredo von Walsee, k. k. Rath, Kämmerer und Hatschier-Hauptmann, welcher 1693 starb. Da er bloß eine Tochter Maria Antonia, mit dem Fürsten Leopold Wilhelm von Montecuculi vermählt, hinterlassen hatte und die meisten seiner Herrschaften Fideicommisse waren: so entstand über sein, schon am 14. Mai 1671 errichtetes Testament ein langer Rechtsstreit, der 1701 dahin verglichen wurde, daß sein Neffe Hieronymus Graf von Colloredo-Walsee die Fideicommiß-Herrschaften, die Tochter dagegen (welche unterdessen Wittwe geworden war) den erblichen Besitz der Herrschaften Smidar und Dimokur haben sollte. Letztere starb 1738 und hinterließ als Erben ihren Vetter Camillus Grafen von Colloredo-Walsee, auf welchen 1785 dessen Sohn Franz de Paula Karl folgte. Nach des Letztern Tode, 1806, trat sein Sohn Johann Nepomuk Maria den Besitz der Güter Smidar und Hluschitz an, verkaufte aber Beides am 9. Juni 1810 an den k. k. Major Karl Grafen von Rey für die Summe von 1,600000 fl. damaliger Wiener Bankozettel und 1000 Dukaten Schlüsselgeld. Dieser trat am 12. Oktbr. 1812 das bisher zur Herrschaft Smidar gehörig gewesene Gut Petrowitz für 100000 fl. Silbergeld und 15000 fl. W.-W. an die Besitzerinn der Herrschaft Sadowa, Johanna verw. Grätzel von Gränzenstein, käuflich ab und verkaufte im J. 1813 auch die übrige Herrschaft Smidar mit Hluschitz an den Grafen Joseph von Colloredo-Walsee, Besitzer der Herrschaft Dimokur, nach dessen am 15. März 1816 erfolgtem Tode beide Herrschaften an seine Wittwe Rosina, geb. Gräfinn Hartmann von Klarstein, übergingen. Diese Letztere verkaufte die Herrschaft am 1. August 1834 für die

Summe von 525000 fl. C. M. an den gegenwärtigen Besitzer Martin Wagner, Herrn auf Girna, Schurz und Döberney. (S. Landtäfliches Hauptbuch und zwar: Herrschaft Smidar, Litt. S. Tom. XV. Fol. 1. und Gut Hluschitz, Litt. H. Tom. VI. Fol. 53.)

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

I. Herrschaft Smidar.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	843	1484	2517	829	3361	713
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	227	728	—	1430	228	558
= Wiesen . . .	449	1322	239	1469	689	1191
= Gärten . . .	24	849	87	968	112	217
= Teichen mit Wiesen verglichen . . .	39	1234	—	—	39	1234
= Hutweiden ꝛc. .	284	90	412	1171	696	1261
= Waldungen . .	1052	803	14	1099	1067	302
Ueberhaupt . . .	2922	110	3273	566	6195	676

II. Gut Hluschitz.

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.	Joch.	□ Kl.
An ackerbaren Feldern	900	743	775	602	1675	1345
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	168	1115	—	—	168	1115
= Wiesen . . .	139	1263	62	532	202	195
= Gärten . . .	55	1203	27	525	83	128
= Teichen mit Wiesen verglichen . .	39	553	—	—	39	553
= Hutweiden ꝛc. .	192	43	184	458	376	501
= Waldungen . .	357	1122	5	860	363	382
Ueberhaupt . . .	1853	1242	1054	1377	2908	1019
Hiezu Smidar . .	2922	110	3273	566	6195	676
Im Ganzen . . .	4775	1352	4328	343	9104	95

Die Oberfläche des Dominiums ist wellenförmiges, aufgeschwemmtes Land, welches stellenweise auf beträchtliche Tiefe die feste Grundlage des Plänermergels bedeckt und von den Flüssen Cydlina und Jaworka durchströmt wird. Die Cydlina kommt von Nordwesten, aus dem Gebiete des Gutes Hoch-Wesely und der Herrschaft Dimokur, fließt durch das Städtchen Smidar und geht dann südöstlich auf das Gebiet des Gutes Skřiwan über. Die Jaworka kommt aus Nord-

osten vom Gebiete der Herrschaft Smrkowitz und ein Arm derselben vereinigt sich bei Smidar mit der Cydlina, während der andere seinen Lauf in südöstlicher und südlicher Richtung fortsetzt, und erst bei Neu-Bidschow in die Cydlina fällt. Außer diesen beiden Flüßchen sind noch einige Teiche vorhanden, welche Hechte, Karpfen und Schleihen enthalten. Die meisten der ehemaligen größern Teiche sind trocken gelegt, und werden als Felder oder Wiesen benutzt.

Die Volksmenge beträgt 4527 Seelen. Die Einwohner sind, mit Ausnahme von 2 Israeliten-Familien, sämmtlich Katholiken, und sprechen durchaus Böhmisch.

Die vorzüglichste Ertrags- und Nahrungsquelle ist die Landwirthschaft.

Der Boden ist überall fruchtbar und besteht vorherrschend aus Thon mit verhältnißmäßig beigemischtem Sand. Man baut Waizen, Roggen, Gerste, Haber, Hülsenfrüchte, Klee, Erdäpfel, Kraut und Rüben. Auch treiben die Unterthanen zum Bedarf ihrer Haushaltungen einigen Flachsbau. Obstbaumzucht findet sowohl in Gärten als im freien Felde Statt; namentlich sind in neuerer Zeit von der Obrigkeit eine Menge Obstbaum-Alleen längs den Straßen und Feldwegen angelegt worden.

Den Viehstand zeigt folgende Uibersicht von 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	20 (Alte)	460 (316 Alte, 144 Fohlen)	480
Rindvieh	464 (9 Zuchtstiere, 22 junge Stiere, 159 Kühe, 128 Kalbinnen, 4 Mastochsen, 88 Zugochsen, 54 junge Ochsen.)	2115 (14 Zuchtstiere, 5 junge Stiere, 1131 Kühe, 598 Kalbinnen, 20 Mastochsen, 122 Zugochsen, 225 junge Ochsen.)	2579
Schafe	3105 (2061 Alte, 1044 Lämmer)	1022 (766 Alte, 256 Lämmer)	4127

Außerdem wird von den Unterthanen auch Schweinezucht und starke Gänsezucht getrieben.

Zur Bewirthschaftung der obrigkeitlichen Gründe bestehen 7 Maierhöfe in eigner Regie, und zwar in Smidar, Čerwenowes, Křičow, Alt-Bidschow, Skřenieř, Janowitz und Groß-Hluschitz; nebst 5 Schäfereien in Čerwenowes, Křičow, Alt-Bidschow, Skřenieř und Groß-Hluschitz. Der Maierhof in Liskowitz ist emphyteutisirt.

Die Waldungen sind in 3 Reviere eingetheilt, das Laučnahurer, Hluschitzer und Liskowitzer. Sie enthalten größtentheils Eichen, einige Weißbuchen und Kiefern. Das geschlagene Holz wird auf dem Dominium selbst verbraucht.

Ueber die Stärke des **Wildstandes** liegen keine Angaben vor. Bei Groß-Hluschitz ist ein Fasangarten. Der Absatz des Wildes geschieht nach Prag.

Mit **Gewerben und Handel** waren am 1. Juli 1833 in Allem 104 Meister und andere Gewerbsbefugte, mit 4 Gesellen, 36 Lehrlingen und Gehilfen, zusammen 144 Personen beschäftigt. Der größte Theil davon befindet sich im Städtchen Smidar, dessen Einwohner nur wenig Feldbau besitzen. Man zählte im Einzelnen: 4 Bäcker, 9 Bierschänker, 1 Bräuer, 1 Branntweinbrenner, 1 Büchsenmacher, 1 Färber, 7 Fleischhauer, 2 Glaser, 3 Griesler, 2 Kürschner, 17 Leinweber, 1 Lohgärber, 1 Müller, 2 Potaschensieder, 1 Schlosser, 9 Schmiede, 9 Schneider, 13 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 1 Seiler, 9 Tischler, 2 Töpfer, 4 Wagner, und 1 Ziegelbrenner. — Mit dem **Handel** beschäftigten sich 1 gemischte Waarenhandlung und 1 bloß Märkte beziehender Handelsmann. — Die **Jahrmärkte** in Smidar werden von 20 inländischen Verkäufern bezogen und sind von keiner Bedeutung.

Das **Sanitäts-Personale** besteht aus 1 Wundarzt (in Smidar) und 5 Hebammen (in Smidar, Laučnahura, Liskowitz, Alt-Bidschow und Groß-Hluschitz).

Zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen bestehen 2 **Armen-Institute**, in Smidar und in Groß-Hluschitz. Jenes hatte am Schluß des Jahres 1833 ein Stammvermögen von 3144 fl. 35 kr. W. W. und ein Jahreseinkommen von 230 fl. W. W., mit welchem 14 **Arme** unterstützt wurden. Dieses besaß ein Vermögen von 714 fl. 22 kr. W. W. und eine Einnahme von 44 fl. W. W. und hatte 2 **Arme** zu betheilen. Mit dem Smidarer Institute ist die **Olesische Stiftung** vereinigt, aus welcher 5 Bürgerswittwen jede jährlich 5 fl. W. W. erhalten.

Die Verbindung des Dominiums mit der Nachbarschaft wird bloß durch **Landwege** unterhalten, die bei nasser Witterung, wie überall in diesem südlichen Theile des Kreises, sehr beschwerlich zu passiren sind. Die nächste Post ist in **Hořitz**.

Die Ortschaften sind:

I. Herrschaft Smidar.

1. **Smidar** (Smidary, ehemals auch Smidak), $1^1/_4$ St. n. von Neu-Bidschow und 4 St. ssö. von Gitschin, größtentheils am rechten Ufer der Cydlina, mit welcher sich hier ein Arm der Jaworka vereinigt, war ehemals ein Dorf und wurde unter dem Besitzer **Christoph Zylwar v. Silberstein** zum **Städtchen** erhoben *), welches jetzt unter dem Schutze der Obrigkeit

*) Die von **Schaller** (a. a. O. S. 50) angegebne Jahrzahl 1540 ist unrichtig, da Smidar zu jener Zeit dem **Hassek Zwiketicky von Wartenberg** gehörte. (S. oben.)

steht, aber 1 Stadtrichter und 1 Stadtschreiber hat. Die Zahl der Häuser ist 171 und die der Einwohner 1166, worunter 2 Israel. Familien. Am 17. April 1825 wurde durch eine Feuersbrunst ein Theil der Kirche, das Pfarrhaus, die Schule, das obrktl. Schloß, der Mhf., das Rathhaus und 43 bürgerliche Häuser in Asche gelegt, welche jetzt mit Ausnahme der Schule, der Pfarr-Wirthschaftsgebäude, des Rathhauses und des Kobrčischen Wirthshauses, sämmtlich wieder, und zwar durchaus von Stein oder Ziegeln, neu aufgebaut sind. Die Pfarrkirche unter dem Titel des heil. Stanislaus ist nach dem Brande vom J. 1769 ganz neu von Stein aufgeführt worden und steht nebst der Schule unter dem Patronate der Obrigkeit. Beim letzten Brande, im J. 1825, verlor sie bloß den Dachstuhl nebst den Glocken und der Uhr. Sie hat einen Hauptaltar mit einem Gemälde von Brandel, den Märtyrertod des heil. Stanislaus darstellend, und 4 Seitenaltäre. Die Glocken sind auf Kosten des Kirchenvermögens im August 1825 von Bellmann in Prag umgegossen worden. Die eingepfarrten Ortschaften sind außer dem Städtchen selbst, die hschftl. Dörfer Laučnahura (Filialkirche), Lhota und Čerwenowes, so wie die frdhschftl. Chotietitz (Hft. Dimokur), Skřiwan (Gut dieses Namens) und der Hof Stjhnow (ebendas.). Außer den angeführten Gebäuden befindet sich in Smidar auch 1 obrigkeitliches Amthaus, 1 Mhf., 1 Forsthaus, 1 Bräuhaus (auf 22 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Ziegelhütte, 1 Pottaschensiederei, 1 Wirthshaus, 2 Mühlen und 1 Brettsäge.

2. Laučnahura, 1/2 St. nö. von Smidar, D. von 42 H. mit 296 E., hat 1 Filialkirche zu St. Georg M., worin der Gottesdienst vom Smidarer Pfarrer gehalten wird, 1 Schule und 1 Wirthshaus.

3. Čerwenowes, 1/4 St. sö. von Smidar, an der Cydlina, D. von 34 H. mit 248 E., ist nach Smidar eingpf. und hat 1 Mhf., 1 Schäf., 1 Mühle und 1 Wirthshaus.

4. Lhota (ehemals Lhota Wohnisstianska), 1/2 St. sw. von Smidar, D. von 42 H. mit 272 E., ist nach Smidar eingpf. und hat 1 Schule und 1 Wirthshaus.

5. Alt-Bidschow (Stary Bydčow), 3/4 St. ssw. von Smidar, 1/2 St. nw. von der Stadt Neu-Bidschow, D. von 84 H. mit 594 E., von welchen 13 H. mit 92 E. zum Gute Hluschitz gehören, hat 1 Lokalie-Kirche zu St. Prokop, 1 Lokalisten- (Expositen-) Wohnung, 1 Schule, 1 Mhf. und 1 Schäf. Die Sage, daß dieser Ort ursprünglich von Byd Slawimil angelegt worden sei und von diesem den Namen erhalten habe, ist schon oben bei der Geschichte der Stadt Neu-Bidschow erwähnt worden. Gewiß ist es, daß ein Antheil von Alt-Bidschow (20 Unterthanen) und das Patronatsrecht über die Kirche (die schon 1385 als Pfarrkirche vorkommt) in den J. 1549 bis 1628 zum Gute Slaupno gehörte. (Vergl. dies. Domin.). Von einer alten Burg, die ehemals hier gestanden haben soll, sind keine Spuren mehr anzutreffen; vielleicht hat ein noch vorhandner unterirdischer, gewölbter Gang, der aber jetzt ganz verschüttet und unzugänglich ist, dazu gehört. Im J. 1581 erscheint Jan Materna von Kwětnitz, 1587 Wenzel Materna von Kwětnitz (der damals die noch vorhandne große, 80 Centner schwere Kirchenglocke gießen ließ, wie aus der böhmischen Inschrift derselben zu ersehen ist), 1589 Wenzel Bukowsky von Hustiřan, und 1621 Heinrich Materna v. Kwětnitz, als Besitzer von Alt-Bidschow. Im dreißigjährigen Kriege wurde das Dorf von den Schweden verheert und auch die Kirche damals ihres Seelsorgers beraubt, so daß sie bis zum J. 1787 dem Smidarer Pfarrer zugetheilt blieb und erst damals wieder einen eignen Seelsorger erhielt. Im XVII. Jahrhunderte gehörte Alt-Bidschow wahrscheinlich zum Gute Hluschitz, dessen Besitzer im XVI. und XVII. Jahrhunderte die Ritter Kapaun von Swogkow waren, aus deren Familie mehre

in der hiesigen Kirche begraben liegen. Auch sieht man noch, außer vielen Grabmählern, am Chor der Kirche ein großes Gemälde, den gekreuzigten Heiland darstellend; links vom Kreuze erblickt man den Ritter Heinrich Kapaun von Swogkow (kaiserl. Rath und Burggrafen des Königgrätzer Kreises) mit seinen 7 Söhnen, und rechts vom Kreuze seine zwei Gemahlinnen Helene Ciblisska von Sluh und Martha von Hořenowes, nebst seinen 6 Töchtern. Gegenwärtig sind der hiesigen Kirche, außer Alt-Bidschow selbst, die hschftl. Dörfer Křičow, Skřenieř und Winar (Hft. Chlumetz) zugewiesen.

6. Křičow, $^1/_2$ St. s. von Smidar, D. von 25 H. mit 183 E., ist nach Alt-Bidschow eingpf. und hat 1 Mhf. und 1 Schäf.

7. Schaplau oder Schaplawa (Schaplawa), 1 St. onö. von Smidar, D. von 27 H. mit 185 E., ist nach Alt-Wohnischtian (Hft. Smrkowitz) eingpf. und hat 1 Schule.

8. Lißkowitz (Lisskowice), $1^3/_4$ St. nö. von Smidar, D. von 51 H. mit 330 E., hat 1 Lokalie-Kirche zu St. Nikolaus, 1 Schule, 1 emph. Mhf. und 1 Forsthaus. Die Kirche war schon 1384 und 1418 als Pfarrkirche vorhanden und steht nebst der Schule unter dem Patronate der Hft. Sadowa; der Lokalist ist 1787 angestellt worden und erhält seine Besoldung aus dem k. k. Religionsfonds. Eingepfarrt sind die frdhschftl. Dörfer Augezd, Domoslawitz, Kauty und Sukorad. Lißkowitz gehörte 1499 als ein eignes Gut der Anna von Hustiřan, im J. 1556 dem Frical Klusak von Kostelez und im J. 1608 war es mit der Hft. Sadowa vereinigt. Man findet beim Mhf. noch Spuren der alten Burg.

II. Gut Hluschitz.

9. Groß-Hluschitz (Welky Hlussice, auch Hlusice und Chlusice), $1^1/_2$ St. sw. von Smidar, an zwei großen Teichen, D. von 53 H. mit 377 E., von welchen aber nur 4 H. zum eigentlichen Gute Hluschitz, die übrigen zur Hft. Smidar gehören, hat 1 Lokalie-Kirche zur heil. Barbara, welche im J. 1749 ganz neu erbaut worden ist, und zu der die Dörfer Klein-Hluschitz, Janowitz und Neu-Skřenieř eingpf. sind, 1 im J. 1819 erbaute Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Mhf., 1 Schäf., 1 Wirthshaus, 1 Försterhaus und 1 Fasangarten. Neben dem Mhf. sieht man die Ueberreste des vormaligen, im J. 1789 abgetragnen Schlosses.

10. Klein-Hluschitz (Maly Hlussice), $1^3/_4$ St. sw. von Smidar, nahe am Vorigen, D. von 78 H. mit 500 E., nach Groß-Hluschitz eingpf.

11. Janowitz, 1 St. sw. von Smidar und $^1/_4$ St. w. von Neu-Bidschow, D. von 23 H. mit 175 E., von welchen aber nur 1 H., nämlich der Mhf., zum Gute Hluschitz, alles Uebrige zur Hft. Smidar gehört; ist nach Groß-Hluschitz eingpf.

12. Skřenieř (eigentlich Neu-Skřenieř), $1^1/_4$ St. ssw. von Smidar, D. von 31 H. mit 201 E., hat 1 Mühle und 1 Fischhaus; $^1/_8$ St. w. liegt der Mhf. Skřenitz (oder Skřenieř, eigentlich Alt-Skřenitz), mit 1 Schäferei.

Allodial-Gut Skřiwan.

Dieses Gut liegt im südlichen Theile des Kreises und wird in Norden von den Herrschaften Smidar und Hořitz, in Osten von den Gütern Pe-

trowitz und Slaupno und in Westen wieder von der Herrschaft Smidar begränzt.

Schon in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts erscheint in Urkunden ein Vitus de Skrziwan und ein Apollon z Skrziwan. Am Anfange des XVI. Jahrhunderts gehörte das Gut Skřiwan dem Johann dem Aeltern Othmar von Holohlaw, welcher es 1519 an Wilhelm von Pernstein verkaufte. Im J. 1547 oder 1548 veräußerte es Johann von Pernstein an Wenzel Sokol von Leskowetz, von dem es 1552 an Erasmus Sommerfeld (Zumrfeld), genannt Častle von Tumnitz, gelangte, welcher es noch 1569 besaß. Im J. 1589 gehörte Skřiwan den Johann und Christoph Častle von Tumnitz. Der Letztere verkaufte es um das J. 1628 für 50000 Schock meißnisch an Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, welcher es gleich seinen übrigen Herrschaften und Gütern für ein kaiserliches Lehen erklärte. Nach dem Tode desselben fiel es an die königliche Kammer und Kaiser Ferdinand II. schenkte es mittelst Urkunde vom 4. Juli 1635, nebst der benachbarten Herrschaft Smidar, seinem Kämmerer und Obersten Johann Gordon, welcher mittelst Testament vom 24. Oktbr. 1648 die Kinder seiner Schwester zu Erben dieser Güter einsetzte. Da diese, wie wir schon bei der Herrschaft Smidar erwähnt haben, als Protestanten zum Besitze derselben nicht geeignet waren, so ließ der Kaiser beide Güter an Katholiken verkaufen und die Erben erhielten den dafür gelösten Geldbetrag. Skřiwan kam in Folge dessen 1651 für 21212 Schock 48 Gr. 5 Den. meißnisch an Christoph Erasmus Sommerfeld von Tumnitz, welcher es noch 1658 besaß. Späterhin gehörte es der Gräfinn Dorothea Susanna von Herberstein, geb. Stosch von Kaunitz, von welcher es ihr Gemahl Johann Weikhart, Graf v. Herberstein, 1680 als Erbe übernahm. Dieser verkaufte 1686 einen Theil des Gutes, und zwar den damaligen Maierhof Podolib (durch dessen Emphyteutisirung das jetzige Dorf Chmelowitz entstanden ist), das Dorf Kralik, den Maierhof Neuhof (Nowy dwor), das Dorf Kobilitz und sämmtliche Waldungen, an das Benediktiner-Stift zu Braunau, welches diese Besitzungen mit dem ihm gehörigen Gute Slaupno vereinigte. (Vergl. dies. Dom.) Im J. 1690 (oder 1691) vermachte derselbe Graf von Herberstein das Gut Skřiwan seiner zweiten Gemahlinn Katharina Elisabeth von Zinzendorf und seiner mit ihr erzeugten, damals noch minderjährigen Tochter Maria Anna zu gleichen Theilen. Am 7. April 1698 wurde das Gut öffentlich versteigert und von Innozenz Ferdinand Grafen von Bubna und Litiz für 50000 fl. und 1000 fl. Schlüsselgeld erstanden. Nach dem am 1. Mai 1711 erfolgten Tode des Letztern gelangte Skřiwan an Johann Wenzel Grafen von Bubna und Litiz, welcher es 1721 für 127000 fl. an den Ritter Christian Karl von Platz und Ehrenthal, k. k. Rath, Ober-Inspektor und Bevollmächtigten der

gräflich-Gallasischen Herrschaften, verkaufte. Dieser starb schon am 22. Mai 1722 und setzte zum Erben des Gutes Skřiwan den damals noch unmündigen Philipp Joseph Grafen von Gallas ein, zu dessen Handen dasselbe 1726 an die verwittwete Gräfinn Maria Philippine von Thun, geb. Gräfinn von Harrach, verkauft wurde. Von dieser gelangte es 1731 durch Tausch gegen die Güter Tereschau und Klein-Lochowitz, an den k. k. Appellationsrath Johann Gotthard Grafen von Breda. Späterhin erscheint Skřiwan als ein Eigenthum der Gräfinn Walburga von Netolitzky, geb. Gräfinn von Breda, welche es noch 1790 besaß. (S. Schaller a. a. O. Seite 156.) Von dieser kam es an einen Ritter von Černy und nach dem J. 1798 an den k. k. Rath Mathias Ignaz Edlen v. Arator, welcher es am 8. März 1800 an den k. k. Major Jakob v. Koller für 136000 fl. damaliger Wiener Währung und 450 fl. rheinisch (?) Schlüsselgeld verkaufte. Der Letztere nahm die verwittwete Gräfinn Katharina von Revertera, geb. von Pachner, auf zwei Fünftheile, und Herrn Franz Xaver Schlindenbuch auf ein Fünftheil, zu Mitbesitzern des Gutes auf. Als er aber bald nachher mit Tode abgegangen war, veranlaßte seine Wittwe gemeinschaftlich mit Herrn Schlindenbuch eine öffentliche Feilbietung des Gutes am 24. Aug. 1803, bei welcher es von Ferdinand Edlen von Arator erstanden wurde, der es aber am 11. Febr. 1805 an die Frau Katharina Wokaun von Wokaunius für die Summe von 246650 fl. damaliger Wiener Bankozettel abtrat. Diese verkaufte das Gut noch in demselben Jahre für 330000 fl. dem Prager Bürger Ignaz Müller und seiner Gattinn Theresia. Ersterer starb am 15. Dezbr. 1815, nachdem er mittelst Testament vom 11. Dezbr. desselben Jahrs seine Gattinn und seine einzige, an den k. k. Landrath Maximilian Ledwinka von Adlerfels vermählte Tochter Maria zu gleichen Theilen als Erbinnen der ihm gehörigen Hälfte des Gutes Skřiwan eingesetzt hatte. Die Mutter trat aber schon am 7. Febr. 1816 den ihr dadurch zugefallnen Antheil (resp. ein Viertel des Gutes) an die Tochter ab, so daß das Gut seit dieser Zeit zu gleichen Theilen der Frau Theresia verwittweten Müller, wieder verehelichten Koblitz, und der erwähnten Frau Landräthinn Maria Ledwinka von Adlerfels gehört. (S. Landtäfl. Hauptb. Litt. S. Tom. XII. Fol. 93.)

Der nutzbare Flächeninhalt beträgt nach dem Kataſtral-Zergliederungs-Summarium vom J. 1833:

	Dominicale.		Rusticale.		Zusammen.	
	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.	Joch.	□Kl.
An ackerbaren Feldern	638	213	584	642	1222	855
= Teichen mit Aeckern verglichen . . .	44	1571	—	—	44	1571

An Wiesen . . .	110	277	91	1195	201	1472
= Gärten . . .	13	855	19	762	33	17
= Teichen mit Wiesen verglichen . .	21	1391	—	—	21	1391
= Hutweiden ꝛc. .	86	947	81	83	167	1030
= Waldungen . .	410	718	55	649	465	1367
Ueberhaupt . . .	1325	1172	832	131	2157	1303

Die Oberfläche des Gutes ist eine aus aufgeschwemmtem Lande bestehende, mit sanften Anhöhen abwechselnde Ebene, welche in ihrem westlichen Theile von Norden nach Süden von der Cydlina durchströmt wird, in welcher hier Hechte und Karpfen von bedeutender Größe, so wie auch schöne Krebse gefangen werden. Außerdem sind bei den Höfen Blaschkow und Stihnow 2 kleine Teiche vorhanden, welche gleichfalls Karpfen und Hechte enthalten; 2 andere Teiche, der Blaschkower und der Podoliber, werden jetzt als Acker= und Wiesengründe benützt. — Im Dorfe Mischtowes ist eine Bitterwasser=Quelle.

Die Zahl der Einwohner ist 1080. Sie sind, bis auf 7 Israeliten=Familien, sämmtlich Katholiken und sprechen durchaus Böhmisch.

Der Feldbau, welcher nebst der Viehzucht die vorzüglichste Ertrags= und Nahrungsquelle ausmacht, ist bei dem fast überall guten Boden hinlänglich ergiebig. Man erzeugt Waizen, Roggen, Gerste, Haber, Brabanter Klee, Hülsenfrüchte, Erdäpfel und etwas Flachs. Obstbau wird sowohl in Gärten als im Freien getrieben und hat in den letzten 10 Jahren beträchtlich zugenommen.

Der Viehstand war am 30. April 1833:

	Bei der Obrigkeit.	Bei den Unterthanen.	Zusammen.
Pferde	21 (16 Alte, 5 Fohlen)	165 (100 Alte, 65 Fohlen)	186
Rindvieh	194 (5 Zuchtstiere, 15 junge Stiere, 83 Kühe, 44 Kalbinnen, 35 Zugochsen, 12 junge Ochsen.)	471 (1 Zuchtstier, 1 junger Stier, 252 Kühe, 156 Kalbinnen, 2 Zugochsen, 59 junge Ochsen.)	665
Schafe	1013 (814 Alte, 199 Lämmer).	—	1013

Zum Betriebe der obrigkeitlichen Oekonomie bestehen 4 Maierhöfe in eigner Regie, und zwar in Skřiwan und Mischtowes, nebst den 2 einschichtigen Höfen Blaschkow und Stihnow.

Die obrigkeitlichen Waldungen, welche die Anhöhen des Dominiums bedecken, enthalten durchaus Laubhölzer, und zwar größtentheils

Eichen mit einigen Weißbuchen und Birken. Sie haben nach wirthschaftsämtlichen Angaben vom J. 1825, eine Oberfläche von 420 J. 132⁴/₆ □Kl. und sind in 2 Reviere eingetheilt, das Skřiwaner, 265 J. 1027 □Kl. und das Mischtoweser, 154 J. 705 □Kl. Der jährliche Ertrag ist zu 241 Klafter angeben.

Der Wildstand ist von keiner Erheblichkeit.

Mit Gewerben und Handel beschäftigten sich am 1. Juli 1833 im Ganzen nur 19 Meister und Gewerbsbefugte, mit 10 Gesellen, 12 Lehrlingen und andern Gehilfen, zusammen 41 Personen. Darunter befanden sich: 1 Bierbrauer, 3 Bierschänker, 1 Branntweinbrenner, 1 Faßbinder, 2 Hausirer und Krämer, 1 Leinweber, 3 Maurer (Gesellen), 2 Müller, 3 Schmiede, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Wagner, 1 Ziegelbrenner und 1 Zimmermeister (3 Gesellen).

In Mischtowes ist 1 Hebamme.

Die Verbindung des Dominiums mit den umliegenden Ortschaften wird bloß durch Landwege unterhalten, welche bei regnerischer Witterung sehr beschwerlich zu passiren sind. Die nächste Post ist in Chlumetz und die nächste Briefsammlung in Neu-Bidschow.

Die Ortschaften sind:

1. Skřiwan (ehemals auch Křiwan), $^3/_4$ St. n. von Neu-Bidschow und $4^1/_2$ St. ssö. von Gitschin, in dem anmuthigen, sanften Thale der Cydlina, am rechten Ufer derselben, D. von 77 H. mit 550 E., worunter 3 Israeliten-Familien, ist der Sitz des Wirthschaftsamtes und hat 1 obrktl. Schloß, eine kleine, vom Grafen Johann Wenzel v. Bubna und Lititz im J. 1720 von Grund aus neu erbaute und dotirte Kirche unter dem Titel der Freundschaft Christi, worin der Gottesdienst von dem Pfarrer zu Smidar, wohin das Dorf eingpf. ist, verrichtet wird, 1 Schule, beide unter obrktl. Patronate, 1 Maierhof, 1 Verwalterswohnung, 1 Schüttboden, 1 Bräuhaus (auf 6 Faß), 1 Branntweinhaus, 1 Potaschensiederei (die aber gegenwärtig nicht betrieben wird), 1 große Ziegelhütte (für 30000 Stück auf einen Brand), 1 Wirthshaus und 1 dreigängige Mühle. Auch ist zu Skřiwan der $^1/_4$ St. s. liegende Mhf. Stihnow sammt Schäferei und Försterwohnung conscribirt.

2. Podolib, $^3/_4$ St. ö. von Skřiwan, auf einer kleinen Anhöhe, D. von 39 H. mit 216 E., worunter 1 Israel. Familie, ist nach Petrowitz eingpf. und hat 1 Wirthshaus. Es war ehemals ein eignes Gut und gehörte 1503 dem Peter Zwiřeticky von Wartenberg.

3. Mischtowes oder Mischtiowes (Misstiowes, ehemals auch Myſſtiewes), 1 St. nö. von Skřiwan, auf einer flachen Anhöhe, D. von 63 H. mit 440 E., worunter 3 Israeliten-Familien, von welchen 18 H. mit 126 E. zum Gute Petrowitz gehören; ist nach Petrowitz eingpf. und hat hiesigerseits 1 Schule, 1 Mhf. nebst Schäf., 1 Wirthshaus und 1 eingängige Mühle. Auch gehört zur Conscription des Skřiwaner Antheils der in geringer Entfernung s. liegende Mhf. Blaschkow (Blasskow) nebst 1 Jägerhause. Mischtowes war ehemals ein eignes Gut, welches in der ersten

Hälfte des XV. Jahrhunderts dem Peter von Myſſtiewes gehörte. Im J. 1454 verlieh es König Ladiſlaw dem Peter Kdulinetz von Woſtromiek. Am Anfange des XVI. Jahrhunderts war es ein Eigenthum Johanns des Jüngern Othmar von Holohlaw, nach deſſen Tode 1540 es an ſeine Söhne Niklas und Georg gelangte. Im J. 1563 kaufte es Erasmus Sommerfeld, genannt Caſtle v. Tumnitz, für 2400 Schock böhm. und vereinigte es mit dem Gute Skřiwan. Nahe beim Dorfe auf der obrktl. Hutweide Turina, ſieht man einen viereckigen Hügel mit Aufwürfen, wo noch zuweilen Ziegel und andre Bauſteine gefunden werden, auch vor mehren Jahren ein großer Thorſchlüſſel ausgegraben worden iſt. Der Sage nach ſoll hier ehemals ein Schloß geſtanden und einem Ritter Turina gehört haben. Eine ähnliche viereckige Anhöhe, mit einem Wallgraben umſchloſſen, ſieht man in dem beim Hofe Blaſchkow liegenden Eichenwalde Puſtyhrad (d. h. wüſtes Schloß).

Register der Ortsnamen.

L.

M.

N.

O.

P.

T.

Z und Ž.

Verbesserungen.

S. VI Z. 10 v. u. ist nach Kumburg ein Abtheilungszeichen statt des Komma zu setzen.

= XIV. Z. 16 v. o. statt fortgesetzt lese man fortsetzt.

= 1 Z. 4 v. o. statt Bydčow lese man: Bydžow.

= 2 = 8 und 9 v. o. soll es heißen: welcher zugleich ein Criminal-Gericht ist.

= 5 = 14, 15 und 23 v. u. statt Bydčow lese man: Bydžow.

= 6 = 17 v. o. statt folget lese man: folgte.

= 17 = 14 v. u. = wurden lese man: wurde.

= — = 16 v. u. ist nach und einzuschalten: Sadowa.

= 34 = 15 v. u. statt Hinsicht lese man: In Hinsicht.

= 58 = 16 v. u. ist nach Gegend einzuschalten: Zwischen Podĕbrad und Sadska geht sie, zunächst am linken Elbufer, über eine große und schöne Inundationsbrücke, welche auf obrigkeitliche Kosten mit einem Aufwande von beiläufig 50000 fl. C. M. durchaus von Quadersteinen hergestellt und im J. 1832 vollendet worden ist.

= 59 = 23 v. o. Die Kapelle ist jetzt aufgehoben.

= — = 16 v. u. statt Reißky lese man: Reiß.

= 63 = 17 und S. 64 Z. 7 v. u. Das Bad ist seit dem Herbste 1834 ein Eigenthum des k. k. Postmeisters zu Sadska, welcher jetzt an der gegenüberliegenden Seite der Straße, bei der Kirche, ein Wohngebäude und Stallungen errichten läßt.

= 66 = 15 v. u. statt 62 lese man: 60.

= 74 = 9 v. o. = Försterhaus lese man: Hegerhaus.

= 107 = 3 v. u. = Kazakowa lese man: Kacakowa.

= 123 = 13 v. u. = Krußina lese man: Krussina.

= 158 = 27 v. o. = Rwacow lese man: Rwačow.

= — = 35 v. o. = Tahanj lese man: Tuhanj.

= 159 = 1 v. o. = Nedwež lese man: Nedwĕs.

= 168 = 21 v. o. = grängt lese man: gränzt.

= 192 = 27 v. o. = Kniečice lese man: Knĕžice.

= 200 = 15 v. o. = Rownacow lese man: Rownačow.

= 209 = 2 v. u. = vor lese man: von.

= 240 = 25 und 26 v. o. statt XVII. und XVIII. lese man: XVI. und XVII.

= 279 = 15 v. o. statt 1665 lese man: 1685.

= 287 = 17 v. o. = Steinmetze lese man: Steinmetz.

Von dem Herrn Verfasser dieses Werkes sind ferner erschienen:

Lehrbuch der Erd- und Staatenkunde.

Von J. G. Sommer. In 3 Bänden. Erster Band: Europa, und zwar Portugal, Spanien, Frankreich, die Schweiz, Italien, das Brittische Reich, Dänemark, Schweden und Norwegen enthaltend. gr. 8. Prag, 1835. Broschirt 2 fl. 20 kr. C. M. (1 Rthlr. 16 ggr.)

Gemälde der physischen Welt,

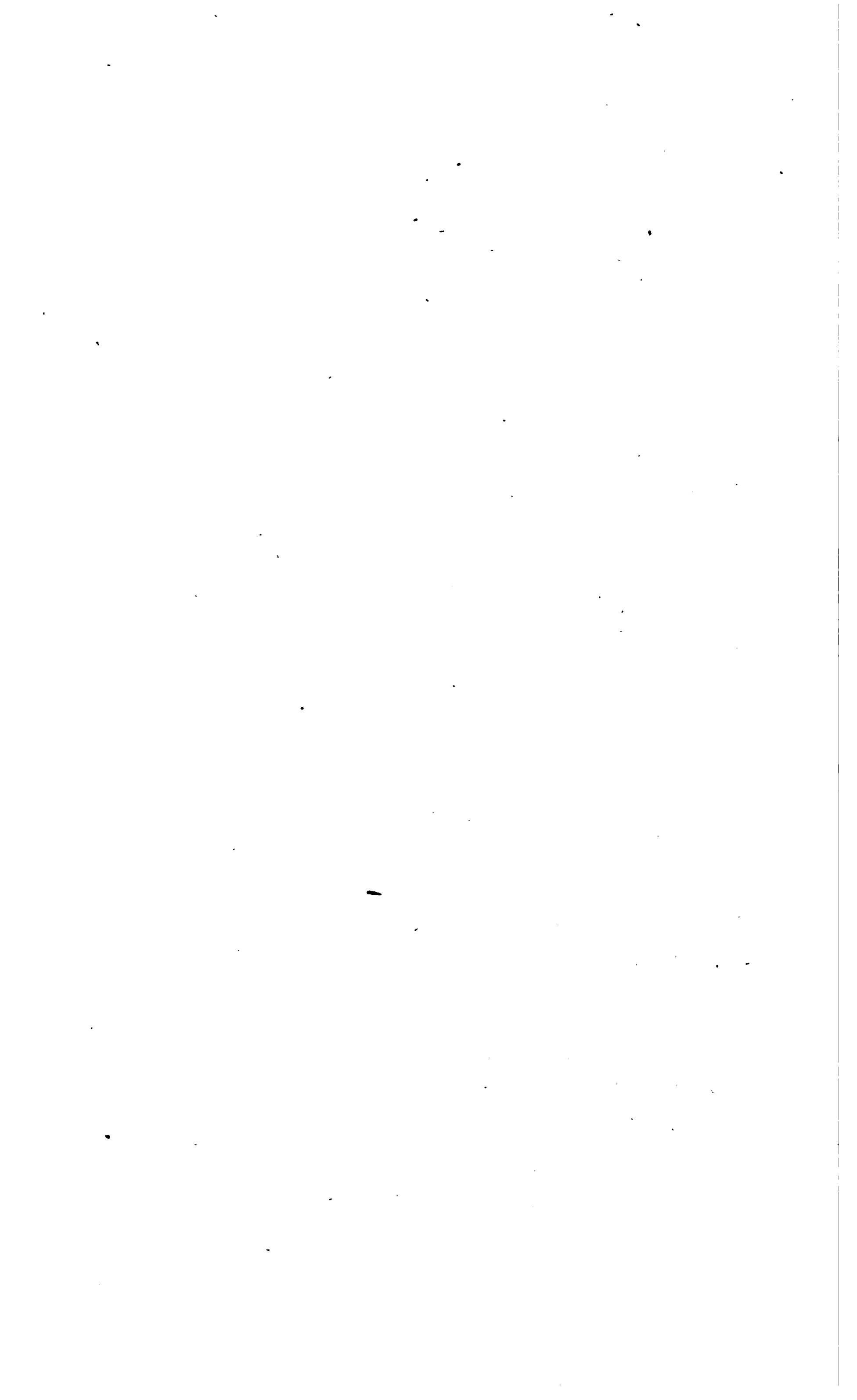
oder unterhaltende Darstellung der Himmels- und Erdkunde. Nach den besten Quellen und mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen bearbeitet von J. G. Sommer. 6 Bände. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. 1828 — 1834.

1. Band: Das Weltgebäude. (34 Bogen.) Mit 12 lithographirten Tafeln. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 1834. 2 fl. 40 kr. C. M. (2 Rthlr.) — 2. Band: Physikalische Beschreibung der festen Oberfläche des Erdkörpers. (36 Bogen.) Mit 14 Kupfer- und Steintafeln. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1828. 2 fl. 40 kr. C. M. (2 Rthlr.) — 3. Band: Physikalische Beschreibung der flüssigen Oberfläche des Erdkörpers. (37 Bogen.) Mit 7 Kupfer- und Steintafeln. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1829. 2 fl. 40 kr. C. M. (2 Rthlr.) — 4. Band: Physikalische Beschreibung des Dunstkreises der Erdkugel. (31 Bogen.) Mit 6 Kupfer- und Steintafeln. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1830. 2 fl. 24 kr. C. M. (1 Rthlr. 16 ggr.) — 5. Band: Geschichte der Erdoberfläche. (30 Bogen.) Mit 7 Kupfer- und Steintafeln. Zweite verbesserte und vermehree Auflage. 1831. 2 fl. 24 kr. C. M. (1 Rthlr. 16 ggr.) — 6. Band: Gemälde der organischen Welt. (40 Bogen.) Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1831. 2 fl. 40 kr. C. M. (2 Rthlr.)

Alle 6 Bände kosten jedoch, wenn sie auf Einmal abgenommen werden, in englischem Pappeband nur 12 fl. C. M. oder 8 Thaler sächsisch.

Neuestes wort- und sacherklärendes Verteutschungswörterbuch

aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt, in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und alle gebildete Menschen überhaupt, von J. G. Sommer. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1833. Gebunden 3 fl. 24 kr. C. M. (2 Rthlr. 12 ggr.)



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.


Widener Library
3 2044 095 014 585